

Publications of the Institute
for the History of Arabic-Islamic Science

Islamic Medicine

Volume 89

Publications of the
Institute for the History of
Arabic-Islamic Science

Edited by
Fuat Sezgin

ISLAMIC
MEDICINE

Volume
89

Texts and Studies
on
Islamic Medicine

Collected and reprinted

II

1997

Institute for the History of Arabic-Islamic Science
at the Johann Wolfgang Goethe University
Frankfurt am Main

ISLAMIC MEDICINE

Volume
89

TEXTS AND STUDIES ON ISLAMIC MEDICINE

II

Collected and reprinted

by

Fuat Sezgin

in collaboration with

Mazen Amawi, Carl Ehrig-Eggert,

Eckhard Neubauer

1997



Institute for the History of Arabic-Islamic Science
at the Johann Wolfgang Goethe University
Frankfurt am Main

R128.3

v. J 8

vol. 88-94

v. 89

80 copies printed

© 1997

Institut für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften

Beethovenstrasse 32, D-60325 Frankfurt am Main

Federal Republic of Germany

Printed in Germany by

Strauss Offsetdruck, D-69509 Mörlenbach

TABLE OF CONTENTS

<p>Steinschneider, Moritz: <i>Masardjawei</i>, ein jüdischer Arzt des VII. Jahrhunderts. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Leipzig) 53. 1899. pp. 428-434.</p>	1
<p>Ruska, Julius: <i>Das Giftbuch des Ġābir ibn Hajjān</i>. Orientalistische Literaturzeitung (Leipzig) 31. 1928. col. 453-456.</p>	8
<p>Ruska, Julius: <i>Griechisch-arabische Medizin zu Beginn der Abbasidenzeit</i>. Forschungen und Fortschritte (Berlin) 4. 1928. pp. 67-68.</p>	10
<p>Müller, David Heinrich: <i>Kitāb-al-Farq von Alaşma'ī</i>. Nach einer Wiener Handschrift herausgegeben und mit Noten versehen. Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien) 83. 1876. pp. 235-288.</p>	13
<p>Peters, Curt: <i>Johannan b. Serapion</i>. Le Muséon (Louvain) 55. 1942. pp. 139-142.</p>	67
<p>Rihab, Mohamed: <i>Der arabische Arzt Abū el-Ĥasan Aĥmed ibn Moĥamed Aṭ-Ṭabari</i>. Übersetzung einzelner Abschnitte aus seinen "Hippokratischen Behandlungen". Diss. med. Leipzig 1927. 48 pp.</p>	71
<p>Seckendorf, Ernst: <i>Psorische Dyskrasie und Scabies</i>. Die Medizinische Welt (Berlin) 7. 1933. pp. 1409-1411; 1444-1446; 1661-1664; 1769-1771.</p>	119
<p>Friedman, Reuben: <i>The Story of Scabies - IV. At-Tabari: Discoverer of the Acarus Scabiei</i>. Medical Life (New York) 45. 1938. pp. 163-176.</p>	133

Flügel, Gustav: <i>Zur Frage über die ältesten Übersetzungen indischer und persischer medicinischer Werke ins Arabische. Ein Beitrag aus dem Fihrist al-'ulûm, mit der Bitte an alle Orientalisten zu weiterer Aufhellung mehrerer fraglicher Punkte in demselben behilflich zu sein.</i> Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Leipzig) 11. 1857. pp. 148-153; 325-327.	148
Sbath, Paul (Ed.): <i>Muhtaşar fî t-ṭîb/Abrégé sur les arômes par Sahlân ibn Kaissân, médecin chrétien melchite égyptien du calife al-Aziz mort en 990.</i> Bulletin de l'Institut d'Égypte (Cairo) 26. 1943-44. pp. 183-213.	159
Sbath, Paul; Christo D. Avierinos: <i>Sahlân ibn Kaysân et Raşîd al-Dîn Abû Ḥulayqa: Deux traités médicaux édités et traduits.</i> Cairo 1953. 88 pp.	191
Seidel, Ernst: <i>Die Medizin im Kitâb Mafâtiḥ al 'Ulûm.</i> Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Societät zu Erlangen 47 (1915). 1916. pp. 1-79.	275
Beveridge, Henry: <i>An unknown work by Albîrûnî.</i> The Journal of the Royal Asiatic Society (London) 1902. pp. 333-335.	355
Arnold, T.W.: <i>The Caesarean section in an Arabic manuscript dated 707 A.H.</i> 'Ajab Nâma. A Volume of Oriental Studies Presented to Edward G. Browne on his 60th Birthday. Ed. T.W. Arnold and Reynold A. Nicholson. Cambridge 1922. pp. 6-7; 1 pl.	358
Wiedemann, Eilhard: <i>Eine Zeichnung des Auges bei dem Bearbeiter der Optik von Ibn al-Haiṭam, Kamâl al Dîn al Fârisî, und Merkverse über den Bau des Auges.</i> Centralblatt für praktische Augenheilkunde (Leipzig) 34. 1910. pp. 204-208.	362

Authors dealt with in this volume:

Māsarjawaih	1-7
ʿābir b. Ḥaiyān	8-12
al-Aṣmaʿī	13-66
Yūḥannā b. Sarābiyūn	67-70
Abu l-Ḥasan al-Ṭabarī	71-147
bn al-Nadīm.	148-158
Abu l-Ḥasan Sahlān and Rashīd al-Dīn Abū Ḥulayqa	159-274
Abū ʿAbdallāh al-Khwārizmī	275-354
al-Bīrūnī	355-361
bn al-Haytham and Kamāl al-Dīn al-Fārisī	362-366

Masardjaweih,

ein jüdischer Arzt des VII. Jahrhunderts.

Von

Moritz Steinschneider.

Nachdem ich ungefähr seit 1840 die Materialien für eine „Bibliotheca judaeo-arabica“, gesammelt habe, bin ich endlich in der Lage, an die Ausarbeitung des Buches zu gehen, welches grossenteils in Form und Anlage von Wüstenfeld's noch heute unentbehrlicher Geschichte der arabischen Ärzte das gesamte Schrifttum der Juden in arabischer Sprache, incl. Übersetzungen, ohne Unterschied des Inhalts bibliographisch verzeichnen, die wichtigsten biographischen Nachrichten über die Verfasser enthalten, den Umfang von 15 Druckbogen nicht übersteigen soll. Die gegenwärtigen Artikel werden nicht als ein *Specimen* den Fachmännern vorgelegt, sondern weil sie in dieser Ausdehnung nicht in den Rahmen des Ganzen passen und begründeten Widerspruch in einigen nicht ganz sicheren Annahmen oder weitere Begründung der letzteren hervorrufen möchten. Ich werde für jede Belehrung dankbar sein.

Berlin, Anfang d. J. 1899.

Masardjaweih, oder *Masardjoje*, auch **Masardjis** ¹⁾, in Ba'sra (883), war einer der ersten arabischen Ärzte, der älteste Übersetzer. Os. erzählt von ihm verschiedene Anekdoten, teilweise wiederholt von Abulf., worunter folgende: Ein Araber klagte ihm über ein Leiden, welches stets nach einer Mahlzeit aufhörte. „Das wünschte ich mir und den Meinigen!“ war die Antwort, du bist dessen nicht wert.

Schriften. 1. Übersetzung der *Pandekten* des Archidiakonus, oder Presbyter (*Koss*) Abron ²⁾ aus dem Syrischen (des Gesios?) in 30 Abschnitten, mit Hinzufügung von zwei eigenen, welche etwa mit den folgenden eigenen Schriften identisch sind ³⁾.

2. קרי אלמנטה ומאפסיה ומאורדה die Kräfte der Nahrungsmittel, ihr Nutzen und Schaden.

3. קיי אלכקאקיר אלף die Kräfte der Medicinalpflanzen, ihr Nutzen und Schaden¹⁾; s. weiter unten über die Citate in Razi.

Keine dieser Schriften hat sich erhalten; es ist daher sehr fraglich, auf welches Ms. (Fragment?) sich die Angabe stützt, welche sich in dem Verzeichnisse der von Raimondi zur Herausgabe vorgeschlagenen Mss. der Mediceischen Bibliothek in Florenz findet, und zwar bei Labbeus (Nova Bibliotheca p. 256): „Maser Hinura“, etwas besser bei Libri, Hist. des sciences mathém. en Italie; ed. 1858, I, 244 (vgl. IV, 73) „Maser Gemia Bosri medicina.“

Es fehlt aber nicht an indirekten Quellen über den Inhalt der Schriften M.'s, nämlich an Citaten. Die Aufgabe der Sonderung dessen, was dem Ahron und was dem Übersetzer, oder dessen selbständigen Schriften gehört, ist keine leichte. Die älteste Quelle, vielleicht die einzige auch für alle jüngeren, ist der 'Hawi von al-Razi, der leider nur in den verstümmelten lateinischen Ausgaben des „Continens“ zugänglich war. Nach Os. ist M. der von Razi häufig citierte „al-Jahudi“ (*Jadaeus*); ob dieses eine unbegründete Konjekture sei, ist wohl kaum noch zu entscheiden, da spätere Citate auf Razi zurückgehen; Haller beweist aus den Citaten (vgl. dazu V. A. XLII, 108 Index zu Donnolo), dass der „Jydaeus“ Selbstständiges verfasst habe; es bietet sich für Razi's Citate auch ein anderer Jude dar, nämlich Ali b. Rabban al-Tabari (s. V. A. LXXXVI, 107).

Anführungen des Masardj. in Razi und Serapion (sog. junior, im Latein. „de simplicibus“) sammelten schon Tiraquellus (bei Fabricius, Bibliotheca Gr. XIII. 320, 325, 331, 336, 343), und A. Haller in den drei Werken, welche er als Biblioth. bezeichnete (s. unten Quellen). Anführungen bei Gafiki (um 1100) in einer lateinischen unedierten Übersetzung seines vielleicht unbetitelten, im Original schwerlich erhaltenen Wörterbuchs der Materia medica, gab ich in V. A. LXXXVI, 10. Ein vollständiger Autorenindex zu ibn Beithar fehlt auch in Leclerc's französischer Übersetzung, unbedeutend ist Sontheimer's Art. „Masardschawija“ im Index zu seiner, bekanntlich verfehlten deutschen Übersetzung II, 773. Ein Irrtum ist „Ibn Masardjezvinh — Ahmed(!)“ in ibn Awam II, 1 p. 88, XXI, 1 Ende. Auch der Perser abu Man'sur Muwaffak b. Ali (um 960—70, bei E. Meyer, Gesch. d. Botanik S. 40) hat wohl nur aus Razi geschöpft.

Das nachfolgende Verzeichnis der Namensformen, resp. Entstellungen, welche der ungewöhnliche Namen in den Ausgaben des Continens erlitten hat, ist instructiv für die Entstellung arabischer Namen in europäischen Quellen überhaupt, indem hier die sonst fehlenden vermittelnden Abstufungen die Identität gewaltiger Abweichungen erklären. Ich habe die, meist sehr mangelhaften Citate Tiraquellus' und Haller's sowohl in Bezug auf Kapitel und Blattzahl der Ausg. Ven. 1506 fol. in einzelnen Füllen ergänzt, als auch daselbst fehlende Formen hinzugefügt. Eine einfache arabische Ziffer

bedeutet die fortlaufende Nummer der *Simplicia* in Buch XXI; diese Citate stammen vielleicht aus der Schrift über Heilmittel, wovon oben die Rede war. Zu diesen selbst vergleiche man das Verzeichnis von ungefähr 2000 Heilmittelnamen, welches ich in der Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes Bd. XI, XII (1897—98) unter dem Titel „Heilmittelnamen der Araber“ zusammengestellt habe.

Der Kürze und bequemeren Übersicht halber habe ich die ersten unveränderten Buchstaben in Fettschrift vorangestellt und die abweichenden Endbuchstaben folgen lassen; eine blosse arabische Ziffer bezeichnet den § im XXI. Buche (*Simplicia*):

Marsa — gnih VI, 1 f. 126 c — rey 120 — ruy ib. — tice 138, 142.

Marse 98 — may 49 — XII, 1 f. 243 a — rice 133, 209, 213, 215, 231 etc. etc. — rogem (wo?) — ruce, s. rice — yma 65.

Marsinice 74.

Masa gevich VII, 4 c.

Masar 768, 769 (vgl. Mazar) — eneh V, 2 f. 111 b — imlyd (wo?) — inih V, 2.

Masarg inus III, 2, 6 — ui (nach Haller „plerumque“) — uie 333, 340, 341, 357 — uih XI, 4 f. 228 c (dafür „uich“ bei Haller) — uis (und nis) — uus III, 6 f. 65 d.

Masarice.

Masarjuig 815.

Masarugh V, 1, VII, 1 (dafür „nyh“ bei Haller) — zuig 994, 995.

Maser eice und ico I, 3 f. 8 d — ger — gui (im latein. Avicenna s. unten Mesargui) — ijee XXI ff. oft — Jubay (ich fand Johaye XVIII, 8 f. 383 d) — nice 138, 142 — uce 276.

Mas surgei — uilohey — suyjohey II, 4 f. 42.

Mazar wird bei Haller, *Bibl. bot.* I, 186 mit „Jacob b. Marzur“ (so, wohl für Manzur) kombiniert! vgl. Fabricius *Bibl. gr.* XIII, 250.

Mesar giouh — guich — ugie bei Serapion, *de simplic.* 6, 21, 49 etc. 270 etc.; bei Avicenna: Masergui, s. oben.

Meser jabay (wo?) — uce 276.

Mesiriohe VII, 17 s. V. A. 37 S. 387.

Mesuilohe (s. Mesue, *Antidot.* unter Syrupi).

Mus eric (wo? bei Fabr. XIII, 343) — imey XXI nach Fabr. l. c.; s. Haller p. 362; letzterer zieht p. 381 auch Almasche-rodî hierher, wobei man vielleicht an Mas'udî denken darf, das arabische ع durch h bezeichnet?

Quellen.*)

Fihr. 297 (Maserdjis), II, 442 (s. unten St.); *Kifti* abgedr. im *Fihr.* II l. c. — *Os.*, Index p. 97 4 Schlagwörter unter: מאסרדג'יס 163, מאסרדג'יס als Übersetzer des Ahron 109, 204 als Übersetzer mit 2 Werken; die Verweisung auf مار سرجيس (135 l. Z.) betrifft einen Klostersnamen (vergl. Hammer III, 279 vorl. Z.); מ' oder מאסרדג'יס 33 ist ein Schüler des Hippokrates, aus *Fihr.* 188 Z. 2 (II, 136, vgl. unten Anm. 1). *Abulf.* 198 (nach *Kifti*). [Bei *Fabricius*, *Bibl. gr.* XIII, 321 wird *Abulf.* 126 citiert, wo aber nur von *Sergius* die Rede ist.]

Amoreux Essai hist. sur la médecine des Arabes (Montp. 1808) 195—7: Maser Jaw Aih, Maser Javachus; beruft sich auf *Haller* und *Sprengel*. — *Carmoly* Hist. des méd. 17 (Falsches über abu Haschem, Khalid b. Jezid, vgl. *Wst.* § 17). — *Delitzsch*, *Gesch. j. Poesie* 192 nennt den Numen nicht. — *Freind*, *Hist. medic.* ed. 1734, p. 198. — *Graesse*, *Literürgesch.* II 548: Übersetzung vermehrt durch *Sergius*, Citate aus *Sprengel*, *Sergius* = Boheira! — *Hüser*, *Gesch. d. Med.* 3. Aufl. I 475 (s. deutsch. Arch. I, 443). — *Haller*, *Med. pract.* I, 336, bot. I, 178, chir. I, 119) sammelt die Namensverstümmelungen aus dem latein. Continens des Razi. — *Hm.* III, 269, IV, 444 n. 8. Maserdjis. — *Lc.* I, 77, vgl. 42, 80, 124, 173 (dazu St. im *Deutsch. Archiv f. Gesch. d. Med.* I, 443). — *E. Mayer*, *Gesch. der Botanik* III, 97: Mahsergawi, vgl. S. 33, 40. — *K. Sprengel*, *Gesch. d. Med.* ed. II, 1800 S. 352, ed. III, 1823, II, 366: „Mas. ibn Dschaldschal“ (eine Verquickung des Citats bei *Abulf.*) „nach *And. der Alexandriner Gosius*“ (*Bar. Hebr.*, *Chron.* 62). *Sergius* that hinzu (*Abulf.* 264, *Casiri* I, 325, wo סרדג'יס in *Geopon.* nicht *Sergius*). *St.*, *Hebr. Bibliogr.* IV, 20; V. A. 38 S. 67, Bd. 52 S. 368, 494, Alf. 166, *ZDMG.* XX, 432, XXIV, 362 A. 10, L, 364, fehlt im *Index* 398. — *Wr.* p. 31: M-djis. — *Wf.* IV, 1472 d. — *Wst.* § 15.

*) Die orientalischen Quellen sind in chronologischer Ordnung vorangestellt, die anderen folgen alphabetisch. Die für das Gesamtwerk geltenden Abkürzungen sind in diesem Artikel:

Abulf. *Abulfaragii*, *Hist.* ed. *Pacock*.
Fihr. *Fihrist* von *Nadim* ed. *Flügel*.
Hm. v. *Hammer*, *Litgesch. d. Araber*.
Lc. *Leclerc*, *Hist. de la méd. arabe*.
Os. *Ibn Abi Oseibia* ed. *Aug. Müller*.
St. *Steinschneider*.
Wf. *Wolfius*, *Biblioth. Hebr.*
Wr. *Wenrich*, *De auctor. graecor. version.*
Wst. *Wüstenfeld*, *Gesch. d. arab. Ärzte*.

Anmerkungen.

¹⁾ Über den Namen s. im Allgemeinen Jew. Quart. Review XI, 132 n. 309. Neuda, im Litbl. d. Orient VI, 132 (vgl. 244) weist auf das hebr. משרשיה hin. Über die persische Endung מרה (nach Nöldecke) s. die Citate in meinem HÜb. S. 366 A. 258. — Von neueren Autoren schreibt Grütz (und seine unwissenden Plagiatoren) „Masser Gewail“; Sprengel (s. unter Quellen) hat das Citat aus Abulf. (aus einer Mittelquelle) derart missverstanden, dass er Mas. mit dem referierenden Spanier ibn Djoldjol identifiziert, daher wohl Carmoly und seine Nachschreiber. Samuel Schullam in seiner Einschaltung in Abraham Sacut's *Juchasin* (f. 145 ed. Krakau) schreibt משרשיה, das ש zuletzt vielleicht nur Druckfehler? Die Ed. pr. ist mir nicht zur Hand und die Londoner Ausgabe hat die Einschaltung nicht aufgenommen. Die Entstellung in dem Verzeichnis bei Labbeus und Libri s. unten S. 431. Alte Namensentstellungen in den lateinischen Übersetzungen sind unten (Citate) zusammengestellt.

Es fragt sich, ob der Namen Masardjis ursprünglich ein christlicher war und ob ماسرخس überall als Schreibfehler anzusehen sei. Zu dem Christen Fudhl b. Merwan b. ماسرخس (abu'l-Abbas, gest. 864, ibn Khallikan engl. II, 476, Haumer IV, 428 u. 2582 giebt 844 und schreibt ماسيرحاس) verweist Fihrist II, 54 n. 1 auf die N. 1 zu S. 288, d. i. S. 136. Hier ist von dem alten Arzte die Rede (s. oben: Quellen S. 431); die Verweisungen auf Abulf. p. 108 (lies 198? wo aber von ماسرجويه die Rede ist) und 150 über Sergius sind zu streichen. Über den „christlichen“ Namen ماسرجس und die Nisba ماسرجسي wird auf ibn Khallikan verwiesen (s. unten), ferner auf ماسرجيس bei Abulf. S. 156 [Z. 7 v. u., ein Klostername, wie ich oben bemerkte!], und daran die Frage geknüpft, ob daraus der Namen ماسرجس geworden sei. S. weiter unten.

Den Namen al-Masardjisi führen allerdings nur Familien christlichen Ursprungs. Abu Hasan Muhammed b. Ali b. Sahl b. Musli'h al-Masardjisi, ein Rechtsgelehrter, starb 994, 76 Jahre alt (ibn Khallikan, englisch von Slane II, 607; Hm. V, 222 giebt 96 J. alt, angeblich nach ibn Schuhba). Er hiess so, wie andere Glieder derselben Familie, nach seinem Grossvater Masardjis, einem zum Islam übergetretenen Christen, der auch Grossvater des abu Ali al-Hasan b. Isa b. Mas. aus Nisabur war; ein Tochtersonn des letzteren war abu'l-Hasan Muhammed al-Masardjisi. Wer ist abu, oder ibn, Husein b. ماسرجس, dessen Rezept über Anacardia auch dem [König] Salomo [„Soliman“ bei Southeimer, S. 86 der deutschen Bearbeitung des V. Buches] beigelegt wird? s. Avicenna, Kanon V Tr. III, p.

202, hebr. § 50; Gerard's von Cremona latein. Übersetzung weiss Nichts von abu'l H.: die arab. Ausgabe Bulak giebt als vorletztes Rezept die grosse Trifera (اطريفول), dann eine eigene Komposition der Aloe (عود), die hebr. Übersetzung zählt noch die Rezepte n. 51—59.

Ein Sohn des Übersetzers Masardjis, ebenfalls Übersetzer und Verf. zweier Schriften, über Farben und Nahrungsmittel oder Speisen (اطعام) hiess 'Isa (= Jesus), welcher Vornamen schwerlich einem Juden gegeben wurde. Die Kunja „abu 'Isa“ findet sich auch nur bei einem, in Bezug auf sein Bekenntnis unsicheren Gelehrten Obadja al-Ispahani (s. die Citate in meiner Zusammenstellung arab. Namen der Juden in *Jewish Quarterly Review* XI, p. 481 n. 529); es ist daher fraglich, ob 'Isa ein Jude geblieben sei. Von einem Übertritt seines Vaters zum Islam ist nirgends die Rede; 'Isa ist in Fihrist S. 297 vom Vater getrennt durch 2 andere Ärzte, bei Kifti an der Stelle im Alphabet (vgl. Fihrist II, 143) bei Os. I, 204 hinter dem Vater يلحق بأبيه.

*) Über Ahron s. die Citate in der Hebr. Bibliographie VI, 94 A. 6, VII, 65 A. 8, XIII, 11 A. 1, XIX, 20; V. A. LII, 498 A. 81. Ich wiederhole die Berichtigung der Note im Fihrist II, 142 n. 2 zu S. 127 (über آرس القس): anstatt S. 258 u. Anm. 139 muss es heissen S. 353 u. A. 19 (nämlich S. 190); vgl. Rohlf's, deutsches Archiv u. s. w. I, 444; s. auch folg. Anm.

*) Kifti, im Artikel Ahron (Ms. München f. 53, Ms. Berlin 493 f. 38) sagt ausdrücklich في صدر الملة, und dass Masardjawei 2 Abschnitte hinzugefügt habe. Im Art. Masardjis (Fihrist II, 142—3) lässt er diesen unter Omar b. Abd al-Aziz leben und führt aus ibn Djoldjol an, dass er unter Merwan gearbeitet habe, die Übersetzung sei unter jenem Omar aufgefunden worden. Anstatt des befremdlichen Ahron ابن اعمين des Münchener ms. hat das Berliner الطب في الطب, also nur „über Medicin“ als Bezeichnung der Pandekten. Kifti sagt ausdrücklich, das Masardjawei meistens oder vorzugsweise (وربما قيل في اسمه) Masardjis genannt werde. Abulf. p. 159 hat sich offenbar geirrt, indem er für Masardjis den ihm näher liegenden Namen Sergius setzte. Die Autorität dieses „gelehrtesten Mannes“ in syrischer Litteratur ist für Hrn. Baumstark (Lucubrationes Syro-Graecae p. 363) so sehr massgebend, dass er die Sache geradezu auf den Kopf stellt. Nadim, Kifti und Oseibia haben einen jüngeren „Ma Sirgis“ mit dem älteren Sergius aus Ras 'Ein confundirt etc. etc. Dass Abulf. selbst p. 198 den Übersetzer des Ahron Masardjawei nenne, hat er nicht einmal in Betracht gezogen; von der Identität mit Masardjis ist er nicht

überzeugt (S. 493 A. 71 war auch Flügels Note im Filrhist II, anzuführen). Es handelt sich aber hier ursprünglich nicht um syrische, sondern um arabische Literatur; Abulf. sagt zwar wörtlich: die Pandekten sind zu finden (موجود) bei uns (عندنا) im Syrischen u. s. w.; dass soll aber nur bedeuten, sie haben existiert; er hat seine Nachrichten grossenteils wörtlich und nicht ohne Verstösse aus Kifti geschöpft ohne seine Quelle anzugeben; dieses Verhältniss ist seit einiger Zeit erkannt und nachgewiesen. Unser Fall kann als ein Beweis dafür gelten. Wer unbefangen die Stelle in Kifti u. Abulf. vergleicht, erkennt, dass letzterer ungenau kopiert hat. — Die Bedeutung der Pandekten hat man in der Erwähnung der Pocken finden wollen (Sprengel II, 286, bei Hammer, Gemäldeaal I, 24; Leclerc, Hist. I, 81).

¹⁾ Leclerc (p. 81) übersieht, dass Oseibia unter Masardjis dem Filrhist folgt; unter Masardjaweih ist das „Compendium de médecine“ nichts anderes als die Pandekten; das Buch der „Alimente“ identisch mit obiger Nummer 2, und das Buch vom Auge offenbar eine schlechte Variante العيين für العقائير, was August Müller nicht beachtet hat. Wst. nennt n. 2 und 3 nicht.

däre Nebel gehüllt, ist durch neuere Untersuchungen und glückliche Handschriftenfunde unserm Verständnis näher gerückt als die vieler späteren Großen der islamischen Wissenschaft. Wir übersehen jetzt seine Beziehungen zu den Barmakiden, zu den führenden Männern der Schi'a, zum Imām Ġa'far. Wir wissen, daß sein Vater, der Drogist Ḥajjān, als Agent der schiitischen Propaganda lange in Chorasān weilte, bis er vom Statthalter Asad ibn 'Abdallāh gefangen gesetzt und hingerichtet wurde¹. Wir können verstehen, daß der Beruf des Vaters dem heranwachsenden Sohne Freude an der Beschäftigung mit Mineralogie, Botanik, Zoologie gebracht und ihn weiterhin zur Alchemie geführt hat. Während aber über Ġābir als Alchemisten niemals ernste Zweifel geäußert wurden und auch die ausführliche Aufzählung seiner alchemistischen Schriften im *Fihrist* jeder Kritik standhielt, mußten die Angaben der zweiten, summarischen Liste im *Fihrist*, die über Tausende von Schriften Ġābirs zur Philosophie, zur Medizin, zur Technik usw. berichtete, den ernstesten Bedenken unterliegen. Daß von diesen angeblichen Schriften nicht eine einzige gerettet schien oder auch nur zitiert wurde, war der schwerwiegendste Einwand gegen das Verzeichnis; die phantastischen Zahlen wären durch Korrekturen des Textes oder auf andere Weise zu beseitigen gewesen, wenn auf irgendeinem Wege glaubhaft zu machen war, daß Ġābir nicht nur ein Alchemist, sondern ein in allen Gebieten der Naturwissenschaft und Mathematik bewandelter Arzt und Philosoph war.

Man kann heute den grundsätzlichen Zweifel an dem Inhalt der zweiten Liste nicht mehr aufrechterhalten. Ein umfangreiches Werk über die Gifte, der gleichen ägyptischen Quelle entstammend, die uns die vollständigen „Siebzug Bücher“ über Alchemie gespendet hat, stellt die gründliche ärztliche Bildung Ġābirs außer Frage, und weit mehr als dies: es zeigt uns Ġābir zugleich als vielseitigen naturhistorischen Schriftsteller, nicht zuletzt auch als Verfasser von Schriften über Technik und Kriegskunst, also genau so, wie es die zweite Liste angibt. Ein längeres Zitat aus dem „Buch über die Kriegskunst“, das von dem Inbrandsetzen einer belagerten Stadt handelt, gibt den vollgültigen Beweis für diese Seite seiner Schriftstellerei, nur die phantastischen Angaben über die Anzahl der von Ġābir verfaßten Schriften werden nach wie vor abgelehnt werden müssen.

Das Giftbuch des Ġābir ibn Ḥajjān.

Von Julius Ruska.

Die Gestalt des Begründers der arabischen Alchemie, vor wenig Jahren trotz M. Berthelots Textveröffentlichungen noch ganz in legen-

1) Vgl. E. J. Holmyard, An Essay on Jābir ibn Ḥayyān. Studien zur Geschichte der Chemie, Festgabe für E. O. von Lippmann, Berlin 1927, S. 28 ff.

Eine Anführung des Buches der Gifte im Buch der „Siebzig“, eine andere im *Kitāb mawāzīn* (bei Berthelot) zeigen, daß die Abfassungszeit des Buchs in eine Zeit fällt, die vorwiegend mit naturhistorischen, pharmakologischen und medizinischen Studien ausgefüllt war und vor der alchemistischen Periode liegt. Ihr lag eine noch ältere mit technischen, astrologischen, mathematischen Studien vorangegangen sein. Auch die philosophischen Schriften muß man wohl, wenigstens teilweise, in eine frühere Zeit setzen. Warum diese Schriften fast verloren untergegangen sind, darüber hat sich, bis jetzt wenigstens, bei Gābir selbst keine Erklärung oder Mitteilung gefunden. Schon der Arabist kennt anscheinend keines dieser Werke mehr. Daß das Giftbuch, wie es scheint, als eines der medizinischen Werke unversehr über alle Jahrhunderte hinweg in einer Handschrift erhalten geblieben ist, gehört zu den wunderbarsten Leistungen im Bereich der Wiedererweckung des Wissens.

Seiner Abfassungszeit nach steht das Buch der Gifte in der Mitte zwischen Paulus Aegineta (um 640) und den ältesten erhaltenen arabischen Medizinern Ibn Māsawaih, 'Alī ibn Rabī'ān at-Ṭabarī u. a. (um 850). In der Behandlung des Gegenstands unterscheidet es sich von den sonst auf uns gekommenen Giftbüchern der griechischen oder muslimischen Ärzte. Während diese nach einer kurzen Einleitung bei jedem Gift sofort die Vergiftungssymptome und die Heilungsmethoden anschließen, teilt Gābir in dem Werk in sechs Kapitel von einheitlichem Inhalt. Das erste gibt eine weitausgesponnene Theorie der Gift- und Arzneiwirkungen. Im zweiten werden die Gifte einzeln nach den Klassen der Tier-, Pflanzen- und Mineralgifte aufgezählt und beschrieben. Das dritte Kapitel bespricht die Gifte, je nachdem sie ganz allgemein auf die tierischen Körper wirken, oder nur auf einzelne Organe und einzelne tierische Körper. Im vierten Kapitel werden die Kennzeichen der Vergiftung durch einfache Gifte, im fünften die durch zusammengesetzte Gifte erörtert. Im sechsten endlich beschreibt Gābir die Befreiung von den Wirkungen der Gifte, daß kein Schaden entsteht, und die Heilmittel, die gegen die Gifte nützen, wenn sie angewandt werden, bevor es zu spät ist“.

Zahlreich sind die Berufungen auf Galen und Hippokrates, auch Andromachos wird mehrfach genannt, dagegen fehlen Dioskurides und Aulus. Kennzeichnend für den Inhalt ist die große Zahl der persischen Pflanzen- und Mineralnamen und das Fehlen sicherer syrischer Entlehnungen in der Terminologie, auch das Fehlen von Hinweisen auf Indien, soweit ich bis

jetzt habe sehen können. Von höchstem Interesse ist die schriftstellerische Form des Werkes, die dialektisch-schulmäßige Darstellung. Ich hoffe, mich in nicht zu ferner Zeit in einer besonderen Abhandlung ausführlicher über das Buch und die Probleme, die es aufgibt, äußern zu können. Hier wollte ich nur eine kurze Anzeige geben, die genügen wird, um die Kenner der Medizingeschichte und die Kulturhistoriker der islamischen Frühzeit von der Wichtigkeit des Fundes zu überzeugen.

Griechisch-arabische Medizin zu Beginn der Abbasidenzeit

Von Prof. Dr. Julius Raska, Universität Berlin

Unter den bisher unbekanntesten Werken der arabischen Wissenschaft, die aus den Bibliotheken der Herren Ahmed Pascha Taimûr und Nûreddin Bey Mustafa in Faïm durch die Bemühungen Dr. Max Meyeroffs in Photographien oder Abschrift in meinen Besitz gelangten und nun dem Forschungs-Institut für Geschichte der Naturwissenschaften zu Berlin zur Verfügung stehen, sind zwei von ganz besonderem Werte. Das eine ist der Text der sogenannten »Siebzig Bücher des Gâbir ibn Haǰǰân, ein Grundwerk der Alchemie, das zur Zeit von Dr. M. Plessner bearbeitet wird; das andere ist Gâbirs Buch über die Gifte und die Behandlung der Vergiftungen, das für die älteste Geschichte der Medizin im Islam von grundlegender Bedeutung zu werden verspricht.

Das älteste bekannte Werk der arabischen Medizin war bisher das »Firdaus alhikmas (Paradies der Weisheit) des persischen Arztes Âlî ibn Sahl (ibn Rabban) at Tabarî aus dem Jahr 850, das neben medizinischen auch philosophische, astrologische, zoologische und andere Fragen behandelt. Mit dem »Giftbuch des Gâbir kommen wir aber um ein Jahrhundert weiter zurück, in die Zeit vor der Gründung von Bagdad, vor der Berufung des Ibn Bakkîschus an den Hof al Mansûrs, vor der Einwirkung der berühmten syrischen Medizinschule von Gondeschûpûr auf die Entwicklung der arabischen Medizin, vor allem auch vor die Zeit der intensiven Übersetzertätigkeit der Schule des Hunain ibn Ishâq. Die Berechtigung, das Buch der Gifte so früh anzusetzen, liegt in dem Umstand, daß es von Gâbir in zwei chemischen Schriften, in dem Kitâb al-mawâǰin und in dem Kitâb al-aǰâr, dem von Pflanzen handelnden 21. Buch der »Siebziger, erwähnt

di, während in dem Giftbuch selbst kaum von Gābir's chemistischen Schriften, dagegen um so viel häufiger in seinen naturwissenschaftlichen, medizinischen, technischen und philosophischen Werken die Rede ist, die in Stoffgebiet von Ibn an Nadīm's zweiter Liste von Werken Gābir's angehören, deren Zeit vor der chemistischen Periode liegt. Nachdem durch H. E. S. Appleton und E. J. Holmyard festgestellt worden ist, daß Gābir der Sohn eines Drogisten war, haben wir weitreichenden naturwissenschaftlichen, insbesondere botanischen Interessen nichts Ueberraschendes mehr, niemand aber konnte ahnen, daß Gābir auch eine gründliche ärztliche Bildung besaß, und niemand kann die Zeit mit Bestimmtheit angeben, an welcher medizinischen Bildungsstätte er sich sein Wissen erworben hat. Die Abhängigkeit des Giftbuchs von den klassischen griechischen Autoren ist ohne weiteres klar, die Zitate Hippokrates, Galen, Andromachos beweisen zur Genüge. Aber weit merkwürdiger und überraschender ist die Selbständigkeit Gābir's in der Anordnung und Behandlung seines Stoffes und die große Ähnlichkeit der bei den griechischen Toxikologen nicht genannten Gifte.

Das Werk umfaßt in der Abschrift 247 Quartseiten und geht auf eine alte Handschrift zurück, die zu Bagdad im Jahr 503 d. H., also um 1109/10 verfertigt wurde. Es besteht aus sechs Kapiteln von annähernd gleicher Länge, über deren Inhalt noch einige Mitteilungen gegeben seien.

Im ersten Kapitel bringt Gābir eine bis ins Einzelste durchgeführte Theorie der Typen der menschlichen Komplexionen, die ihm zur Grundlage für die Theorie der Giftwirkungen dient. Die Wirkung der Gifte beruht darauf, daß sie das Ebenmaß der Mischung der Körpersäfte zerstören, indem sie entweder Säfte ausziehen, die dem Körper notwendig sind, oder indem sie die Säfte derart umwandeln und verderben, daß sie ihnen zukommenden Funktionen nicht mehr richtig ausüben können. Die Größe der Wirkung hängt von den verschiedensten Umständen, von Ort, Zeit, Gestirnsstand, Empfänglichkeit und Gewöhnung ab. Aufgabe des Arztes ist es, alle diese Dinge und besonders die Symptome der Vergiftung selbst aufs genaueste zu beachten und danach seine Heilmittel zu wählen.

Mit dem zweiten Kapitel treten wir in die systematische Behandlung der Gifte ein. Gābir ordnet sie sich den drei Naturreichen, was weder bei Celsus noch bei Paulus Aegineta strikt durchgeführt ist. Das Gift und gefährlichste aller Gifte ist nach Gābir die Biß der Vipern, dann folgt die Galle der Panther, aber die Vergiftungen durch den Biß oder Slich von Tieren hat Gābir ausführlicher in seinen (leider verlorenen) Tierbüchern behandelt. Bei den Pflanzengiften beginnt er mit der Eisenhut den Anfang, bei den Mineralgiften mit Grünspan. Die große Zahl der meist mit persischen Namen angeführten Giftpflanzen ist ebenso bemerkenswert, wie die ausführliche Behandlung der Mineralgifte. Im Abschluß des Kapitels bilden Mitteilungen über die Art, wie Gifte unbemerkt eingegeben werden können.

Das dritte Kapitel, das die Gifte nach der Art ihrer Wirkung, je nachdem sie auf den ganzen Körper oder auf einzelne Organe einwirken, zu unterscheiden sucht, ist wieder reichlich theoretisch gehalten. Es interessiert dadurch, daß neben Hippokrates und Galen auch Andromachos, der Leibarzt Nero's, mehrfach als Gewährsmann angeführt wird.

Im vierten Kapitel beschreibt Gābir nach einer sorgfältigen Einleitung über die Pflicht des Arztes, die Symptome der Vergiftungen stets gegenwärtig zu haben, die Heilmittel der vorher angeführten einfachen Gifte die im Einnehmen oder bei Verwundungen auftretenden Erscheinungen. In ähnlicher Weise ist den Wirkungen der zusammengesetzten Gifte das fünfte Kapitel gewidmet.

Im sechsten Kapitel lehrt Gābir endlich die ärztliche Behandlung der Vergiftungen. Er beginnt mit den einfachen Hausmitteln, wie heißem Wasser, Oel, Fett, Honig, Bolus. Wenn diese nicht helfen, wird zur Anwendung von Brechmitteln und Abführmitteln geschritten, und wenn auch diese nicht Hilfe bringen, kommen zusammengesetzte Gegenmittel, wie der Mithridat, der Theriak Sötter und andere an die Reihe. Selbstverständlich fehlen auch Brenneisen, Amputationen und andere drastische Mittel nicht.

Die Uebersetzung und Bearbeitung des Giftbuchs wird geraume Zeit in Anspruch nehmen, zumal in unserem Institut wichtige andere Aufgaben vorher zu erledigen sind. Ich hoffe aber, in nicht zu ferner Zeit eine Abhandlung veröffentlichen zu können, die das in dem Festvortrag vor der Berliner Ortsgruppe der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft am 9. Januar d. J. Mitgeteilte in erweiterter Form den für die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften interessierten Kreisen zugänglich machen wird.

Kitāb-al-Farḡ von Aḡma'î.

Nach einer Wiener Handschrift herausgegeben und mit Noten versehen

von

Dr. David Heinrich Müller.

Einleitung.

Zu den wenigen und werthvollsten Ueberresten aus der Literatur arabisch-lexicographischer Monographien, die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben, gehören einige Abhandlungen des Aḡma'î¹ und Kuṭrub, die in einer der ältesten Handschriften der kais. Hofbibliothek zu Wien (N. F. 61)² enthalten

¹ Sein voller Name lautet: Abū-Su'īd 'Abd-al-malik ibn Kuroib-al-Aḡma'î. Er starb im Jahre 215 d. H. = 830 n. Chr. Vgl. über ihn Flügel an der bald anzuführenden Stelle.

² Ueber diese Handschrift, deren Titel von späterer Hand geschrieben also lautet:

هذا مجموع في كتاب خلق الانسان وفيه كتاب الفرق
 وفيه كتاب الابدال تأليف عبد الملك بن قريب الاصععي
 وفيه ايضا كتاب ما خالف فيه الانسان البهيمة للمقطرب
 وفيه ايضا كتاب الاضداد عن الاصععي vgl. Flügel, Die arabischen,
 persischen und türkischen Handschriften der kais. Hofbibliothek in Wien
 I, 320 ff. Nur ist zu bemerken, dass er zwei kleinere Abhandlungen,
 die auf dem Titel nicht aufgezählt sind, aufzuführen unterlassen hat.
 Nach Flügel soll nämlich die Schrift des Kuṭrub Fol. 59^b beginnen
 und Fol. 97^b endigen. Das ist unrichtig. Sie schliesst schon 93^b. Von
 Fol. 93^b—96^a folgt ein كتاب فعل وافعل ohne Angabe des Verfassers.
 Wahrscheinlich rührt es jedoch von Aḡma'î oder Kuṭrub her, die beide
 Schriften dieses Namens verfasst haben (vgl. Flügel, Gramm. Schulen
 S. 67 u. 79). Von Fol. 96^a—97^b stehen einige abgerissene Notizen über
 Lautwechsel und Imāle, vielleicht aus einem كتاب القلب والابدال,
 das dem Aḡma'î zugeschrieben wird (vgl. Flügel a. a. O. S. 79).

sind. Diese Abhandlungen sind nicht nur literarhistorisch interessant, weil sie uns über die Methode der Lexicographie in der ältesten Zeit belehren, sondern auch sprachlich nicht ohne Werth. Denn haben auch die Gesamtextica das Material für ihre Werke zum grossen Theil eben aus solchen Monographien geschöpft, so haben sie dieselben, wie sich bei genauer Prüfung ergibt, doch nicht erschöpft.

Sie haben aber auch noch einen andern Nutzen. Indem sie uns sachlich geordnet das älteste Sprachgut insbesondere aus den alten Dichtern vorführen, erleichtern sie uns das Verständniss derselben, oder zeigen uns wenigstens, wie sie in früher Zeit verstanden worden sind, und was in zahlreichen compilirenden Commentaren gelegentlich immer wieder bemerkt wird, das finden wir hier in übersichtlicher Form, wenn auch nicht in erschöpfender Weise, von den ältesten Meistern dargelegt.

Namentlich empfehlen sich auch derlei Monographien als Grundlage für sprachvergleichende Untersuchungen. Wir können gewisse Begriffe in den verschiedenartigsten sprachlichen Erscheinungen verfolgen und oft den tiefern Zusammenhang zwischen Begriff und sprachlichem Ausdruck erkennen. Freilich müssen wir diese Monographien, die aus den Dichtern geschöpft worden sind, auch mit den Dichtern in der Hand studiren.

In dem hier vorliegenden Specimen habe ich es versucht, eine der kleinen Abhandlungen des Alasma'i zu bearbeiten, nämlich das ‚Kitāb-al-Farḡ‘¹ (d. h. ein Werk über die Benennungen der verschiedenen Körpertheile und ihrer Functionen bei Menschen und Thieren). Ich habe deshalb diese kleine Schrift gewählt, weil ich auf eine Handschrift angewiesen,

¹ Ausser den uns vorliegenden zwei Schriften des Alasma'i und Kufrah werden noch acht gleichnamige von den arabischen Literarhistorikern angeführt. Das älteste Kitāb-al-Farḡ rührt von Al-kilābī, einem zur Zeit al-Mahallī's (reg. 158—169 H.) in Bagdad eingewanderten Beduinen her (Fihrist 44, Flügel, Gramm. Schulen der Araber S. 46). Ferner wird erwähnt das von Abū-Ubeida (Fihrist 59, Flügel a. a. O. 70, H. Ch. V. S. 129, Nr. 10368) und Abū-Zeid (Fihrist 51, Flügel a. a. O. 72), beide Zeitgenossen des Alasma'i, von Assaḡastāni oder Sigistāni (Fihrist 58, Flügel a. a. O. 88, Ibn Chall. I, 408 ff.), Az-Zaḡḡānī (Fihrist 60, H. Ch. a. a. O., Flügel a. a. O. 99), Abū-Muhammad Ṭābit ibn Ṭābit (Fihrist 69, Flügel a. a. O. 149), Ibn-as-sikkī (Fihrist 72, Flügel a. a. O. 160) und Al-'Aḡlāni (Flügel a. a. O. 232).

wenigstens die Parallelschrift des Kuṭrub zur Herstellung des Textes benützen konnte. Aber auch die übrigen Abhandlungen, welche in dieser Handschrift enthalten sind, wurden für einzelne Partien nicht ohne Vortheil verglichen.¹

Die beigegebenen Noten suchen das Verhältniss der Angaben Alaṣma'ī's einerseits zu denen der Lexicographen, besonders des Ṣaḥāḥ,² andererseits zu dem wirklichen Sprachgebrauche bei den Dichtern zu bestimmen. Allerdings musste hierin Maass gehalten werden, wenn nicht das Verhältniss zwischen Text und Noten ein noch unnatürlicheres werden sollte, als es zum Theil schon der Fall ist.

Es sei mir nur noch erlaubt, an dieser Stelle meinen hochverehrten Lehrern, welche diese Arbeit unterstützt und gefördert haben, den Herren Prof. Fleischer, Krehl, Nöldeke und Sachau, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, dem Letztern auch dafür, dass er mir sowohl die von ihm angefertigte Copie des Alaṣma'ī, als auch seine bei der Durchsicht gemachten werthvollen Bemerkungen zu überlassen so gütig war. Auch den löblichen Bibliotheksvorständen in Wien, Leipzig und Strassburg sei hier für die liberale Verwaltung der ihnen anvertrauten Schätze bestens gedankt.

¹ Besonders das Kitāb-usmā-ul-wuḥūṣ, das Kitāb-halq-ul-insān und das Kitāb-ul-ibūl, sämmtlich von Alaṣma'ī.

² Obwohl Ḡauhari öfter unter den im Kitāb-al-Farḡ vorkommenden Wörtern den Alaṣma'ī citirt, ja an vier Stellen sogar ausdrücklich sagt:

(صأى, نيار ثلب, دَرْدَقِ s. v. قَالَ الْأَصْبَعِيُّ فِي كِتَابِ الْفَرْقِ

so hat er es dennoch höchst wahrscheinlich nur aus secundären Quellen benützt. Denn er führt nicht nur unbedeutendere Gewährsmänner an, wo er den Alaṣma'ī nach dem Kitāb-al-Farḡ hätte anführen können, sondern weicht auch in der Angabe der Bedeutungen öfters von ihm ab, ohne seine abweichende Ansicht anzuführen, ja es fehlen sogar bei Ḡauhari einige Bedeutungen, die im Kitāb-al-Farḡ vorkommen (vgl. z. B.

Noten s. v. زَوَّرَ, سَعْدَانَةُ, عَقْدَةُ, غُرَطُوسٌ, مَقْدَبٌ, مَقْلَمٌ, كَمٌ u. a.).

Endlich kommt die unter صأى bei Ḡ. angeführte Stelle nicht im Kitāb-al-Farḡ des Alaṣma'ī, sondern in dem des Kuṭrub vor.

كِتَابُ الْفَرَقِ عَنِ الْأَصْبَعِيِّ

هَذَا كِتَابٌ مَا خَالَفَ فِيهِ الْإِنْسَانُ مِنَ الْبَهَائِمِ وَالسَّبَاعِ
 عَنِ الْأَصْبَعِيِّ
 قَالَ يُقَالُ فَمَ الْإِنْسَانِ وَفِيهِ ثَلَاثُ لُغَايَ يُقَالُ فَمَ وَفَمَ وَفَمٍ؛
 6 قَالَ وَيَجُوزُ الْفَمُ فِي كُلِّ شَيْءٍ قَالَ الشَّاعِرُ وَهُوَ يَذْكَرُ الْفَمَ
 عَجِبْتُ لَهَا أَنِّي يَكُونُ غِنَاؤُهَا¹ فَصِيحًا وَلَمْ تَفْغُرْ بِنَطْقِهَا فَمَا²
 فِجْعَلُ لِلْحَبَامَةِ³ فَمَا، وَيُقَالُ هَذَا فَمَ زَيْدٍ وَفَمَ زَيْدٍ وَرَأَيْتُ فَا
 زَيْدٍ وَوَضَعْتُ فِي فِي زَيْدٍ إِذَا أُضْفَتْ لَمْ تُبَالِ أَيُّهَا جِئْتَهُ فَإِذَا
 لَمْ تُضِفْ وَأُفْرِدَتْ لَمْ يَكُنْ إِلَّا فَمٌ تَحَرَّ تَوْلِكَ رَأَيْتُ لَدَ فَمَا وَلَا
 10 يُقَالُ فَا حَسَنًا

ثُمَّ الشَّفَقُ

وَهِيَ شَفَقَةُ الْإِنْسَانِ مَفْتُوحَةٌ وَهِيَ الشَّقَاتَانِ وَالْجَبِيعُ الشَّفَقَاءُ
 وَالْبِشْقَرُ مِنَ الْبَعِيرِ وَهِيَ الْمَشْفَرَانِ وَالْجَبِيعُ الْمَشَائِرُ وَالْجَحْقَقَاءُ
 مِنْ ذَوَاتِ الْحَائِرِ وَهِيَ الْجَحْقَقَلَتَانِ وَالْجَبِيعُ الْجَائِلُ وَالْبِقَمَّةُ
 وَالْيَرَمَّةُ مِنْ ذَوَاتِ الْأَطْلَافِ بِالْكَسْرِ وَالْتَصَبُ وَالْخَطْمُ وَالْخُرْطُومُ⁴
 مِنَ السَّبَاعِ وَالْبِنْقَارُ مِنَ الطَّيْرِ وَالْجَبِيعُ الْمُنَاقِيرُ فَإِنْ كَانَ مِنْ
 سَبَاعِ الطَّيْرِ فَهُوَ الْبِنْقَارُ وَالْبِنْسَرُ وَرُبَّمَا أُتِيْمَ بَعْضُ هَذِهِ الْأَشْيَاءِ
 مَقَامَ بَعْضٍ إِذَا اضْطُرَّ الشَّاعِرُ إِلَى ذَلِكَ

¹ Cod. انى ; Kut. 60, a:

² Cod. لينطقها und تفغ. Kut. بنطقها und يفغر.

³ Cod. للجماعة.

⁴ Cod. والخرطوم.

ثم الأنف

فهو أنف الانسان مفتوح⁹، أدنى العَدَد أنف والجبيع
أنف وهو المَعَطَس والجبيع المعاطس ويقال أرغَم اللد معطسة
وهو البرسن أيضا والجبيع البراسن، قال الججاج في البرسن
وفاجها ومرسنا مسرجا

5

وأصل البرسن للذَّوَابِ¹ والفنطيسية¹ للسباع والجبيع^{5a, b}
الفناطيس، وذكروا أن أعرابيا² وصف خنازير³ فقال
كان فناطيسها كراكر الإبل⁴

ثم الظفر

فهو ظفر الانسان وجبعه أظفار وأظفر واطانير وقد يجوز الظفر
لكل شيء⁵، ومنه قول زهير بن أبي سلمى

10

لدى أسد شاكى السلاح مقاديف لئد لبد أظفاره لم تقلم⁶

والحُخْلَب من الطير لما كان من سباع الطير والجبيع الخالِب

ويقال خَلَبَهُ بِالْحُخْلَبِ والبُرْثَن لِحُصَام والغراب وخير ذلك

بما لم يكن من سباع الطير والجبيع البرائين، ويقال للسباع

15

البرائين وقال بعضهم البرثن من الأصبع والحُخْلَب ظفر

¹ Cod. والفنطيسية

² Cod. اعرابا

³ خنازيرا

⁴ مفا طشها كرا كل

⁵ Aldwardt, Subair XVI, 37: لِبَدٌ und مُقَدِّفٌ

البرثن ويقال للعضاء الذى يَسْتُرُ مِخْلَبَ الْأَسَدِ الْكُمُّ¹ واليَقْتَبُ²
والنَّسِمُ³ [من البعير والجبع النناسيم]⁴ ويقال النَّسِمُ لِلنَّعَامَةِ
ايضا كما يقال لِلدَّبْعِيرِ⁵

ثم الرَّجُلُ

وهو رَجُلُ الْإِنْسَانِ وَالْجَمِيعُ الرَّجُلُ وَمِثْلُهُ قَدَمُهُ وَالْجَمِيعُ⁶
أَقْدَامُ⁷ وَالْحَائِزُ مِنَ الْقَرَسِ فِي مَوْضِعِ الْقَدَمِ مِنَ الْإِنْسَانِ وَالْجَمِيعُ
الْحَوَائِزُ وَالْخُفُّ مِنَ الْبَعِيرِ وَالْجَمِيعُ أَخْفَافٌ وَيُقَالُ الْخُفُّ لِلنَّعَامَةِ
ايضا وَالظِّلْفُ مِنَ الشَّاةِ وَالْبَقَرِ وَالظَّبَاءِ وَالْجَمِيعُ أَظْلَافُ⁸

ثم الصَّدْرُ

وهو صدر الانسان والجميع الصدور ويقال للصدر ايضا⁹
الْجَوْشُنُ وَالْجَوْشُ وَالْجَوْشُوشُ¹⁰ قَالَ رُوَيْبَةُ بْنُ الْحَجَّاجِ
حَتَّى تَرَكَّنَ أَعْظَمَ الْجَوْشُوشِ¹¹

وَالْجَوْجُوُّ وَالْجَمِيعُ الْجَاجِيُّ وَالزُّورُ مِنَ النَّاسِ وَالْبِجَائِمُ وَالطَّيْرُ
55, n وَيُقَالُ لِسَبَاعِ الطَّيْرِ إِذَا أَكَلَتْ فَارْتَفَعَتْ حَوَائِلُهَا تَدُ زَوْرَتْ
تَزْوِيرًا وَالْقَصُّ وَالْقَصَصُ مِنَ الشَّاءِ وَيُقَالُ ذَلِكَ لِلإِنْسَانِ ايضا¹²
ويقال هو الزَّمُّ لَكَ مِنْ شَعْرَاتِ تَصَّكَ¹³ وَالْبِرْكَةُ¹⁴ وَالْبَرَكُ مِنَ الرِّجَالِ
وَالْقَرَسُ وَغَيْرُهُ¹⁵ وَكَانَ أَهْلُ الْكَوْفَةِ يُسَبِّحُونَ زِيَادًا أَشْعَرَ بَرَكًا أَيَّ

¹ Cod. الْكُمُّ

² Cod. مَنَسِمٌ

³ Das Eingeklammerte fehlt in der Hs. und ist nach einer Randglosse ergänzt.

⁴ Cod. تَرَكَّنَ und أَعْظَمَ; كتاب خلق الانسان 35, n:

⁵ Cod. وَالْبِرْكَةُ

أَشْبَعَرِ الصَّدْرِ، وَالْكِرْكِرَةُ مِنَ الْبَعِيرِ الْمُسْتَدِيرَةُ فِي صَدْرِهَا وَهِيَ
الْبَلْدَةُ، وَيُقَالُ لِمَرْضَعِيهَا مِنَ الْقَرَسِ الْبَلْدَةُ، وَالْكَلْكُلُ الصَّدْرُ
مِنْ كُلِّ شَيْءٍ، قَالَ الشَّاعِرُ
تَنْجُرُ بِكَلْكُلِهَا وَالرَّأْسُ مَعْكُوسٌ¹

⁵ وَيُقَالُ لِلْمَكْرُورَةِ السَّعْدَانَةُ وَيُقَالُ لَهَا الرَّحَى، وَالْحَيْزُومُ الصَّدْرُ وَمَا
طَبَّقَ عَلَيْهِ بِهِ (?) وَالْحَوْصَلَةُ مِنَ الطَّيْرِ وَهِيَ الْحَوَاصِلُ وَالْحَوْصَلُ أَيْضًا،

ثُمَّ التَّنْدِيُّ

يُقَالُ تَنَدَى الْهَرَاءُ مَفْتُوحٌ النَّاءُ وَالتَّنْدُوءُ مَهْمُوزٌ وَغَيْرُ مَهْمُوزٍ
مَعْرُزٌ، التَّنْدِيُّ وَالسَّعْدَانَةُ مَا أَحَاطَ بِالْحَلْبَةِ² مِمَّا خَالَفَ لَوْنَهُ
¹⁰ لَوْنِ التَّنْدِيِّ، وَالْحَلْبَةُ الْيَبْنَةُ³ الشَّاحِصَةُ مِنْ تَدَى الْهَرَاءِ
وَالرَّجُلُ وَيُقَالُ لَهَا الْفُرَادُ أَيْضًا وَهُوَ رَجُلٌ حَسَنٌ تُرَادُ الصَّدْرُ
وَالصَّرْعُ مِنْ ذَوَاتِ الْأَخْفَافِ وَالْأَطْلَاقِ وَالْجَبِيعُ ضُرُوعٌ وَمَوْضِعٌ
يَدُ الْحَالِبِ يُقَالُ لَهُ الْخُلْفُ⁷ وَالْجَبِيعُ الْأَخْلَافُ وَالطَّلِيٌّ مِنْ ذَوَاتِ
الْحَافِرِ وَالسَّبَاعِ وَالْجَبِيعُ أَطْبَاءٌ يُقَالُ أَطْبَاءُ الْقَرَسِ وَأَطْبَاءُ الْكَلْبَةِ،

ثُمَّ الْفَرَجُ

15

فَيْهَوُ فَرَجُ الْإِنْسَانِ وَالْجَبِيعُ الْفُرُوجُ، وَالغُرْمُولُ مِنْ ذَوَاتِ
الْحَافِرِ وَالْجَبِيعُ الْغَرَامِيلُ، وَالْقَنْبُ وَعَاوَةٌ، وَالْحِقْلَمُ⁸ مِنَ الْبَعِيرِ

¹ Cod. ننجور

² Cod. الرحاة

³ Cod. ومن

⁴ Cod. معرز

⁵ Cod. بالتندى

⁶ Cod. واليبنة و

⁷ Cod. الخلف

⁸ Cod. والبقلم

والثَّيْلُ وعَاوُهُ، والقَضِيبُ من التَّيْسِ والثَّوْرُ ويجوز القَضِيبُ في
كُلِّ ذِي ذَكَرٍ، والعُقْدَةُ من الكَلْبِ والسِّبَاعِ، والفَرْطُوسُ¹ من
الخنزير خاصةً والبَتُّك من الدُّبَابِ

ثم فَرَجُ البُرَاةِ

55, b

يقال لها الفرج والكعَّتب والأجم قال الشاعر

جَارِيَةٌ أَعْظَمُهَا أَجْبُهَا بَانِيَةُ الرَّجْلِ فَمَا تَضْبِيهَا²

قد سَبَّتْنَاهَا بِالسَّوْبِقِ أُمَّهَا

والْحَيَا من ذَوَاتِ الاخْفَانِ والجميعُ أَحْيِيَةٌ³ وَالطَّبِيَّةُ من
كُلِّ ذِي حَائِرٍ، والثَّفْرُ من السِّبَاعِ ويقال للْبَقْرَةِ ايضاً وَإِذَا
الأصلُ لِلسِّبَاعِ⁴

10

ثم الخُطَا

وهو الخُطَا الإنسانِ والبُرْغَامُ⁵ من البَقَرِ والشَّاءِ والرَّوَالِ
والرُّعَالِ من ذِي الحَائِرِ، والدَّيْنِ السَّيْلَانِ⁶ يقال دَنَّنَ أَخْفَهُ
يَدِنُّ دَنِينًا ورَدَمَ يردم رَدْمًا وهو القطرُ

15

ثم البُصَاقُ

وهو البُزَاقُ والبُسَاقُ والبُصَاقُ يقال بَرَقَ وبَسَقَ وبَصَقَ
وهو الثُّعَابُ وهو التَّوَرُّغُ ويقال أَحْبَقُ يَسِيلُ مَرَّغُهُ، واللُّغَامُ
واللُّغَامُ من ذِي الحُفِّ⁷

¹ Cod. والفِرطيس; Randglosse: والفِرطوس

² Cod. بايية; richtig: Kup. 62, b.

³ Cod. حية والطبية

⁴ Cod. وهي

⁵ Cod. والبُرغام

⁶ Cod. والسيلان

ثُمَّ الْعَرَقُ

يقال عَرَقَ¹ الانسان عَرَقًا وهو النَّجْدُ ايضا يقال نَجَّدَ²

الانسان يَنْجِدُ يَنْجِدُ نَجْدًا³ قال الشاعر

تَقُبْتُ مَقَامًا خَائِفًا مَنْ يَقُمْ بِهِ⁴ مِنَ النَّاسِ إِذَا الْجَلَالَةُ يَنْجِدِ

وَالصَّوَّاحِ مِنْ ذِي الْحَافِرِ⁵ وقال الشاعر

جَلَبْنَا الْحَيْلَ دَامِيَةً كُلاهَا⁶ يَسِيدُ عَلَى سَنَابِكِهَا الصَّوَّاحِ⁷

ويقال له الْحَبِيمُ⁸ ويقال⁹ عَصِيمُ الْعَرَقِ وهو أَثَرُهُ إِذَا جَفَّ

وَالقَرْنُ حَلْبَةٌ مِنْ عَرَقِ وَالجَبِيعُ القُرُونُ⁹ ويقال عَصِيمُ الْحِثَاءِ

وَعَصِيمُ الخِضَابِ وَقَدْ يَجُوزُ الْعَرَقُ فِي كَذَا شَيْءٍ¹⁰

ثُمَّ الْجُلُوسُ

10

يقال جَلَسَ يجلس جُلُوسًا وَقَعَدَ¹¹ يَقْعُدُ قُعُودًا ويقال

للفرس وَلَكَلِ ذِي حَائِرٍ رَبَضَ يَرِبُضُ رُبُوضًا¹² ويقال للظير جَثِمَ

يَجْثِمُ جُثُومًا وَتَجْثِمُهُ هو المَوْضِعُ¹³ الَّذِي يَجْثِمُ فِيهِ ويقال للبعير¹⁴ بَرَكَ

بَرَكَ يَبْرُكُ بَرُوكًا¹⁵

¹ Cod. عَرَقَ

² Cod. نَجَّدَ الانسان يَنْجِدُ

³ Cod. fehlt به

⁴ So Gauh. s. v. صَاحٍ und Kut. 64, b. Dagegen Cod. und Glosse bei Gauh. das. جَلِينِ

⁵ So Cod. und eine LA. bei Gauh.; andere LA. des Gauh. يَسِينُ; Kut. das. يَجُولُ

⁶ Cod. حَبِيمِ

⁷ Cod. fehlt ويقال

⁸ Cod. عَرُوقِ

⁹ Cod. قَعَدَ

¹⁰ Cod. مَوْضِعِ، was aber wegen des darauffolgenden الَّذِي nicht möglich ist.

ثم التَّفْطُوطُ

يقال تَفْطَوطَ الرَّجُلُ يَتَفْطَوطُ تَفْطَوطًا، وطاف يطوف طَوْنَا،
 ويقال يَبِسَ طَوْنُهُ فِي بَطْنِهِ وَعَسَرَ عَلَيْهِ خُرُوجُ طَوْنِهِ، وَيُرْوَى
 فِي الْحَدِيثِ لَا يَتَحَدَّثُ أَثْنَانٌ عَلَى طَوْنِيهَا فَإِنَّ اللَّهَ يَسْفُتُهُمَا،
 وَهُوَ رَجَبُ الْإِنْسَانِ وَالْعَذِيرَةُ وَالْعَيْقَى¹ أَوَّلُ مَا يَرْمِي بِهِ الصَّبِيُّ²
 إِذَا خَرَجَ مِنْ بَطْنِ أُمِّهِ وَقَدْ عَفَى الصَّبِيُّ يَعْفَى عَفْيًا،³ وَيُقَالُ
 ذَرَقَ يَذْرِقُ ذَرَقًا، وَيُقَالُ نَجَا الرَّجُلُ وَأُنْجِيَ إِذَا قَضَى حَاجَتَهُ
 وَيُقَالُ الْكُحْمُ أَثَلُ الطَّعَامِ نُجْرًا وَيُقَالُ ذَهَبَ يَضْرِبُ⁴ الْغَائِطُ
 وَيَتَفْطَوطُ، وَيُقَالُ لِلْقَرَسِ وَلِكَيْلِ ذِي حَائِرٍ رَاثٍ يَرُوثُ رَوْثًا، وَيُقَالُ
 فِي الْبَعِيرِ⁵ وَفِي ذَوَاتِ الْأَطْلَافِ تَدَ بَعَرَتْ تَبَعَّرَ بَعْرًا غَاذًا رَقٌ¹⁰
 ثَلَطٌ يَثْلِطُ ثَلْطًا، وَيُقَالُ لَهُ أَيْضًا مِنَ الْبَقْرِ حَيْثُ وَجِعَهُ أَحْتَاءُ
 وَقَدْ حَثَّتْ نُحْثَى حَثْنِيًا، وَقَدْ صَامَ النَّعَامُ يَصُومُ صَوْمًا، وَالرَّوْثِيمُ
 مِنَ الدُّبَابِ قَالَ الشَّاعِرُ
 رَقَدَ وَنَمَ الدُّبَابُ عَلَيَّ حَثْنِي⁶ كَأَنَّ وَغَيْبَهُ نُقَطُ الْبِدَادِ⁷

ثم الغُلْبَةُ

يقال اغْتَلَمَ الرَّجُلُ يَغْتَلِمُ اغْتِلَامًا وَقَدْ شَبِقَ شَبَقًا، وَقَطِمَ⁷
 الْبَعِيرُ يَقْطِمُ قَطْمًا وَهَاجَ يَهْجُ هَيْجًا وَهَيْجًا، وَيُقَالُ لِلذَّوَاتِ

¹ Cod. تَغْوِيطًا

والعفى . . . عفى الصبى يعفى عفيا

² Cod. يضرب

³ Cod. البقر

⁴ Cod. لقد ونم; Gauh. und Muh. s. v. وذيَم

⁵ Su Kut. 66 a; Cod. نُقَطًا

⁶ Cod. وَقَطِمَ الْبَعِيرُ يَفْطِمُ قَطْمًا

الحائِرُ قَدْ اسْتَرَدَّتْ اسْتِنِدَاتًا وَأَوْدَقَتْ وَهِيَ وَدِيقٌ^١ بَيْنَةُ الرِّدَاقِ
 وَيُقَالُ لِلنَّاقَةِ قَدْ ضَبِعَتْ تَضْبِعُ ضَبْعًا وَهِيَ نَائِغَةٌ ضَبِيعَةٌ، وَيُقَالُ
 لِلسَّبَاعِ قَدْ أَجْعَلَتْ تُجْعِلُ إِجْعَالًا وَهِيَ كَلْبَةٌ تُجْعِلَةٌ وَكَذَلِكَ
 السَّبَاعُ، وَيُقَالُ قَدْ أَحْرَمَتْ^٢ الشَّاةُ، وَيُقَالُ لِلنَّجْحَةِ قَدْ حَنَّتْ^٣ ٥٥, ٦
 تَحْنُوهُ حُنْوًا وَهِيَ حَانِيَةٌ، وَيُقَالُ هَبَّ التَّيْسُ يَهَبُ هَبَابًا

ثم النكاح

يُقَالُ جَامَعَ الرَّجُلُ امْرَأَتَهُ وَيُجَامِعُهَا جِبَاعًا^٤ وَقَدْ غَشَى
 امْرَأَتَهُ يَغْشَاهَا غَشْيًا وَقَدْ وَطِئَ الرَّجُلُ امْرَأَتَهُ يَطَأُهَا وَيُقَالُ أَيْضًا
 لِلنِّكَاحِ الْبِعَالُ وَيُرْوَى فِي الْحَدِيثِ أَنَّ النَّبِيَّ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ
 ١٠ قَالَ فِي يَوْمِ الْاِصْحَى^٥ وَالثَّلَاثَةِ الْاَيَّامِ الَّتِي بَعَدَهَا أَنَّهَا اَيَّامُ
 أَكْلِ وَشُرْبٍ وَبِعَالٍ، وَيُقَالُ بَاذَعَ الرَّجُلُ امْرَأَتَهُ يُبَاذِعُهَا مُبَاذَعَةً
 وَبِضَاعًا، وَيُقَالُ فِي مَثَلٍ كَبْعَلِبَةٌ أَيْضًا الْبِضَاعُ^٦ وَيُسَمَّى النِّكَاحُ
 أَيْضًا الْبَاهُ يُقَالُ رَجُلٌ صَعِيفُ الْبَاهِ، وَيُقَالُ لِلْقَرَسِ كَامِيًا يَكُومِيًا
 كَوْمًا، وَيُقَالُ لِلرَّجُلِ أَطْرَقَنِي فَحَلَّكَ، وَيُقَالُ لِلتَّيْسِ سَفِدٌ يَسْفِدُ
 ١٥ سِفَادًا وَقَرَعَ يَقْرَعُ قِرَاعًا، وَيُقَالُ لِلْكَلْبِ أَيْضًا عَاظِلٌ يُعَاظِلُ
 مُعَاظِلَةً عِظَالًا، وَيُقَالُ لِكَلِّ ذِي نَحْلٍ يَنْزُو نُزُورًا وَيُقَالُ لِلظَّيْرِ
 قَبَطٌ يَقْبِطُ قَبْطًا وَيُقَالُ لِلجَمَلِ صَرَبٌ يَضْرِبُ ضِرَابًا وَقَاعٌ
 يَقْوَعُ قِيَاعًا

^١ Cod. دَبِقٌ

^٢ Cod. احرهت

^٣ Cod. نحوا

^٤ Cod. جماعة

^٥ Cod. اليوم الاصحى

^٦ Cod. بضع; richtig Gauh. s. v. بضع

ثم الحمل

يقال حملت المرأة وحملت وهي امرأة حامد وحمل ويقال
كذباً فحجح وكذلك السباع كلها ويقال امرأة منقذ إذا أتقنت
وعظم بطنها من الحمل، ويقال للدابة إذا عظم بطنها من
الحمل دابة عقوق وقد أعقت وهي معق¹ فإذا ادنى نتاجها²
فهي مقرب وكذلك الشاة، ويقال قد ادنت الناقة غيى مدينة
والجبيح مدان،³ ويقال أمكنت الضبة والجرادة إذا اجتمع
57, «الببيض في بطنها ويقال للبيض الكين⁴ ويقال ضبة مكرن⁵»

ثم الولادة

يقال [ولدت المرأة ووضعت ويتنازل¹] ففسيت المرأة وهي في¹⁰
يفاسها ما لم تطير من الولادة ويقال للصبي منفوس ويقال
للرأة إذا ألفت ولدها لغير تمام قد أسقطت تسقط إسقاطاً
ولوليد سقط وسقط وقد نجت الدابة إذا ولدت وقد
نجتها بغير ألف وكذلك الناقة نجت، وإذا ألفت ولدها
لغير تمام قد أمجالت وأخدجت والولد خديج وخدج والجداج¹⁵
في الشاة أيضاً، وقد ولدت ووضعت، ويقال في السباع أيضاً
قد وضعت ويجرز في هذا كله قد وضعت، ويقال للشاة أيضاً
إذا وضعت شاة ربى وجع الربى الرباب بالضم والبصدر منه
رباب بالكسر

¹ Cod. معق

² Cod. مدانى

³ Cod. المكون

⁴ Das Eingeklammerte fehlt im Cod. und ist nach einer Randglosse ergänzt.

ثم أسماء الأولاد

يقال الغلامُ والجاريةُ ويقال لولد الدابة البئرُ وجمع مُبَيْرٌ
مِهَارٌ¹ ومِهَارَةٌ وجميعٌ² مُمَيْرٌ³ وقال الشاعر

عَنْ حَوَّيْنِ يُسَايِطِنَ الْبِيَارَ وَالْبَيْرَ

ويقال لولد الحمار الجَحْشُ والأنثى جحشة والجميع الجحاشُ؛
وَالْفَلُوُّ ولد القَرْسِ⁴ إذا فُطِمَ وأصل الفلاء الفِطَامُ، ويقال فَلَوْتُ

البُيْرَ إذا فطنته وجمع فُيْرٌ فِلاَةٌ ويقال لولد الشاة السَّخْلُ
والبَيْهَمُ الواحدة سَخْلَةٌ وبَيْهَةٌ، ويقال للدَّكْرُ من البعز الجَدَى
والجميع الجِداءُ والأنثى عَنَائُ وتُلْتُ أَعْنِي والجميع العُنوقُ،
ويقال لولد الناقة الجِوارُ والجميع الجيرانُ، وهذه صفة الناقة

10 وولدها قال الشاعر

فَمَا وَجَدْتُ كَوْجِدِي أُمَّ سَقْبٍ أَصَلْتُهُ فَرَجَعْتَ الْحَيْنِئَا

والحئين الرِّخَاءُ يقول ما وجدت وجدى نائفةً أَصَلْتُ وَلَدَهَا⁵ 87, b

فَرَجَعْتَ حَيْنِيًّا كَوْجِدِي وَالسَّقْبُ الدَّكْرُ مِنَ الْفُصْلَانِ وَالجميع

سِقَابٌ وإذا ولدت الناقة فأول اسم ولدها يكون سَيْلًا ثم

الدَّكْرُ منها سَقْبٌ والأنثى حَائِلٌ فإذا مشى فهو رَاشِحٌ والأُمُّ⁶ 10

مُرْشِحٌ فإذا نَبَتْ⁶ في سنامها الشَّحْمُ مُكْبِرٌ والجمع مكابِرٌ فإذا

أُلْحِقَ بالابلهما حوارة، فإذا كان من قِتَاجِ الرَّبِيعِ فهو رَيْعٌ فإذا

¹ Cod. مِهَارِي

² Cod. والجميع؛ vielleicht muss jedoch gelesen werden مِهَارَةٌ والأنثى

مِهْرَةٌ والجميع مَبِيرٌ

³ Cod. الجمل

⁴ Cod. حائله

⁵ Cod. مَبِيرٌ رَاشِحٌ ومُرْشِحٌ

⁶ Cod. انبتت

كان من نتاج الصَّيف فهو هُيَع^١ فإذا فُصِلَ من أُمِّه فهو
فَصِيلُ فإذا حُمِلَ على أُمِّه فَلَقِحَتْهُ^٢ فالأُمُّ خَلِيفَةٌ والأبْنُ ابْنُ
مَخَافٍ فإذا عَادَتْ أُمُّه إلى اللَّبَنِ فهي ثِنْيٌ^٣ وهو ابنُ لَبُونٍ
فإذا أُذْبِجَتْ^٤ أُمُّه مِنَ الْعَامِ البُقَيْلِ^٥ فهو حِقٌّ وَأَخْتُهُ حِقَّةٌ ثم
يَصِيرُ بَعْدَ ذَلِكَ جَدْعًا وَجَدْعَةً^٦ ثم ثِنْيٌ وَثِنْيَةٌ^٧ ثم رَبَاعٌ^٨
وَرَبَاعِيَّةٌ^٩ ثم سَدِيسٌ وَسَدِيسَةٌ فإذا طَلَعَ نَابُهُ فهو بَازِلٌ ثم
مُخْلِيفٌ ثم عَرُودٌ وَعَرُودَةٌ^{١٠} إذا كَانَتْ نَائِةً^{١١} ثم تَحَكَمٌ ثم تَحَكْرٌ فإذا
أَشْهَبَ وَجَيْهٌ وَتَنَائِرٌ هَلْبٌ ذَنْبُهُ فهو ثَلْبٌ^{١٢} فإذا سَالَ لِعَابُهُ
فهو مَاشِجٌ فإذا ارْتَفَعَ عَنِ ذَلِكَ فهو عَشْبَةٌ وَعَشْبَةٌ^{١٣} وَالصَّلَا الوَلَدُ
مِنَ ذَوَاتِ الأَطْلَانِ سَاعَةٌ تُلْقِيهِ وَالْحَبِيعُ أَطْلَانٌ^{١٤} وَقَالَ زُهَيْرٌ بِنُ^{١٥}
أَبِي سُلَيْمٍ

وَأَطْلَانُهَا يَنْهَضُنَ مِنْ كَيْلِ جَيْشِمْ^{١٦}

وَيُقَالُ لِلذَّكْرِ مِنَ أَوْلَادِ الْقَانِ الحَمَلُ وَالْجَمِيعُ الحَمْلَانُ وَالْأُنْثَى الرِّخْلُ
وَالْجَمِيعُ الرِّخَالُ وَالغَرِيرُ وَالْجَمِيعُ الغِرَارُ^{١٧} وَيُقَالُ لَوْلَدِ البَقَرِ العِجْلُ

^١ Cod. هُيَع

^٢ Cod. فلحقتَه فالأم حافية

^٣ Cod. ثانيا

^٤ Cod. انج

^٥ Cod. البقيل

^٦ Cod. جدع وجدعة

^٧ Cod. رباعه

^٨ Cod. فإذا كانت نائفة منهم ثم منهم ثم تحكر

^٩ Cod. وتنائت

^{١٠} Cod. بلبن

^{١١} Cod. جشم

^{١٢} Cod. ولغيره والجميع الغرار

والأُنثَى مَجْلَمَةٌ ويقال مَجَّوَلٌ والجَمِيعُ الجَمَّاجِيدُ، ويقال لولد الطَّبِيَّةِ
 عَزَالٌ والأُنثَى عَزَالَةٌ والجَمِيعُ الغَزَالَانُ ويقال الرَّشَأُ مَهْمُوزٌ، ويقال^{58, n}
 الجِشْفُ والأُنثَى خِشْفَةٌ، ويقال لولد الأَرَوَى العُفْرُ مَضْمُومٌ ساكنٌ
 والأَعْفَارُ¹، ويقال لولد الأَسَدِ شِبْدٌ والجَمِيعُ أَشْبَالٌ وشُبُولٌ،
 5 والجِرْوُ والجَمِيعُ الجِرَاءُ ويجوز الجِرْوُ في السِّبَاعِ كَلْبًا والِكِلَابُ، ويقال
 لولد الضَّبْعِ الفُرْعُلُ² والجَمِيعُ الفِرَاعِلُ ويقال لولد الثعلبِ
 التَّنْفُلُ والتَّنْفِلُ والتَّنْفُلُ، ويقال لولد الخَنْزِيرِ خَنْوَسٌ والجَمِيعُ
 الخَنْانِيصُ³، ويقال لولد القِرْدِ القِشَّةُ ويقال للصِيَتِ إذا كان
 كَبِيسًا⁴ هُوَ أَكْبَسُ من تِشَّةٍ، والسَّبْعُ ما يُولَدُ مِنَ الذِّئْبِ
 10 وَالصَّبْعُ ويقال لولد الأَرْتَبِ الخَرْنِقُ والجَمِيعُ الخَرَانِقُ ويقال لولد
 القَارَةِ دَرَصٌ والجَمِيعُ الأَدْرَاصُ ويقال لولد الضَّبِّ الحِجْسَلُ والجَمِيعُ⁵
 الحِجْسَلَةُ، ويقال لولد النِّعَمِ الرَّأُلُ مَهْمُوزَةٌ والجَمِيعُ رِئَالٌ، وقال
 الحَرِثُ بْنُ جَلْبَرَةَ اليَشْكُرِيَّ

بِرَّوَيْبٍ كَأَتَيْهَا هَيْثَلَةٌ أُمَّ رِئَالٍ دَرِيَّةٌ سَقْفَاءُ

16 وَالذَّرْدَنِيُّ⁶ الصَّغَارُ من أَوْلَادِ كُلِّ شَيْءٍ⁷، ويقال في الطَّيْرِ كَلْبِيَّةٌ
 الواحِدَةُ فَرَخٌ الأَ في الدَّجَاجَةِ فَافْتَمُ يَقُولُونَ الفِرَارِجِ واحِدُهَا
 فَرَّوَجٌ وفَرَخُ الحَمَامِ التَّوَاهِضُ ويقال لفرخ الخُبَارِيِّ النَّهَارُ⁷

¹ Cod. العفر العفر

² Cod. الفرغل والجَمِيعُ الفِرَاعِلُ

³ Cod. الخنصيل

⁴ Cod. كَيْسٌ

⁵ Cod. الحِجْسَلُ والحِجْسَلَةُ

⁶ Cod. والذَّرْدَنِيُّ

⁷ Cod. بهار

ثُمَّ أَسْبَاءُ جَبَاعَاتِ الْأَشْيَاءِ

يقال جباعة من الناس وتطبيع من البقر والغنم وسرب^١
 [من الطباء والنساء]^١ ويجوز السرب أيضا في الطير والجبيع
 سروب^٢ والأجل القطيع من البقر والظباء^٢ والعائنة القطيع
 من حُرِّ الرَّحْشِ ويقال دَوْدٌ مِنَ الْإِبِلِ لَهَا بَيْنُ الثَّلَاثِ إِلَى^٣
 الْعَشْرِ^٤ ويقال في البتل الدَّوْدُ إِلَى الدَّوْدِ إِبِلٌ أَيْ [إِذَا] اجْتَمَعَ^٥
 القليل إلى القليل صار كَثِيرًا ويقال للبياتة من كَلِّ شَيْءٍ هَيْمَةٌ
 ويقال للبياتة أيضا هذه هُنَيْدَةٌ وَالصِّرْمَةُ القليلُ ويقال رَجُلٌ
 مَصْرُومٌ إِذَا كَانَتْ لَهُ صِرْمَةٌ وَالكَوْرُ القطيع من الإبل والبقر
 والجبيع الأكوار^٦ ويقال قَوَطٌ مِنَ الْغَنَمِ ويقال للقطيع من بقر^٧
 الوحش الصَّوَارُ مكسور الصاد والرَّيْبُ أيضا^٨

ثُمَّ الْأَصْوَاتُ

يقال صَيْلَ الْفَرَسِ يَصِيْلُ صَيْلًا وَحَبَّحَمَ حَبْحَمَةً وَذَلِكَ
 إِذَا طَلَبَ الشَّعِيرَ وَنَبَقَ الْحِمَارُ وَشَحَجَ الْبَعْدُ يَشْحَجُ شَحْجًا^١
 وَشَحَجًا ويقال رَغَا الْبَعِيرُ يَرْغُو رُغَاءً وَهَدَرَ يَهْدِرُ هَدِيرًا إِذَا^٢
 هَاجَ ويقال لِنَاتَةِ إِذَا مَدَّتْ صَوْتَهَا فِي أَثَرٍ وَلِهَا تَدَحَّتْ
 حَنِيبًا ويقال تَفَّتِ الشَّاةُ تَتَغَرُ تَغَاءً وَخَارَتِ الْبَقْرُ تُخَوِّرُ خَوَارًا^٣
 ويقال لِلظَّبْيِ بَغَمٌ يَبْغُمُ بُغَامًا ويقال نَبَّ التَّيْسُ يَنْبُ نَبِيْبًا^٤

^١ Das Eingeklammerte fehlt im Codex, muss aber dem Sinne nach ergänzt werden. ^{١٥} Cod. العشرة

^٢ Cod. والاجل القطيع من الطبا والنعامه والقطيع

^٣ Cod. من الدود. الى الدود اى اجتمع

^٤ So Glosse; Cod. مَصْرُومٌ

^٥ Cod. شَحْجًا

ثم أصوات الطير

يقال صَرَصَرَ البازي وَلَصَقَرَ يُصَرِّصِرُ صَرَصَرَةً ونَعَقَ الغراب
يَنْعِقُ نَعِيقًا ونَعَبَ يَنْعَبُ نَعِيبًا قال زُوبَةُ بْنُ العجاج

لا يَلْتَوِي مِن عَاطِسٍ وَلَا نَعِيقٍ^١

ويقال اذا أَسَنَّ وَعَلَطَ صَوْتُهُ قد شَخَّحَ الغرابُ، ويقال زتا
الديك ويقال أَذْقَضَتِ العُقَابُ والدَّجَاجَةُ يُنْقِضُ إِنْقَاضًا، قال
الشاعر تُنْقِضُ أَيَدِيهَا نَقِیضَ العُقَبَانِ^٢

ويقال لَصَرَّتِ النِّعَامُ العِرَارُ والزَّيْمَارُ تُجِيبُ، قال الشاعر

مَتَى مَا يَشَأُ يُسْمِعُ عِرَارًا بَقْفَرَةً^٣ تُجِيبُ زَمَارًا كَالْبِرَاجِ المُنْتَقِبِ^٤

ويقال لِحَبَامٍ قد هَدَرَ يَهْدِرُ هَدِيرًا ويقال في الحمامِ الوَحْشِيِّ
قد هَدَلَ يَهْدِلُ هَدِيلًا، ويقال قد هَدَّ هَدَّ الحمامُ، ويقال في
العُصْفُورِ قد صَرَ يَصِرُ صَرِيرًا، ويقال في البُكَاءِ والقَنَابِرِ الدَّبْسِيِّ (?)
والخُرْقِ والحَبْرَةِ^٥ قد صَفَرَ يَصْفِرُ صَفِيرًا، ويقال في البُكَاءِ قد خَرَدَ
يُخَرِّدُ تَغْرِيدًا، قال الشاعر

١٥ اذا غَرَدَ البُكَاءُ فِي غَيْرِ رَوْضَةٍ فَرَوَيْلٌ لِأَهْلِ الشَّاءِ وَالخُرَاتِ

ويقال في البُكَاءِ ايضاً زقا يزقر زقاءً وضج ايضاً ويقال للهام
والبوم والصدى قد ضَجَّ يَضْجُ ضَبَاحًا وقال الفطاميُّ

^١ Cod. نعيق Randglossa ناعق. Das Metrum fordert نعيق

^٢ Cod. انقضت

^٣ So Gauh. s. v. نقض; Cod. يَنْقِضُ

^٤ Cod. An beiden Stellen غرار

^٥ Cod. بجيب; da es sich aber gewiss auf das Weibchen (هقلة) bezieht,

so lese ich تجيب

^٦ Cod. والخرق والحطرة يقال قد

فِي بَلَدٍ طَامِسَةٍ أَعْلَامُهَا تَضَجُّ فِيهَا بُؤْمُهَا وَهَامُهَا
ويقال في الرَّحْمَةِ وَالْحَجَلَةِ تَدْنَقُ تَنِقٌ تَنِقًا [ويقال] صَائِي
الْفَرْخُ يَصِي صَيْيًا،

ومن اصوات السباع

يقال زَارَ الْأَسَدُ يَزِيرُ زَيْرًا، ووعور الذئب يُوعِرُ وَعَوَعَةً،^٥
وَصَغَا يَضَعُو ضَعَاءً، وقال الشاعر
كَأَنَّ خَضِيعَةَ بَطْنِ الْجَوَادِ وَعَوَعَةُ الذِّئْبِ فِي الْقَدْنَدِ
ويقال ضج الثعلب يضح ضباحًا، وتَقَنَّقَ [الصَّفْضَعُ؟] يُنْقَنِقُ،
[وَوَهْوَةٌ] ابن آوى يُوهْوُهُ وَهْوَهُةً ونبح الكلب يَنْجُ ضَبَاحًا
وَصَاتَ الْقَارَةُ تَصِي صَيْيًا، ونهم الغيل يَنْهَمُ نَهِييًا، ويقال كَشَّتْ^{١٠}
الحيَّةُ تَكْشُ كَشِييًا، والحيَّةُ تَجْرُشُ وَالْجَرَشُ صَوْتُ جِلْدِهَا وَالْأَنْعَى
وهو الذَّكَرُ مِنَ الْحَيَّةِ تَنْفَعُ تَخِييًا وَالضَّبُعُ تَضَجُّ ضَبَاحًا،

تم كتاب الفرق عن الاصبعي

^٥ So richtig Kut. 33, a; Cod. فرقد

^٦ Das Eingeklammerte fehlt im Cod.

^٧ Cod. تخرش والخرش

N o t e n.

S. 238, Z. 4. نم; ebenso Kut. 59, b. Ueber die verschiedenen Schreibweisen dieses Wortes und über die Ursache der Schwankung des ersten Vocales vgl. Fleischer, Beiträge zur arabischen Sprachkunde II. Forts. p. 312—315 und Nöldeke, Mandäische Grammatik S. 97. Das Schwanken des Vocales bei einsylbigen Wörtern kommt im Arabischen noch anderweitig vor. So z. B.

خُشِفَ, جُرِّو, سُقُطَ, عُقُورُ u. a.

Z. 5. Kut. 59, b: وزعم يونس بن حبيب ان الفم لكذب شئى ; von der Taube, weiter unten; vom Löwen ein Beispiel bei Kut. das.

قال الشاعر

يَفْقَحُ لِلصَّعْمِ فَمَا لَهَا عَنْ شُبُكِ كَأَنَّ فِيهِ السَّبَا

„Er (der Löwe) öffnet zum Beissen einen schnell verschlingenden Rachen, gewundene Zähne enthüllend, als ob in ihm Gift wäre“; von der Katze, 'Antara Muall'aka, 30. (Ahlw. XX, 35).

Z. 6. Den Vers citirt Kut. von الحبيد الهلالي und fügt bei

فجعل للحمامة فبا فهذا يدل على ما اجاز يونس

„Ich bewundere sie (die Taube), wie ihr Gesang so wohlklingend ist, ohne dass sie bei ihrem Recitiren den Mund weit aufsperrt“. Zu فصيح vom Girren der Tauben vgl. Chalef el-Achmar p. 109. Ueber غنى II und V vom Girren der Tauben das. p. 110 u. 112 und Mutanabbi Div. 231.

Z. 12. وقال ابو ذؤان: شففة; Kut. 60, a:

فَبِتْنَا جُلُوسًا لَدَى مُهْرِنَا نُنَزِّعُ مِنْ شَفْتَيْهِ الصَّفَارَا

„So sassen wir die Nacht hindurch bei unserem jungen Rosse, indem wir von seinen Lippen die Speiseüberreste entfernten“ und fügt bei: يجعل للفرس شفنتين

¹ Vgl. KAmil 501, 1 in einem Gedichte des حبيد بن ثور

تَحَبَّبْتُ لَهَا أَنِّي يَكُونُ غِنَاؤُهَا فَصِيحًا وَلَمْ تَفْغَرْ بِمَنْطِقِيَا فَبَا

S. 238, Z. 13. **المِشْفَر** والبشفر من البعير; vgl. Mulh. s. v. **المِشْفَر** und **المِشْفَر** von einem Kameele *Ṭarafa* IV, 32; bei *Alkama* XIII, 10 haben die Handschriften beide L.A.; von einem thierischen Menschen, Freitag, Darstellung der arabischen Verskunst S. 491.

Z. 14. **جَانَل**; so vom Wildesel *Suhair* XV, 15; vgl. Chalef el-Achmar p. 343.

Z. 15. **والبيرمة** (mit **فتح** oder **كسر** des **م**), ebenso Kut. 59, b; dagegen **تابلاب** nur mit **كسر**; Gauh. s. v. allgemein **والبيرمة** und ebenso Mulh. s. v. **والبيرمة** und ebenso Freitag, was unrichtig zu sein scheint.

والخطم; ebenso Kut. 59, b und **تابلاب**; vgl. Gauh. und Mulh. s. v. und Chalef el-Achmar p. 134.

والخرطوم (neuh. **חרטום** die Nase); ebenso Kut. 59, b und **تابلاب**; dagegen Gauh. und Mulh. s. v. ganz allgemein **والخرطوم** und **الانف**; vom Schnabel des Adlers, *Kāmil* 66, 9; von der Schnauze des Hundes, Chalef el-Achmar p. 134.

Z. 16. **ومن ذى الجناح غير الصائد المنقار**; **تابلاب**: **ومن الصائد المنقار** und im gleichen Sinne Gauh. und Mulh. s. v., womit unsere Stelle nicht in Widerspruch ist, indem nach *Alasnaʿi* **المنقار** von Vögeln überhaupt, also auch von Raubvögeln, während **المنقار** ausschliesslich von Raubvögeln gebraucht wird.

S. 239, Z. 2. **ادنى العدد = اقله**; vgl. **كتاب أسبأ**. und *Kāmil* 50, 7. 160, 7. **وأدنى العدد ارؤل على أقفل: الوحوش** 238, 10. Statt dessen kommt auch vor **ادنى العدد** opp. **كثير العدد** vgl. *Kāmil* 260, 18.

Z. 5. Der Vers lautet ganz bei Gauh. s. v. **كتاب رسن** und **خلق الانسان** 18, b:

وَجِبِيَّةٌ وَحَاجِبًا مُرَجَّجًا وَفَاجِبًا وَمَرْسِنًا مُسْرَجًا

,Und eine Stirne und dünne, länglich gezogene schwarze Augenbrauen und eine gebogene Nase'.

S. 239, Z. 6. والفنطيسة; Gauh. s. v. **خطم الخنزير**, Muh. s. v. **خطم الخنزير والذئب**

Z. 8. Ein sehr verstümmelter Vers, den wir übersetzen: ,Es ist, als ob ihre (der Schweine) Schnauzen, die (kothigen) Brustscheiben der Kameele wäre'. Die **كركرة** ist der vordere, hervorstehende Theil der Brust des Kameeles, auf den es sich beim Niederlegen zunächst stützt, der daher auch immer mit einer Kruste von Schmutz bedeckt ist. Damit werden die Schnauzen der Schweine verglichen, die im Koth herungewühlt haben.

Z. 10. **ظفر**; vom Hunde, Imrullq. XII, 22; metonymisch von den Krallen des Todes, das. V, 12; vom Löwen, Mutanabbi Div. 64, 18; vgl. auch Nābīga X, 8 und dazu Ahlwardt, Bemerkungen p. 98; vom Vogel, Kut. 61.

Z. 14. **الخلب**; Ta'lab: **الصلب من الطير**; ebenso Gauh. s. v. und Kut. 60, b. und 61, a; von den Krallen des Todes, Mut. Div. 72, 2 und 7.

Z. 15. **برائن**; von der Eidechse, Imrullq. XVIII, 3; vom Löwen, Nābīga XI, 2 und Kāmil 241, 3.

S. 240, Z. 1. **الكم**; ebenso Kut. 60, b. Diese Bedeutung fehlt bei Gauh., Muh. und Freitag.

والبقنب; ebenso Kut. 60, b. Diese Bedeutung fehlt bei Gauh., Muh. und Freitag.

Z. 2. **منسم**; Kut. 61, a: **كما قيل في** ويقال **منسم للنعمان**; vom Hufe des Kameeles, Hamāsa 61, 10; vgl. Kāmil 82, 15. Imrullq. XX, 31. Šanfara 20. Agāni ed. F. 1, 10; vgl. Garten S. 13 und 'Urwa ibn Alward ed. Nöldeke 22, 1; vgl. Strauss, Imrullq. LIX, 13. 'Alqama XIII, 22. 'Antara XXI, 1. Ganz allgemein: Suhair XVI, 50.

Z. 5. **تقدم**; Muh. s. v. Das Bein oder der untere Theil des Fusses vom Knöchel abwärts vgl. **الأسنان** **كتاب خلق** 30, a. Diese letztere, ursprünglichere Bedeutung meint das Wort zu haben Suhair XIV, 30 und Kāmil 69, 5.

Z. 6. **والحافر**; vgl. Imrullq. XIX, 26. Chalef el-Achmar p. 211.

S. 240, Z. 8. ظلف; Gauh. s. v. واستبارة عمرو بن معديكرب
 للفرس; von dem Wildesel Imrulk. XXXI, 4.

Z. 11. جوشن; vom Pferde, Suhair XVII, 16; vom An-
 fange der Nacht, Hamasa 150, unten.

Z. 12. ‚Bis sie (die Frauen) zurückgelassen haben die Brust-
 stücke des Opferthieres‘. Bei der Abgerissenheit des Verses
 kann weder die Richtigkeit der Lesung noch der Uebersetzung
 verbürgt werden.

Z. 13. جرجو; von der Brust des Strausses, ‚Alqama XIII, 24
 und 27; des بازی Mutan. Div. 361, 3; vom Bruststücke des
 erlegten Wildes, ‚Alqama I, 41; vgl. Ahlwardt, Bemerkungen
 p. 158; vom Pferde, Imrulk. IV, 29; vgl. Hamasa 35, 14 und 704.

Z. 14. زورت; ebenso كتاب خلق الانسان 35, b. Gauh.,
 Muh. und Freitag haben diese Bedeutung nicht.

Z. 16. بركة (so zweimal كتاب الابل 108, a); vom Pferde,
 Hamasa 66.

والبرك وسط الصدر¹; 35, a: كتاب خلق الانسان; برك;
 vom herannahenden Gewitter, Imrulk. XLVIII, 70 nach der
 Ueberlieferung des Alasma'i (vgl. Mu'allaka ed. Arnold V. 75
 Scholie); von der drückenden Last der Zeit Hamasa 145, 12 v. u.

S. 241, Z. 2. كلكل; vom Menschen in einem alten Gedichte
 bei Ibn-ul-Athir V, 27, Zl. 8 v. u.; vom Kameele, ‚Alqama II, 15;
 vom Hunde, Mutan. Div. 203; vom Anfange der Nacht, Imrulk.
 XLVIII, 43; bei Dichtern kommt auch كلكل vor. Vgl.
 Gauh. s. v.

Z. 4. ‚Sie befreite ihre Brust, während ihr Kopf noch
 gebunden war.‘

Z. 5. حيازم; vom Menschen, Mutan. Div. 286, 11; pl. حيازم
 in gleicher Bedeutung, Ham. 163, 10. حيازم; Kamil 44, 7;
 vgl. auch Ham. 35, 5 und Mutan. Div. 287, 21 Scholie; vom
 Strauss, Ham. 744, ob. (das tertium comparationis ist nicht
 die Rundung, wie Freitag meint, sondern das Sieden); Brust
 des Kathaweibehens, Chalaf el-Achmar's Qasside V. 38; Brust
 des Reitthieres (حيازم المطية) ‚Urwa ibn al-Ward VI, 7;

¹ Ueber بركة und برك vgl. besonders Kamil 44, 6—10.

Vordertheil des Schiffes, Tarafa IV, 5. Vgl. Gauh. s. v. كتاب خلق und الحيزوم وسط الدر وما يضم عليه الحزام والصدر ما احتزم به يقال له الحيزوم: 35, a: الانسان

S. 241, Z. 6. حوصل; vgl. Chalef el-Achmar's Qasside V. 43 und Ahlwardt's Bemerkungen dazu S. 189. Kāmil 37 und Ibn Hišām ed. Wüstenfeld 583, Mitte.

Z. 8. ثندوة; Gauh. s. v.: فتح أولها: قال ثعلب التندرة بفتح أولها (in dem غير ميمرز... وهي مغرز التدى وإذا اضبت هبتت (von Ta'lab kommt diese Stelle nicht vor); ebenso Muh. s. v. Danach ist Kut. 61, b zu verbessern. Vgl. والتندوة ميموزة وجماعها التنادى: 36, a: كتاب خلق الانسان وهي مغرز التديين وما حولها من لحم الصدر

والسعدانة ما احاط بالحلبة: Kut. 61, b: ebenso سعانة. Z. 9. وسعدانة ما خالف لون التدى والحلبة ما شخص على السعدانة والسعدانة ما استدار من سواد حول حلبة: Nešwān el hinjarī I, 307, a: ثندوة الرجل وئدى المواة وسعدانة الثندوة حلبتها.

Z. 11. قراد; vom Menschen ein Beispiel Kut. 61, b; vom Kameele, Mut. Div. 139, 12.

Z. 12. ضرع; von einer Frau Kāmil 85, 11 vgl. Muh. s. v.

خلف; so Kut. 61, b vgl. Gauh. s. v. und Wright opuscula arabica p. 18, unten.

Z. 13. طبى (vgl. MOW: I, 1 sugere mammas; P: subst. mas. et fem. pl. مامى: mamma, uber.). Nach Kut. 61, b auch von ذوات الخف, und ebenso Gauh. und Muh. s. v.; metonymisch von der Wolke, Nöldeke, Beiträge 49, 11.

Z. 16. غرمول; vgl. Kut. 62, a; Gauh. und Muh. s. v. والغرمول والعرب تسمى الذكر: 38, b: كتاب خلق الانسان; الذكر باسماء كثيرة يقال له الغرمول وهي الغراميل; قال لبا رأى ابن عمر بن الخطاب غراميل الرجال في الحمام قال اخرجوني اخرجوني

S. 241, Z. 16. *مَقْلَمٌ*; Kut. 62, a: *من البعير تضيُّبُهُ*; dagegen Gaulh., Mulh. s. v. *البعير وعاء تضييب البعير* und ebenso Freitag, was aber unrichtig zu sein scheint.

S. 242, Z. 2. *عقدة*; ebenso Kut. 63, a, fehlt bei Gaulh. und Mulh.

فِرطوس; so Kut. 62, b und Mulh. s. v., fehlt bei Gaulh.

Z. 5. *كعشب*; so Kut. 62, b statt *كلعب* zu lesen.

Z. 8. *حيا*; Kut. 62, b. *هو حيا الفرس وهو* *من ذى الحائر الحيا ومن ذى الخف بالبد* وقال بعضهم تقصر

والجمع *احيية* عن الاصععى Gaulh. s. v. *(so!)* vgl. *احيية*

وقالوا ايضا *ظبية* من ذى الظلف وقالوا Kut. 62, b *ظبية*

قال الاصععى Gaulh. s. v. *ظبية البقرة كما قالوا ذلك في الحائر*

هي لكذ ذى ذات حائر وقال القراء هي للكلبة

قد قيل *للبراة وللبقرة والاصل للسباع*; Kut. 62, b. *ثفر* Z. 9.

وقالوا ايضا *ثُفِرَ ثُفِرُوا الثاء*

Z. 11 u. ff. Dass die Nomina actionis der Form *فُعَالٌ* und *فُعَيْلٌ* gebräuchlich sind bei Verben, welche einen Schall oder Laut¹ ausdrücken, die Form *فُعَالٌ* bei solchen, welche krankhafte

Affectiōnen, und *فُعَيْلٌ* bei Verben, welche 'gehen, reisen'² bezeichnen, ist längst erkannt worden; dass aber *فُعَيْلٌ* und *فُعَالٌ* als Nomina actionis der Verba, welche 'spucken, Schleim auswerfen' bedeuten, beliebt sind, ist meines Wissens noch nicht bemerkt worden. Dass dem aber so ist, ersieht man aus den Beispielen unseres Textes, die sich vermehren liessen. Ich glaube, diese sprachlichen Erscheinungen auf ein gemeinschaftliches Princip zurückführen zu können. Obwohl die Semiten keinen Unterschied machen zwischen activem und passivem Infinitiv, so muss man dennoch zugeben, dass gewisse Infinitive eine mehr passive oder zustandsmässige Färbung haben, und dazu gehören sicher die Formen *فُعَيْلٌ* und *فُعَالٌ*, wie sich das aus der Art ihrer Entstehung nachweisen lässt. Die Formen

¹ Man vergleiche heb. *שָׁרַרְרָה, עָפְפָּרָה, נָמְרָרָה* u. ä.

² Vgl. den Objectsinfinitiv *הָלַךְ הָלֵךְ* in dem bekannten Ausdrucke: *הָלַךְ הָלֵךְ*

فَعِيلٌ und فُعَالٌ ursprünglich Adjectiva mit passiver Bedeutung (von denen فَعِيلٌ vielleicht mehr den passiven Zustand mit Rücksicht auf das leidende Object, während فُعَالٌ mehr mit Rücksicht auf den Urheber dieses Zustandes gebraucht wird) wurden leicht substantivirt und so bezeichnet فُعَالٌ bei Verben, die krankhafte Affectionen ausdrücken, eigentlich den Gegenstand oder die Person, die mit einer Krankheit behaftet ist, wie ja auch فَعُولٌ im selben Sinne häufig gebraucht wird. Die passive Form ist bei krankhaften Affectionen auch in anderen Sprachen beliebt und ist in den semitischen Sprachen — nicht im Arabischen allein — ganz gewöhnlich. Ebenso bezeichnen فَعِيلٌ und فُعَالٌ bei Verben, welche ‚auswerfen, herausziehen, hervorbrechen, ausschwitzen‘ bedeuten, eigentlich ‚das Ausgeworfene, Herausgezogene‘ u. s. w. wie z. B. سُلَالٌ, ضَوَاحٌ, رَشِيحٌ, حَمِيمٌ, حُمَامٌ, نُجَاجٌ, سُلَاحٌ, سَلِيلٌ. Noch häufiger tritt die substantivirte passive Bedeutung in der Form فُعَالَةٌ auf.

Auch bei den Verben, welche ‚gehen, reisen‘ bezeichnen, mag فَعِيلٌ ursprünglich ‚das Gegangene, den zurückgelegten Weg‘ bedeuten. Von den substantivirten Adjectiven aber zu dem Nomen actionis ist der Uebergang sehr leicht und natürlich. So wurde ja im Arabischen aus allen Particip. pass. der abgeleiteten Formen Nomina actionis gebildet, und wahrscheinlich sind die syrischen Infinitive der abgeleiteten Formen in derselben Weise entstanden, wiewohl dagegen der Umstand spricht, dass das ϵ in den anderen aramäischen Dialecten stehen und wegbleiben kann.

Während nun das Aethiopische die Form فَعِيلٌ, das Neusyrische فُعَالٌ — allerdings ohne Vocal des ersten Radicals — das Neuhebräische sehr gern den Infinitiv der Form فَعِيلَةٌ anwendet, gebraucht das Arabische meistens diese Infinitivform in den angeführten Fällen, wo augenscheinlich die passive oder zustandmässige Seite der verbalen Erscheinung hervorkehrt werden soll, was bei den Verben die krankhaften Affectionen, wie bei denen, die ‚gehen und reisen‘ und ‚auswerfen, hervorbrechen‘ bedeuten, entwickelt worden ist, bei

denen, die Laut und Schall ausdrücken, klar wird, wenn man bedenkt, dass die Stimmthätigkeit als ein Auswerfen oder Hervorbrechen von Lauten aufgefasst wird (vgl. لَفَّظَ, das Wort 'von لَفَّظَ, 'werfen, auswerfen' und griechisch λέγει φωνήν) und somit auch auf eine Stufe mit den erwähnten Verba zu setzen sind.

Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung gibt der Umstand, dass auch die Verba, welche 'glänzen, leuchten' bedeuten, grossentheils dieselbe Infinitivform aufweisen, sobald ihnen der Grundbegriff des plötzlichen Hervorbrechens — aber nicht des andauernden Leuchtens, in welchem Falle نَعْلَان als Infinitiv häufig auftritt — eigenthümlich ist. Vgl. بَرَقَ, i, fulsit, mienit res und dazu فَرَقَ (s. Fleischer zu Lewy's chaldäischem Lexikon I, 424 und Barth, Kitāb-el-Faṣiḥ S. 30); بَصَّ, i, بَصَّيْتُ mienit splenduit res und exsudavit; زَخَّيْحَ, i, زَخَّيْحَ emienit splenduit und Fut. u. emisit, proiecit; وَبَيْضَ, i, وَبَيْضَ splenduit, mienit (fulgur) und oculos aperuit (catulus), herbis luxuriavit (terra), vgl. dazu وَمَيْضَ, i, وَمَيْضَ splenduit. Die Wurzel בָּצַח, arabisch صَحَّيْلٌ (Inf. صَحَّيْلٌ und صَحَّيْلٌ), hat im Hebräischen sowohl die Bedeutung des Leuchtens, als des 'hellen Tones' (während im Arabischen nur die letzte Bedeutung erhalten ist), weil beide Begriffe in dem Grundbegriffe des Hervorbrechens zusammentreffen. Vgl. weiter unten s. v. بَصَقَ, i, بَصَقَ u. a.

S. 242, Z. 11. رُغَامٌ; Knt. 64, a الشاة والبقر الرعام, vgl. لغام. Damit verwandt scheint auch die Wurzel رَعَفَ, i, رَعَفَ, hebräisch רָעַף, 'träufeln'.

قال ابن السكيت s. v. غَاوَى. Knt. 64, a. الروال والبرغ واللعب والبصاق كله بمعنى

Z. 16. بَصَقَ. Auch in dieser Wurzel zeigt sich der Grundbegriff des Hervorbrechens in den verschiedensten Abstufungen. Im Arabischen wechseln بَزَقَ, i, بَزَقَ und بَسَقَ, i, بَسَقَ mit einander und das ist uns ein Fingerzeig, dass wir in den verwandten Sprachen diese Wurzeln als ursprünglich identisch zu betrachten

brechen' = schwitzen und in med. عى ,Töne, Laute hervorbringen' = schreien, welche Bedeutung auch das Hebräische und Aramäische erhalten haben. Vgl. Kut. 64, b und Gauh. s. v.

الصُّرَاحِ اِيضًا عَرَقَ الْخَيْلِ وَاَنْشَدَ الْاَصْبَعِيَّ جَلْبِنَا الْخِ

S. 243, Z. 6. ,Wir treiben die Rosse, deren Flanken bluteten und auf deren Hufe der Schweiss niederrann.' Das Schwitzen der Reittiere wird oft von den arabischen Dichtern geschildert; vgl. 'Alkama X, 1 u. 2. Chalef el-Achmar 157, und Mutan. Div. 213 und 406. Zu جلب, vom Treiben der Rosse, vgl. 'Alkama X, 1; Imru'k. XLIV, 6 und Mutan. Div. 145, 22. Zu دامية كلاها vgl. Chalef el-Achmar's Qasside V. 64.

Z. 7. (والحيم العرق: 45, b كتاب خلق الانسان) حيم. s. Imru'k. LII, 18.

Z. 8. ويقال حين يجرى الفرس جرى قرنًا; Kut. 64, b; قرن. عرق. vgl. Suhair XIX, 7 und Gauh. s. v.

Z. 11. Ueber den Unterschied zwischen جلسن und تعد (dem der Bedeutung wie der Wurzel nach das syrische عس wohl entspricht) vgl. Muh. s. v. تعد.

Z. 12. وقالوا... ربيض الفرس وفي السبع ربيض; Kut. 64, b; ربيض. vgl. Gawálíki ed. Sachau p. 72 und Muh. s. v.

جثم, ebenso Kut. a. a. O., vgl. Gauh. und Muh. s. v.; vom Menschen, Kor'an 29, 36 und öfters, wozu Beidhawi:

باركين على الركب ميتين; von Kathavögeln, Fragmente des 'Antara 20; vgl. Chalef el-Achmar S. 198, unten.

Z. 14. برك, vgl. Gawálíki ed. Sachau 68, 5 v. u.; Tarafa IV, 87; 'Antara XXI, 37; vom Menschen, Ibn Hisám 580, Mitte; vom Elephanten, das. 35, u. برك II. von jungen Vögeln, 'Alkama XIII, 23; vgl. Fleischer, Beiträge I, 160 und Socin zur Stelle. VIII. von einer Stute, Suhair X, 12.

S. 244, Z. 5. فاذا قضى: 2, a كتاب خلق الانسان; عقى (الصبي sc.) حاجته فيل قد عقى وهو يعقى عقيا واسم ما يخرج منه العقى وهو كذلك من كل سخلة; ebenso Kut. 65, a und Ta'lab a. a. O., vgl. Gauh. und Muh. s. v.

Z. 8. ويقال ذهب يضط: 65, b; يضط (sic); يضط لغائط

S. 244, Z. 14. *وخم*; ebenso *Ḳuṭ.* 66, a: vgl. *Kāmil* 51, 12. 'Und es entleerten sich darauf die Fliegen, dass ihre Entleerung gleich war Punkten von Dinte.'

S. 245, Z. 1. *وهو وديق وودوق* (sic), vgl. *Ḳuṭ.* 66, a:

بينة الوداق

Z. 6. *نكح*; grossentheils vom Manne. So: *Ḳor'ān* 2, 220; 24, 3; 33, 48 und 93 u. s. w. und im *كتاب النكاح* bei *Buḡārī*, wo vom Weibe das Passivum gebraucht wird; aber auch vom Weibe (= nubere) *Inruḡ.* III, 1; *Iḡamāsa* 816; *Ḳor'ān* 2, 230, wozu *Beidhāwī*: *والنكاح يسند الى كل منهما كالنزوح*; vgl. auch den von *Beidhāwī* II. Band, Seite 21, 26 citirten Vers, wo *نكاح* sowohl vom Manne als vom Weibe gebraucht wird.

S. 246, Z. 5. *معق*, *Gauh.* s. v. *عق* في لغة; *رديةة* وهو من النوادر; zu *عقوق* vgl. *Chalef el-Achmar* 347, u., ferner die sprichwörtliche Ausdrucksweise: *سألتنى الأبلق العقوق*, 'Du verlangst von mir einen schwarzweissen, schwangern Hengst'. So sagt man Jemandem, der etwas Unmögliches verlangt. S. *Kāmil* 400, oben.

Z. 13. *ويقال للمرأة اذا القت: سقط*, *Ḳuṭ.* 69, b ganz wörtlich:

ولدها لغير تمام قد اسقطت وولدها سقط وسقط

Z. 15. *لغير تمام*; vgl. *كتاب خلق الانسان*. 2, b: *تبت شهوره قيل ولدته لتبام وللتبام بالالف واللام*... وليس *تكسر التاء الا في الحمل والليل يقال ولدته لتبام وليل التبام اطول ما يكون من الليل فاما كل شئ بلغ تبامة فهو مفتوح يقال هذا تبام حقا وبلغ الشئ تبامة*

الاصبعي hierüber ausführlicher *Ḳuṭ.* 70, a: *اعجلت* *فاذا القته قبل حين تبامه قيل اعجلت*; *كتاب الايل* 99, b: *وهي مكجل وهن معاجيل فاذا القته قبل تبام وقته قيل خدجت وهي خادج وخدوج والولد خديج فاذا كان ذلك من عاداتها فهي ناقة خداج فاذا القته وقد تبت ايامه وهو ناصع بعد خلقه فهو فُخْدَج وهي فُخْدَج*

S. 247, Z. 2. جارية, die Läuferin'. Die Namen der Jungen werden im Semitischen oft von der Beweglichkeit und Gangesweise derselben hergeholt. So z. B. جرو, das Junge des Hundes' oder der wilden Thiere überhaupt von جرى, laufen' (vgl. syr. جرو, genau entsprechend der Form جرو und hebr. גרו, der junge Löwe'; עגל (heb. עגל, aram. עגל), das Kalb' von עגל, eilen' (syr. عجل; فرار und فرير, das Junge der Wildkuh' und heb. פרו und פרו, junger Stier' von פרו, fliehen'; מפר, das Pferdefüllen' von פרו und פרו, eilen'; פרו, das Junge der Wildkuh' von פרו (heb. פרו), springen'; גדי (syr. جدي, heb. גדי) von גדי, hüpfend aufsteigen'; حشف, das Junge des Hirsches' von حشف, festinavit in itinere, in incesso. Vgl. noch عسر, عسر, عسر, عسر. ¹ Vielleicht ist das schwer zu erklärende צרב אל (in der Opfertafel von Marseille Z. 9), das dem Sinne nach, das Junge des Hirsches' übersetzt wird, etymologisch mit צרב profectus est, eeleriter abiit — von der ausschlagenden Bewegung der Füße so benannt — zusammenzustellen. ² سلک pullus avis قتل kann möglicher Weise auch von سلک incessit, ivit herkommen. Das هبع wird nach der Erklärung von الأصبعي

¹ Kāmil 420, 16: ذَكَرْتُكَ إِنَّ مَرَّتْ بِنَا أُمَّ شَادِينَ

„Ich gedenke dein, wenn du uns eine Mutter einer jungen Gazelle vorbeiziehst“, wozu Muharrad bemerkt:

والشادن الذي قد شادن أي تحرك

² צרב stimmt übrigens lautlich mit dem syrischen حشف genau überein, ein Wort, das etymologisch schwierig, dessen Bedeutung aber gesichert ist. Es steht für das griechische ζορβανον und ζορβανον (vgl. Evang. Johannes II, 14. 15). Es würde also eine ähnliche Ausdrucksweise sein wie das hebräische עיה. Es darf aber nicht auffallen, dass es von der Gazelle gesagt wird, da ja auch شاة und ذبجة sowohl vom Schafe, als dem Bقر الوحش (einer Gazellenart), und آيل, allerdings mit leichter Vocaländerung, von dem Widder und der Gazelle gebraucht wird.

im *Kitāb al-ābil* so benannt, *لَا تَهْبَعُ فِي مَشِيئَتِهِ* vgl. auch
Īḡ. 71, a: وَإِذَا تَحَرَّكَ وَقَوَى قَلْبِي لَا قَيْلَ رُغْرَعُ

Wir wissen wohl, dass einzelne der beigebrachten Belege sich etymologisch auch anders ableiten lassen, halten aber dennoch bei der grossen Zahl der Beispiele unsere Behauptung für gesichert.

S. 247, Z. 2. *فَإِذَا وَضَعْتَهُ أَمَّهُ فَهِيَ مِهْرٌ* *Īḡ. 71, b: لِلذَّكَرِ وَمِهْرٌ لِلجَمِيعِ وَالْإِثْنَى مُهْرَةٌ وَالْجَمِيعُ مُهْرٌ . . .* وبعض
 'العرب يقول مهر الحمار'; vgl. *Ġauh. s. v.* und *Damiri II, 39.*
 Von einem jungen streitbaren Rosse, *Ibn Hiš. 569. 10.* 'Urwa
ibn el-Ward XXVII, 2.

Z. 3. 'Vor innerem Wehe werfen sie die männlichen und weiblichen Füllen.'² Aehnliche Verse *Ḥamāsa 447:*

مَا إِنْ أَرَى فِي قَتْلِهِ لِدَوَى النِّهْيِ أَلَّا الْبَطْيَ تَشُدُّ بِالْأَكْوَارِ
 وَتُجَتَّبَاتٍ مَا يَدْتُنُّنَ عَدُوًّا يَقْدَتُنُّنَ بِالْبُهْرَاتِ وَالْأَمْيَارِ

'Nicht sehe ich bei seinem Tode (einen anderen Rath) für vernünftige Männer, als Lastthiere, auf denen Sattel gebunden werden

Und zur Seite geführte (Streitrosse), die kein Futter kosten und weibliche und männliche Füllen werfen' (wegen der Schnelligkeit ihres Laufes). Die Araber bedienen sich zur Schlacht am liebsten der Stuten. Wenn die Rosse nicht beritten geführt wurden, ging es zur Schlacht. Vgl. eine instructive Stelle hierüber bei *Ibn Hišām p. 583.*

¹ Vgl. *Kāmil S. 469, Z. 9—11.* Diese Stelle ist dem *Kitāb-el-'Ibī'* entlehnt.

² Ich konnte das Metrum dieses Verses nicht finden. Herr Prof. Nöldeke schreibt mir hierüber: 'Es gäbe ja einen regelrechten Reiges, wenn man die eine Vershälfte mit *عن* schliesse und mit *حوص* eine neue begönne

'an || - - - - | - - - - | - - - -

aber ein solcher Reiges (noch dazu mit Unterdrückung des Endvocales) wäre sehr auffallend, da ja hier das Reimen der einzelnen Halbverse üblich ist. Doch finden sich allerdings Beispiele davon. Freytag, *Verskunst 136*, hat ganz so:

دَارٌ لَسَلْمِي إِذْ سَلَيْتِي جَارَةٌ تَعْرُتَرِي آيَاتِهَا مِثْلَ الزُّبُرِ

Es könnte allerdings auch *Kāmil* sein, aber schon die Unterdrückung des Endvocals im Reime spricht dagegen. Die Stellung der Praeposition am Ende des Halbverses ist nicht ohne Beispiel.'

Man liess auch die Rosse abmagern, damit sie im Kampfe leichter und streitlustiger wären. Einen ähnlichen Vers lesen wir auch Suhair XVII, 17:

تَنْبِذُ أَوْلَادِهَا فِي كُلِّ مَدْرَلَةٍ تَنْتِجُ أَعْيُنَهَا الْعِقْبَانُ وَالرَّحْمُ

„Sie (die Rosse) werfen an jedem Orte ihre Jungen, deren Augen ausspicken schwarze Adler und Geier.“

S. 247, Z. 4. كَتَبَ Knt. 72, u: وقالوا أيضا جش للفرس كما كتاب اسباء; كتاب اسباء vgl. dazu Gauh. s. v. und Kāmil 66, 11; ومن اولادها (الطبية) الخشف والغزال والجش: 48, b: الروحش في لغة هذيل قال ابو ذؤبب في الجش وهو يذكر الطبية بأسفل ذات الدير أفرد جشها فقد ولهت يومين فهو خلوج

Vgl. zu diesem Verse Nölleke, Beiträge S. 27, wo die Lesart الدبر statt الدير steht. Zu جش vgl. Imrulk. XXXIV, 24; Suhair XV, 16; Chalef el-Achmar 342, oben, und Kāmil 38, 13.

Z. 5. والفلو ولد الفرس (so, nicht جبل, da vom Kameele erst weiter unten die Rede ist und فلو auch vom Kameelfüllen nicht gebraucht wird).

Z. 6. فلاء Knt. 71, b: والجبيع انلاء وفلا; Gauh., Muh. und Freitag haben den Plural فلاء nicht. Mir ist er nur einmal vorgekommen und zwar Beladori, liber expugnationis regionum ed. De Goejz p. 350, l. Z.; vgl. das Glossar s. v. Ueber die

Aussprache des Wortes فلو Gauh. s. v.: ابو زيد فلو اذا افتتحت شدت الواو واذا كسرت خفت فقلت فلو مثل جرو الفلو بضم الفاء وثكها وكسرها. Vgl. Ham. 46 und Kāmil 65, 3. 66, 10 u. 11; Suhair XVII, 17. XV, 10 und 'Amr ibn Kulthūm, Mu'allaka 79.

Z. 11. Der Vers steht 'Amr ibn Kulthūm, Mu'all. V. 19 „Und nicht empfand Trauer gleich mir die Mutter eines Kameelfüllens, die es verloren und (um das) sie wiederholt geseufzt hat.“

Z. 13. فاذا وقع ولد الناقة فهو قبل; كتاب الأبل; سقب; ان تقع عليه الاسماء سليل فاذا وقعت عليه الاسماء التذكير والتأنيث فالذكر سقب والانثى حائل ولا يقال للانثى سقبة. Vgl. Gauh. und Muh. s. v., De Sacy, Chrest. arab. II, p. 358, 'Alkama II, 33 und Kāmil 4, 5 ff.

S. 247, Z. 16. قال والأم مُرْشِح (sol); vgl. Gauh. s. v. und
 und الاصبغى اذا توى ومشى مع أمه فهو راشح وأمّه مرشح
 فاذا قام ومشى وتحرك قيل رشح وهو: 102, a: كتاب الابل
 راشح وهو (وهى: lies) البطفل ما دام ولدها صغيرا فاذا ارتفع
 عن الرشح وانطوى خلقه وتوى ومشى مع أمه قيل قد جدل
 وهو حوار جادل فاذا نبت في سنامه شئ من شحم قيل قد كعر
 وهو مُكْعِر وهو في هذا كلة حوار'

Aus dem Zusammenhange ergibt sich, dass dem Schlusse
 فاذا الحق an unserer Stelle die Worte: وهو في هذا كلة حوار
 بالابل entsprechen. Der Sinn ist somit gesichert, die
 Lesung ist mir dennoch zweifelhaft. Vgl. Tarafa IV, 92 und Gauh. s. v.

فاذا كان من نتاج الربيع: 102, b: كتاب الابل; ربع: 17. Z.
 فهو ربع الأم مُرْبِع

S. 248, Z. 2. كتاب الابل 103, a: ولزمه
 اسم الفصيل حمل على أمه من العام البهبل فاذا لقيكت فهي
 خلفة والجماع مخاض وبه سبى الفصيل تلك الساعة ابن مخاض
 فلا يزال ابن مخاض... حتى تضع أمه فاذا وضعت أمه وصار لها
 ebenso لبين من غيره فهو ابن لبون فلا يزال ابن لبون سنة
 Kut. 72, b. Dagegen Gauh. s. v. مخض اذا: مخض
 استكمل الحول ودخل في الثانية ابن مخاض... لأنه فصل
 عن أمه والحقت أمه بالمخاض سواء لقيكت او لم تلحق

فاذا استحكمت أمه حبلًا آخر بعد: 103, b: كتاب الابل 1. Z.
 الأول فهو حق فاذا اتت عليه سنة بعد حق (حقه: Gl.) فهو جدع
 يقال قد أجدع يجذع إجداعًا والجدوة وقت من الزمان ليس
 بوقوع سن فاذا تبت سنة والقي ثنيتها فهو ثني ويقال قد اثني
 يُثنى اثناء فاذا القي رباعيتها فهو رباع والأثني رباعية فاذا
 حق: Gauh. s. v. القي سديسه فهو سدس وستان لغتان
 والأثني حقة وحق أيضا سبى بذلك لاستحقاقه: abweichend:
 ان يُحبل عليه وأن ينتفع به

S. 248, Z. 4. سديس وسديسة (so Cod. I). Vergleicht man aber die oben angeführte Stelle (فهو سديس وسدس) und berücksichtigt ferner الجهد في البازل 104, a: كتاب الابل والناقة والجهل في البازل: 104, a: كتاب الابل والناقة وسواء ويدخل الهاء الأنثى في الرباعية والثنية والجدعة wo also nicht zu denen gezählt wird, die das ʔ Fem. annehmen, bedenkt man auch, dass Ganj. und Muh. s. v. سديسة nicht anführen, so wird es wahrscheinlich, dass auch in unserem Text سديس وسدس statt سديسة zu lesen ist.

Z. 6. بازل; 103, b: كتاب الابل; بازل. فهذه الاسنان كلها قبل الناب فاذا خرج نابُه فقد بزل وهو بازل وانما اصل البزل ان كتب انشقح لجمه عن الناب فقد بزل ويقال تبزل جلد فلان اذا انشقح . . . فاذا اتت عليه بعد البزل سنة فهو يخلف عام فاذا اتت عليه سنين فهو يخلف عامين فاذا اتت عليه ثلثة اعوام فهو يخلف ثلثة اعوام

فاذا اكل نابُه واصفر قيل عود يعود: 104, a: عود 7. عودة (عود يعود تعويدا: lies) فاذا جاوز ذلك فهو عودٌ فهي عودة . . . فاذا جاوز ذلك فاسن وثيه بقية قيل جمل قحكر ويقال ويقال عود البعير تعويدا اذا: 73, a: كقحكر; للانثى قحكرة صار عودًا . . . فاذا ارتفع عن ذلك قيل قحكر

(sic!). Der Abschreiber hat hier fälschlich (nach Analogie des Vorhergehenden) فاذا gesetzt und musste dann فهو oder فهم folgen lassen. Auch das قحكم ist durchaus verdächtig; da weder die Lexica (mit Ausnahme von Freitag: vetus et magnus camelus, equus Reiske ad Gol), noch Kuf. und Alasmatî im كتاب الابل es unter den Altersstufen des Kameeles aufführen. Auch فقه اللغة XIV, 11 ترتيب في ترتيب سن البعير عن ابي عمرو عن الاصمعيّ kennt keine Zwischenstufe zwischen عود und قحكر. Wohl kommt قحكم bei den Altersstufen des Menschen vor. So كتاب خلق الانسان 3, b: فاذا ارتفع عن ذلك فهو قحكم وقحكر IX, 3, Scholie.

S. 248, Z. 8. ثَلَبَ; vgl. Knt. 73, a لغة XIV, 11 und Gauh. s. v. الهرم الذى انكسرت انيابه من الهرم وتنثر هلب ذنبه والانشى ثلبة والجمع ثَلَبَةٌ مثل قرد وقردة تقول منه ثَلَبَ البعير تشليبا عن الاصمعى قاله فى كتابان الفرق Z. 12. Der Vers kommt vor: Suhair XVI, 3.

S. 249, Z. 1. رشأ ورشأ بالتسكين; Knt. 75, a: الرشأ على فَعَلَ بالتحريك. Dagegen Gauh. und Muh. s. v. بالتحريك. والتحريك; vgl. 'Alkama XIII, 14 und 'Antara XXI, 17.

Z. 3. غفر; vgl. Knt. 75, b und كتاب اساء الوحوش 49, a.

Z. 7. تتفل; Freitag, türkischer Kāmūs und Ahlwardt im Texte der Mu'allaka des Imru'k. (XLVIII, 54) haben تتفل mit ن; dagegen Gauh. s. v. تفل: قال اليزيدى التتفل والتتفل ولد: تفل; 53, a heisst es: ويقال لولد الثعلب التتفل والتتفل مثل يعفر والذكر (من الثعلب) تتفل وتتفل وتتفل خمس لغات. An beiden zuletzt angeführten Stellen wird der Vers des Imru'k. (XLVIII, 54) citirt. Auch der Dichter Mutanabbi muss in seinem Exemplare des Imru'k. تتفل gelesen haben. Ich schliesse dies in folgender Weise. Das Wort تتفل kommt meines Wissens noch bei Mutanabbi Div. 204, 18 in dem überschrriebenen Gedichte vor. Sieht man dieses Gedicht näher an, so wird man die Abhängigkeit desselben von der Mu'allaka des Imru'k. gleich erkennen. Mutanabbi hat in diesem Gedichte von 29 Versen nicht weniger als 12 Reimwörter der Mu'allaka des Imru'k. entlehnt, darunter einige selten vorkommende wie: جندل, سجنجل, قرنفل und unser تتفل. Ja mit manchem Reimworte hat er den Sinn des Halbverses mit herübergenommen. So gleich im zweiten Halbverse des zweiten Verses und im ersten des sechzehnten, wo er ein sonst vom Pferde gebrauchtes Epitheton (اعزل) auf seinen Hund übertragen hat. Sind das Indicien genug, um das Plagiat zu constatiren, so wird es bis zur Evidenz dargethan, wenn man den 18. Vers, in dem تتفل vorkommt, mit dem betreffenden des Imru'k. vergleicht. Wir setzen beide hier:

Inrullq. XLVIII, 54:

لَهُ أَيُّطَلَا ظَبِّي وَسَاتَا نَعَامِي وَإِرْخَاءَ سِرْحَانٍ وَتَقْرِيْبُ تَتْفَلٍ

Die Uebersetzung nach Rückert lautet:

„Er hat des Strausses Läufe und eines Hirsches Kroppe,
Ein alter Wolf im Strecklauf, ein Füchstein im Galoppe.“

Mutanabbi, Div. 204, 18:

فَيْدُ الْمُنَى وَحُكْمُ نَفْسِ الْمُرْسَلِ وَعُقْلَةُ الظَّبِّيِّ وَحَتْفُ التَّتْفَلِ

Zu deutsch:

„Er erreicht den Wunsch, vollbringt des Jägers Streben,
Ist die Kette der Gazelle und vernichtet Füchsteins Leben.“

Mutanabbi hat augenscheinlich den viergliedrigen Vers nachgebildet. Nun ist uns bei Mutanabbi keine andere Lesart überliefert; er muss also تتفل geschrieben und im Exemplare des Inrullq. so gelesen haben.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass Daniri تتفل überliefert. Vgl. s. v. التثفل بضم التاء اوله وسكون التاء المثناة كقنفذ ولد التعلب والتاء فيه زائدة

Was die Form betrifft, so ist es, wie Alasuni richtig bemerkt (مثل يعفر) als Imperfectbildung von تفل anzusehen. Das Fem. kommt auch in تفل vor, das = ظليم, männlicher Strauss' bedeutet. Vgl. auch تولب pullus asini.

S. 249. Z. 8. جتوص, ähnliche Bildungen, die Thiernamen bezeichnen, sind ستنور, عتجول.

Z. 10. خرنيق, vgl. Kut. 76, b. كتاب اسماء الوحوش 53, b. Tarafa VI, 5 und Mut. Div. 336, 21.

Z. 11. دروص, Kut. 76, b und Muh. s. v. Der Plural دروص kommt in der Bedeutung von جنين الاثنان vor: Inrullq. XXXIV, 11.

جسل, Kut. a. a. O. vgl. Ham. 283, 3 und Al-Haderae divanno ed. Engelmann p. 14, 5 — eigentlich ‚das Geworfene‘, vgl. حسيل, سقط und سقط.

Z. 12. رآل, vgl. Kut. 78, b: ويقال لفرخه الرآل والجميع الرئال ويقال نعامة مُرْتَلٍ ومعها رئالها غيبا زعم ابو خَيْرَة

(So also ist der Name zu lesen, nicht Habra; vgl. Flügel, Gramm. Schulen der Araber p. 48.) Vgl. Imru'k. LII, 46 und Hamāsa 178, l. Z.

S. 249, Z. 14. Mu'allaka V. 10 '(Ich suche Hilfe gegen den Kummer) auf einer schnellen Kameelin, die gleich ist einer wüstengewohnten Straussenmutter, einer langen, gekrümmten.'

Z. 15. والدردي [صغار] النعام قال الشاعر: دَرْدَقِ, Kut. 78, b:
يَأْوِي إِلَى دَرْدَقِي زُعَيْرٍ تَوَادِمُهَا كَأَنَّهِنَّ إِذَا بَرَكْنَ جُرُومُ

(Cod. تاري und بركن) Der Vers steht 'Alḫama XIII, 23.

Statt دردي haben einige Hs. خَرَقِ, andere حَسَكِلِ; Gauh. s. v. الدردق الاطفال يقال ولدان دَرْدَقِي ودرادق وربما قالوا لصغار الابل دردي وقال الاصمعي في كتاب الفرق الدردق الضغار من اولاد كل شئ والجمع درادق. Das Wort ist wahrscheinlich aramäische Entlehnung, worauf schon der Umstand hinweist, dass der Singular und Plural als Adjectiv zu ولدان gesetzt wird. Es ist sogar zu vermuthen, dass die Araber das Wort von den Juden überkommen haben. In Talmud ist es von kleinen Kindern sehr häufig gebraucht und Gauh. hat hier mit feinem Gefühle die ursprüngliche Bedeutung an die Spitze gestellt.

Z. 17. وأما الحبارى فالخرب ذكرها: (sic), vgl. Kut. 80, a: والنهار فرخ والنهار الذكر والليل الانثى الحبارى ذكره الاصمعي في كتاب الفرق

S. 250, Z. 2. قطيع, ebenso Gauh. s. v. Dagegen Kut. 82, a: والقطيع من الابل ايضا (قطيع من ابله)

سَرَب; Grdbd. ,wallen, gehen'; daher سَرَاب die wallenden Dünste (heb. שָׁרַב); سَرَب vom Wasser ,fiessen' (vgl. aeth. ለገረብ: dejectus aquae, imbres), سَرَب ,Wandergenossenschaft' (wie سيرة von سار, vgl. שָׂרָה, syr. مَسْرَبَا, مَسْرَبَا und ארחה von ארה, ferner ארע: ,copia, exercitus' von سرى und ארע: ,gens, stirps' von

111: I, 1. peregrinatus est) von Vögeln und Gazellen gebraucht, weil sie schaa-ren-, resp. rudelweise umherziehen (vgl. das deutsche ‚Flug und Flucht‘, syrisch حُرْبٌ familia gens, tribus); eine Zusammenstellung von vielen Stellen, wo das Wort vorkommt und in welcher Bedeutung, giebt Ahlwardt, Chalef el-Achmar p. 142. (Zu dem daselbst citirten Vers aus Damiri s. v. Kāthā vgl. Gauh. s. v. سرب.)

S. 250, Z. 3. الاجل; vgl. كتاب اسماء الوحوش 47, b: الاجل; demnach habe ich in den Text بقر gesetzt; vgl. auch Gauh. s. v. اجل, dagegen Kut. 83, a — die Stelle ist jedenfalls verderbt; denn von Straussen wird اجل sicher nicht gesagt, ebenso wenig von Wildeseln. Es liegt daher sehr nahe, ebenso wenig in عانته zu verändern, wenn es nicht gestattet ist, noch weiter zu gehen und folgende Verbesserung vorzuschlagen: والاجل القطيع من البقر والظباء والخييط من النعام والعانته, da es sonst auffällt, dass خييط fehlt. Nebstbei sei bemerkt, dass عانته, das keine vernünftige Etymologie hat, möglicherweise aus dem aramäischen خַت (hebräisch שָׂח, arabisch ضان) ‚Schafheerde‘ entlehnt und auf die Eselheerde übertragen worden ist.

Z. 4. ذود (von ذاد pulit, repulit wie ἀγέλη von ἀγω; syrisch قال ابو سعيد 126, b كتاب الابل, commovit, agitavit), الذود ما بين ثلث الى العشر ومثل من الامثال الذود الى الذود ابل; ebenso Kut. 81, b und Gauh. s. v., anders Muh. s. v. Vgl. Kāmil 40, 15. 41, 7 u. 12; Inrullā. XXXV, 23. X, 7; Hamāsa 237 unten und 467 oben; Kor'an 10, 7; 'Urwa ibn Alward VI, 8, Scholie und Buhary ed. Krehl p. 369 einen Ausspruch des Propheten: ليس في ما دون خمس ذود من الابل صدقة; das ذود ist hier als Apposition oder, wie die Araber sagen würden, als بدل von خمس aufzufassen — wenn man es nicht als späteren Zusatz betrachten will — da von je fünf Kameelen bis 25 exl. ein Schaf als Almosen entrichtet werden muss.

Z. 7. والهجة البائة, vgl. كتاب الابل 127, a: والهجة البائة, وما داناهما

S. 250, Z. 8. صِرْمَةٌ, vgl. كتاب الابل 126, b: والصرمة تطعنة خفيفه قليلة ما بين العشر الى بضع عشرة يقال للرجل اذا والصرمة: Kuṭ. 81, b: كان حفيف البال انة لصرم الثلثون الى الخمسين. Vgl. Gauh. s. v. und Ḥamāsa 609, 7 v. u. 637, 7 u. 753, 2.

Z. 9. الكور ما جاوز المائة, Kuṭ. 82, b: كور

Z. 10. القوط (القِرط. Cod. من الغنم), Kuṭ. 82, b: قوط, القوط وهو القطيع منها (البقر. sc.) كتاب اسباء الوحوش ومن الغنم ايضا

Z. 11. الصرار — قالوا في البقر صرار وصرار وصيار, Kuṭ. الصرار وهو القطيع منها ومن النساء ومن: كتاب اسباء الوحوش الطير. Hier muss augenscheinlich der scribe statt *الصرار* gelesen werden, wie der Inhalt es fordert und der darauf als Beleg angeführte Vers beweist.

لَمْ تَرَ عَيْنِي مِثْلَ سِرْبٍ رَأَيْتَهُ

,Nicht hat mein Auge gesehen einen Rudel, wie du ihn gesehen hast.' Vgl. Imru'k. IV, 33 u. 68; Nābigha XI, 3 und öfters.

Z. 13. صجل, vgl. Mu'allaka des Ḥārith und Zuzeni dazu. Ueber andere Bezeichnungen des Wieherns siehe Chalef el-Achmar p. 216; vgl. auch Mutan. Div. 82, 15. 160, 28. 231, 48 und 353 u.

Z. 14. نيقى (talmud. ניקי), vgl. كتاب اسباء الوحوش, ويقال للحمار النهيق والنهيق والنحال والنحيل والشحاج والشحج, Chalef el-Achmar p. 346 und 'Urwa ibn Alward XIII, 1 u. 2.

Z. 15. هَدَرَ (Grdbd. ,aufschwellen', daher הדרים, loca tumida' auf die Pflanzen übertragen, ,aufbrechen, wuchern' und auf die Stimme ,laut brüllen, schreien' vom Kameel, der Taube u. a. gesagt). Eine instructive Stelle für die Bedeutung البعير هَدَرَ اذا هاج Mutan. Div. 152, 33.

والموج مثل الفول مُزبدة تَهْدِرُ فِيهَا وَمَا بِهَا تَطْمُ

,Und die Wogen schäumend brüllen gleich Kameelhengsten in ihm (dem See), ohne dass sie Geschlechtsbrunst treibt.'

S. 250, Z. 18. بغم, Kut. 84, a auch vom Kameele; V. von der Eule vgl. Ahlwardt, Div. Appendix p. 190 v. I.

S. 251, Z. 2. البازى. Ueber die verschiedenen Schreibweisen dieses Wortes vgl. Kut. 79, a: *وَأَمَّا الْبَازُ فَمَا لَوْ غِيَهُ الْبَازِيُّ مِثْلَ* *قَائِلٍ وَبِزَاةٍ لِلْجَمِيعِ مِثْلَ تَضَاةٍ وَبَعْضُ الْعَرَبِ يَقُولُ هَذَا بَازٌ مِثْلَ* *بَابِ وَدَارٍ رَاجِعِ بِيَّازٍ وَقَالَ بَعْضُهُمْ هَذَا بَرِيٌّ مِثْقَلُ كَاتِهِ جَعَلَهُ* *مَنْسُوبًا وَقَالَ بَعْضُهُمْ بَازٌ وَثَلَاثَةُ أَبَازٍ وَبِئْرَانٍ بِالْهَمْزِ*

Z. 3. ‚Nicht weicht er zurück vor dem hervorstürzenden Hirsch, noch vor dem Rufe des Raben‘ d. h. er ist muthig und entschlossen und lässt sich durch böse Vorbedeutungen nicht abhalten, sein Vorhaben auszuführen. Verse ähnlichen Sinnes Chalef el-Achmar S. 45. Statt *عَاطِسٌ* sagt man sonst *نَاطِحٌ*

والعقاب ينقض انقاضا (انقضاضا Cod.) Kut. 85, a (Cod.) انقض. Z. 5. قال علقبة يذكر النعامة

يُوحِي إِلَيْهَا بِانْقَاضٍ وَتَقَنَّقِي كَمَا تَرَاظُنُ فِي أُنْدَانِهَا الرُّومُ
فَجَعَلَ الْانْقَاضَ (الانقضاض Cod.) والنقنقة للنعامة

Der von Kut. citirte Vers steht 'Alkama XIII, 26. Vgl. auch Chalef el-Achmar 181, unten. Ahlwardt und Socin beziehen das Suffix in *إِلَيْهَا* auf die früher (Vers 23) erwähnten Jungen

(حُرَّق). Es empfiehlt sich; jedoch besser, das Suffix auf das nachfolgende (V. 28) *هَيْلَةَ* zu beziehen, die er also anspricht und die ihm erwiedert. Die Vorwegnahme des Suffixes hat bei Dichtern nichts Auffallendes. Vgl. Ahlwardt, Bemerkungen S. 153, oben zu V. 46.

Z. 7. ‚Es krachen ihre Hände wie das Krachen des schwarzen Adlers‘. *نَقِيسٌ* für *انقاص* vgl. Mufassal S. 16, 13 ff.; Gauh. s. v. *نقص* citirt den Vers nach Alasma'i.

Z. 8. *عِرَارٌ* wird von der Stimme der Straussenmännchen (*ظليم*) gesagt. Vgl. Hamasa 139, Mitte.

أَرَادَتْ عِرَارًا بِالْهَوَانِ وَمَنْ يُرِدْ عِرَارًا لَعَبْرَى بِالْهَوَانِ فَقَدْ ظَلَمَ
‚Sie hat den 'Irär geschmäht; aber wer den 'Irär schmäht, bei meinem Leben, der frevelt.‘ Der Dichter spielt augenscheinlich mit den beiden Worten *عِرَارٌ* und *ظليم*.

S. 251, Z. 9. „So oft er will, lässt er die Stimme erschallen in seiner Wildniss; es antwortet ihm (ein Weibchen) gleich einem glänzenden Leuchtkäfer“, vgl. Chalef el-Achmar, Qasside V. 6 und Anmerkungen dazu p. 59 ff. und Imrullā. IV, 19.

Z. 12—13. Vgl. Kut. 86, a; Hamāsa 72, 3 und 34, 1 und den Vers bei Gauh. s. v. قنبر. Da hier vom Sperling (عصفور) die Rede ist und مكاء und قنابر der Gattung der Sperlinge angehören, (vgl. Damiri s. v. عصفور), so ist es wahrscheinlich, dass die übrigen hier angeführten Vögel von derselben Gattung sind, und so lese ich خرق و حبرة, welche beide ebenfalls der Sperlingsfamilie angehören (vgl. Damiri s. v. عصفور und خرق), dagegen passt دبسى nicht gut hierher.

Z. 15. غرد, ebenso Kut. 85, b; II. und V. F. vom Wildesel; vgl. Imrullā. IV, 21, Suhair I, 25 und Kāmil 63, oben. Damit hängt sicherlich die Benennung des Wildesels im Hebräischen und Aramäischen zusammen. ערה würde arabisch خَرَاد, der Schreihals' entsprechen. Diese Form kommt zwar nicht vor, aber Formen ähnlicher Bildung und Bedeutung, z. B. شحام, صَلصال u. a., vgl. Chalef el-Achmar p. 346, oben.

Z. 16. „Wenn der Mokāvogel ausserhalb des Gartens singt, so ist wehe den Besitzern von Schafen und Eseln.“ Der Vers wird ebenso Kut. 85, b und Damiri II, p. 382 unten angeführt. Es heisst daselbst weiter: قال البطليوسى فى الشرح ان الكاء انه يالف الرياض فاذا غرد فى غير روضة فانه يكون ذلك لانراط الجذب وعدم النبات وعند ذلك يهلك الشاة والحبير فالويل لمن لم يكن له من غيرها

Z. 16. هام, die Nachteule entsteht nach der arabisch-heidnischen Sage aus dem Schädel des Ermordeten, hält sich am Grabe desselben auf, ruft um Rache und ruht nicht eher, als bis sein Todschlag durch Blutrache gesühnt worden ist. Auch im Talmud heisst sie בה קבריא, vgl. Lewysohn, Zoologie des Talmuds S. 175.

Z. 17. صدى. Vgl. das talmudische und targumische צדיא.

S. 252, Z. 1. ‚In einer Gegend, deren Wegzeichen verweht sind, in der Nahteulen einander zuheulen.‘ Vgl. Verse ähnlichen Sinnes bei Ahlwardt, Chalef el-Achmar p. 59 und Kâmil 211, 4. u. 5. Zu طامسة vgl. Chalef el-Achmar S. 174 ff.

Z. 2. صأى, Kut. 85, a: auch vom Elephanten und dem Skorpion, vgl. Gauh. s. v. البثل وفي البثل ايضا تصي والفرء والعقرب ايضا تصي وفي الروا للحال قاله الاصبعي في كتاب تلذع العقرب وتصي والروا للحال قاله الاصبعي في كتاب الفرق. Gauh. verwechselt hier Kuṭrub mit Alaṣmaʿi; denn diese Stelle kommt Kut. 84, b, nicht aber bei Alaṣmaʿi vor.

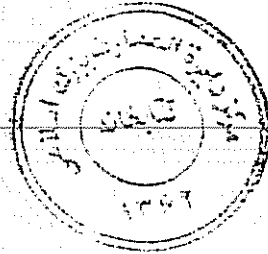
Z. 5. زار; vgl. Kut. 84, b; Nābigha V. 41; Mut. Div. 82, 14.

Z. 7. ‚Als ob das brummende Geräusch im Bauche des schnellen Rosses das Heulen des Wolfes in der Wüste wäre.‘

Es folgen in der Handschrift noch einige abgerissene Bemerkungen über den فرق, die aber eben ihrer Abgerissenheit halber sicherlich nicht von Alaṣmaʿi herrühren, sondern von irgend einem Abschreiber zugefügt worden sind, weshalb ich sie nicht mit in den Text aufgenommen habe.

I n d e x.

- أَجَلٌ, 250, 4. 272 ob.
 أَنْفٌ, أَنْوْفٌ, أَنْوْفٌ, 239, 1—3.
 بُرْثُونٌ, بُرْثَانٌ, 239, 14—16. 255 m.
 بَرَكٌ, بَرَكَةٌ, 240, 16. 17. 256 m.
 بَرَكٌ, بَرُوكٌ, بُرُوكٌ, 243, 14. 202 u.
 بَرَقٌ, بُرَاقٌ, 242, 16. 260 u.
 بَارِزٌ, 248, 6. 268 ob.
 بَسَقٌ, بُسَاقٌ, 242, 16. 260 u.
 بَصَقٌ, بُصَاقٌ, 242, 16. 260 u.
 بَاضِعٌ, 245, 11.
 بَعَالٌ, 245, 9.
 بَعْرٌ, بَيْعَرٌ, 244, 10.
 بَعْمٌ, بَيْعَمٌ, 250, 18. 274 ob.
 بَلْدَةٌ, 241, 2.
 بَهْمٌ, 247; 7.
 بَاهٌ, 245, 13.
 قَتْفُلٌ, 249, 7. 269 ff.
 تَبَامٌ, 263 u.
 قَتْفَلٌ, 269 ff.



- تَدَى، 241, 8.
 تَغَاء، يَتَغَو، تَغَا، 250, 17.
 تَقَر، 242, 9. 258 m.
 مُثَقِل، 246, 3.
 ثَلَب، 248, 8. 269 ob.
 ثَلَط، يَثَلَط، ثَلَاط، 244, 11.
 ثَنَدَوَة، 241, 8. 257 ob.
 ثَنَى، 248, 3.
 ثَنِيَة، 248, 5. 267 u.
 ثَيْل، 242, 1.
 جَاجِي، جُوجُو، 240, 13. 256 ob.
 جُوشُوش، 240, 11.
 جَحِيم، جُثُوم، جَحِيم، جَم، 243, 12. 13. 262 m.
 جُحِج، 246, 3.
 جَاش، جَحْشَة، جَحْش، 247, 4. 266 ob.
 جَحْفَلَة، جَحَائِل، 238, 13. 254 ob.
 جَدَايَة، جِدَاء، جَدَى، 247, 7. 264.
 جَدَعَة، جَدَع، 248, 5. 267 u.
 جَارِيَة، جَرَا، جِرْر، 249, 5. 264.
 جُعِلَة، أَجَعَلت، 245, 3.
 جُلُوس، يَجْلِس، جَلَس، 243, 11.
 جَامَع، 245, 7.

جِبَاعَةٌ, 250, 2.

أَجْمٌ, 242, 5.

جَوْشٌ, 240, 11.

جَوْشَنٌ, 240, 11. 256 ob.

حَبَلَى, حَبَلَى, 246, 2.

أَحْرَمَتٌ, 245, 4.

حَيْرُومٌ, 241, 5. 256 u.

حِسْلَةٌ, حِسْلَةٌ, 249, 12. 270 u.

حَوَاصِلٌ, حَوَاصِلَةٌ, حَوَاصِلٌ, 241, 6. 257 ob.

حَوَائِرٌ, حَوَائِرٌ, 240, 6—7. 255 u.

حِقَّةٌ, حِقَّةٌ, 248, 4. 267 u.

حَلْبَةٌ, 241, 10.

حَحْمَةٌ, حَحْمَةٌ, 250, 13.

حَامِلٌ, حَامِلَةٌ, 246, 2.

حَمْلَانٌ, حَمْلَانٌ, 248, 13.

حَيِيمٌ, 243, 7. 262 ob.

حَنٌّ, حَنٌّ, 247, 12. 250, 16.

حَانِيَّةٌ, حُنُوٌّ, حُنُوٌّ, حَنْتٌ, 245, 5.

حَائِلٌ, 247, 15.

حِيرَانٌ, حِيرَانٌ, 247, 9.

أَحْيَاءٌ, أَحْيَاءٌ, 242, 8. 258 ob.

- حَتَّى، يَحْتَى، حَتَّى، 244, 11. 12.
 حُدَّج، حُدَّج، أَخْدَجَتْ، 246, 15.
 حُرْطُوم، 238, 15. 254 m.
 حَرَانِق، حَرَانِق، 249, 10. 270 u.
 حِشْف، 249, 3. 264 m.
 حَظْم، 238, 15. 254 m.
 حُف، أَخْفَان، 240, 7.
 حَبَاب، حَبَاب، 239, 13—14. 255 m.
 حَلَان، حَلَان، 241, 13. 257 u.
 حَلْفَة، 248, 2. 267 m.
 حَنَابِص، حَنَابِص، 249, 7. 270 m.
 حُور، حُور، 250, 17.
 حَاتِف، 261 u.
 حَرْدَق، 249, 15. 271 ob.
 حَرَص، حَرَص، 249, 11. 270 u.
 حَرَق، حَرَق، حَرَق، 244, 7.
 حَرَب، حَرَب، حَرَب، 242, 13. 14.
 حَرْد، 250, 5. 272 m.
 حَرَّال، حَرَّال، 249, 12. 270 u.
 حَرَّال، 242, 12. 260 u.
 حَرَّاب، 250, 11.
 حَرَب، 247, 17. 267 ob.

- رَبَاعِيَّةٌ, رَبَاعِيَّةٌ, 248, 6. 267 u.
 رَبَابٌ, رَبَابٌ, رَبَابٌ, 246, 18. 19.
 رَجِيعٌ, 244, 5.
 رَبُوضٌ, رَبُوضٌ, رَبُوضٌ, 243, 12. 262 m.
 رَجُلٌ, رَجُلٌ, 240, 5.
 رَحَى, 241, 5.
 رِخَالٌ, رِخَالٌ, 248, 13.
 رَذْمٌ, رَذْمٌ, رَذْمٌ, 242, 14.
 مَرَّاسِنٌ, مَرَّاسِنٌ, 239, 4—6.
 رَشَأٌ, 249, 2. 264 u. 269 ob.
 مَرَّشِحٌ, مَرَّشِحٌ, 247, 15. 264 u. 267 ob.
 رُغْرُعٌ, 265 ob.
 رُغَالٌ, 242, 13.
 رُغَامٌ, 242, 12. 260 u.
 رُغَاةٌ, رُغَاةٌ, رُغَاةٌ, 250, 15.
 مَرَّمَّةٌ, 238, 15. 254 ob.
 رَوْتٌ, رَوْتٌ, رَوْتٌ, 244, 9.
 رِزْتِيرٌ, رِزْتِيرٌ, رِزْتِيرٌ, 252, 5. 276 ob.
 رِقَاةٌ, رِقَاةٌ, رِقَاةٌ, 251, 5. 16.
 رِزْمَارٌ, 251, 8.
 زَوْرٌ, زَوْرٌ, 240, 13—15. 256 ob.
 رِخَالٌ, رِخَالٌ, 273 u.

سَخَّلَ, 247, 6.

سَدَسٌ, 248, 6. 267 u. 268 ob.

سُرُوبٌ, 250, 2—4. 271 u.

سَعْدَانَةٌ, 241, 5—9. 256 m.

سِقَادٌ, بيسقَد, سَفِيدٌ,

سِقَابٌ, سَقَبٌ, 247, 13—15. 266 u.

سَقَطٌ, اسْقَطَتْ, 246, 12. 263 m.

سَلَكٌ, 264.

سَلِيلٌ, 247, 14.

سَبَعٌ, 249, 9.

شَبَقٌ, شَبِقٌ, 244, 16.

شَبُولٌ, اشبال, شَبْدٌ, 249, 4.

شَحَاجٌ, شَحَجٌ, شَحَجٌ, 250, 14. 251, 5. 273 u.

شَاهِدٌ, 264.

شَفَاةٌ, pl. شفاة, 238, 12. 253 u.

مَشَائِرٌ, مَشْفَرٌ, 238, 13. 254 ob.

صَايَا, صَيَّيَا, صَايٌ, 252, 2 und 10. 276 ob.

صَدُورٌ, صَدْرٌ, 240, 10.

صَدَى, 275 u.

صَرِيرٌ, يَصِرُّ, صَرٌّ, 251, 12.

صَرَصَرَةٌ, يُصَرِّصِرُ, صَرَصَرَ, 251, 2.

مُصْرِمٌ, صِرْمَةٌ, 250, 8. 273 ob.

- صَفَرٍ, 251, 13.
 صَهْلٍ, 250, 13. 260 m. 273 m.
 صِرَارٍ, 250, 11. 273 m.
 صُرَاحٍ, 243, 5. 261 u.
 صَامٍ, 244, 12.
 صَبَاحٍ, 251, 16 und 17. 252, 8 und 12.
 صَبِيحَةٍ, 245, 2.
 صَرَبٍ, 245, 17.
 صُرْطٍ, 244, 8. 262 u.
 صُرُوعٍ, 241, 12.
 صُغَاءٍ, 252, 6.
 صَطْبِيٍّ, 241, 14. 257 u.
-
- صَافٍ, 245, 14.
 صَافٍ, 248, 10.
 صَافٍ, 244, 2—4.
 صَافِيَّةٍ, 242, 8. 258 m.
 صَافِيٍّ, 239, 10—12. 255 m.
 صَافِيٍّ, 240, 8. 256 ob.
 صَافِيٍّ, 248, 14. 264 ob.
 صَافِيٍّ, 246, 15. 273 u.
 صَافِيٍّ, 244, 5.

عِرَارٌ⁹, 251, 8. 274 u.

عَرِقَ, عَرَقٌ⁹, 243, 2, 9. 261 m.

عَشْبَةٌ, 248, 9.

عَشْبَةٌ, 248, 9.

عَصِيمٌ, 243, 7—9.

عاطس, 274 m.

مَعَطِسٌ, مَعَطَسٌ, 239, 3.

عَاطَلٌ, 245, 15.

عُقْدَةٌ, 242, 2. 258 ob.

أَعَقَّتْ, مَعَقَى, عَقْرٌ, 246, 5. 263 m.

عَقَى, يَعْقى, عَقَى, 244, 5. 6. 262 u.

عُنُقٌ, أَعْنَقَى, عُنُقَانِي, 247, 8.

عَرَدَ, عَرْدٌ, 248, 7. 268 m.

عَانَةٌ, 250, 4.

عَرَدَ, 251, 14. 275 m.

عَرَامِيدٌ, عَرَامِيدٌ, 241, 16. 17. 251 u.

عَزَالٌ, عَزَالَةٌ, 249, 2.

عَشَى, يَعْشى, عَشَى, 245, 8.

أَغْفَارٌ, عُفْرٌ, 249, 3. 269 ob.

عُغْلَامٌ, 247, 2.

إِعْتَلَمَ, 244, 16.

تَغَرَّطَ, 244, 2.

- فَيَخِيحُ, 252, 12.
 فَيَرَابِجُ فَيُرِجُ, 249, 16.
 فَيُرِجُ, 241, 16. 242, 5.
 فَيُرِخُ, 249, 16.
 فَيُرَارُ, 248, 14. 264 ob.
 فَيُرِّزُ, 264.
 فَيُرَطُّوسُ, 242, 2. 258 ob.
 فَيُرَاعِلُ, 249, 6.
 فَيَصِيلُ, 248, 2.
 فَيُعِيلُ. Infinitive der Form — 258 ff.
 فُعَالٌ. " " " — 258 ff.
 فَيَلَا, 247, 5. 6. 266 m.
 فَيَمُّ, 238, 4—10. 253 ob.
 فَيُنَاطِيسَةُ, 239, 6. S. 255 ob.
 فَوُ, 238, 7.
 فَيَكْصُرُ, 248, 7.
 فَيَتَحَمُّ, 248, 7.
 فَيَأْتِدَامُ, 240, 5. 6. 255 u.
 فَيَمُقَرِّبُ, 246, 6.
 فَيُرَادُ, 241, 11. 257 m.
 فَيُرَاعِ, 245, 15.
 فَيُرُونُ, 243, 8. 262 m.
 فَيُشَّةُ, 240, 8.
 فَيَتَصَّصُ, 240, 15.
 فَيُضَيَّبُ, 242, 1.

قَطَمَ، يَقَطِمُ، قِطْمٌ، 244, 16. 17.

تَعَدَّ، يَتَعَدُّ، تَعْدٌ، 243, 11.

مَقَلَّمَ، 241, 17. 258 ob.

مَقَبَّةٌ، 238, 14.

تُنَّبٌ، 241, 17.

مِقْتَبٌ، 240, 1. 255 m.

قَاعٌ، يَقْعُوعٌ، قَاعٌ، 245, 17.

قَوَّطٌ، 250, 10. 273 ob.

كِرْكِرَةٌ، 241, 1.

كَشِيشٌ، يَكْشِشُ، كَشٌ، 252, 11.

كَعْتَبٌ، 242, 5. 258 ob.

مَكَاعِيرٌ، مَكَاعِيرٌ، 247, 16.

كَلَّكَلٌ، 241, 2. 256 m.

أَكْوَارٌ، كَوَّرٌ، 250, 9. 273 ob.

كَمٌّ، 240, 1. 255 m.

كَوْمٌ، يَكْوُمُ، كَامٌ، 245, 13.

أَبْنُ لَبُونٌ، 248, 3.

لُعَابٌ، 242, 17. 261 ob.

لِغَامٌ، 242, 17. 261 ob.

مَتَّكٌ، 242, 3.

مَسَّجٌ، 248, 9.

أَبْنُ مَخَاضٍ، 248, 3. 267 m.

مَخَاطٌ، 242, 12.

- مَدَانٍ، مَدَانِيَّةٌ، 246, 6.
 مَرَّغٌ، 242, 17.
 مَكُونٌ، مَكِينٌ، أَمَكَنْتَ، 246, 8.
 مِيرٌ، مِيرَاةٌ، مِيرَارٌ، 247, 2 und 3. 264 ff.
 مَبِيْبٌ، مَبِيْبَةٌ، مَبِيْبَةٌ، 250, 18.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، مَبِيْحَةٌ، 252, 9.
 مَبِيْحٌ، 246, 13. 14.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، مَبِيْحَةٌ، 243, 1 und 2. 261 m.
 مَبِيْحٌ، 244, 7.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 245, 16.
 مَبِيْحٌ، 238, 16.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 240, 1—3. 255 n.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 251, 3.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 251, 3.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 246, 11.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 238, 16 und 17. 254 m.
 مَبِيْحٌ، 251, 6. 274 m.
 مَبِيْحٌ، مَبِيْحَةٌ، 252, 2.
 مَبِيْحٌ، 252, 8.
 مَبِيْحٌ، 245, 14. 273 n.
 مَبِيْحٌ، 250, 6. 263 ob.
 مَبِيْحٌ، 251, 17. 271 n.
 مَبِيْحٌ، 249, 17.

- نَهِيمٌ, 252, 10.
 هَبَّابٌ, 245, 5.
 هَبَّعٌ, 248, 11. 265 ob.
 هَجَبَةٌ, 250, 7. 272 u.
 هَدِيرٌ, 250, 10. 15. 17. 273 u.
 هَدِيلٌ, 251, 11.
 هَدَّهَدٌ, 251, 11.
 هَتَّيْدَةٌ, 250, 8.
 هَيَّاجٌ, 244, 17.
 هَامٌ, 275 u.
 هَسْتَوْدَقِي, 245, 1.
 هَضَعَتْ, 246, 10. 16. 17.
 هَطَّأٌ, 245, 8.
 هَوَّعٌ, 252, 5.
 هَوَّلَتْ, 246, 10. 16.
 هَوَّيْمٌ, 244, 12. 263 ob.
 هَوَّوَةٌ, 252, 9.

הַרְוֹקָה, 271 u.
 הַרְוֹקָה, 261 ob.
 הַרְוֹקָה, 261 ob.
 הַרְוֹקָה, 264 u.
 הַרְוֹקָה, 258 u.
 הַרְוֹקָה, 273 u.
 הַרְוֹקָה, 258 u.
 הַרְוֹקָה, 275 u.
 הַרְוֹקָה, 264 ob.

הַרְוֹקָה, 275 u.
 הַרְוֹקָה, 260 m.
 הַרְוֹקָה, 262 ob.
 הַרְוֹקָה, 264.
 הַרְוֹקָה, 258 u.
 הַרְוֹקָה, 271 u.
 הַרְוֹקָה, 271 u.
 הַרְוֹקָה, 258 u.

ORIENTALIA

JOHANNAN B. SERAPION.

Die Angaben, die A. BAUMSTARK in seiner *Gesch. d. syr. Lit.* (Bonn 1922), S. 231 über Johannan b. Serapion, einen syrischen Schriftsteller des 9. Jahrhunderts, und seine beiden, im syrischen Original uns leider nicht mehr erhalten gebliebenen medizinischen Traktate macht, sind nicht so umfassend, wie man es sonst in diesem mit Quellen- und Literaturnachweisen so reichlich ausgestatteten Meisterwerk des Kenners des Christlichen Orients gewöhnt ist. Aus diesem Grunde dürfte eine kurze Zusammenfassung dessen, was uns bislang über J. b. S. und die Überlieferung seiner Schriften bekannt ist, eine nicht unwillkommene Ergänzung jener Angaben Baumstarks bilden.

Dass es ein Irrtum war, wenn F. WÜSTENFELD (*Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher*, Göttingen, 1840, S. 49) mit Bezug auf J. b. S. erklärte, er werde von den arabischen Historikern und Biographen nicht erwähnt, hat bereits L. LECLERC (*Histoire de la médecine arabe*, Bd. I, Paris 1876, S. 113 ff.) unter Hinweis auf die einschlägigen Mitteilungen im Fihrist, bei Ibn al-Ḳifṭī und Ibn Abī Uṣaibi^a betont. Vgl. auch C. BROCKELMANN, *GAL* I, S. 233; Suppl. I, S. 417. Die ausführlichste Nachricht über J. b. S. verdanken wir dem im Jahre 668 H. (= 1270 n. Chr.) verstorbenen Arzt und Biographen Ibn Abī Uṣaibi^a, der in seinen *‘Uyūn al-anbā’ fī ṭabaqāt al-aṭibbā’* (Ag. von A. Müller, Kairo 1882) I, 109 folgendes mitteilt:

يوحنا بن سرايون وجميع ما ألف سرايى وكان والده سرايون طيبيا من أهل
باجرمى وخرج ولداه طيبين فاضلين وهما يوحنا وداود ويوحنا بن سرايون
من الكتب كناهه الكبير اثنتا عشرة مقالة كناهه الصغير (وهو المشهور) سبع

مقالات ونقله الحديثي الكاتب لابي الحسن بن نفيس المتطبب في سنة ثمان
عشرة وثلاثمائة وهو أحسن عبارة من نقل الحسن بن البهلول الاواني الطبرهاني
ونقله أيضا ابو البشرى .

Bei dem an erster Stelle genannten Übersetzer handelt es sich um Mūsā b. Ibrāhīm al-Ḥadīthī; zu Bar Bahlūl und Abu'l-Bašr Mattā vgl. BAUMSTARK, *Gesch. d. syr. Lit.* S. 241 f. bzw. 230. Wesentlich kürzer als die vorstehende Nachricht sind die auf J. b. S. bezüglichen Angaben im *Fihrist* des Ibn al-Nadīm (Ag. von G. Flügel, I, 296), die das von Ibn Abī Uṣaibi'a Mitgeteilte nur in einem Punkte zu bereichern vormögen und mit deren Wortlaut sich die Notiz bei Ibn al-Kifṭī, *Ta'rikh al-Ḥukamā'* (S. 380) fast wörtlich deckt:

يحيى بن سرافيون

وجميع ما ألفه سرياني وكان في صدر الدولة وقد نقل كتاباه في الطب الى
العربي كتاب كتاش يوحنا الكبير اثنا عشرة مقالة نقله كتاب الكناش الصغير
سبع مقالات

An Handschriften mit dem Text einer arabischen Übersetzung des J. b. S. sind bislang folgende bekannt geworden:

1. Paris, Bibl. Nat. 2918,7 (Anc. fonds ar. Nr. 1056, fol. 155-170); fragmentarisch, enthält das Ende der dritten und den Anfang der vierten Makāla vermutlich des kleinen Kunnās. Vgl. LECLERC, a.a.O. S. 115. DE SLANE, *Catalogue des manuscrits arabes* (Paris 1883/95), S. 522.
2. Escorial 814,7; fragmentarisch, «tria tantum capita de capitis aegritudinibus complectens». Vgl. M. CASIRI, *Bibliotheca Arabico-Hispana Escorialensis*, Bd. 1 (Madrid 1760), S. 261.
3. Leiden, Univ.-Bibl. Or. 1195 (Cod. 2070); fragmentarisch, enthält die siebente Makāla. Vgl. M. J. DE GOEJE, *Catalogus Codicum Orientalium Bibliothecae Academiae Lugduno-Batavae*, Vol. V (Leiden 1873), Nr. 2817, S. 322.

4. Stambul. Aya Sofya 3716, eine Hs. vom J. 597 H (= 1200/1 n. Chr.); enthält den Text des Kunnās al-kabīr in 13 (!) Maḳālāt. Vgl. H. RITTER und R. WALZER, *Arabische Übersetzungen griechischer Ärzte in Stambuler Bibliotheken* (S.-B. d. Preuss. Akad. d. Wiss., Jahrg. 1934, phil.-hist. Kl., S. 801-846), S. 831¹.

Zitiert wird J. b. S. bei al-Rāzī und Ibn al-Baitār; kritische Äusserungen zu seinem Werk finden sich bei 'Alī b. al-'Abbās al-Madjūsī. Vgl. L. LECLERC. a.a.O. S. 115 f. u. 385 f.

Der kleine Kunnās wurde aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen durch Gerard von Cremona, jenen überaus produktiven Übersetzer arabischer Werke, der um das Jahr 1114 zu Cremona in der Lombardei (nicht in Carmona, Andalusien) geboren wurde und daselbst (oder in Toledo?) im J. 1187 starb. Seine Übersetzung des Kunnās erschien i. J. 1497 in Venedig im Druck unter dem Titel «Practica Ioannis Serapionis dicta breviarium». Vgl. B. BONCOMPAGNI, *Della vita e delle opere di Gherardo Cremonese traduttore del secolo duodecimo* (Atti d. Accad. Pontif. d. Nuovi Lincei, Anno IV, Rom 1851, S. 387 ff.). F. WÜSTENFELD, *Die Übersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem 11. Jahrhundert* (Abh. d. Kgl. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen, hist.-phil. Kl. XXII, 2/3; Göttingen 1877), S. 72. M. STEINSCHNEIDER, *Die europäischen Übersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jahrhunderts* (S.-B. d. phil.-hist. Kl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss., 149, Bd., Wien 1905; Abh. IV), S. 26. G. SARTON, *Introduction to the History of Science*, Vol. II (= Carnegie Institution of Washington, Publication No. 376; Baltimore 1931), S. 343.

¹ Es ist mir nicht erklärlich, wie C. BROCKELMANN, *GAZ*, Suppl. I, 417, zu der irrümlichen Angabe kommen konnte, der arabische Text des J. b. S. sei von H. Lehmann in der Leidener Hs. «aufgefunden» worden. Wie ich in Leiden feststellen konnte, hat Lehmann die Hs., deren Inhalt nach Ausweis des oben genannten Leidener Katalogs längst bekannt war, im J. 1933 in Dresden benutzen können. Von einer etwaigen Publikation Lehmanns ist mir bisher nichts bekannt. Ebenso wenig trifft die Angabe Brockelmans zu, der Text des Kunnās in der Hs. Aya Sofya 3716 (nicht 3724, wie irrümlich bei Brockelmann, Suppl. I, 417 zu lesen ist) sei von Ritter «aufgefunden» worden; schon der türkische Katalog der Aya Sofya-Hss. vom J. 1304 H. nennt das Werk des J. b. S. Unzutreffend ist daher auch die Angabe von M. MEYERHOFF, *Von Alexandria nach Bagdad* (S.-B. d. Preuss. Akad. d. Wiss., Jahrg. 1930, phil.-hist. Kl. S. 389 ff.), S. 404, dass bisher nur die lateinischen Übersetzungen bekannt gewesen seien.

Eine zweite lateinische Übersetzung, die von dem im J. 1520 zu Padua verstorbenen Andreas Alpagus Bellunensis herrührt, stellt vermutlich keine selbständige Neuübertragung aus arabischer Vorlage, sondern eine verbessernde Überarbeitung der Übersetzung des Gerard von Cremona dar; sie ist u.a. im J. 1550 in Venedig im Druck erschienen. Vgl. F. WÜSTENFELD, *Die Übersetzungen arab. Werke*, S. 123 ff.; M. STEINSCHNEIDER, a.a.O. S. 5.

Die lateinische Übersetzung des Gerard von Cremona übertrug Mose b. Mazliach ins Hebräische; diese Superversion ist uns überliefert in der Hs. Bodl. Mich. 207 (Ol. 569), jetzt Nr. 2087 bei A. NEUBAUER, *Catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library* (Oxford 1886). Vgl. M. STEINSCHNEIDER, *Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters* (Berlin 1893), S. 736 f.

In den Nachträgen zu seiner *Gesch. d. syr. Lit.*, S. 353 (Zu S. 231, Anm. 17) teilt A. Baumstark mit, dass sich ein Text «über Maasse und Gewichte» unter dem Namen des J. b. S. in der Hs. 108 des chaldäischen Patriarchats in Mosul findet. Die im Codex Bodl. 598 überlieferte Schrift *Al-fuṣūl al-mukāmma fī ḫibb al-umma*, die Wüstenfeld und Leclerc dem J. b. S. zuschreiben, dürfte nicht dem älteren Serapion, sondern seinem jüngeren Namensvetter angehören; vgl. C. Brockelmann, *GAL I*, 233, Anm. 1.

CURT PETERS.

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
DIREKTOR: HERR PROFESSOR DR. SIGERIST

Der arabische Arzt
Abū el Hasan Ahmed ibn Mohamed
At-Tabarī

*Übersetzung einzelner Abschnitte aus seinen
„Hippokratischen Behandlungen“*

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der
Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe
einer Höheren Medizinischen Fakultät
der Universität Leipzig

vorgelegt von

Mohamed Rihab
aus Dalgamon in Ägypten

GEDRUCKT MIT GENEHMIGUNG DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
3. FEBRUAR 1927
REFERENT: HERR PROFESSOR DR. SIGERIST

*Meinem seligen Bruder
Scheich Abd el Bakī
in Dankbarkeit*

**Person und Bedeutung des Verfassers der „Hippokratischen
Behandlungen“**

Herr Prof. SIGERIST hat mich auf den großen, ziemlich unbekannteren arabischen Arzt ṬABARĪ aufmerksam gemacht und hat die arabische Handschrift Cod. arab. 810, die des ṬABARĪ Werk enthält, für mich aus München schicken lassen. Er hat mir außerdem die vorhandene Literatur besorgt und war mir in jeder Weise behilflich. Dafür bin ich ihm zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Auch Herrn Studienrat Dr. GEIGENMÜLLER, der mir bei der Gestaltung des deutschen Textes behilflich war, danke ich für seine Bemühung.

Die Münchner Handschrift wird kurz bei HIRSCHBERG, Geschichte der Augenheilkunde bei den Arabern, Leipzig 1905, 2. Buch, Abt. 1, S. 108, erwähnt. Der Schrift nach scheint der Codex von mehreren Personen geschrieben zu sein. Leider sind dabei viele Fehler untergelaufen, die das Verständnis erschweren, manchmal sogar unmöglich machen. In diesen Fällen habe ich mich bemüht, sinngemäße Verbesserungen vorzunehmen.

„AL ṬABARĪ, d. h. ABŪ EL ḤASAN AḤMED IBN MOḤAMED EL ṬABARĪ aus Tabaristan, ein vorzüglicher Mediziner, war der Arzt des Amir RUKN EL DAULAH. Er ist der Verfasser der ‚Hippokratischen Behandlungen‘, eines sehr nützlichen Werkes, in dem er alle Krankheiten und ihre Behandlungen beschreibt. Das Werk besteht aus verschiedenen Büchern.“ So berichtet IBN ABĪ UṢAIBĪĀ. Weder von der Geburts- noch von der Todeszeit des ṬABARĪ gibt IBN ABĪ UṢAIBĪĀ eine Nachricht. Er hat das Werk nicht beschrieben und nicht einmal angegeben, wieviel Abteilungen

es enthält. WÜSTENFELD¹⁾ aber berichtet noch weiter, daß TABARĪ um 360 nach der Hedschra (970 n. Chr.) gelebt hat, erwähnt die aus zehn Büchern bestehenden „Hippokratischen Behandlungen“ und berichtet von einem anderen Werk über Augenheilkunde, das wahrscheinlich verlorengegangen ist.

IBN EL NADIM aber hat TABARĪ in seinem Buch *Al Fihrist* nicht erwähnt. Der erste, der ausführlicher von TABARĪ zu schreiben versucht, ist HIRSCHBERG. Er stellt ihn immer als einen geschickten Arzt hin und schreibt (a. a. O., S. 15):

„Der zweite ist unseren gelehrten Geschichtsforschern (K. SPRENGEL, HAESER, SCHRUTZ) vollkommen unbekannt geblieben, obwohl sein umfangreiches, ganz eigenartiges und höchst bedeutendes Werk bis auf unsere Tage gekommen ist — allerdings nur in arabischer Schrift. Ich meine ABŪ EL HASAN AHMED IBN MOHAMED EL TABARĪ, den Verfasser der ‚Hippokratischen Behandlungen‘ (*Kitab el Moalikat al bukratia*).“

Mit diesem Satz öffnet Hirschberg das Tor zur Forschung nach dem unbekannt gebliebenen großen Arzt. Er berichtet weiter (a. a. O., S. 107), daß dieses Werk von den späteren arabischen Augenärzten zitiert worden ist, daß aber die europäischen Ärzte keinen Nutzen davon gehabt haben, weil es nur in arabischer Sprache vorliegt.

HIRSCHBERG urteilt ferner über TABARĪ (a. a. O., S. 114): „TABARĪ ist ein hervorragender Kliniker, der bisher noch gar nicht gewürdigt worden ist, reich an Erfahrung und voll eigener Gedanken — aber kein Operateur.“

TABARĪ schrieb, wie erwähnt, im zehnten Jahrhundert, nach der Übersetzung der griechischen und syrischen Literatur ins Arabische. Er rühmt die Griechen, besonders HIPPOKRATES und GALEN an verschiedenen Stellen seines Werkes und schätzt die griechische Philosophie und Medizin hoch.

TABARĪ war ein Mann von hoher Moral, gutem Herzen und voll Menschenliebe; von diesem Gefühl getrieben, gab er sein Buch heraus. Er war ein eifriger Gelehrter und Forscher, der sich nicht scheute, sich trotz seines hohen Ansehens und seiner großen wissenschaftlichen Bedeutung von erfahrenen Laien und alten Frauen belehren zu lassen. Er suchte nur nach dem, was richtig ist und bleibt dabei, ohne zu fragen, von wem es kommt. Als er einst zu

¹⁾ Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher. Gött. 1840, S. 56.

einem an Melancholie Erkrankten gerufen worden war und dessen Zustand sich durch das Trinken von heilemdem Gerstenwasser gebessert hatte, kam eine Frau, die dem Kranken Eselsmilch empfahl. Dieses Mittel hatte eine gute Wirkung, und ṬABARĪ wendete es darauf selbst an. Und so wurde er immer reicher an Erfahrung. ṬABARĪ war selbstbewußt und von seiner Bedeutung überzeugt. In einem langen Kapitel ermahnt er die Ärzte, als Lehrer einen guten Charakter zu beweisen, warnt sie vor allen Unsitten und schildert ihnen den hohen Rang des Arztes, dem ihr Benehmen entsprechen müsse. ṬABARĪ schloß sich, wie er in seiner Vorrede sagt, der Methode des HIPPOKRATES in der Behandlung an, aber viel öfter zitiert er GALEN und erklärt, was bei diesem nicht ohne weiteres zu verstehen war. Nebenbei sei gesagt, daß ṬABARĪ nicht nur Interesse für Medizin hat, sondern auch für Philosophie, und er ermahnt die Ärzte immer, die Werke des ARISTOTELES zu lesen. Er hat sein Werk mit seltener Geschicklichkeit so geschrieben, daß er von der medizinischen Wissenschaft so viel wie möglich auf kleinstem Raum erfaßt hat und daß das Werk nicht nur für Fachleute geeignet ist, sondern auch für den Laien leicht verständlich.

Der Verfasser hat verschiedene Quellen benutzt, z. B. die erwähnten Ärzte HIPPOKRATES und GALEN und ABĪ MĀHIR IBN SAJJĀR, seinen Lehrer. Damit hat er sich aber nicht begnügt, er prüft selber, macht feine Bemerkungen und diskutiert mit maßgebenden Persönlichkeiten. Für die Selbständigkeit seiner Forschung spricht z. B. der Umstand, daß er, soviel wir wissen, zuerst das Vorhandensein einer Milbe bei Krätze festgestellt hat (vgl. S. 134).

Er erzählt auch von seinen Besuchen in anderen Ländern, beschreibt die dortigen Krankheiten und ihre Behandlungen und erzählt von seinen medizinischen Erlebnissen. Dadurch gewinnt sein Werk besonderes Interesse. Ein Verdienst von ṬABARĪ ist die feine Einteilung der Medizin. Er versichert, daß er diese Teilung vorgenommen habe, um die Medizin leichter erlernbar zu machen. ṬABARĪ ist nicht nur ein guter Schriftsteller, sondern auch ein genauer Beobachter und bewundernswerter Vertreter aller Fächer der Medizin. Man hat beim Lesen irgendeines Kapitels den Eindruck, daß er sich besonders dafür interessiert, mit anderen Worten, daß er auf diesem Gebiete „Spezialist“ ist. Sein Werk ist trotz seiner Konzentration leicht zu verstehen wegen der darin herrschenden

Logik. Er beschreibt klar die Krankheit, ihre Ursache und geht nach der damals herrschenden Theorie der Mischungen auf die Behandlung der Ursachen ein. „Wo die Mischung im Gleichgewicht ist, ist die Gesundheit.“ Er wendet Aderlaß und Abführmittel an und die Medikamente werden häufig mit Essig gekocht eingenommen. Von der Behandlung mit Feuer ist er kein Freund und sagt, sie könnte in kalten Gegenden, wie Rußland, erprobt werden, aber in Arabien, wo das Klima warm sei, sei sie nur zu gebrauchen, wenn kein anderer Weg übrigbleibt. Der Chirurgie ist er auch abhold und warnt vor denjenigen, die das Messer gebrauchen, ohne eine Ahnung von der Medizin zu haben. Er verspricht, auf die Chirurgie besonders zu achten und gerecht über Vorteile und Nachteile Klarheit zu schaffen. (Dieser Teil fehlt leider in der Münchner Handschrift.)

Die Regeln, die der Verfasser bei jeder Behandlung befolgt, ergeben sich aus folgendem:

„Es ist nicht möglich, ein krankes Organ zur Heilung zu bringen, solange die Mischung dieses Organs gestört ist. Die Krankheit bleibt, solange die Mischung gestört bleibt. Eine Wunde heilt nicht, solange die Mischung des Organs gestört ist, ein Geschwür ist dann ebensowenig zu heilen. Deshalb muß der Arzt auf die Mischung des behandelten Organs achten. Wenn das in einem Organ nötig ist, so ist es im ganzen Körper noch nötiger, z. B., wenn ein Organ verwundet ist, muß auf die Mischung des Organs geachtet werden, wenn diese aber gestört ist, muß auf die des Körpers geachtet werden, denn das Organ kommt nicht in sein Gleichgewicht, bevor die des Körpers im Gleichgewicht ist; es heilt auch eine Wunde nur, wenn die Mischung des verwundeten Organs ausgeglichen ist.“

Die vorliegende Arbeit wird folgendes bieten¹⁾:

1. eine Übersetzung von Buch 1, Kap. 1 (Veranlassung zur Abfassung der Hippokratischen Behandlungen),
2. eine Übersetzung von Buch 1, Kap. 5 (Mischungen),
3. eine Übersetzung von Buch 7 (Krankheiten der Haut).²⁾

¹⁾ Angabe der Titel der einzelnen Bücher bei Hirschberg, S. 108.

²⁾ Die Therapie ist nicht in allen Fällen vollständig gegeben, weil nicht immer die angegebenen Medikamente richtig geschrieben, weil sie nicht immer feststellbar und öfter zu ausgedehnt waren.

Buch I

Erstes Kapitel

Ich habe vortreffliche alte Ärzte kennengelernt, die medizinische Bücher geschrieben haben, um den Menschen zu helfen und die Vergeltung Gottes zu gewinnen. Andere gingen den gleichen Weg. Spätere ahmten ihnen nach in der Beschreibung der Krankheiten und ihrer Arten und in den Heilmitteln der allgemeinen und speziellen Behandlung. Dabei blieb es aber. Sie meinten, daß nur Ärzte ihre Bücher zu benutzen brauchten. In unserer Zeit aber hat das Streben nach den höheren Berufen nachgelassen, das Ringen um hohe Ziele ist erlahmt. Sie leisten in jedem Berufe nur Geringes, so daß sich z. B. der Arzt mit einem schlichten Aderlaß begnügt, ohne zu wissen, wann dieser gebraucht und wieviel Blut bei den verschiedenen Mischungen entnommen werden kann. Sie lassen die bekannten Gesetze der Behandlung außer acht, verschmähen die guten alten Lehrbücher und begnügen sich mit dem Lesen späterer, minderwertiger märchenhafter Schriften, deren Verfasser es nur um Ruhm zu tun war. Damit verletzen sie die Moral und bereiten sich selbst ewiges Verderben. Sie handeln so aus Mangel an wissenschaftlicher Erkenntnis, wegen ihrer Loslösung von der Philosophie und wegen ihrer Unklarheit über Lohn und Strafe am jüngsten Tag. Wenn sie das alles wüßten, hätten sie sich der wahren Wissenschaft gewidmet. Wenn einer von einem Heilmittel hört, kann er keinen Gebrauch davon machen, weil er nicht weiß, wann und wie es angewendet wird. Solche Leute sind Kurpfuscher, wie sie auch GALEN nennt und kurieren die Kranken zu Tode.

Auf Grund dieser Beobachtungen habe ich aus gutem Herzen beschlossen, ein ausführliches Buch zu schreiben, in dem ich im Anschluß an die therapeutischen Methoden des HIPPOKRATES eine Krankheit nach der anderen beschreiben und sie bis an die Grenze der Teilbarkeit einteilen werde. Ich will die Behandlung jeder einzelnen Krankheit untersuchen, ihren Anfang, ihren Verlauf, ihr Ende und die Genesung. Ich gebe im folgenden die lokalen Veränderungen und Zeichen der Krankheit an und weise auf das hin, was die Alten in ihren Schriften nach der Lehre bekannter Mediziner geschrieben haben. Ich füge bei jeder Behandlung die dafür nötigen Gesetze hinzu und erkläre, wie der Arzt nach der ursprünglichen, augenblicklichen und letzten Ursache forschen soll. Ich gebe auch die Heilmittel für jede Krankheit an, die nötige Menge und die einzuhaltenden Zeiten. Mein Buch soll wissenschaftlichen und praktischen Zwecken dienen, so daß es für jeden benutzbar ist, mag er Fachmann oder Laie sein. Ich nenne mein Werk: „die Hippokratischen Behandlungen“ und teile es in 10 Bücher ein.

Fünftes Kapitel

Mischung

Es gibt verschiedene Mischungen, z. B. 1. Wasser mit Essig, Essig mit Essig, Wasser mit Wasser, oder Fett mit Fett. 2. Mischung durch Berührung, z. B. Fett mit Wasser. 3. Mischungen von weiß und schwarz

oder Erbsen und Gerste. 4. Mischungen von Gegensätzen, welche nie eine Verbindung miteinander eingehen, sich aber mit einem Dritten vereinigen können, das von keinem von beiden einen Gegensatz bildet, z. B. Wärme mit Feuchtigkeit und Kälte mit Feuchtigkeit. In diesem Falle ist Wärme und Kälte an das dritte Element gebunden, das auch durch die Trockenheit gebildet werden könnte. Wenn die Bestandteile der Mischungen gleich stark sind, wird der von ihnen beeinflusste Körper im Gleichgewicht erhalten, wenn nicht, hält sich der Körper nicht im Gleichgewicht; diesen Zustand nennt man Krankheit, Störung oder schlechte Mischung. Gesundheit ist das Gegenteil davon. Man muß diese Bemerkungen behalten; an dieser Stelle kann darüber nicht ausführlicher gesprochen werden, es wird aber in dem Kapitel über Erzeugung und Zerstörung geschehen.

Betreffs Wärme und Kälte ist folgendes zu bemerken: Es gibt keine absolute Wärme oder Kälte außer dem Warmen, dem Feuchten, dem Kalten und dem Trockenen an sich. In absoluter Reinheit bestehen diese Eigenschaften nur vor ihrer Verbindung mit einem Element. Alle Körper sind warm, kalt, feucht oder trocken im Verhältnis zueinander. Es kann ein Ding warm sein im Vergleich zu einem anderen und kalt, im Verhältnis zu einem dritten, ebenso trocken und feucht. Ein Ding kann seiner Lage nach mit rechts oder links, vorn oder hinten bezeichnet werden, wenn man es in Beziehung zu anderen Dingen setzt. Zur Erklärung führe ich folgendes Beispiel an: Ziegenfleisch erscheint gegenüber eingenommener Euphorbia kühl und feucht, aber im Vergleich mit rohem Fleisch warm und feucht, mit Wasser warm und trocken usw. Man spricht von warm oder kalt je nach der herrschenden Eigenschaft, aber in Wirklichkeit hat jedes Ding an allen 4 Eigenschaften Anteil.

Buch VII

Erstes Kapitel

Anatomische und physiologische Beschreibung der Haut

Die Haut ist, entsprechend den verschiedenen Mischungen, verschieden. Sie kann dünn, glatt, weich und weiß sein, wenn der Körper von feuchter Mischung und süßem Blut ist, oder dick, rau und dunkel, wenn die Mischung trocken ist. Sie kann eben und von roter Farbe bei warmer Mischung sein, oder rau und zusammengezogen bei kalter. Wegen der vier verschiedenen Mischungen ist die Haut verschieden gefärbt; am besten, günstigsten und schönsten ist sie bei warmer, feuchter Mischung, am widerstandsfähigsten bei warmer, trockener, am schlechtesten bei kalter trockener Mischung, bei kalter feuchter Mischung ist sie besser als bei kalter, trockener, aber sie wird dann meist schlecht mit Blut versorgt. Die Beschaffenheit der Haut richtet sich auch nach den Nachbarorganen. Die Kopfhaut wäre kälter und feuchter, wenn sie nicht der Sonne, dem Wind und dem Einfluß der aufsteigenden Dämpfe ausgesetzt wäre. Sie ist zusammen mit der starken Membran am Schädeldach dicker als die übrige Haut. Am wärmsten ist die Haut über dem Herzen, weniger warm diejenige in der Umgebung der Milz. Die ganze

Bauchhaut ist feucht und warm infolge der benachbarten Eingeweide. So ist die Haut abhängig von ihrer Umgebung. Aber auch durch die verschiedene Beschäftigung wird sie verändert. Sie kann weiß, schwarz oder braun aussehen, sie kann glatt oder rauh sein. Die Haut des Landmannes ist infolge seiner Beschäftigung mit der Erde und wegen des Witterungswechsels rauh und dick, die Haut desjenigen, der in der Hitze zu gehen pflegt und in der heißen Zone lebt, paßt sich dem Klima an. Sie ändert sich auch je nach Bekleidung oder Nacktheit.

Einige Teile der Haut besitzen große Poren, andere nicht. Die Beschreibung der verschiedenen Hautarten und ihrer Veränderungen ist für den Arzt von Wichtigkeit, wenn er Umschläge, Massage, Blutentnahme oder Einschnitte vornehmen will; denn die rauhe Haut braucht von den erweichenden Mitteln mehr als die weiche und glatte. Der mit großporiger Haut braucht von den Wärme oder Kälte erzeugenden Mitteln weniger als der mit porenloser Haut. Bei Aderlaß, Brennen und Einschnitten braucht der Arzt bei der glatten Haut weniger Gewalt anzuwenden, als bei der rauhen. Ich habe das für denjenigen, der Aderlaß oder Einschnitte vornimmt, ausgeführt; er muß auf die glatte oder rauhe Haut achten, daß er die Klinge seines Instruments entsprechend führt. Die rauhe Haut darf nicht mit einer feinen und schwachen Klinge bearbeitet werden, sonst zerbricht sie in der Haut.

Die Ansichten der Alten über den Bau der Haut sind verschieden. Einige nannten sie Hülle und Decke des Fleisches und nicht mehr. Es wurde nicht erwähnt, ob sie aus einer oder mehreren Schichten übereinander bestehe. GALEN hat sie so erklärt, daß es nur ein Fachmann verstehen kann. Die anderen, darunter der große GEORGIUS und ALI EL MASRI (ALI der Ägypter), die über die Anatomie genügend geschrieben haben, meinten, die Haut bestehe aus drei Schichten, die Zwiebelschalen gleichen. Unter diesen Schichten liege auf dem Fleisch eine starke Membran. Wenn man diese Membran für sich nehme, bestehe die Haut aus drei Schichten, sonst aus vier mit der Membran, von denen die dem Fleisch am nächsten liegende die dünnste aber festeste sei. Ich habe das erwähnt, damit man verstehe, weshalb bei einer Verwundung oder Quetschung manchmal kein Haar wächst. Es kann auch vorkommen, daß das Haar wieder wächst, wenn die Verletzung nur eine, zwei oder drei Schichten betrifft und nicht die tiefste, dem Fleisch nächste, verletzt wird. Wenn die Membran zerstört wird, regeneriert sich die Haut nicht wieder, sondern es bildet die Natur einen hautähnlichen Ersatz, ähnlich wie bei Knochen. Die Ursache, weshalb die Haut, wenn alle Schichten entfernt sind oder wenn sie tief hinein verletzt ist, nicht neu gebildet wird und weshalb auf ihrem Ersatz kein Haar wächst, ist, daß die Haut vom Samen gebildet wird. Was davon erzeugt wird, wird nicht wieder ersetzt, z. B. ein Finger, das Ohr, die Zunge, ein Nerv, Gefäße, Knochen usw. Fleisch aber und Fett wird ersetzt; wenn es durch Krankheit verschwunden ist, kommt es nach der Genesung wieder, weil es von den Resten erzeugt ist und nicht von dem Samen. Ich habe darauf hingewiesen, damit der Patient nicht zwecklos auf die Wiederkehr einer Schönheit wartet, wenn ihm ein Teil von einem Glied ver-

lorengeht, das vom Samen erzeugt ist. Das Haar wächst nicht wieder, weil der Hautersatz keine Poren hat und das Haar nur wächst, wo Poren sind. Wenn keine Poren oder sehr enge oder zu große Poren vorhanden sind, leidet der Haarwuchs. Die Haut des Handtellers, die des Gesichts und der Fußsohle ist zur Hebung der Schönheit und aus Nützlichkeitsgründen ohne Haare geblieben. Die Haut des Handtellers ist glatt und gleichmäßig beschaffen, weil der Handteller feuchte und trockne, klebrige und feste Dinge fühlen muß. Wenn Haare darauf wären, würden viele Dinge nicht erkannt werden. Die Gesichtshaut ist hauptsächlich der Schönheit wegen ohne Haare. Die Fußsohlen müssen den Boden fühlen, ähnlich wie der Handteller. Der Haarwuchs der Haut steht im allgemeinen unter vier Gesichtspunkten: 1. Schönheit, 2. Nutzen, 3. Schönheit und Nutzen zusammen, 4. Abhängigkeit von den Umständen. Haar, das um der Schönheit willen wächst, ist z. B. der Bart, wegen des Nutzens die Wimpern, wegen Schönheit und Nutzen die Augenbrauen und Kopfhare, aus verschiedenen Gründen das Haar an den Füßen, auf Rücken, Bauch und Brust.

Einer der Alten verglich die Natur hinsichtlich des Wachstums der Haare mit einem Landmann, einem Gärtner, mit Wasser, Erde und Sonne und sagte: Der Landmann bebaut das Land, um Nutzen zu haben, das entspricht dem, was die Natur um des Nutzens willen schafft. Der Gärtner baut zur Verschönerung des Gartens, das entspricht dem, was die Natur für die Schönheit tut. Der Landmann und der Gärtner können auch viel tun, wobei sich Schönheit und Nutzen vereinen, das ist, wie gesagt, mit dem edelsten Haar am ganzen Körper zu vergleichen. Das Wasser, das am Boden fließt, von der Sonne beschienen wird und Pflanzen wachsen läßt, gleicht dem Vorhandensein von Überflüssigem und Wärme im Körper. Es wächst hier das Haar weder wegen der Schönheit, noch wegen des Nutzens, sondern damit das Überflüssige nicht verlorengeht. Das alles hat Gott ganz unübertrefflich geschaffen.

Zweites Kapitel

Hautgeruch, stinkende Achselhöhlen und stinkende Füße

Es gibt Menschen, deren Haut riecht, deren Schweiß stinkt, besonders in den Achselhöhlen und an den Fußsohlen, wenn sie schwitzen. Die Gerüche sind verschiedener Art, einige riechen nach gesalzenem Schöpsschwanz, andere nach gesalzenen Heuschrecken, andere wieder nach Dünger. Jeder Geruch wird durch eine bestimmte Mischung verursacht. Was nach gesalzenem Schöpsschwanz riecht, entsteht durch verfaulte, fette Feuchtigkeiten, die in der Arterie verfault, aber nicht gewärmt sind, denn wenn sie warm wären, würde Fieber entstehen. Wenn sie aber abfiltriert werden und Schweiß ausbricht, gibt es diesen bestimmten Geruch. Was aber nach gesalzenen Heuschrecken riecht, wird durch Verschlechterung des Blutes und der Feuchtigkeit und durch unreife, faule Mischungen hervorgerufen. Was nach Dünger riecht, ist verursacht durch salzige, scharfe und faule Feuchtigkeit, die aber unfähig ist, Fieber zu erzeugen. Andere Gerüche entstehen, wenn die

erwähnten Mischungen zusammenkommen. Die Therapie dieser verschiedenen Arten ist ähnlich. Erstens muß der Arzt den Kräftezustand des Patienten sowie dessen Mischungen berücksichtigen, ob er in stande ist, ein abführendes Mittel, wie durch sieben Tage fortgesetztes Trinken von Mineralwasser, zu vertragen. Einige Tage später gibt man *Cuscuta Epithimum* zum Abführen und dann zur Erleichterung des Kopfes Zedernkerne gekocht. Der Arzt untersucht dann die Eingeweide, z. B. Leber, Milz, Magen. Wenn Störungen da sein sollten, muß er die Mischungen in Ordnung bringen, so daß die Verdauung gut vor sich geht, denn wenn die Verdauung gut ist, ist auch der Geruch der Haut gut und die Fäulnis verschwindet. Der Arzt muß die Mischung, die den Geruch verursacht, nach der entgegengesetzten Seite verändern. Hat er das durchgeführt, so muß er die Ernährungstherapie ergreifen. Der Patient soll die Speisen vermeiden, nach denen der Harn und der Schweiß stinkt, z. B. *Ferula assa foetida*, ihr Harz und ihre Wurzel, *Eidotter*, *Trigonella foenum graecum* usw. Nach Vermeidung solcher Speisen soll der Patient Speisen genießen, die mit Essig, Zucker, Safran, Huhn usw. zubereitet werden, gesundes Blut bilden und leicht verdaulich sind.

Drittes Kapitel

Aufgesprungene Haut (تشق الجلد)

Aufgesprungene Haut kann mit und ohne Jucken so aussehen, als sei sie abgeschält. Die Ursache ist die trockene, schwarze Mischung, die aus verbrannter Feuchtigkeit entsteht. Sie wird aus dem Körper an dessen Oberfläche getrieben. Wenn sie scharf ist, wird sie von Jucken begleitet, sonst nicht. Beide Arten lassen die Haut aufspringen.¹⁾

Viertes Kapitel

Schuppung der ganzen Körperhaut oder Schlangenkrantheit

(تقشر الجلد وداء الحية في جميع البدن)

Das ist eine Krankheit, die der aufgesprungenen Haut nahesteht; die Ursachen liegen nahe beieinander mit dem Unterschied, daß die Mischung, die das Aufspringen verursacht, trocken, diejenige, die die Abschuppung herbeiführt, scharf und stechend ist. Der Unterschied zwischen diesem Krankheitsbild und dem Aufspringen ist, daß das Aufspringen auch ohne Jucken auftritt, während die Abschuppung immer von unangenehmem Jucken begleitet wird. Die Mischung ist entweder schärfer geworden oder hat sich mit stechender Fäulnis gemischt oder die Erkrankung ist entstanden aus verfaulten, scharf gewordener Feuchtig-

¹⁾ Nach Angabe verschiedener anderer Rezepte empfiehlt der Verfasser das Trinken von Buttermilch mit bitterem und süßem Mandelöl. Wenn das nichts nützt, müßten die Eingeweide untersucht und Störungen beseitigt werden. „Die beste Therapie, die ich bei dieser Krankheit gesehen habe, ist das Trinken von klarem, warmem Quellwasser sowie das Baden darin; wenn die Krankheit von Jucken begleitet ist, kommen auch Schwefelbäder in Frage.“

keit, oder aus scharfer, stechender Galle, oder aus durch Verbrennung der Mischung entstehender heißer, schwarzer Galle. Welche von diesen Ursachen auch vorliegt, die Therapie ist mit geringen Abweichungen dieselbe. Ich würde bei der Therapie alle die Medikamente heranziehen, die den Ursachen entgegenwirken.

Die Krankheit heißt Abschuppung oder Schlangenkrankeheit, weil sich die Schlange häutet, auch am Auge und in der Mundhöhle. Bei dieser Krankheit schält sich der ganze Körper, auch die Augenlider, die Mundhöhle, unter Umständen auch die Zunge. Wenn die Krankheit die ganze Haut befällt, heißt sie Abschuppung. Wenn sich aber die scharfen Dämpfe nur in einem Blutgefäß befinden, wird die Haut an der betreffenden Stelle beschädigt und das Haar fällt dort aus.

Behandlung: Aderlaß, Abführen, Buttermilch, besonders im Frühjahr, Gerstenwasser, Verbot scharfer, schwer verdaulicher Speisen. Einige der alten Ärzte erwähnen, daß die Ernährung mit Ziegenköpfen und geschälten griechischen Bohnen die Krankheit heile. Ein Jude, der Verfasser der „Behandlung“, ein vorzüglicher Arzt, stimmt dem zu und kommt damit der Wahrheit nahe.

Fünftes Kapitel

(الحكة العارضة ذي الجلد من غير حيرب)

Diese Krankheit hat verschiedene Ursachen. Bei älteren Menschen wird sie durch Verdauungsstörungen und durch die Unfähigkeit, die verschiedenen Dämpfe unter der Haut aufzulösen, verursacht. GALEN meint, diese Krankheit sei unheilbar. Im Greisenalter aber wird sie durch das Zusammenkommen scharfer und dicker Mischung verursacht. Dadurch werden dicke, stechende Dämpfe gebildet, die nach dem Aufsteigen der dünnen, feinen Dämpfe übrigbleiben und durch ihre schwere Zersetzung das Jucken hervorrufen. Im Jugendalter entsteht die Krankheit durch Dämpfe, die aus scharfer und verdorbener Mischung entstanden sind und durch die Poren entweichen. Das ist auch der Fall im Kindesalter. Die Ursache zur Bildung dieser Mischung ist der Genuß von Knoblauch, Zwiebeln, Nüssen, gesalzene Fische usw. Es wurde erwähnt, daß die Krankheit im hohen Lebensalter unheilbar ist, aber man kann sie doch behandeln durch Regelung der Mahlzeiten, durch mittelstarken Wein, Baden, Massieren mit Rosenöl und Essig. Im Greisenalter aber muß man Aderlaß, Abführen mit *Cuscuta Epithimum*, kühlende Speisen, Gerstenwasser, allgemeine Regelung der Ernährung, Baden, Schwitzen, Reiben mit dem Handtuch ohne Wasser versuchen. Von grünem *Cyperas Papyrus* wird das Wasser abgepreßt und Blüten des *Myrobalanus Chebula* werden in Wasser gelöst und mit ein wenig Essig, Rosenöl, und *Gypsophilla Struthium* vermennt, dann auf mildem Feuer gekocht und bis zum Erkalten stehengelassen. Damit wird der Körper im Bad abgerieben. Das Mittel ist erprobt.

Ich habe Menschen gesehen, die von dem Jucken ohne Krätze befallen waren, die künstlich geschwitzt und sich danach im Bad mit lauem Wasser begossen haben. Sie pflegten Essig, Zucker und Rosenöl

zu genießen. Einige von ihnen wurden so geheilt. Sie hielten sich fern vom Trinken von Medizin und Einreiben von Fetten, um nicht dem Volk zu ähneln.

Sechstes Kapitel

Schweißbläschen (الحصف)

Schweißbläschen ähneln der Herpes und sind so klein wie Sonnenstäubchen, das größte höchstens so groß wie ein Hirsekorn. Die Erkrankung tritt im Sommer auf, wenn man erhitzt ins kalte Bad geht, oder wenn man sich der kalten Zugluft aussetzt. Die Art der Erkrankung ist abhängig von der Säftemischung. Wenn die Galle überwiegt, ist das Stechen von Jucken begleitet, wenn das Blut überwiegt, sieht der erkrankte Körper rot aus, ist mehr Feuchtigkeit vorhanden, dann ist die Krankheit weniger schmerzhaft und auch der Juckreiz nicht so heftig. Nach dem Eintrocknen schält sich der Körper. Es gibt zwei Ursachen für die Erkrankung: 1. die scharfe Luft, 2. die vielen Dämpfe, die durch die Mischungen erzeugt werden. Solange man sich nicht der kalten Luft aussetzt, solange man nicht kalt badet und solange man den Schweiß nur mit einem Tuch abtrocknet, besteht keine Krankheitsgefahr. Wenn man kalt badet, verengen sich die Poren, die mitteldicken, warmen Dämpfe können nicht entweichen und dadurch entstehen die kleinen Körnchen in der Größe der verengten Poren.

Behandlung: Nach Aderlaß und Trinken von Gerstenwasser wird der Körper im Bad mit folgendem abgerieben: feingesiebtes Gerstemehl, Mehl von griechischen Bohnen und eine Handvoll frische Pfirsichblätter wird fein gestoßen und dazu Schleim von Plantago Psyllium gefügt. Nach dem Schwitzen wird der Körper mit diesem Mittel eingerieben und man läßt es dann längere Zeit auf dem Körper liegen. Es trocken den Friesel und bringt ihn zur Heilung. Ein maßgebender Arzt aus Ahwas erklärte mir, daß das Einreiben mit frischen Kernen von Citrus medica und Wassermelonen die Krankheit in 24 Stunden vernichte und daß man durch wenig, gutes Essen nach Abführen vor der Krankheit sicher sei. Wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht haben sollte, schwer heilbar ist und der Krätze ähnelt, wird sie am besten durch Schwefelbäder bekämpft.

Siebentes Kapitel

Die Krätze (الجرب)

Es gibt sehr verschiedene Arten von Krätze. Die verschiedenen Arten werden durch die verschiedenen Mischungen bedingt. Wir erwähnen sie alle in diesem Kapitel, obgleich es dadurch sehr lang wird. Wir führen die verschiedenen Arten und ihre Behandlung getreu an.

Die erste Art: kleine, trockene Körnchen, die nicht glänzen. Dadurch wird die Haut rissig. Nach leichtem Kratzen, das zunächst angenehm ist, schmerzt und juckt die Haut um so mehr. Die Ursache ist die scharfe, dicke, prickelnde Mischung, die mit wenig verbranntem Blut gemischt ist. Nach GALEN entsteht, wenn die Mischung dampfartig, prickelnd, wenig und beweglich ist, Schaum, wenn sie stärker

ist, entsteht Fieber. Wenn die Mischung unbeweglich und dick ist, entsteht die trockene Krätze, die beim Kratzen brennt. Die Mischung entsteht nach übermäßigem Genuß von Knoblauch, Zwiebel, von Salzfischen und scharfen Gemüsen. Das Essen von trockenen und heißen Speisen erzeugt alle möglichen Arten der Krätze.

Behandlung: Der Patient darf im Anfang dieser Krankheit keine Abführmittel erhalten, sondern muß Diät halten. Er soll sich mit Spinat mit Ziegenhälsen und Huhn begnügen; wenn das dem Patienten zu kostspielig ist, mit Spinat, Kürbis, *Portulaca sylvestris* oder *amaranthus blitum*. Statt Fett verwende er geschälte und gestoßene Sesamkerne, um die Feuchtigkeit zu begünstigen. Dann wende man Aderlaß an der Vena mediana an, soweit der Zustand des Patienten es gestattet.¹⁾

Wenn die erwähnte Behandlung beendet und die Krätze verschwunden ist, muß der Arzt auf den Zustand des Patienten achten, wie sehr ihn die Behandlung angestrengt hat. Wenn er abgemagert ist, soll man mehrere Tage Buttermilch mit Rosenöl und *Ferula persica* trinken lassen. Dadurch nützt man ihm in doppelter Beziehung: 1. man begünstigt die Feuchtigkeit, 2. man verändert die die Krankheit verursachende Mischung. Es gibt aber auch Ärzte, die außer der strengen Diät empfehlen, daß der Patient täglich spazieren gehe, bis er warm geworden ist und daß er sich in kaltes Wasser setze. Als Grund dafür geben sie an, daß das kalte Wasser die Schärfe der die Krankheit verursachenden Mischung herabsetze. Es ist das eine ganz andere Methode als die unsere und ich finde unsere Methode sicherer und weniger gefährlich.

Zweite Art: Sie führt den Namen blutige Krätze. Bei ihr sind die Körner größer als diejenigen der ersten Art. Auch bei dieser Art ist das Kratzen angenehm. Diese Form der Krankheit gewinnt an Ausdehnung, die Körner breiten sich über einen großen Teil der Haut aus. Es erscheinen noch größere Körner, in denen auch die Krankheit sitzt. Der ganze Körper wird davon bedeckt. Wenn eines dieser Körnchen in die Linien des Handtellers kommt, dringt der Inhalt tief in die Haut, ebenso an den Gelenken. Was von einem Körnchen zum anderen übergeht, ist ein einer kleinen Laus ähnliches Tierchen.²⁾ Es bleibt im nächsten Körnchen sitzen, weil es entweder nicht mehr die Kraft hat, weiter zu wandern, oder weil es die feucht gewordenen Stellen daran hindern. Dieses Tierchen kann mit einer Nadelspitze entfernt werden. Wenn es auf den Nagel gebracht und der Wärme der Sonne oder des Feuers

¹⁾ Nach Erwähnung verschiedener anderer Medikamente sagt TABARĪ: ABU MĀHIR MŪSĀ IBN SĀJJĀR pflegte bei solchen Fällen seine Patienten zwanzig Tage mit Trinken von Essig und Öl zu behandeln und sie dann *Ferula persica* trinken zu lassen; später verwendete er Schwefelbäder mit Rosenöl.

²⁾ Also ist nicht ABŪ MARWAN IBN ZUHR (AVENZOAR † 1172), wie P. RICHTER (Arch. f. Dermatologie und Syphilis 1912, S. 861) meint, der erste Entdecker der Milbe. Merkwürdigerweise hat ALI IBN EL ABBĀS (HALI ABBĀS), der Zeitgenosse TABARĪS und sein junger Mitschüler, nichts davon erwähnt.

ausgesetzt wird, bewegt es sich. Wenn man das Tierchen zwischen zwei Nägeln zerdrückt, hört man es knacken. Diese Art der Krätze ist am leichtesten zu behandeln. Die Krankheit wird durch Anwendung von Abführmitteln und Töten dieser Tierchen geheilt. Wenn diese Art der Krätze falsch behandelt wird, d. h. mit Bädern und Rosenöl, so dringt sie leichter in die Haut ein. Die diese Krankheit verursachende Mischung ist scharf und zähflüssig, und wenn sie im Darm wäre, erzeugte sie Würmer. Beim Zusammentreffen mit den anderen Mischungen dringt sie als dicker Dampf zu den Poren unter der Haut. So wird diese Art von Krätze erzeugt. Wisse, daß jede Körpermischung eine besondere Art hat, die Natur vertreibt die schlechte Materie, um den Körper in gutem Zustande zu erhalten. Was leicht ist, wird durch die Dämpfe vertrieben, was weniger leicht ist, durch den Schweiß. Die schöpferische Kraft bleibt immer wirksam. Von ihr kann ein Tier gebildet werden, das je nach der Natur des Wesens und nach der Materie und nach der Mischung verschieden ist. Was im Körper gebildet wird, ähnelt den verschiedenen Arten und Naturen von Insekten, die am Boden leben. Ihre große Verschiedenheit beruht auf der Verschiedenheit der Materie und der Gegend. Dieser Punkt ist in dem Buch über die Tiere und in dem Buch über das Weltall von ARISTOTELES ausführlich behandelt. Die Art, die heute gebildet wird, verwandelt sich vielleicht später in eine andere, diese wandelt sich wieder in andere Arten usw. Ich werde hier auf diesen Punkt nicht eingehen, weil ich beabsichtige, bei dem Diktieren des Kapitels über Orthopädie und Chirurgie von der Tierbildung zu berichten, weshalb sie verschieden sind, warum einige dick und weiß, andere lang und schwarz, einige groß und andere klein sind.¹⁾

Die dritte Art:

Die feurige Krätze (الجبب الناري)

Sie ist der Herpes ähnlich, mit dem Unterschied, daß sie juckt, während die Herpes schmerzt und nicht juckt, die Farbe der Herpes ist gelblich, weißlich oder rötlich, die Farbe dieser Art Krätze ist flammend rot und Kratzen empfindet man als angenehm. Wenn die Hand darauf gelegt wird, spürt man die warmen Dämpfe. Der gesammelte Eiter ist dünn und warm. Diese Art Krätze kommt häufig im Hedschas und in Mekka vor. Die Ursache ihrer Entstehung ist blutige, warme und scharfe Mischung, die durch ihr Zusammentreffen mit dicker und schlechter Feuchtigkeit dicker wird.

Behandlung: Aderlaß von der Vena Saphena und aus den Armen, wenn es der Zustand des Patienten erlaubt; dann Trinken von Gersten-

¹⁾ Ein Teil der Behandlung wird hier weggelassen.

Therapie: Anwendung von Abführmitteln, soweit es möglich ist, bis wir die Krankheit abnehmen sehen, dann werden diese Stellen mit einer Salbe bedeckt.

Zur Bereitung der Salbe verwendet TABARI hauptsächlich Quecksilber und Silberkalium.

wasser und Abführen mit gelben gekochten Myrobalanus Chebula, Tamarinde und Pflaumen mehrere Male nacheinander. Man beobachtet jetzt das Krankheitsbild; wenn es noch nicht besser ist, verordnet man folgendes:

Von den Fasern und Kernen gereinigte Tamarinde	50 D ¹⁾
Pflaumen	50 Stück
Zizyphus sativus	50 Stück
Rose und Coriandrum sativum	aa eine Faustvoll
Cichorium Körner, Kopfsalatkörner	aa eine kleine Faustvoll
Species Mannae	20 D

Das alles tut man in ein Glas mit einem genügenden Quantum Wasser und läßt es zwei Tage in der Sonne stehen. Davon wird täglich ein Kadah getrunken mit 15 D Ferula persica. Wenn die Krankheit zu verschwinden beginnt, wird mit folgender Salbe gesalbt: Cera und Fett und Chelidonium majus, Kampfer und ein wenig nicht sehr alter Essig. Mit dieser Mischung reibt man den Körper abends ein und am nächsten Tag läßt man baden. Vor dem Schwitzen muß sich der Patient mit griechischem Bohnen- und Gerstenmehl und Kleie waschen, danach den Körper mit Rosenöl salben; nach leichtem Schwitzen kann er sich mit Wasser waschen. Das Baden soll einmal nüchtern und einmal nach dem Mittagessen erfolgen. Die Anwendung von Rosenöl und Rosenwasser ist außer den erwähnten Salben von Nutzen.

Vierte Art:

Die feuchte Krätze

Große, runde, den Pocken ähnliche Körnchen, deren Farbe dunkelgrün, weißlich oder schwärzlich ist. Diese Art der Krätze ist sehr schmerzhaft, brennt den Patienten, und wenn die Körnchen in großer Menge auftreten, hindern sie den Schlaf und versetzen den Kranken in einen bedauernswerten Zustand. Einige der Älteren nannten sie die „pockenartige Krätze“. Der Unterschied zwischen ihr und den Pocken ist die lange Dauer und daß die Krankheit nicht nach 7 oder 14 Tagen wie die Pocken eintrocknet. Sie kann über ein Jahr bestehen bleiben. Noch ein weiterer Unterschied ist, daß Eiter fließt und nachquillt. Die Erneuerung des Eiters kann sich mehr als zehnmal wiederholen. Bei Pocken ist das nicht der Fall.

Die Ursache ihrer Entstehung ist das Zusammentreffen von schlechtem Blut und schlechter Feuchtigkeit. Blut und Feuchtigkeit verderben durch Fäulnis. Außerdem ist übermäßige Wärme vorhanden. Die Ursache zur Verschlechterung der Mischung ist der Genuß von fettigem Fleisch, schwerem Kuchen, Süßigkeiten, die mit Butter und Honig bereitet sind, und von dickflüssigen Getränken.

Behandlung: Starker Aderlaß, leichte Diät, Essen von Auerhahn (Tetrao francolinus), der mit salzigem Essig bereitet ist. Wenn es der

¹⁾ D = Dirham = ungefähr 3 g.

Zustand des Patienten erlaubt, kann man als Abführmittel *Cuscuta epithymum* geben.¹⁾

Auch die folgende Salbe ist zu benutzen:

Flores punica granati, Rosen	aa	2 D
Nerium Oleander		3 D
Silbernatron		3 D
Kupfererde		2 D
Gestoßenes Quecksilber, Styrax offic.	aa	4 D

Alles wird fein gerieben und mit Essig und Rosenöl zu einer dickflüssigen Masse verrührt. Das alles wird in eine Flasche getan.

Danach wird diese mit Baumwolle oder Watte verschlossen und in kochendes Wasser gelegt, bis das Wasser in der Flasche kocht. Damit wird der Körper abends dreimal nacheinander eingerieben. Der Patient soll dünne Kleider anziehen oder eine Weile in der Sonne sitzen. Am vierten Tag soll er baden und sich sauber machen, dann sich mit Rosenöl einreiben und sitzen bleiben, bis er schwitzt. Das wird fortgesetzt, bis die Krankheit trocknet und abfällt. Auf die Mischung muß immer geachtet werden. Diese Art kann bei schlechter Behandlung chronisch werden, aber auch leicht verschwinden, wenn sie richtig behandelt wird.

Fünfte Art:

Hundekrätze (جرب الكلب)

Es erscheinen erst große Körner, die sich verbreiten und ineinanderfließen, so daß sie das Bild der Trichophytie bieten und ganz der Hundekrätze ähneln. Einige Ärzte behaupten, daß das, was an den Ohren der Kinder entsteht, gelbes Wasser absondert und einen Fleck bildet, Hundekrätze sei. Was dagegen am Körper in ähnlicher Art entsteht, sei trichophytische Krätze. Das ist ein zweckloser Streit um Worte. Die Ursache ist das Verderben der Säfte und der Feuchtigkeit, das nur selten mit Jucken verbunden ist. Die Krankheit ist mehr schmerzhaft, als daß sie juckt. Die Ursache zur Bildung der Mischung ist die bei der vorigen Art erwähnte, nur ist die Mischung noch verdorbener, weil sie schwarzgallig geworden ist.²⁾

Sechste Art:

Leprakrätze

Sie ist auch unter dem Namen „schwarzgallige Krätze“ bekannt. Sie bildet im Körper große, zerstreute Körner, außerdem kommt schwarzes Blut und Eiter, wenn sie aufbrechen. Sie juckt. Die Ursache ist schwarzgallige Mischung mit schlechtem, dickem Blut. Wenn

¹⁾ TABARI gibt noch verschiedene andere Rezepte für Abführmittel.

²⁾ Die Behandlung ist nicht viel anders als die der vorigen Art, und wenn die Krankheit schwer heilbar ist, wird auf jede kranke Stelle ein Blutegel aufgesetzt und der Patient wird in Schwefel- und Teerbäder geschickt, wo er eine Bade- und Trinkkur macht.

die Mischung im Körper in großer Menge vorhanden ist, verursacht sie die Lepra. Wenn sie geheilt ist, sieht man noch schwarze Spuren, als ob die Haut verbrannt wäre.

Diese Art Krätze kommt häufig bei den Einwohnern von Basra und Mahernan vor. Ich war einmal bei einem vornehmen Herrn in Basra eingeladen. Unter dem, was er mir vorsetzte, war getrocknetes Wildeselfleisch. Ich habe es gekostet und es hat mir gut geschmeckt, weil es leicht zu kauen und mürbe war. Sein kleiner Sohn sagte mir aber: „Onkel, wenn man in unserer Stadt diese Speise und eingesalzene Pistacia isst, wird man von der Leprakrätze befallen.“

Ich wunderte mich und sagte: „Mein Sohn, jedes dicke, salzige oder faulige Essen veranlaßt dasselbe.“ Der Gastgeber hörte unsere Unterhaltung und fragte, was sein Sohn erzählt habe. Er sagte dann, der Sohn habe das erzählt, weil er mich oft die Leute vor diesen zwei Speisearten habe warnen hören, weil es wirklich beobachtet sei, daß sie diese Art Krätze verursachen. Sie ist sehr häufig in Basra. Abu ŠARMATA starb daran.

Behandlung: Es kommt auf die Lokalisierung an; wenn die Krankheit am Unterschenkel auftritt, heilt sie nicht schnell, schneller am Oberkörper. Die allgemeine Behandlung muß der Kraft des Patienten und der Jahreszeit angepaßt werden. Im Winter darf der Patient nicht behandelt werden, weil die Körper zu dieser Zeit von außen kalt sind. Die verursachende Mischung ist schwarzgallig und Behandlung der Krankheit ist nur durch Veränderung der Mischung ins Gegenteil möglich, auf dem Weg innerer Abkühlung von Körper und Blut. Wenn nun der Körper äußerlich und innerlich kalt wird, entstehen tödliche Krankheiten. Das ist die Ursache, weshalb die Krankheit im Winter nicht behandelt werden darf. Im Sommer aber, wenn die Krankheit akut auftritt, soll der Patient nicht mit Abführmitteln behandelt werden, sonst wird seine Kraft zu sehr herabgesetzt, weil die Abführung durch die Medizin die Kraft mindert. In diesem Fall ist die Gefahr größer. Wenn der Patient kräftig ist, kann man Aderlaß von der Basilika der Achselhöhle und der Saphena vornehmen. Zwischen zwei Aderlässen sollen Tage vergehen, an denen sich der Patient durch Speisen, die dem Wesen des Blutes ähnlich sind, z. B. Ziegenfleisch und Hühnern, Kopfsalat und Zichorie, kräftigt. Außerdem trinkt er weißen, kühlenden Sirup.¹⁾

Siebente Art:

الجرب المعروف بالقحح

Diese Art bildet große, zerstreute Körner, deren Basis hart ist und über die Haut erhöht. Der Eiter füllt das obere Drittel oder die obere Hälfte des Kornes und in letzterem Falle kann man zwei gleiche

¹⁾ Der Verfasser geht noch näher auf die Behandlung der Krankheit ein und empfiehlt besonders das Trinken von schwefelhaltigem Wasser und Schwefelbäder. Er sagt, er habe nichts Besseres gegen diese Krankheit gefunden.

Teile des Kornes unterscheiden, wovon der obere voll Eiter, der untere rot und hart ist. Wenn der Eiter abgeht, bleibt der untere Teil als glatter Kegel erhalten, aus dem gelbes Wasser rieselt. Diese Art juckt wenig. Die Ursache ist dicke, schwarzgallige Mischung, die durch Verderben und Faulen der Feuchtigkeit hervorgerufen ist.

Behandlung: Trinken von gekochtem Cuscata epithimum, wenn der Zustand es erlaubt, Aderlaß an der Basilica, Verzicht auf dicke Speise, Beschränkung auf leicht verdauliche Speisen, bis die Körner schrumpfen. Dann wird folgendes Pulver täglich eingenommen:

Dürre trockene Falkuschblätter	5 D
Chelidonium majus	3 D
Fumaria officinalis	10 D
schwarze Myrobalanus Chebula je	5 D
Erysimum	5 D

Zu alledem ein gleiches Quantum weißer Zucker und das doppelte geröstete Sesamkerne. Alles wird zusammen gestoßen und nüchtern 3 D eingenommen. Zu Mittag gibt es Essig, Sesamöl und Zucker. Wenn die Körner abgefallen sind und nur ihre Basis geblieben ist, kommen für den weiteren Verlauf zwei Möglichkeiten in Frage. 1. Schmerz an der Grundfläche des Kornes, das bedeutet, daß der harte Teil von dem feuchten befreit ist. Die Behandlung geschieht durch Blutegel oder Inzidieren jedes Kornes. Das Korn darf nicht gesalbt werden, wenn es schmerzhaft ist, sondern erfordert Massage und Bäder. 2. Es entsteht ein schmerzloses, angenehmes Jucken, das bedeutet, daß die Reste aus salziger und scharfer Mischung bestehen.¹⁾ Wenn das nicht hilft, kann man es mit folgendem versuchen: ein Teil Quecksilber, zwei Teile Ammoniak; Wachs und Fett werden mit Rosenöl gekocht und abgekühlt und dann mit dem Quecksilber und dem Ammoniak gemischt. Damit werden einzelne Körner bestrichen und nicht der ganze Körper auf einmal. Wenn das auch nicht hilft, dann wendet man Schwefelbäder und das Trinken von Schwefelwasser an.

Die achte Art:

(المتدقق)

Sie heißt die fließende und wird durch Kratzen hervorgerufen. Dadurch entstehen tiefe Risse. Wenn man die erkrankte Stelle mit einer Nadel sticht, quillt dickes, schwarzes Blut heraus.

Die neunte Art:

(المبثوث)

Die über die Haut verstreuten Huckelchen sind abgeplattet und verursachen unangenehmes Jucken. Bei Öffnung entfließt den Huckelchen eine eitrig-flüssige Flüssigkeit, die scheinbar aus der Tiefe des Körpers kommt. Diese Öffnungen erweitern sich und werden tiefer. Die Ursache ist eine mit Galle gemischte Feuchtigkeit, die in Schärfe und Fäulnis übergeht.

¹⁾ Die Behandlung bei dieser Art ist ähnlich wie bei Nummer 1

Die Behandlung: Eins der besten Mittel ist Aloelösung, die gegen alle Arten heilbringend angewendet werden kann, wenn keine Hämorrhoiden und Verstopfung vorhanden sind. In diesem Falle wendet man Buttermilch an gemischt mit *Artemisia absinthum* oder *Convolvulus scamonia* oder beides zusammen.

Zehnte Art:

Außergewöhnliches über Krätze und Behandlungen, die erprobt sind, ohne Kenntnis der eigentlichen Ursache der Wirkung

Ich habe diese Heilmittel, die ich später erwähnen werde, und die Besonderheiten der Krätze bei den früheren Krätzearten absichtlich nicht erwähnt, sondern behalte mir die Beschreibung in diesem Abschnitt vor, um dem geschickten Arzt Gelegenheit zum Vergleich zu geben. Der weniger geschickte Arzt darf davon keinen Gebrauch machen und muß sich mit den vorhergehenden Erläuterungen begnügen.

Ich habe in Basra Menschen gesehen, deren Haut sich schuppte und rau wurde wie Büffelhaut. Die Oberfläche der Haut wurde ganz rot, das Haar des Körpers fiel aus und der Mensch bekam ein eigenförmliches Jucken, das beim Kühlerwerden abnahm und sich gegen Mittag steigerte. Die Haut schwoll an, so daß man die Erregung in den Augen des Patienten wahrnehmen konnte. Die Patienten geben an, daß das Innere des Auges juckt. Diese Art der Krätze ist mir in anderen Städten nicht begegnet. Einige tüchtige Ärzte erklärten mir, die Ursache der Krankheit sei mit wenig Galle vermischte Feuchtigkeit, welche dicke und scharfe Dämpfe erzeugt, die sich dem ganzen Körper mitteilen. Die Reizung wird hervorgerufen durch das Zusammenkommen der Feuchtigkeit mit den dicken Dämpfen, das Jucken durch die Schärfe der Mischung. Ich habe sie diese Krankheit folgendermaßen behandeln sehen:

Der Patient wurde zum Erbrechen veranlaßt und die ganze Haut mit Traubenblätterasche, gemischt mit Rosenöl, Olivenöl und Essig abgerieben.

Ich habe in Ahwas eine Art Krätze gesehen, die wie schwarze Scheiben aussieht. Sie erscheint an bestimmten Stellen des Körpers, ähnelt den durch Ausbrennen schwarz gewordenen Flecken und ist äußerst schmerzhaft. Die geschickten Ärzte begründen das mit scharfer, stechender, brennender, schwarzgalliger Mischung die durch ungeeignete Lebensweise hervorgerufen wird, z. B.: Essen von salzigen Speisen und Reiskorn. Viele von diesen Menschen essen frische *Salsola fruticosa* mit altem Salz oder zubereitete Fische mit Zwiebel und Reiskorn. Darauf essen sie getrocknete Datteln und deshalb verbrennt ihre Mischung. Wenn diese Mischung in die Haut gelangt, verursacht sie die Krankheit, die wir eben beschrieben haben. Ich habe sie mit folgenden Heilmitteln behandeln sehen, die mir merkwürdig erscheinen, die man aber sinngemäß ändern kann. Wir haben die Mittel erprobt, nach dem die Ärzte gewagt hatten, dieselben anzuwenden und haben deren Nutzen erkannt. Durch diese Behandlung verschwindet die Krank-

heit in drei bis vier Tagen und dauert kaum länger als sieben Tage. Das Mittel besteht aus:

Rohes Lithargyrum	2 D
von Wasser unberührter Schwefel	10 D
Chelidonium majus	2 D
weißer Zucker	50 D

von dieser Mischung nimmt der Patient jeden Tag nüchtern $1\frac{1}{2}$ D, darauf saure Milch. Das bewahrt vor schwarzgalliger Mischung. Außerdem soll der Patient in Mandelöl geröstete Zichorie essen, eisgekühltes Wasser trinken und Eisstückchen schlucken. Diese Art der Krätze und ihre Behandlung ist die sonderbarste.

In Syrien habe ich alle Arten der Krätze mit Pulver von *Fumaria offic.* behandeln sehen nach Abführen, Aderlaß und zweckmäßiger Ernährung. Das Pulver besteht aus:

Trockene <i>Fumaria offic.</i>	10 D
Kanbil ¹⁾	3 D
Trocknes <i>Coriandrum sativum</i>	20 D
<i>Chelidonium majus</i>	5 D

Alles wird gestoßen und mit dreimal soviel weißem Zucker vermengt. Davon nimmt der Patient drei bis fünf D mit etwas Stärke vermischt. Dann wird die erkrankte Haut mit

Ammoniak	2 D
gebrannter <i>Boswellia turifera</i>	10 D
Gummi arab.	5 D
gestoß. Quecksilber	15 D

bestrichen. Alles wird mit Essig vermengt. Sollte das Mittel einmal versagen, so verordnen sie dem Patienten viele Tage nacheinander Öl von *Fumaria offic.* zu trinken und saure Milch zu genießen. Eine andere Behandlungsart ist, nach Abführen und Aderlaß Blutegel auf die erkrankten Stellen zu setzen. Meiner Meinung nach ist das eine sonderbare Behandlung.

In Tabaristan wendet man mit Erfolg gegen trockene Krätze nach Abführen und Aderlaß gebrannte, mit Zucker gestoßene Sesamkerne an. Bei feuchter Krätze hat man durch Schwefelbäder mit Natron, in denen der Patient längere Zeit sitzt, und durch Trinken dieser Flüssigkeit gute Erfolge erzielt. Nach dem Gebrauch fällt der Ausschlag von der Haut ab. Diese Wässer sind nützlich, weil sie abführen und zugleich trocknen und die Eigenschaft besitzen, die verfaulten Mischungen zu entfernen.

Eins der merkwürdigsten Heilmittel, welches wir gegen alle Arten der Krätze anwenden, ist nach Abführen, Aderlaß und zweckmäßiger Ernährung folgendes:

¹⁾ „Bezeichnet etwas, was dem Sand gleicht, welches durch Gelb und Rot ausgezeichnet ist.“ *IBN BAITHAR*, Bd. 2, S. 326.

Schwefel, der noch nicht mit Feuer in Berührung gekommen ist .	10 D
Chelidonium majus	3 D
gebrannter und gestoßener Sesam	50 D
weißer Zucker	50 D

Von dieser Mischung nimmt der Patient täglich 5 D. Bevor die Menge verbraucht ist, ist die Krankheit geheilt. Während des Einnehmens soll man baden, Einreibung mit Rosenöl vornehmen und leichtverdauliche Nahrung genießen. Wenn aber die Mischung scharf ist, gibt man außerdem Sacharum bambusae, Samen von Portulaca, Samen von Cuscuta epithimum, Lactuca sativa, Rheum palmatum, Berberitzensaft und ähnliches, um die edlen Organe zu schützen. Der Arzt darf dieses Mittel nicht ablehnen, weil wir es in jeder Gestalt, in jeder Gegend und zu jeder Jahreszeit versucht haben. Dieses Mittel darf überhaupt nur verboten werden in den Zeiten, in denen überhaupt nichts eingenommen werden darf, das heißt, während der Übergangszeiten und zwar 5 Tage vorher und 10 Tage nachher.¹⁾

Achtes Kapitel

Masern und Pockenarten (العصبة والجدرى)

Masern sind Röte, die auf der Haut erscheint, und den Röteln ähnelt. Sie können als zerstreute, intensivrote Punkte erscheinen, sie können aber auch ineinander fließen, und trotzdem bleiben die Punkte sichtbar. Im Anfang erscheinen sie wie Flohstiche und werden später körnig. Sie sind trotz ihres häßlichen Aussehens in den meisten Fällen ungefährlich, wenn keine Komplikation hinzutritt. Die Ursache ist die Erhitzung des Blutes, das sich in die Gefäße und ihre kleinsten Verzweigungen verteilt und an deren Enden kleine Knötchen bildet. Ist im Körper an vielen Stellen Überflüssiges vorhanden, dann ist der Anfall schwer, andernfalls ist er leicht. Wenn die kleinen Knötchen zusammentreffen, dann ist viel Mischung vorhanden. Man rechnet die Masern aus zweierlei Gründen zu den akuten Krankheiten, erstens, weil sie sich schnell ausbreiten, zweitens, weil sie von schwerem Fieber begleitet sind, das sich bis zum Delirium steigern kann. Mit dieser Krankheit können alle blutigen Geschwülste, wenn sie vereinzelt auftreten, verwechselt werden. Am meisten werden Kinder nach dem Genuß von Hitze erregenden Süßigkeiten davon befallen. Die Krankheit kann in der Jugend, im mittleren und im Greisenalter auftreten, sogar mehrmals im Leben.

Im allgemeinen wird im Anfang der Krankheit, wenn bloß Fieber vorhanden ist, ein Aderlaß vorgenommen, wenn es die Kräfte des Patienten erlauben, und zwar wird ihm so viel Blut genommen, wie er vertragen kann. Der Aderlaß muß sofort bei beginnendem Fieber geschehen, bevor die Krankheit zum Ausbruch kommt. Damit kann durch die Geschicklichkeit des Arztes oder durch die Einwirkung der Planeten das Umsichgreifen der Krankheit vermieden werden, weil der Körper nicht vergiftet

¹⁾ Außerdem hat TABARI noch zwei eigentümliche Rezepte angewendet, auf die aber hier der Kürze halber nicht näher eingegangen wird.

wird und die schlechten Stoffe durch den Aderlaß entfernt werden. Nach dem Aderlaß trinkt der Patient Gerstenwasser, vermeidet Schwächung durch andere Medikamente, da diese gefährlich werden kann. Denn das Überflüssige, das sich nach den Enden der feinen Verzweigungen der Gefäße drängt, kann dadurch nach der Leber gezogen werden und dort großen Schaden anrichten, das Blut in Aufruhr versetzen und unter Umständen den Tod herbeiführen. Das Abführen treibt das Überflüssige aus Leber und Gefäßen und aus dem Körper hinaus. Wenn sich der Patient in gutem Zustand befindet, muß man Gerstenwasser anwenden. Zu vermeiden ist das Bestreichen des Kranken mit irgendwelchem Mittel, besonders mit Fett. Ist der Patient geschwächt und muß der erfahrene Arzt mit einer längeren Dauer der Krankheit rechnen, so sind leichte Speisen zu verordnen, z. B. geschälte Linsen, Essig, Zucker usw.

Wenn der Kranke fieberfrei ist und bei vollem Bewußtsein sich infolge der Länge der Krankheit schwach fühlt, darf der Arzt Gekochtes geben, im übrigen die oben erwähnten Speisen, bis sich die Haut abgeschuppt hat. Wenn dazu geistige Verwirrung, hohes Fieber, heftiger Kopfschmerz kommen, so ist die Behandlung dieselbe wie bei Rippenfellentzündung neben der Masernbehandlung. Die Hauptsache ist bei der Behandlung dieser und jeder anderen akuten Hautkrankheit nach Entfernung des Krankheitsstoffes, daß die Lagerstätte mit Wasser besprengt und der kranke Körper mit Blättern von *Salix Aegyptiaca*, *Poliporum*, *Nymphaea alba* und mit *Viola odorata* bedeckt wird, wenn es zur Zeit der Erkrankung solche Blätter gibt. Beim Auftreten von Fieber muß dessen besondere Art festgestellt und entsprechend behandelt werden. Das betreffende Mittel muß der Kranke dann immer vor dem Auftreten des Fieberanfalls nehmen. Nach dem Fieberanfall kann er essen. Vor dem Fieberanfall und während desselben darf er kein Wasser trinken. Die eigentliche Krankheit verlangt keine derartigen Rücksichten, der Patient kann dabei nach Bedürfnis essen und trinken. Wenn keine akute, von Fieber und Unruhe begleitete Erkrankung besteht, braucht man den angegebenen Weg zur Heilung nicht einzuschlagen, da die abkühlenden Mittel das Reifen und die Heilung der Krankheit verzögern, sondern man kann dann leichte Speisen verordnen. Wenn die Krankheit abgeheilt ist und noch einmal auftritt, wende man wiederum Aderlaß an. Der Grund für die neue Erkrankung ist in dem Zurückbleiben eines Krankheitsrestes zu suchen. Wenn der zurückgebliebene Krankheitsstoff dick ist, genügt zu seiner Beseitigung der Aderlaß nicht, er wird vielmehr an die Oberfläche des Körpers getrieben. Das ist der ungünstigste Fall. Wenn der Kranke viel Auswurf und Durchfall hat, ist er in ernster Gefahr. Die Behandlung ist dieselbe wie bei der ersten Erkrankung mit einigen Ergänzungen: aus Zichorie mit Berberitze bereitetes Essen.

Neuntes Kapitel

Pocken, ihre Art und Behandlung (الجدري وأنواعه وعلاجه)

GALEN und vor ihm HIPPOKRATES haben nicht besonders über die Pocken gehandelt. Nur in dem Kapitel des HIPPOKRATES über Orthopädie und Wundbehandlung, falls dieses wirklich von HIPPOKRATES

stammt, werden Wunden erwähnt, die nach Röteln, Krätze, Herpes und kleinen blutigen Knötchen bleiben, und es wird zum Teil die Behandlung angegeben. GALEN hat aber, wenn das betreffende Kapitel von ihm stammt, nach der Übersetzung HUNAINS in dem Kapitel über Pocken und Masern die Pockenknötchen beschrieben.

Die Pockenknötchen sind eine sonderbare Krankheit, weil sie bei den Menschen in verschiedenen Lebensaltern erscheinen, und kaum ein Mensch bleibt davon frei. Es gibt vier Arten von Pocken: 1. Schwarze Pocken, die bösartig und tödlich sind, und die über den ganzen Körper verstreut oder dicht gedrängt, in spitzer oder flacher Form, auftreten. 2. Gelbe Pocken, die weniger bösartig als die schwarzen sind, besonders wenn sie sich in der spitzen Form und am Körper verstreut, zeigen. 3. Bleiweiße Pocken, die an sich weniger gefährlich als die gelben sind, sie aber an Gefährlichkeit übertreffen, wenn sie körnig und verstreut auftreten. 4. Weiße abgeflachte Pocken mit rötlicher Wurzel und ovaler Form. Diese sind am wenigsten gefährlich und führen fast nie zum Tod, wenn nicht Komplikationen eintreten.

Die Ursache der schwarzen Pocken ist eine Verschärfung, Verbrennung und Vermehrung des Bluts und deshalb führen sie zum Tode. Wenn das Blut die vorgenannten Eigenschaften besitzt, so sterben die Organe, durch die es fließt, ab, oder die Erregung des Bluts verursacht Kopf- und Herzschmerz.

Die Ursache der gelben Pocken ist Verschärfung der mit Galle gemischten Feuchtigkeit und Störung des Bluts. Wenn diese drei Flüssigkeiten zusammenkommen, entstehen Pocken von gelber Farbe. Die Ursache der Gefährlichkeit ist in der Verschlechterung, Fäulnis und Verschärfung des Blutes und Vermischung der Feuchtigkeit mit der Galle zu suchen.

Die Ursache der bleiweißen Pocken ist Verderbnis und Fäulnis der Flüssigkeit durch Vermischung mit schwarzer Galle, Schwärzung, Verschärfung und Verschlechterung des Bluts, aber nicht in dem Maße wie bei den gelben Pocken, und darum sind sie weniger gefährlich.

Die Ursache der vierten Art ist eine Veränderung, Erwärmung, Verschärfung und Verdünnung des Bluts. Dem Blut mengt sich in diesem Falle keine Mischung bei. Deshalb sind diese Pocken ganz harmlos. Es gibt Abarten der Pocken, die hauptsächlich durch Mischung entstehen. Jede Abart wird zu der ihr zunächst stehenden gerechnet. Wir erklären jetzt die Behandlung jeder Art und erwähnen die verschiedenen Ansichten der späteren Ärzte.

Einige der späteren behaupten, daß die Pocken durch das Überflüssige entstehen, das in den Venen, in den entfernteren Organen und den Gefäßen der edlen und unedlen Körperhöhlen enthalten ist. Was von der Ernährung des Kindes mit Regelblut noch überflüssig ist, tritt an die Oberfläche und erzeugt die Pocken, wenn eine Verschärfung und Erhitzung des Körpers hinzutritt. Das kann zu jeder Zeit zufällig geschehen.

Besser als diese ist die Ansicht einiger verständigerer Ärzte¹⁾, die sagen: alles geht seiner Vollendung entgegen, z. B. Wachsen und Vergehen, schwarz und weiß, sauer und süß. Die Heilung geschieht auf dem Wege der Zerstörung oder der Therapie. Durch Umänderung der Natur sind zwei Zwecke zu erfüllen, erstens durch Behandlung Gesundheit zu schaffen und zweitens durch Veränderung einen reiferen Zustand herbeizuführen: Diejenigen, die dieser Ansicht sind, haben die Entwicklung mit Trauben und Traubensaft verglichen. Sie sagten: „Die Vollendung der Trauben und des Traubensaftes ist Essig und Wein. Die Trauben werden erst grün und stark sauer, dann rot und leicht süß, dann vollsüß. Die schwarzen Trauben insbesondere wandeln sich von der Bitterkeit in die Süßigkeit, von der Röte ins Schwarze. Diese Entwicklung findet sich bei den Pflanzen, Tieren und Menschen vom Anfang der Schöpfung bis zur Erreichung der Vollendung. Die Mischung und die Organe befinden sich in Bewegung. In der Gebärmutter ist das Blut gleichmäßig warm, außerhalb aber steigert sich die Wärme, die Feuchtigkeit aber nicht. So geht die Veränderung vor sich bis zum Greisenalter und zum Erlöschen des Lebens, wo Kälte und Trockenheit herrschen. Manchmal vermindert sich die Mischung, ein anderes Mal vermehrt sie sich, manchmal wird sie schärfer und manchmal weniger scharf, manchmal kälter, trockner oder feuchter. Die Veränderung in der Natur ist nötig zur Vollendung. Sollte das zutreffen, so läßt sich die Natur durch Medikamente, und zwar zugunsten des Körpers, ändern. Wenn das Blut von Schmutz und Schärfe gereinigt ist, wird das Überflüssige an die Oberfläche getrieben, um die schädlichen Stoffe und die Pocken aus dem Körper zu verjagen. Die Ursache, weshalb die Pocken bei allen Menschen nur einmal auftreten, ist die Änderung des Blutes beim Übergang vom Kindesalter in das Knabenalter, d. h. die Umwandlung des Blutes der Kindheit, ferner beim Übergang vom Knabenalter ins Jünglingsalter, d. h. die Blutumwandlung des Knabenalters usw. bis zum Greisenalter. In der Zeit, in welcher die Änderung des Blutes in Schärfe und Fäule vor sich geht, wird das Überflüssige an die Oberfläche getrieben. Aber dieses Überflüssige muß in der Zeit der Umwandlung kommen, weil sich die Mischung bewegt und warm wird. Das Überflüssige wird der Klärung wegen weggetrieben, wie die Bewegung und das Kochen des Saftes klaren Sirup erzeugt, wobei auch vieles Überflüssige an die Oberfläche getrieben wird. Das alles sind Folgen der Bewegung, denn durch die Bewegung entsteht die Wärme, das Sieden und das Sieden sondert das Überflüssige ab. Diese Entwicklung findet sich im Tier-, Pflanzen- und Mineralreich. Manches reagiert auf Sonnenhitze, anderes auf Feuerhitze und wird dadurch geklärt. Die Pocken sind also kleine, durch schlechtes Blut verursachte Knötchen, die bei Umwandlung des Blutes entstehen.

Einige der nicht maßgebenden späteren Ärzte, deren Erfindung man keinen Wert beilegen darf, behaupten, daß die Ursache der Pocken die Frauenmilch sei. Sie sei mit verfaultem Überflüssigen, das dem Kinde

¹⁾ Es ist die Ansicht von Rasl.

widerlich ist, vermischt und sei deshalb nicht zuträglich. Das Schlechte bleibt mit dem Körper im Kampf, bis es endlich siegt. Das ist eine Behauptung, die jeder aufstellen kann. Aber das Abweichen von der Ansicht der ernstesten Gelehrten ist nicht lobenswert.

Nachdem wir das erledigt haben, kommen wir auf die Behandlung jeder Art von Pocken. Der Arzt muß aber wissen, daß das häufigere Auftreten in einem Jahr auf schlechte Luft zurückzuführen ist. Dann nennt man es Epidemie. Jede Krankheit, die häufig zu gleicher Zeit auftritt, ist entweder endemisch oder epidemisch. Diese zwei Namen sind von HIPPOKRATES. GALEN hat die Pocken nicht besonders erwähnt, weil er glaubte, er habe sie erwähnt, als er von den blutigen und galligen Geschwülsten schrieb. Er erwähnte nicht jede Art der Knötchen besonders, sondern begnügte sich z. B. mit Krätze usw.

Wir sprechen jetzt im allgemeinen über die Behandlung der gutartigen und über die böartigen Pocken.

Im Anfang des Pockenfiebers muß Aderlaß vorgenommen werden; derjenige, der von den Pocken bedroht ist, fiebert, weil die schlechte, scharfe und warme Mischung in die Körpermuskeln eindringt und Fieber, Verstimmung und Sieden des Blutes verursacht. Deshalb werden die Augen rot, die Schläfenvenen schwellen an, die Augen tränen. Der Patient gähnt und dehnt sich viel, uriniert häufig und bekommt einen süßlichen Geschmack im Mund, weil der Mund mit süßer Feuchtigkeit gefüllt wird. In diesem Zustande muß Aderlaß vorgenommen werden, um die schlechte Materie zu entfernen. Zwei Aderlässe sollen gemacht werden, soweit es die Kraft des Patienten erlaubt. Über die weitere Behandlung sind die Gelehrten verschiedener Ansicht. Einige meinen, daß der Patient die abkühlenden Mittel nicht zu sich nehmen dürfe, bevor der Ausschlag vollständig zum Ausbruch gekommen ist. Dann empfehlen sie Abkühlung, Trinken von Gerstenwasser, leichtes, mit Essig bereitetes Essen, geschälte Linsen, weißen Zucker, gekochten Kopfsalat, Zichorie usw. Die anderen empfehlen Abkühlungsmittel gleichzeitig mit dem Aderlaß und während des Ausschlags bis zur Heilung. Derjenige, der das Abkühlen im Anfang verbietet, meint, daß er damit den Ausbruch des Ausschlags und das Reifen desselben beschleunige und die Materie nicht störe. Derjenige, der das Abkühlen im Anfang empfiehlt, schützt den Patienten vor Verschärfung der Mischung und rückt die Beschleunigung der Reifung des Ausschlags in den Hintergrund.

Ich selbst ziehe gleich nach dem Aderlaß das Trinkenlassen von halbsüßen Flüssigkeiten, die mit Gersten- und Kleiewasser vermischt sind, vor. Die Kräfte des Patienten müssen erhalten werden. Er soll Wasser von Gemüsesamen mit Weidensamen trinken. Auf Herz und Augen ist besonders Rücksicht zu nehmen. Das Herz stärkt man mit einem mit Rosenöl befeuchteten Tuch, das auf die Brust gelegt wird, die Augen durch Collyrium und durch folgendes Augenwasser: Saft des frischen *Coriandrum sativum* und *Polygonum*wasser werden zusammen gekocht und filtriert. Mit diesem Wasser wird das Schaluthy Collyrium fein gerieben, und dazu gibt man ganz wenig riahi-Kampfer (aber nicht

mosiad-Kampfer). Von diesem Augenwasser tropft man öfter in die Augen, um die Mischung im Auge zu erhalten und dort den Ausschlag zu verhindern. SAJJĀR hat ein Collyrium erfunden, aber uns hat es nicht befriedigt, weil ich es im Anfang der Pocken benutzt habe und der Ausschlag trotzdem am Auge erschienen ist.¹⁾ Es besteht aus Flores lapidis asii 1 D, Schaluthy Collyrium 3 D, Ammoniak 3 D, Kampfer $\frac{1}{8}$ D. Nach dem feinen Verreiben wird dasselbe mit Saft von Solanum nigrum, Polygonumsaft und Wasser von Coriandrum sativum getränkt, getrocknet und fein gemahlen. ALI EL KAḤḤĀL beschrieb ein Collyrium, wovon man im Anfang der Pocken Gebrauch machen kann. In dem Handteller wird weiches, reines Blei gerieben, bis derselbe schwarz wird. Darauf streicht man das Schwarze mit einem, mit Rosenöl befeuchteten Messer von dem Handteller herunter. Zu dem, was auf dem Messer ist, fügt man ein wenig Kampfer. Er beschrieb folgendermaßen, wie man davon Gebrauch macht: Ein Stab wird mit weichem, abgekühltem Blei dick bestrichen. Damit werden die Augen langsam und vorsichtig gesalbt und der Stab bleibt ein Weilchen im Auge. Die Behandlung stärkt das Auge und verhindert dort das Erscheinen des Ausschlags.

Wenn der Ausschlag vollkommen ausgebrochen ist, versieht sich der Patient nach zwei Tagen mit wohlriechenden Mitteln, z. B. Äpfeln, Quitten, Myrte usw. Außerdem zieht er ein frisches Hemd an, das mit Tamarix articulata und salsola fruticosa getränkt ist. Das Bett soll mit Weihrauch geräuchert werden, ebenso der Patient selbst.

Wenn der Ausschlag anfängt einzutrocknen und die Genesung beginnt, der Patient sich aber noch auf den Genuß leicht verdaulicher Speisen beschränken muß, trinkt er dazu Gerstenwasser. Außerdem nimmt er, wenn es vorhanden ist, Waschwasser mit Kampfer oder Rosenwasser mit etwas Kampfer und betupft die noch nicht geheilten Pocken, aber nicht die festen, die den Eiter noch in sich haben, sondern eine nach der anderen in der Reihenfolge, wie sie erschienen sind. Das Volk und die alten Frauen bestreuen jetzt die Pocken mit Salz. Das kann aber unter Umständen zum Tode führen, weil das Brennen das Herz angreift. Besonders für Kinder ist diese Behandlung gefährlich. Der Arzt muß das zu vermeiden suchen, denn Kampfer und Rosenwasser erreichen denselben Zweck, nämlich das Abtrocknen, in milderer Form. Keine Pocke darf durch Reibung am Bett beschädigt werden, weil die Heilung dadurch verzögert wird. Wenn der Heilungsprozeß den Patienten zu sehr schwächt, so können ihm Mittel zur Stärkung der Eingeweide zugeführt werden, z. B. Samen der Plantago psyllium, der Plantago major, von Terra armeniaca, Gummi arab. usw. Bekommt er dann Durst, so soll er Gerstenwasser mit Rosenöl trinken und bleibt bei den erwähnten Samen. Die gekochten und feingemahlten Samen der Plantago major mit geröstetem Samen der Plantago psyllium

¹⁾ Trotz der Verehrung für seinen Lehrer übt ṬABARĪ doch an dessen Methode, wo es nötig ist, Kritik und gibt damit einen Beweis für sein selbständiges Denken.

und geröstete und feingemahlene Terra armeniaca und Gummi arab. verstärken die Wirkung. Außerdem kann der Patient geröstete, fein gemahlene und natriumfreie Kuchen und geschälte, mit Wasser von *Rhus coriaria*, eingeweichte und gekochte Hirsekörner mit einigen Tropfen Rosenöl vermischt, genießen. Hat er Verstopfung und ist er noch krank, so sollen ihm nur Abführmittel gegeben werden, wenn er unruhig und aufgeregt ist. Er soll Klystiere von Gerstenwasser, Kleiewasser, *Althea ficifolia*, eine Lösung von weißem Zucker und Veilchenöl, die nach bestimmten Regeln bereitet sind, bekommen. Er soll sich mit den Abführmitteln begnügen. Wenn aber einige Pocken tief ins Fleisch eingedrungen sind, wird der Patient mit der folgenden Salbe behandelt: Wachs und reines Rosenöl, gewaschenes Bleiweiß, etwas *Lithargyrum*, etwas *Anchusa tinkt.* und ein wenig Honig werden zusammen gerieben und kalt gestellt. Dann wird die Masse in einen Mörser getan, etwas dünnes Eiweiß darauf gegossen und wieder gerieben. Das Ganze wird mit Rosenwasser vermischt und gerieben, bis es weich und fein wird. Dann wird ein wenig Kampfer dazugesetzt.

Ich erwähne besonders für den Arzt, der nicht viel Erfahrung hat, daß nicht alle Menschen und alle Mischungen dasselbe Krankheitsbild zeigen. Bei den Menschen mit schlechter Mischung und rauher Haut sehen die gutartigen Pocken häßlich aus. Dadurch wird der Arzt ängstlich. Wenn er aber die Mischung des Patienten und dessen Hautfarbe in Betracht zieht, stellt er eine gute Prognose. Wir haben schon die tödlichen und die gutartigen Arten erwähnt, bei denen der Arzt die Farbe als Kennzeichen in Betracht zieht. Was aber die Form betrifft, gilt das Folgende als Regel:

Jede flach gewölbte Form ist schlecht, ebenso die Pocken, die dicht aneinander liegen, so daß eine Pocke die andere berührt, und die flachen, mit einem kleinen Bläschen oben darauf. Die grüne Art ist unbedingt tödlich, wenn rote Streifen darin erscheinen. Die Art, die flach auf der Oberfläche erscheint, als ob die Haut mit Blut bespritzt wäre, die aber nicht höher ist als das Niveau der Haut, bedeutet den Tod. Die gelbe Art, die dicht aneinander liegenden Hirsekörnern ähnelt, ist tödlich, wenn nicht nach vier Tagen weiße Farbe in ihr erscheint und wenn bei dieser Art das Gesicht schwillt und Delirium hinzutritt. Wenn Nasenbluten zusammen mit Pocken und Durchfall auftritt, bedeutet das den Tod. Die gutartigste Form ist die gekörnte, mit rotem Grund und weißem Kopf, auch die sogenannte Hamka, welche große, zerstreute, weiße Körner hat, die man zählen kann. Bei dieser Art bleibt das Bewußtsein erhalten und der Patient fühlt sich kräftig. Sie erscheint ohne Fieber und wird deshalb mit Krätze verwechselt.

Das Blut kann sich ein- oder zweimal im Sinne der beschriebenen Form ändern und dadurch werden die Pocken verursacht. In Basra lebte ein Arzt namens *IBN EL AZRAQ*, der berichtet, daß seine Mutter jedes Jahr an Pocken erkrankte. Er gehört weder zu denen, die die Unwahrheit sagen, noch zu denen, die Pocken von Krätze nicht unter-

scheiden können. Ich habe schon von der Behandlung mit Salz abgeraten und ersetze dasselbe durch Kampfer und Rosenwasser.

Ich erwähne noch das Folgende als besonders merkwürdig und selten: Ich habe gesehen, daß sowohl die Einwohner von Siraf, Mahir, Bak und Bak el Nahia, wie auch die Bewohner an der Küste am siebenten Tage nach Ausbruch des Ausschlages den Kranken eine Weile in See- wasser tauchen und dann mit *Tamarix articulata* und *Tamarix gallica* räuchern. Die Pocken trocknen ein und fallen ab. Wenn aber die Pocken mit irgendeiner Fettart bestrichen werden, hinterlassen dieselben schwarze Spuren. Besonders schlimm wirkt das Kratzen des Patienten mit den Nägeln. Es macht die Pocken eitrig und verursacht Löcher in der Nase, den Lidern, den Ohren und den Lippen. Das muß streng verboten werden. Besprengen mit Rosenwasser und Kampfer bewirkt das Aufhören des Juckens.

Es gibt eine besondere Art der Krätze, bei der das beunruhigende Jucken das Krankheitsbild beherrscht. Ich habe nur eine Frau gesehen, die davon befallen war und sie von WAKRI, dem Schüler von ĠĀBIR EL QATIFI, behandelt wurde. Er gebrauchte Essig und *Apium Petroselinum*, worin Natrium gelöst ist. Die Frau ist richtig geheilt worden. Ich habe dies erwähnt, um den Arzt aus der Verlegenheit zu retten, wenn er einem solchen Falle gegenübersteht.

Zehntes Kapitel

Die Flechte (البيوت), ihre Arten und Behandlung

Alle älteren Ärzte haben Flechten und *Sklerodermia leprosa* mit denselben Mitteln behandelt, besonders wenn es sich um weiße Flechten handelte. Sie gingen so weit, daß sie schwarze Flechten und schwarze *Sklerodermia leprosa* annahmen und ähnlich behandelten. Das ist meiner Ansicht nach verkehrt. GALEN aber ist dieser Fehler nicht untergelaufen, sondern er beschrieb beide Krankheitsbilder und unterschied zwischen weißen und schwarzen Flechten. Jeder, der von weißen oder schwarzen Flechten befallen ist, fürchtet sich vor *Sklerodermia leprosa*. Wir unterscheiden zwischen den beiden und geben die Behandlungen. Der morphologische Unterschied zwischen Flechten und *Sklerodermie* ist, daß die Flechten rund sind und sich nicht nach ihrer Entstehung erweitern; sie schuppen immer ab, die Farbe weicht meist nur ganz wenig von der der gesunden Haut ab. *Sklerodermie* aber erweitert sich, zeigt ganz weiße Farbe, welche in den meisten Fällen glänzt. Der Unterschied von seiten der Materie ist, daß die Feuchtigkeit, welche die *Sklerodermie* verursacht, klebrig und weiß ist. Sie befindet sich im Fleisch, ernährt das betreffende Organ und das Haar und sperrt die ihm sonst zukommende Ernährung ab. Das Organ ändert sich entsprechend dieser Feuchtigkeit und diese Veränderung geht tief bis zum Knochen und gibt ihm dieselbe Farbe und dieselbe Natur. Das Blut, das zu den Stellen geht, wird weiß.

Die Materie der Flechte ist verbrannte Feuchtigkeit, welche wegen Mangel an Wasser die Zwischenfarbe zwischen schwarz und weiß annimmt. Sie wird vom Blut in den Gefäßen bis zu den Kapillaren getragen, wo sie zwischen das Fleisch und die Haut eintritt. Die Flechten nehmen erst die Gestalt von Mais- oder Hirsekörnern an und dann runden sie sich ab. Die Kapillaren schuppen sich immer wieder ab, bis diese Materie verschwunden ist. Sie kann auch verbrennen und verursacht dann die schwarzen Flechten. Beide Arten der Materie ernähren das Fleisch nicht, machen das Haar auch nicht weiß.

Nachdem ich auch diesen Unterschied festgelegt habe, gebe ich jetzt die Behandlung der zwei Arten der Flechten und danach kommt die Sklerodermia leprosa mit ihren Arten und ihrer Behandlung. Bei Behandlung der weißen Flechte achte man auf den Kräftezustand und das Alter des Patienten, auch auf seine Gewohnheiten, seinen Beruf und auf die Jahreszeit. In der Zeit, wo kein Abführmittel genommen werden darf, muß man auch darauf verzichten und sich mit einer Ernährung begnügen, die das Blut in Ordnung bringt (reinigt). Auch abkühlende Speisen sind zu empfehlen. Wenn die Krankheit aber in die Zeit fällt, wo die Abführung gestattet ist, soll man mit Aderlaß anfangen, wenn viel Blut vorhanden ist. Einige der Älteren verboten aus bestimmten Gründen den Aderlaß beim Flechtenkranken. Sie meinten aber die Flechtenkranken, deren Blut sehr rein ist und bei denen die Flechten nur unter der Haut sitzen. In diesem Falle ist der Aderlaß überflüssig und die Menge des reinen Blutes von Nutzen. Die Späteren denken, daß das für alle Fälle gelte. Das stimmt aber nicht, denn die beste Behandlung bei dem Patienten, dessen reichlich vorhandenes Blut nicht frei von der verursachenden Mischung ist, ist der Aderlaß. Wenn die Flechten sich an Brust und Nacken befinden, benutze man Klistier von *Matricaria Chamomilla*, *Melilotus Mineralis* und *Cucumis Colocynthis*. Nach zwei oder drei Klistieren höre man einige Tage auf und dann lasse man folgendes trinken: schwarzen *Myrobalanus Chebula* 10 D, *Kabli* 7 D, *Myrobalanus Bellirica* und *Phyllanthus Emblica* aa 3 D, *Senna*, *Lavendula Stoechas*, *Centaureum succus acaciae?*, *Agrimonia Eupatorium*, *Artemisia Absinthium*, *Asplenium* aa 3 D, *Chelidonium majus*, *Cucumis colocynthis* āā 1,5 D, *Apium Petroselinum*, *Pimpinella Anisum*, Kerne von *Anethum Foeniculum* aa 2 D, *Cuscuta Epithimum* 7 D mit 1½ D gestoßenem *Rhabarber* und 20 D *Taffi-Rosinen* in einem Tuchbeutelchen. Alles wird zusammen gekocht mit dem Beutelchen und dann durchgeseiht. Davon nimmt der Patient soviel er vertragen kann.¹⁾

¹⁾ TABARI empfiehlt, die Behandlung im Frühjahr oder Herbst. Vorteilhaft erscheint ihm auch Luftveränderung. Weiter berichtet er von einem von ihm erprobten Mittel, das aus frischem, warmem Hühnerblut, Gummi und Essig hergestellt und eingerieben wird. Nach dem Bad wird der Körper mit *Herba alkali* und Melonenkörnern abgerieben. Diese Therapie steht in keinem Buch.

Fünftes Kapitel

Baras¹⁾ (البرص)

Manchmal zeigt die Krankheit starken Glanz und Glätte der Haut und bei Berührung scheint die Haut ein wenig vertieft, weil die Ernährungsmaterie mit schlechten Säften vermischt ist, die die Ernährung der kranken Stellen unmöglich machen. Manchmal ist die Haut bei Berührung wieder glatt, noch machen sich Vertiefungen bemerkbar. Das wird durch dicke Feuchtigkeit verursacht. Manchmal sieht die Haut hochrot aus. Das dünne Blut, das sich zwischen Haut und Fleisch befindet, bedingt die Rötung der kranken Stelle, bevor sich dort durch Einfluß der schlechten Säfte das Blut umwandelt. Es gibt zwei Krankheitsformen: die eine nennt man die „knochige“, weil dabei die schlechten Säfte das Gewebe bis zum Knochen durchdringen und denselben angreifen. Diese Art ist schwer zu behandeln. Geschickte Ärzte behandeln diese Art nicht, sondern beschränken sich auf bestimmte Diät, die die Mischung des Patienten berücksichtigt. Die zweite Art beschränkt sich auf Haut und Fleisch, das noch nicht ganz von den schlechten Säften durchdrungen ist. Die Ärzte heben die Haut zwischen Daumen und Zeigefinger hoch und stechen mit einer Nadel hinein. Kommt rotes Blut, so ist die Krankheit noch nicht bis zum Knochen vorgedrungen und das Blut hat noch keine milchige Farbe angenommen. In diesem Fall hofft der Arzt auf Heilung; sieht das Blut aber milchig aus, ist die Krankheit unheilbar und dann reden sie von der „knochigen“ Art. Die allgemeine Behandlung der zwei Arten ist ungefähr dieselbe, und wir erwähnen sie nur, damit der Arzt nach Belieben davon Gebrauch machen kann.

Die Behandlung der Baras beansprucht Befreiung des Körpers von den schlechten Mischungen, Umwandlung der Mischung des kranken Organs in die normale Form und Stärkung des Organs durch die Ernährung, die gesundes, warmes Blut schaffen soll. Man muß besonders die Jahreszeit in Betracht ziehen. Die Behandlung dieser Krankheit ist sehr schwer und äußerst undankbar. Der Patient muß sich auf irgendeine Milchart und deren Produkte beschränken. Er darf auch, wenn er die Mittel hat, Vögel, Geflügel und Fleisch von jungen Lämmern essen, von Süßigkeiten aber nur mit Honig bereitere. Man muß auf die Verdauung achten, damit der Patient keine Verdauungsbeschwerden bekommt. Er darf nur essen, wenn er großen Appetit hat und darf zwei Stunden nach dem Essen klaren, alten, roten Sirup trinken. Außerdem reibt er sich mit Taifi-Öl ein. Als Abführmittel kann er im Anfang die folgenden Pillen einnehmen:

Lepidium latifolium	1 D
Mamieshirg	1/2 D

¹⁾ Baras ist nicht Syphilis wie STICKER, Janus 1924, S. 394, glaubt, sondern wahrscheinlich Sklerodermia leprosa, wie P. RICHTER, Archiv für Dermatologie und Syphilis 1912, S. 851 sagt.

Indigoferae tinkturae Semen	ḡḡ	$\frac{1}{3}$ D
Chinesischer Ingwer		$\frac{2}{3}$ D
Jarig Fykra		$1\frac{1}{2}$ D
Castor Fiber		$\frac{1}{4}$ D
Ulmus, Pistacia Lentiscus	ḡḡ	$\frac{1}{2}$ D
Aloe von Sokotra		1 D
Cucumis Colocynthis		$\frac{2}{3}$ D
Bdelium		1 D
Apium Petroselinum		1 D
Geröstete Antaki		$\frac{5}{12}$ D

Alles wird zusammen gerieben und mit Citrus medica-Saft zu Pillen verarbeitet, die die Größe von schwarzen Pfefferkörnern haben. Die Pillen werden im Schatten getrocknet. Nüchtern ist eine Dosis von $3\frac{1}{2}$ D einzunehmen. Nach dem Einnehmen trinkt der Patient einige Schlucke warmes Zuckerwasser nacheinander. Eine andere Behandlung ist die folgende: Der Patient genießt am Anfang des Essens reichlich Rettich und Salz und mit viel Rettich gekochte Cerussabrühe. Darauf trinkt er viel Wasser von Anethum graveolens mit Honig und Salz. Die kranke Stelle wird mit in Mandelöl getauchten Daunenfedern betupft. Diese Therapie soll nachmittags angewendet werden, damit der Patient nichts anderes darauf genießt. Wenn er den Durst nicht ertragen kann, trinke er nach und nach etwas Apfelsaft, wenn er unter dem Hunger leidet, kann er ein wenig trockenen Kuchen und trockenes Brot essen und weiter nichts. Mittags nimmt er 7 D Rosenhonig und genießt an diesem Tage nur noch trockene Nahrung, z. B. geröstetes Hühner- oder junges Lammfleisch. Die bedeutenden Ärzte empfehlen diese Therapie. Am nächsten Tage nimmt er nüchtern Ferula Persica mit gekochtem Rettichsaft. Sie meinten auch, daß nach dieser Behandlung vieles Überflüssige vom Kopf und von anderen Organen in den Magen fließe. Wenn der Patient dann am nächsten Tage behandelt wird, ist der Magen gereinigt, das Überflüssige dringt nicht mit der Nahrung in die Organe ein. Man muß jeden Fall besonders behandeln und auf die Stimmung des Patienten achten. Bei Mißstimmung hört man mit der Behandlung auf, bis das seelische Gleichgewicht wieder hergestellt ist.¹⁾

Eine andere Art der Baras heißt die „Verbreitete“, weil sie sich am ganzen Körper befindet. Die Ursache ist die Herabsetzung der Kraft, welche das Blut in der Leber in Ernährungsblut umwandelt. Das Blut wird dadurch zu feucht und unreif und der Körper muß sich lange von dem minderwertigen Blute ernähren. Deshalb erscheint die Erkrankung am ganzen Körper.

Nach GALEN beruht die Ursache der Erkrankung auf Herabsetzung der Umänderungs- und Umwandlungskraft in allen Organen, besonders an den erkrankten Stellen. Die Veränderung kann verschiedene Ursachen haben. Wenn die Herabsetzung durch Kälte hervorgerufen wird, ist

¹⁾ TABARI empfiehlt noch eine Latwerge, auf die ich nicht näher eingehen kann.

Ascites die Folge, wenn durch Feuchtigkeit, Baras, wenn durch Wärme, eine der drei folgenden Krankheiten: 1. Ascites mit Rötung, 2. Leberblutgeschwülste, 3. gangränöse, warme Blutgeschwülste.¹⁾

Dreizehntes Kapitel

Die Qūbah (قُبَاهُ)²⁾ und Ihre Arten

Es war schon die Rede von der *Trichophytia superficialis* und ihrer Behandlung in dem Kapitel über Kopf- und Gesichtskrankheiten³⁾, und hier werde ich die Schilderung der Krankheit abschließen. Qūbah ist der Sarā ähnlich. Sie erscheint an der Hautoberfläche, hat meist runde Form und nimmt manchmal große Ausdehnung an. Die Ursache ihrer runden Form ist, daß die die Krankheit hervorrufende Mischung aus den Gefäßen austritt und die Form eines Fett- oder Wassertropfens bildet, der dann breitläuft, aber meistens seine runde Form behält, besonders wenn der betroffene Hautteil eben und glatt ist.

Es gibt drei Arten und viele Unterarten der Qūbah. Die erste Art entsteht durch verdorbenes Blut und seine Vermengung mit verdorbener Feuchtigkeit. Die zweite Art ist die „feuchte“ und entsteht durch verdorbene, warme Feuchtigkeit. Die dritte Art ist die „schwarzgallige“ und entsteht durch Verbrennung der Mischung. Die blutige Art ist rot, die feuchte weiß mit rötlichem oder gelblichem Schimmer, die schwarzgallige Art grau und dunkel. Qūbah kann schmerzhaft sein, wenn sie durch scharfe Mischung verursacht wird, sie kann angenehm jucken, wenn die Mischung salzig ist.

Die blutige Art verschwindet nach Aderlaß, Abführmitteln und mehrmaligem Waschen der kranken Stellen mit gut reinigenden Mitteln, z. B. Kernen von Wassermelonen, Herba alkali, Mehl von *Phaseolus vulgaris* und Erbsenmehl. Danach bestreicht man sie mit folgender Salbe: Arabischer Gummi, persischer Gummi, *Astragalus verus* aa 1 Teil, Gummi ammoniaci species $\frac{1}{2}$ Teil werden in Essig vollkommen aufgeweicht. Nach öfterem Bestreichen mit dieser Masse verschwindet die Krankheit.

Im Anfang der Krankheit hilft das Umziehen der kranken Stellen mit Essig, in dem Galle aufgeweicht ist, und verhindert die weitere Ausdehnung. Der Speichel des Fastenden vor Sonnenuntergang (d. h.

¹⁾ TABARI gibt noch verschiedene Arzneimittel zur Bekämpfung der Krankheit an, und zum Schluß berichtet er von einer Frau in Basra, die Kinder behandelte und sich mit dieser Erkrankung beschäftigte, so daß man selbst von entfernten Orten zu ihr kam. Er hat sie lange beobachtet und ihre Therapie kennengelernt. Sie besteht aus folgenden Pillen: chinesischer Ingwer, weißer Pfeffer, *Helleborus orientalis* und Jarig Fykra zu gleichen Teilen werden mit in Sirup gelöster Spina alba verrührt. Zum Einreiben benutzt man *Lepidium latifolium*, Collyrium, Gallae, gebrannte Fischknochen, rotes Vitriolum. Alles wird gestoßen, geknetet und dann geformt. Etwas davon wird mit Essig getränkt und auf die erkrankten Stellen gestrichen.

²⁾ Entspricht der *Trichophytia superficialis*.

³⁾ Im zweiten Buch des Gesamtwerks.

vor dem Essen) und das Bestreichen mit dem Zahnelag ist nützlich. Der Erfolg des Besprechens¹⁾ beruht auf nichts anderem. Das Besprechen und gleichzeitige Umziehen mit Tinte, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten, ist auch nichts anderes als das vorhin erwähnte Umziehen mit Essig. Außerdem kann man die kranke Stelle mit gemahlenem, in Essig aufgeweichtem Peganum Harmala, Gypsophilla Struthium und Convolvulus Turpethum bestreichen, oder mit einer Nadel ein kleines Loch stechen und mit Essig und Ferula assa foetida einreiben.

Die schwarzgallige Art ist schwer zu beseitigen. Die Behandlung besteht in Aderlaß von der Basilica, Trinken von gekochter Cuscuta Epithymum, Saft von schwarzem Myrobalanus Chebula und Öl. Außerdem verwendet man Fette, z. B. von Enten, Gänsen, Fett von Malva rotundifolia und Wachs zum Bestreichen.

Gegen alle Arten dieser Erkrankung hilft das Trinken von Schwefelwasser sowie das Baden in demselben und in warmem Wasser. Man muß die richtige Diät wählen und die Behandlung in der passenden Zeit vornehmen. Bei Hartnäckigkeit irgendeiner Art, bei Vertiefungen im Fleisch und bei Aufbrechen nach außen oder Weißwerden muß man scharfe Mittel gebrauchen, die die Krankheit beseitigen; danach wird Salbe angewendet. Gegen alle Arten der Qabah hilft Trifulus terrestris, d. h. der igelförmige, welcher an den Tieren hängenbleibt, besonders an Schafwolle und Pferdeschwänzen. Er ist kegelförmig und mit kurzen, reichlichen Dornen an seiner Oberfläche versehen. Mit dem aus ihm oder seinen Blättern ausgepreßtem Wasser reibt man die Qabahknötchen ein, und diese verschwinden am selben Tage. Dieses Medikament ist auch bei Warzen anzuwenden.

Die Unterarten der Qabah sind zahlreich in bezug auf ihre Zusammensetzung, Mischung und die verschiedenartige Mischung der verschiedenen Körper.

Die schwarzgallige Art wandelt sich in Lepraknötchen um, wenn sie tief in die Haut geht und lange Zeit ohne Heilung bleibt, weil ihre Ursache Verbrennung des Blutes ist, bis es schwarz und scharf wird. Wenn die Krankheit soweit ist, muß man sie wie Lepra behandeln.

Fünfundzwanziges Kapitel

Rütein, Herpes, Milzbrand (الحمرة والنملة والنار الفارسي)

Wir haben bei Erwähnung der Kopfkrankheiten dieses Kapitel kurz gestreift, und jetzt werden wir es ausführlicher besprechen. Wir sagen im allgemeinen, daß das Blut sich mehr oder minder verändert. Die Veränderung bezieht sich auf Qualität und Quantität, Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit. Wenn die Veränderung in Verminderung

¹⁾ Das Besprechen wird jetzt noch manchmal in Ägypten angewandt bei dieser Krankheit. Es kann am Ende des Tages in der Fastenzeit stattfinden oder früh, wenn der Besprecher noch nüchtern ist. Mit dem Besprechen gleichzeitig bestreicht er die kranke Stelle mit seinem Speichel und eventuell mit dem Zahnelag. Ähnlich wird auch die Herpes labialis behandelt.

besteht, so leidet die Hautfarbe; die Verdauung und die Kräfte des Patienten nehmen ab. Auch die Fähigkeit zum Coitus wird geringer und es tritt eine Schwäche des Magens ein. Wenn die Veränderung in Vermehrung besteht, so bleibt die Beschaffenheit des Blutes entweder dieselbe oder sie verändert sich. Wenn sie sich nicht verändert, so schläft man viel, neigt zu Lustigkeit, vielem Lachen, kindlichem Frohsinn und zum Coitieren usw. Wenn die Beschaffenheit des Blutes sich verändert, so tritt Faulheit, viel Dehnen und Gähnen, viel Schlafen, Schwere und Unbehagen in allen Gliedern ein. Es besteht die Gefahr des Eindringens dieses Blutes in die edleren Organe. Wenn die Veränderung der Beschaffenheit durch Kälte hervorgerufen wird, dann entsteht Schläffheit, Starre, Schwere der Zunge und Trübung der Sinnesorgane. Es kann Schlagfluß, kalte Phrenitis und Erkältung der Leber eintreten. Auch kann es zu Ödemen und ähnlichen Krankheiten kommen. Zeigt sich die Veränderung des Blutes in Wärme und Schärfe, so treten Röteln, Herpes, gangränöse Geschwülste, Abszesse, Jucken, Krätze und fieberhafter Kopfschmerz auf. Wenn dieses Blut sich in ein edleres Organ ergießt, so vernichtet es dasselbe.

Wir werden derartige Krankheiten an geeigneter Stelle behandeln. Jetzt wollen wir uns auf Röteln, Herpes und Milzbrand beschränken. Die Röteln zerfallen in drei Arten: Die erste Art ist ungefährlich und tritt unter der Haut als rote, glänzende, glatte Flecken auf. Wenn man mit dem Finger darüberstreicht, verschwindet die rote Farbe und erscheint nach einiger Zeit wieder. Diese Art verschwindet an demselben Tage, wenn man Aderlaß vornimmt und die kranken Stellen der Haut leicht ritzt.

Die zweite Art gleicht dieser mit dem Unterschied, daß die Flecken zusammenfließen. Diese Art erfordert Aderlaß, Einritzen der Haut und Bestreichen der Haut mit altem Weinessig und armenischer Erde. Unter Umständen muß man stärkere Medikamente anwenden, z. B. Sanguis Draconis, Glaucium, Phoeniceum Polygonumsaft usw.

Die dritte Art geht tiefer in die Haut und erinnert an die Farbe des Himmels. Wenn die Behandlung zu spät vorgenommen wird, so stirbt das betreffende Glied ab. Diese Art erfordert Aderlaß und tieferes Ritzen der Haut. Bei dieser Art Röteln hat GALEN den Ärzten Vorwürfe gemacht, daß sie die Haut zu leicht ritzten und geraten, den Aderlaß an den Armen tiefer vorzunehmen. Bei dieser und ähnlichen fieberhaften, blutigen Krankheiten hat GALEN empfohlen, den Aderlaß bis zu einer Ohnmacht des Patienten auszudehnen und darauf für Kühlung zu sorgen und zwar mit Sanguis Draconis, Glaucium Phoeniceum, Blättern von Glycirrhiza glabra, Polygonumsaft und mit armenischer Erde, die mit Essig vermischt wird. Die Nahrung dieser Kranken besteht aus geschälten Linsen, die mit Essig, Zucker und wenig Zizyphus sativus gekocht wird, und anderer leicht verdaulicher Nahrung, die das Blut beruhigt.

Die Art, die tief in das Fleisch geht, heißt gangränöse Röteln. Sollte die erkrankte Stelle schwarz geworden sein, so muß der behandelnde Arzt diese schwarze Haut mit dem Instrument entfernen. Die Ursache

der Röteln ist Veränderung und Verschärfung des Bluts, das mit Galle gemischt ist. Es siedet und braucht deshalb größeren Raum, zerreißt die Membran zwischen Fleisch und Haut und dringt ins Fleisch und in die Haut ein. Wenn das Blut ätzend und scharf ist, so dringt es tiefer ins Fleisch ein, wenn es aber scharf ist und nicht ätzend, bleibt es unterhalb der Haut. Das geschieht bei denjenigen, die scharfes Essen genießen, z. B. Pfeffer, Knoblauch, salzige Fische, ferner Süßigkeiten, ungemischten Saft trinken usw.

Herpes zerfällt in zwei Arten: zerstreute und zusammengedrängte. Es erscheinen an bestimmten Körperteilen schmerzhaft Scheiben, die öfter von hohem Fieber begleitet sind. In ihnen befindet sich Galle, die mit scharfem, verdorbenem Blut vermenget ist. Diese Galle ist dünn, scharf, stechend und reichlich vorhanden. Wegen der großen Mengen fließt sie ineinander und bildet Scheiben. Die andere Art sind zerstreute Knötchen, ähnlich dem Hirsekorn mit weißem Kopf und rotem Grund. Der Unterschied zwischen beiden Arten ist, daß die Materie bei dieser Art gering ist, obgleich scharf und stechend. Sie erscheint in den Poren und bildet isolierte Knötchen. Diese Art ist weniger gefährlich als die erste. Die Therapie bei beiden Arten ist dieselbe, aber mehr Aufmerksamkeit muß der ersten Art geschenkt werden.

Die Behandlung besteht aus Aderlaß und Abführen mit folgendem Mittel:

Entkerntes Myrobalanus Chebula	20 D
Reine Tamarinde	20 D
Trocknes Coriandrum sativum	eine Handvoll
Blätter von Solanum nigrum	ein großer Strauß
Prunum	30 Stück
Zizyphus sativus	30 Stück
Trockene syrische Morus	eine Handvoll
Spezies mannae ohne Dorn	15 D
Zichoriensamen, Cuscuta Epithimum	aa 5 D

Alles wird zusammen gekocht, gesiebt und mit $\frac{1}{3}$ Tasasik¹⁾ geröstetem Antaki gemischt. Ich rate aber von der Mischung mit dem letzteren ab. Der Patient trinkt ein bis zweimal davon und trinkt außerdem Gerstenwasser mit Ferula Persica, wenn der Magen das verträgt, sonst Ferula Persica mit Zichorienwasser und Solanum nigrum. Wenn der Magen auch das nicht verträgt, so trinkt der Kranke Wasser von Solanum nigrum mit Apfelsaft und Rosenwasser. Die Behandlung soll abkühlen, ohne den Magen zu schwächen.²⁾

Einige denken, daß Milzbrand und Herpes dasselbe Krankheitsbild haben. Das trifft aber nicht zu, denn bei Milzbrand bilden sich große,

¹⁾ Ein unbekanntes Gewicht.

²⁾ Hier erwähnt der Verfasser noch Getränke und Salben, die diese Krankheiten beeinflussen sollen, streift noch einmal ganz kurz die Materien dieser Krankheiten und warnt vor Behandlung der Herpes mit Fett, da sich sonst die Heilung verzögert.

schmerzhafte Knötchen, die tief ins Fleisch gehen; bei Herpes ist das nicht der Fall.

Röteln erfordern als Behandlung Ritzen der Haut und es bleibt nach ihrer Heilung eine Spur. Milzbrand verträgt kein Hautritzen und zeigt nach der Heilung schwärzliche Spuren. Das ist der Unterschied im Krankheitsbild trotz der Ähnlichkeiten. Das Krankheitsbild des Milzbrandes ist lebhaftere Rötung mit Verdickung der Haut, und es zeigt Ausstrahlungen wie eine Flamme. Er dehnt sich nicht unterhalb der Haut aus und ist immer schmerzhaft. Die Behandlung ist genau wie die der Röteln.¹⁾

Sechzehntes Kapitel

Über Erysipel (Mašera = ماشرا)

Diese Krankheit sollte bei den Gesichtshaut- oder Rachenkrankheiten erwähnt werden. Wir erwähnen sie hier absichtlich, weil wir über die blutigen Krankheiten reden wollen, bei denen die Materie höher steigt, aber nicht bis zur Oberfläche des Körpers. Ihr Ursprung ist die Leber. Mašera ist ein syrisches Wort und bedeutet die blutige Schwellung, welche nur im Gesicht und an der Stirn vorkommt. Wenn sie bis zum Kopf steigt, wird sie Kopfschwellung genannt, wenn sie bis zu den Ohren fortschreitet, Ohrenschwellung.

Die Ursache ist, daß das Blut sich verändert, verdirbt und siedet und sich in dem großen, an der Wirbelsäule befindlichen Gefäß befindet. Dieses Gefäß hat Äste für die Brust, den Rachen, den Kehlkopf und das Gesicht. Da begegnet ARCHIGENES²⁾ der Fehler, daß er meint, das Blut, welches in die Brusthöhle und an dem Brustfell fließt, komme in die Äste dieses Gefäßes und werde weiter zu dem Rachen und dem Kehlkopf befördert und verursache dort die Krankheit. GALEN hat ihn widerlegt.

Wenn das verdorbene Blut aus dem Gefäß an der Wirbelsäule in die Gesichtsäste fließt, entsteht dort das Erysipel. Dieses Blut kann auch vom Kopf herunterkommen; die Schwellung kann erst am Kopf anfangen, dann zum Gesicht herunterlaufen und wieder zum Kopf aufsteigen.

Diese Krankheit ist ernst und gefährlich, besonders für die Augen, und wenn ihre Materie reichlich vorhanden ist, kann sie tief bis zum Kehlkopf und zu den Atmungsorganen übergreifen und Ersticken verursachen. Wenn die Schwellung von der Gesichtshaut auf die Kopfhaut überspringt und das Bewußtsein normal bleibt, so ist Aussicht auf Heilung, und der Kopf wird nicht in Mitleidenschaft gezogen. Es ist das auch ein Zeichen, daß die Materie dünn ist und sich an der Oberfläche des Gesichts befindet. Wenn die Schwellung aber zu der Brust und zum Rachen hinuntergeht, so ist wenig Aussicht auf Heilung, weil das bedeutet, daß die Materie dick und verdorben ist. Wenn die Materie bis zum Herzen hinuntersteigt, so erfolgt der Tod an demselben Tage.

¹⁾ Hier führt TABARI einige ähnliche wie bei Röteln und Herpes bereits erwähnte Therapien an.

²⁾ Arzt aus Apamea in Syrien, Ende 1. Jahrhundert.

Die Behandlung besteht in Aderlaß an Armen und Beinen, wenn der Patient dazu imstande ist, in Aufritzen der Beine und in der Verabreichung leichter Abführmittel, z. B. von Pflaumen und Tamarinde, ferner in kalten Umschlägen auf Brust und Kehlkopf und Stärkung dieser Organe gegen die vom Gesicht heruntergehende Materie. Das Gesicht und der Kopf werden mit Rosenwasser und Umschlägen behandelt, wobei ein wenig Kampfer zugesetzt wird. Wenn das Auge schon durch die Schwellung geschlossen ist, so öffnet man es und träufelt Milch von einer jungen Frau und frisches Wasser von *Coriandrum sativum* ein, worin Collyrium gelöst ist.

Der Patient soll Gerstenwasser trinken und sich auf leichte Speisen beschränken, die mit geschälten Erbsen, Spinat, gekochtem Kopfsalat und Zichorie mit Essig bereitet sind usw.

Diese Krankheit erfordert eventuell Aderlaß aus den Augenwinkeln, der Nase oder der Unterseite der Zunge. Wenn der Patient sich stark fühlt, kann man alle drei Aderlässe vornehmen. *Ibn Sajar* empfiehlt das Trinken des Wassers von stark gekochten Erbsen, trockenem *Coriandrum sativum* und entkerntem *Zizyphus sativus* mit *Ferula Persica*. Andere Ärzte geben das folgende Pulver: Stärke, *Astragalus verus*, persischer Gummi, Samen von Gemüse und Zichorie zu gleichen Teilen. Das alles wird fein gemahlen und mit ein wenig Kampfer gemengt. Dieses Pulver wird mit *Ferula Persica* eingenommen.

Siebzehntes Kapitel

Furunkel und Abszesse¹⁾ (الدما ميل والذبيلات)

Achtzehntes Kapitel

Skrofulose (الخشازير)

Skrofulose entsteht durch schwarzgalliges, dickes, verdorbenes Blut. Wenn es sich vermehrt, dringt es aus den Kapillaren in die Organe und verhindert die Zuführung von Wärme. Es nimmt weiter an Zähigkeit zu, bis es große, harte Geschwülste bildet.

Die Skrofulose hat drei Formen, die alle harte, schwarzgallige Geschwülste sind. Die erste Art ähnelt den Drüsen, weil sie viele Stellen zugleich ergreift und so beweglich ist, daß man denkt, die Geschwülste liegen zwischen Haut und Fleisch; das ist die ungefährlichste Art. Der Unterschied zwischen dieser Art und den geschwollenen Drüsen ist, daß diese erste Art Skrofulose sich weich, wie fettes Fleisch, anfühlt, während die letzteren hart wie Knochen sind. Einen anderen Unterschied ergeben die Stiele und harten Knötchen, die man an der Oberfläche der skrofulösen Geschwülste fühlt, während sich bei geschwollenen Drüsen die Oberfläche glatt und rund anfühlt. Die zweite Art ähnelt der ersten in der Form, ist aber schwer beweglich. Der Unterschied

¹⁾ Der Verfasser behandelt auf drei Seiten ausführlich die Furunkel und Abszesse und zeigt dabei seine Abneigung gegen chirurgische Eingriffe, die er nur im äußersten Notfall billigt.

zwischen dieser Art und Krebs ist, daß sich bei letzterem grünliche Adern an der Oberfläche zeigen, deren Enden so gekrümmt verlaufen, wie die Beine eines Krebses. Daher kommt auch der Name. Bei Skrofulose sind keine Adern zu sehen. An geeigneter Stelle werde ich genauer auf den Unterschied zwischen Krebs und geschwollenen Drüsen eingehen. Die dritte Art erscheint nicht deutlich auf der Haut, ulzeriert und zeigt die Form der reifen, geplatzten Feigen. Das ist die schlimmste Art der Skrofulose.

Die Behandlung aller drei Arten ist dieselbe, aber die Anwendung der Heilmittel richtet sich nach dem Grad der Erkrankung.

Man zieht den Kräftezustand des Patienten, sowie sein Alter und sein Temperament in Betracht. Bei Kräfteverfall oder bei Schärfe der Mischung ist nur Obstwasser als linderndes Abführmittel anzuwenden. Eine entsprechende Diät ist erforderlich, z. B. Genuß von Hühnern. Das Abendbrot hat wegzufallen; der Patient darf wenige, aber gute Getränke genießen. Wenn er noch widerstandsfähig ist, wird ein Aderlaß an der Basilika der kranken Seite vorgenommen. Wenn die Erkrankung die unteren Extremitäten ergreift, macht man den Aderlaß ein oder zweimal an der Saphinae. Die Pasten, die dem Organ gesundes Blut schaffen und es mäßig erwärmen, erweichen die Skrofulose und bringen sie zum Verschwinden, z. B. ABRAŠ¹⁾ Pasta. Sie hat die folgende Zusammensetzung:

Pix	20 D
Asche von Vitis vinifera	5 D
Frisches Oesypum	10 D
Alte trockene Rindsdärme, die lange in der Wüste gelegen haben	10 D
Körner von Trigonella Foenumgraecum	3 D
Bitteres Pulver von Lupinus Termes	5 D
Eisenrost	2 D

Alles wird zusammen gemahlen, gesiebt und mit Fett, Wachs, Hühner- oder Entenfett zusammengerührt. Wenn der Patient Fett von Löwen, Tigern oder Bärenfett vertragen kann, so sind dieselben noch wirksamer.

Diese Paste ist äußerst nützlich gegen Skrofulose und alle anderen Geschwülste. Ebenso Dachlion- und Herabisalbe. Von guter Wirkung ist auch eine Paste von Weizen und Feigen zu gleichen Teilen, die zusammen mit dem Urin der Kamele, die grünes Futter fressen, gekocht wird. Wenn diese Masse mit Nitrium gemahlen und in großen Dosen auf die kranken Stellen gelegt wird, bringt sie die Geschwülste unter Umständen zum Aufbrechen, sie kann sie aber auch zum schnellen Abheilen bringen. Nützlich ist auch das Bestreichen mit dem gestoßenen Blut, dem roten Fleisch und dem Fett der Schildkröte, das mit etwas Sirup vermischt wird. Diese Therapie bringt die skrofulösen Geschwülste nicht zum Aufbrechen, sondern kann sie in kurzer Zeit eventuell abheilen.

Elefanten-, Ziegen- und Ochsenmist wird verbrannt, mit Essig und Öl gemengt und auf die skrofulösen Geschwülste gestrichen. Diese

¹⁾ ABRAŠ, ein bedeutender Arzt.

Therapie, die ich aber in keinem Buche fand, wird in Oman, Siraf und Basra angewandt. Einige der späteren Ärzte behaupten, daß das Bestreichen mit in Wasser von Essig und *Ruta graveolens* geriebenen Magnetstein diese Geschwülste zum Platzen bringt. Diese Therapie fand ich in einer Schrift von IBN AZRAQ an IBN SAJJÄR, in der er seine Bemerkungen über Skrofulose geschrieben hat. Er berichtet weiter in dieser Schrift, daß die rumänischen Völker diese Therapie zur Bekämpfung der Skrofulose anwenden.

Ein Mann aus Dailam erzählte mir, er habe eine große, skrofulöse Geschwulst gehabt, gegen welche ihm Asche von *Aspidium Felix*, mit Pfeffer, *Lupinus Termes* und *Helleborus orientalis* empfohlen worden sei. Durch Bestreichen mit dieser Zusammensetzung sei die Geschwulst aufgebrochen und spurlos verschwunden. Im *Helleborus orientalis* allein liegt die Heilkraft. Eine andere Behandlung ist das Bestreichen mit in Wasser von *Coriandrum sativum* geriebenem Blei. Ich habe dieselbe mit gutem Erfolg angewandt. Wenn die Heilung sich verzögert, muß man vom Instrument oder von scharfen Mitteln Gebrauch machen.

Nach der Entfernung der Geschwülste gebraucht man Essigsalbe, um neues Fleisch zu bilden. Diese Therapie ist nicht anzuwenden, wenn sich die Geschwülste an gefährlichen Stellen befinden, z. B. in der Rachenhöhle, am Kehlkopf, an der Speiseröhre und an der Ohrwurzel. Meistens befinden sich die skrofulösen Geschwülste unterhalb des Unterkiefers in der Achselhöhle, weil diese Stellen reich an weichen Drüsen sind, die das Überflüssige vernichten. Nachdem sie das Überflüssige vernichtet haben, schwellen sie an und werden hart. Skrofulöse Geschwülste können an allen Körperteilen erscheinen, ebenso wie gewöhnliche und weiche, geschwollene Drüsen. Die beste Therapie gegen die ulzerierte Art der Drüsen ist die vollkommene Entfernung mit dem Messer und Ausbrennung der entstandenen Wunde. Durch letztere Maßnahme wird das Zusammenziehen gefördert und die Aufnahme des Überflüssigen in die Wunde verhütet. Diese Geschwülste, die sich unterhalb des Knochens befinden, können denselben zerbrechen und sogar zum Tode führen. GALEN sagte, daß Skrofulose, Scirrus und Elephantiasis die gleiche Materie gemeinsam haben. Die trockenste und härteste Materie besitzt Scirrus, dann folgt Elephantiasis und zuletzt Skrofulose. IBN SAJJÄR zieht folgende Behandlung vor: Aderlaß von der Basilika der Achselhöhle, Genuß weniger, leichter Speisen, Verbot von Obst und Bestreichen der Geschwülste mit Dachlion- und Herabisalbe.¹⁾

Wenn bei Behandlung der Skrofulose, der weichen, geschwollenen und gewöhnlichen Drüsen weder das Messer noch die scharfen Mittel verwendbar sind, soll man kalt ausbrennen. Man legt auf die Geschwulst das Ende eines eisernen Rohres und saugt zwei oder drei Tage nacheinander stark, bis der Grund ausbrennt und die Geschwulst zusammenschrumpft. Man steckt dann ein Streifchen alter Baumwolle hinein und

¹⁾ Der Verfasser beschreibt noch einige Salben und innere Mittel und zum Schluß erwähnt er die folgende Behandlung, die an Schröpfköpfe erinnert:

wiederholt dasselbe, bis die Geschwulst ganz zusammengeschrumpft ist. Dann behandelt man mit Salbe nach. Das ist eine gute Heilmethode, nimmt aber lange Zeit in Anspruch.

Neunzehntes Kapitel

Welche geschwollene Drüsen¹⁾ (السلج)

Der Verfasser behandelt dieses Kapitel ähnlich wie das vorige. Zunächst konservativ mit Salben und inneren Mitteln. Falls diese Behandlung versagt, müssen die Drüsen ausgeschält werden. Bei dieser Erkrankung beschreibt er zwei wichtige Salben, von denen er sehr oft redet und verweist wegen ihrer Zusammensetzung auf dieses Kapitel:

1. Bleisalbe.

Blei wird an einem rauhen Stein gerieben und das Pulver getrocknet.

Von diesem Pulver	2 D
Minium a Cerussa	3 D

Wachs, Fett, Enten- und Hühnerfett wird auf Feuer geschmolzen, mit *Trigonella foenum graecum* und Schleim von Leinsamen und nachdem es vom Feuer genommen ist, mit den Pulvern gemischt. Alles zusammen wird im Mörser fein gestoßen und dann geknetet, bis es weich wird.

2. Zusammengesetzte Dachlionsalbe.

Alle Samenschleime können dazu benutzt werden, z. B. die von *Trigonella foenum graecum* oder *semina lini* oder *semina psyllii*:

rohes Minium a Cerussa	100 D
Schleime	300 D
grünes Öl	120 D

Alles wird auf kleinem Feuer gekocht, bis es anfängt, zäh zu werden, dann gibt man dazu:

Pecherde ²⁾	5 D
oder, wenn nicht vorhanden, die Hälfte Pech.	
Traubenasche	3 D
bittere <i>Lupinus Termes</i>	3 D
Eisenrost	1 1/2 D

Alles wird zusammen gestoßen.

Zwanzigstes Kapitel

Drüsen und Ganglien (العقد, الغدد)

Die Drüsen werden eingeteilt in natürliche und krankhafte. Die natürlichen Drüsen befinden sich unter den Augenlidern, an den Ohrwurzeln, in den Achselhöhlen und am Oberschenkel. Die krankhaften können sich über den ganzen Körper verbreiten. Sie sind weiche Körper,

¹⁾ Die Bezeichnung entspricht der Krankheitsbeschreibung.

²⁾ „Ist die Erde, die zu Boden fällt, beim Kochen des Pechs“. TABARI.

die durch überflüssige, dicke Feuchtigkeit entstehen und sich bei Kälte zusammenballen. Die Ursache der Erkrankung ist Wärme, welche die Flüssigkeit verdünnt. Durch schwarze Galle und Kälte wird das Krankheitsbild vervollständigt. Wenn die Drüse nur leicht anschwellen und die Bewegung nicht beeinträchtigen, hat man keine Veranlassung, sie zu entfernen. Schwellen sie aber stark an und verursachen Schmerzen, so muß man sie entfernen, wenn sie nicht unterhalb des Knochens oder der Nerven (Sehnen?) liegen. Drüsen besitzen keine Hülle, erst wenn sie sich zu geschwollenen weichen Drüsen umbilden, bekommen sie eine Hülle. Wenn man die geschwollenen Drüsen erweichen will, wendet man Umschläge oder Salben an. Befinden sie sich gleich unter der Haut, so sind sie leicht zu behandeln. Man verwendet die zusammengesetzte oder einfache Dachlionsalbe, auf die man für längere Zeit eine, der Größe der Drüse angepaßte Bleischeibe bindet. Die Drüsen können verschwinden oder erweichen und dann werden sie behandelt wie die weichen Drüsen. Drüsen können schmerzhaft sein, besonders an empfindlichen Stellen, sie können auch vollkommen schmerzlos bleiben, besonders die am Kopf. Der behandelnde Arzt soll sie nur spalten und mit Salbe behandeln und die gespaltene Haut schonend behandeln.

Es gibt zwei Arten von Ganglien: fleischige und windige. Die fleischige Art kann an allen Körperteilen vorkommen und fühlt sich hart an. Die Ganglien werden entfernt, wenn sie im Fleisch sitzen. Befinden sie sich aber in den Nerven (Sehnen?), so dürfen sie nicht entfernt werden, sondern dann werden sie durch Umschläge erweicht, weil sie sich schnell erweichen. Die windigen Ganglien erscheinen am Handrücken und an den Gelenken und können mit oder ohne Schmerz vorkommen. Die schmerzhafteste Art wird mit Fettsalbe behandelt, die schmerzlose mit Minium a Cerussa fest verbunden. Auf diese Weise verschwinden die Ganglien in kurzer Zeit.

Wenn sie aber an den Gelenken oder in deren Nähe auftreten, werden sie kräftig gerieben und mit einem schweren Gegenstand geschlagen. Sie platzen und verschwinden im Augenblick. Wenn sie in der Nähe des Gelenkes sind, werden sie mit dem Daumen verschoben, bis sie das Gelenk erreichen und platzen. Wenn sie aber schmerzhaft sind, dürfen sie nicht gedrückt werden, denn sie können durch Massieren mit Wachs oder Fett oder durch Anwendung von warmem Wasser beseitigt werden. Sie können aber auch fest werden; dann müssen sie einige Tage massiert werden und durch langes Baden und Dehnen und Strecken dabei verschwinden sie.

Einundzwanzigstes Kapitel

Krebs (السرطان)

Die Materie, welche Scirrus oder die harte Geschwulst, die unter Elephantiasis bekannt ist, Krebs, Lepra und den Irrsinn verursacht, ist dieselbe, nur ihre Erscheinungen sind verschieden. Ihre Namen ändern sich nach den befallenen Organen.

Wir sprechen von jeder dieser Krankheiten an den passenden Stellen.

Der Krebs ist nach der Materie sowie nach der Gestalt genannt. Seine Materie ist verdorbene, schwarze Galle, welche verfaultem Schleim zu vergleichen ist. Sein Aussehen ähnelt dem Krebs wegen des Reichtums an Gefäßen. Die ihn umgebenden Gefäße ähneln nämlich den Extremitäten des Krebses.

Er bildet sich von der erwähnten Mischung, die sich in das Glied ergießt, die Kapillargefäße verläßt und in dem Raum zwischen Haut und Fleisch bleibt. Sie wird dicker und verbindet sich fest mit den Organen. Diese Bildungen von Gefäßen kommen zustande, weil das betreffende Organ geschwächt ist. Die dicke Materie erreicht diese Stelle und füllt die netzförmigen Kapillaren, die dadurch anschwellen.

GALEN erwähnt nach ARCHIGENES in seinem Kapitel über die schwarze Galle, daß er glaube, die Gefäße in dem Krebs bildeten sich neu, wie sich das *madīnī*-Gefäß (العرق المدینى) im Fleisch neu bildet. Der Krebs ergreift öfter die weichen Organe, z. B. Frauenbrüste, Uterus, Gedärme, er erscheint unterhalb des Unterkiefers neben den Drüsen, im Gesicht, im Magen und an allen anderen feuchten Stellen. Er ähnelt weder den gewöhnlichen noch den weichen geschwollenen Drüsen.

Er darf nur, wenn es unbedingt nötig ist, wegen der damit verbundenen großen Gefahr mit einem Instrument behandelt werden.

Die Behandlung soll in erster Linie den Zustand des Patienten berücksichtigen. Wenn er kräftig genug ist, soll ein so großer Aderlaß vorgenommen werden, daß der Patient sich fast verblutet. Er muß sich auf die Speisen beschränken, die reines Blut bilden, z. B. Ziegenfleisch und Lammfleisch, Hühner, das Gelbe von weichgekochten Eiern und Saft von *Folia Palmarum*.

Nach Erwähnung von zwei Rezepten zum Abführen sagt TABARI weiter:

Die Nahrung soll wenig, leicht und so kräftig wie möglich sein. Wenn diese Behandlung nützlich erscheint und die Größe und Härte des Krebses vermindert, setzt man sie fort. Wenn sie aber nutzlos erscheint, so ist der Gebrauch des Instruments nicht ungefährlich, weil man den Krebs wegen des Reichtums an Gefäßen nicht vollkommen entfernen kann. Einige Ärzte sagten, daß seine Gefäße mit dem Kopfe in Verbindung stehen. Wenn sie meinen, daß das Überflüssige durch die Kapillaren und andere Organe den Kopf erreiche, so ist das richtig, wenn sie aber meinen, daß die Gefäße des Krebses bis zum Kopf wachsen können, so ist das Irrige dieser Behauptung ohne weiteres klar.

Wenn man wagt, den Krebs zu extrahieren, muß man folgendermaßen vorgehen: erstens macht man Umschläge mit Wachs und Fett, das mit geriebener *Tamarix orientalis*, Schleim von *Semina psylli*, Quittenkörnern und Honig getränkt wird. Diese Mittel werden zusammen gerührt und einige Tage nacheinander auf die erkrankte Stelle gelegt, bis sie weich wird. Mit einem rauhen Tuch wird so lange gerieben, bis die die erkrankte Stelle umgebenden Gefäße zum Vorschein kommen und anschwellen. Man schneidet diese Gefäße heraus und brennt ihre Enden aus. Darauf versucht man mit einem Haken den

Krebs tief an der Wurzel zu entfernen. Die Wundstelle wird mit Wolle, welche mit folgender Salbe bestrichen ist, verstopft: Wollfett und Quittenkörner werden mit Wachs, Fett und Veilchenöl gemischt in einen Mörser getan und mit Saft von *Solanum nigrum* zusammen gestoßen. Um das Trockenwerden der Wolle zu verhüten, legt man einen mit *Solanum nigrum* getränkten Schwamm darauf. Das Beste, was wir probiert haben, ist das Bespritzen der Wunde mit Milch aus der Brust einer jungen Frau. Danach kommt die Behandlung mit der beschriebenen Salbe und dem Schwamm, bis die Stelle eitert und zerfällt.

Man muß die Behandlung mit scharfen Mitteln verhüten, sonst wird der Krebs hart wie Marmor und reagiert auf keine Medizin mehr. Wenn er sich aber erweicht, ist er geheilt. Die Dauer bis zur Heilung ist abhängig von der Vernichtung der schädlichen Substanzen in den mit ihm in Verbindung stehenden Gefäßen und von der Reinheit des Blutes.

Der Arzt tut gut, wenn er das Instrument erst benutzt, wenn es unbedingt nötig ist.

Wenn der Krebs aber so weit bereits entwickelt ist, daß er die Nerven in Mitleidenschaft zieht und die erkrankte Stelle durch die Verhärtung empfindungs- und leblos geworden ist, ist keine Hilfe mehr möglich und keine Hoffnung auf Heilung.

Nicht jede Krankheit ist im Endstadium heilbar, manche auch nicht im Anfang. Schwarzgallige Erkrankungen z. B. sind nur im Anfangsstadium heilbar, Linsenstar dagegen nur im Endstadium. Die Krankheiten, die nur im Anfang heilbar sind, werden mit Abführen und Beschränken auf gutes Essen behandelt.

Manche Ärzte verwechseln diese Krankheit im Anfang mit den weichen, geschwollenen Drüsen und vernachlässigen sie. Der Arzt muß auf jede Art Neubildung am Körper achten, vielleicht handelt es sich um Krebs oder Elephantiasis. Beides ist im Anfang leichter zu behandeln.

Ein Gelehrter aus Herran verfolgte erst die mit dem Krebs in Verbindung stehenden Gefäße und Gefäßverzweigungen, dann schnitt er alle diese Gefäße in größerer Entfernung von dem Krebs ab und brannte ihre Enden aus. Er sah, daß durch diese Behandlung der Krebs nicht verwilderte, sondern im Gegenteil besser wurde und nicht entfernt zu werden brauchte.

ALI EL KAHHÄL¹⁾ pflegte nach mehrmaligem Aderlaß und Abführmitteln den Krebs zu spalten und Watte, die mit alter Butter getränkt war, darauf zu tun, bis er eiterte und zerfiel. Das verzögert die Heilung, ist aber sicherer.

Wenn der Krebs aber die inneren Organe befällt, was an bestimmten Symptomen erkennbar ist, so haben HIPPOKRATES und GALEN deren Behandlung untersagt, außer durch Abführen, Aderlaß und Beschränken auf sehr wenig und gutes Essen. Das Beschreiten eines anderen Wegs ist tödlich, weil der Gebrauch scharfer Mittel schmerzhaft ist und aus-

¹⁾ Ein bedeutender Augenarzt, gestorben um 400 n. d. Hed.

gedehnte Eiterung verursacht. Ich habe einen Hautarzt gesehen, bei dem eine Hode von schwerem und lästigem Krebs befallen war. Er beabsichtigte, sie entfernen zu lassen. Ich habe aber auch İBN SAJJÄR sagen hören, daß dieser Patient sterben müsse, wenn er die Hode entfernen ließe, denn man könne nicht alle Gefäße extrahieren. Der Arzt ließ sich operieren und starb anschließend an Kräfteverfall.

Wir werden die Symptome des Krebses bei anderen Organen an passenden Stellen erwähnen, z. B. bei Magenerkrankungen und bei der Uteruserkrankung.¹⁾

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Scirrus oder harte, schwarzgallige Geschwulst (سقير و سر)

Diese Krankheit kommt an allen Gliedern vor und führt nur den Namen „harte Geschwulst“. An Schenkeln und Füßen heißt sie Elephantiasis (arabum) und zwar deshalb, weil sie oft bei Elefanten vorkommt und ihnen infolge der starken Anschwellung der Beine das Gehen unmöglich macht. Die Krankheit ist nach dem Elefanten genannt, genau so, wie die Fuchskrankheit nach dem Fuchs, die Löwenkrankheit nach dem Löwen, die Straußkrankheit nach dem Strauß, die Schlangenkrankheit nach der Schlange. Die Ursache dieser Erkrankung ist die dicke, schwarzgallige, feuchte Mischung, welche in das Glied eindringt und seine Verhärtung verursacht. Wenn sich diese Mischung in einem Glied befindet, so dehnt sich dasselbe und schwillt an. Die Ursache der Verhärtung ist die trockene, erdige, schwarzgallige Mischung. Elephantiasis ist heilbar, wenn rechtzeitig mit der Behandlung begonnen wird, bevor die Empfindung der erkrankten Stellen erloschen ist. Andernfalls ist nur wenig Hoffnung auf Heilung, wie bei Apoplexie und Atonie in hohem Alter.

Die Behandlung besteht in Aderlässen an der Basilika der Achselhöhle, die in bestimmten Zwischenräumen vorgenommen werden. Danach kommt Abführen mit den Mitteln wie bei Krebs, wenn das Abführen überhaupt nach den Gesetzen erlaubt ist. Nach einigen Tagen erfolgt wieder Abführen mit gekochten Cuscuta Epithimum, Verbot von dicken Speisen und von Obst und Beschränkung auf wenig, gutes Essen. Natron- und Schwefelbäder, sowie das Trinken von solchem Wasser müssen empfohlen werden.

İBN SAJJÄR setzte die nach ihm genannte Latwerge gegen diese Krankheit im Anfangsstadium zusammen:

Saft von Argimonia Eupatorium	10 D
Asplenium Ceterach	15 D
Cuscuta Epithimum	10 D
weiche, gelbe Artemisia Absynthium	5 D
Borago offic.	5 D
Myrobalanus Chebula, Kabli	aa 10 D

¹⁾ Hier erwähnt ṬABARİ noch ein Rezept, um den Krebs zu erweichen und seiner Gefährlichkeit vorzubeugen.

Myrobalanus Bellirica?	15 D
Fykra ¹⁾	10 D
indische Laurus Malabatrum.	3 D
Sisymbrium polyceraton, Orchis Morio	3 D
Lepidium latifolium.	3 D
Pistacia Lentiscus	3 D

Alles wird fein gerieben und mit Rosinen aus Taif geknetet. Von der Salbe werden jeden fünften Tag 4,5 D gebraucht. Wenn die Schwellung abnimmt, ist die Heilung sicher, andernfalls verstärkt man diese Medikamente mit ein wenig in Apfelsaft geschmorter Convolvulus Scamonia und Convolvulus Turpethum. Diese Latverge mit bestimmter Diät genügt, um das Weitergreifen der Krankheit im Anfang zu verhindern und sie sogar zu heilen. Wenn die Krankheit in einer Gegend ausbricht, deren Klima sie infolge der dabei auftretenden Verstopfung und Bildung von schwarzgalliger Mischung begünstigt, so muß der Patient in eine andere Gegend versetzt werden, deren Klima das Gegenteil bewirkt. Wenn die Krankheit fortgeschritten, das Gefühl aber noch erhalten ist, so wendet man nach unserer schon beschriebenen Behandlung Umschläge mit Dachlionsalbe und Salbe von Miniuma cerussa an, die bei den geschwollenen Drüsen erwähnt worden sind.²⁾

Der Arzt behandelt hauptsächlich mit Aderlaß, Abführen, Verbot des Koitus und Erbrechen, wenn der Patient noch kräftig ist. Wenn der Patient aber engrüstig ist, vorspringende Schulterblätter und einen langen Hals hat, so ist diese Behandlung nicht zu empfehlen. Einige der Gelehrten meinen, daß das Trinken von Zythum Elephantiasis verursacht, einige der Späteren behaupten, daß es diese Krankheit zum Verschwinden bringt. Wäre die zweite Behauptung richtig, so wäre sie dadurch zu erklären, daß der Mischung von Gerste, Moschus, Nelken und Getränke mit Fett, Heilkraft zugeschrieben wird. Manchmal entsteht durch die Mischung verschiedener Dinge eine Wunderkraft, welche in den einzelnen Bestandteilen dieser Mischung nicht vorhanden ist.

Jetzt gehen wir auf die Krampfadern ein, weil die meisten mit der Elephantiasis auftreten.

Die Ursache ist die Materie, welche die harten Geschwülste, Elephantiasis und Krebs verursacht, wenn sie nicht außerhalb der Kapillaren und Gefäße zwischen Fleisch und die Haut, oder zwischen Knochenmembran und Fleisch, auftritt. Die Gefäße füllen sich und werden prall. Die Gefäßwände werden dünn und nehmen infolgedessen einen grünlichen Schein an. Dagegen bleibt die Form der gefüllten Gefäße dieselbe, d. h. die krummen bleiben krumm, die geraden bleiben gerade. Am häufigsten kommen die Krampfadern am Unter- und Oberschenkel vor, weil sich die Materie am Ende der Gefäße sammelt. Ge-

¹⁾ Name eines Pulvers.

²⁾ TABARI nennt hier einige Mittel, die den erwähnten ähneln, um die harten Geschwülste zu beseitigen.

nau dasselbe ist bei Hämorrhoiden der Fall. Dickes, schwarzgalliges Blut mit wenig Schärfe sammelt sich in den Gefäßen des Afters und bringt dieselben zum Platzen. Wenn die Gefäße nicht platzen, sondern wenn sich Abszesse bilden, wird das Paraproktitis genannt. Weil die Schenkelgefäße widerstandsfähig sind und außerdem nicht direkt das letzte Ende bilden, platzen sie nicht so leicht. Die Beine werden schwer, das Blut kann vielleicht in die Gewebe dringen. Dadurch schwellen die Beine an und ähneln der Elephantiasis. Es kann zu Elephantiasis führen, wenn sich die in den Geweben angesammelte Flüssigkeit zu stark vermehrt.¹⁾

Einige Ärzte machen Aderlässe an diesen gefüllten Gefäßen, aber nicht an allen auf einmal, sondern nach und nach, je nach dem Befinden des Patienten. Sie schneiden die Adern in der Gegend des Knies ab und brennen das Ende aus, damit sich das Blut nicht wieder sammelt. Einige der geschickten Kurpfuscher öffnen die Ader und lassen das Blut fließen, dazu wenden sie Aderlaß und Abführmittel an.

Andere behandeln die Krankheit durch Beschränken der Speise auf ein möglichst kleines Quantum. Außer Abführmittel und Aderlaß verwenden sie auch Blutegel, die sie auf die Adern aufsetzen, damit dieselben das Blut absaugen. Wenn die Flüssigkeit in die Gewebe eingedrungen ist und die Beine geschwollen sind, muß man darauf achten, ob noch Gefühl vorhanden ist. Ist das der Fall und die Schwellung noch nicht verhärtet, so ist Hoffnung auf Heilung vorhanden.

Bei einer anderen Art Krampfadern sind die Gefäße besonders weit ausgedehnt.²⁾

Ich hoffe, durch die Übersetzung des von mir gewählten Ausschnitts aus der umfangreichen, sechzig Kapitel zählenden Darstellung der Hautkrankheiten gezeigt zu haben, wie eingehend sich TABARİ mit allen einschlägigen Fragen beschäftigt hat. Der übersetzte Teil ist etwa die Hälfte der Ausführungen TABARİS über diesen Gegenstand. Es wäre zu wünschen, daß das Werk dieses alten arabischen Arztes zur Veröffentlichung gelangte und damit die Möglichkeit zu seiner weiteren Bearbeitung geschaffen würde. Wegen der zahlreichen, sinnstörenden Schriftfehler in der Münchner Handschrift wäre die Heranziehung der Londoner und der Oxforder Handschrift dazu unerlässlich.

¹⁾ Nach Aderlaß und Abführmitteln war TABARİS innere Behandlung ähnlich wie beim Krebs.

²⁾ Bei dieser Art weist der Verfasser besonders auf die Gefahr der Verblutung infolge Platzens der Gefäße hin. Seine Behandlung ist die gleiche, wie bei den gewöhnlichen Krampfadern, nur betont er besonders die Entfernung des erkrankten Gefäßes.

Wörterverzeichnis

Althea ficifolia	خطى	Minium a Cerussa	اسر نج
Amar. anthus blitum	بقلة يمانية	Myrobalanus Billirica	بليج
Anchusa	شنجار	Myrobalanus Chebula	هليج
Anethum foeniculum	رازينج	Nerium Oleander	دقلى
Aplum petroselineum	كرفس	Nymphaea alba	نيلوتر
Artemisia absinthum	أبستين	Oesypum	زوما
Asplenium	حشيشة الطحال	Orchis morio	بوژيدان
Astragalus verus	كليرا	Phyllanthus Emblica	املج
Boswellia turifera	كندر	Pimpinella anisum	اليسون
Bdellium	مقل ?	Pistacia leniscus	هطكى
Castor fiber	جندبا دستر	Pistacia vera	فستق
Centaureum	قنطريون	Plantago psyllium	بزر تطونا
Chelidonium majus (بقلة)	خا ليدونيون	Polygonum	عما الراعى
Cichoriumkörner	هندبا	Portulaca sylvestris	بقلة حمقابرية
Citrus medicatus	أترج	Pruna	احاصة
Convolvulus scamonia	سقمونيا	Rheum palmatum	راوند
Coriandrum sativum	كزبرة	Rhus coriaria	مان
Cuscumis colocynthis	حدج	Safran	زعفران
Cuscuta Epithymum	اليثمون	Salix aegyptica	خلاف صفصاف
Cyperas Papyrus	بردى	Salsula fructiosa	قزلى
Erysimum	تدرى	Sanguis Draconis	ايدج
Falkuschblätter	فلكوش	Silbernatron	بورب الفضة
Ferula assa foetida	الجدان	Sisymbrium polyceraton	خندقة
Ferula persica	سكبيج	Solanum nigrum	ثلان
Flores puñicae granati	جلمان	Species Mannae	ترنجين
Fumaria officinalis	شاهترج	Styraxoffica	لبنى
Gipsophilla Struthium	كندس	Succus acaciae	قانيا
Glaucium phoeniceum	ماميا	Tamarix articulata	ائل
Glycirrhiza glabra (عود السوس)	سوس	" gallica	طرفا
Indigoferae tincturiae	حنا صبجون	Tamarindi	تمرهندي
Lactuca sativa	خس	Tetrao francolinus	طيهوج
Laurus malabatum	ساذج ?	Trigonella foenum graecum	حلبة
Lepidium latifolium	شيطرخ	Ulmus	بوقيصا
Lithargyrum (Bleiglätte)	مر داستج	Viola odorata	بنفسج
Lupinus Termes	ترمس	Viti vinifera	كرم بستاني
Marticaria Chamomella	بابونج	Zysyphus sativus	عتاب
Melilotus (mineralis)	اكليل الملك		

Lebenslauf

Am 14. 1. 1897 wurde ich, Mohamed Ahmed Rihab, zu Dalgamon bei Kafr el Zayat in Ägypten als Sohn des Landwirts Ahmed Rihab geboren. Ich besuchte in meiner Vaterstadt die Schule bis zu meinem zehnten Lebensjahre. Dann kam ich nach Kafr el Zayat auf das Gymnasium, wo ich bis 1912 blieb. Von dieser Zeit an bis 1917 besuchte ich das Gymnasium Ras el Tin in Alexandria und erlangte dort mein Reifezeugnis. Bis 1918 besuchte ich das Lehrerseminar in Kairo. Verschiedene Umstände veranlaßten mich, die nächsten zwei Jahre in meiner Vaterstadt zu verleben. Im Mai 1920 ging ich nach Deutschland. Zwecks Erlernens der Sprache hielt ich mich sechs Monate in Berlin auf. Ich studierte zunächst ein Semester Chemie an der dortigen Technischen Hochschule, dann widmete ich mich dem medizinischen Studium. Ende des Winter-Semesters 1926 legte ich mein medizinisches Staatsexamen in Berlin ab.

Meine Universitätslehrer waren die Herren: Arndt, Assmann, Bessau, Bier, Bonnhöfer, Bumm, v. Eicken, Fühner, Garten, Goldscheider, Greef, Hahn, Hantzsch, Hauschild, Held, Hildebrand, Hueck, Kopsch, Kraus, Kruse, Kühn, Lubarsch, Meisenheimer, Payer, Peter, Pohl, Ruhland, Spalteholz, Stöckel, Strauch, v. Strümpell, Thomas, Wiener Windaus.

GESCHICHTE DER MEDIZIN

Psorische Dyskrasie und Scabies

Dr. ERNST SECKENDORF,

Farbarzt für Dermatologie, Fürth i. B.

„Quoniam nullus morbus adeo popularis est ac scabies, et qui medicos coactus magis elidat, periculis paululum hoc ulens. Ingenio pudore profecto lateri licet, nihil fere laudis Medicis ex scabiei curatione accedere, imo non raro in palmam praeripi a superveniente vetula, quae solo linimento interdum praestat, quod magna remedium suppeditare praestitisse non potuerunt, qui morbos hereticos se perdomuisse praedicant.“

Ramazzini, Opera omnia, London 1739.

ieser heitere Satz birgt einen tiefen Sinn. In ihm spricht die Resignation eines klugen Arztes aus, der ein Leben mit einem Krankheitsbegriff rang, weil er, nicht mit Unglaube — genau wie er es als Vater des Gedankens dem Gewerkekrankheiten getan —, durch die hegriffliche sung dieser Krankheit einen besseren Weg zu ihrer ung finden zu können. Fast stehen wir heute vor einem „I, wenn wir hören, daß es sich dabei um eine Krankheit elt, von der man wie von wenig anderen mit Recht sagen daß wir sie ätiologisch, diagnostisch und therapeutisch ummen beherrschen. Will man die Umwege verstehen, die Wissenschaft auf diesem Wege gehen mußte, um zu klaren Erkenntnissen zu gelangen, so langt es nicht.

Geschichte der Scabies

ben, sondern man muß sie in Beziehung setzen zu der icklung nicht nur dermatologischer, sondern auch allinürlicher Anschauungen durch die Jahrhunderte. wir stehen dann vor der bemerkenswerten Tatsache, daß enntnis des Krügerreggers seit ihrem ersten Auftauchen anzuerkennen ist, daß viele und nicht die schlechta Namen der Medizin über ihn Bescheid wußten, daß sie jedoch gewissermaßen als Störenfried betrachteten, der in das kunstvolle System ihrer Theorien paßte, und ihn als mehr oder weniger vernachlässigten. Es hängen aber der Scabiesfrage noch viele mehr und tiefer gehende aineschichtliche Probleme zusammen. So sei einstweilen kurz angedeutet, daß jeder, der sich mit der Frühichte der Syphilis befaßt, früher oder später der Krüge zu tun bekommt. Mit einem gewissen Recht ie man auch sagen: gerade die Entwicklung der Scabiesgehe einen Beweis für die Notwendigkeit, daß der Arzt die Geschichte seiner Kunst Bescheid wissen müsse, um vor manchen Irrtümern bewahren zu können. Aber mit größerem Recht werden wir behaupten dürfen, daß sich Beweis für die Gültigkeit des Trägheitsgesetzes in der icklung ärztlichen Denkens nicht weniger bemerkbar als in der Entwicklung aller Wissenschaft überhaupt. es erbt sich falsche Theorie wie eine ewige Krankheit, und das wird trotz aller geschichtlichen Kenntnisse soe Geltung haben, wie menschliches Denken nicht frei von m ist — also vermutlich noch sehr, sehr langer Zeit! heute ist uns der abgeschlossene Begriff „Scabies“ weniine „Krankheit“, als vielmehr ein lästiger Zustand, und nähern wir uns wieder der Anschauung der Ärtzteilhel.

Da ja keine Krankheit so heiligt ist wie die Krätze, keine trotz ihrer von ihr die Ärzte mehr merkt, so sei es gestattet, sich an diesem wie ein wenig zu toben. Mit aufrichtiger Scham darf man zugeben, in Professoren der Medizin aus der Heilung des Scabies kaum ein rühlt, ja sogar nicht selten ihnen die Palme unerwartet von einer entzogen wurde, die durch ein einfaches Liniment zweize bringt, als der großen Hilfsmittel ihrer Heilmittel jene nicht zweize bringen m, die da behaupten, herkulischer Krankheiten Herr zu werden.

Denn so spricht Hippokrates²⁾ im 35. Kapitel seines Buches „Über die Leiden“: „Lepra, juckende Krankheit, Krüge, Flechten, Vitiligo und Alopecia entstehen durch Schleim; (alle) diese Krankheiten sind aber viel (eher) etwas Häßliches als (eigentliche) Krankheiten. Erbgrind, Skrofeln, Drüsenanschwellungen und Anthrax wachsen durch den Schleim.“ In dieser Stelle birgt sich die gesamte Dermatologie des Altertums. Die hippokratische Medizin kennt im wesentlichen nur eine humorale Pathologie, also ist auch die Entstehung anormaler Hauterscheinungen humoral zu erklären. Die Hauterkrankungen sind keine Krankheiten, sondern nur Symptome innerer Leiden. Diese Lehre von der Herkunft aus verlorbenen Säften wird uns nun nicht mehr so bald verlassen. In dieser Stelle ist auch die Herkunft einer Lehre begründet, die uns im Laufe unseres Ganges durch die Jahrhunderte noch öfter beschäftigen wird, nämlich der Gedanke von den

Gefahren einer vollständigen Heilung einer Hautkrankheit, und zwar besonders der Scabies. Nach dieser Anschauung kann die Ausheilung einer Hautkrankheit zu deren „Zurückklagen“ führen, das nicht nur zur Verschlimmerung eines bestehenden Grundleidens, dessen Ausdruck eben die Hauterscheinung war, beizutragen, sondern sogar neue, vorher nicht vorhandene Leiden hervorzubringen vermag.

Es ist nun ein müßiges Beginnen, die vielerlei Namen, die uns aus dem Altertum für die verschiedenartigsten Hauterscheinungen überliefert sind, als Hautkrankheiten in unserem Sinne zu deuten und sie mit den jetzt gebräuchlichen Namen belegen zu wollen. Denn wenn uns das auch bei römigen möglich ist, wenn wir z. B. vom „Kerion“³⁾ mit einiger Sicherheit sagen können, daß es sich dabei um Favus handelt, so sind wir bei der Masse der übrigen doch auf Vermutungen angewiesen; jeder Deutungsversuch wird vor allem daran scheitern, daß jeder Autor jener Zeit (und auch noch lange nachher) für jede Hautkrankheit einen anderen Namen weiß. Und was die Scabies betrifft, die „Psora“ der Griechen, so ist auch sie ein Sammelbegriff für alle möglichen juckenden Hautkrankheiten, die heute nicht mehr auseinanderhalten sind. Die Ansicht über deren Ätiologie ändert sich nur insofern, als mit der Zeit neben dem Schleim auch die anderen Kardinalsäfte, Blut, Galle, schwarze Galle, als Ursachen und Träger der Scabies bezeichnet wurden. Fügen wir hinzu, daß Plato in seinem „Philebo“ Sokrates die Krüge als ein aus Schmerz und Wollust gemischtes Leiden bezeichnen läßt⁴⁾, so ist damit das wesentliche der Anschauungen der Antike über die Scabies berichtet. Denn im ganzen bekannten ärztlichen Schrifttum des Altertums ist von dem Erreger der Krüge, der Milche, nirgends die Rede⁵⁾.

Ein weiter Zeitsprung führt uns in die Blütezeit arabischer Medizin, wo wir nun Beschreibungen begegnen, die

²⁾ Hippokrates auct. Ed. Paris 1839—1861. Bd. 6. S. 216: Αίμαξ και κρούρα και ψώρα και λειχήρες και άλλαι και αλλοιαισες βλαβήλαισες ψωμοεισες διαί ή ή ύμωδία αλαγος μιλαισ ή ψωμοεισας κρισησ και ψωμοεισ και ψωμοεισ και λειχήρες και λειχήρες βλαβήλαισες κρισησ. Die Scheitel „κρούρα και ψώρα“ kennt nur Schleim und Galle als krankheits-erregende Humores.

³⁾ Plato, übersetzt von Schleiermacher, Wien 1925, I. 554.

⁴⁾ Zwei Stellen bei Nichtärzten, nämlich bei Aristoteles (Historia animalium V. 31) und bei Anigonas Carystius (Leipzig 1791. S. 144) scheinen mit sich auf Läuse und nicht auf Milben zu beziehen.

wir mit Sicherheit auf die Krätzmilbe beziehen dürfen. Im allgemeinen wurde bisher immer *Arenzoar* als derjenige genannt, der als erster die Krätzmilbe in das medizinische Schrifttum eingeführt habe. Das ist aber schon gut 150 Jahre früher geschehen, und zwar durch einen in Vergessenheit geratenen und erst jetzt wieder ausgegrabenen Stammesgenossen *Arenzoars*. Der arabische Arzt

At-Tabari entdeckte die Krätzmilbe.

Diese erste, mit absoluter Sicherheit auf den *Acarus* deutende Stelle befindet sich in *At-Tabaris* handschriftlich überliefertem Werke, das den Titel trägt: „Hippokratische Behandlungsgänge“. Es hat den Vorzug so vieler Inkunabula, daß sie Mustergültiges bringt. Die Krätze heißt dort nach der Übersetzung *Rihabs*¹⁾: „Zweite Art und wird als blutige Krätze bezeichnet. Bei ihr sind die Körner größer als bei der ersten Art. Auch bei dieser Art wirkt das Kratzen angenehm. (Als erste Art wurde eine Art unabsorbierendes Ekzem geschildert.) Diese Form der Krankheit gewinnt an Ausdehnung, die Körner breiten sich über einen großen Teil der Haut aus. Es erscheinen noch größere Körner, in denen auch die Krankheit sitzt. Der ganze Körper wird davon bedeckt. Wenn eines dieser Körner in die Linien des Handtellers kommt, dringt der Inhalt tief in die Haut, ebenso an den Gelenken. Was von einem Körnchen zum andern übergeht, ist ein einer kleinen Laus ähnliches Tierchen. Es bleibt im nächsten Körnchen sitzen, weil es entweder nicht mehr die Kraft hat, weiterzuwandern, oder weil es die feuchtgewordenen Stellen daran hindert. Dieses Tierchen kann mit der Nadelspitze entfernt werden. Wenn es auf den Nagel gebracht und der Wärme der Sonne oder des Feuers ausgesetzt wird, bewegt es sich. Wenn man das Tierchen zwischen den Nägeln zerdrückt, hört man es knarren. Diese Art der Krätze ist am leichtesten zu behandeln. Die Krankheit wird durch Anwendung von Abführmitteln und das Töten dieser Tierchen geheilt. Wenn diese Art der Krätze falsch behandelt wird, d. h. mit Bädern und Rosenöl, so dringt sie tiefer in die Haut ein.“ Wir haben hier also ein aus der Masse der übrigen ähnlichen Hautaffektionen herausgehobenes Krankheitsbild, an dem zweifellos bemerkenswert ist: einmal die Sicherheit, mit der der *Acarus* als Erreger dieser *Scabies* gekennzeichnet wird — wir dürfen bis weit in das sechzehnte Jahrhundert gehen, bis uns dies wieder begegnet — und dann die Mitteilung des Handgriffes, durch den die Milbe gefunden werden kann, dem Jahrhunderte später *Renuzi* seine unverdiente Berühmtheit verdankte.

Mit der Erkenntnis der Milbe als Erreger der *Scabies* ist für *At-Tabari* auch der Weg zu ihrer Heilung gegeben und aus dem Gesagten wird ersichtlich, daß er in diesem Falle eine rein kausale Therapie treibt. Die von ihm zur Abtötung der Milbe verwendeten Salben enthalten als wirksamen Bestandteil in der Hauptsache bereits Quersilber, was hinsichtlich der weiter unten noch besprochenen Zusammenhänge zwischen Syphilis und *Scabies* wichtig ist.

Wie mager muß uns gegen diese klare Schilderung *At-Tabaris* der Bericht anmuten, den wir bei *Arenzoar* finden! Die in Betracht kommende Stelle seines Hauptwerkes, des *Althaisir*, lautet in der Übersetzung *Kasegartens* aus einer Pariser Handschrift, die 1165, also erst drei Jahre nach dem Tode *Arenzoars*, geschrieben worden war²⁾: „Es entsteht in den Leibern an ihrem Äußeren etwas, was die Leute *Soah* nennen, und es ist in der Haut. Wird die Haut abgezogen, so kommt aus verschiedenen Stellen der Haut ein sehr kleines Tier hervor, welches kaum zu sehen ist. Die Reinigung des Leibes geschieht durch den von mir erwähnten *Kartamsamen*; und der *Nessolsamen* vertilgt dieses (Tier). Salbe die Stellen mit Öl von bitteren Mandeln oder *Rizinsöl*.“ Dieser Über-

setzung entspricht auch der lateinische Text der ersten gedruckten *Arenzoar*-Ausgabe³⁾ und damit dem von *Arenzoar* geschriebenen Urtext. Die von späteren Autoren aus *Arenzoar* angeführten Zitate enthalten mit seltener Kühnlichkeit einen erweiterten Text: „*Syracus*, inquit *Avenzoar*, *Assulat* et *Assoah* dicitur, sunt pedicelli subter unguum crurumque et pedum cutem serpentes et pustulas ihidem excitantes aqua plenas; tam parva animalcula, ut vix visu perspicui diuerini valeant.“ Daraus scheint hervorzugehen, daß das Abschreiben ohne Zurückgehen auf die Quellen auch ein in früheren Jahrhunderten schon beliebter Brauch war. Jedenfalls bedeutet auch therapeutisch *Arenzoar* einen Rückschritt gegenüber *At-Tabari*, denn einen wirksamen Bestandteil gegen die Milbe enthalten alle seine Mittel nicht. Auch scheint ihm nach dem Gesagten die Milbe eher ein Parasit der Krätze, als deren Urheber zu sein.

Die Kenntnis von der Milbe blieb indessen eine Art Geheimlehre einiger weniger Ärzte, und schon bei den späteren Arabern finden wir sie nicht mehr erwähnt. Für diese blieb die *Scabies*, was sie schon bei *Arenzoar* gewesen war, eine reine Blutkrankheit. „Der Grundstoff der Krätze ist das Blut; das schließt man daraus, daß die Krätze den ganzen Körper befällt, aber keine Flüssigkeit im Körper so weit verbreitet ist wie das Blut; doch das krätzerzeugende Blut ist nicht rein, sondern dick... ist faulnisartig oder gälig gelassen.“ Bei der Autorität, die *Avenzoar* bis weit in das 16. Jahrhundert bei den Ärzten genoss, ist es kein Wunder, daß uns auch später diese Ansicht, manchmal unwesentlich modifiziert, immer wieder begegnet.

Auch im Abendlande sind mir nur zwei Zeugen aus der ganzen Zeit des ausgehenden Mittelalters bekannt, die von der Milbe berichten. Das eine Zeugnis finden wir in den Schriften der heiligen *Hildegard von Bingen*. Für unseren Zweck ist es dabei gleichgültig, ob die Stellen von *Hildegard* selbst niedergeschrieben sind⁴⁾, oder ob wir mit *Singer* und *Fischer* deren *Physica* nur als unter dem Namen *Hildegards* gehende Sammelgedichten des hohen Mittelalters ansehen können; jedenfalls sind sie ein Beweis, daß ihre Zeit die Milben, oder wie sie sagt „*Suronos*“ oder „*Suren*“, die an dieser Stelle zum ersten Male in der Literatur erscheinen konnte. Die Stellen lauten nach einer deutschen Handschrift von 1156⁵⁾: „*Iusquianus* noster *caniculata* heisset *hilenkrut*... und wer süren hat an sinelne libe, der rihet die statt do die süren sint dñt dem saftz die kreits so zwinden sit⁶⁾.“ Die ander myng is niê heisser dann kalter natire und ist genant groaz myng. Und wer süren hatt die in hiasent und jurent oder neme die erut und storz es und leize es uff die süren und binde ein tuoh dar über so sterhent sie.“

Daß es sich dabei tatsächlich um die Milbe und nicht um eine Bezeichnung für die Pustel handelt, denn auch in diesem Sinne wird ja der Ausdruck „*Suronos*“ gebraucht, geht aus dem „so sterhent sie“ hervor als Bezeichnung für das Zugrundegehen eines lebenden Wesens (und nicht etwa sonst einer körperlichen Erscheinung).

Wie die *Physica* der heiligen *Hildegard* ein Werk sind, das mehr volksmedizinische Anschauungen darstellt, so entammt auch das zweite Werk jener Zeit, das

¹⁾ Venedig 1490 (Hain 2186), Bl. 32, wo die Stelle so lautet: „De *soah*, latine dicitur *pedicelli*. Oritur aliquando in corpore sub cuti exteriori pediculi parvunculi, qui cum excreat cutis exeant animalia viva tam parvuncula, quod vix possunt videri. Et cura ejus est purgare corpus cum semine *Kartami* et semine *urticae*...“, was Wort für Wort dem Urtext entspricht.

²⁾ So heißt es bei *Lange*, *Schenk*, *Adreanoni* und *Maufler* mit nur ganz geringen Abweichungen. *Lange* zitiert als erster auf diese Weise, wobei ihm diese Erweiterung kam, ob er selbst Interpolator war oder ob ihm eine andere Handschrift zur Verfügung stand, wird nicht verstanden.

³⁾ Zit. bei *H. Mercurialis*, *De morbis cutaneis*, Venedig 1601, S. 22.

⁴⁾ *H. Fischer*, Die heilige *Hildegard*, München 1927, ist der Ansicht, daß wir den Urtext der hl. *Hildegard* überhaupt nicht mehr besitzen.

⁵⁾ *Herbarius*, quod scripsit *Wibaldus Grolan*, Deutsche Übersetzung der *Physica*, Wolfenbütteler H-schr. (Sax. XIII, 56, 2. Aug. 4^o), nicht von *C. Jenson*, Sitzungsberichte der Ak. der Wissensch. Bd. 45, I. Abt., Wien 1862, Bl. 31.

⁶⁾ Bl. 38 r.

¹⁾ Den Hinweis auf *At-Tabari* verdankt man, nachdem *Hirschberg* ihn wieder ausgetrieben, in erster Linie *Sierist*, der durch *Mohamed Ribas* einen Teil der Hippokratischen Behandlungen übersetzen ließ. S. *Archiv f. Gesch. d. Med.* XIX, S. 123.

²⁾ Zit. bei *Fürstenberg*, L. r. S. 3.

unde von der Milbe gibt, nicht aus der Feder eines Wissenschaftlers. (Denn von ihrer Zeit aus gewar die Medizin jener Zeit genau so Wissenschaft wie moderne Medizin in unserer Zeit sein will.) Denn — und noch sehr lange! — bestand der scharfe Trennstrich zwischen der reinen Medizin und der Wundheil- und wir finden diese zweite Stelle in der Chirurgie alten *Guy de Chauliac*¹²⁾: „Syrronen sind kleine Lebedie durch Nagel zwischen Fleisch und Haut, besonders an Händen, sich Gänge aushöhlen. Geheilt werden sie Waachen der Stellen mit gesalznenem Fischabund oder em Saft des Erdrauches oder mit Essig unter Aboc- Hier braucht man nicht zu zweifeln, daß diese Stelle n *Acarus* zu deuten ist, noch dazu, wo *Guy* im Ab- vorher, aber ausdrücklich im Gegensatz zu den *Syrronen* allieuli besprochen hat. Therapeutisch empfiehlt er Mittel als *Hildegard*, aber wir werden sehen, daß das Bilsenkraut der *Hildegard* wie auch gesal- Fischabund und Erdrauch als Mittel gegen den *Acarus* n Generation zu Generation forterbt. Ein Zusammen- der Milbe mit der *Scabies* besteht jedoch für *Guy* nicht, seine Ansichten über diese Krankheit sich in nichts n Anschauungen seiner Zeitgenossen unterscheiden, hier als Prototyp angeführt¹³⁾: „Kräge und Jucken schwürige Ansterkungen der Haut mit Schuppen und n... deren Grundstoff das Blut ist, dem in schwarze verwandelte Galle oder salziger Schleim beigemischt Die humorale Krankheitsursache kann also im Zu- nspiel aller vier Kardinalsäfte gefunden werden, wo- man wie bei *Arvenna*, dem Blute die Hauptrolle zu- klar war er sich dagegen über die Kontagiosität, wenn : „Est etiam scabies de vegetabilibus contagiosis.“ Die llung besteht neben der durch die humorale Ätiologie- internen Medikamentation in der reichlichen An- ng von Salben. Von den 11 angegebenen Rezepten, unter Berufung auf *Rusia* und *Arvenna* empfiehlt hat sogar die Herkunft deutlich bezeichnenden : Unguentum saracenicum) enthalten nicht weniger t Quecksilber, was hinsichtlich der noch zu besprechen- zusammenhänge zwischen *Scabies* und *Syphilia* wichtig her er kennt auch die Gefahren des Quecksilbers und vor dessen zu reichlicher Anwendung, „weil lebendiges den Hauptgliedern schadet und Zähne und Zahnfleisch n“¹⁴⁾. Ein eigentümlicher Satz *Gays* mag in diesem menhang noch besprochen werden. Er spricht von Hautkrankheiten führenden „materia“ und sagt von „Si sub cute permanserit: et fuerit subtilis fuerit inem. Si grossa scabium.“ (Verbleibt der Grundstoff der Haut und ist zart geblieben, erzeugt er *Prurigo*, r dick, Kräge.) *Guy* spricht also zwar nicht, wie es der he gleichzeitige *Gentile du Foligno*¹⁵⁾ macht, von einer ea grossa“, aber schon dieses Nebeneinanderstellen bet- orte läßt uns doch auch schon an die spätere „Variola“, an die „grosse verole“, diese frühen Syphillisnamen, ch in dem nur handschriftlich überkommenen medizi- t Gut des

Mittelalters finden wir zahlreiche Scabiesrezepte.

terkailler enthalten. Sie werden uns in anderem Zu- nhang noch beschäftigen. Hier seien nur zwei Stellen lichen Rezepten angeführt, weil man, will man sehr zig sein, in diese vielleicht eine Kenntnis der Milbe- Elymeria Guidonis de radibus... u. u. J. tra. 1509, Bl. 85, nischen Zitate wurden der leichteren Lesbarkeit halber wörtlich u.
Guy de Chauliac, l. c. Bl. 81.
Wie weit verbreitet die Kenntnis der Stomatitis mercurialis damal- ar, zeit u. a., auch aus der interessanten, von *Sudhoff*, l. c. S. 130, äten, in einer Klosterneuburger Hschr. beifolgendes Stelleher vor: 2 das das Quecksilber den zerten we tut. Buche, der da rühret von der her zu der zende wurzen schaden und demp faren (Zahnfleisch).“ S. K. *Sudhoff*, Aus der Frühgeschichte der Syphilia, S. 126.

hineinlesen könnte. Die eine befindet sich in einem frag- mentarischen Arzneibuch des 14. Jahrhunderts¹⁶⁾. Die Be- schreibung eines ebenfalls Quecksilber enthaltenden Rezep- tes gegen die „rübe“ (Räude) schließt mit den Worten „die salbe ist gut für den grim an dem höbete vnd an dem beine, an den henden vnd für die schedele (Schäde, Kräge) vnd für alle wurme vnd stercker röwe“. Und ein anderes, in einer um 1400 geschriebenen Handschrift der Prager Univer- sitätsbibliothek¹⁷⁾ beifolgendes Rezept hat als Überschrift: „Eyne gute salbe wider den seren.“ Ich möchte nun nicht unbedingt „wurme“ und „seren“ (*Siro?*) auf den *Acarus* be- ziehen, aber man darf daran denken.

Damit sind alle mir bekannten Stellen, die auf den *Acarus* im Mittelalter hinweisen könnten, erschöpft, wie denn auch der bedeutendste Vorgänger *Guy de Chauliac*, *Heinrich von Monderville* nirgends davon spricht. *Monderville* faßt aber den Begriff „*Scabies*“ viel weiter noch als *Guy*, denn unter ihr versteht er eine ansteckende Krankheit, die *Syphilia*, *Kopfgriech*, *Masern*, *Purpura*, *Serpigo*, *Impetigo*, *Hutlauf* usw. einschließt. Doch er gesteht selbst, daß ihm die Begriffe „*Scabies*“, „*Impetigo*“, „*Serpigo*“ recht dunkel seien. Er habe weder unter den Griechen, noch unter den Arabern, noch unter den Meistern von Salerno auch nur zwei gefunden, die über diese Leiden die gleichen Ansich- ten hätten. „Darum kann man aus ihren Schriften keine Wahrheit entnehmen, weil der eine das *Serpigo* nennt, was der andere als *Impetigo*, der dritte als *Pannus* bezeichnet; ein vierter faßt zwei Krankheiten zu einer *Spezie* zusam- men und will dafür nur eine Behandlung, ein fünfter teilt *Impetigo* allein in drei *Spezie* und stellt dafür auch drei verschiedene Behandlungsweisen auf“¹⁸⁾. Diese interessan- te Stelle darf uns als Beweis dafür dienen, daß eine objektive Deutung der meisten Hautleiden des Mittelalters im heutigen Sinn der Dermatologie wohl ein frommer Wunsch bleiben wird. Seine Ätiologien, auf *Arvenna* zurückgehenden An- schauungen über die *Scabies* unterscheiden sich in nichts von denen *Guy de Chauliac*s, und nicht anders wie die An- sichten der Chirurgen überhaupt, sind auch die der *Medici puri*. Wenn wir in des *Pietro d'Abano* Conciliator differenti- arum die Meinung ausgesprochen finden: „Materia ex qua gignit scabies aut est sanguinea... aut scabies sit ex phleg- mata salsi cum sanguinis melanococi admixtione“¹⁹⁾, so finden wir auch in dem „*Liber Sanitatis*“ des *Thudäus Alderott*, in den „*Consilia*“ des *Gentile du Foligno*, in denen, wie erwähnt, von der „*Scabies grossa*“ die Rede ist, oder in der „*Practica major*“ des G. M. *Savonarola*, dem vielleicht beliebtesten medizinischen Lehrbuch des ansiehenden Mittel- alters, keine anderen Anschauungen. Von dem genannten, und soweit mir bekannt ist, auch von den sonstigen Köpfen der scholastischen Medizin kennt keiner den

Acarus scabiei.

wie man auch den Ausdruck *Siro* bei diesen vergehen sucht²¹⁾. Und wenn schließlich bei ausdauerndem Suchen bei diesem oder jenem schon gedruckten Autor oder bei einem, dessen handschriftlich niedergelegtes Werk erst nach der Erschließung harret, etwas über die Milbe der Kräge gefunden werden sollte, so würde auch dies schließlich nichts mehr an der Tatsache ändern, daß der Erreger der Kräge in ärzt- lichen Kreisen kaum bekannt war, daß man ihn, wo man ihn kannte, mit der *Scabies* nicht in Zusammenhang brachte, und daß jede unter dem Sammelnamen *Scabies* begriffene Hautaffektion für das ganze Mittelalter eine in verlorbenen Kardinalsäften begründete Konstitutionskrankheit war.

(Forts. folgt.)

¹²⁾ *Sudhoff*, l. c. S. 130.

¹³⁾ *Sudhoff*, l. c. S. 130.

¹⁴⁾ *H. v. Monderville*, zitiert nach M. *Meincke*, Beiträge zur Derma- tologie im Mittelalter, Dissertation, Berlin 1898, S. 17.

¹⁵⁾ *Petrus Aponeusis*, Conciliator differentiarum, -l. c. -a. (Hann Nr. 6), Bl. 251.

¹⁶⁾ Sie ist z. B. bei r. *Hoffe*, der sich mit Liebe der alten Parasitologie gewidmet hat, nichts von der Milbe zu finden (r. *Hoffe*, Studien zur mittel- niederdeutschen Parasitologie, Paris 1902).

GESCHICHTE DER MEDIZIN

Psorische Dyskrasie und Scabies

Dr. ERNST SECKENDORF.

Facharzt für Dermatologie, Fürth i. B.

(Fortsetzung)*

Es ist gleichgültig, wie man sich im folgenden, wo ich versuche, die Zusammenhänge zwischen Lues und Scabies kurz zusammenzufassen, zu der Herkunftsfrage der Syphilis stelle, wenn ich auch kein Hehl daraus mache, daß ich die Ansicht von der amerikanischen Herkunft der Syphilis nicht teile, ja, daß mir gerade manche der nun folgenden Tatsachen dafür zu sprechen scheinen, daß die

Syphilis schon vor 1492 in Europa auftrat.

Der Zusammenhang, der für die Ärzte (nicht nur jener Zeit zwischen Lues und Scabies bestand, spricht sich schon deutlich in der Nomenklatur aus. Unter den vielen Bezeichnungen für die Syphilis, die Ende des 15. Jahrhunderts für diese Krankheit geprägt wurden, finden wir nicht wenige, die die Lues unter der Flagge der Scabies regeln lassen; ihr Unterschied von der echten Scabies wurde durch irgendein beziehnenndes Beiwort ausgedrückt. So trägt eines der ersten selbständigen Druckwerke über die Lues, das Gedicht des *Ulanus*²¹⁾ von 1496, den Titel: *Vaticinium in epidemicam scabiem, quae passim toto orbe grassatur*, und beginnt mit den Worten: „*Nuper inauditam scabiem mutabile vulcus elamat...*“ Daß diese Art „Scabies“, wie es eben bei der Lues besonders üblich war, auch ihr geographisches Attribut erhielt, beweisen die vorkommenden Bezeichnungen *Scabies hispanica, indica, gallica* usw. *Scabies venerea* ist ein Ausdruck, den wir bis weit ins 18. Jahrhundert hinein finden, noch *G. E. Stahl* hat sich seiner mit Vorliebe bedient. Volkssprachliche Bezeichnungen der Lues in der Richtung der Scabies sind ebenfalls häufig (giftige Kräge, Gale pustulose, veneraal etc.). Alle hierher gehörigen Namen auch nur anzuzählen, würde zu weit führen, und ich erwähne nur noch den *Morbus galeus des Rongonius*²²⁾, der kein Druckfehler ist (statt *morbus gallicus*), sondern, abgeleitet vom französischen *gale*, eben auch krägige Krankheit bedeutet.

Die Verquickung der Scabies mit der Lues hat aber ihren Grund nicht nur in gewissen äußeren Ähnlichkeiten, sondern auch zweifellos darin, daß bei der Häufigkeit der Kräge, die ja damals in für uns unvorstellbarem Maße Volkskrankheit gewesen ist, viele Menschen sich Lues und Kräge wohl zu gleicher Zeit erwarben, um so mehr, als ja die Ansteckung bei beiden Krankheiten auf dem gleichen Weg erfolgen kann. Doch finden wir die Ärzte sehr bald instande, differentialdiagnostisch zu unterscheiden, und schon *Villalobos* schreibt²³⁾:

„Denn gleiche Pusteln hat doch auch die Kräge.
Gefüllt mit einem heißen, zähen Saft;
Auch sie hefällt die mannigfachsten Pläge
Und hält den Körper lange Zeit in Haft...
Und dennoch muß ich wiederum bekennen,
Daß beide höchlichst auseinandergehn.
Die Kräge juckt, erzeugt ein stärkeres Brennen.
Als ihr je werdet bei den Pusteln sehn...“

* *Vel. Med. Welt* Nr. 39, S. 1409.

²¹⁾ *Th. Ulanus, Vaticinium*, Flugblatt, Nürnberg 1496.

²²⁾ *Th. Rongonius, Mala galici sanandi...* mod. omnes, Venedig 1537.

²³⁾ *F. Lopes de Villalobos, sumario de la medicina*, Salamanca 1498, zitiert nach der Übersetzung von *Finkenzin*, Breslau 1870.

²⁴⁾ *B. Steber, A mala Francos*, Leipzig 1498.

Ein anderer zeitgenössischer Autor, *B. Steber*²⁴⁾ bemerkt: „Daraus ist zu entnehmen, daß diese Pusteln und Geschwüre nicht den gleichen Grundstoff haben... sondern von einer Art kräftigeren Grundstoffes als in der gewöhnlichen Kräge und im Jucken sind.“ Und *Paracelsus* bemerkt gelegentlich²⁵⁾: „Darauf merket, wo weiter denn scabies, pruritus oder scaphura etc. weren, das ies für diese Krankheit (Lues) mit solten ansehen, sonder den mehrern zeyhen nachsehen“, eine Stelle, die beweist, daß sicher des öfteren Scabies und Lues miteinander verwechselt wurden. Ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, daß das von den frühen Autoren fast regelmäßig beschriebene schmerzhaftes Brennen der syphilitischen Hauterscheinungen seinen Ursprung einer gleichzeitig bestehenden Kräge verdankt. Mit absoluter Sicherheit wird man die Richtigkeit dieses Gedankens wohl nie beweisen können — wie soviel anderes aus der Frühgeschichte der Lues; wer jedoch, besonders während des Krieges, Gelegenheit hatte, derart kombinierte Fälle zu beobachten, wird sich der Richtigkeit dieses Gedankens nicht verschließen können.

Als weiterer wichtiger Punkt darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß die Kräge die Ursache war, daß man der Scabies inaudita therapeutisch doch nicht ganz so hilflos gegenüberstand, wie es manchmal alte und neue Autoren glaubhaft machen wollen. Den eindeutigen Beweis dieser Tatsache hat *Sudhoff*²⁶⁾ mit seiner Zusammenstellung von etwa 25 Rezepten des 14. und 15. Jahrhunderts gegen die Kräge erbracht, die sämtlich Quecksilber enthielten (und die sich noch beliebig vermehren ließen). Wir brauchen nur daran zu denken, daß uns meist die Diagnosestellung auf den einzuschlagenden Behandlungsweg hinweist, die Nennung des Namens der Krankheit also schon einen integrierenden Bestandteil der Therapie bildet. Wie viel mehr mag das noch der Fall gewesen sein bei den Ärzten des ausgehenden Mittelalters mit ihrem von den Methoden der Scholastik ausgebildeten Denken. War es da nicht selbstverständlich, daß sich ihnen die Gedankenverbindung aufdrängen mußte: Scabies (etia inaudita, sed certe generis scabiei) — Mercurius! Und daß man wahrscheinlich auf diesem Wege zu der wirksamen Quecksilberbehandlung der Lues kam, wird noch dadurch erhärtet, daß gerade die Mittel, die außer dem Quecksilber in der Behandlung der Scabies des ausgehenden Mittelalters eine Rolle spielten (*sarsaparilla*, Erdrrauch) einen großen Teil auch des antiluischen Heilschatzes des 16. Jahrhunderts bildeten. Selbst die allgemeinhygienischen Vorschriften sind bei beiden Krankheiten dieselben, wie z. B. das Coitusverbot, das fast durchweg ausgesprochen wird und seinen Grund nicht, wie man allzuleicht nach unserem heutigen Denken urteilen könnte, in seuchenpolitischen Erwägungen hatte, sondern seine Erklärung in der Annahme einer gleichartigen humoralen Aetiologie beider Krankheiten findet. Jedenfalls lernten, nachdem einmal die Syphilis als Krankheit sui generis erkannt worden war, die Ärzte sehr rasch zwischen beiden Krankheiten zu unterscheiden, wenn auch vielleicht des öfteren eine Scabies als Lues (und um-

²⁵⁾ *Paracelsus, Große Wunderarznei*, Frankfurt 1566, S. 385.

²⁶⁾ *K. Sudhoff, Aus der Frühgeschichte der Syphilis*, Leipzig 1912, S. 208f.

ehrt) behandelt worden sein mag. Wir finden als Ausdruck dieser Erkenntnis zum Beispiel, daß die Nürnberger raschaufformulare für Aussag, Syphilia und sonstige Aussäge getrennten Text haben, der nicht etwa handschriftlich gefüllt werden mußte, sondern bis auf den Namen des Versuchten bereits vorgedruckt war. Interessant ist dabei, man die „mit der Seuch der Frantzosen verunreineten“ laufen ließ, während die „mit einer bösen abschewen Kräg verunreineten“ bis zu ihrer Heilung abgesondert den.

Damit können wir die Lues aus dem Kreis unserer Betrachtung ausschalten, und wenn uns auch im späteren ärztlichen Schrifttum noch oft die „venerische Kräge“ begegnen, Erkenntnis, in der Syphilia und der Scabies zwei, wenn auch noch grundsätzlich verschiedene Krankheiten vorzuhaben, war um diese Zeit doch schon uraltes Allgemein geworden.

Von einer grundsätzlichen Verschiedenheit kann man deswegen nicht sprechen, weil die humoralpathologischen Annahmen der Zeit beide Erkrankungen mit einer „Verunreinigung der Säfte“ in Zusammenhang brachten, wobei es uns teils unwesentlich ist, ob man einmal die schwarze Galle, dann wieder den Schleim als den eigentlichen Träger der Krankheit hielt. Und nun muß ich zitieren! So stumpsinnig leicht im ersten Augenblick diese Aneinanderreihung von Worten erscheinen wird, so kann doch nichts besser zur Annahme bringen, wie tief diese Ideen den Gedankenkreis der Ärzte beeinflussten. So lesen wir bei Fries²¹⁾: Die Rindlatein scabies genant, ist eyn befferkung der haut, von blüsigiger materi, so die natur herausstreihet. . . ursach dieser böse feudten zerstört in der leber, welche in dämpffert seind.“ Des Gegensatzes halber mag nun gleich der Text von Fries, nämlich Paracelsus, zu Worte kommen.

Paracelsus stellt die humorale Herkunft der Scabies in Abrede

Der zweite Teil seiner großen Wundarznei handelt von offenen Schäden, worunter natürlich nicht nur die Scabies verstanden ist. Aber der Ursprung aller offenen Schäden für Paracelsus²²⁾: „Minerals“ und nicht aus den Humoren. „Und also sollt ir verstehen, so das Salz in seinen Adern wider die Natur legt, und die Natur wider dasselbig, dem folgt nun, das am selbigen Ort die bosheit, so natur widerwertig ist, ausbrich, . . . volget hernach, das leibet am selbigen ort die natur, so lang biss die natur sich selbs oder fremde hilff, den siez erlanget, und das ort kompt kein erdlicher Humor hin, von welchem nur erlich ding geschrieben ist.“ Ist also die Ursache Scabies für Paracelsus sicher nicht in den „Säften“, lehrte in den „Salzen“ zu suchen, so kann doch jedes der paracelsischen „Entia“ einen offenen Schaden eine Scabies auslösen. Ein Beweis aber, daß Paracelsus sich keineswegs scheute, zeitgenössische Lehren der Ärzte anzunehmen, oder sie in sein System passten, ist folgende Stelle²³⁾. Wie nämlich die Syphilia eine Tochter des Aussages ist, so auch Scabies in diesem ihren Ursprung haben: „Offt men also rauden schuepen . . . am leib dieseligen, sie aus einem vuperfekten Aussag geursachet werden können sie kein heylung an . . .“ Worüber man sich am meisten wundern mag, ist die Tatsache, daß er die Milbe nicht erwähnt, sie gar nicht zu kennen scheint. Gerade von dem die Weisheit eines Schäfers, eines Kräutlerweibes bedeutet als die Galsen oder Arivrennas, müßte man annehmen, daß er, wenn er die Milbe auch nicht gesehen, doch deren Dasein durch die Volksüberlieferung Kenntnis bekommen hätte. Wenn er Sinnnes, Syren wohl des älteren er-

wähnt, so hat das bei ihm doch immer die Bedeutung eines Hautgeschwürs²⁴⁾. „leht (Realgar) an geschwer zu machen, theilen sich die schaden nach trutscher Sprach was im Angesicht oder Hals ist / dasselbig heist Syre oder fressen Fressene Syren . . .“ (Lupus?) Die Italiener jener Zeit kennen nur eine Ansicht in der Scabiesfrage. Wenn z. B. Mantuanus äußert²⁵⁾: „Wo der Grundstoff feiner ist und mehr zum Blut hinneigt, geht er zur Haut und wird leicht ausgetrieben, aber er kann nicht ausdünsten, sondern bleibt hängen und erzeugt einmal Aussag, einmal Kräge: Kräge bei mehr schwarzgalligen, Aussag bei gesalzenem Grundsaft“, so haben wir diese Ansicht als typisch zu bezeichnen. Sie kehrt immer wieder, und selbst Fracastoro, dessen Werk über die ansteckenden Krankheiten so klare, von der Neuzeit nur zu bestätigende Anschauungen enthält, weiß in der Scabiesfrage nichts anderes²⁶⁾: „Psora, die wir Scabies nennen, ist leichter zu erhalten als Aussag, doch kann sie selbst in Aussag überzelen. . . Wenn der Grundstoff, der auf der Haut Geschwulst verursacht, fault, aber nicht entzündet ist, erzeugt er Aussag und Kräge.“ Auch Mercurialis, der erste Systematiker der Dermatologie, schließt sich dieser Ansicht an und unterscheidet sich in der Scabiesfrage von seinen Zeitgenossen nur dadurch, daß er therapeutisch vor dem Gebrauch des Quersilbers warnt²⁷⁾. Dagegen lobt er den Schwefel und empfiehlt in veralteten Fällen den Gebrauch von Bädern, wie denn überhaupt die Baderschriften jener Zeit häufig der Scabies gedenken. So nennt Boreus in seinem Sammelwerk²⁸⁾ für Scabies als besonders wirksam von bekannteren Bädern Spa, Aachen, Karlsbad (Carolo IV. balnea in Bohemia), Wiesbaden (Muttiaea) usw. Doch wurde in den Einzelschriften nicht vergessen, die Isolation der Krägkranken anzuraten, wie z. B. Zerchius in seiner Beschreibung der Bäder von Poretta schreibt²⁹⁾: „Gegen veraltete Kräge hat die Quelle sehr starke Kraft. . . Es wird gut sein, daß Kräglich niemals mit den andern in der gleichen Wanne baden, sondern in anderen weniger allgemein gebrachten.“

Nun war die Kenntnis von der Existenz der Milbe bei den Ärzten keineswegs verschwunden, wir finden zum Beispiel Zeugnisse, die von ihr berichten. Aber was im 15., 16. Jahrhundert und bis weit in das 17. hinein auch von ihr erzählt wird,

nirgends wird die Milbe in einem direkten Zusammenhang mit der Krätze gebracht, sie bleibt eine „Läus“ oder sonst ein „vermiculus“ und wird infolgedessen nie beim Kapitel Scabies, sondern bei der Läusesucht oder sonstigen menschliche Parasiten betreffenden Kapiteln abgehandelt. So sagt z. B. Benedictus die Milbe in das „De lumbricorum sive linearum in intestinis natura“ überschriebene Kapitel und bemerkt darüber³⁰⁾: „In manibus quidam exillis pedicellus sub cute lente serpit, non admodum frequens, in capite sub cute pediculus infantiae peculiare taedium.“ („An den Händen unter der Haut kriecht ein nicht gerade häufiger, schwächliches Läuselein; auf dem Kopf unter der Haut ist die Läus ein der Kindheit eigentümliches Ekel.“) Beachtenswert ist die Bemerkung des Größenunterschiedes zwischen „Pediculus“ und „Pedicellus“ und die richtige Beobachtung von der geringen Häufigkeit der Milbe. Von den sonstigen die Milbe erwähnenden Autoren stelle ich noch Randelet vor, weil er der erste ist, der das uns von At-Tahiri her bekannte Milbenstichchen als im Volke üblichen Brauch bezeichnet³¹⁾: „Die

¹⁾ L. Fries, Spiegel der Arznei, Straßburg 1340, Bl. 111.

²⁾ Paracelsus, Opus chirurgicum — Wund- und Artzneybuch, Frank-366, S. 131.

³⁾ Paracelsus, l. c., S. 183.

²¹⁾ Paracelsus, l. c. S. 169.

²²⁾ I. B. Mantuanus, Consultationum medicarum opus, Bassl 1565, S. 382.

²³⁾ H. Fracastoro, De contagionibus et morbis contagiosis, Venetia 1516, II, 14, 15.

²⁴⁾ H. Mercurialis, De morbis cutaneis, Venetia 1601, S. 52.

²⁵⁾ J. Boreus, De Theriis, Venetia 1588, S. 112.

²⁶⁾ J. Zerchius, De aquarum portrectarum usu, Bologna 1576, S. 31.

²⁷⁾ J. Benedictus, Singulis corporum morbis, Basyl 1509, S. 771.

²⁸⁾ G. Randelet, Methodus curandarum omnium morborum, Paris o. J. (1560), S. 11.

Frauen ziehen die Läuse (Cyrones) mit der Nadel heraus und befreien sich so vom Jucken, aber weil sie die Ursache nicht (ganz) entfernen, kommen schnell andere nach. Deshalb wird der Gebrauch der Salbe nützlich sein." Trotzdem auch er unter dem Sammelbegriff Scabies verschiedenste Hautkrankheiten begriff, so muß er doch den Zusammenhang zwischen der speziellen Scabies und den Cyrones erfaßt haben, was nicht nur seine ausgesprochen örtliche Behandlungsmethode, sondern auch folgender moralisierender Satz beweist: „Diese Krankheit ist nicht verdammenswert, da viele berühmte Männer von ihr befallen sind.“ Als besonderes Kennzeichen zum Unterschied von Läusen wird angeführt, daß die³⁹⁾ „Cyrones nunquam extra erumpunt, sed semper intra cutim et cuticulam habitant“.

Für die weitverbreitete Kenntnis der Milbe spricht folgende zeitgeordnete Aufstellung, die nur Autoren enthält, die wirklich von der Milbe sprechen: C. Petrus (1533), Gobicinus (1547), Rubelais (1548), Ingrassias (1553), Langius (1554), J. C. Scaliger (Vater, 1557), Falloppia (1557), Joubert (1577), Schenk v. Grafenberg (1584), Paré (1585), Vega (1593), Vidius (1596), Aldrovandi (1596), Caesalpin (1601), Plater (1602), Heurnius (1608), Sennert (1611), Joel (1618), Maufus (Entomologe, 1634), Jonston (1648), Borellus (1656). Aus der Zeit von 1660 bis zum Erscheinen der Wichmannschen Schrift (1786) mühte ich noch etwa 50 Autoren nennend!

Wie wenig man aber an einen Zusammenhang der Milbe mit der Krätze gedacht hat, geht nicht zuletzt aus der Wahl der Mittel gegen die Milben hervor. Alle genannten Autoren sind sich darin einig, daß das weitaus beste äußere Mittel gegen die Scabies der Gebrauch von Quecksilber in Salbenform sei, aber nicht ein einziges Mal sehen wir das Quecksilber gegen die Milbe verwendet. Was immer wieder gegen diese empfohlen wird, ist Bilaukraut, Erdrauch, Salzwasserwäsungen. Letztere mögen nicht wenig gebrannt und dadurch das Jucken vermindert haben. Auch in dem einzigen bedeutenden Sonderwerk über Hautkrankheiten, das im 17. Jahrhundert erschien,

in *Hafenreiffers* Nosodochium wird die Milbe ohne Zusammenhang mit der Scabies genannt.

Hafenreiff versucht sich in Systematik und ist besonders interessant, weil er für jede einzelne Hautkrankheit auch die damals übliche deutsche Bezeichnung nennt. Der Acarus ist für ihn lediglich ein eine Dermatoze der Hände erzeugender Parasit, aber er beschreibt ihn sehr anschaulich⁴⁰⁾: „Zwischen den Fingern, an Hand und Füßen, zwischen Oberhaut und Haut werden sie erzeugt, sie gleichen Schmetterlingseiern, denn sie sind rund, weiß und so klein, daß sie fast dem Gesehen werden entgehen... Einige nennen sie Acari, andere Cyrones, einige Pedicelli, bei den Deutschen werden sie „lebendige Seuren“ genannt.“ Unter dem Namen Scabies faßt *Hafenreiff* dagegen gleich seinen Vorgängern die verschiedensten Dermatosen zusammen⁴¹⁾. Zu ihr gehören die Furfures (Schieppella), Psora, Lepra, Elephantiasis (Malacey), Herpes esthiomenes (fressende Flechte, unser Lupus) und natürlich alle Ekzeme (kriechende Rausen, Schergen, Zittern usw.). Er ist der einzige, der bei all diesen Affektionen die von seinen Zeitgenossen so gepriesenen Bäder widerrät⁴²⁾: „Ad Therma, sive balnea naturalia, quod attinet, licet ea plurimi medicorum consultant, revertsamen in hoc affectione incommodant quam prosunt.“

Hauptmann war der erste, der bewußt die Milbe als Urheber der Krätze bezeichnet, ist gleichzeitig der erste, der eine Abbildung der Milbe gibt. Aber das, was wir bei *Hauptmann* finden, ist eine ganz rohe Federzeichnung — „Ex hoc rudi tantum calamo adumbrato effigie“⁴³⁾ sagt er selbst, und dieses Milbenbild gleicht tat-

sächlich eher der Fabrikmarke einer Porzellanmanufaktur oder einem jener geheimnisvollen Zeichen, mit denen *Agrippa v. Nettesheim* seine Geister zu beschwören pflegte, als der Abbildung eines Acarus. Man findet es im Abdruck eines Briefes *Hauptmanns* an *A. Kircher* an einer Stelle, wo man es sicher nicht suchen würde, nämlich in einem ausgesprochen balneologischen Werke mit dem schönen Titel: „Vhralter Wolckensteinischer Warmer Badt- und Wasserrietzg zu unserer lieben Frauen auf dem Sande genant.“ Zu den Vorzügen dieses schlesischen Bades gehört es auch, daß es die Krätze⁴⁴⁾, „dass es die Milben allerhand sorten tödtet / item böse und gemeine Krätze... so meisten theiles auch kleine Gewürme in sich haben / die man wohl bei solchen Leuten ausgraben / und denen die es nicht glauben / in mikroskopica instrumentis sichtbarlich und lebendig zeigen kan / so ingemein von uns Teutschen Milben / von denen Medicis und latinis aber Cyrones sive acori genennet werden“. Für *Hauptmann* waren die Milben zweifellos die Urheber der Krätze, und mit ihm einig waren *Rivinus*, *Lange*, *Kircher* und die übrigen Anhänger der *Pathologia animata*. Waren es doch gerade ihre Befunde bei Krätze, die all die Genannten zu Anhängern dieser *Pathologia animata* (und damit zu echten Vorläufern *Hentes*) werden ließ, nur daß sie den an sich richtigen Gedanken der Übertragbarkeit von Krankheiten durch Lebewesen nicht auf die anstehenden Krankheiten beschrankten, sondern alle Krankheiten (s. B. Gicht, Epilepsie, Magenbeschwerden) auf diese Art entstehen ließen.

Ein sehr grob gezeichnetes Bild der Milbe brachte 1682 *Ermüller*⁴⁵⁾, für den sie aber nur ein interessantes mikroskopisches Studienobjekt und keineswegs der Erreger der Krätze war. Dann aber erschien 1687 die Schrift eines Mannes, der neben dem zu billigen Entdeckerehren geknimmten *Renucci* meistens als Entdecker des Acarus gefeiert wird. Die hier allgemein herrschenden Unklarheiten lassen eine gewisse Ausführlichkeit geboten sein⁴⁶⁾. In einem Briefe an seinen Lehrer und Freund *Redi* hat *Bonomo* nicht nur die Resultate seiner Untersuchungen niedergelegt, sondern auch wie er dazu gekommen⁴⁷⁾. Danach war er beim Blättern im „Vocabulario dell' Accademia della Crusca“, das für Italien ungefähre die Bedeutung des deutschen Wörterbuches der Brüder *Grimm* hat, „per fortuna“, also mehr zufällig als absichtlich auf folgende Stelle gestoßen: „Pellicello e un piccolissimo Bacillino, il quale si genera a Rognovi in pelle e rodendo cagiona un' acutissimo picciare.“ Diese Stelle war für *Bonomo* die Veranlassung, sich bei Nachprüfung ihrer Wahrheit mit dem Problem der Scabies zu befassen. Er machte von seinem Vorhaben dem Apotheker *Cestoni* Mitteilung, worauf ihm dieser seine Beobachtung mitteilte: „che le donne a i loro piccoli figliuoli rognosi traggono fuora colla punta dell' spilli un non so che dalle più minute bollicelle della rogna per ancora non ben mature, e non marcite: e questo tal non so che lo posano sull' unghia poi del pollice della mano destra lo schiacciano, e sullo schiacciato par loro di sentire un piccino scoppietto.“ Die gleiche Beobachtung hatte *Cestoni* auch an den Livorneser Galeerenknechten gemacht. In diesen Worten ist auch *Cestoni* Verdienst um die Klärung der Scabiesfrage enthalten, das darin bestand, daß er *Bonomo* auf die Stelle hinwies, wo er etwas finden konnte und ihn gleichzeitig auf dem im Volke üblichen Kunstgriff zur Entfernung der Milbe aufmerksam machte. *Cestoni*, der sich 25 Jahre später die Entdeckung der Milbe zueignete, wußte also gar nichts davon, daß in diesem „bollicello“, in dem Bläschen sich ein Lebewesen befand; *Lansoni* übersetzt diese Stelle geradezu: „...acus extremitate, necnon quid educere.“ Erst die Untersuchung *Bonomos* eines solchen „globetto“ stellte „con certezza indubitata“ das Vorhandensein der Milbe fest, die gut beschrieben und abgebildet wird. Nach langem Suchen fand er auch Eier „quasi invisibile novicino bianco, quasi trasparente“. Nach all seinen Beobachtungen verwirft er die humorale Ätiologie der Scabies, erkennt ihre Parasitenatur, lehnt jede interne Behandlung ab, und heilt das Übel rasch und sicher durch Schwefel- und Quecksilberosalben, denen er Bäder folgen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

³⁹⁾ Hauptmann, L. c. S. 49.

⁴⁰⁾ Acta eruditorum, Leipzig 1682, Bd. I, S. 317.

⁴¹⁾ Man findet entweder nur *Cestoni* oder diesen und *Bonomo*, letzteren aber meist falsch geschrieben (*Bona, Bonano, Borona*), selbst Verwechslungen mit *Bonanni* kommen vor. Ferner schreibt seit *Wichmann* ein Autor dem andern 1683 statt 1687 nach. *Haller* hält *Redi* für den Verfasser des Briefes („Redi certe calamum esse“), *Black* setzt *Meads* Aufstehen 80 Jahre zu spät an, usw.

⁴²⁾ Osservazioni intorno a' pellicelli del corpo umano fatte dal G. C. Bonomo scritte in una lettera all' F. Redi, Firenze 1687. *Lansoni* gab in den Ephemeriden, Nürnberg 1692, App., S. 33, unter dem Titel: „Observationes circa humani corporis teredinem“ eine lateinische Übersetzung. Eine deutsche von *P. L. S. Müller* besorgte herrlich schlechte Übersetzung blieb unbeachtet in den Abhandlungen der Akademie der Naturforscher, Nürnberg 1771, Bd. 20, S. 35.

³⁹⁾ *Rubelais*, L. c. S. 11.

⁴⁰⁾ *Hafenreiff*, Nosodochium, in quo cutis affectus traduntur, Ulm 1660, S. 77.

⁴¹⁾ *Hafenreiff*, L. c. 103.

⁴²⁾ *Hafenreiff*, L. c. S. 127.

⁴³⁾ *A. Hauptmann*, Wolkensteinischer Bad- und Wasserrietzg, Leipzig 1657, S. 208.

GESCHICHTE DER MEDIZIN

Psorische Dyskrasie und Scabies

Dr. ERNST SECKENDORF, Facharzt für Dermatologie, Fürth i. B.

(III.)

Seit dem Jahre 1687 zeigt sich deutlich eine regionale Entwicklung der Scabiesfrage

Am schnellsten setzte sich die richtige Anschauung in England durch. Hören wir, was Willis, Vorkämpfer der Chemiatrie, uns als bis dahin allgemeine Meinung zugetragen hat¹⁸⁾: "... mit Recht darf man annehmen, daß der ankeiterregende Stoff eine in den Drüsen der Haut befindliche Lymphse ist, aber sie ist durch ein flüchtiges Salz aus ihrer ursprünglichen natürlichen Beschaffenheit in eine scharfe oder sonst fehlerhafte verwandelt.... Durch Beachtung ist bekannt, wie wenig ungestraft sonst sehr Geduld in einem Bett schlafen, in dem ein Krätzer gleichzeitig schläft oder vor kurzem geschlafen hat.... Keine Krankheit (mit Ausnahme der Pest) wird so leicht und sicher ertragen wie die Krätze." Also auch hier wieder ein Humor als Träger eines scharfen, flüchtigen Salzes, dessen Ankeiterfähigkeit an Wirkung nur dem Kontagium der Pest vergleichbar sei. Nicht viel andere Anschauungen hatte der große Hippokratere Sydenham, und ähnlich wird die Masse der Ärzte gedacht haben. Das änderte sich in England mit dem Auftreten Meads, der auf einer Reise nach Italien in den Besitz von Bonomus „Lettere al Redi“ gekommen war. Dessen Inhalt erschien ihm so einleuchtend und auch wichtig, daß er in 1702 in einer Sitzung der Royal Society vorlas. Derungsbericht wurde, wie herkömmlich, in den Philosophical Transactions¹⁹⁾ veröffentlicht und damit weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Grant, Pringle und mit diesen die große Masse der Ärzte, waren vom Acarus als Krätzeerzeuger überzeugt, und einzig der große John Hunter „could never sever the itch-animalcule“²⁰⁾. (John Hunter hatte überhaupt gerade mit seinen dermatologischen Anschauungen zu tun. Hat doch der mit der ganzen Autorität seines Namens unterstützte Say „That matter from a porrithoe will produce an area“ die Entwicklung richtiger Ansichten gut 50 Jahre (gehalten).) Daß die großen Systematiker der Dermatologie von Wilson, Willan, Bateman die Scabies unter den vesiculotubulösen Erkrankungen abhandeln, liegt nur an der Art der Systematik, auch für sie war einwandfrei die Milbe der Erzeuger der Krätze. Erasmus Wilson reiht endlich die Scabies unter die „Inflammation of the dermis induced by parasitic animalcules“ ein und verlangt zu ihrer exakten Diagnose „principally the presence of the acarus, which may be expected from its retreat beneath the loosened epidermis, with the point of any sharp instrument“. Damit war die Lehre von der Scabies in England zum Abschluß gekommen.

In Frankreich ging die Entwicklung langsamer vor sich. Der unbestrittene Autorität des 18. Jahrhunderts in allen dermatologischen Fragen, kennt die Milbe, tut aber ihre Bedeutung sehr geringschätzend²¹⁾: „Der Acarus ist das einste sichtbare Lebewesen, sieht in der Haut, erzeugt Juckreiz und verursacht Bisse, die kaum so zu verachten sind, wie glaubt wird. Aber er verdient doch kaum Beachtung.“ Und es, trotzdem er den Brief Bonomus kennt. Ja, er verfällt gar in einen doppelten Irrtum, indem er sagt, daß er

selbst die Milbe nie zu Gesicht bekommen hätte, was er auch von Mead behauptet — und auf der nächsten Seite beschreibt er den Acarus, nur daß er das Ferkel hat, daß er ihn für eine Reblaus hält²²⁾! Daß ihm die Milbenbefunde bei Scabies trotzdem sehr beschäftigt haben müssen, geht daraus hervor, daß er an ganz anderer Stelle, wo er die Scabies selbst beschreibt, noch einmal ausdrücklich die Meinung vertritt, daß die Milbe nicht Ursache der Krankheit sein könne. Deshalb muß auch seiner Meinung nach eine zurückgeschlagene Krätze gefährlich sein, denn „Intus retro-pulsa fecerit atrocissimos morbos, maniam, asthma, hydro-pem pectoris, pessimam melancholiam etc.“. Man hatte also immer wieder von der sagenhaften Milbe gehört, aber niemand wollte Genaueres von ihr wissen, geschweige denn sie als Ursache der Krätze anerkennen. Und damit der an Irrblütern so reichen Geschichte der Scabies auch das Satyrspiel nicht fehle, wurde ein Stück aufgeführt, das zu hübsch ist, um übergangen werden zu dürfen²³⁾:

„Gereizt durch einen Preis, welchen jemand, der nicht an das Vorhandensein des kleinen Tierchens glaubte, dargeboten hatte, führte Galés den artigen Fremdling den staunenden Blicken der ganzen Notabilitäten von Paris vor. Die Akademie klatschte Beifall, das Geld wurde ausbezahlt und der Pinsel des Künstlers vom Musée Royal wurde aufgefordert, das Gaukelspiel zu verewigen. Er zeichnete die gewöhnliche Mehlmilbe nach dem Leben. Es ist unnötig zu sagen, daß die von Galés gegebenen Berichte von Anfang bis zu Ende ein Gewebe von Betrügereien waren, und solches Zeug, wie er in seiner Abhandlung geschrieben hat, ist der beste Beweis, daß er niemals das Tierchen gesehen haben konnte.“ Galés war nicht Arzt, sondern Apotheker, und wurde von einem Dr. Parriz in die Akademie eingeführt. E. Wilson, der diese Episode ebenfalls berichtet, schreibt dazu: „M. Parriz played pantaloons to M. Galés clown.“

Die Folge davon war, daß man noch mißtrauischer wurde. Der Spitzenreiter der damals an sich sehr hochstehenden französischen Dermatologie, Alibert, ein Lehrer hohen Ranges, wie es uns heute noch seine schönen Tafelwerke beweisen, ließ durch seinen Schüler Bielt nach der Milbe fahnden, und nachdem dieser vergeblich danach gesucht, gestand er resigniert²⁴⁾: „Wofür soll man sich nun unter so widersprechenden Behauptungen entscheiden? Muß nicht, wer aufrichtigen Herzens die Wahrheit sucht, sein Urteil noch zurückhalten?“ Aber schließlich war es doch Aliberts Klinik, in der der endgültige Beweis für das Dasein der Krätzmilbe erbracht wurde, als der junge Korsikaner Renucci vor den Augen der Zuschauer den Acarus mit einer Nadel aus der Haut eines Scabiösen hervorzuheuerte und so das langgesuchte Fabellier ad oculos demonstrierte²⁵⁾. Wenn auch Alibert nicht mehr dazu kommen sollte, seine neuen Kenntnisse niederzulegen — er ließ dies durch seine Schüler Grass²⁶⁾ und Raspail²⁷⁾ be-

¹⁸⁾ Lorry, l. c. S. 371.

¹⁹⁾ Lorry, l. c. S. 232.

²⁰⁾ Bacin, Hautkrankheiten, deutsch v. Kleinhaus, Erlangen, 1861, S. 158.

²¹⁾ J. L. Alibert, Krankheiten der Haut, Leipzig 1827, Bd. II, S. 296.

²²⁾ Gazette medicale 1834, deutsch in Frostpe, Notizen, Weimar 1834, Bd. 42, 168.

²³⁾ A. Grass, Recherches sur l'Acarus ou sarcopte de la Gale de l'homme, Paris 1834.

²⁴⁾ E. Raspail, L'histoire naturelle de l'in-erte de la gale, Paris 1834.

sorgen, wenn auch *Rayer*, der Begründer unseres heutigen Ekzembegriffes, die Scabies noch unter die vesiculösen Entzündungen stellt, so finden wir doch bei deren Zeitgenossen *Cazenave*, *Hazin*, *Devergie* die Krätze unter den parasitären Dermatosen. Einzig bei *Devergie* begegnet uns noch 1857 eine Ansicht, wie sie um diese Zeit *Fuchs* in Deutschland vertrat, nämlich daß³¹⁾ „die Krätze eine spontane Krankheit sein könnte, und wenn der *Acarus* konstant mit der Krätze kombiniert vorkommt, kann die Theorie seiner Existenz ebensogut erlauben, das Insekt als Krankheitsprodukt anzusehen wie als Krankheitsursache und Agens der Übertragung.“ Trotzdem stellt auch er die Krankheit an ihren richtigen Platz, und die von ihm empfohlene Behandlung ist eine rein örtliche.

In Deutschland lehrt das Studium der Scabiesfrage

interessanterweise, daß die Kenntnis von der Krätzmilbe nie ganz verlorengegangen ist, wir sahen sogar, daß man vereinzelt den Versuch machte, im Gegensatz zu den Kennern der Milbe, die diese nicht in ursächlichen Zusammenhang mit der Scabies brachte, die vom *Acarus* hervorgerufene Scabies von der großen Masse der sonst unter dem Sammelnamen Scabies verstandenen Hauterscheinungen zu trennen und sie als eigene rein örtliche, parasitär begründete Dermatose zu betrachten (*Hauptmann* usw.), daß sie aber trotzdem für die Masse der Ärzte eine Konstitutionskrankheit blieb. Aus der Fülle des hier zur Verfügung stehenden Materials wollen wir nur wenig bringen, damit es uns nicht so geht wie einst *Lorry*, als er versuchte, sich in die allerdings reichlich verworrene Nomenklatur der antiken Medizin einzuarbeiten³²⁾: „Hier erfolgt einen der Ekel, und es ist der Mühe nicht wert, was einem nach tage- und nächtelanger Arbeit als Frucht überbleibt.“

Aber es ist trotzdem nicht uninteressant, z. B.

die Meinungen des Hallenser Diskurspaares *Stahl* und *Hoffmann*

nebeneinanderzustellen. So sehr sie, sachlich sowohl wie persönlich, Antipoden waren, in der Beurteilung der Scabies, bzw. deren Ätiologie, sind sie sich absolut einig. Man verspielt in der Erklärung des Animisten *Stahl* weder etwas von dessen „Anima“, noch in der des Rationalisten *Hoffmann* etwas von dessen „Äther“. Beider Ansichten sind rein humoral-pathologisch begründet. So sagt *Stahl*: „Wahn ein Serum tenacius auswärtig in peripheriam corporis sich ausbreitet, in der äussersten Haut hängen bleibet, und nach und nach in seiner Art corrumptur und eine Indolem salum — ulcerosum annimmt, so entsteht davon Scabies oder Krätze... Das Ulfesal auch von der generalen Art oder Vermischung participiert, erheilt daraus, weil, obgleich sie schwürrigt und geschworen ist, wann sie zurückgetrieben wird, alsdann die innerlichen Partes angreiffe, nämlich die Brust und Gedärme“³³⁾. „Die allgermeinste Ursache ist hülfig in dem Contagio zu suchen, dann es wird sich eine Krätze bei einem gar selten ohne Anstecken entspringen... aber die Causa proxima materialis ist nun freylich nichts anders als der Humor lymphatico-serosus variis excrementis corruptus refertus“³⁴⁾. Nicht viel anders schreibt *Hoffmann*³⁵⁾: „Die nächste und unmittelbare Ursache (der Krätze) ist keine andere als ein unreines, trübes und scharfes Serum, das in den feinsten Röhren der Haut stagniert und — indem es die Nervenfasern reizt und doet eine leichte Entzündung hervorruft — verschiedenartige Erosionen, Pusteln und Geschwüre zu erzeugen vermag... Wie heftig aber jener unter der Haut verhehlende Grundstoff verlocken ist, wird genügend daraus offenkundig, daß fast alle die schwersten und tödlichen sowohl chronischen wie akuten Krankheiten, sowie die am meisten

im Nervensystem verwurzelten, durch Austreibung dieses Anlockungsstoffes gelöst und umgekehrt durch dessen Zurück-schlagen erregt werden können.“ Zwischen dem „Humor corruptus“ *Stahls* und dem „Serum impurum“ *Hoffmanns* dürfte wohl kein großer Unterschied zu finden sein, wie ja auch beiden die Ansicht über zurückgeschlagene Krätze gemeinsam ist, nur daß *Stahl* diese Folgekrankheiten mehr in den Eingeweiden, *Hoffmann* lieber im Nervensystem finden zu müssen glaubt. *Hoffmann* heugt die Krätze sogar dazu, die Ärzte auf den Wert einer wissenschaftlich betriebenen Meteorologie für die Ausübung der Praxis hinzuweisen. Er beschreibt nämlich³⁶⁾ eine Scabiesepidemie, die er 1716 in Eisleben und Halle beobachtet haben will (der Beschreibung nach scheint es sich eher um universelle Furunkulose gehandelt zu haben, der ja in einzelnen Fällen eine Scabies zugrunde gelegen haben mag), und erblickt deren Ursache in der kalten und feuchten Witterung des Sommers 1716. Er verlangt deshalb, damit die Ärzte in Zukunft derartige Epidemien besser verhalten mögen, daß diese: „ad praeternaturales tempestates magis attentis aeris et ventorum mutationes per barometra et thermometra diligentius observarent.“

Finden wir in den Werken *Stahls* und *Hoffmanns* nirgends einen Hinweis auf den *Acarus*, so ist ihrem

großen Zeitgenossen *Boerhaave* der Scabieserreger wenigstens bekannt.

dem an einer Stelle, wo er die herkömmliche Meinung, die Mitesser seien edle Würmer, widerlegt, sagt er³⁷⁾: „(Mitesser) sind keine Würmer, wie es den Anschein hat, trotzdem sie wie Würmer ausschauen... Doch kann nicht geleugnet werden, daß echte Würmer in den Follikeln entstehen... und sogar *Sirones* diese Follikel bewohnen.“ Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß *Boerhaave* damit den *Acarus folliculorum* meint und auch wirklich gesehen hat — wir hätten dann an dieser Stelle die erste Erwähnung dieses Parasiten in der Literatur — jedenfalls ist ihm der Ausdrucks sin für derartige Lebewesen bekannt. Er kennt als helesener Mann sogar die Entdeckungen *Bonanos*, ohne aber, daß er den *Acarus scabiei* wohl je zu Gesicht bekommen hat. Doch gibt er wenigstens die Möglichkeit dieser Herkunft der Scabies zu. Er schreibt nämlich: „Scabies — erhabene Pusteln, unter der Epidermis ruhend, gefüllt mit scharfer Flüssigkeit, die sie bei Zerreißen abgießen, verbunden mit unüberwindlichem Jucken. Denn die subkutanen Gefäße werden sowohl von dem scharfen Gift angegriffen wie auch von Würmern, wie es von vielen schon gesehen: über diese siehe bei *Redi*.“ Er würde sicher nicht geschrieben haben: ut multa visum est, wenn er selbst Gelegenheit zur Beobachtung des *Acarus* gehabt hätte. Im übrigen ist auch seine Ansicht humoral begründet. „Die Krankheitstheorie gründet sich auf Salzwasser (aqua salia), das... unter die Haut ergossen wird. Wenn die Krätze das Reticulum *Malpighii* angreift, können schwere Symptome entstehen. Wenn sie die Haut (Cutis) ergreift, ist es Lepra Arabum. Aussage aber, eine sehr unfreundliche Krankheit, entsteht, wenn sie den Panniculus adiposus ergreift.“ Also nicht nur eine rein humorale Ätiologie, sondern sogar die mittelalterliche Anschauung vom Entstehen der Lepra und der Elephantiasis aus der Scabies, wenn man nicht darin einen Fortschritt sehen will, daß *Boerhaave* dieser für ihn feststehenden Tatsache eine Art histopathologischer Erklärung zu geben versucht. Interessant ist dagegen, wie des großen *Boerhaave* größerer Ausleger, *A. v. Haller*, vermittelt eines Analogieschlusses zu der Überzeugung kommt, daß die Milbe nicht Produkt, sondern Erreger der Scabies ist. Schreibt er doch in einer Anmerkung zu der oben angeführten Stelle, wo von *Redi* die Rede ist³⁸⁾: „Dort, wo *Redi* über die Hautwürmer handelt, kann hinzugefügt werden der *Medinawurm* und die *Chique* der Amerikaner. Aber wenn sich in der Haut größere Lebewesen erzeugen können, dann steht auch nichts im Wege (an-

³¹⁾ A. Devergie, *Maladies de la peau*, Paris 1857, zit. Deutsche Ausgabe, Leipzig 1863.

³²⁾ A. C. Lorry, *De morbis cutaneis*, Paris 1777, S. 221.

³³⁾ G. E. Stahl, *Collegium practicum medicinale*, übersetzt von J. Storch, Leipzig 1732, S. 1238.

³⁴⁾ G. E. Stahl, L. c. S. 1252.

³⁵⁾ F. Hoffmann, *Medicina rationali-systematica*, Genf 1748, Bd. III, S. 428.

³⁶⁾ F. Hoffmann, L. c. III, 441.

³⁷⁾ H. Boerhaave, *Prælectiones academicae*, editi et notis additi, A. Haller, Göttingen 1751, Bd. III, S. 12.

³⁸⁾ Boerhaave, L. c. III, 13, Anm.

shmen), daß auch kleinere dort nisten, sich vermehren. Nahrung suchen. Sicher ist auch Scabies eine Folge derie und wird durch Quecksilber geheilt, das diese Lebenntötet.“ Mit klarem Blick hat Haller aber auch erkannt, am eine an sich so einfache und einleuchtende Tatsache er wieder falsch ausgelegt wurde, und zwar nur dadurch, man alle ähnlichen Hautkrankheiten unter dem Sammelnamen Scabies zusammenwarf. Denn darüber, daß diese drei Hautkrankheiten von einem „Liquor acer“ herren, bestand auch für ihn kein Zweifel. „Verum demonturicatio, et causticorum virtus, similia mala oriri posse eri liquore infuso, et irritatis nervulis.“
Trotz der Kenntnis ihres Erregers

blieb die Scabies eine echte *crux medicorum*.

sie bisher gewesen war. Man versteht nur zu gut nachende Aufassung Ramazzini, dieses klugen Kopfes und era der Lehre von den Gewerbekrankheiten⁶⁷⁾: „Da ja ie Krankheit so besteht ist wie die Krätze, keine trotz der intois von ihr die Ärzte mehr neckt, so sei es gestattet, an diesem Geschwür ein wenig zu reiben. Mit aufrichti-Scham darf man gestehen, daß den Professoren der Mea aus der Heilung der Scabies kaum ein Lob erblüht, ja ar nicht selten ihnen die Palme unerwartet von einer tel entrissen wurde, die durch ein einfaches Liniment zuze bringt, was trotz der großen Hilfsmittel ihrer Heilmittel e nicht zuwege bringen konnten, die da behaupten, herkuher-Krankheiten Herr zu werden.“ Ramazzini hat nicht redit — ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Medizin, die Geschichte der Scabies gewiß nicht. Dabei muß er r selbst zugeben, daß er auch nicht viel mehr weiß als die eren, ja, wir müssen sogar gestehen, daß er, der Landan- und Zeitgenosse Bonomo, diesen und den Acarus nicht mal erwähnt! So leicht es der Milbe war, die Haut mit en Gängen zu durchziehen, so schwer gelang es ihr, in das ien der Gelehrten zu dringen und deren Bewußtsein ihre h wirklich vorhandene Existenz als Ursache der Scabies erweisen.
Denn

auch die erste Wiener Schule

nt die Milbe — und auch für sie ist er ein Schmarotzer Scabies und nicht deren Ursache. Hören wir, was Plenk, Angehöriger dieser Schule, der sich als Vielschreiber auch t Hautkrankheiten widmete, uns über die Krätze zu sagen ⁶⁸⁾: „Die nächste Ursache scheint ein besonderes Miasma sein, das sich gern in die Hautdrüsen setzt. Das Krätztagium wird entweder in dem Körper erzeugt oder in usselben gebracht. Daher entsteht die erste Einteilung r Krätze I. in die erlangte, welche durch das Berühren oder n Beyschlaf, durch das Tragen der Handschuhe, der Hemn der Krätzigen beygebracht wird. Dieses ereignet sich brndig in Waisen- oder Krankenhäusern und in den Feldern. . . . Hierher gehört auch die inokulierte Krätze. 2. in r von selbst entstehende, welche vor sich, von Unreinlichit, von feuchten Wohnungen, von scharfen, gezacktenen Speisen entsteht. 3. in die kritische, welche von selbst f hügige oder langsame Krankheiten folgt und dieselben itisch endigt. Hieher gehört die Monatskrätze, scabies tameniorum, welche alle Monat statt der monatlichen Reigung ausbricht.“ Auch hier wieder ein Zusammenwerfen richiedenster, an sich zweifellos richtig beobachteter Hautankheiten in dem großen Sammeltopf der Krätze. Über die ilbe finden wir folgende Anschauungen: „Wer die Zeugnisse s Herrn Linné kennt, wird nicht zweifeln, daß man bei der rätze Würmer angetroffen hat . . . allein es scheinen diese ürmer nicht die Ursache der Krätze zu sein, sondern bloß ne Folge der Krankheit. Es scheint wahrscheinlich zu sein, .ß, ehe die Krätze auf der Haut zum Vorschein kommt, alle

zeit eine gewisse Verderbnis der Säfte vorhergeht, die, wenn sie einen gewissen Grad erlangt hat, die in Käse oder Mehl befindlichen Maulen . . .⁶⁹⁾ herzulockt, um sich in der Haut ein Nest zu suchen, da sie denn durch ihr Nagen und abgesonderte Säfte das Ubel schlimmer machen.“

Ist dies die Meinung des Dermatologen der ersten Wiener Schule, der wenigstens die Milbe kennt, so finden wir diese bei van Swieten, bei de Huen und wie die sonstigen Größen dieser Schule hießen, nicht einmal erwähnt. So äußert sich z. B. Störck⁷¹⁾: „Harte, unverdauliche Speisen, herbe und unzeitige Früchte, vieles Sitzen, unreine Luft usw. können Ursache zu dieser Krankheit geben, besonders wenn der Leib und die Wäsche zugleich selten gesäubert, schmutzig und unrein gehalten wird. Diese Art der Krätze ist ansteckend . . . deßwegen müssen die Gesunden von den Kranken alsogleich abgesondert werden, nie beieinander schlafen, noch sich ihrer Hände oder anderer Kleider und Leinwäse bedienen.“ Gemeinsam war der Wiener Schule auch die Ansicht von der Gefährlichkeit des Zurücktretens der Krätze. Hier ist nun der Plag, einer Methode zu gedenken, die, geschaffen unter unrichtigen Voraussetzungen, sühler in manchen Fällen zu dem gewünschten Ziel führte.

Störck gehörte nämlich neben manchen anderen zu den warmen Befürwortern einer Inokulation der Blattern, die seit ihrer Einführung in London durch Lady Mintage 1721 einen Mittelpunkt ärztlicher Diskussion bildete.

Störck hielt die Krätze für eine kontagiöse Konstitutionskrankheit und glaubte deshalb, auch einer Inokulation der Krätze das Wort reden zu müssen. Er ist nicht der erste, der dies tut, sagt doch z. B. schon Ramazzini⁷²⁾: „Um eine Krätze wieder zum Vorschein zu bringen, benötige ich mit Erfolg dieses Mittel: Ich lasse den Kranken, dem die Krätze zurückgeschlagen, auf einem von einem Krätzigen gebrauchten Linnen sich niederlegen. Dieses früher weniger gefährliche Mittel führt, wenn auch nicht zur Ausrottung, so doch wenigstens zur Milderung der Krätze . . . und viele sah ich dadurch glücklich geheilt.“ Und ähnlich verfahren Stahl, Hoffmann, Plenk und genug andere. Störck jedoch bringt diese Aufsprüfung der Krätze in Verbindung mit der Inokulation der Blattern; ohne sich aber näher über deren Gemeinsamkeiten, bzw. Verschiedenheiten, anzufassen. Dann fährt er fort⁷³⁾: „Ereignet es sich also, daß durch eine ungeechnete Heilungsart oder durch äußere Mittel die Krätze in dem Leibe zurückgetreten wäre, so entstehen oft heftige, unhaltende Kopfschmerzen, Schwindel, Blindheit, Gehörlosigkeit, hartes Athmen, Husten, hieselben die hinfällende Krankheit usw. (Man glaubt Hahnemann reden zu hören!) . . . in solchen Fällen muß man die

⁶⁷⁾ Plenk teilt hier den Irrtum Linnés, der nur eine Art Acarus kennt. Denn selbstverständlich hatten sich auch die Entomologen der Milbe bemächtigt, doch waren sie sich nicht ganz einig. Linné ordnet in den frühen Auflagen seiner Naturgeschichte den Acarus in die 7. Ordnung der Insecta später ein. Erst in der von Gmelin herausgegebenen 13. Auflage (Upsala 1788) wird der A. ein vom A. scabiei unterschieden. Fabricius (Fauna Groenlandica 1780, 221) kennt ebenfalls nur eine Art, führt die in Grönland für den Acarus gebräuchlichen Namen Okok und Kiliik Inuus an und macht die verwunderte Feststellung: „. . . (Die Eskimo) wissen ihn mit einer Nadel auszuziehen, und zu meinem Entsetzen schreibt da ein Lebewesen hervor. Siehe da, ein Grönländer Entomologe.“ Diese Stelle sagt Fächmann die Veranlassung zu den Einleitungsworten seiner Krätze-schrift. Pallas bemerkt schüchtern: Acarus scabiei, Acarus farinae consanguineus. Müller kennt wieder nur eine Spezies, Geoffroy unterstreicht den Acarus subcutaneus vom A. casei antiqui. Erst de Geer gab eine durch gute Abbildungen belegte Beschreibung des Unterschiedes der „Mitte de la gale“ und der „Mitte domestique“. Latreille machte einen Versuch, die Milbe unter dem von ihm geschaffenen Namen Sarcopites scabiei von den Insekten zu trennen, kennt auch in der 1. Auflage seines Werkes den Unterschied zwischen Käse- und Krätzmilbe. Da er das bedauernde Pech hatte, daß gerade zu seiner Zeit die Pariser Akademie ihren Unfall mit Gales erlitt (s. u.), kennt er, dadurch veranlaßt, in der 2. Auflage wieder nur den Sammelbegriff Acarus. Endlich tritt 1818 Lamarck die Milbe unter die Arachniden ein.

⁷¹⁾ Plenk, L. c. S. 33.
⁷²⁾ I. c. Störck, Unterrichts für die Landwundärzte, Wien 1789, Bd. II, S. 63.
⁷³⁾ Ramazzini, I. c. S. 130.
⁷⁴⁾ Störck, L. c. II, 65.

⁶⁷⁾ B. Ramazzini, Opera omnia, Londini 1739, S. 146.
⁶⁸⁾ J. J. Plenks, Lehrsätze von den Krankheiten der Haut, Warschau 77, S. 32.

Kräge zu erwecken trachten. Man läßt alsdann den Patienten bei einem anderen schlafen, der ebenfalls die Kräge hat, oder man legt ihm ein Hemd an, das ein solcher getragen, oder man propft ihm die Kräge ein. Sobald dieses geschieht, muß man weiter innerliche noch äußerliche Mittel gebrauchen, sondern das Übel tiefe Wurzel fassen lassen: und ist einmal die Kräge in ihrer Heftigkeit, dann läßt ge-

meiniglich die vorige Krankheit nach.“ Diese etwas drastische Heilmethode hat sicher bei *Störck* und den vielen anderen Autoren, die darüber in ihren Miscellaneen und Ephe-meriden berichten, zu Erfolgen geführt; denn im Grunde genommen ist diese Therapie des Teufelsantreibens durch Beelzebub nichts anderes als — unsere parenterale Reiztherapie.

(Forts. folgt.)

GESCHICHTE DER MEDIZIN

Psorische Dyskrasie und Scabies

Dr. ERNST SECKENDORF, Facharzt für Dermatologie, Fürth i. B.

(Schluß*)

In der ganzen Wiener Schule finden wir nur zwei Namen, in der Scabiesfrage anderer Ansicht sind als ihre Kollegen. Der eine ist Peter Frank, der sich durch Wichmanns Arbeit zu besprechender Arbeit von der parasitären Natur der Krätze überzeugen ließ; der andere ist Stoll. Frank und Stoll hatten bereits klare Anschauungen von der rein örtlichen Natur des Leidens, wohl Stoll noch andere Infektionsmöglichkeiten zuließ. Seine Ansichten sind niedergelegt in einer Arbeit seines Jünger Guldener von Lobes, die dieser anlässlich einer sger „Krätzeepidemie“ veröffentlichte¹⁴⁾: „Ausschläge, die einem übrigens gesunden Körper, nicht an mehreren Theilen zugleich, sondern nach und nach entstehen, nachdem die Gelegenheit, von der Krätze angesteckt zu werden, voranging, ist eine eigene, bloß örtliche Hautkrankheit, Krätze... sie ist 1. nur durch Ansteckung hervorgebracht. 2. bricht nur mählig aus. 3. steckt wieder an, und 4. macht nur die Haut krank, indem der übrige Körper gesund bleibt.“ Die Frage nach dem Wesen des Kontagiums läßt er offen, denn ob¹⁵⁾ dieser Krankheitsstoff in einer spezifischen Schärfe, Säure, einem Ferment, Milben oder phlogiston bestehe und so dem mitgeteilt werde, das mache für den praktischen Arzt keinen Unterschied, weil doch die Kur immer dieselbe bleibt!“ Eine epidemische Krätze gibt es nicht, sondern nur eine ansteckende. Abgesehen von der unklaren Ätiologie, also alles richtigen, die durchaus modern sind.

„Daß sich in einigen Pusteln der Krätze Insekten aufhalten, weiß schon jetzt der Grönländer, ja, es wußte schon vor 100 Jahren das italienische Waschweib, von dem es Placomo zuerst lernte. Es wäre also desto unverzeihlicher, wenn es der Gelehrte, der Arzt, der Naturforscher nicht wissen sollte!“¹⁶⁾, beginnt das liebenswürdige Werkchen, durch das endlich der Deutsche

Wichmann die Ärzte auf die Parasiten-natur der Krätze aufmerksam machte.

In der Vorrede bemerkt er bescheiden, daß ihn die weit ausnandergehenden Meinungen der Gelehrten über die Natur der Scabies bewegen haben, seine durch Autopsie gewonnenen Erfahrungen mitzuteilen, nicht etwa um eine von ihm gemachte Entdeckung anzuzeigen, sondern, um eine längst bekannte zu bestätigen. Was er dann bringt, ist nicht viel enger als was in jedem modernen Lehrbuch der Dermatologie steht. Einige Stichproben genügen: „Die wahre Krätze zeigt stets mit kleinen, weißen, juckenden Knötchen an, die sich bald in Pusteln und Bläschen verwandeln, gewöhnlich zuerst an den Fingern erscheinen und sich dann über die ganze Haut verbreiten.“ „Der Unterschied von trockener und feuchter Krätze ist wohl so überflüssig, als wenn man sie in sülze oder gelbe einteilen wollte.“ „Das durch Bettwärme vermehrte Jucken ist fast charakteristisch, so daß man sicher annehmen darf, wer im Bette kein stärkeres Jucken empfindet, hat die wahre Krätze nicht. Diese wahre Krätze steckt allein durch Berührung an... und entsteht allein diese von Milben, und von Milben einer gewissen Gattung.“ Beweise

für die Richtigkeit seiner Anschauungen findet er auch in der von ihm angewandten Behandlung. Da die Scabies eine reine Hauterkrankung sei, deren Ursache man ja nun kenne, sei der Gebrauch innerer Mittel als nutzlos abzulehnen. „Ich wandelte ehemals auf dieser alten, großen Heerstraße, aber ich bemerkte, daß sie, obgleich schon gebahnt und von vielen betreten, nicht in gerader Linie angelegt sei, und daß man auf einem anderen Wege geschwinder nach dem Orte seiner Bestimmung kommen könne.“ Wie richtig Wichmanns ärztliches Denken erfolgte, kann man auch daraus ersehen, daß er wohl Krankheiten gesehen hatte, die man wohl nach ihrem Verlaufe hätte Krätze metastasen nennen können, sie kämen aber nur in veralteten Fällen vor, dann „hört die wahre Krätze auf, Krätze zu sein; eine große Eiterung auf der Haut kann schon ganz andere Zufälle erregen, vielleicht Eiter in die Blutmasse aufgenommen werden!“ In der Vorrede der 2. Auflage spricht er seine Genugtuung darüber aus, daß niemand seine Theorie ganz hätte widerlegen können. Was aber „auf dem Tummelplatze junger, streitbarer Ärzte“¹⁷⁾ von einigen rüstigen Kämpfern wider die Ätiologie der Krätze versucht worden sei, entspringe einer Lienterie des Geistes oder moralischen Krätze, *itch of scribbling, pruritus scribendi!*

Man sollte nun annehmen, daß mit dieser Schrift Wichmanns, die, wie die 1791 nötig gewordene Neuauflage beweist, nicht unbekannt blieb, auch in Deutschland die Milbentheorie als richtig anerkannt werden würde, wie es in England nach dem Eintreten Meads für diese der Fall war. Aber nur wenige Ärzte schlossen sich ihr bedingungslos an, unter diesen die beiden Frank in Wien und Horn in Berlin. Was aber sonst in den Brennpunkten der Wissenschaften Heilkunde ausübte und lehrte, war noch zu sehr in den alten Anschauungen befangen. Wo man diese verließ, um unter dem Einfluß der eben aufkommenden Schellingschen Naturphilosophie sich auch das Krankheitsgeschehen im Rahmen einer allgemeinen Weltanschauung aprioristisch zurechtzulegen, da verzichtete man erst recht auf Beobachtung und Versuch. Wenn ein echter Arzt, ein Mann von Erfahrung und Einfluß eines Hufeland noch am Ende seines Lebens schreiben kann¹⁸⁾: „Die wahre Krätze hat immer ein eigentümliches Kontagium zur Ursache. Dasselbe ist ganz fixer Natur und nur durch unmittelbare Berührung des Kranken und der von ihm infizierten Sachen ansteckend. Aber die Krätze kann auch als Symptom und Product innerer Krankheiten erscheinen. Hier ist sie zwar nur Form einer anderen Krankheit, aber auch hier kann sich ein Kontagium entwickeln und so ansteckend werden...“, so beweist das besser als lange Ausführungen, wie schwer es war, sich auf so einfache Ideen umzustellen wie die, daß die nun einmal nicht mehr wegzuleugnende Existenz der Milbe und die Krätze in ursächlichem Zusammenhang stünden. Denn auch

Hufeland hält „die in Pusteln gefundenen Milben nicht für die Ursache, sondern nur für die Wirkung, Parasiten der Krätze“.

Seine Meinung ist die der meisten Praktiker seiner Zeit, und diese wurden darin noch bestärkt durch die von Hahnemann und Autenrieth mit dem ganzen Gewicht ihrer Persönlich-

¹⁴⁾ Vgl. Med. Welt Nr. 39, S. 1409 und Nr. 10, S. 1444.
¹⁵⁾ E. P. Guldener v. Lobes, Beobachtungen über die Krätze, 2. Aufl. 1795, S. 33.
¹⁶⁾ Guldener v. Lobes, l. c. S. 42.
¹⁷⁾ J. E. Wichmann, Ätiologie der Krätze, Hannover 1786.

¹⁸⁾ Gemeint ist Baldingers Magazin.
¹⁹⁾ C. H. Hufeland, Encyclopaedion medicum, Berlin 1836.

seiten vertretenen Kräfte theorien. Lassen wir *Hahnemann* selbst sprechen⁷⁰⁾: „Die genaueste Beobachtung lehrte mich, daß nicht allein die meisten jener vielerlei Ausschläge, welche *Villan* mit ängstlicher Mühe auseinanderhielt und mit eigenen Namen belegte, sondern fast auch alle Aferorganismen von der Fingerwarze bis zu den größten Balggeschwülsten, von den Fingernägelnverunstaltungen bis zu den Knochengeschwülsten und den Verkrüppelungen des Rückrates und mehreren anderen Verbiegungen der Knochen im armen und im spätern Alter, das häufige Nasenbluten ebenso wohl als die Blutanhäufungen in den Venen des Mastdarms und des Afters oder die Blutentleerungen aus denselben blinde und fließende Hämorrhoiden, sowie der Bluthusten der das Blutbrechen oder Blutharnen, und ebenso wohl die ehrende als zu häufige Monatszeit, der mehrjährige Nachtschweiß sowohl als die pergamentartige Dürre der Haut, der sechsjährige Durchfall ebenso wohl als die stete Hartleibigkeit und Leibverstopfung... mit einem Worte, daß Tausende von der Pathologie mit verschiedenen Namen belegter langwieriger Leiden des Menschen — mit wenigen Ausnahmen wahre Abkömmlinge einzig der vielgestalteten Psora seyen.“ Es dürfte kaum möglich sein, die Pathologie auf eine noch einfachere Formel zu bringen, denn außer der Krätze läßt *Hahnemann* in Ausnahmefällen noch Syphilis und Sycosis als Krankheitsursache gelten. Der große Anhang, den er unter den Ärzten seiner Zeit fand, ist vielleicht nicht zuletzt auf die Einfachheit dieser Anschauungen gegründet.

Braucht uns dieser methodische Unsinn bei *Hahnemann* nicht zu verwundern (was keine Kritik an dessen zweifelhafter Bedeutung als Arzt bedeutet), so berührt es doch merkwürdig, wenn wir einen bedeutenden Vertreter einer exakt klinischen Richtung eine ganz ähnliche Theorie aufstellen sehen. Wenn auch nicht in dem Maße wie *Hahnemann*,

führt doch auch *Autenrieth* die meisten chronischen Krankheiten auf „Krätze metatassen oder vertriebene Krätze“⁷¹⁾ zurück,

wenn er auch die Einschränkung macht, daß nicht jeder Mensch mit dieser „psorischen Dyskrasie“ behaftet ist; am besten dürfte eine Theorie als Konstitutionspathologie zu bezeichnen sein. In seinen Anschauungen muß er einer Ausheilung der Krätze energisch widerraten. Sind nun *Hahnemanns* Ideen, besonders seine Krätzelehre, Ausfluß seines Widerspruchsgeistes — wie sich mit dessen Persönlichkeit befaßt, wird ihr nicht Unrecht geben können —, so sind *Autenrieths* Anschauungen Früchte einer Spekulation, die am Baume der *Schellingschen* Naturphilosophie zur unzeitigen Reife gebracht worden sind.

Eigentümlich muß es herühren, wenn *Schönlein*⁷²⁾ behauptet: „In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Bezeichnung aufgestellt, Krätze werde durch ein eigenes Tier, Krätze milbe, erzeugt. Ob Krätze milbe in der menschlichen Krätze vorkommt, ist bis zur Stunde problematisch.“ Allerdings sagt uns der junge, noch ganz unter *Schellings* Einfluß stehende *Schönlein*, und wir dürfen annehmen, daß er diese Ansicht später aufgegeben hat. Der beste Beweis hierfür ist schließlich, daß er durch die Entdeckung des Favuspilzes nicht nur die Dermatologie bereicherte, sondern damit auch die neu entstehende Wissenschaft der Bakteriologie eingeleitet hat. Bezeichnenderweise ist der letzte deutsche Dermatologe von lang, der sich noch für die psorische Dyskrasie einsetzt, *Fuchs*⁷³⁾, ein Schüler *Schönleins*. Aber der Gedanke von der Parasitennatur der Krätze begann nun doch, allmählich ärzt-

liches Allgemeingut zu werden, denn *Kußmaul* berichtet aus seiner Studentenzeitszeit 1842⁷⁴⁾: „Wir Praktikanten lachten über die mystische Psora und fingen sie in Gestalt einer Milbe mit spitzigen Nadeln... und kurierten die Krankheit, die seit Monaten und Jahren homöopathischen und allopathischen Mitteln getrongt hatte, mit Schmierseife und Bädern.“ Es ist kein Zufall, daß *Kußmaul* dies gerade aus der Heidelberger Klinik berichtet, machten doch, wie er selbst berichtet, den stärksten Eindruck auf ihn die Lehren eines Mannes, der, gleich *Fracastoro* im 16. Jahrhundert, in seinem Werke „Von den Miasmen und Kontagien“ modernste Ideen ausspricht. Und es sind gerade die klaren Anschauungen über die Krätze, die *Henle*⁷⁵⁾ zur Grundlage seiner weit vorausschauenden Lehre von den echten kontagiösen Erkrankungen gemacht hat. Nach *Henle* ist die Scabies „eine Hautentzündung, veranlaßt durch den Reiz einer Milbenart, *Acarus scabiei*, welche auf der Haut, richtiger gesagt, in Gängen der Haut lebt... Ich darf an dieser Stelle vielleicht noch einmal darauf hinweisen, wie es oft bei der Unterscheidung kontagiöser, von anderen Hautentzündungen allein auf die Diagnose der Ursache ankommt... Die Krätze milbe ist nicht ein zufälliges Epizoon der Krätzigkeit, sondern wirklich das Kontagium der Krätze“. *Henles* tieferschürfende Einsichten in Krankheitsgeschehen beweisen seine Worte über die „repulsierte“ Krätze: „Dagegen verlassen die Acari den Körper, auf welchem sie leben, wenn derselbe bedeutende pathologische Umänderungen erleidet (wie auch andere Epizoen tun). Die Hautentzündung hört sogleich auf, und es kann scheinen, als sei die innere Krankheit eine Folge des Aufhörens der äußeren.“

Da die biologischen Anschauungen jener Zeit noch nicht reif waren für *Henles* geniale Ideen, geriet dessen klassisches Werk in Vergessenheit und sollte erst mit der Entwicklung der Bakteriologie in seinem vollen Werte erkannt werden. So konnte es kommen, daß man einem anderen das Verdienst zuerkennen muß, das Gespenst der Krätze dyskrasie endgültig gebannt zu haben, wenigstens in der Wissenschaft. (Denn daß es noch vielfach in Laienköpfen spukt, wird jeder Praktiker bestätigen können.) Waren es bei *Henle* Erwägungen allgemeiner Art,

so führten *Hebra* Gründe rein dermatologischer Art an das Krätzeproblem.

Bei ihm können wir geradezu ontogenetisch die phylogenetische Entwicklung der Anschauungen über die Krätze beobachten. *Hebra* hatte als Assistent *Skodas*, nachdem dieser auch in diesem Fall seine glänzende Beobachtungsgabe bewährt und den rechten Mann an den rechten Fleck gestellt, dessen ganze Hautabteilung zur Betreuung erhalten. Wenn wir nun aus dem von *Hebra* 1841 erstatteten Jahresbericht erfahren, daß unter den 2723 Fällen der Hautabteilung sich 2177 (!) Fälle von Krätze befanden, nimmt es uns nicht wunder, daß der ganze Bericht einer Abhandlung über die Scabies gleicht. Hier sagt er noch⁷⁶⁾: „Außer der spontanen Entstehungsweise gibt es jedoch, wie bekannt, noch eine zweite, nämlich durch Ansteckung“, aber es ist ihm durchaus nicht sicher, daß die Ansteckung durch den *Acarus* erfolge; er neigt vielmehr zu der Ansicht, daß die Übertragung durch einen mit der Hauttranspiration ausgeschiedenen Stoff erfolge, der dann auch nur bei besonders dazu Veranlagten zum Ausbruch der Krankheit führe. Die Milbe ist ihm noch nicht Ursache, sondern Folge der Krankheit, er glaubt, daß sich der *Acarus*, „wenn die Scabies lymphatica einen gewissen Grad der Ausbildung erlangt, spontan erzeuge, und nun dieser allerdings zur Verbreitung der Krankheit beitragen könne“. Aber bald begann er zu zweifeln, stellte ausgedehnte Versuche an, sammelte Beobachtungen, und deren Ergebnisse führten ihn zu den richtigen Vorstellungen, die er in dem nur von der Krätze handelnden Jahresbericht 1843⁷⁷⁾ vor-

⁷⁰⁾ Zit. nach *Roth*, Homöopathische Heilung der Krankheiten, Nürnberg 1832, S. 61.

⁷¹⁾ Spezielle Nosologie und Therapie. Nach dem System eines berühmten deutschen Arztes, herausgegeben von Reinhard, Würzburg 1834—1836.

⁷²⁾ J. L. Schönlein, Allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie, Würzburg 1832, Bd. III, S. 46.

⁷³⁾ C. H. Fuchs, Die krankhaften Veränderungen der Haut, Göttingen 1840, S. 507—618.

⁷⁴⁾ A. Kusmaul, Jugenderinnerungen, Stuttgart 1909, S. 217.

⁷⁵⁾ J. Henle, Von den Miasmen und Kontagien, 1840 (Klassiker der Medizin Bd. III, S. 72).

⁷⁶⁾ Medizinische Jahrbücher 1842, N. F. Bd. XXXI, S. 177.

⁷⁷⁾ Medizinische Jahrbücher 1843, N. F. Bd. XXXVII, S. 290f.

zt. Der Inhalt dieser Abhandlung stellt wahrhaftig nichts anderes dar als das, was wir heute über die Krätze zu lesen gewohnt sind. Zwei Gründe jedoch stemeln die Arbeit zu einer klassischen, denn sie ist Abschluß einer langen Periode der irrümlichen ätiologischen Erklärung der Scabies mit allen Folgerungen, und bringt in einer nahezu endgültigen Form den modernen Krankheitsbegriff Scabies. Aber sie stellt als Markstein in der Entwicklungsgeschichte moderner Anschauungen auch einen Anfang dar. Denn in ihr ist in untergeordneter Weise die örtliche Ursache einer örtlichen Auserscheinung dargestellt, die folgerichtig auch durch örtlich angewandte Mittel geheilt wird. Und gerade diese Tatsachen wurden die Grundlagen, auf der *Hebra* das Gebäude der dermatologischen Diagnostik und Therapie aufbaute, wie uns sein berühmtes gewordener „Versuch einer auf pathologische Anatomie gegründeten Einteilung der Hautkrankheiten“²⁷⁾ aufweist.

Mit *Hebra* verlor die Scabies für die Ärzte ihren Charakter als innere Krankheit,

es wurde, was sie schon immer eigentlich war, eine „Dermatitis epizootica“. Die „psorische Dyskrasie“ ist in die historische Rumpelkammer gewandert und wird da, wo sie sich ein schüchternes Schattendasein führt, als unangebrachter

²⁷⁾ Zeitschrift für die Gesellschaft der Ärzte zu Wien 1845, I, S. 34 ff. Nr. 211 ff. Der Aufsatz ist nie in Buchform erschienen und nur an dieser Stelle zu finden. *Hebra*s bekanntes Lehrbuch erschien erst 1860. Daß es ein „Versuch“ trotzdem so rasch sich durchsetzte, beruht wohl in der Anpassung an seiner Lebttätigkeit und den Kursen, die er für fertige Ärzte hielt und die gerade von Reichsdeutschen gerne besucht wurden.

Anachronismus empfunden. Aber als Museumsstück sei sie uns als warnendes Beispiel willkommen, als Beispiel dafür, daß begriffliche Systemformulierungen dem Fortschritt aller Heilkunde eher schädlich als nützlich waren. Alle Versuche — von den alten Meistern an bis auf unsere Tage — der praktischen Medizin ein theoretisches Gewand zu geben und sie in ein „System“ zu zwingen, sind zeitgebunden, sind abhängig von allgemeinen ideellen und kulturellen Strömungen. Was aber nicht zeitgebunden ist, das ist die Beobachtung, sowohl die auf das Experiment gegründete als auch die Beobachtung am Krankenbett. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Ausdeutung einer Beobachtung nicht nur subjektiv vom Beobachter aus, sondern auch objektiv vom Zeitwissen aus gedeutet, richtig — und doch, gesehen sub specie aeternitatis falsch sein kann, so waren es doch immer, wo wir auch hinschauen auf dem weiten Gefilde der Geschichte der Heilkunde, Beobachtung und Versuch, die echte Fortschritte brachten, Fortschritte, die eine Verbesserung des Handelns am Krankenbett bedeuteten. Denn selbst in solchen Fällen, wo geniale Anticipation neue fruchtbare Ideen brachte — ich erinnere in unserem Zusammenhang an *Fracastoro* und *Henle* —, konnten solche Ideen nicht nur erst durch Versuch und Beobachtung für die ausübende Heilkunde brauchbar gemacht werden, sondern auch als Funke, der derartige Ideen zum Aufblühen brachte, war vorhergegangene Observatio, vorhergegangenes Experimentum zwingende Notwendigkeit. Und diesen Vorgang an einem tatsächlichen Beispiel aufzuzeigen, hat nicht zuletzt mich bewogen, diese vorliegende „gelahrte Historie der Krätzkrankheit“ niederzuschreiben.

The Story of Scabies—IV

REUBEN FRIEDMAN, M.D.

Department of Dermatology and Syphilology, Temple University
School of Medicine, Philadelphia, Pennsylvania.

[Scabies Number I—August, 1934; Scabies Number II—September,
1934; Scabies Number III—May, 1935.]

At Tabari: Discoverer of the *Acarus Scabiei*

Credit for the discovery of the acarian origin of scabies (June 20, 1687), belongs to Bonomo and Cestoni. Indeed, the 250th anniversary of that discovery was recently (June 20, 1937), formally celebrated in Italy—a celebration in which distinguished foreign societies also participated.

The itch mite, however, had been known to both peasant and physician—particularly the former—throughout Europe, long before its etiologic relationship to scabies was established by the two Italian investigators. Such being the case, to whom, then, the question arises, belongs the credit for having discovered the itch mite itself; or, to put the question differently, where is to be found the first recorded reference to the acarus of scabies?

On this point, authorities have differed. Thus, for example, Alibert, Renucci, Bazin, Cazenave, Schedel, Lanquetin and Richter believed that the distinction belongs to Avenzoar (1070-1162) (*Abū merwān abdelmalik ben Sohr, Ebn-Zohr, Ben Sohr*). Those who regard him as the discoverer of the itch mite base their belief on the following passage from his work—*Kitab ettaisir fi' Imudāwāt wattadbīr* or *Directions to Successful Medical Cure and Dietetic Treatment*—(1165): "On the external surface of the body there appears something which the people call *Soāb* and it is in the skin. If the skin is removed, there appears from various parts of it a very small animal, which can hardly be seen. Cleansing of the body may be effected through the use of the carthamus seed, as I have mentioned; and the nettle-seed destroys this (animal). Anoint the parts with oil of bitter almonds or castor oil

and rub over these places henna which has been mixed with the juice of the leaves of the castor-bean plant. Nourish him (the patient) well with partridge, with leavened bread and acid foods. Keep away all fresh fruit especially green or ripe figs and also grapes, jujubes and apples. He should partake of no fruits other than thin-skinned seeds of the pine. Wash his body with the meat of the squash ("melone") when in season, or with the seed. If you wash him with the juice of the leaves of pears, this is, indeed, stronger, providing the body has not become very emaciated. With the least of these, which I have mentioned, will success follow, through the grace of God."¹

"Citations from Avenzoar by later writers contain with rare uniformity a deleted text: 'The little fleshworms which crawl under the skin of the hands, legs and feet, and there raise pustules full of water, are called Syrones. Assoab and Assoabat; so small are these animals, that they can hardly be seen by the keenest vision.' (Thus it is cited by Lange, Schenk, Aldrovandi and Mouffet with only slight deviations. Lange was the first to cite in this way. Where he found this extension of the text, or whether he interpolated matter himself, or whether some other manuscript was available to him, is not known). Thus it would appear that citation, without consulting the original source, was a popular practice also in antiquity. At any rate, also from a therapeutic standpoint Avenzoar's contribution represents a step backward as compared with At-Tabari, because none of his remedies contain an effective ingredient against the mites. Also, from what he writes, the mite would seem more a parasite of scabies than its primary cause.

"The knowledge of the mite remained a sort of secret in the possession of a few physicians, and even by the later Arabians it is not mentioned. To them, scabies remained what it had been to Avicenna, a pure blood disease." "The basis of Scabies is in the blood; this may be concluded from the fact that scabies involves the entire body, and no body fluid is so diffusely distributed as the blood; the blood of scabies is not pure but thick . . . purulently or billously salted." (Cit. from H. Mercurialis, *De morbis cutaneis*, Venedig, 1601, p. 82). "Considering the authority exerted by Avicenna over physicians until far into the 16th century, it is no wonder that we encounter this opinion also later on without significant modification." (Seckendorf, E.: *Psorische Dyskrasie und Scabies*. *Medizinische Welt*, Sept. 30, 1933, 7:1409-1411).

Hebra (pages 168-169, vol. 2, *Diseases of the Skin*), contended that Avenzoar referred not to the Itch mite but to lice, claiming that

Hebra, however (and also Fürstenberg and Neumann) believed that "the first indisputable reference to the acarus scabiei is to be found in a work entitled 'Physika', written in the 12th century by Saint Hildegarde (1099-1179), the Lady Superior of the Convent on the Ruperts-Berg, near Bingen. In the first book 'De Plantis', there are two distinct passages in which mention is made of remedies against the itch mite". In this work (published, according to Reuss, about 1150-1160), St. Hildegarde, referring to *Suren* or *Snevelzen* (the old, popular German term for the itch mite), speaks of them as "little worms, which are born in human flesh" and which hurt a person "with their nibbling". She advised the local application of mentha and henbane "and the Suren will die".

Aristotle, too, has been credited with a knowledge of the *Acarus scabiei*. Thomson,² for example, in his translation of Aristotle, quotes the following passage: "Lice are generated out of the flesh of animals. When lice are coming there is a kind of small eruption visible, unaccompanied by any discharge of purulent matter; and, if you prick an animal when in this condition at the spot of eruption, the lice jump out." This refers to the very minute itch mite, *Sarcoptes scabiei*: cf. Sundevall, p. 229; generally stated to have been first discovered in the twelfth century by Avenzoar, a Moorish physician of Seville, p. 556b, Chap. 31:25. Aristotle further states (page 557b, Chap. 32:5), "A creature is also found in wax long laid by, just as in wood, and it is the smallest of animalcules and is white in color, and is designated the acari or mite"; (on which

the Arabian word Soāb or Ssoābe referred only to lice. Fürstenberg, however, explains (page 4, Die Krätzmilben) that "The word Soāb or Ssoābe which ordinarily is translated as meaning the egg of a louse or nit was used by Avenzoar to indicate the itch-mite; probably because of the similarity which these tiny animals (the itch-mites) have in common with the eggs of lice in respect to size and color. Furthermore, it is also possible that he considered these tiny animals as a variety of lice and therefore called them Soāb."

² Thomson, D'Arcy Wentworth: The Works of Aristotle. Volume 4: Historia Animallium. Translated into English under the editorship of J. A. Smith and W. D. Ross. Oxford at the Clarendon Press, 1910.

Thomson comments: "For Kerio or Kero Sylb, and A. and W. e.j. Turo, 'cheese.' There are no mites in wax").

However, in discussing "The History of the Discovery of the *Acarus Scabiei*", the editor of *The Lancet* (Feb. 25, 1905, 1:510) stated, "Aristotle certainly speaks of an acarus residing in the skins of animals but it is by no means certain that he refers to the *sarcoptes hominis*." This, too, I might add, is the consensus of others with reference to Aristotle's connection with this subject.

Whatever claims to priority have been made for either Avenzoar or St. Hildegarde with reference to the first recorded reference to the itch mite, were, however, all totally invalidated in 1927, with the publication by Mohamed Rihab¹ of extracts from the work of a hitherto relatively unknown and forgotten Arabian physician named At-Tabari,² who lived about 970 A.D. These extracts clearly establish the latter's right to priority on this subject.

¹Rihab, Mohammed. "Der arabische Arzt At-Tabari; Übersetzung einzelner Abschnitte aus seinen 'Hippokratischen Behandlungen.'" "The Arabian Physician At-Tabari; Translation of Selected Abstracts from his Hippocratic Treatises." *Archiv für Geschichte der Medizin*, 1927, 19:123-168.

Rihab, in his introductory remarks, states that Professor Sigerist (formerly of the Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig, and now head of the Institute of the History of Medicine, Johns Hopkins University, Baltimore) "called my attention to the great, quite unknown Arabian physician Tabari, and secured for me from Munich the Arabian manuscript Cod. arab. 810, which contains the work of Tabari. Furthermore, he provided me with the extant literature on the subject and was in every respect helpful to me. For all of which I am very grateful to him. I am also grateful to Dr. Geigenmüller for his assistance in the preparation of the German text."

²"Al Tabari, i.e., Abū el Hasan Ahmed Ibn Mohamed el Tabari of Tabaristan, a skillful medical man, was physician to the Amir Rukn el Daulah. He is the author of 'Hippocratic Treatises', a very useful work, in which he describes all diseases and their treatments. The work consists of different volumes." So writes Ibn Abi Usabi 'A. The latter mentions neither the date of Tabari's birth nor of his death. Wüstenfeld, however, (*Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher*, Göttingen, 1840, S. 56), states that Tabari lived about the year 360 after the Hegira (i.e., 970 A.D.), and mentions the "Hippocratic Treatises" as consisting of ten volumes and also refers to another work, on ophthalmology, which, in all probability, has been lost.

The first author to write more in detail about Tabarī was Hirschberg who stated that "Tabarī is an outstanding clinician, who up to this time has not at all been appreciated, although rich in experience and full of original ideas—but no surgeon". In calling attention to him, Hirschberg wrote: "Abū el Hasan Ahmed ibn Mohamed el Tabarī, the author of 'Hippocratic Treatises' (Kitab el Moallkat al bukratla), remains completely unknown to our learned historians, despite the fact that his voluminous, entirely original and highly important work has come down to us—although only in Arabian script.

"Tabarī wrote during the tenth century, after the translation of Greek and Syrian literature into Arabic. He was largely influenced, of course, by Hippocrates and Galen and greatly valued Greek philosophy and medicine.

"Tabarī was an ambitious scholar and investigator, who sought only for the truth, without asking from whom it came. Despite his eminence and scientific attainments, he never was averse to gaining more knowledge, be it from experienced laymen or even from old women (which, in all probability, explains his discovery of the itch mite). Tabarī traveled considerably, was a close and accurate observer and a good writer.

"One gets the impression, in reading any one of his chapters, that he is especially interested in the subject of that particular chapter, in other words, that he is, in that domain, a 'specialist'. He describes a disease clearly, discourses on its cause and, in accordance with the then prevailing 'Theory of Mixtures', discusses the treatment of that cause."

The fifth chapter of Book One is devoted by At-Tabarī to a discussion of his Doctrine of Mixtures. That this theory was based on the humoral doctrines of Hippocrates and of Galen is immediately apparent. The following is a translation (from Mohamed Rihab) of At-Tabarī's chapter on "Mixtures" (*Mischungen*):

"Mixtures are of various kinds, for example: 1. Water with vinegar, vinegar with vinegar, water with water, or fat with fat. 2. Mixture through contact, for example, fat with water. 3. Mixtures of white and black or peas and barley. 4. Mixtures of opposites, which never enter into a combination with one another, but which can combine with a third mixture that in itself is not the antithesis of the first two; for example, heat with moisture and cold with moisture. In this case, the opposites, heat and cold, may combine with the third element, moisture. For the latter, dryness also could be substituted. If the components of the mixtures are equally strong, the body they influence remains in equilibrium, hence in health; when the components are not of equal strength, the body is not in equilibrium; the result of this disturbance or ill mixture is called disease. Health is the opposite of this. It is necessary to keep these observations in mind. At this point, it is not possible to go into more

At-Tabarī, it appears, was the author of a work, in ten volumes, which he called "Hippocratic Treatises". The seventh chapter of this volume deals with scabies, of which disease he lists ten different varieties. In his description of the second variety, termed "Bloody Scabies", certain references are made to the presence in the lesions thereof of a tiny animalcule, which indubitably indicate that the animalcule referred to is none other than the itch mite. Thus, At-Tabarī's reference to the *acarus* antedates that of Avenzoar or of St. Hildegard by at least 180 years and, therefore, with the possible exception of a still earlier Chinese reference to the same,³ constitutes the earliest recorded reference to that parasite.

Because of its historical significance to dermatology in general and to the subject of scabies, in particular, it is, perhaps, advisable to offer the following translation, in abstract, of At-Tabarī's chapter on scabies (from the German translation of Mohamed Rihab). The section dealing with the *Acarus scabiei* is, for the sake of emphasis, printed in italics.

At Tabarī on Scabies. (Chapter 7, Book 7, Diseases of the Skin).

detail, but this will be done in the chapter concerning Reproduction and Destruction.

"Concerning heat and cold, the following is to be said: There is no absolute heat or cold outside of warmth, dampness, cold and dryness. These qualities exist in absolute purity only before their combination with another element. All bodies are warm, cold, damp or dry in relation to one another. A thing may be warm in relation to one body, and cold in relation to a third; it may also be dry and damp. A thing may be designated, according to its position, as right or left, before or behind, if one puts it in relation to other things. To make this more clear, I cite the following example: goat meat appears cool and moist if contrasted with ingested Euphorbia, but in comparison with raw meat, it will appear warm and moist; and with water, warm and dry, etc. One speaks of warm or cold according to the preponderating quality, but, in truth, everything has something of all four qualities."

³Zau-yun-fang (Sui-Dynasty, 589-617 A.D.). Quoted by Keizo Dohi, Beiträge zur Geschichte der Syphilis. Tokyo, Verlag von Nankodo, 1923, p. 15.

"There are many varieties of scabies, and these are brought about through the different mixtures. The different varieties are as follows:

"First Variety: (GRANULAR SCABIES). Small, dry, non-glistening granuli.¹ The skin becomes cracked. After light scratching, which at first is pleasant, the skin pains and itches the more. This variety is due to the sharp, thick, prickling mixture, admixed with a little burned blood. According to Galen, foam arises when the mixture is vapor-like, prickling, small in amount and freely mobile; when it is stronger, fever results. When the mixture is immobile and thick, the dry variety of scabies occurs, which, on scratching, burns. The mixture results from the over-eating of garlic, onions, salty fish and sharp vegetables. The eating of dry and hot foods causes every possible type of scabies.

"Second Variety: (BLOODY SCABIES). The granuli are larger than those of the first type. Also in this type, scratching is pleasant. This form of the disease increases in extent, the granuli spreading over a large portion of the skin. Still larger granuli appear, in which the disease is likewise located. The entire body is covered therewith. *If one of these granuli appears in the lines or furrows of the palm, as is also true of the regions about the joints, that which is contained in the granule penetrates deeply into the skin. That which passes from one granule to another is a tiny animalcule resembling a louse. It remains in the next granule, either because it has not the strength to proceed further, or because the parts that have become moist, hinder it from doing so. This animalcule can be removed with the point of a needle. If placed on the nail and exposed to the heat of the sun or fire, it moves. If the animalcule is crushed between two fingernails, one hears it crack. This type of scabies is most easily treated. The disease may be cured by the administration of laxatives and the killing of the animals. If this type of scabies be incor-*

¹ The term granuli, as used by At-Tabari throughout this section on scabies, evidently refers variously to what we now term papules, vesicals and pustules.

rectly treated, i.e., with baths and attar of roses, it penetrates more easily into the skin.

"The mixture causing this disease is acrid, sharp and viscid, and if present in the intestines would cause worms. Through contact with the other mixtures, it forces its way, as a heavy vapor, to the pores under the skin. Thus is this form of scabies produced. Know, that each body mixture has a special character. Nature drives off harmful matter, to keep the body in good condition. Things of light consistency are driven off through vapors, heavier substances through the sweat. The creative power is always active. From it an animal can be created, which differs according to the nature of the organism and varies according to the matter and the mixture. What is formed in the body resembles the various species of insects living on the earth. Their great diversity depends upon differences in matter and habitat. This point has been discussed in detail in the Book on Animals and in the Book on the Universe by Aristotle. The type here created may perhaps later change into another, this again to another, etc. I will not go into this question here, because in the Chapter on Orthopedics and Surgery, I intend to discuss animal formation, why it differs, why some are short and white, others long and black, some large and others small".

In a footnote to this chapter, Rihab states that "A portion of the treatment is omitted here. Therapy: Use of purgatives until the disease seems to subside and then anoint the patient with salves. In the preparation of the salves, Tabari used chiefly mercury and silver potassium".

Third Variety: (FIERY SCABIES). This is similar to herpes, with the difference that it itches, while herpes pains and does not itch. The color of herpes is yellowish, whitish or reddish; the color of this type of scabies is flaming red. Scratching feels pleasant. When the hand is placed on this type of scabies, one senses the warm vapors. The gathered pus is thin and warm. This type of scabies occurs often in Hejaz and in Mecca.

"It is caused by the formation of bloody, warm and

sharp mixture, which, through its coming together with thick and bad moisture, becomes still thicker.

“Fourth Variety (MOIST SCABIES). Characterized by large, round granuli similar to smallpox. Their color is dark green, whitish or darkish. This type of scabies is very painful, burns, and when the granuli appear in greater number, disturbs the sleep and puts the patient in a pitiful condition. Older authorities called it the ‘smallpox-like scabies’. It differs from smallpox in its long duration and in the fact that the disease does not dry up after 7 or 14 days, as is true of smallpox. It can exist for over a year. Another difference is that pus flows and wells up again. The renewal of pus in the lesions of this type of scabies can take place more than ten times. Such is not the case in smallpox.

“The cause of its formation is the coming together of bad blood and bad moisture. The bad blood and moisture undergo decay. Furthermore, heat is present in excess. Disturbance and deterioration of the normal mixtures, through the use of fatty meat, heavy cake, sweet things which are prepared with butter and honey, and of viscid drinks, results in the production of this type of scabies.

“Fifth Variety: (DOG SCABIES). Large granuli appear at first, then become more numerous, widespread and coalescent, so that they present the picture of Trichophytosis and entirely resemble that of dog scabies. . . .

“Its cause is the deterioration of the humors and moisture; only seldom is it associated with itching. The disease is more painful than itchy. The mixture arises in a manner similar to that mentioned in the previous type, only it is more markedly deteriorated, because it has become like unto black bile.

“Sixth Variety: (LEPRA SCABIES—also known as ‘black-bile-like scabies’). Large, widely disseminated granuli are formed, which, on bursting, exude blood and pus. It itches. The cause is black-bile-like mixture plus bad, thick blood. When the mixture is present in the body in large amounts, it causes Lepra. When it is healed, black marks remain as though the skin were burned. This type of scabies

occurs often among the inhabitants of Basra and Maker-man.

"Seventh Variety: (PAPULO-PUSTULAR SCABIES). Characterized by large, disseminated papules, the bases of which are hard and elevated above the level of the skin. Pus fills the upper third or upper half of the papule and in the latter instance one can differentiate two equal parts of the papule, the upper full or pus, the lower red and hard. When the pus is gone, the lower part remains as a smooth cone-like elevation, from the surface of which, a yellowish water oozes. This type itches little.

"The cause is thick, black-bile-like mixture, which is brought about through decay and decomposition through moisture.

"Eighth Variety: (FLOWING OR OOZING SCABIES). This type is the result of scratching, with the production of deep lacerations. When the diseased area is stuck with a needle, thick, black blood oozes out.

"Ninth Variety: (FLAT, PAPULAR SCABIES). The papules, disseminated over the skin, are flat and cause unpleasant itching. On opening, a purulent fluid escapes, which apparently comes from the depths of the body. These openings become wider and deeper.

"The cause is a moisture mixed with bile, which goes over into acidity and decay.

"Tenth Variety: Observations of unusual interest concerning scabies and concerning various treatments which have been employed without any knowledge of the true reason of their action".

(Although listed as a tenth variety, At-Tabari describes several different and unusual cases he had observed. This section, however, is mainly devoted, as the heading thereof indicates, to treatment, which, although unusual, is, nevertheless, guaranteed by the author to cure. One example will suffice):

"One of the most remarkable curative remedies, which we employ in all types of scabies, after purgation, letting of blood and the use of suitable diet, is the following:

Sulfur, which has not yet come in contact with fire	10D
Chelidonium majus	3D
Burnt sesame, powdered	50D
White sugar	50D

"Of this mixture the patient daily takes 5D. Before the amount is used up, the disease is cured. During the taking, one should bathe, rub the body with oil of rose and eat easily digestible food. When, however, the mixture is sharp, then, in order to protect the delicate organs, the following are also given: *Sacharum bambusae*, Seed of *Portulaca*, Seed of *Cuscuta epithimum*, *Lactuca sativa*, *Rhenm palmatum*, juice of barberries and similar juices. The physician should not refuse to make use of this remedy, for we have tried it in every form of scabies, in every locality and in every season of the year. This remedy should, however, not be employed during menstruation, in which period nothing at all may be taken, nor, for that matter, during the transitional period, five days before and ten days after menstruation."

In commenting on At-Tabari's reference to the louse-like animalcule which he had found associated with the type of itch described as "Bloody scabies", Seckendorf makes the following statement: "We thus have here a disease picture distinguished from similar diseases of the skin by two characteristics, namely the certainty with which the acarus is recognized as the cause of this scabies—we have to skip to the 17th century before we encounter it again—and the method by which the mite may be revealed, for which, centuries later, Renucci reaped the credit.

"With recognition of the mite as the cause of the disease, At-Tabari found also a method for its cure and, as is evident in this case, he applied a purely causal therapy. The ointments he used for killing the mite contained mercury as their chief active component. . . ."

¹Seckendorf, E.: Paorische Dyskrasie und Scabies. *Medizinische Welt*, Sept. 30, 1933, 7:1409-1411.

That At-Tabarī not only was well aware of the presence of the acarus in the lesions of scabies but also that it could be removed therefrom with the point of a needle, is, of course, quite obvious. It is, however, not quite so obvious that At-Tabarī's "method by which the mite may be revealed" is the same "for which, centuries later, Renucci reaped the credit". It seems to me, on the contrary, that so far as method is concerned At-Tabarī's is as inaccurate as was even that of Bonomo, later. True, At-Tabarī, Bonomo and Renucci all state that the mite can be removed with the point of a needle. However, whereas At-Tabarī and Bonomo erroneously indicate that the acarus is to be sought for in the vesical, Renucci's claim to everlasting fame lies in the fact that he definitely taught us to look for the acarus not in the vesical, but in the distal end of the burrow. That At-Tabarī was aware of the fact that the disease was curable by the application of mercury-containing ointments, is also apparent. It is not quite clear, however, as Seckendorf seems to believe, that At-Tabarī truly appreciated the causal rôle of the acarus in the production of the disease. In the first place, At-Tabarī makes no specific statement concerning such a relationship, and, in the second place, any such statement would have been wholly at variance with the Theory of Mixtures on which At-Tabarī's entire concept of pathology was based. Furthermore, At-Tabarī does specifically state, in his discussion of the etiology of this type of (bloody) scabies, that "The mixture causing this disease is acrid, sharp and viscid, and if present in the intestines would cause worms." The inference here, it seems to me, is that because of the presence of this mixture in the skin it is responsible for the production, not of worms, but of these tiny louse-like animalculae; in other words, of the acari. It should be noted, here, that At-Tabarī was a firm believer in the Aristotelian theory of Spontaneous Generation and consequently believed that habitat was a decisive factor in determining the nature or species of spontaneously generated organisms. Furthermore, At-Tabarī goes on to state, in his discussion of the etiology of this type of

(bloody) scabies, that "By contact with other mixtures, it, (i.e., the "acrid, sharp and viscid mixture" previously mentioned) penetrates like a heavy vapor through the pores under the skin. Thus is this form of scabies produced." Certainly it is clear that he does *not* say that the "animalculae" (acari) produce the disease.

We may, therefore, credit At-Tabarī: first, with the recognition of the presence of the itch mite in the lesions of scabies; second, with the recognition of the fact, (although he does not particularly stress it), that the disease is curable through the "killing of the animals" by the application on the skin of acaricidal ointments (of mercury).

It is possible that the suspicion may have been engendered in the mind of At-Tabarī (as it was in that of Bonomo, some seven hundred years later) that there must be some causal relationship between these organisms and the disease. However, if he had any such suspicions, he did not specifically record it. We cannot, therefore, conclude, as does Seckendorf, that to At-Tabarī belongs the credit for "recognition of the mite as the cause of the disease". The evidence is against any such conclusion, especially in view of the fact that he finds it necessary to combine "the administration of laxatives" with local therapy, and particularly in view of the fact that his "Theory of Mixtures," on which his entire philosophy of disease was based, entirely excludes any such conclusion. Furthermore, does not At-Tabarī say, in his discussion of the first variety of scabies that "*The eating of dry and hot foods causes every possible type of scabies?*" And, furthermore, does he not attribute infallibility to the curative properties of an internal remedy "which we employ in all types of scabies" and which he mentions in his discussion of the Tenth Variety of the disease?

To At-Tabarī, it may therefore be concluded, belongs the credit not only for having been the first to record the presence of the itch mite in the lesions of scabies, but also for having been the first to realize that external therapy calculated to destroy the itch mite was necessary for the cure of (what to him constituted only one variety of) the

disease. History records that few physicians, in the seven or eight centuries that followed, believed either the one or the other, certainly not both of these truths. Undoubtedly, however, At-Tabarī believed that the acarus was engendered by the "mixtures" and therefore was a product of the disease, rather than its cause. In this respect, his opinion was shared by innumerable physicians for almost nine hundred years after him. We are justified, therefore, in asserting that the first unequivocal statement in medical literature as to the causal relationship that exists between the *Acarus scabiei* and the itch is to be found, not in the writings of At-Tabarī, but in the famous letter that Bonomo sent to Francesco Redi, seven hundred and seventeen years after At-Tabarī's discovery of the itch mite. Even this assertion must, however, be qualified with at least one possible reservation to the effect that in China, about 365 years before At-Tabarī, Zau-yun-fang (605 A.D.), had also recorded the observation that scabies was caused by a "cave-burrowing mite which could be removed from the watery contents (of the vesicle) by means of the point of a needle".

Zur Frage über die ältesten Uebersetzungen indischer und persischer medicinischer Werke ins Arabische.

Ein Beitrag

aus dem Fihrist al-'ulûm, mit der Bitte an alle Orientalisten zu
weiterer Aufhellung mehrerer fraglicher Punkte in demselben
beihilflich zu sein.

Von

Prof. G. Flügel.

Nachdem ich auch den Theil des Fihrist al-'ulûm, den die Leydner
Bibliothek besitzt, vollständig verglichen habe, wird es immer mehr möglich,
mit Bekanntmachung einzelner Partien desselben nach und nach vorzugehen
und dadurch allwülig eine Gesamtausgabe des wichtigen Werkes vorzubereiten.
Hierzu aber bedarf es der vielseitigsten historischen und sprachlichen
Kritik und der Lösung so mancher Fragen, deren Verwickelung mit der Zeit
eher zu- als abgenommen hat. In dieses Gebiet gehört das kleine hier mit-
getheilte Bruchstück, für dessen durchgängiges Verständniß und zur Besei-
tigung mehrfacher bisher aus ihm abgeleiteter Irrthümer ich mir die Hilfe
sachverständiger Männer hierdurch zu erbitten erlaube.

اسماء كتب الهند في الطب الموجودة بلغة العرب

كتاب سسرود عشر مقالات امريجيى بن خالد (1) بتفسيره (2)
لمنك (3) الهندى في البيمارستان وججرى مجرى الكُنَّاش كتاب
سيرك (4) فسرّه عبد اللد بن على من الفارسى الى العربى لانه اولاً نقل من
الهندى الى الفارسى كتاب اسانكر (5) للجامع تفسير ابن دهن كتاب

(1) B. خلد. Der Leydner Codex (L.) liegt dem Text im Ganzen zu
Grunde, und nur um eine gewisse Gleichförmigkeit mit den Citaten in den Ssa-
biern Chwolsohn's, dem ich für die Bekanntmachung des Abschnittes über die
Sabier aus dem Fihrist ganz besonders dankbar bin, zu vermitteln, bezeichne
ich den Wiener Codex Mxt. nr. 187. mit A., den N. F. nr. 412. mit B. —
(2) B. بتفسير. — (3) A. لمنك, L. لميكة. Auch an andern Orten steht

in L. ميكة statt منك. — (4) A. سرک. — (5) A. اسانكر, B. استانكر.
— Die Stelle ابن دهن — steht in B. nach dem vorher-
gehenden Worte الكُنَّاش.

سند ستای معناه كتاب صعور (6) الذبح (7) تفسير ابن دهن صاحب
البيمارستان كتاب مختصر في العقاقير للهند (8) كتاب علاجات
الحيالى (9) للهند كتاب توفشتل (10) فيه مائة داء ومائة دواء كتاب
روى (11) الهندية في علاجات النساء كتاب السكر للهند كتاب اسماه
عقاقير الهند فسرته منكه (12) لاسحق بن سليمان كتاب ناي (13)
الهندي في اجناس الحيات وسمومها كتاب التوهم في الامراض والعلل
لموسسل (14) الهندي

اسماء كتب الفرس في الطب

المشهورون بالطب في ايام ملوك الاعاجم ممن وصل اليها تاليقه
ونقل الى العربي

تبادورس وكان نصرانيا وبني له سابور ذو الاكتاف البيع في بلده ويقال
ان الذي بني له بهرام جور ونقل له (15) الى العربي كتاب كُنَاش تبادورس
تبادوق (16) هذا متطبب الحجاج بن يوسف ولحق ملك

Die Namen der Bücher der Indier über die Medicin, die sich
in der Sprache der Araber vorfinden.

Das Buch Susrud¹⁾, zehn Abhandlungen, welches (der Barmekide)
Jahja Bin Châlid den Indier Mankah²⁾ (als dieser) im Hospitalo³⁾ (angestellt
war) zu übersetzen befaht. Es vertritt ganz die unter dem Titel Kunnâsch⁴⁾
bekannten Heilmittellehren. — Das Buch Seirek⁵⁾, welches 'Abdallâh Bin
A'li⁶⁾ aus dem Persischen in das Arabische übersetzte, denn zuerst war es
aus dem Indischen in das Persische übertragen worden. — Das Buch
Asânkir⁷⁾ der Sammler, eine Uebersetzung des Ibn Duhn⁸⁾. — Das
Buch Sind sitâk⁹⁾ d. h. das Buch über die Art und Weise des glücklichen
Erfolgs¹⁰⁾, eine Uebersetzung Ibn Duhn's, des Vorstandes des Kranken-
hauses. — Das Buch Compendium oder kurzgefasstes Handbuch der Offici-
nal-Pflanzen, indischen Ursprungs. — Das Buch der Heilmethoden (Heil-

(6) A. صفو و B. صفره. — (7) A. B. المصح. — (8) للهند fehlt

in B. — (9) L. اللبلا, also hier اللبالي, nicht اللبالي zu lesen. — (10) A.

مكنه A. — (11) A. روس, B. دويني. — (12) A. توفشتل, B. توفشتل

— (13) A. راي. — (14) A. لومسل, B. لتوفشتل. — (15) fehlt in L. —

(16) B. بتادوق, L. تبادوق.

mitte, der Schwängern, indischen Ursprungs. — Das Buch Taufaschtal ¹¹⁾, das hundert Krankheiten und hundert Heilmittel behandelt. — Das Buch der Indierin Rübä ¹²⁾ über die Heilmethoden der Frauen. — Das Buch über den Zucker, indischen Ursprungs. — Das Buch der Namen der Official-Planzen der Indier, das Mankah für Ishák Bin Suleimán übersetzte ¹³⁾. — Das Buch Nái (Rái) ¹⁴⁾ des Indiers über die Gattungen der Schlangen und ihre Gifte. — Das Buch der irrigen Meinungen über die Krankheiten und Gebrechlichkeiten vom Indier Taufaschtal ¹⁵⁾.

Die Namen der Bücher der Perser über die Medicin. Die zur Zeit der persischen Könige in der Medicin berühmten Männer, die nämlich, deren Schriften zu uns gelangt und in das Arabische übersetzt worden sind.

Theodorus ¹⁶⁾, welcher ein Christ war und welchem Sábür Dú'lakáf ¹⁷⁾ in seiner Stadt ¹⁸⁾ christliche Kirchen baute. Nach Andern war es Babrám Dschúr ¹⁹⁾, der ihm (dieselben) baute. Für ihn wurde das Buch Kunnásch des Theodorus ins Arabische übersetzt. — Theodocus ²⁰⁾ war der Arzt des Haddscháusch Bin Júsuf ²¹⁾ und . . . ²²⁾.

Bemerkungen.

1) Susrud, im Sanskrit Susruta, indischer Arzt und Schriftsteller, dessen Name auf sein in Sanskrit verfasstes medicinisches Werk über Sachen der Medicin im Allgemeinen übergang. Ibn Abi U'seibi'a fügt hinzu: وفيه علامات الادواء ومعرفة علاجها وادويتها. — Vgl. Dietz, Analecta medica S. 118, vgl. 122; ferner 155, wo das Wort englisch Shashurd lautet, 134, 157—158. — Wüstenfeld, Geschichte der Arab. Aerzte S. 4 fg. — Royle, Versuch über das Alterthum der indischen Medicin. Aus dem Englischen übertragen von Dr. J. Wallach. Cassel 1839. S. 35, 46, 52, 56, 63. Sprengel, Isensee, Chontant haben nichts.

2) Mankah, im Leydner Codex wiederholt Mika, indischer Arzt, über den uns Ibn Abi U'seibi'a (vgl. Dietz, der den Text S. 120 und die Uebersetzung S. 124 mittheilt) einige Nachrichten hinterlassen hat. Er war, wie wir sehen, ein Zeitgenosse des Barmekiden Jahjá Bin Chálid und heilte Hárún ar-Raschid (starb 193 = 809) von einer Krankheit. — S. Wüstenfeld a. a. O. S. 19. Ein Nachweis über diese Persönlichkeit aus Indien selbst fehlt uns noch gänzlich.

3) Im Hospitale. — Mankah war also zu Bagdad am Krankenhause, das unter Hárún ar-Raschid errichtet wurde, angestellt.

4) Das Werk Susrud wird hier als eines den bei den Syrern und Arabern unter dem Namen Kunnásch (pandectae medicinae, therapeutica methodus, Heilmittellehre oder wenigstens der Versuch die Meinungen der Aerzte über Krankheiten und ihre Heilung kurz zusammenzustellen) bekannten medicinischen Werken übliches bezeichnet. Ueber das Wort Kunnásch selbst s. meine Bemerkungen in Bd. VII des Hádshi Chalfa.

5) Seirek, ein Codex Sarak, wird gewöhnlich mit dem indischen Worte Scharaka (Xarch, Xarcha, Seirak, Scarac, Sarac, Charac, welches Wort

man sich aber, wie es fort und fort geschehen, mit Schâûk zu identificiren hüten müge) zusammengestellt. — Dietz nennt a. a. O. S. 67 und 114 den Verfasser شرك (Chark, Charaka, spr. Scharak, Scharaka), während Wüstenfeld S. 4 Seirek ein Buch sein lässt. Beides insofern richtig, als Scharaka's Werk unter seinem Namen in Umlauf ist. — Den Inhalt desselben s. bei Dietz S. 126 fg. und bei Royle S. 128, 137, und da und dort. — Einheimische Nachrichten und der authentische Beweis, dass Seirek mit Scharak wirklich zu identificiren sei, würden recht willkommen sein. — Vgl. noch Dietz S. 118, 122 1), und Royle S. 34, 36, 46 (Charak), 56 (Charaka).

6) 'Abdallâh Bin 'Alî. Der Fibrîst giebt keine weitem Nachrichten von ihm

7) Ich schrieb Asânkîr, weil Hâdschi Chalfa (V, nr. 9983) in allen Handschriften ohne Abweichung eine Uebersetzung desselben unter diesem Namen anführt. Welches indische Werk kann dieses sein? Oder steckt ebenfalls darunter der Name eines medicinischen Schriftstellers verborgen, obwohl der Beisatz الجامع (eig. der Sammler, bei Dietz durch gross übersetzt: liber Asankara magna, S. 119 u. 123) dagegen spricht?

8) Von Ibn-Duhn, der gleich nachher Herr oder Vorstand des Krankenhauses genannt wird, heisst es an einer andern Stelle im Fibrîst: ابن دهن الهندي وكان اليد ييمارستان البرامكة نقل الى العربي من اللسان الهندي woraus hervorgeht, dass er am Krankenhause der Barnekiden angestellt war und folglich zu ihrer Zeit lebte. Der Mann wird sonst nirgends erwähnt.

9) Sind sitâk wird hier das Werk genannt, welches sonst überall سندھشان heisst. Vgl. Hâdschi Chalfa V, nr. 10197, Wüstenfeld S. 5, Dietz S. 41, wo سندھشيار Sendhaschâr steht und ein ganz kurzes Citat aus ihm angeführt wird, S. 118, wo es سندھشان heisst, und S. 122. Es ist unstrittig dasselbe Werk mit Sindifar, Sindichar, aus dem Royle nichts zu machen wusste. Vgl. bei ihm S. 37.

10) Aus dieser Stelle geht auf das bestimmteste hervor, dass تفسيره nur so übersetzt werden kann, wie ich es im H. Ch. a. a. O. gethan habe. Wahrscheinlich weil Wüstenfeld (s. S. 5) ebenso wie Dietz (S. 118) ein و vor dem folgenden Worte in seiner Quelle las, ist تفسيره durch ejusque commentarius übersetzt und aus der beigelegten erklärenden Uebersetzung des Wortes سندھشان ein ganz neues Werk: Liber de ratione prosperi successus gebildet worden. Uebrigens ist letztere Uebersetzung de ratione prosperi successus jedenfalls treffender als die meinige figura fortunae secundae, da es sich, wie es nun fest steht, um ein medicinisches Werk handelt. Aus dem Sanskrit muss sich ergeben, was unter صورة — jede äussere Erscheinung oder Form in den verschiedensten Beziehungen — und نجاح, wie doch نجاح wird gelesen werden müssen, gemeint ist.

11) Taufaschtal oder Tufaschtal, in einer Handschrift Taukaschtal oder Tuksachtal, ist dasselbe Werk, das H. Ch. (V, nr. 10589) Naufaschtal, Wü-

stenfeld (S. 5) und Dietz (S. 123) Liber Naufusal oder Nufusal nennen. — Da im H. Ch. الهندي unmittelbar folgt, ist dasselbe das Wort Naufaschal oder gewiss richtiger Taufaschtal als Eigenname des Verfassers betrachtet, nicht als Titel eines Werkes, wie die Uebersetzungen bei Wüstenfeld und Dietz anrathen. Daas es Name eines Mannes ist, geht aber ferner aus den in unserer Stelle später folgenden Worten لتوفشتل الهندي hervor. — Es treten uns hier folgende Formen entgegen: 1. Taufaschtal oder Tufaschtal — 2. Taukaschtal oder Tokaschtal — 3. Naufaschal oder Nufaschal — 4. Naufasal oder Nufasal. — Welches ist die richtige, und welcher indische Schriftsteller mag dadurch bezeichnet werden?

12) Rübâ, oder, wie die Handschriften wollen, Rûs oder Düinâ, und es ist zweifelhaft, ob aus Rübâ nicht Rübânâ zu machen sei. Das ist das bei Wüstenfeld Rusa Indus, de curatione gravidarum genannte Werk. Indus ist unrichtig; es muss eine Frau sein. Auch der Titel de curatione gravidarum trifft nicht; das ist das vorhergenannte Werk: Die Heilmethoden der Schwangeren. Etwas richtiger bei Dietz: liber Rusa Indica de sanandis mulieribus, ohne absehen zu lassen, wer und was Rusa sei. — H. Ch. (V, nr. 10149) nennt die Frau Rûschâ, wofür nur eine Handschrift Rûsâ hat. Auch hier barren die verschiedenen Formen Rübâ, Rûs, Düinâ, Rübânâ, Rûsâ und Rûschâ auf einen entscheidenden Nachweis.

13) Dieses Werk entspricht dem bei Wüstenfeld: Explicatio nominum plantarum officinalium nominibus usitatis, und dem bei Dietz: Liber interpretationis medicaminum aromaticorum decem vocabulis synonymis (كتاب تفسير أسماء العقار بأسماء عشرية). — Ishâk Bin Suleimân Bin 'Alî al-Hâschimî gehört nach dem Fihrist selbst zu den Uebersetzern der Indier (تأليف الهندي) d. h. den Uebersetzern aus dem Indischen in das Arabische.

14) Nâi, was auch Bâi gelesen werden könnte, heisst in einem Codex Râi, was mit der allgemeinen Tradition bei Wüstenfeld: Râi Indus, de generibus serpentium eorumque venenis, Dietz: liber Râi Indicus u. s. w. und H. Ch. (V, nr. 10128): liber Rai Indorum (denn so ist zu übersetzen) übereinstimmt. Ein Codex hat jedoch الهندي liber Râi Indi, und da الهندي nach Analogie aller vorhergehenden Werke den Indier (Râi des Indiers) und nicht indisch (das indische Buch Râi) bedeutet, so erscheint auch hier Râi (Nâi, Bâi) als Name eines Mannes.

15) Aus dem oben (Anm. 11) genannten Taufaschtal ist hier in den secundären Quellen eine ganz neue Persönlichkeit, ein Abû Hâbil bei Wüstenfeld (Abu Cabil der Inder schrieb: Liber opinionis de morbis atque aegritudinibus), Dietz (liber opinionum de morbis atque aegritudinibus Abi Cabili Indi) und H. Ch. (V, nr. 10002) geworden. Ibn Abi 'Eseibâ ist für alle drei angeführten Angaben die gemeinschaftliche Quelle, und dieser schöpfte sie wieder aus dem Fihrist. Da hier in den punct- und vocallosen alten Handschriften لموسى stand, ward لاني aus لمو und قبيل aus جسيل. Abû Hâbil wird demnach überall durch Taufaschtal zu ersetzen sein.

16) Eines Theodorus (Priscianus), der wie der folgende Theodocus im

Tārīch al-ḥukamā, von dem ich vollständige Abschrift besitze, nicht erwähnt wird, wird in Fabric. XIII, S. 433, Sprengel II, S. 175, und Choulant (Gesch. und Liter. der Ältern Medicin) I, S. 216—17, gedacht, ohne dass ich beide mit völliger Gewissheit identifiziren möchte. Dagegen erwähnt ihn bestimmt Wüstenfeld S. 6 nach Ibn Abi Ugeibī a.

17) Dū'laktāf, der Herr der Schultern. Sábūr (Sāpūr, Sapor, Sapore, Schahpur) erhielt bekanntlich diesen Beinamen, weil er die Schultern gefangener Araber durchbohren und dann mit einem durchgezogenen Strick verrenken liess. Er regierte 309—380 n. Chr.

18) Diese Stadt ist wahrscheinlich Nisabur; s. Wüstenf. S. 6.

19) Bahrām Dschūr, Varanes V der Römer (bisweilen auch der VI genannt), und weil er gern wilde Esel *كُور* Gūr (arab. *جور* Dschūr) jagte, selbst als solcher bezeichnet (nach Andern aus andern Gründen), sonst aber ein trefflicher Regent (vgl. de Sacy, *Mém. sur div. antiq. de la Perse* S. 182 und vorzüglich S. 331 ff.) regierte 389—399 n. Chr.

20) Theodocus ist der von Isensee (Gesch. der Medicin I, S. 186) erwähnte zu Ende des 7. christl. Jahrhunderts in Irak sich aufhaltende griechische Arzt, über den Ausführliches im Journ. asiat. Tom. V. (Cinq. Série) 1855, S. 460—467 nachzusehen ist.

21) Hadschādsch Bin Jūsuf, der als Feldherr und Statthalter der östlichen Provinzen des Chalifats unter den Umajjaden 'Abd-al-malik und Walid so furchtbare Berühmtheit erlangte, starb 714 n. Chr.

22) Die in allen Handschriften gleichlautenden Worte *لحق ملك* sind unverständlich. Stände *بملك* oder *ملكاً*, so könnte man glauben, dass er im Gefolge eines Königs oder Fürsten oder auch irgend jemandes war, der Malik hiess. Vielleicht ist selbst an den Chalifea 'Abd-al-malik zu denken.

Am Schlusse empfehle ich noch ganz besonders zu weiterer Belehrung und eventueller Berichtigung die in den Bemerkungen 1, 2, 5, 7, 9, 11, 12, 14, als unsicher oder unerwiesen hingestellten Punkte, wodurch aber auch die andern wenig erörterten Fragen nicht ausgeschlossen sein sollen.

Anhang
zur Frage über die ältesten Uebersetzungen indischer und
persischer medicinischer Werke ins Arabische.

Von

Prof. G. Flügel.

(S. Bd. XI, S. 148 ff.)

Zu den zwölf aus dem um 377 (987 n. Chr.) vollendeten Fihrist al-'ulüm a. a. O. aufgeführten medicinischen Werken indischen Ursprungs haben sich noch einige andere, die ich wie die früheren zu weiterer Verfolgung empfehle, gefunden: 1. **كتاب ششور الهندي** das Buch des Indiers Scheschzer (oder Schuschzur; Andere **ششور, ششوز, وششور** Scheschzû, Scheschzed, Scheschwed, oder Schuschzû, Schuschzud, Schuschwud), das die Symptome der Krankheiten, die Kenntniss ihrer Heilung und der Arzneimittel in zehn Büchern behandelt und auf Befehl des bereits genannten Barmekiden Jahja Bin Châlid in das Arabische übersetzt wurde. — Vgl. H. Ch. V, S. 104. nr. 10223. — 2. **كتاب اختلاف الهند والروم في الحار والبارد وقوى** 2. **كتاب اختلاف الهند والروم في الحار والبارد وقوى** das Buch der verschiedenen Meinungen der Indier und Römier (späteren Griechen) über Warm und Kalt, die Kräfte der Heilmittel und die Bestimmung der Jahreszeiten. Zu den Büchern der Indier gehörend. — Vgl. H. Ch. V, S. 35. nr. 9785. — 3. **كتاب اسراسم الهندي** das Buch des Indiers Asirâsem (Andere: **اسيراسم, اسراهم** arabisiert, **اسرار رسم**), dessen wahrscheinlich medicinischer Inhalt nicht weiter angegeben wird. — Vgl. H. Ch. V, S. 40, nr. 9823, und III, S. 54, wo es zu den Büchern über die magischen Eigenschaften der Buchstaben und Nomen gerechnet wird, wahrscheinlich der Lesart **اسرار رسم** zu Liebe. — 4. **كتاب البيطرة لشاناق الهندي** das Buch über die Thierarzneikunde vom Indier Schânâk. — Vgl. H. Ch. V, S. 59. nr. 9953. — Wüstenfeld, Gesch. d. Arab. Aerzte S. 5, und Dietz, Analecta med. S. 119 ff. — 5. **كتاب تفسير اسماء العقار باسماء عشرة لبعض الهنود** 5. **كتاب تفسير اسماء العقار باسماء عشرة لبعض الهنود** das Buch der Erklärung der Namen der Official-Pflanzen¹⁾ durch zehn (andere) Namen, von einem alten Indier. — Vgl. H. Ch. V, S. 63. nr. 9984. — 6. **كتاب السموم لشاناق الهندي خمس مقالات** 6. **كتاب السموم لشاناق الهندي خمس مقالات** das Buch der Gifte vom Indier Schânâk, in fünf Abhandlungen, das der Indier

1) Absichtlich gedenke ich nochmals dieses bereits oben S. 152. 13) erwähnten Werkes, weil die Verschiedenheit zwischen den Angaben im Fihrist und den andern Quellen doch so gross ist, dass es zwei besondere Werke sein könnten. Ich las **عقار** im H. Ch. u. a. O. 'ocâr, es scheint jedoch als (das Collectivum) 'accâr Official-Pflanze zu nehmen zu sein.

326 Flügel. Anhang zur Frage über die ältesten Uebersetzungen

Maukah aus dem Indischen ins Persische übersetzte. Dieser Uebersetzung ins Persische, die für den Barmekiden Jahja Bin Châlid veranstaltet wurde, stand ein Mann vor, Namens Abû Châtîm (so alle Codd vielleicht für Hâtîm) aus Balch. Hierauf übersetzte das Buch (aus dem Persischen ins Arabische) für den Chalifen Ma'mûn dessen Freigelassener 'Ali Bin al-'Abbâs Bin Ahmad Bin al-Gauhari, der das Buch dem Chalifen Ma'mûn vorzulesen den Auftrag hatte. — Vgl. H. Ch. V, S. 96. nr. 10195, und Dietz a. a. O. — Ob auch das Buch des Verborgenen vom Indier Sâmur (كتاب الخافي لسامور اليندى) H. Ch. V, S. 79. nr. 10082) ein medicinisches sei, mag einstweilen dahin gestellt bleiben.

Nach weiterer Umschau in unsern Lehrbüchern der Geschichte der Medicin und Botanik stellt sich heraus, dass sie sämmtlich nur das Buch (des) Susruta — dieses nach Original und Uebersetzung — und das Buch Seirek (Scharaka) besprechen, über alle andern aber schweigen und der Zukunft einen ühern Nachweis ihrer Existenz, ihres Ursprungs und ihres Inhalts überlassen. Um so dankbarer bin ich Herrn Prof. Stenzler, dass er bereits zur Deutung des Werkes سندستان = سند هشان d. i. siddhâna den Weg gezeigt hat. Die Einschlebung des ن darf nicht stören und muss einen sprachlichen Grund haben, da die Araber in mehreren Fremdwörtern, wie es schon das von Stenzler angeführte سند هند = siddhânta zeigt, dasselbe einfügen. Ein anderes Beispiel ist das Wort סדר כולם, aus dem sie سندر عولام, das sie durch سند العالم erklären, gemacht haben. Vgl. H. Ch. III, S. 621. nr. 7260, wobei zu bemerken bleibt, dass sich dieses Nûn in den angegebenen Beispielen allemal zwischen Sin und Dâl befindet.

Dagegen ist die Frage, in welche Zeit die Abfassung der Werke Susruta's und Scharaka's zu setzen sei, durch falsche Deutung des Ausspruchs Wilson's, der das neunte und zehnte Jahrhundert — ohne zu sagen vor oder nach Christi Geburt — dafür annimmt, eine sogenannte brandende geworden. Unstreitig hat er Jahrhunderte nach Christi Geburt gemeint, zu welchem Resultate annähernd auch Prof. Stenzler ganz unabhängig von Wilson gelangt ist. Vgl. über diesen Streit Geschichte der Botanik. Studien von Ernst H. F. Meyer. Königsberg 1856. 3r. Bd. S. 6 ff., Lehrbuch der Geschichte der Medicin. Von Dr. Häser. 2. Aufl. Jena 1853. S. 3 ff., Vullers, der ebenfalls Wilson das IX. oder X. Jahrhundert vor Christo sagen lässt, im Jaous von Henschel Bd. 1. Breslau 1846. S. 229, Stenzler ebenda S. 441 ff., und Hessler in seiner Uebersetzung des Susruta und dem Commentar dazu.

Um etwas zur Lösung dieser Frage beizutragen, nannte ich bereits oben absichtlich das Jahr der Vollendung des Fihrist (um 987 Chr.). Ein schlagenderes Zeugniß dafür kann es nicht geben, dass die Originale einige Jahrhunderte älter sein müssen. Susruta wurde bereits unter dem Barmekiden Jahja Bin Châlid, dessen Tödtung in das J. 190 d. Fl. (805 Chr.) fällt, übersetzt, mithin muss das indische Original früher geschrieben sein und hat sicher einen bedeutenden Zeitraum gebraucht, ehe es aus Indien nach

Baghdad gelangte. Unumstösslich gewiss also ist, dass das neunte oder zehnte Jahrhundert nach Christi Geburt von Wilson zu spät gegriffen ist. Eine weitere Verfolgung der einschlagenden Momente für möglichst grössere Annäherung zu einer bestimmteren Antwort auf die angeregte Frage bleibe Anders überlassen.

Ueber den S. 153. 20) genannten griechischen Arzt Theodocus vgl. noch Meyer a. a. O. III. S. 92 ff. und Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Aerzte, S. 9; meine Bemerkung aber S. 153. 16), dass Theodocus im Tülich al-ḥukamā nicht erwähnt sei, nehme ich hiermit zurück. Es heisst daselbst von ihm: تبادر في طبيب في صدر دولة الاسلام مشهور في
الدولة الاموية واختص بخدمة الخجاج بن يوسف وله تلاميذ اجلاء
تقدموا بعده ومنها من ادرك الدولة العباسية كفراث بن شكانسا
د. طيب عيسى بن موسى مات في زمن المنصور d. h. „Theodocus, ein Arzt zu Anfange der Herrschaft des Islam, bekannt unter der Dynastie der Umajjaden, stand im besondern Dienste des Ḥaǧǧāǧ Bin Jusuf, hatte ausgezeichnete Schüler, die nach ihm zu hohem Ansehen gelangten, und von denen einige die Gründung der Dynastie der Abbasiden erlebten, wie Furāt Bin Schahnāṭā, der Arzt des 'Isa Bin Mūsā (Vetter Maṣṣūr's und Statthalter von Kufa † 187 = 783/4 Chr.), der unter al-Maṣṣūr starb.“

Beitrag zur Beantwortung von Prof. Flügel's Fragen über Indische Mediciner, S. 148 ff.

Statt سند ستان wie S. 149, oder سند عيشان wie bei Dietz, Anal. med. p. 118 steht, ist wahrscheinlich سند هستان zu schreiben, und dies für jene Umschreibung des Sanskritwortes siddhisthāna zu nehmen. Genauer würde natürlich سدد هستان sein, aber die Einschlebung des ن findet sich auch in سند هند für siddhānta. Dass durch siddhisthāna ein besonderer Theil der medicinischen Wissenschaft bezeichnet wird, sehen wir aus Madhusūdana's Uebersicht der Wissenschaften, in Weber's Indischen Studien, Bd. 1, p. 21, l. 2. Madhusūdana sagt dort, die Medicin umfasse acht verschiedene sthānāni (loci, capita), und nennt als letztes derselben die siddhi, d. h. die Vollendung, den glücklichen Erfolg. Ich kenne freilich kein medicinisches Werk, welches den Titel siddhisthāna führt. Ein Werk des Dhanvantari (Dietz, l. l. Codex IV) heisst siddhiyoga. Auch vermag ich nicht anzugeben, welcher Gegenstand in dem Abschnitte von der siddhi behandelt worden. Dhanvantari's Werk scheint ein ziemlich vollständiges System der Nosologie und Therapie zu enthalten. Aber der Arabische Ausdruck كتاب صورة النجاج (denn so ist doch wohl auch oben p. 149 nach Dietz p. 118 zu lesen) liber de ratione boni eventus, ist gewiss nur als getreue Uebersetzung des Wortes siddhisthāna zu verstehen.
Breslau, Januar 1857. A. Stenzler.

مختصر في الطيب

ABRÉGÉ SUR LES ARÔMES

PAR

SAHLÂN IBN KAISSÂN

MÉDECIN CHRÉTIEN MELCHITE ÉGYPTIEN DU CALIFE AL-AZIZ

MORT EN 990⁽¹⁾.

DÉDIÉ AU D^r MAX MEYERHOF A L'OCCASION DE SON JUBILÉ

PAR

LE R. P. PAUL SBATH

MEMBRE DE L'INSTITUT D'ÉGYPTE.

A la séance du 2 novembre 1936, j'ai fait à l'Institut d'Égypte une communication au sujet d'un livre qui traite des Substances Simples Aromatiques *كتاب جواهر الطيب المفردة* et dont le texte arabe ainsi que la communication ont été publiés dans le *Bulletin* de notre Institut de 1937⁽²⁾.

L'auteur de ce livre, le célèbre médecin chrétien nestorien Youhannâ Ibn Massawâih *يوحنا بن ماسويه*, mort en 857, a fait une description simple de ces substances, sans s'occuper des composés pouvant résulter du mélange de ces substances et qui sont de la plus grande importance au point de vue de la médecine, de la droguerie, de la parfumerie et de la lexicographie arabe.

⁽¹⁾ Communication présentée en séance du 6 décembre 1943.

⁽²⁾ T. XIX, p. 5-27.

* *

Au cours de mes recherches des manuscrits, j'ai eu, au mois d'août de l'année 1941, la chance de découvrir au Caire le manuscrit d'un ouvrage sur les Arômes *مختصر في الطب* par Abou al-Hassan Sahlân Ibn Othmân Ibn Kaissân *ابو الحسن سهلان بن عثمان بن كيسان*, médecin chrétien melchite égyptien, mort en 990, c'est-à-dire 133 ans après la mort d'Ibn Massawaih, ouvrage composé pour le Calife al-Azîz Bi-Allâh, roi d'Égypte *الخليفة العزيز بالله ملك مصر* (975-996), afin d'être conservé dans les Bibliothèques des Califes.

Cet ouvrage peut être considéré comme le complément du livre d'Ibn Massawaih.

Dans son livre, Ibn Massawaih a divisé les Substances Simples Aromatiques en deux catégories : les aromates principaux *الاصول* et les autres aromates *الافاويه* et s'est limité à une description simple de ces substances, ainsi que je l'ai déjà dit. Tandis que Ibn Kaissân a donné une description détaillée des quatre aromates principaux *الاصول*, à savoir : le musc *المسك*, l'ambre *العنبر*, le bois d'aloès *العود* et le camphre *الكافور* ainsi que de vingt-six composés *مركبات*, dont ces quatre aromates principaux sont les ingrédients et qui font l'objet de son ouvrage.

* *

Ibn Abi Ossaïbiat *ابن ابي اصبعة*, le célèbre auteur de l'*Histoire des Médecins* *عيون الانبياء في طبقات الاطباء*, a mentionné dans ces termes l'auteur de cet ouvrage : « Abou al-Hassan Sahlân Ibn Othmân Ibn Kaissân, médecin chrétien melchite, né en Égypte, où il a servi les Califes égyptiens. Il a atteint l'apogée de la célébrité sous le règne du Calife al-Azîz Bi-Allâh. Mort pendant le règne de ce Calife en 380 de l'Hégire, Ibn Kaissân fut enterré au Couvent d'al-Qossaïr *دير القصور* à côté du tombeau de son frère Kaissân Ibn Othmân Ibn Kaissân *كيسان بن عثمان بن كيسان*. Ses funérailles ont été célébrées avec une grande pompe. Le convoi funèbre, parti de sa maison, traversa la rue an-Nahhâssine *التحسين* près de la vieille Mosquée *الجامع العتيق* et la rue al-Morabbaat *المربعة* jusqu'au

bain al-Ghâr حمام الغار , suivi à pieds par le clergé, les hauts fonctionnaires de l'État parmi lesquels se trouvaient l'archevêque frère d'as-Sayyid أبو الفتح منصور بن مقشّر et Abou al-Fath Mansour Ibn Moqcher المطران أخو السيد , médecin spécial du Calife, et par les notables chrétiens⁽¹⁾. »

* * *

Ibn Abi Ossaïbiat, mort en 1269, ne mentionne dans son Histoire aucun ouvrage composé par Ibn Kaissân. Durant mes recherches, j'ai cependant découvert deux ouvrages manuscrits dus à cet auteur.

Le premier, intitulé كتاب الاقربادين *La Pharmacopée*, qui date de l'an 472 de l'Hégire et 1079 de l'Ère chrétienne, est conservé dans la famille de Gorgi Aqqâd جرجى عقاد , droguiste grec catholique à Alep, ainsi que je l'ai signalé sous le numéro 356 de mon ouvrage *al-Fihris*, imprimé au Caire en 1938⁽²⁾.

Et le second, objet de cette communication, intitulé مختصر في الطب *Abrégé sur les Arômes*, daté du 29 juin de l'an 1093 de l'Ère chrétienne, se trouvait chez feu Issidhoros الاسقف ايسدورس , jacobite de Syrie, devenu évêque copte orthodoxe au Caire († 19 janvier 1942). Ce digne prélat a eu l'amabilité de me permettre de prendre une copie de ce précieux ouvrage.

Le manuscrit que possédait ce prélat a été transcrit par un moine syrien nommé ar-Rabbân Daoud الربان داود au Monastère de la Mère de Dieu دير والدة الاله dans la Haute Égypte, monastère qui appartenait aux Syriens.

* * *

Je traduirai ici, à titre d'exemple, ce que l'auteur Ibn Kaissân dit au sujet du camphre :

« Il existe une seule espèce de camphre nommée al-Fansouri الفنسوري .

⁽¹⁾ المطبعة الوهية مصر سنة ١٨٨٢ ج ٢ ص ٨٩

⁽²⁾ P. SATH, *al-Fihris*, 1^{re} partie, Le Caire, 1938, Imprimerie al-Chark.

dont les miettes s'appellent az-Zibàgi الزباجي, les miettes d'az-Zibàgi s'appellent al-Mihnachàn المهشان et as-Sougàn السوجان est inférieur au Mihnachàn. Le camphre contient des miettes d'écorces d'arbres et ne peut être vérifié que sous l'action du feu. Pour cette expérience, il faut chauffer un morceau de verre et y mettre une petite quantité de ce camphre. Si cette quantité se dissout et devient fumée, c'est une preuve qu'il est pur; et s'il en reste un résidu qui n'est pas fondu, c'est une preuve qu'il est frelaté. La saveur et le frottement entre les mains ne suffisent pas pour l'exacte expérimentation; car il existe un article frelaté qui a la saveur du camphre et peut être frotté entre les mains. Il existe une espèce de camphre qui, à cause de sa dureté, résiste au frottement et est méconnaissable. Quant à al-Mossaad المعد, ce n'est pas du camphre, mais un article confectionné.

Al-Fansourî, tel que Dieu l'a créé, provient des Indes, où il pousse dans un bois où pousse encore l'arbre de Santal. Ces deux espèces d'arbres ne peuvent être découvertes que pendant l'été, lorsque le bois est infesté par des serpents qui empêchent les hommes d'y parvenir. Pendant l'été les serpents cherchent un abri sous les arbres du camphre et du santal pour fuir la chaleur; les indigènes montent alors sur des hauteurs dominant le bois pour trouver les arbres qui abritent les serpents, et ils repèrent ces arbres avec des flèches pour les signaler et les reconnaître. Ils retournent pendant l'hiver au bois pour voir les arbres marqués par leurs flèches. Ils scient alors les arbres de santal et les transportent. Quant aux arbres du camphre, ils les scient pour en extraire le camphre appelé al-Fansourî. Le camphre a une couleur noire et les négociants le lavent pour le blanchir et l'améliorer.»

*
*
*

J'espère que le texte arabe de cet ouvrage d'Ibn Kaissân, qui est le complément du livre d'Ibn Massawaïh, comme je l'ai dit plus haut, sera publié dans le *Bulletin* de notre Institut, ainsi qu'il a été fait du texte arabe du livre d'Ibn Massawaïh; car il est aussi important que le livre d'Ibn Massawaïh, au sujet duquel j'ai dit dans ma communication du 2 novembre 1936 ce qui suit : « La publication de ce Traité me semble

utile, étant donnée son importance tant au point de vue de la médecine qu'à celui de la droguerie, de la parfumerie et de la lexicographie arabe et pourra, à ce dernier point de vue, rendre service aux membres du Comité chargé par l'Académie royale arabe d'élaborer le Dictionnaire al-Mogam al-Wassit « المعجم الوسيط ».

P. SBATH.

[1] مختصر في الطيب صنفه للخليفة العزيز بالله ملك مصر ابو الحسن سهلان بن عثمان ابن كيسان الطيب النصراني الملكي من أهل مصر .

قال سهلان بن كيسان : هذا مختصر يشتمل على أصول الطيب المفرد منها والمركب ، ذكرت فيه علمها واجناسها وألوانها ومعادنها وأماكها ، مما لا يستغنى عنه في خزائن الملوك ، واتحصرت على ذكر المسك والعود والكنبر والكافور ، اذ كانت هي الأصول التي يتركب منها أنواع المعجونات ، وآثرت في ما قصدته الايجاز والاختصار ، والله حسي كافيا ومعينا ونعم الوكيل

[2] المسك

اجناس مختلفة : فالاجود منه الصيني . وهو مسك يقع من الصين في نواحي⁽¹⁾ وهو عزيز جدا لا يقع الا في النذرة ، ومعرفة أن تكون نأجته عشرين وزنة أو نيفا وعشرين وورقة⁽²⁾ الجلد يمكن عد الشياف فيا وتكون النأجة مخلوقة ليس عليها طاقة⁽³⁾ شعر ، وإذا⁽⁴⁾ فتقت يكون وزن النأجة نصف درهم وثلاثي درهم ، وما من عطار يفتق هذا المسك الا ويرعف وكذلك من حضره⁽⁵⁾ لحدة رأخته ، ومن أراد سحقه

(1) النأجة وعاء المسك اي الجلدة التي يجتمع فيها قين عربية وقيل معربة جمعها نوافج
(2) في الأصل : ورقة
(3) أي شعبة شعر
(4) في الأصل : اذا
(5) في الأصل : حضر

يجب أن يأخذ قطنة ويغسها في ماء الورد ويفرك عليها شيئا^(١) من الكافور ويأخذها^(٢) في منخريه ثم يبتدئ بالسحق ، ولا يجوز أن^(٣) يسحق [3] في اليوم أكثر من عشرة مثاقيل وإن سحق في الصيف ولم^(٤) يستعمل ما ذكرته خيف عليه ، وكل طيب يحتاج فيه إلى مثقالين من المسك التبتى^(٥) فإنه يكفيه من^(٦) هذا المسك ثلث مثقال ، وإذا سحق وبازائه زعفران مسحوق لم يتميز منه لشدة صفرته .

ثم بعده التبتى . ويكون أكثر نواجحه لطافاً قليل الشعر أصفر ووزن^(٧) كل ناجة خمسة دراهم إلى ستة دراهم ، فإذا نثر المسك منها^(٨) يكون بعضه أسود وبعضه أصفر وفيه شياف دقاق وشياف جلال ولا يفرق بين الأسود والأصفر والدقاق والجلال . وإذا جعل الجنس فان الاصفر يكون أغص^(٩) والاسود أعبق^(١٠) ، كما ان الدم اذا كان طريا كان أحمر فاذا عتق صار اسود .

ثم بعده الطومتى . وهو جنس يقارب التبتى [4] وليس بينهما^(١١) كثير تفاوت لان مسكه على لون التبتى ويكون قويا في الصنعة مثله لكن يتميز منه عند النظر اليه ، وذلك أن ناجخته تكون بيضاء الشعر وربما اعترته صفرة ووزن كل ناجة منه ثمانية دراهم إلى عشرة دراهم ، وقد كان وقع بيدى ناجة من هذا الجنس وزنها خمسة عشر درهما^(١٢) فنتبا خرج ما كان فيها بقطعة^(١٣) واحدة وبلغ وزنها عشرة دراهم .

ثم بعده النيبالى . وأكثر ما يجلب من هذا الصنف مشورا وهو مسك أصلي في الصنعة أسود اللون ، وكل طيب يحتاج^(١٤) فيه من المسك التبتى إلى مثقال احتج فيه

(٨) في الأصل : فيها

(٩) في الأصل : امضى

(١٠) في الأصل : أعبق

(١١) في الأصل : بينه

(١٢) في الأصل : خمس عشر درهم

(١٣) في الأصل : قطعة

(١٤) في الأصل : ويحتاج

(١) في الأصل : تىء

(٢) في الأصل : ويأخذ

(٣) سقط في الأصل : ان

(٤) في الأصل : لم

(٥) يد ذكره في ما يلى

(٦) في الأصل : يكفى فيه

(٧) في الأصل : وزن

من هذا الجنس^(١) الى منقال ونصف ، وأكبر ما يجلب من هذا الجنس الآن في نوايح قد حثت بالآنك^(٢) .

[٥] ثم بعده الخطافي . وناجته تشبه نوايح الصيني في الرقة وقلة الشعر ومسكه يشبه التبي إلا أن^(٣) قوته في الصنعة كقوة النيبالي .

ثم بعده التاري . وتشبه نوايحه نوايح التبي وكذلك مسكه ولا يصلح الا للبيع ويكون ضعيفا^(٤) في الصنعة .

ثم بعده الخرخيزي . وهو المشهور الذي لا يخفى ولا يصلح لشيء من الصناعات^(٥) الا للغوالي والمخالج والذرائر^(٦) فقط .

ثم بعده البحري . وهو مسك يقع من ناحية عمان يجاب في البحر ، وهو في الاصل جيد الا أنه يضعف^(٧) برائحة البحر^(٨) ، ويصلح للاسك ، ولا يصلح لشيء^(٩) من صنائع العطار فان العطار [٥] إذا أمر^(١٠) الفهر^(١١) عليه صار مثل الرماد بلا رائحة ولا قوة ، ويكون^(١٢) شديد السواد حسن اللون كثير الشياف .

ثم بعده القشيري . وهو أدون اجناس المسك وكل ناخئة منه يبلغ وزنها عشرة دراهم يخرج منها وزن منقال مسك أكثره شياف كبار ، وإذا سحق شيء منها خرج كله جليدا ملتوقا من غير مسك خلقة^(١٤) الله تعالى وليس بغش .

وأصل كل مسك هو دم مجتمع في سرّة^(١٥) الغزال ، والذي يقال ان رعى هذا

- | | |
|--|--|
| (١) في الأصل : احتيج منه هذا الجنس | (٨) في الأصل : لرائحة البحر |
| (٢) هو الأسرب أي الرصاص وليس في | (٩) في الأصل : بشيء |
| الفردات ما يوازنه الا أشد والقطعة آتكة | (١٠) في الأصل : من |
| (٣) في الأصل : والآن | (١١) في الأصل : النهر ، والنهر هو الحجر |
| (٤) في الأصل : ضعيف | الريق الذي تسحق به الادوية على الصلاة |
| (٥) في الأصل : الصنعة | (١٢) في الأصل : فيكون |
| (٦) الغوالي والمخالج والذرائر أنواع من | (١٣) في الأصل : اذا |
| الطيوب سيأتي ذكرها مفصلا | (١٤) في الأصل : وخلقته |
| (٧) في الأصل : ضعيف | (١٥) في الأصل : صرة ، وقد تكرر هذا الخطأ |

الغزال سنبل الطيب فلذلك يستحيل دمه مسكا هو باطل لأن من ^(١) الغزال ما يعرى الحنطة والشعير أو الحشيش ويكون منه المسك . وأما العلة في شياف المسك ودقاغه فان ^(٢) الغزال يصيده الرجل فيذبجه ولا يزال يس بيديه [7] سائر اعضائه لينزل ^(٣) أكثر ما في عروقه من الدم الى سرتة فاذا علم أن السرة قد إمتلأت من الدم قور الموضع وعلقه إلى أن يأتي عليه الحول فاذا حال عليه الحول ^(٤) استحال مسكا ، وكل دم يكون حاصلًا في سرة الغزال قبل الذبح فاذا استحال كان مسكا دقاغا ، وما ^(٥) ينزل اليها بعد الذبح من العروق قطرة قطرة فتلك تصير شيافا . واذا فتقت فائرة ^(٦) ووجد ^(٧) فيها حنطة أو شعير فذلك ^(٨) من غش الكفار لانهم لا يهدون الى غش التجار من حملة المسك ، واذا فتقت وخرج منها دم فانها تكون لسنتها ^(٩) ولا يكون قد حال عليها الحول .

وإن وقع شك في مسك خالص أو مغشوش فليؤخذ قطعة زجاج وتوضع على النار حتى تحمى ويلقى عليها اليسير من المسك ، فان ^(١٠) فاح منه رائحة [8] المسك فهو ^(١١) خالص . وقد يمتحن على وجه آخر وهو أن يمضغ اليسير منه ويؤخذ في خرقة ويفرك ، ثم ينظر اليه فان ^(١٢) الترق من لون المسك بالخرقة شيء يسير وبقى تغلم فهو خالص ، وإن صار مثل الطلاء ولم يبق ^(١٣) له ثقل فهو غش . وها هنا غشوش كثيرة لا يعرفها أهل البصر الا عند الامتحان ، ومتى فتقت نائحة وخرج منها مسك أبيض فليس ذلك بغش ^(١٤) بل هو فاسد من نداوة أصابته فغيرته .

- | | |
|--|------------------------|
| (١) سقط في الأصل : من | (٨) في الأصل : ذلك |
| (٢) في الأصل : ان | (٩) في الأصل : سنتها |
| (٣) في الأصل : فيزل | (١٠) في الأصل : أن |
| (٤) سقط في الأصل : فاذا حال عليه الحول | (١١) في الأصل : جو |
| (٥) في الأصل : فما | (١٢) في الأصل : أن |
| (٦) الفائرة نائحة المسك | (١٣) في الأصل : لم يبق |
| (٧) في الأصل : وجد | (١٤) في الأصل : غش |

العنبر

فالأجود منه الشحري^(١) . وهو الأشهب الشديد البياض يصلح لكل نوع من أنواع الطيب ، وأكثر قوته في التعلية^(٢) فإنه يؤثر في التبييض غاية الأثر وقللة [9] دسومته لا يكون بذلك القوي الفائق ، وإذا عمل منه الند^(٣) لم يقاومه العطار ليسه ، وتكون رائحته في الصنعة بقدر رائحة المسك وعند القطع يتفتت فلا يستعمل في^(٤) الند الا مع شيء من العنبر الدسم ليسهل صنعته وقطعه . ومنه لون آخر وهو دون الأول في البياض ويرى فيه عند الكسر آثار سود مثل عيون النمل وهو أقوى منه في الصنعة ، ويصلح للتطرية والتعلية^(٥) وسائر أنواع الطيب . ومنه لون آخر يكون في معدنه أشد بياضا^(٦) من الأول ثم يصيبه الهواء الحار مثل هواء عمان وسيراف فيسود لونه وعند الكسر يكون أغبر^(٧) يضرب الى الحمرة وهو في نهاية اليبس ، وكل طيب تتخذ منه أو يعلى^(٨) به فإنه يبيض لومعه أو غده .

[10] ثم بعده السلاطى . وهو الأزرق الدهم الهذى ينسب عين الجراد ، وهو أقوى سائر أجناس العنبر خاصة في^(٩) صنعة الند . فإنه يذوب بسرعة ويسهل على الصانع صنعته ولا يخاف عليه تغير^(١٠) الهواء لأنه لا يؤثر في التبييض كأثر الجنس الاول ، وتكون رائحته عالية^(١١) لرائحة المسك .

ثم بعده الزنجى . وهو الأسود لا يصلح الا للغوالى والبخاخ^(١٢) ، وهو لون يعرف

- | | |
|--|----------------------------------|
| (١) في الأصل : الشحري | (٧) في الأصل : أحر |
| (٢) في الأصل : التعلية | (٨) في الأصل : بجلى |
| (٣) الند عود تبخر به سرد ذكره بالتفصيل | (٩) سقط في الأصل : في |
| (٤) سقط في الأصل : في | (١٠) في الأصل : على تغيير |
| (٥) في الأصل : والتعلية | (١١) أي زائدة |
| (٦) في الأصل : بياض | (١٢) راجع الحاشية ٦ في الصفحة ٧١ |

بالسكي ويعنى بالسكي^(١) أن السمك يتلعه فيقذف به ، ولا يصلح لشيء من الطيب لأن السك^(٢) لا ينقلع منه . ومنه لون آخر يعرف بالند أسود اللون كريبه الرائحة ثقيل الوزن يدخل في معجونات العوام .

وأصل سائر العنبر هو أن له [11] عيوناً تنبع في البحر وتطفو^(٤) على رأس الماء فتضربه الامواج وترمي به الى الساحل . فأما علة المناقير والمخالب^(٥) التي توجد في العنبر فانه إذا صار إلى الساحل تكون ديدان الجار الصغار منها محتفة^(٦) به فيجىء الطير فيقع^(٧) عليها لالتقاط الديدان ، فإذا كان العنبر دسماً والطير ضعيفاً لم يقدر على الطيران لأن العنبر يعلق به مثل الدبق فيبقى إلى أن يموت خاصة أيام التحسير^(٨) فيحصل فيه منقاره ومخلبه ، وإذا كان الطير قريباً طار بقوته وترك المنقار والمخلب فيه . ومن قال أنه روث بقر وأشباه ذلك فهو غير مصيب .

ومن أراد امتحان العنبر فليأخذ قطعة زجاج ويحمها^(٩) ثم يطرح فيها اليسير منه وينظر إلى رائحته فان رائحة^(١٠) العنبر لا تخفى ، وإن كان معجوناً من غش وفيه^(١١) [12] شيء من العنبر طاب رائحته ، وإن^(١٢) لم يتحقق انه خالص فلينظر إلى ذوبانه فان^(١٣) ذاب على الزجاج ولم يجز^(١٤) فليس بجيد ، وان ذاب وجرى ودار على أطراف الزجاج فهو خالص جيد .

ويقع كل أجناس العنبر من موضع يعرف بسفالة^(١٥) الهند ويحاج في البحر إلى عمان وغيرها . وبالعراق حيوان على خلقة الهرة وأكبر منها وأطول ذنبا تسمى زبادا

(٨) التحسير سقوط ريش الطير

(٩) في الأصل : ويحمها

(١٠) سقط في الأصل : فان رائحة

(١١) في الأصل : وفي

(١٢) ، (١٣) في الأصل : ان

(١٤) في الأصل : ولم يجزى

(١٥) في الأصل : سفالة

(١) في الأصل : السكي

(٢) سقط في الأصل : أن

(٣) السك ربح السمك

(٤) في الأصل : تطفئ

(٥) في الأصل : والمخالب

(٦) في الأصل : محتفة

(٧) في الأصل : يقع

ويكون لها ندى يجلب^(١) منه^(٢) في كل يوم وزن نصف درهم أقل أو أكثر ويكون طيب الرائحة ، ومن الناس من يستعمله مكان الغالية ، وإذا جف وعتق صار أسود اللون ويستعمله العوام في الذوب في المعجونات مكان العنبر .

العود

أجوده الهندي المعروف بالسندوري . وهو على ألوان كثيرة [13] ، ولكن الاعتماد على لونين : فمنه ما يجلب وفيه قبر^(٣) كثير يحتاج الى حاذق يخرج منه بآلاته^(٤) أو يكسره بالكاز ويعزل القبر فيخلص المنقى وهو أطيب اللونين وأذكاهما^(٥) . ومنه ما يجلب قطاعا كبيرا^(٦) وليس فيا قبر وهو أحسنه لوناً ، فإذا أريد معرفته باللون^(٧) فيكسر منه قطعة وينظر إلى وسطه فإنه يتبين فيه آثار عروق صفر وتكون رائحته ناعمة غير زعرة^(٨) والهندي لا يسلم من الصبغ ويقصدون بذلك التمييز^(٩) من سائر أجناس العود ، فاما صبغ الاصل فمروف^(١٠) ولا ينقلع إذا مسح بثوب ولا يتفصل الا بعد جهده ، ولا يجوز سحقه بصيغته بل يبل بالماء ويغسل الصبغ منه غسلًا نظيفًا لان الصبغ غير طيب ، وصبغ غير الاصل يتبين في اللون وإذا^(١١) مسح زال عنه ذلك لوقته . [14] وشرف الهندي الطيب أنه^(١٢) لا يلائم المسك والعنبر غيره لانه إذا استعمل في الطيب عود سوى الهندي ثم امتحن على النار فاح رائحة العود على

- | | |
|--|----------------------------------|
| (١) في الأصل : يجلب | (٧) في الأصل : معرفة اللون |
| (٢) سقط في الأصل : منه | (٨) كذا . واضنه اراد : غير شديدة |
| (٣) في الأصل : قبر ، وقد تكرر . والقبر | (٩) في الأصل : ذلك التميز |
| بكسر القاف الموضع المتأكل من العود | (١٠) كذا |
| (٤) في الأصل : آلاته | (١١) في الأصل : إذا |
| (٥) في الأصل : وازكاها | (١٢) سقط في الأصل : أنه |
| (٦) في الأصل : قطاع كبير | |

الانفراد من دون رائحة المسك والعنبر لزعارته^(١)، وإذا كان هنديا فوضع^(٢) معجونه على النار فاح رائحة المسك والعنبر والعود معا بحيث لا يتميز منها^(٣) شيء للطاقتة، وعزه في قلته. ويتمحن أيضا باون آخر وهو أن^(٤) يؤخذ منه قطعة مع شياقة مسك وتوضع على النار فان فاحت الرائحتان معا بحيث لا يتميز من^(٥) المسك فهو المعتمد، وإذا تجر منه وحده وجدت له رائحة لطيفة فاتحة خفيفة ليست بزعة وتكون رائحته في الآخر كرائحته في الأول، وإذا تجر بشيء^(٦) منه يكون الثوب في اليوم الثاني أطيب [15] منه في اليوم الأول وكذلك في الثالث إلى اسبوع. وكل طيب يستعمل يحتاج في ثابته إليه أيضا الالعود الهندي فانه يكفى اسبوعا وربما عتق الطيب في الثوب وبقى أياما يبلاد لحال الهواء. وإذا تجر بنده^(٧) ووجد^(٨) في آخره رائحة كريهة فيعلم أنها^(٩) من المسك وحده لا من العنبر والعود لانها لا يستحيلان، والمسك من حيوان^(١٠) فيرجع^(١١) الى الطبع الأول، هذا إذا كان العود هنديا^(١٢). واما التفاوت في سعره فبحيث^(١٣) لا يوصف، وأغلى ما رأيت أنى اشترت لبعض أهل هذا العصر منا^(١٤) بالقبان بمائة وثمانين دينارا، وكما أنه ليس لطيبه نهاية وحد فليس^(١٥) لثمنه نهاية ولا حد. وقد يقع منه قطاع صغار رطبة فاذا^(١٦) اتفق ذلك اذخر للاستعمال في الادوية، والذي [16] يقال في الرطب منه فليس له حقيقة وإنما فيه دسومة فان الهواء لا يدع شيئا من الندوة في الحشب المقطوع الا^(١٧) جذبه إلى نفسه، ولا يستعمل في المعجونات الطيبة الا في

(١٠) راجع ما جاء في المسك وأصله في صفحة ٧
 (١١) في الأصل : يرجع
 (١٢) في الأصل : هندي
 (١٣) في الأصل : بحيث
 (١٤) المن كيل أو ميزان وهو رطلان
 ويختلف باختلاف البلاد
 (١٥) في الأصل : ليس
 (١٦) في الأصل : اذا
 (١٧) سقط في الأصل : الا

(١) كذا
 (٢) في الأصل : وضع
 (٣) في الأصل : منه
 (٤) سقط في الأصل : أن
 (٥) سقط في الأصل : من
 (٦) في الأصل : شيء
 (٧) في الأصل : نده
 (٨) في الأصل : وجد
 (٩) في الأصل : أنه

الادوية ، ولا يتبخر به فانه لا يطيب . وقد يقع من الرطب أيضا في جنس الصنفي والاشباه ^(١) .

ثم بعده القاقلي . وهو جنس يقارب الهندي ، واذا عدم الهندي قام مقامه ضرورة ، ولا يقع الا قطاعا كبارا ولطافا ^(٢) ، وهو عزيز ايضا ، وإن أريد معرفته باللون ^(٣) فانه يكون ثخيناً وعلى ظاهره عروق غلاظ بيض وسود واذا كسر يكون جوفه بجوف العود الهندي عرق منه أصفر وعرق أسود ، وليس بعد الهندي عود أطيب منه ، وعمله في الصنعة يقارب عمل الهندي الا انه دونه .

[17] ثم بعده الصنفي . وهو عود صلب أصلى جيد طيب يصلح لسائر أنواع الطيب الا الثلث ^(٤) والمدرج ^(٥) وهو حسن اللون قليل القبر ، وله خاصية في المطري ^(٦) وتبقى رائحته في الثوب أياماً .

ثم بعده القباري . وهو عود العطارين يصلح للمطري والند ، وليس في أجناس العود أكثر دقاقا ^(٧) منه لرخاوته ويقبل الدقاق في الاجناس الأخر لصلابتها ويكون أغبر اللون حسن الكسر عذب الرائحة ، ومن أراد تدليسه ^(٨) بالهندي فبانه ^(٩) يدلس ، وإذا تجر به طاب الا ان رائحته لا تبقى في الثوب يومه .

ثم بعده البنكالي . وهو جنس من اجناس الصنفي ولا يخرج بطيبه وهو حسن اللون كثير القبر ولا يصلح الا للتهادي ، وأكثره اذا كسر ^(١٠) خرج أبيض [18] الوسط وتكون رائحته زعرة وهو هندي هذا الزمان .

ثم بعده الاشباه . وهو على لونين : احدهما يكون قطاعا كباراً ^(١١) فيها ثخن ويكون

(١) يأتي الكلام فيما يلي على الصنفي والاشباه
 (٢) في الأصل : قطاع كبار ولطاف
 (٣) في الأصل : معرفة اللون
 (٤) (٦٠٥٠٤) الثلث والمدرج والمطري أنواع من
 الطيب يأتي ذكرها بالتفصيل فيما بعد
 (٥) في الأصل : دقاق
 (٦) التدليس كتمان غيب الساعمة من المشتري
 (٧) في الأصل : منه
 (٨) في الأصل : واكثر واذا كسر
 (٩) في الأصل : قطاع كبار

في قطعة منه خمسون مناً إلى خمسة أمتان^(١) ولا يصلح الا لتزيين المجالس ، فأما في
الرائحة فانه متن يصلح للامشاط والشطرنج ونصب السكاكين وغيرها . واللون الآخر
قطاع خفاف لطاف رقاق فيما^(٢) تقف لا يصلح لشيء من الاعمال .
واما الاجناس الأخر مثل الجندرانى والقفصى والمطبوخ وغيرها فلا^(٣) تشتغل بها .
وجلب العود كله من الهند ، وأصله اشجار في غياض وراء جبال ليس اليها وصول
وخلف الجبل ماء وقدام الجبل طريق يخرج منه الماء الى البحر فيحمل^(٤) ما يسقط
من اشجار العود ، وسلطان ذلك الموضع قد أقام قوماً يترصدون^(٥) ذلك الموضع فاذا
[19] وجدوه دفنوه تحت الارض سنة كاملة ثم يخرج وينظف ويحك بالسكين
والمبرد ويرى ويجلب ، ومن حكى أنه وصل الى^(٦) شجر العود النبات فغير صادق ،
وغرض القوم في دفن العود أن كلما كان رخواً وخفيفاً تعفن في^(٧) التراب وبقى ما
صلب منه . ومن العود ما^(٨) يضربه الموج في البحر فينزل إلى أسفله فيقترز^(٩) في
الطين وبعد حين يتقلع ويعلو على رأس الماء فاذا أخذ سمي غرقاً^(١٠) ، ولا يصلح لشيء
من الاعمال ويكون أغبر اللون ، ومتى أريد بره ذهب كله في البراية ولا يصلح
منه شيء صلب .

الكافور

هو جنس واحد يعرف بالفنصوري ، والزباجى^(١١) دقاقه ، والمهنشان^(١٢) دقاق

- | | |
|---|---|
| (١) في الأصل : منان . وامنان جمع
من . وقد أسلفنا تفسيرها | (٩) في الأصل : فيننرز |
| (٢) في الأصل : في | (١٠) في الأصل : غرق . والغرق الغارق |
| (٣) في الأصل : لا | (١١) في الأصل : والزباجى وهو خطأ .
راجع « كتاب أغلاط اللغويين الأقدمين »
لصديقنا اللغوى الكبير الاب انتاس
مارى الكرملى . ص ١٥٩ — ١٦٤
بنداد ١٩٣٣ |
| (٤) في الأصل : يحمل | (١٢) في الأصل : والهيشان |
| (٥) في الأصل : يترصدوا | |
| (٦) سقط في الأصل : الى | |
| (٧) سقط في الأصل : في | |
| (٨) سقط في الأصل : ما | |

[20] الزباجى ، والسوجان هو دون المهشان . وفيه فتات لحاء^(١) الشجر ولا يصلح امتحانه الا على النار ، ومتى أريد امتحانه يؤخذ قطعة زجاج وتحمى على النار ويلقى عليها^(٢) اليسير منه فاذا^(٣) ذاب وصار دخانا فهو خالص وان بقي شيء منه على النار ولم يذب^(٤) فهو غش ، ولا يعتمد في^(٥) امتحانه على الذوق والفرك فان من الغش ما يكتسب رائحة الكافور وينفرك باليد ، ومن الكافور ما لا ينفرك لصلابته وهو غير مدرك . والمصدق لا يقال له جنس لانه معمول .

والفنصورى خلقه الله عز وجل ويجلب من الهند وشجره في غيضة بها واليا^(٦) سلوك وفيها شجر الصندل ولا يعرفان الا في الصيف ، وذلك انه يكون^(٧) في تلك الغيضة حيات تمنع الناس من الوصول اليها فاذا كان الزمان صيفاً [21] التجأت الحيات إلى شجر الكافور والصندل تحتف^(٨) بها لشدة الحر ، فيبعد الناس للصعود الى مواضع يشرفون منها^(٩) على الغيضة فيعرفون هذه الاشجار بالتفاف الحيات بها فيرمون الاشجار بالسهام وقد علموا علاماتهم عليها ، فاذا كان الشتاء عادوا إلى الغيضة وقصدوا الاشجار التي عليها سهامهم فقطعوها ، فان كان صندلا^(١٠) حمل ، وإن كان شجر الكافور قطع وأخرج الكافور من جوفه وهو الفنصورى ، ويميز^(١١) على ما تقدم الذكر به ويكون أسود اللون ، وأما الايض منه فان التجار يغسلونه ليبيض ويحسن .

فأما غسل الكافور فيؤخذ لبن حلب طرى ويصب في إناء زجاج ويعمد إلى الجلال^(١٢) منه ويطرح فيه^(١٣) ويضرب باليد ويحرك تحريكاً لطيفاً مراراً ثم يصب على

- | | |
|--|--|
| (١) لحاء الشجر قشره | (٧) في الأصل : ذلك يكون |
| (٢) في الأصل : عليه | (٨) في الأصل : تحتفى بها |
| (٣) في الأصل : اذا | (٩) سقط في الأصل : منها |
| (٤) في الأصل : لم يذوب | (١٠) في الأصل : صندل |
| (٥) سقط في الأصل : في | (١١) في الأصل : يميز |
| (٦) الضمير في «بها» عائد الى الهند وفي | (١٢) الجلال كالجليل يقال هو جلال وجليل |
| «الها» الى الغيضة | (١٣) سقط في الأصل : فيه |

[22] منخل شعر نظيف لينزل اللبن ويصفو الكافور ويعمل ذلك مراراً لبيض ويتلألاً ، ولا يغسل الدقاق^(١) منه فان أكثره يذوب فان لم يكن منه بد فانه^(٢) يجعل في خرقة كان صفيق^(٣) ويشد ويغمس في اللبن الحار ويمسح يباطن الكف مسحا رقيقا مراراً كثيرة ثم يبسط على المنخل ليحف .

أنواع المعجونات

صنعة الند الأول — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك تبقى ويسحق سحقاً ناعماً وينخل بحرير صفيق ، ويحذر من احتراق المسك عند السحق . وعلامة احتراقه أن الصانع اذا أمر^(٤) القهر^(٥) على المسك بالعنف والغلظ فاذا رفع القهر عنه تبين عليه^(٦) [23] أثر مثل الصقل فذلك^(٧) علامة احتراقه اذا كان المسك يابساً ، واذا كان رطباً وظهر به هذا الأثر فغير محترق . وان كان اكراش ولقط أخرجت منه قبل السحق ، وما ظهر فيه عند السحق عزل ، واذا بلغ السحق الى آخره فلا^(٨) يستقصى على الخالة فان بقايا الأكراش فيما^(٩) ويبقى من الشعر الذى يقع فيه من النواج ، ويحذر الصانع ترك شيء من الشعر واللقط فيه فانه^(١٠) يفسد كله ويكون منتناً عند الاستعمال ، وإن كان اللقط كبيراً ولم^(١١) يقدر على تنقيته فيكسر^(١٢) الشياف ويندى المسك كله على الصلاية ويترك ساعة ثم ينخل بمنخل صغير غير صفيق فانه يعلم ما كان فيه من الاكراش ،

- | | |
|---------------------------------------|--------------------------|
| (١) الدقاق كالدقيق يقال هو دقاق ودقيق | (٦) فى الأصل : على |
| ضد النليظ | (٧) فى الأصل : ذلك |
| (٢) فى الأصل : أنه | (٨) فى الأصل : لا |
| (٣) التوب الصفيق ضد السخيف . | (٩) فى الأصل : فيه |
| والسخيف القليل الغزل | (١٠) سقط فى الأصل : فانه |
| (٤) فى الأصل : مر | (١١) فى الأصل : لم |
| (٥) راجع الحاشية ال ١١ من الصفحة ال ٧ | (١٢) فى الأصل : يكسر |

ويستعمل ذلك في الغالية^(١) ، ثم يؤخذ بعد ذلك عشرة مثاقيل [24] عنبر أشهب ويقرص على تقدير حب العدس ، ويؤخذ طنجير حجري ويصب فيه الماء ويوضع في وسط أنفية صغيرة مدورة ، ويؤخذ قصعة صينية رقيقة ويوضع على الاثنية في وسط الماء ويغلي الماء ، ويجعل العنبر في القصعة ليدوب بجمرة الماء ، ثم تخرج القصعة ويلقى فيها^(٢) المسك المسحوق ويجرك بالملعقة تحريكاً جيداً ويجعل فتائل ويقطع بالمقراض^(٣) ويوضع على منخل حرير ويجفف في الظل . وهذا الند لا يبقى يلدنا^(٤) الا في الشتاء وبرد الماء ، فاذا صار الزمان صيفاً لان واستحال عن جهته بجمرة الهواء ، ولا يجوز أن^(٥) يكون الماء في الطنجير كثيراً فربما غلى^(٦) وارتفع إلى رأس القصعة ونزل الى العنبر فيفسده^(٧) . ويجب أن تكون مجرفة العطار وملعقته [25] من الشبه^(٨) الايض ، وإن كان مذهباً كان أجود ، ولا يكون حديداً . ولا يسحق المسك في اليوم للند إذا^(٩) كان صيف أكثر من خمسين مثقالاً ، وللغالية أكثر من ثلاثين مثقالاً . وإذا كان شتاء فللند ثلاثون مثقالاً ، وللغالية ثلاثون مثقالاً ، وإن^(١٠) زيد عليه فهو ضرر بالمسك . ومتى سحق مسك الغالية وندى وبقي شيء من النداءة فيه^(١١) زنخت^(١٢) الغالية على مر الأيام ، ومسك الند يندى عند السحق في كل دفعة ولا يضر الند ذلك .

صنعة أخرى من الند الأول — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك مسحوق وخمسة مثاقيل عنبر ، ويدوب العنبر على الوصف المتقدم^(١٣) ويطرح عليه^(١٤) المسك ويجمع

- | | |
|--|----------------------------|
| (١) راجع الحاشية ال ٦ من الصفحة ال ٧ | (٨) الشبه النحاس الأصفر |
| (٢) في الأصل : فيه | (٩) في الأصل : وإذا |
| (٣) في الأصل : بالمقراض | (١٠) في الأصل : ان |
| (٤) يريد : مصر | (١١) سقط في الأصل : فيه |
| (٥) سقط في الأصل : ان | (١٢) في الأصل : زنخت |
| (٦) في الأصل : علا | (١٣) أي في صنعة الند الأول |
| (٧) في الأصل : يفسده ال ٦ في الصفحة ال ٧ | (١٤) في الأصل : على |

بالمعلقة ويصب عليه قليل من الماء ليعجن^(١) ، ويجعل فتائل ويقطع بالسكين .
[26] صنعة أخرى مقاربة للاولى — يؤخذ ثمانية مثاقيل عود هندي مسحوق
منخول بحريز أصغر من حريز المسك ، وعشرة مثاقيل مسك تبتى مسحوق ، ويؤخذ
اثنا عشر مثقال عنبر أشهب ، ويعمل به مثل ما يعمل^(٢) بالنذ الأول .

صنعة النذ الثالث — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك مسحوق ، وعشرة مثاقيل عود
هندي مسحوق منخول بحريز صفيق ويكون أنعم من المسك لان المسك عند الاستعمال
أضعف رائحة من العود فاذا كان العود أنعم من المسك استويا^(٣) في الرائحة ، ويؤخذ
العود ويبل في سكرجة^(٤) صينية بعد أن لا^(٥) يكون ثخيناً ولا رقيقاً فاذا كان شتاء
بل بالماء الحار ، ويؤخذ عشرة مثاقيل عنبر مقرص^(٦) [27] ويذوب على ما ذكر^(٧) ،
ويلقى عليه العود المبلول ويحرك بالمعلقة والقصعة في وسط الماء الى أن يختلط العنبر ،
وتخرج القصعة ويلقى عليه^(٨) المسك ، ويجمع بالمعلقة ويبسط على الصلاية ويقطع .
ولا يجوز دق العود الهندي بالهاون بل يقطع ويسحق على الصلاية لئلا يلحقه سهكة^(٩)
الهاون ، وإن كان هاونا من حجر مثل هاون العطارين جاز .

صنعة أخرى من الثالث — يؤخذ التور^(١٠) ويجعل فيه قليل من الماء ، ويطرح
فيه عشرة مثاقيل عنبر ويقرص ، ويوضع على نار لينة من فحم فان^(١١) كان حطباً
خفيف عليه التثييط^(١٢) ، ويذوب برفق فان الماء يغلي أسفل العنبر ويذوب العنبر على
رأسه ، ثم يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي مسحوق وينزل التور [28] عن النار ويلقى

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| (١) في الأصل : ليعجن | (٧) اي في صنعة النذ الأول |
| (٢) سقط في الأصل : به مثل ما يعمل | (٨) في الأصل : علي |
| (٣) في الأصل : استوي | (٩) في الأصل : سهوكة ، وسهكة الهاون |
| (٤) السكرجة الصلحة . معرب سكرة | صدأه |
| بالفارسية | (١٠) التور اناه صغير |
| (٥) سقط في الأصل : لا | (١١) في الأصل : ان |
| (٦) في الأصل : مقرص | (١٢) في الأصل : التثييط |

فيه^(١) العود المسحوق اليابس ويحرك مع العنبر في التور ليختلط به ، ثم يطرح عليه^(٢) عشرة مثاقيل مسك مسحوق ، ويجمع ويعمل مثل ما عمل بالأول^(٣) . وهذا أصل في الشتاء على برد الهواء ، واللون الأول^(٤) في الصيف على حرارة النار . وإذا بسط الثلث على الصلابة للقطع إذا كان تذبذب عنبره على هذه الصفة ورؤى آثار العود فيه باقية فليمر الفهر على الند وهو^(٥) على الصلابة قبل البسط ليختلط بعضه ببعض ، وإن تعافل الصانع خرج الند وفيه آثار صفر من العود ، فإذا ابيض زال ذلك عنه ولا يظهر . فأما علامة سلامة الند من يد الصانع عند الفراغ من العجن فهو^(٦) أن يخرج عجننا مجتمعاً لا يتفتت في الكف [29] ويمكن الطبع عليه وإن^(٧) أريد إعادة عجنه ورده الى تقطيع آخر أمكن ، وإن رؤى يتفتت على الصلابة ولا^(٨) يجتمع علم أنه قد أصابه حر الهواء وبرده . فإن كان فساده من جهة برد الهواء أمكن اصلاحه لانه لا يكون محترقا ، وهو أن^(٩) يؤخذ كما هو وي طرح في الصينية ويرد الى وسط الماء ويوقد تحته فإنه ينحل ويعاد قطعه وعجنه ولا ضرر به . وإن كان الفساد من حرارة النار فلا وجه لاصلاحه نته لاحتراقه . وإذا كان الند قليلا ولم يخف^(١٠) عليه برد الهواء يجعل^(١١) فتائل ويقطع فإنه يخرج حسناً . ويحذر من احتراق العنبر عند التذبذب اذا كان على النار من دون وساطة الماء ، وعلامة احتراقه أنه^(١٢) إن شم رائحته وهو على النار فهو حرق ويتفتت^(١٣) عند الصنعة في الصيف [30] فهذا^(١٤) الذي

- | | |
|--|-------------------------|
| (١) في الأصل : في | (٨) في الأصل : لا |
| (٢) سقط في الأصل : عليه | (٩) سقط في الأصل : ان |
| (٣) بمعنى بالأول ما عمل في الصنعة الأولى | (١٠) في الأصل : لم يخاف |
| من الثلث | (١١) في الأصل : ويجعل |
| (٤) أي النوع الأول من الثلث | (١٢) سقط في الأصل : انه |
| (٥) سقط في الأصل : وهو | (١٣) في الأصل : يتفتت |
| (٦) في الأصل : هو | (١٤) في الأصل : هذا |
| (٧) في الأصل : ان | |

لا حيلة فيه . ولا يجب أن^(١) يقرب الند شيء من الكافور قل أو كثر ، ولا يسمع قول العوام أن الكافور في الطيب كالملاح في القدر ، إلا أن يأمر به^(٢) صاحب الطيب فيلقى على مائه مثقال ند ووزن دانتق كافور فان هذا القدر يحليه ولا يتأذى صاحبه بجمارة المسك ، وفي الجملة لا يدخل الكافور الا في طيب العوام . ولا يستعمل ماء الورد في شيء من الطيب فانه لا يطيب على النار .

صنعة ند بقالب — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك مسحوق وخسة مثاقيل عنبر ، ويزوب العنبر على الماء ويطرح عليه^(٣) المسك المسحوق ويجمع ويحرك من غير أن يقرب اليه شيء من الماء ، ويؤخذ خرقة كان رقيق [31] ويبسط على وجه القالب ويبل بالماء^(٤) ويوضع المعجون عليه ويسوى ، ويؤخذ الطرف الآخر من الخرقة ويبسط عليه^(٥) وجه المعجون ويوضع القالب الثاني عليه ، ثم يؤخذ الند منه فيخرج^(٦) حسناً ولا يعلق بالقالب . ومن الناس من يعمله^(٧) من غير خرقة فرجاً^(٨) علق العجن بالقالب ولا يخرج النقش مستويًا .

صنعة ند يدخله سك المسك — يؤخذ أوقية عود صنفى ويسحق سحقاً ناعماً وينخل بحزيرة أصيقة ، ويؤخذ مثقالاً^(٩) مسك تبتى مسحوق ، ومثقال ونصف عنبر مقرص ، ويؤخذ اربعة مثاقيل ونصف سك المسك^(١٠) ويسحق ويبل في سكرجة بالماء القراح ، ويطرح في التور قليل ماء ويلقى عليه من^(١١) العنبر المقرص مثقال ويوضع على النار ويزوب ، ويطرح عليه^(١٢) المسك المبلول ويحرك [32] بالملعقة ويفلى ، ثم ياتي

(٨) في الأصل : ربما

(٩) في الأصل : مثقالان

(١٠) هو طيب يتخذ من الزامك ويعرف

عند الأطباء بسك المسك . وسيرد

ذكره مفصلاً

(١١) سقط في الأصل : من

(١٢) في الأصل : على

(١) سقط في الأصل : ان

(٢) في الأصل : يأمره

(٣) في الأصل : على

(٤) في الأصل : الماء

(٥) في الأصل : على

(٦) في الأصل : يخرج

(٧) في الأصل : يعمل

عليه العود المسحوق ويحرك ، ثم يلتقى عليه السك^(١) المسحوق ، ويبسط على الصلاة ويقطع ويرفع على المنخل ، فاذا جف على يباقي^(٢) العنبر وهو نصف مثقال لبييض ويحسن . ومن الناس من يذرب عنبر هذا الند في جوف السك ولكن ربما لم يذوب العنبر بتمامه في وسط السك ، ولكن إن ذوب على ما ذكرته آنفاً كان أصوب . ومن الناس من يدق العنبر والسك بالهاون ، فاما دق المسك بالهاون فمن^(٣) أعظم الخطأ ، والعنبر أسلم لانه لا يحرقه^(٤) شيء غير النار ، ويخاف على احتراق المسك عند السحق فلا يصلح له الا الصلاة والفهر والرفق به .

صنعة الند الزعفراني الأول ويعرف بالخمس [33] — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك وعشرة مثاقيل عنبر وعشرة مثاقيل زعفران وعشرة مثاقيل عود هندي وعشرة مثاقيل كافور زباجي^(٥) ، ويسحق كل واحد منها^(٦) على الانفراد ، سوى العنبر ، ويذوب العنبر ويلتقى عليه العود المسحوق ثم الزعفران ثم الكافور ثم المسك ، ويحرك الجميع في التور ، ثم يبسط على الصلاة ويتطع ، فهذا أجود طيب يقطع فيه الكافور والزعفران وكان يستعمله^(٧) القدماء من أهل البصرة^(٨) . ومن الناس من يرد جزء الكافور والزعفران إلى^(٩) نصفه لغلبة رائحته^(١٠) على المسك والعنبر فتستوى الأرائج^(١١) ويسهل صنعته .

صنعة لون آخر منه — يؤخذ أوقية عود هندي أو صفي^(١٢) ووزن [34] درهم

- | | |
|--|--|
| (١) في الأصل : السك | (٨) في الأصل : القدماء أهل البصرة |
| (٢) في الأصل : على باقي | (٩) سقط في الأصل : الى |
| (٣) في الأصل : من | (١٠) في الأصل : رائحته |
| (٤) في الأصل : يحرق | (١١) في الأصل : الأرائج . والأرائج جمع الأريجة وهي نفحة ريح الطيب كقولهم «أوريج مسك طيب الأرائج» |
| (٥) في الأصل : زباجي ، راجع غيبة الـ ١١١ من الصفحة ١٤٤ | (١٢) في الأصل : لصفي |
| (٦) في الأصل : منه | |
| (٧) في الأصل : وكانوا يستعملونه | |

بنك^(١) حبر ونصف درهم قسط^(٢) بحري مقشر ونصف درهم لاذن^(٣) الطيب الرطب ونصف درهم خشب الصندل^(٤) المقاصيري ووزن درهمي زعفران^(٥) وسبعة مثاقيل سك المسك ومثقالا مسك ومثقال عنبر ومثقال ونصف كافور زباجي^(٦) ، تجمع هذه الأجزاء مسحوقة منخولة كل واحد على الانفراد ، ويذوب العنبر ، ويعلى^(٧) المسك مع نصف مثقال عنبر ، وتعجن الآلات الأخرى بها^(٨) ، ويطرح عليه قليل من ماء التفاح ووزن دائق دهن اللسان ويترك^(٩) ليلة حتى يختم ، ثم يجب مثل المحص ، ويعلى يباقي^(١٠) العنبر وهو نصف مثقال .

صنعة العود المطري المدرج — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي [35] ويقطع على تقطيع المطري^(١١) ، ثم يؤخذ أربعة مثاقيل عنبر ويقرص ، ويؤخذ ستة مثاقيل مسك تبق مسحوق ، ويطرح العنبر في التور بلا ماء ويوضع على نار لينة ويحرك بالملقعة ليدوب ، ثم يلتقى العود المقطع فيه ويحرك تحريكاً جيداً ، ثم يطرح عليه^(١٢) المسك المسحوق ويحرك ثانياً ، ثم يؤخذ قطعة قطعة مع الطلاء ويسوى باطراف الاصابع لثلاثين أثر العود ويطرح على المنخل . ولا يجب أن^(١٣) يقع فيه وزن دائق من الماء فإنه لا يقبل الطلاء ويخرج العود عارياً ويجذر عند تدوير هذا العنبر فإنه يجب تدويره بلا ماء لثلاثين حترق .

نوع آخر منه — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي ويقطع على الصفة المتقدمة ،

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| (٨) في الأصل : بها | (٥٠٤٠٣٠٢٠١) البنك والقسط واللاذن |
| (٩) في الأصل : يترك | وخشب الصندل والزعفران ضروب من |
| (١٠) في الأصل : ويعلى يباقي | الأفاويه ذكرها مفصلاً يوحنا بن ماسويه |
| (١١) سبق ذكر العود المطري في صنعة | في كتابه في جواهر الطيب المنردة |
| الند المتت | الذي طبعناه في سنة ١٩٣٧ في مجلة |
| (١٢) في الأصل : على | المجمع العلمي المصري |
| (١٣) سقط في الأصل : ان | (٦) في الأصل : زباجي |
| | (٧) في الأصل : ويعلى |

ويسحق [36] أربعة مثاقيل مسك ، ويقرص أربعة مثاقيل عنبر ، ويلقى العنبر^(١) في التور ولا يطرح فيه من الماء شيء ، ويذوب بلين ورفق ، فإذا^(٢) ذاب يصبر عليه ليدأ فانه ان ألتى^(٣) عليه المسك احترق بحرارة العنبر ، ثم يلقى عليه المسك ويحرك ، ثم يلقى فيه العود المقطع ، ثم يوضع على منخل شعر ويخفف في الظل .

نوع آخر منه — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي ومثقالان^(٤) ونصف عنبرا ويقرص ومثقالان^(٥) ونصف مسكا مسحوقاً ، ويذوب العنبر في تور بلا ماء ، ويلقى فيه العود المقطع ويحرك بالملقعة ويلقى في تور زجاج واسع ، وينثر عليه^(٦) المسك المسحوق ويحرك التور ليلترق جميع المسك بالعود المعلى^(٧) بالعنبر ، ثم تسوى القطاع باطراف [37] الأنامل ويوضع على المنخل . وهذا أدون أنواع المدرج ، وهو على ما يستعمله أهل بغداد .

نوع آخر منه مستبدع — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي ويقطع بالكاز^(٨) ثم يثقب ويجعل في كل قطعة ثقتان^(٩) أو ثلاث^(١٠) ، ثم يؤخذ شيء من العنبر فيذوب ، ومثلاه^(١١) من المسك المسحوق فيعجن^(١٢) ويجعل فتائل صفاراً دقاقاً^(١٣) ويجعل في ثقب القطاع ويترك أياماً ، ثم يؤخذ بعد ذلك لكل عشرة مثاقيل من هذا العود المثقوب ستة مثاقيل مسك وثلاثة مثاقيل عنبر ، ويذوب العنبر على رأس قليل إماء ويترك حتى يهدأ^(١٤) ، ثم يلقى عليه المسك المسحوق ويعجن مجنأ جيداً ، ويؤخذ من العود المثقوب قطعة قطعة فيدرج في^(١٥) شيء من هذا المعجون ويوضع على المنخل ويخفف [38] في الظل ، وهذا يسمى ملفوفاً .

- | | |
|---------------------------------|---------------------------|
| (١) سقط في الأصل : ويلقى العنبر | (٩) في الأصل : ثقتين |
| (٢) في الأصل : اذا | (١٠) في الأصل : ثلاث |
| (٣) في الأصل : يلقى | (١١) في الأصل : ومثليه |
| (٤، ٥) في الأصل : ومثقالين | (١٢) في الأصل : يعجن |
| (٦) في الأصل : على | (١٣) في الأصل : صفار دقاق |
| (٧) في الأصل : للمعلى | (١٤) في الأصل : يهدى |
| (٨) في الأصل : الكاز | (١٥) سقط في الأصل : في |

نوع آخر منه — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي ويقطع على تقدير المطرى^(١) ويؤخذ عشرة مثاقيل مسك مسحوق وعشرة مثاقيل عنبر، فيذوب من^(٢) هذا العنبر مثقالان ونصف، ويلقى فيه^(٣) العود ويحرك، وينثر عليه مثقالان ونصف مسكا ويحرك، ويوضع على منخل حرير ويصبر^(٤) عليه أياماً ليحف، ثم يؤخذ أيضاً مثقالان ونصف عنبراً ويزدوب، ويلقى فيه^(٥) هذا العود ثانياً ليتشرب العنبر، وينثر عليه أيضاً من المسك مثقالان ونصف ويرفع، ويعمل به^(٦) مثل ذلك حتى يفتى تمام المسك والعنبر وهو من كل واحد عشرة مثاقيل، ثم يستعمل، وهذا يسمى مكرراً^(٧).

صنعة عود مطرى بمسك — يؤخذ أوقية عود صنفى [39] ويقطع، ويسحق مثقالان ونصف مسكا، ويؤخذ مثقال ونصف عنبر ويقرص، ويؤخذ أربعة مثاقيل مسك ويسحق وينخل بمنخل شعر صفيق، ويؤخذ من^(٨) العنبر المقرص مثقال واحد ويجعل في التور مع السك ويل على النار ويزدوب العنبر في السك، ويلقى فيه^(٩) العود المقطع ويحرك تحريكاً شديداً، ثم يلقى عليه المسك المسحوق ويوضع على المنخل قطعة قطعة، فإذا جف ينفض من المنخل ويعلى بياق^(١٠) العنبر وهو نصف مثقال.

صنعة العود المطرى بالعنبر — يؤخذ لكل أوقية عود مطرى نصف مثقال عنبر أشهب ويقرص، ويجعل العود على الكاغد^(١١)، ويعمد إلى التور فيوضع^(١٢) على النار ليحشى قليلاً، ثم يطرح فيه اليسير من العنبر، فإذا أخذ في [40] الذوبان رش عليه^(١٣)

- | | |
|---|-----------------------------------|
| (١) تقدم ذكر العود المطرى في صنعة الند المثلث | (٧) في الأصل : مكرر |
| (٢) سقط في الأصل : من | (٨) سقط في الأصل : من |
| (٣) في الأصل : في | (٩) في الأصل : في |
| (٤) في الأصل : يصبر | (١٠) في الأصل : وينلى بياق العنبر |
| (٥) سقط في الأصل : فيه | (١١) الكاغد القراطاس . فارسي معرب |
| (٦) سقط في الأصل : به | (١٢) في الأصل : يوضع |
| | (١٣) سقط في الأصل : عليه |

قليل ماء فانه يذوب تمام العنبر بالجار ، ويبقى العود في ماء التور على رأس العنبر ويحرك في التور بالملقعة ، ثم يخرج ويبسط على الكاغد ، ويعاد التور على النار ويبقى فيه ^(١) شيء آخر من العنبر ويعمل ^(٢) به مثل الأول ، ويزوب النصف المثقال من العنبر في ثلاث دفعات ليصير العود مفرقاً فانه إذا ذوب العنبر في دفعة واحدة وألقي العود فيه لم يصب ^(٣) العنبر أكثر قطاعه . وإذا احتيج الى تطرية قطاع كبار لتزيين المجالس ولا يمكن القاؤها في التور فيؤخذ لكل من منه ربع من سك أو أقل ويسحق ويجعل فيه من المسك ما أراد صاحبه ، ويؤخذ العود ويطل ^(٤) عليه السك بالملقعة والجرفة ويوضع في الشمس [41] ليخف ، وينظر اليه فان ^(٥) كان بقي منه موضع لم يصبه فعاد عليه ، فاذا جف على شيء ^(٦) من العنبر ، وصفته للتعلية أن ^(٧) يؤخذ العنبر فيذوب على رأس شيء قليل من الماء في التور ويؤخذ مكنسة وتغمس في العنبر ويمر بها على وجه العود فاذا جف ايض لونه وطابت رائحته .

صنعة لخلخة تعرف بالسلبانية — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي وعشرة مثاقيل مسك تبتى وعشرة مثاقيل عنبر أزرق دسم وعشرة مثاقيل كافور زباجي ^(٨) وعشرة مثاقيل سك المسك ، يسحق كل واحد على حدة سحقاً ناعماً ، ويعجن العود بدهن الياسمين ويلزق في غضارة ^(٩) صينية ، ويؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي ويقرص ويخلط معه عشرة [42] مثاقيل كافور زباجي ^(١٠) ويعمل بجمرة صغيرة بحيث ^(١١) إن قلبت الغضارة عليها استوت على الارض ، ويبخر العود المعجون مقدار عشرين يوماً أو تمام شهرين بهذا ^(١٢) العود والكافور ، وكلما ازداد تبخيره زاد طيبه ، وفي كل يوم يعاد بعجنه

(٧) سقط في الأصل : ان

(٨) في الأصل : زباجي

(٩) الغضارة القصعة الكبيرة وهي كلمة فارسية

(١٠) في الأصل : زباجي

(١١) في الأصل : حيت

(١٢) في الأصل : هذا

(١) في الأصل : في

(٢) في الأصل : يعمل

(٣) في الأصل : لم يصب

(٤) في الأصل : يطل

(٥) في الأصل : ان

(٦) في الأصل : غلى تى.

بالدهن^(١) نفسه ، فاذا^(٢) كان بعد شهر يذوب العنبر في قليل من دهن البان^(٣) ويلقى على العود المبخر ويحرك بالملقعة ويلقى عليه^(٤) السك ثم الكافور ثم المسك ، ويجمع كله ويوضع على الصلابة ويسحق بالفهر ليستمر بعضه ببعض ، ثم يلقي عليه شيء من شراب التفاح الشامى ويسحق المعجون به ويزاد الشراب الى أن يخرج كل دهن فيه^(٥) مع الشراب ، ثم يعصر الى أن لا يبقى فيه من الدهن والشراب شيء ، ثم يؤخذ وزن دائق دهن البلسان ويسحق به^(٦) وجه اللخلخة [43] ويجعل في ظرف زجاج أو صيني . فاذا جف على الأيام واحتيج إلى تليينه أعيد سحق اللخلخة مع شراب التفاح على ما قد وصفته إلى أن يلين ويخرج الشراب منها ، ويمسح ثانياً بدهن البلسان فتعود إلى طراوتها . وفي الجملة ان أسقط السك من النسخة أو رد إلى نصف جزء لم^(٧) تجف ما بقيت .

صنعة اللخلخة السوداء — يؤخذ عشرة مثاقيل عود هندي وعشرة مثاقيل سك المسك مسحوقين ويعجنان^(٨) بماء التفاح ، ثم يسحقان^(٩) ثانياً على الصلابة ليستمر بعضه ببعض ، وإن كان كثيراً دق بالمهاون ليستوى ، ثم يطرح عليه^(١٠) مثقال كافور زباجي^(١١) أو مثقال ونصف ويلقى عليه^(١٢) اليسير من دهن البلسان وقليل من [44] دهن البان ويعجن باليد ليصير في حالة يقبل الطبع . وهذا اللون لا يدخله من الطيب الا ما ذكر ، وهو على ما يستعمله أهل جرجان وطبرستان وخراسان .

صنعة لخلخة بيضاء للحمام — يؤخذ الكافور الفنصوري ويسحق وينخل بجريرة ويجعل شيء منه في مدهن ، ويلقى عليه من دهن البنفسج قدر الحاجة ويضرب

(٧) في الأصل : ولم

(٨) في الأصل : ويعجن

(٩) في الأصل : يسحق

(١٠) في الأصل : على

(١١) في الأصل : زباجي

(١٢) في الأصل : على

(١) في الأصل : عجن الدهن

(٢) في الأصل : اذا

(٣) يأتي ذكره مفصلاً في آخر الكتاب

(٤) في الأصل : على

(٥) سقط في الأصل : فيه

(٦) سقط في الأصل : به

الى أن يصير لونه^(١) قوام ، ويطل في الحمام على الموضع الذي لحقته النورة^(٢) .
 صنعة غالية خاصة — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك ويسحق سحقاً ناعماً ، وثلاثة
 مثاقيل وثلث عنبر ازرق دسم ويقرص ويذوب مع قليل من دهن البان ، وان كان
 فيه مناقير ومخالب^(٣) فليصف بخرقة كنان ، ثم يطرح المسك عليه [45] ويزاد فيه من
 الدهن على قدر الحاجة ويضرب ضرباً جيداً ويجعل في ظرف ذهب أو زجاج .
 فاذا^(٤) كان الزمان صيفاً وأريد تذويب العنبر للغالية عمد إلى قليل جليد أو ثلج
 ووضع أسفل ظرف الغالية والعنبر المذوب فيه ليبرد ، ثم يلقى المسك عليه ويجرك ،
 فانه إن^(٥) ألتى المسك فيه وهو حار ولم^(٦) يبرد احترق المسك بجمرة العنبر . وان
 كان المسك ضعيفاً فانه يحتاج لكل عشرة مثاقيل منه إلى مثقالين ونصف عنبراً ، وان
 زيد في العنبر غلب المسك . ومن الناس من تكون الرطوبة عليه غالبية فيميل^(٧) إلى
 رائحة العنبر فيجعل لكل^(٨) مثقال من المسك نصف مثقال عنبر . وان احتيج إلى
 غالية مكفرة^(٩) فيؤخذ من هذه الغالية قدر ما [46] يحتاج اليه لاوقت^(١٠) ويفرك
 عليها^(١١) شيء من الكافور ويستعمل ، فان الغالية ان بققت أباماً وفيها كافور فسدت ،
 وغاية بما يلقى من الكافور على كل عشرة مثاقيل غالية مثقال ونصف .

صنعة غالية للترفة — يؤخذ من نواخ المسك الفارغة التبتية في أكراشها وتقطع
 بالشفرة^(١٢) والكاز ويلقى عليها شيء من البالوس^(١٣) القدر الذي تطحن^(١٤) النواخ معه

- | | |
|--|------------------------------------|
| (١) في الأصل : لونه | (٨) في الأصل : كل |
| (٢) النورة أخلاط تضاف الى الكلس من
زرنيج وغيره وتستعمل لازالة الشعر | (٩) يريد : مبخرة بالكافور |
| (٣) في الأصل : ومخالب | (١٠) في الأصل : يحتاج الى الوقت |
| (٤) في الأصل : اذا | (١١) في الأصل : عليه |
| (٥) سقط في الأصل : ان | (١٢) الشفرة السكين العظيمة العربية |
| (٦) في الأصل : لم | (١٣) كذا |
| (٧) في الأصل : يميل | (١٤) في الأصل : ينطحن |

ويطحن^(١) برحى لا يطحن^(٢) بها غيرها ، ثم تنخل بحريرة صفيقة وتخلط بدهن البان ، ثم يؤخذ لكل مائة مثقال منه مثقالا عنبر دسم ومثقالا شمع أسود ويذوبان^(٣) مع قليل دهن بان ويخلط مع هذا الاصل ويلقى في الهاون ويدق ليصير مثل المرهم ، ثم يؤخذ لكل مائة مثقال ثلاثة مثاقيل مسك وتطرح عليه [47] ويجرك ويترك إلى أن يعتق فاذا عتق أخذ^(٤) لكل مائة مثقال من هذا الاصل خمسة وعشرون مثقالا مسكا جيدا وثمانية مثاقيل عنبر دسم ويخلط به مع قليل من دهن البان ويرفع في زجاج ، فاذا جال الحول عليه لم يتميز من الخالص ، وأهل فارس لا يستعملون دهن البان في شيء من العوالى بل يعملونها^(٥) من دهن الياسمين .

صنعة ذريرة ممسكة تعرف بالعبير — يؤخذ عشرة مثاقيل مسك جيد وإن^(٦) كان فيه أكراش لم يضر ويسحق^(٧) سحقاً ناعماً وينخل بحريرة صفيقة ، ويؤخذ خمسة مثاقيل عود هندي ويسحق سحقاً أنعم من المسك ويجمع بينهما^(٨) ، ويؤخذ نصف مثقال عنبر ويذوب ويلقى عليه المسك والعود مسحوقين منخولين ويجرك ويرد إلى [48] الصلابة ، ويسحق ثانيا ليصير مع العنبر شيئاً واحداً ويعاد نخله ، فما يخرج على ظاهر المنخل من باقي العنبر يرد إلى الصلابة ، ويخرج من أسفل المنخل القدر الذي يلقي على باقي العنبر لينسحق به^(٩) فإنه يصعب سحق العنبر وحده ، ويفعل ذلك إلى أن ينزل العنبر ، فاذا تم فارفعه^(١٠) في ظرف زجاج ويستوثق من رأسه لئلا تضعف رائحته ، فاذا حال عليه^(١١) الحول ضعفت فيجب إعادة السحق عليه ، ويطرى بشيء^(١٢) من المسك وحده لتفتق رائحته وتعاد في مكانها . ومن الناس من

(٨) في الأصل : بينها

(٩) سقط في الأصل : به

(١٠) في الأصل : ارفعه

(١١) في الأصل : على

(١٢) في الأصل : تىء

(٢٠١) في الأصل : ينطحن

(٣) في الأصل : يذوب

(٤) في الأصل : وأخذ

(٥) في الأصل : يعملوها

(٦) في الأصل : ان

(٧) في الأصل : يسحق

يميل إلى رائحة العود الهندى فيجعل العود عشرة والمسك خمسة والعنبر ربع مثقال .
 صنعة ذريرة مكفرة — يؤخذ من الاشنة^(١) كف وهو يسمى دواله يوجد عند
 الصبالة [49] ويندى ويطرح في قطعة مسح^(٢) وير المسح عليه بقوة ليتقشر ، فاذا
 تقشر وايض^(٣) لونه قطع وطحن وحده وعجن بماء الورد وألرق في إناء نظيف ،
 ويخر كل يوم مراراً كثيرة بالعود والكافور ، ومتى جف أعيد عجنه بما^(٤) ذكر ،
 وإن خيف عليه^(٥) تسويد لون الذريرة من تبخيره بالعود بخر بالكافور وحده ، لكن
 تمام طيبه في تبخيره بالكافور والعود ، فاذا فرغ منه^(٦) أخذ عشرة مثاقيل منه وسحق
 وطرح عليه من الكافور الفنصورى مثقالان ويجعل في مخزنة ضيقة الرأس ويستوثق
 منها وهي بيضاء تقيّة طيبة . وما سوى هذين اللونين^(٧) من الذرائر الطالونية واللفاحية
 وغيرهما^(٨) فاصلها^(٩) من البنك^(١٠) وهو طيب العوام .

صنعة الرامك وهو أصل السك — يؤخذ من العفص [50] الطرى عشرة أمانان
 ويحرق بالنار وإن أحرق على طوابق^(١١) من حديد كان أجود ويطحن طحناً جيداً ،
 ويؤخذ الغنب الاسود المدرك وبعضه ويؤخذ مائه ويجعل في طنجر أو قدر من نحاس
 ويغلى ويؤخذ رغوثه ، فاذا^(١٢) صار صافياً من الوسخ وانعقد ترك ليبدأ^(١٣) ، ثم طرح
 فيه^(١٤) العفص المحرق المسحوق ويحرك بالجرفة ليستمرو يؤخذ قطعة باريا^(١٥) ويسط في
 الشمس ويصب عليه ذلك ويسوى بالجرفة ، فاذا جف وتفتت أخذ وهو رامك ،

- | | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|
| (١) الاشنة عطر أبيض كأنه مقشور من عرق | (٩) في الأصل : اصلها |
| (٢) المسح هو النسيج من شعر | (١٠) راجع الحاشية ال ١١ من الصفحة ٢٢١ |
| (٣) في الأصل : ايض | (١١) الطابق ظرف يطبخ فيه معرب جمعه |
| (٤) في الأصل : عجن ما | طوابق وطوابيق |
| (٥) في الأصل : على | (١٢) في الأصل : اذا |
| (٦) سقط في الأصل : منه | (١٣) في الأصل : ليهدى |
| (٧) معنى المسكة والكفرة | (١٤) في الأصل : في |
| (٨) في الأصل : وغيرها | (١٥) كذا |

فان كان بريقه ظاهراً وهو صلب يتلأماً مثل المرآة علم أنه جيد سليم ، وما كان لونه وصلابته خلاف ما ذكر كان غير جيد ، وانما غرض حرق العفص ليذهب عنه رائحة العفصية . ومن الناس من لا يحرقه بل يطحن العفص على جهته [51] ثم يعجنه بماء العنب المغلى على ما تقدم ذكره ، فاذا جف أعاد طحنه وعجنه على الصفة المتقدمة يفعل ذلك مراراً كثيرة لتزول عنه رائحة العفصية ، ثم يرفعه .

صنعة السك — يؤخذ من هذا الرامك عشرة أمانان ويطحن طحناً ناعماً ، ثم يؤخذ لكل من (1) منه عشر نواخج فارغة تبتية بأكراشها وتغمس في الماء وتترك ، فاذا كان في غد أخذ هذا الرامك المسحوق وعجن بماء النواخج ، ويلقى على كل من منه من المسك مثقال واحد أو خمسة مثاقيل أو عشرة مثاقيل ويقرص ، وكلما عتق كان أجود ، والماء الذي يعجن به (2) يجب أن (3) يكون موزوناً ، فمن الناس من يعجن منه مناً بربعين وزنة أو بخمسين وزنة أو بستين وزنة ، فان زيد عليه لم [52] يمكن تقريصه وإن نقص عن الاربعين لم يتعجن .

صنعة دهن البان — أصل ذلك اشجار بالمدينة تثر شيئاً يسمى حب البان على مثال الفندق (4) ، وقد يكون منه بالكوفة والبصرة فيؤخذ ذلك ويدق ويطبخ بالماء ، فما (5) كان على رأس الماء من الدهن أخذ وأعيد طبخه مفرداً ليذهب عنه ما بقى فيه من المائية ويخلص ويربى الدهن بالعنبر والمسك . وصفة تربيته أن (6) يؤخذ لكل من منه مثقال عنبر ومثقالا مسك ويدوب العنبر فيه ويخلط المسك المسحوق به (7) ويترك ليحول عليه (8) الحول فحينئذ يصلح للغالية ، ومنه ما يجلب على جهته غير مربى ولا يصلح للأدوية والتدخين به .

- | | |
|--------------------------------|-----------------------|
| (1) سقط في الأصل : من | (5) في الأصل : ما |
| (2) سقط في الأصل : به | (6) سقط في الأصل : ان |
| (3) سقط في الأصل : ان | (7) سقط في الأصل : به |
| (4) الفندق حل شجرة وهو البنندق | (8) في الأصل : على |

تم نسخ هذا المحتصر في الطيب الذي صنفه للخليفة العزيز بالله ملك مصر ابو الحسن سهلان بن عثمان بن كيسان الطيب النصراني الملكي من أهل مصر على يد الربان داود في اليوم التاسع والعشرين من شهر حزيران سنة ١٠٩٣ في دير والدة الإله للسريان بصعيد مصر .

PUBLICATIONS DE L'INSTITUT FRANÇAIS D'ARCHÉOLOGIE ORIENTALE DU CAIRE
SOUS LA DIRECTION DE M. CHARLES KUENTZ

TEXTES ARABES ET ÉTUDES ISLAMIQUES - TOME X

SAHLÂN IBN KAYSÂN ET RAŠĪD AL-DĪN ABŪ ḤULAYQA

DEUX TRAITÉS MÉDICAUX

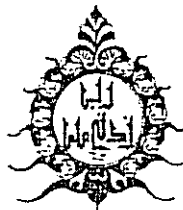
ÉDITÉS ET TRADUITS PAR

R. P. PAUL SBATH

ET

CHRISTO D. AVIERINOS

PROFESSEUR TITULAIRE À LA FACULTÉ DE MÉDECINE D'ATHÈNES
MEMBRE DE L'INSTITUT D'ÉGYPTE



LE CAIRE

IMPRIMERIE DE L'INSTITUT FRANÇAIS D'ARCHÉOLOGIE ORIENTALE

1953

191

PRÉCIS
SUR LES MÉDICAMENTS COMPOSÉS
EMPLOYÉS DANS LA PLUPART DES MALADIES
PAR SAHLĀN IBN KAYSĀN

ÉDITÉ ET TRADUIT PAR

LE R. P. SBATH ET LE PROF. CH. D. AVIERINOS ⁽¹⁾

AVANT-PROPOS

Abūl-Ḥasan Sahlān b. 'Uḫmān b. Kaysān était un habile médecin doublé d'un savant. Il avait de l'influence auprès des Califes égyptiens. Il atteignit l'apogée de sa célébrité sous le règne d'al-'Aziz billāh († 996). Il amassa une grande fortune. Il mourut en 990. Ses funérailles eurent lieu l'après-midi d'un dimanche; le convoi était entouré de cinquante cierges allumés; son cercueil était recouvert d'une riche étoffe. Suivaient à pied le convoi l'Evêque ḫūl-Sayyed, Abūl-Faḥḥ Maṣṣūr ibn Moḡṣir, médecin privé du Calife, et tous les Chrétiens. Les prières des morts furent récitées à l'Eglise grecque de Qaṣr al-Šam' durant toute la nuit. Le convoi funèbre repartit le lendemain matin pour le couvent d'al-Qoṣayr où eut lieu l'inhumation.

Entre autres ouvrages, Sahlān ibn Kaysān est l'auteur d'une *Pharmacopée*, ouvrage inconnu que l'un de nous (le P. Sbath) a découvert à Alep et qui a été mentionné dans le *Fihris*, publié en 1938. Il est aussi l'auteur d'un *Précis des Baumes* inconnu qu'il avait composé pour le Calife al-'Aziz billāh, pour être conservé dans les archives des Rois d'Egypte. L'un de nous a découvert ce dernier ouvrage en 1941, au Caire, chez le R. P. Isidorus, Jacobite

⁽¹⁾ Je me fais un devoir d'exprimer ma gratitude à mes amis le regretté D' Ahmed 'Issa Bey, R. P. Anawati ainsi qu'à M. Asfar pour le précieux concours qu'ils ont bien voulu me prêter tout au long de la préparation de cette communication.

de Homs ; il le transcrivit et, en décembre 1943, il en fit le sujet d'une communication à l'Institut d'Égypte, qui a été publiée dans le *Bulletin* de l'Institut la même année.

Sahlān ibn Kaysān est l'auteur d'un *Précis sur les médicaments composés employés dans la plupart des maladies*, ouvrage qui est également inconnu et dont l'un de nous découvrit, en septembre 1934, un manuscrit transcrit en l'an 1290 et en prit copie.

CHAPITRE I

TRYPHÉRAS ET CONFECTIONS

Le mot « Itrill » (*tryphéras*), signifie une confection composée des trois variétés de myrobalans qui sont : le « myrobalan chébule », le « myrobalan emblic » et le « myrobalan belleric ». Les nombreuses vertus de ce remède amenèrent les contemporains à lui ajouter de nombreuses autres drogues soit de la famille des myrobalans, soit d'autres variétés.

Recette du petit tryphéras : est indiqué contre l'atonie et l'hypersécrétion de l'estomac, active la digestion, diminue et évacue les humeurs formées dans les organes digestifs, empêche les gaz dégagés par l'estomac d'atteindre la tête en fortifiant le pylore, fortifie les sens par son effet spécifique, rend l'esprit lucide, augmente l'intelligence et l'acuité de l'entendement, est efficace contre l'amnésie et la torpeur, fortifie les nerfs, est curatif contre toutes les maladies cérébrales froides et humides, en raison de ses effets tonifiants et astringents sur le fonctionnement du cerveau, empêche les cheveux de blanchir.

Prendre : myrobalans chébule, emblic et belleric, sans noyaux, une partie de chaque ; piler sans la transformer en poudre fine ; malaxer, jusqu'à rendre cette poudre consistante, avec du beurre mou de hovidé ou avec de l'huile d'amandes douces ; pétrir avec trois fois son poids de miel écumé et enlever. La dose est de trois à cinq mithqāls. Certains y ajoutent le myrobalan jaune et le myrobalan indien.

Recette du grand tryphéras : possède les mêmes vertus que celles du petit tryphéras avec, en plus, pour ce qui y a été ajouté comme drogues, la faculté d'être puissamment aphrodisiaque. Ne doit pas être employé par les personnes à tempérament chaud ni par celles réduites à l'impuissance.

Prendre : myrobalan chébulé, myrobalan noir, myrobalan belleric et myrobalan emblic sans les noyaux, poivre, poivre-long (six dirhems de chaque); gingembre, carotte sauvage, sisymbre rouge et blanche, fruit du frêne, grains de crotalaria, sésame décortiqué, sucre candi, pavot blanc, racine blanche et rouge de Behen (deux dirhems de chaque); piler et tamiser, malaxer avec du beurre de hovidé. pétrir avec trois fois son poids de miel écumé. La dose est de deux à quatre dirhems. N'employer que trois mois après sa préparation.

DES CONFECTIIONS

Confection de raisins secs : est indiquée contre les humeurs noires et phlegmatiques, la gale chronique, l'éléphantiasis, la lèpre ainsi que contre toutes les affections biliaires et phlegmatiques.

Prendre : myrobalan chébulé, myrobalan jaune sans noyau, myrobalan indien, myrobalan belleric, emblic confit sans noyau, cuscute, polypode commun, séné, grains de fumeterre, lavande stoechas (quinze dirhems de chaque); lapis-lazuli et arméniennes lavées, agaric, thym (cinq dirhems de chaque); sel de naphte (deux dirhems), aristoloche, anis, lentisque (un mithqâl de chaque); piler le tout, tamiser; malaxer avec quarante dirhems d'huile d'amandes douces. pétrir avec trois cents dirhems de raisins secs débarrassés de leurs graines et finement pulvérisés, julep écumé (deux moitiés égales). La dose est de cinq à dix mithqâls.

Confection du succès : est indiquée pour les épileptiques et les mélancoliques ainsi que contre les humeurs phlegmatiques et biliaires.

Prendre : myrobalans chébulé, emblic et belleric, sans les noyaux (dix dirhems de chaque) polypode, cuscute, globulaire turbith, lavande stoechas

(cinq dirhems de chaque); piler le tout et tamiser: malaxer avec de l'huile d'amandes douces et pétrir avec trois fois son poids de miel écumé; enlever. La dose est de trois à cinq mithqâls.

Confection cordiale : est indiquée contre les palpitations, les maladies du cœur et celles de l'estomac si elles sont provoquées par le refroidissement.

Prendre : cannelle, girofle, cannelle de Chine, nard odorant (cinq dirhems de chaque); lichen fleuri, buglosse de Syrie, fleur de grenadier sauvage, basilic giroflée (dix dirhems de chaque), safran, lentisque (trois dirhems de chaque); piler le tout, tamiser et pétrir avec trois fois son poids de miel d'emblic concentré. Enlever. La dose est de deux à trois mithqâls.

Confection d'anacarde : ravive la mémoire, prévient l'amnésie, est indiquée contre l'hémiplégie, le spasme, l'apoplexie, la sénilité précoce et contre toutes les affections froides.

Prendre : myrobalans emblic et belleric (dix dirhems de chaque), encens dancus, poivre, gingembre, acore vrai, souchet, nard, miel d'anacarde (cinq dirhems de chaque); piler le tout et tamiser; pétrir avec trois fois son poids de miel écumé après malaxage aux huiles liquides d'amandes douces et de noix. Employer.

CHAPITRE II

LES ÉLECTUAIRES

Le mot persan جوارشات signifie « digestif ». Il s'applique, la plupart du temps, aux confections composées de condiments, des trois variétés de poivre et de gingembre. Certains médecins ajoutèrent à ce genre de remède des drogues laxatives et autres pour l'utiliser dans diverses maladies.

Électuaire astringent de coing : fait digérer les aliments, évacue de l'estomac les déchets de la nourriture et le fortifie, tonifie le foie et en décongestionne les issues, possède des propriétés aphrodisiaques, fortifie et égaye le cœur grâce aux condiments qu'il contient.

Prendre : un rotol de coing épluché, débarrassé de son écorce et de ses rains, le couper et le cuire, immerger dans du vin aromatique ou dans du vinaigre de vin coupé d'autant d'eau pour le rendre supportable. Descendre au feu une fois la cuisson achevée et écraser finement dans un mortier de terre; ajouter un rotol de miel écumé et remettre sur le feu; ajouter ensuite : poivre blanc, poivre noir, poivre-long, gingembre (cinq dirhems de chaque) cardamome, petit cardamome, girofle, nard odorant, cannelle de Chine, afran (deux dirhems de chaque); réunir le tout, pulvérisé et tamisé, pour le saupoudrer; battre pour mélanger; étaler ensuite sur un marbre enduit de l'huile de rose odoriférante. Couper en tranches de cinq dirhems, envelopper dans des feuilles de cédratier et les placer dans un ustensile de verre ou dans un ustensile émaillé. Certains médecins y ajoutent une petite quantité de musc de qualité. De la sorte, il égaye davantage le cœur et est aphrodisiaque.

Électuaire laxatif de coing : ses effets sont identiques à ceux de l'électuaire astringent de coing avec cette différence qu'il est rendu laxatif par la scammonée et le turbith qu'il contient. Il n'est ni nuisible ni toxique par le fait que l'action violente de la scammonée est neutralisée et compensée par la grande quantité de coing. Son effet laxatif est, par contre, rendu bienfaisant par la grande quantité de turbith qui entre dans sa composition et grâce à l'aide apportée aux effets des laxatifs par les condiments qui en font partie. Est indiqué contre les diverses affections phlegmatiques du côlon, les gaz, la constipation due au défaut de force évacuante, facilite suffisamment la bile et les glaires.

Prendre : un rotol de coing épluché débarrassé de ses graines, le cuire dans du vin coupé d'eau ou dans du vin pur jusqu'à cuisson complète, écraser finement et passer; prendre ensuite deux rotols de miel de qualité, écumer et ajouter le coing passé; remettre au feu et cuire jusqu'à évaporation complète de

son eau; au moment d'enlever du feu, ajouter : gingembre, poivre-long, poivre blanc, cannelle de Chine (deux mithqals de chaque), cardamome, petit cardamome, safran (deux dirhems de chaque), lentisque (cinq dirhems), scammonée (dix dirhems), turbith blanc d'Irak, strié et gommé aux extrémités, pur de tout parasite (trente dirhems), réunir le tout, pulvérisé et tamisé; malaxer fin et enlever. La dose est de cinq à sept dirhems.

Electuaire de cumin : dégage les gaz lourds, aide la digestion, fait disparaître les douleurs du côlon provoquées par les gaz et les glaires; le natron qu'il contient le rend légèrement laxatif, évacue les aliments de l'estomac; est indiqué contre les rots acides et l'indigestion. Neutralise les effets des aliments lourds et froids.

Prendre : carum sauvage, trempé pendant un jour et une nuit dans du vinaigre de vin (cent dirhems), gingembre, poivre, feuilles sèches de rue (trente dirhems de chaque), soude arménienne (dix dirhems); piler, tamiser et pétrir avec trois fois son poids de miel écumé. Enlever. La dose est de quatre à sept dirhems. Prendre avant les repas.

Electuaire de musc : est indiqué contre les palpitations; les syncopes, les refroidissements du foie, de l'estomac et des intestins; il possède des propriétés aphrodisiaques.

Prendre : cannelle de Chine, noix muscade, cannelle, petit cardamome, girofle, galanga, poivre-long, bois d'agalloche (cinq dirhems de chaque), safran (deux dirhems), sucre candi (un demi dirhem), musc de Tibet (un demi mithqal), piler le tout, tamiser et pétrir avec trois fois son poids de miel écumé; étaler sur un marbre enduit d'huile de rose. Couper en tranches et enlever. La dose est de un demi à un mithqal.

Electuaire de bois d'agalloche : fortifie l'estomac et le foie refroidis; est utile contre la faiblesse du cœur, les palpitations, la mauvaise humeur froide qui affecte tout le corps, fait digérer les aliments, assèche l'humidité de

l'estomac, est utile contre les diarrhées chroniques provoquées par l'humidité persistante, est indiqué pour les vieillards dont il ranime l'énergie et fortifie les sens.

Prendre : nard indien, nard celtique, grains de céleri, anis, mastic (trois dirhems de chaque), bois d'agalloche de qualité (cinq dirhems), girofle, macis, cannelle, confection musquée (deux dirhems et demi de chaque), myrobalan chébule trempé dans un sirop et asséché (trois dirhems), rose sans pétiole d'Irak, andropogon schacnanthe (un mithqâl de chaque), pulvériser le tout, tamiser, pétrir dans trois fois son poids de sucre délayé en sirop et écumé. Enlever. La dose est d'un à deux mithqâls.

CHAPITRE III

PILULES — HIÉRAS — DÉCOCTIONS

PILULES

Pilule de hiéras : facilite les humeurs phlegmatiques et biliaires, clarifie le cerveau et purifie l'estomac; est utile contre la céphalalgie, la migraine et le vertige ainsi que contre les maladies phlegmatiques et biliaires telles que l'hémiplégie, la paralysie faciale, la léthargie, les affections chroniques des yeux, le pannus cornéen, le trachome et contre tous les maux similaires.

Prendre : Hiéras picra de turbith blanc, agaric (dix dirhems de chaque), myrobalan citrin et chébule, anis (trois dirhems de chaque), deux dirhems de sel indien, scammonée grillée dans du coing (deux dirhems et demi); piler ensemble et tamiser; pétrir à l'eau de céleri de jardin. La dose est de trois dirhems pétris au julep.

Pilules d'aloès : facilite les humeurs phlegmatiques et biliaires, purifie bien l'estomac et le cerveau, très efficace pour l'évacuation des humeurs consumées et biliaires, est utile contre les affections chroniques des yeux.

Prendre : aloès socotrin (dix dirhems), myrobalan chébule, myrobalan citrin sans les noyaux, terminalia horrida (cinq dirhems de chaque), aristoloché, lentisque (deux dirhems et demi de chaque), scammonée grillée dans une pomme ou dans un coing (trois dirhems), safran (un demi dirhem); pulvériser le tout, malaxer et tamiser. La dose de cette composition est de trois dirhems pétris à l'eau de céleri. Confectionner en pilules et avaler avec du julep.

Pilule de colchique : est utile contre l'arthritisme et la goutte. Facilite l'évacuation des phlegmons et les attire des extrémités du corps.

Prendre : aloès socotrin, colchique, agaric, turbith irakien, myrobalan chébule, myrobalan citrin (une partie de chaque), scammonée d'Antioche (un sixième de partie); piler et pétrir le tout à l'eau de fenouil; confectionner en pilules. La dose est de deux à trois dirhems suivant la résistance et le temps.

LES HIÉRAS

Hiéras de Logadia : c'est un remède aux multiples bienfaits, d'une grande valeur et sans danger. Facilite l'évacuation des sécrétions phlegmoneuses denses des extrémités du corps sans violence; est utile contre les maux de tête, la céphalalgie, la migraine, le leucome, le vertige, l'obsession, l'épilepsie, la surdité, l'hémiplégie, le relâchement, l'apoplexie, les affections chroniques de l'œil et de l'oreille et la congestion du foie; il fortifie l'estomac, facilite les menstrues et fait disparaître la dyspnée; est utile contre l'asthme et toutes les affections phlegmoneuses et atrabilaires telles que la fièvre quarantaine, les douleurs articulaires, la goutte, la sciatique, l'alopecie, l'ophiasis, la lèpre, la dartre farineuse, l'impetigo, l'éléphantiasis, les tumeurs froides et le cancer.

Prendre : pulpe de coloquinte (cinq dirhems), scille grillée, agaric, scammonée, ellébore, gomme ammoniacque, scordion (ou ail sauvage) (quatre et demi dirhems de chaque), cuscute de Crète, germandrée officinale, faux bdélium, aloès socotrin (trois dirhems de chaque), thym, hypéricum, nard

dien, marrube, germandrée, cannelle cassia, poivre noir, poivre blanc, poivre
ng, safran, cannelle de Chine, opopanax ollicinal, sagapenum, castoreum,
yrrhe, persil, aristoloche long, pressis d'absinthe, résine d'Euphorbe, nard
ltique, cimomum, gingembre (deux dirhems de chaque), gentiane, lavande
oechas (un et demi dirhem); piler le tout et tamiser: pétrir avec trois fois
on poids de miel écumé. La dose est quatre mithqals quatre mois après sa
réparation.

DÉCOCTIONS

Décoction de cuscute : est utile aux personnes souffrant de l'éléphantiasis,
de la gale, de la dartre farineuse et des exfoliations de la peau; dégage les
umeurs phlegmoneuses et atrabilaires, purifie le corps, clarifie le teint, est
tile contre les tâches de rousseur, les boutons et la lèpre.

Prendre : myrobalan chébulé et terminalia horrida sans les noyaux (dix dir-
ems de chaque); polypode, séné, cuscute de Crète, lavande stoechas, bour-
che de Syrie (cinq dirhems de chaque); raisins rouges secs égrenés (douze
irhems de chaque), grains de chondrille, grains concassés de fumeterre,
ecines écorchées de réglisse (trois dirhems de chaque), grains de cuscute
an dirhem), roses sans pétioles (un mithqâl), grains de fenouil (un dirhem):
aire le tout dans quatre cents dirhems d'eau pure jusqu'à réduction au
uart; passer et écraser avec sept dirhems de canéficier et sept dirhems de
anne; tamiser une seconde fois; jeter un dirhem d'agaric tamisé, un quart
e dirhem de sel, une cuillerée d'huile d'amande et dix dirhems de sucre:
mployer.

Décoction d'hysope : est utile pour les personnes souffrant d'asthme pro-
oqué par l'échauffement de dyspnée, de toux chronique provoquée par les
humes, de point de côté et de douleurs de diaphragme, de cataracte.

Prendre : raisins secs égrenés (quinze dirhems), jujube, sébeste (quinze
ains de chaque), orge décortiquée (dix dirhems), pavot (quatre dirhems),
eurs de violettes, nénufar, pépins de concombre, grains de pourpier, co-
iandre capillaire, racine de réglisse, marrube, hysope (trois dirhems de

chaque), figue charnue (cinq grains comptés); cuire le tout dans cinq cents dirhems d'eau pure jusqu'à réduction au quart. Passer sur dix dirhems de sucre pulvérisé et une cuillerée d'huile d'amandes douces. Employer.

Décoction de racines : décongestionne le foie et la rate, atténue les phlegmons épais, diurétique, est utile contre l'ascite et l'ictère, fortifiant de l'estomac et du foie.

Prendre : écorce des racines du fenouil, du chondrille, du câprier, de la schoenanthe; grains de céleri, grains d'anis, nard indien, grains de cuscute (trois dirhems de chaque), garance, lentisque (deux mithqâls de chaque), raisins secs égrenés (quinze dirhems), cuire le tout dans quatre cents dirhems d'eau pure jusqu'à réduction au quart; administrer par dose de cinquante dirhems avec du sucre et de l'huile d'amande. Si le remède est destiné à désagréger la gravelle, lui ajouter cinquante dirhems de pierre judaïque pulvérisée.

CHAPITRE IV

PASTILLES ET POUDRES

PASTILLES

Pastille de rose : est utile contre les fièvres phlegmatiques, la tierce maligne, la digestion défectueuse et la dyscrasie. Fortifie l'estomac et le foie, arrête la diarrhée provoquée par la faiblesse de l'estomac et du foie, désaltère, fortifie les organes internes.

Prendre : boutons de roses sans pétioles (dix dirhems), racines de réglisse nettoyées (six dirhems), nard indien (trois dirhems), lentisque, concrétion de bambou (un dirhem de chaque); piler le tout et tamiser; pétrir à l'eau de rose: préparer en pastilles de deux dirhems chaque et sécher. À l'emploi, pulvériser de nouveau, diluer dans un liquide adéquat et ingurgiter.

Pastille de concrétion camphrée de bambou : est utile contre les fièvres chaudes et bilieuses : rafraîchit, fait disparaître la fièvre provoquée par l'infection qui guérit par l'effet des remèdes aromatiques qu'il contient. Est utile contre les fièvres hectiques, la toux provoquée par l'inflammation des organes respiratoires.

Prendre : roses sans pétioles, jus de réglisse (six dirhems de chaque); épins de concombre et concombre long, de cornichons et de courges, écorchés, grains de pourpier (quatre dirhems de chaque), concrétion de bambou, gomme arabique, gomme adragante, amidon (deux dirhems de chaque), camphre ou spathe de palmier (un dirhem), safran (demi dirhem); piler le tout et ne prendre que ce qui passe à travers le tamis; pétrir au suc de psyllium. Préparer en pastilles de deux dirhems chaque, sécher à l'ombre et garder pour l'employer en cas de nécessité.

Pastille de balauste : est utile contre les lésions de l'estomac, les hémorragies, les hématuries et la dysenterie.

Prendre : roses sans pétioles, suc d'acacia, balauste (quatre dirhems de chaque), argile d'Arménie, gomme arabique blanche cuite dans de l'huile de rose et gomme adragante (deux dirhems de chaque); piler le tout et pétrir avec du jus de plantain; faire des pastilles de deux dirhems. Sécher et employer au besoin.

Pastille de bois d'agalloche : fortifie le cœur, l'estomac et le foie; améliore la digestion, est utile contre les rots acides et l'indigestion, décongestionne le foie, antidote contre l'infection de l'estomac, est utile contre les mauvaises exhalaisons provenant de l'infection des muqueuses de la bouche et de l'infection de l'estomac.

Prendre : nard, girofle, confection musquée, cubèbe, bois d'agalloche, souchet comestible, petit cardamome, encens, lentisque (deux dirhems de chaque); roses sans pétioles (cinq dirhems); piler le tout, tamiser, pétrir au moût concentré. Confectionner en pastilles et employer.

Pastille de violettes : facilite l'évacuation des humeurs phlegmoneuses et biliaires; est utile contre les ophthalmies aiguës et chroniques; dépurative de l'estomac, laxative non violente et sans danger.

Prendre : fleurs de violettes irakiennes (trois dirhems), rob de réglisse, turbith irakien (trois dirhems de chaque), scammonée d'Antioche confite dans une pomme ou un coing sec, anis, gomme adragante blanche (huit dirhems de chaque); piler le tout à l'eau, préparer en pastilles. Employer avec du julep.

Pastille de pavot : utile contre la toux chronique, les lésions du poumon, la tuberculose, les fièvres hectiques, les inflammations des organes respiratoires, du foie et de l'estomac.

Prendre : roses sans pétiotes, gomme arabique (quatre dirhems de chaque), amidon, gomme adragante, grains de pourpier, grains de pavot blanc (trois dirhems de chaque), concrétion de bambou (un mithqâl); rob de réglisse (deux dirhems), safran (un demi dirhem); pulvériser le tout, tamiser et pétrir avec une émulsion de psyllium; préparer en pastilles d'un mithqâl chaque, sécher à l'ombre: employer.

POUDRES

Poudre d'argile : est utile contre la dysentérie, l'ulcère de l'estomac, les coliques et les mélæna.

Prendre : grains d'oseille, grains de basilic, grains de psyllium, grains de cresson alénois, grains torréfiés de pourpier (dix dirhems de chaque), gomme arabique frite à l'huile de rose, argile grecque (sept dirhems de chaque), amidon torréfié (cinq dirhems), sandragon (trois dirhems); pulvériser à l'exception des grains de psyllium et de basilic. Ne pas pulvériser l'argile pilée; malaxer. La dose du tout mélangé est de trois dirhems. Prendre avec du rob de myrte et de coing.

Poudre de dattes : fortifie le foie et l'estomac; est utile contre les diarrhées provoquées par l'atonie de l'estomac et des intestins.

Prendre : pressis séché de dattes, résine du petit-pin, faux bdellium, coindre sèche, amagryis foetida, pressis séché de coing, pressis séché de myrte, raisins de grenade de Syrie, orobanche (une partie de chaque); piler le tout écrasant après avoir légèrement torréfié. Malaxer et employer.

Poudre de grains de grenade : désaltère, fortifie l'estomac et le foie. est utile contre les diarrhées biliaires.

Prendre : gousse d'acacia du Yémen, orobanche, grains de raisins secs (ix dirhems de chaque), grains de grenade frits (cinquante dirhems), sumac (vingt dirhems), glands de chêne trempés dans du vinaigre de vin et frits, raisins de myrte (dix dirhems de chaque), amagryis nabatéen (vingt dirhems), concrétion de bambou, grains de coriandre torréfiés (dix dirhems de chaque): diviser le tout et malaxer. La dose est de deux mithqals (et doit être prise avec du rob de myrte).

CHAPITRE V

SIROPS, CONSERVES, LOOCHS ET ROBS

Mode de préparation des sirops. Quant aux sirops préparés avec des fleurs comme la rose, le nénufar, la violette et leurs similaires, prendre quatre okiehs de fleurs après en avoir enlevé les pétioles, immerger dans une eau douce, chaude, « très chaude », couvrir et laisser jusqu'à macération; ensuite passer. Ajouter un rotol de sucre dissous, concentré et écumé pour chaque quatre okiehs de fleurs; ajouter de l'eau pure de fleurs d'oranger; cuire à feu doux jusqu'à concentration; enlever et employer.

Pour ce qui est des sirops préparés au jus des fruits comme la pomme, le coing, la grenade et leurs similaires, écraser les fruits dans un mortier de marbre ou de pierre noire, dégager le jus par pression, bouillir et écumer; enlever du feu, passer et clarifier. Pour chaque quatre okiehs de ce liquide,

ajouter un rotol de sucre dissous, concentré et écumé. Cuire sur feu doux jusqu'à la consistance du miel.

Pour les fruits dont on ne peut extraire le jus que par la cuisson, comme la prune, la cerise, la jujube et leurs similaires, cuire dans de l'eau jusqu'à complète désagrégation, triturer et passer au tamis ; ajouter au liquide obtenu son poids de sucre dissous et écumé. Cuire sur feu doux jusqu'à consistance. Enlever.

Préparation du sirop simple d'oxymel : dissoudre le sucre sur le feu et l'écumer ; pour chaque rotol de sucre, mettre de deux à quatre okiehs de vinaigre suivant le degré d'acidité et selon le goût de la personne qui s'en servira. Il ne faut pas que son acidité soit faible. Ne pas en exagérer l'usage.

Sirop d'oxymel de coing connu sous le nom de Miba (suc du coing) simple : fortifie l'estomac, fortifie et décongestionne le foie, digestif, calme les reliquats des fortes fièvres.

Prendre : jus de coing, vinaigre de vin (un rotol et demi de chaque), sucre concentré et écumé (trois rotols) ; cuire le tout sur feu doux jusqu'à consistance. Enlever et employer.

Sirop de Miba (suc de coing) : fortifie l'estomac et le foie, améliore la digestion, décongestionne le foie, est utile contre l'anorexie et les mauvaises humeurs qui suivent les fièvres, égaye le cœur, revigore les vieillards et ceux qui ont été vaincus par le tempérament froid (lymphatique).

Ajouter au coing, au vinaigre et au sucre cuits, au moment d'enlever du feu, la recette suivante :

Prendre : poivre, poivre-long, gingembre, cannelle de Chine (trois dirhems de chaque), bois d'agalloche, petit cardamome, muscadier, agaric, nard indien, safran, cardamome, noix muscade (un dirhem de chaque), musc pur de qualité (un sixième de dirhem) ; pulvériser et tamiser le tout. Bien malaxer et enlever. La dose est de cinq à sept dirhems.

Sirop d'oxymel de scille : est utile contre l'hémiplégie, la paralysie faciale, les douleurs articulaires, l'anorexie, la tuméfaction de la rate, décongestionne le foie.

Prendre : une quantité moyenne d'oignon de scille à l'époque de la récolte (un rotol et demi) ; couper en tranches avec un couteau de bois, enfiler dans un fil de lin, prendre dans un récipient contenant du vinaigre acide de vin en laissant une distance de deux doigts entre le liquide et les tranches ; fermer le récipient et le placer en plein soleil pendant deux mois. Enlever du soleil. Pour chaque rotol de sucre ou de miel de qualité, mettre quatre onces de ce vinaigre à l'oignon de scille. Cuire comme l'oxymel simple. Enlever et employer.

Sirop de fumeterre : possède des propriétés laxatives et évacue les déchets atrabilaires et inflammatoires ; est utile contre la gale, l'urticaire et l'éléphantiasis ; consume les humeurs phlegmoneuses et le surplus de bile.

Prendre : myrobalan jaune débarrassé du noyau, myrobalan chébule, terminalia horrida, bourrache de Syrie, séné, polypode à interstices couleur bistache, racines de réglisse, coriandre capillaire (dix dirhems de chaque), runes coupées (trente pièces), jujube, sebaste (cinquante grains de chaque), grains de cuscute (trois dirhems) tamaris débarrassé des noyaux (*sic*) (trente dirhems), bouton de rose irakien sans pétiotes (cinq dirhems), fleurs de violette irakienne (sept dirhems), nénufar (trente fleurs) ; concasser les drogues qui doivent l'être, immerger le tout dans sept rotols (rotol de Bagdad) d'eau de fumeterre pendant un jour et une nuit. Bouillir jusqu'à réduction du tiers, passer et remettre sur le feu ; ajouter leur poids de sucre ; cuire à feu doux jusqu'à concentration et enlever. La dose est de sept à vingt dirhems selon la résistance du sujet. Ajouter à cette composition quatre rotols de Bagdad d'eau de fumeterre. Peut être employé avec le petit-lait. On peut lui ajouter de la méasse de canéfier ou de scammonée suivant le cas pour lequel on l'administre.

Sirop des deux santals : est utile contre les dysenteries hépatiques (?) et les sécrétions atrabilaires qui gênent le foie et l'estomac ; désaltère, est utile contre les fièvres infectieuses.

Prendre : santal blanc aromatique, santal rouge (cent dirhems de chaque), piler en écrasant, immerger entièrement dans de l'eau de rose pendant un jour et une nuit. Bouillir jusqu'à réduction du sixième, passer et ajouter de l'eau de rose jusqu'à immersion. Bouillir jusqu'au changement de couleur. Remuer les deux liquides, ajouter leur poids de julep concentré et écumé. Cuire à feu doux jusqu'à consistance du sirop et enlever. Il est des personnes qui y ajoutent de la concrétion de bambou pulvérisé au moment d'enlever du feu.

CONSERVES

Mode de préparation des conserves : Quant aux fleurs utilisées et à leurs similaires, enlever ce que l'on peut de leurs pétioles et de leurs tiges, les nettoyer et prendre, pour chaque rotols de fleurs, deux rotols et demi de vieux sucre de qualité; piler et triturer ensemble avec les fleurs jusqu'à ce que ces dernières soient fanées, dans un récipient; malaxer finement et déposer dans un ustensile de terre cuite émaillée; placer au soleil, remuer une fois tous les trois jours; nettoyer et enlever du soleil après vingt jours.

Quant aux fruits juteux comme le coing, la pomme et leurs similaires, il faut les débarrasser de leurs écorces, de leurs pelures et de leurs grains. les cuire ensuite dans l'eau et les étendre sur une étoffe de lin jusqu'à dessèchement. Dissoudre du sucre jusqu'à concentration dans l'eau de la cuisson; mélanger du miel si on le désire et cuire jusqu'à l'évaporation de l'eau pour empêcher la fermentation et enlever du feu. L'employer simple ou en lui ajoutant des condiments en cas de besoin.

Pour ce qui est des fruits secs comme le gingembre, le myrobalan chébulé et leurs similaires, les tremper dans peu d'eau; placer dans un endroit frais ou enterrer dans du sable humide jusqu'au ramollissement et à l'humidification. Cuire le miel et l'ajouter selon la formule que je donne par ailleurs. Ces médicaments s'emploient d'ordinaire sans condiments. Ces remèdes sont indiqués dans les cas de refroidissement et de catarrhe de l'estomac dont ils fortifient le pylore, surtout le myrobalan chébulé; ils empêchent les vapeurs de monter au cerveau; fortifient la vue et les sens auxquels ils font un bien énorme.

Quant aux racines telles que la grande-aunée, la carotte, le sécacul, les merger et les cuire dans de l'eau jusqu'à désagrégation; ajouter du miel amé et cuire jusqu'à complète évaporation de l'eau. Ajouter les condiments volonté et selon le besoin.

LOOCHS

Pour ce qui est des loochs, ils sont presque toujours employés contre les affections de la poitrine (la toux, les laryngites) et de la luette. Entre autres, looch d'amande est utile contre la toux et les pharyngites.

Prendre : gomme arabique, gomme adragante, amidon, jus de réglisse, cre, pénides (dix dirhems de chaque), graines de coing décortiquées, pins de courge sucrée, amande douce décortiquée (cinq dirhems de aque); piler le tout, tamiser, ajouter du julep écumé et concentré: cuire jusqu'à former un seul tout. Enlever et employer.

Looch de pavot : est utile aux tuberculeux et contre les maux de poitrine, de poumon, la toux chronique provoquée par les exsudats inflammatoires qui descendent du cerveau à la poitrine.

Prendre : pavot blanc concassé (dix dirhems), grains de psyllium, grains de guimauve, grains de corète (trois dirhems de chaque), sébeste (cinquante grains comptés), racines de réglisse (dix dirhems): concasser le tout et immerger dans cinq rotols d'eau; cuire jusqu'à réduction de moitié et passer. Ajouter son poids de portions égales de sucre et de pénide. Cuire sur feu doux jusqu'à consistance. Ajouter de la gomme arabique et de la gomme adragante pulvérisée (cinq dirhems de chaque). Déposer dans un récipient baigné et employer au besoin.

Looch de grenade : est utile contre la toux accompagnée de fièvre, dégage la poitrine et nettoie les bronches.

Prendre : un rotol de jus de grenade douce et le cuire jusqu'à consistance. Lui ajouter son poids de mélasse de raisin de qualité et de pénide, concentrer le tout et enlever du feu; ajouter de la gomme arabique, de la gomme adragante pulvérisée et du jus de réglisse (cinq dirhems de chaque).

ROBS

Quant aux robs, ils sont, pour la plupart, préparés avec des fruits astringents tels que le coing, la pomme, la groseille, le raisin vert, la mûre, la noix, la grenade, le pavot et le myrte. Ils sont presque toujours indiqués dans le traitement de l'estomac, des diarrhées, des maux de gorge et de la luelle.

Prendre : les fruits cités, les presser pour en extraire le jus que l'on cuit à feu doux jusqu'à consistance. Ajouter une quantité de sucre ou de miel représentant le quart du poids. Enlever et employer au besoin.

CHAPITRE VI

DES MÉDICAMENTS À PRISER ET DES GARGARISMES

Les médicaments sternutatoires sont surtout utilisés pour dégager le cerveau et évacuer ses déchets par l'aspiration (du médicament) dans les muqueuses nasales ainsi que pour équilibrer son humeur dans les maladies aiguës telles que le vertige, les fièvres consumantes et les mauvaises humeurs chaudes.

Recette d'un sternutatoire : est utile contre l'hémiplégie, la paralysie faciale, la céphalalgie provoquée par le refroidissement et la migraine chronique.

Prendre : menthe sauvage, saponaire centaurée pulvérisée, marjolaine sèche, racines de lis bleu (une partie de chaque), pulvériser, tamiser et pétrir à l'eau de serpolet. Confectionner en pilules et sécher. Lors de l'usage, prendre l'équivalent d'un grain de pois-chiche, le diluer dans de l'eau de marjolaine, le mélanger avec du lait et le priser.

Recette d'un sternutatoire : utile contre le pannus cornéen, la tuméfaction l'hypersécrétion des paupières ainsi que contre toutes les affections.

Prendre : saponaire (un dirhem), myrrhe, safran (un demi dirhem de liqueur), aloès socotrin, lyciet (deux grains de chaque); piler le tout et tamiser. Trir à l'eau de marjolaine; confectionner en pilules et sécher. A l'usage employer un demi dirhem dans du lait de femme et de l'huile de violettes; employer.

Recette d'un sternutatoire à employer dans les hyperpyrexies, la pleurésie la mélancolie.

Prendre : lait de femme, huile de violettes, nénufar, courge; quantités libitum. Bien mélanger à l'huile d'amande et le priser.

GARGARISMES

Gargarisme : clarifie le cerveau, est utile contre l'hémiplégie, l'apoplexie, paralysie faciale et les douleurs froides.

Prendre : hiéras de picra, acore vrai, staphisaigre, moutarde, pyrèthre, ngembre, nigelle, menthe, thym, racines de lis bleu, écorce de racines de leri (cinq dirhems de chaque); piler le tout et passer au tamis de soie. Mélanger avec de l'oxymel mielleux et se gargariser avec.

Autre gargarisme : excellent contre l'inflammation des amygdales, du rynx et de la luette.

Prendre : eau douce d'infusion d'abricots. Y écraser du canéficier et [ajouter] l'huile d'amande.

Autre gargarisme : aussi excellent contre l'inflammation des amygdales et contre les tumeurs du larynx : lait pris au moment de la traite avec du sucre et du sucre fānid (penido). C'est d'un merveilleux effet.

CHAPITRE VII

COLLYRES EN POUDRE ET COLLYRES EN PÂTE

COLLYRES EN POUDRE

Recette du collyre lumineux roushnâyâ (c'est-à-dire porteur de la lumière) : est utile contre la faiblesse de la vue, la cataracte (?), la conjonctivite granuleuse, le pannus, le ptérygion, le leucome ancien.

Prendre : chanvre indien, cuivre calciné, cadmie argentée, sel indien, soude arménienne, verdet irakien (quatre et demi dirhems de chaque), gingembre, emblic (deux dirhems de chaque), safran, ammoniacque (un dirhem de chaque); piler le tout, tamiser, pulvériser jusqu'à rendre impalpable et appliquer sur l'œil.

Collyre du basilicon, ce qui signifie royal : est utile contre la conjonctivite granuleuse, le pannus, le leucome, le ptérygion et l'épaississement des paupières.

Prendre : cadmie argentée, alcyonium (dix dirhems de chaque), cuivre calciné, céruse, sel gemme, ammoniacque, pouliot, poivre noir, poivre-long (deux dirhems et demi de chaque), girofle, mousse odoriférante (un dirhem de chaque); piler le tout et tamiser. Mélanger et pulvériser jusqu'à rendre impalpable. Appliquer sur l'œil.

Recette du collyre poussiéreux : est utile contre la conjonctivite granuleuse, l'épiphora, le pannus, les ulcères anciens, fait disparaître les fossettes et fortifie l'œil s'il est utilisé après les collyres forts.

Prendre : coquillage d'escargot calciné, tutie de Kirman lavée (dix dirhems de chaque), sucre en pains (cinq dirhems); pulvériser le tout en écrasant et appliquer sur l'œil.

Recette du collyre cendré : fait disparaître l'épiphora, fortifie la vue, est utile contre la conjonctivite granuleuse et le pannus; fortifie l'œil.

Prendre : stibium d'Ispahan, tutie de Kirman, battitures de cuivre, coquille calcinée (dix dirhems de chaque), chélidoine (trois dirhems); pulvériser tout, passer à travers une pièce d'étoffe en soie, rendre impalpable et piquer dans l'œil.

Collyre des deux variétés de grenades ou collyre des graveurs : est utile contre la cataracte (?), l'amaurose; aiguise énormément la vue.

Prendre : myrobalan chébule sans noyau; triturer et immerger dans le pressis clarifié des grenades aigres et douces. Laisser trois jours. Enlever et sécher dans un endroit loin de la poussière. Pulvériser et prendre dix dirhems; ajouter du stibium d'Ispahan lavé, de la tutie indienne, des battitures de cuivre (trois dirhems de chaque), noyau de myrobalan chébule calciné (un mithqâl), lyciet des Indes, aloès socotrin, chélidoine (deux dirhems de chaque); pulvériser le tout et mélanger; immerger de nouveau dans le pressis des deux variétés de grenades; sécher et pulvériser de nouveau. Utiliser en cas de besoin.

Collyre royal : c'est un remède attribué aux anges en raison de son efficacité et de son efficacité; est utile contre l'ophtalmie qu'il guérit le jour même s'il est appliqué lors de l'apparition de l'inflammation; est utile contre le chémosis.

Prendre : sarcocolle préparé au lait d'ânesse (dix dirhems), amidon, sucre de pain (trois dirhems de chaque), nigelle (ou cumin abyssin) (un mithqâl); pulvériser le tout et tamiser. Prendre en pincées et l'appliquer dans les yeux des enfants.

COLLYRES EN PÂTES

Recette d'un collyre blanc : est utile contre l'ophtalmie aiguë, la forte rougeur et les élancements provoqués par le pus chaud.

Prendre : céruse (huit dirhems), gomme arabique, gomme adragante blanche, amidon (quatre dirhems de chaque), sarcocolle (deux dirhems), opium (un dirhem); pulvériser le tout et pétrir au blanc d'œuf. Préparer en pilules et employer.

Collyre de rose, usage externe : est utile contre l'ophtalmie aiguë et contre l'érysipèle, fait disparaître les tumeurs, empêche l'action des matières étrangères sur l'organe qu'il fortifie, calme la douleur et est utile contre la blépharite ulcéreuse, le prurit et le chémosis.

Prendre : bois de santal blanc et rouge (cinq dirhems de chaque), roses sans pétiotes (douze dirhems), gomme arabique, gomme adragante, suc de lyciet des Indes, aloès socotrin, chélidoïne rouge (trois dirhems de chaque), safran, opium (un dirhem de chaque); pulvériser le tout et tamiser; pétrir à l'eau de rose, préparer en pilules et sécher.

Collyre de nard; frotter avec, appliquer sur l'œil et à l'extérieur : est utile contre les reliquats des ophtalmies, fait disparaître l'épaississement des paupières, est utile contre la conjonctivite granuleuse faible, la brûlure, le prurit, tend et fortifie les paupières, aiguise la vue.

Prendre : acacia, gomme arabe, cuivre brûlé, battitures de cuivre (dix dirhems de chaque), nard indien (trois dirhems), safran (un dirhem et demi), opium (un dirhem); pulvériser le tout, tamiser et pétrir à l'eau de pluie. Préparer en pilules, sécher et employer au besoin.

Recette du collyre en pâte du suc de lyciet des Indes : est utile contre le pannus, la conjonctivite granuleuse, l'épaississement des paupières, le prurit et les traces des ophtalmies; assèche l'imbibition, préventif contre l'épiphora et le prurit.

Prendre : suc de lyciet des Indes, tutie verte lavée (sept dirhems de chaque), chélidoïne indienne, épine-vinette, sarcocolle (deux dirhems de chaque), amidon, gomme arabique, verdet (un mithqâl de chaque); pulvériser le tout, tamiser et pétrir à l'eau; préparer en pilules et employer.

Collyre septantième : est utile contre les ulcérations anciennes, les nodules, petite hernie de l'iris, purifie toutes les couches de l'œil et le fortifie, sagrège les restes des ophthalmies, fait disparaître les fossettes cornéennes roniques.

Prendre : roses fraîches sans pétioles (soixante-douze mithqâls), cadmie brée, stibium d'Ispahan, battitures de cuivre, cuivre calciné, chanvre indien, muse (six mithqâls de chaque), gomme arabique (vingt-quatre mithqâls), yrrhe, verdet (deux mithqâls de chaque), safran (un mithqâl); pulvériser tout; piler finement les roses jusqu'à en faire une pommade et pétrir avec le reste des remèdes. Préparer en pilules et sécher. Employer au besoin.

Collyre des fiels : est utile contre le début de la cataracte, l'amaurose.

Prendre : fiel de bœuf, fiel de turbot, fiel de grue, fiel de faucon, fiel d'ornie et fiel de perdrix séchés (trois dirhems de chaque), résine d'euphorbe, alpe de coloquinte, sagapenum (un dirhem de chaque); pulvériser le tout prendre ce qui passe à travers le tamis. Diluer le sagapenum dans l'eau de nouil frais et pétrir avec le reste des remèdes. Préparer en pastilles. Employer au besoin après avoir frotté à l'eau de fenouil. Lui ajouter un demi dirhem d'huile de baume.

CHAPITRE VIII

LAVEMENTS, SUPPOSITOIRES, PESSAIRES

LAVEMENTS

Recette d'un lavement émollient : à administrer contre les affections inflammatoires et contre les fièvres.

Prendre : orge décortiquée et écrasée (une paume), violettes sèches, nénufar, mimauve, son (cinq dirhems de chaque); cuire le tout dans trois rotols d'eau jusqu'à réduction au tiers; tamiser et ajouter une okieh et demie d'huile de violettes ou d'huile d'amandes, une okieh et demie de sucre rouge, deux dirhems de sel de pâte pulvérisé; pulvériser et employer.

Lavement contre l'ileus : dégage les gaz, facilite l'évacuation des humeurs visqueuses.

Prendre : rue, aneth frais (une poignée de chaque), farine de centaurée (cinq dirhems), coloquinte concassée (trois dirhems), bette (une touffe), figue charnue (cinq grains), grains de guimauve (le contenu de la paume de la main), sébeste (une paume), son du pain blanc (une paume); bouillir le tout dans quatre rotols d'eau jusqu'à réduction au tiers, tamiser et prélever un demi rotol; jeter dessus deux okiehs d'huile de sésame, deux dirhems de sel de pâte et administrer.

Lavement contre les douleurs du dos, des cuisses, les symptômes de la sciatique, les affections de l'utérus et contre la stérilité provenant des excès sexuels.

Prendre : camomille, mélilot, violette, nénufar (cinq dirhems de chaque), orge non décortiquée (une paume), sébeste (trente grains); cuire le tout dans trois rotols d'eau jusqu'à réduction au tiers, prendre vingt dirhems. les mélanger à une okieh d'huile de violettes, de graisse de gallinacée, de gras de rognons de chèvre, de suif de chandelle et de beurre (cinq dirhems de chaque): administrer.

Lavement contre les douleurs articulaires et l'hémiplégie.

Prendre : opopanax, sagapenum, castoreum, gomme ammoniacque, coloquinte, fruit du frêne (cinq dirhems de chaque), jujube (deux okiehs), graines de lin, camomille, aneth, tribule terrestre, racines de coloquinte officinale (trois dirhems de chaque); concasser le tout et bouillir dans dix rotols d'eau jusqu'à réduction à deux rotols. Prélever un rotol, y jeter du sel et de la soude (un dirhem de chaque), du miel d'abeilles clarifié, de l'huile de jasmin (une okieh de chaque); malaxer et administrer comme lavement.

Lavement indiqué contre l'ulcère des intestins.

Prendre : eau de riz, farine d'orge frite sans sel au gras de rognons de chèvre (dix dirhems de chaque); ajouter à ces médicaments une okieh d'huile de rose, papyrus brûlé, gomme arabique, suc d'acacia, sang-dragon (un dirhem de chaque), triturer avec le jaune d'un œuf dur cuit dans du vinaigre de vin; malaxer le tout et l'administrer en lavement.

SUPPOSITOIRES

Recette d'un suppositoire purgatif.

Prendre : sucre rouge, sel de pâte (une partie de chaque); concentrer le sucre au feu, lui ajouter le sel, saupoudrer avec une petite quantité de scamonée, confectionner en forme de noyaux de dattes et appliquer.

Suppositoire énergique, purgatif : est utile contre l'ileus et contre les affections phlegmatiques.

Prendre : soude arménienne, pulpe de coloquinte (un dirhem de chaque), farine blanche de guimauve (trois dirhems); mélanger le tout dans du sirop de sucre et appliquer.

Suppositoire de la dysenterie, connu comme suppositoire filamenteux : est utile contre les ulcères des intestins et l'hémorrhagie anale.

Prendre : suc d'acacia, opium, encens et safran (une partie égale de chaque); pétrir à l'eau de coriandre fraîche; en habiller l'extrémité d'un fil de lin en lui donnant la forme et la dimension d'un noyau de datte et l'appliquer. Pour l'enlever, tirer le fil.

Suppositoire contre les sécrétions hémorroïdales : sert à cicatrifier les ulcérations (?) des veines.

Prendre : balauste, faux bdélium bleu, sang-dragon, lentisque, suc d'acacia, aristoloche, gomme arabique, sarcocolle (une partie de chaque); piler le tout, pétrir à l'eau de poireau, en habiller l'extrémité d'un fil et appliquer.

PESSAIRES

Pessaire : aide la fécondation si la stérilité provient de mauvaises humeurs froides et humides dans les organes féminins.

Prendre : safran, mélilot, amomum (un mithqâl de chaque), nard indien, cumin bâtard (cinq dirhems de chaque), graisse d'oie (dix dirhems), valeriana yatomensis (une okieh), jaune de deux œufs durs. Fondre la graisse et y mélanger le tout après avoir pilé et tamisé. Laver l'endroit et placer entouré d'une laine bleue.

Pessaire : évacue avec énergie les fœtus macérés et le placenta.

Prendre : jus de concombre d'âne, aristoloche rond, feuilles de rue, cyclamen, grains de daphné mezereum, pulpe de coloquinthe, gomme ammoniacque (une partie de chaque); pulvériser le tout sauf la gomme ammoniacque qui doit être diluée pour être ensuite mélangée aux médicaments. Appliquer avec la bile d'un taureau.

Pessaire pour arrêter les métrorragies.

Prendre : noix de galle verte, balauste, amidon, opium, alun rose, grains verts de myrte, sumac, jus de millepertuis, pellicules d'encens, argile sigillée (une partie de chaque); pulvériser le tout, mettre dans une étoffe de laine de deux dirhems de poids trempée à l'eau de myrte, placer et laisser pour la nuit.

Pessaire emménagogue.

Prendre : myrrhe, menthe, rue, sabine (une partie de chaque); pulvériser le tout: triturer avec des raisins secs pilés et égrenés: pétrir au fiel de taureau et placer.

Pessaire contre les tumeurs dures de l'utérus. Très efficace.

Prendre : graisse d'oie, graisse de gallinacée (une okieh de chaque), huile de sésame (une okieh), cire (trois dirhems), faux bdélium bleu (quatre dirhems), farine de guimauve, de camomille, de lin et de fleurs de violettes (trois dirhems de chaque); fondre les graisses, l'huile et la cire sur le feu, jouter le reste et y tremper un morceau d'étoffe de lin que l'on pose.

CHAPITRE IX

CATAPLASMES ET ÉPITHÈMES

Recette d'un cataplasme contre la gale purulente.

Prendre : gypsophile, litharge, cadmie d'argent, soude arménienne, sel, alun régelle, curcuma, soude cendres alcalines, oxyde de mercure, soufre (une partie de chaque), feuilles de laurier-rose (quatre parties); pulvériser le tout, macérer dans de l'huile de sésame; employer au bain; le laisser sur le corps jusqu'à la sudation; se laver ensuite et se frotter avec de la farine d'orge, de la pulpe et des pépins pilés de pastèque.

Cataplasme contre la gale.

Prendre : litharge, rottleria tinctoria, racine de curcuma, feuilles de laurier-rose (une partie égale de chaque); macérer dans du vinaigre et de l'huile et employer.

Cataplasme contre le porrigo favosa.

Prendre : céruse, rottleria, acacia d'Égypte, concrétion de bambou, balauste (une okieh de chaque); stuc de fourneau (deux okiehs); pulvériser le tout et détrir au vinaigre de vin et à l'huile de rose.

Cataplasme contre la dartre farineuse noire.

Prendre : grains de roquette, passeraige, grains de raifort, gypsophile, moutarde, pépins de pastèque (une partie égale de chaque); piler le tout, tamiser et pétrir au vinaigre de vin et au miel. Employer au bain.

Cataplasme contre la lèpre.

Prendre : passeraige, garance, écorce de la racine du câprier, ellébore noire. Pulvériser le tout et pétrir au vinaigre épais. Employer.

Cataplasme contre l'acné.

Prendre : sciure d'ivoire, grains de figue, dolichos rouge, amande, phaseolus mango; pulvériser le tout, diluer dans de l'eau d'orge et s'en enduire.

Cataplasme contre l'acné et les taches de rousseur.

Prendre : fiente de pigeon et autant de soude; piler, pétrir à l'eau d'orge et s'en enduire.

Cataplasme contre la leucodermie, la lèpre et la dartre farineuse.

Prendre : cantharide, passeraige, arsenic. Pulvériser le tout et diluer dans du vinaigre. S'en enduire.

Cataplasme pour faire disparaître les traces de la petite vérole.

Prendre : Litharge, racines sèches de roseau, farine de fève, farine de riz, pépins de pastèque, grains de ben, écorce de grenade douce (une partie de chaque); piler le tout, diluer dans du vinaigre et s'en enduire.

ÉPITHÈMES

Épithème des hernies.

Prendre : noix de cyprès, lentisque, pellicule d'encens (quatre dirhems de chaque), myrrhe, aloès, sarcocolle, colle de poisson (trois dirhems de chaque), acacia (quatre dirhems); pulvériser le tout sauf la colle qui doit être diluée dans du vinaigre et de l'eau tiède pour pétrir, avec le reste des médicaments.

Confectionner en pastilles et sécher. A l'emploi. pulvériser, diluer dans de l'eau de myrte et appliquer.

Épithème contre la carie des dents.

Prendre : acacia, racine de glossostemon, aloès, argile d'Arménie, farine de guimauve, asphodèle (une partie de chaque); pulvériser et pétrir au blanc d'œuf. Employer.

Épithème contre l'irritation de l'estomac, la soif, les vomissements continus provenant des sécrétions biliaires refoulées dans l'estomac.

Prendre : eau de coing, eau de rose, eau de myrte, eau de pomme (une partie de chaque), acacia (un quart de partie); pulvériser l'acacia et le mélanger aux eaux. Y ajouter une petite quantité de nard et de safran pulvérisés. Employer.

Épithème pour mûrir et crever les furoncles.

Prendre : levure de guimauve (trois parties), soude arménienne, berle, thym, fiente de pigeon (une partie de chaque); pulvériser le tout, pétrir à la cérote et l'huile de sésame. Appliquer.

Épithème contre les condylomes.

Prendre : galle de tamaris pulvérisée et dissoute dans du vinaigre. Appliquer.

Épithème pour les artères.

Prendre : sarcocolle, sang-dragon, pellicules d'encens, aloès socotrin (une partie de chaque); pulvériser le tout, pétrir au blanc d'œuf et appliquer à l'ouverture de la veine; couvrir avec une peau de lapin et bander. Ne défaire le pansement qu'après cicatrisation.

Épithème contre la morsure du scorpion; calme immédiatement la douleur.

Prendre : soude des tanneurs; pulvériser dans du vinaigre et appliquer.

Épithème à appliquer sur la morsure du chien enragé.

Prendre : ail, oignon (dix dirhems de chaque); triturer jusqu'à en faire une pâte aussi fine que la pommade; ajouter : opopanax officinal, assa foetida, aristoloche rond (trois dirhems de chaque); diluer les matières gommeuses dans du vinaigre; piler et tamiser l'aristoloche. Prendre ensuite un demi rotol d'huile vieilli et y diluer deux okiehs de poix et de cire. Mélanger le tout et employer.

CHAPITRE X

HUILES ET LOTIONS

Quant à la préparation des huiles de fleurs chaudes telles que la camomille, le lis, le narcisse, pour un rotol d'huile on met quatre okiehs de fleurs; on place le tout dans une bouteille en verre que l'on expose quarante jours au soleil.

Quant aux fleurs froides comme le nénufar, la violette et la rose, pour chaque quatre okiehs de fleurs, on met un rotol d'huile de sésame ou d'huile d'amandes douces. On expose vingt jours au soleil. L'huile de rose peut être préparée à l'huile d'olive si elle est destinée à fortifier les organes.

Pour les huiles préparées avec des racines, des graines et des (branches) plantes, dans leur état naturel, les tremper dans l'eau jusqu'au ramollissement, ajouter l'huile et faire bouillir jusqu'à ce que l'eau s'évapore et qu'il ne reste plus que l'huile que l'on recueille pour être utilisée.

Huile de costus : est utile contre l'hémiplégie, la paralysie faciale, la faiblesse des nerfs. En potion, elle est indiquée contre la faiblesse des organes internes, les frissons, le tétanos et le spasme cataleptique.

Prendre : costus, myrrhe (trente dirhems), cannelle cassia, feuilles de myrrhe (quinze dirhems de chaque); piler le tout en écrasant. Immerger entièrement dans du vieux vinaigre pendant deux jours et deux nuits et ajouter ensuite un rotol d'huile d'olives non encore mûres, bouillir jusqu'à évaporation com-

lète du vinaigre. passer et ajouter du nard indien, du girofle et de la noix muscade (un mithqâl de chaque), castoreum (un demi dirhem), piler, tamiser, malaxer et utiliser.

LOTIONS

Lotion indiquée contre les douleurs articulaires qu'elle apaise et calme.

Prendre : racine de guimauve, paille de sésame, fleur de nénufar, violettes, avot (une poignée de chaque); cuire le tout dans de l'eau et s'en oindre.

Autre lotion : élimine agréablement les douleurs articulaires et les apaise.

Prendre : camomille, mélilot, graines de lin, racine de guimauve, fleurs de violettes, son (une poignée de chaque); bouillir le tout dans cinq rotols d'eau jusqu'à réduction de moitié. Passer et oindre avec.

CHAPITRE XI

MÉDICAMENTS DE LA BOUCHE ET DENTIFRICES

MÉDICAMENTS DE LA BOUCHE

Recette de la tablette d'arsenic : est utile contre la carie dentaire, la pyorrhée et l'inflammation de la gencive.

Prendre : chaux vive éteinte avec du vinaigre de vin (sept dirhems), écorce de la racine de câprier (cinq dirhems), arsenic rouge et arsenic jaune (quatre dirhems de chaque), alun (deux dirhems), noix de galle, galle de tamarix (trois dirhems de chaque); pulvériser le tout, pétrir au blanc d'œuf frais : confectionner en tablettes minces, étaler sur une étoffe et sécher. Griller au four à petit feu : sortir et pulvériser. Se brosser les dents avec et se rincer ensuite avec du vinaigre, de l'eau de rose et de l'eau de myrte.

Épithème pour la gencive.

Prendre : alun, acacia, balauste, noix de galle, sumac, écorce de grenade, sel (en parties égales); pulvériser le tout et appliquer sur les gencives. Rincer avec de l'eau de sumac et de l'eau de rose.

DENTIFRICES

Recette de dentifrice : nettoie les dents et renforce la gencive, aromatise l'haleine.

Prendre : farine d'orge pétrie au vinaigre de vin et grillée, sel blanc, alcyonium (dix dirhems de chaque), pyrèthre, cubèbe, galle de tamarix (cinq dirhems de chaque), alun du Yémen (deux dirhems), sumac (quatre dirhems), girofle, lentisque, nard (un mithqâl de chaque), nacre, émail de porcelaine (trois dirhems de chaque); piler le tout sans pulvériser; brosser les dents avec.

Dentifrice pour les maux de dents provenant du refroidissement.

Prendre : poivre, pyrèthre, gingembre (quatre dirhems de chaque), nitre (trois dirhems); pulvériser le tout et appliquer sur les dents.

CHAPITRE XII

POMMADES ET MÉDICAMENTS DES FISTULES ET DES ABCÈS

POMMADES

Pommade de palme : cicatrise les blessures molles sanguinolentes, guérit les ulcères, fait disparaître les tumeurs, calme les douleurs de la goutte, des articulations et des tumeurs molles, dissout les abcès, est utile contre les brûlures du feu, les engelures des mains provoquées par la neige, les fractures, la section des tissus, celle des muscles, apaise les douleurs provoquées par l'asthme, et l'incision est utile contre les tumeurs périnéales, des plaies (situées en cette région); apaise les douleurs.

Prendre : graisse de porc non salée, fondue et séparée des tissus [= axonge] (un rotol et demi), huile vieillie (trois rotols), litharge (trois rotols), colcotar (quatre okiehs); pulvériser le colcotar et la litharge au degré de poussière: placer le tout dans une casserole et remuer avec la tige d'une branche de palmier. Au fur et à mesure, couper la partie de la tige qui s'assèche et continuer ainsi jusqu'à l'extraction complète du suc. Jeter ensuite la tige épuisée pour en prendre une autre et ainsi de suite jusqu'à concentration des médicaments. Devient d'un effet plus énergique pour fortifier l'organe et pour l'arrêt des matières qu'il attire si on lui surajoute du suc de palme.

Pommade de céruse : est utile contre les brûlures du feu, l'érysipèle, la fièvre et les abcès chauds.

Prendre : huile de violette (un rotol), cire (trois okiehs): dissoudre la cire dans l'huile sur le feu et lui ajouter de la céruse lavée, de la litharge pulvérisée et confite (une okieh de chaque), camphre (un dirhem): bien battre le tout et enlever. Utiliser.

Pommade de Galien : c'est la pommade de vinaigre connue sous le nom de pommade bleue; cicatrise les blessures et les ulcères chroniques, referme les cavernes et les fistules.

Prendre : litharge (un rotol), réduire en poudre impalpable et bien battre avec deux rotols d'huile vieillie et trois rotols de vinaigre de vin acide jusqu'au parfait mélange. Placer dans une casserole et cuire à feu doux. Remuer constamment pour empêcher la litharge de se déposer et de brûler avant de se dissoudre, sans quoi le résultat ne peut être atteint. Cuire jusqu'à concentrer et noircir. Enlever et utiliser.

Pommade d'oxyde de cuivre : cicatrise les plaies infectées et les ulcères malins, détache les végétations de la peau, assèche les plaies purulentes et enflées.

Prendre : cire (trois okiehs), résine de pin (trois okiehs), gomme ammoniacque (une okieh), huile vieillie (un rotol), oxyde de cuivre pur (deux okiehs) : dissoudre la gomme ammoniacque dans l'eau de rue, dissoudre la cire et la résine de pin dans l'huile; ajouter l'oxyde de cuivre après pulvérisation. Battre le tout jusqu'au parfait mélange. Utiliser.

Pommade de chaux-vive, connue sous le nom de pommade de minium : est utile contre les brûlures du feu, cicatrise les plaies et assèche les sécrétions.

Prendre : chaux-vive sept fois lavée à l'eau douce, minium (vingt dirhems), cire blanche (deux okiehs), huile d'olive (un demi rotol) : dissoudre la cire dans l'huile sur le feu, ajouter le reste des médicaments : bien battre; enlever et utiliser.

Pommade des apôtres : cicatrise les plaies chroniques, les ulcérations malignes et chroniques, guérit les fistules, dissout les traces de la scrofuleuse, est bienfaisante si elle est appliquée sur la morsure d'un chien enragé.

Prendre : cire blanche, résine, aristoloche long, encens (six dirhems de chaque), litharge (neuf dirhems), opopanax des droguistes, oxyde de cuivre (quatre dirhems de chaque), gomme ammoniacque (quatorze dirhems), sagapenum, galbanum (trois dirhems de chaque). Dissoudre les gommés dans du vinaigre de vin, pulvériser le reste; cuire la litharge dans un rotol d'huile jusqu'à dissolution; ajouter le reste des médicaments : presser très fin et enlever. Utiliser.

Pommade de sel : assèche les ulcères purulents et enflés : est indiquée contre les ulcères chroniques.

Prendre : litharge (une okieh), cire (deux okiehs) : pulvériser finement la litharge et la cuire dans un demi rotol d'huile jusqu'à sa dissolution : lui ajouter ensuite la cire. Saupoudrer avec : sel indien (dix dirhems), nigelle, staphisaigre, nitre, gingembre, soufre jaune, myrrhe (trois dirhems de chaque) pulvérisés : gomme ammoniacque, sagapenum, opopanax des droguistes pulvérisés dans du vinaigre de vin (quatre dirhems de chaque) : bien mélanger, enlever et utiliser.

MÉDICAMENTS DES FISTULES ET DES ABCÈS

Poudre pour arrêter l'hémorragie.

Prendre : aloès socotrin, sang-dragon, colcotar, sarcocolle, poudre d'encens (une partie de chaque); pulvériser et mélanger le tout. Employer.

Autre poudre.

Prendre : sarcocolle, aloès, encens (une partie de chaque); pulvériser et mélanger le tout. Employer.

Mèches pour extirper les fistules.

Prendre : résine, vitriol, verdet, alun, battitures de cuivre (une partie de chaque); pulvériser le tout, pétrir au miel consistant. Façonner en mèches et utiliser.

Recette du *dik bar dik* (« pot sur pot ») = marmite sur marmite : s'emploie pour désinfecter les dermoïdes, les fistules et pour extirper les végétations.

Prendre : arsenic jaune, soude, chaux-vive, verdet (un demi rotol de chaque), mercure, sel d'ammoniaque (un quart de rotol de chaque); pulvériser le tout et placer dans de l'eau de soude pendant trois jours consécutifs. Placer dans l'appareil nommé aludel, formé de cruchons superposés; obstruer avec de l'argile; allumer en dessous jusqu'à la distillation. Recueillir ce qui est distillé et l'employer.

Achévé de transcrire au Couvent de Mâr Yoḥanna d'al-Qoṣayr (Toura, Egypte) en l'an 1900 de Notre-Seigneur Jésus-Christ.

مختصر

في الأدوية المركبة المستعملة في أكثر الأمراض

لأبي الحسن سهلان بن عثمان بن كيسان الطبيب النصراني للملكي المصري المتوفى عام ٩٩٠ هـ
اكتشفه وتولى تحقيقه ونشره القس بولس سباط الرياني الحلبي أحد أعضاء الجمع العلمي المصري

توطئة

كان أبو الحسن سهلان بن عثمان بن كيسان ، طبيباً حاذقاً ، وعالمياً فاضلاً . وتقدم عند الخلفاء
المصريين ، وعلاجاهه في أيام العزيز بالله المتوفى سنة ٩٩٦ هـ ، واتنى المال الجزيل .
ولما توفي ، نقلت جنازته يوم الأحد بعد الظهر ، وبين يديه خمسون شمعة موقدة ، وعلى
تابوته ثوب منقل ، وخلف جنازته المطران أخو السيد ، وأبو الفتح منصور بن مقشر طبيب الخليفة
الخاص ، ماشيين ، وسائر النصارى وضلّى عليه في كيسة الروم بقصر الشمع طول الليل ، ثم أخرج
إلى دير القصر ، ودفن هناك .

ولهسان بن كيسان من التصانيف : « كتاب في الأقراباذين » مجهول ، وفتت عليه سنة ١٩٢٠
بجلب الشيا ، وذكرته في سفرى « الفهرس » الذى طبعته سنة ١٩٣٨^(١) .
وله « مختصر في الطب » مجهول أيضاً ، صنفه للخليفة العزيز بالله ، ليحفظ في خزائن الملوك بمصر ،
عثر عليه سنة ١٩٤١ بالقاهرة ، عند الطيب الذكر الأسقف إيسيدورس يعقوب الحمصى . فاستنسخته ،

(١) Al-Fihris (Catalogue de Manuscrits Arabes) en trois parties et supplément. Imprimerie
Al-Chark, Le Cairo 1938-1940 n° 356.

وأُلفت في شهر كانون الأول (ديسمبر) من سنة ١٩٤٣ محاضرة عليه في الجمع العلمي المصري ، ونشرته في مجلة الجمع من السنة المذكورة .

ولهلان بن كيان « مختصر في الأدوية المركبة المستعملة في أكثر الأمراض »^{١١} ، وهو مجهول أيضاً ؛ وفتت ، في شهر أيلول (سبتمبر) من سنة ١٩٤٤ ، لاكتشاف مخطوط منه بمصر نسخ عام ١٢٩٠ . فاستكتبته ، متوقفاً له إقبال القراء عليه ، لما فيه من الفوائد الجزيلة ، حقق الله الأمل بعونه تعالى وكرمه .

القس بولس بباط

فهرست هذا الكتاب

هذا مختصر ، يشمل على بيان الأدوية المركبة ، المستعملة في أكثر الأمراض وهو اثنا عشر باباً :

- | | |
|---|--|
| الباب الأول في الاطريفلات ، والمعاجين . | الباب السابع في الأكمال ، والشيانات . |
| الباب الثاني في الجوارشات . | الباب الثامن في الحقن ، والفتائل ، والفرزجات . |
| الباب الثالث في الحبوب ، والأيارجات ، والمطبوخات . | الباب التاسع في الأطلية ، والضادات . |
| الباب الرابع في الأقراص ، والسفوفات . | الباب العاشر في الأدهان ، والنطولات . |
| الباب الخامس في الأشربة ، والمربيات ، واللعوقات ، والروبوات . | الباب الحادي عشر في أدوية الفم ، والسنونات . |
| الباب السادس في السعوطات ، والفراغر . | الباب الثاني عشر في المراهم ، وأدوية التراسير الحراجات . |

^{١١} راجع كتاب الدستور البيارستاني لابن أبي البيان ، الذي نشرته في مجلة الجمع العلمي المصري سنة ١٩٣٣

الباب الأول

في الأطرِيفلات والمعاجين

الأطرِيفلات : لفظة أطرِيفل تدل على المعجون ، المتخذ من الثلاثة الأهليلجات : الكابلي والأملج ، والبليج . وقد زاد المتأخرون في هذا الدواء ، أدوية أخرى كثيرة ، من أنواع الأهليلج وغيره ، لما رأوا من^(١) كثرة منافعه .

صفة الأطرِيفل الصغير — ينفع من استرخاء المعدة ورطوبتها ، ويقوى الهضم ، ويقصر الرطوبات المجتمعة في آلات الغذاء ويدفعها ، ويمنع الأبخرة التي تصعد من المعدة الى الدماغ بتقويته^(٢) لفتحها فيقوى الحواس لذلك لما فيه من خصوصية الفعل ، ويصفي الذهن ، ويزيد في الذكاء وحدة الفهم وينفع من النسيان والبلادة ، ويقوى الأعصاب ، وينفع من الأمراض الدماغية الباردة والرطبة بأسردها^(٣) لما فيه من تقوية آلاته وتخفيف رطوباته ، ويمنع الشيب . وهو أهليلج كابي بأملج وبليج منزوع النوى من كل واحد جزء . يدق ولا ينعم سحقاً ، ويلت بما^(٤) يكر غبارها من سخن بقر طرى أو دهن لوز حلو ، ويعجن بثلاثة^(٥) أمثال وزنها عسلاً^(٦) منزوع الرغوة ، وترفع . والشربة منه من ثلاثة مثاقيل إلى خمسة . وبعض الناس يضيف إليه^(٧) الأهليلج الأصفر والهندي .

صفة الأطرِيفل الكبير — ينفع مثل منافع الأطرِيفل الصغير . ويزيد عليه ، لما^(٨) أضيف إليه من الأدوية ، أنه يزيد في الباه ويعين عليه معونة كبيرة ، وينبغي أن لا يستعمله المحرور المزاج ، ولا من غلب عليه^(٩) اليبس . وهو أهليلج كابي وأسود وبليج وشير أملج منزوعة ، وفلفل ودارا

(١) سقط في الأصل : من — (٢) في الأصل : تقويته — (٣) سقط في الأصل : لما — (٤) في الأصل : ما
(٥) في الأصل : ثلاثة — (٦) في الأصل : عسل — (٧) في الأصل : الى — (٨) في الأصل : ما —
(٩) في الأصل : على

فلفل^(١) من كل واحد ستة دراهم ، زنجبيل وشقافل وتودرى^(٢) أحمر وأبيض ولسان العصفير وحب القائل وشمم مقشور وسكر طبرزد وخشخاش أبيض وبهمن أبيض وأحمر من كل واحد درهمان ، يدق الجميع ويخل ، ويلت بسمن البقر ويعجن بثلاثة^(٣) أمثاله عسلاً^(٤) منزوع الرغوة ، والشربة منه من درهمين إلى أربعة دراهم . وينبغي أن لا يستعمل حتى يمضى عليه ثلاثة أشهر .

المعاجين : معجون الزبيب — ينفع من غلبة الأخلاط السوداوية والبلغمية ، والجرب العتيق والجلذام والبرص ، وجميع الأدوية السوداوية والبلغمية . وهو أهليلج كابلي وأصفر منزوع وهندي وبليلج وأملج وشير أملج منزوعة النوى وأنتيمون وبسفايج وسنامكي وبزر شاهترج وأسطوخودس^(٥) من كل واحد خمسة عشر درهما ، حجر لازورد وأرميني مصقولين وأغاريقون وحاشا من كل واحد خمسة دراهم ، ملح نفطى درهمان ، زر ورد^(٦) وأنيسون ومصطكى من كل واحد مثقال . يدق الجميع ويخل ، ويلت بأربعين^(٧) درهما دهن لوز حلو ، ويعجن بثلاثمائة درهم زبيب منزوع العجم مدقوق دقاً ناعماً ، وجلاب منزوع الرغوة مقوم نصفين بالسوية . والشربة منه من خمسة مثاقيل إلى عشرة .

معجون الخلاج — ينفع لأصحاب الصرع ، والمالجوليا ، وغلبة الأخلاط البلغمية والسوداوية . وهو كابلي منزوع وأملج وبليلج وهندي من كل واحد عشرة دراهم ، بسفايج وأنتيمون وتربد وأسطوخودس من كل واحد خمسة دراهم . يدق الجميع ويخل ، ويلت بدهن لوز حلو ، ويعجن بثلاثة أمثاله عسلاً^(٨) منزوع الرغوة ، ويرفع . والشربة منه من ثلاثة مثاقيل إلى خمسة .

معجون مفرح — ينفع من الحفقان ، وأوجاع القلب والمعدة إذا كانت عن أسباب باردة . يؤخذ قرفة وقونفل ودار صيني وسبل الطيب من كل واحد خمسة دراهم ، أشنة ولسان ثور شامى ونارمشك وفرنجمشك^(٩) من كل واحد عشرة دراهم ، زعفران ومصطكى من كل واحد ثلاثة دراهم ،

(١) فى الأصل : دار فلفل — (٢) فى الأصل : تودرى — (٣) فى الأصل : ثلاثة — (٤) فى الأصل : عسل — (٥) فى الأصل : اوسطوخوس . وقد تكرر — (٦) فى الأصل : زراوند — (٧) فى الأصل : أربعين . وقد تكرر اجمال الباء كثيراً — (٨) فى الأصل : عسل — (٩) فى الأصل : وفرنجمشك

يدق الجميع ويخل ، ويعجن بثلاثة أمثاله من عسل الأملج المقوم ، ويرفع . والشربة منه من مقدار إلى ثلاثة .

معجون البلاذر — يزيد في الحفظ ويذهب النسيان ، وينفع من الفالج والرعدة والسكة وسرعة الشيب وجميع الأمراض الباردة . يؤخذ أهليلج وبلبلج وأملج من كل واحد عشرة دراهم كندر وذوقوف ولفل وزنجبيل ووج^(١١) وسعد وسنبل وعسل البلاذر من كل واحد خمسة دراهم يدق الجميع ويخل ، ويعجن بثلاثة أمثاله عسلاً منزوع الرغوة بعد أن يلت بدهن^(١٢) اللوز والجوز الطري . ويستعمل .

الباب الثاني

في الجوارشنات

معنى الجوارشن في اللغة الفارسية هاضم الطعام . وأكثر ما يقع هذا الاسم على المعجنات التي تقع فيها الأعادية والفلفل الثلاثة والزنجبيل . وقد أضاف قوم من الأطباء إلى^(١٣) مثل هذه أدوية مسهلة وغيرها ، واستعملوها في أمراض مختلفة .

جوارشن الفرجل الحسك — يهضم الطعام ويدفع فضلات الغذاء من المعدة ويقويها ، ويقوى الكبد ويفتح سددها ، وينبه الشهوة ، ويقوى القلب ويفرحه لما يقع فيه من الأعادية . يؤخذ فرجل مقشور منقى من أغشيته وحبه رطل واحد . يقطع ، ويطبخ في^(١٤) غمرة خمري نخاي ، أو خمر مزوج بالماء بقدر ما يقدر الانسان أن^(١٥) يشربه ، إلى أن ينضج ، وينزل ويدق في هاون حجر إلى أن ينعم . ويؤخذ رطل عسل منزوع الرغوة ويرفع على النار ، ويضاف إليه فلفل أبيض وأسر

(١١) في الأصل : ودرج — (١٢) في الأصل : دهن . وقد تكرر خطأ امال الباء — (١٣) سقط في الأصل إلى — (١٤) سقط في الأصل : ويقوي — (١٥) سقط في الأصل : في — (١٦) سقط في الأصل : أن

ودارا فلفل^(١١) وزنجبيل من كل واحد خمسة دراهم، هال وقاقلة وقرنفل وسنبل الطيب ودار صيني وزعفران من كل واحد درهمان^(١٢)، يجمع ذلك مسحوقاً منخولاً، ويذر عليه^(١٣) ويساط حتى يختلط، ويسط على رخامة بدهن^(١٤) ورد عطر، ويقطع شوابير كل شابورة منه خمسة دراهم، ويلف بورق^(١٥) الأترج، ويرفع في إناء زجاج أو مزجج. ومن الأطباء من يضيف إليه^(١٦) شيئاً من المسك الجيد الخالص، فيكون أقوى في تفریح القلب وإنعاش الحرارة الفرزية.

جوارشن السفرجل المسهل — أفعاله قريبة من أفعال جوارشن السفرجل المسك، إلا أنه يسهل لما فيه من السقمونيا والتريد، وإسهاله بغير أذى ولا غائلة لما قد انكسرت فيه^(١٧) قوة السقمونيا وانصلحت بالسفرجل الكثير، وإسهاله مع ذلك إسهال صالح لكثرة^(١٨) ما يقع فيه من التريد والمعاناة الأفاذية لفعل المسهلات. فينفع من أنواع القولنج البلغمي والتفلي والريجي، واحتباس النفل لضعف^(١٩) القوة الدافعة، ويسهل من^(٢٠) الصفراء والبلغم مقداراً صالحاً. يؤخذ سفرجل منقى من حبه وتشره رطل واحد، فيطبخ في خل خمر مزوج بالماء أو خمر إلى أن ينضج، ويدق حتى ينعم وينزل من منخل، ويؤخذ من العسل الجيد رطلان^(٢١) يزرع رغوته ويضاف إليه السفرجل المدقوق، ويطبخ حتى تذهب مائته، ويلتق عليه عند ما يرفع عن النار زنجبيل ودارا فلفل وفلفل أبيض ودار صيني من كل واحد مثقالان^(٢٢)، هال وقاقلة وزعفران من كل واحد درهمان^(٢٣)، مصطكى خمسة دراهم، سقمونيا عشرة دراهم، تربد عراقى أبيض مكحول مصغ الأظراف سالم من السوس ثلاثون درهماً. يجمع الجميع مسحوقاً منخولاً ويخلط ناعماً، ويرفع. والشربة منه من خمسة دراهم إلى سبعة.

جوارشن الكمون — يخلل الرياح الغليظة في البطن ويجود الهضم، ويحلل أوجاع القولنج الكائن عن الریح والبلغم، ويسهل إسهالاً خفيفاً لما^(٢٤) فيه من البورق، ويجدر الغذاء عن المعدة، وينفع من الجشأ الحامض والأبردة، ويدفع مضرة الأغذية الغليظة الباردة. يؤخذ كمون كرمانى

(١١) في الأصل : دار فلفل . وقد تكرر هذا الخطأ - (٢) في الأصل : درمين - (٣) في الأصل : على - (٤) في الأصل : دهن (٥) في الأصل : ورق - (٦) في الأصل : عليه - (٧) في الأصل : في - (٨) في الأصل : كثرة - (٩) في الأصل : ضعف - (١٠) سقط في الأصل : من - (١١) في الأصل : رطلين - (١٢) في الأصل : مثقالين - (١٣) في الأصل : درمين - (١٤) في الأصل : إسهال خفيف ما

منقوع يوماً وليلة في خل خمر مجفف مائة درهم ، زنجبيل ولفل وورق السذاب المجفف ^(١) ، كل واحد ثلاثون درهماً ، بورق أرمني عشرة دراهم . تدق الأدوية وتخل ، وتعجن بثلاثة أمثالها عسل نخل منزوع الرغوة ، ويرفع . والشربة من أربعة دراهم إلى سبعة ، ويستعمل قبل الطعام .

جوارشن المسك — ينفع من الحفقان والغثى ، ويرد الكبد والمعدة والأحشاء ، وينعش الحرا الغريزية ويقوى أفعالها . يؤخذ دارصيني وجوز بوا وقرفة وقاقلة صغيرة وقرنفل وخولجان ودا فلفل وعود هندي من كل واحد خمسة دراهم ، زعفران درهماً ، سكر طبرزد نصف درهم ، مسك تنبق نصف مثقال . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بثلاثة أمثاله عسلاً ^(٢) منزوع الرغوة ، ويبسطه رخامة مدهونة بدهن الورد ويقطع شوابير ، ويرفع . والشربة منه من نصف مثقال إلى مثقال

جوارشن العود — يقوى المعدة والكبد الباردتين ، وينفع من ضعف القلب والحفقان ، وسو المزاج البارد الغالب على ^(٣) جملة البدن ، ويضم الطعام ، وينشف بلة ^(٤) المعدة ورطوبتها ، وينفع من الإسهال المتقادم الكائن عن رطوبة فضلية ^(٥) ، وهو جيد للشايخ يعش قواهم ويقوى حواسهم . يؤخذ سنبل هندي واطلطي ^(٦) وبزر كرفس وأنيسون ومصطكى من كل واحد ثلاثة دراهم ، عود هندو جيد خمسة دراهم ، قرنفل وبساسة وقرفة وسك المسك من كل واحد درهماً ^(٧) ونصف ، أهليلج كابي منقوع في شراب مجفف ثلاثة دراهم ، ورد عراقى منزوع الأقماع وقصب الذريرة من كل واحد مثقال . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بثلاثة أمثاله سكرًا محلولاً مقوماً ^(٨) منزوع الرغوة ، ويرفع والشربة منه مثقال إلى مثقالين .

(١) سقط في الأصل : من — ^(٢) في الأصل : ثلاثة — ^(٣) في الأصل : عسل — ^(٤) سقط في الأصل : على —
(٥) في الأصل : بنية — ^(٦) في الأصل : فضلية — ^(٧) في الأصل : واملطى — ^(٨) في الأصل : درميين —
(٩) في الأصل : سكر محلول مقوم

الباب الثالث

في الجيوب والآبارجات والمطبوخات

الجيوب : حب الأيارج — يسهل الأخلاط البلغمية والصفراوية ، وينقي الدماغ والمعدة ، وينفع من الصداع والشقيقة^(١) والدوار ، والأمراض البلغمية والصفراوية كالعالج والقوة والذبات ، وأوجاع العين المتقدمة كالسبل والجرب وما يجرى مجرى ذلك . يؤخذ أيارج فيقرا وتربد^(٢) أبيض وغاريقون من كل واحد عشرة دراهم ، أهليلج كابل وأصفر وأنيسون من^(٣) كل واحد ثلاثة دراهم ، ملح هندي درهمان^(٤) ، سقمونيا مشوي في سفرجلة درهمان^(٥) ونصف . يدق الجميع ويخل ، ويعجن بماء الكرفس البستاني . والشربة من ذلك ثلاثة دراهم معجونة بجلاب .

حب الصبر — يسهل الأخلاط البلغمية والصفراوية ، وينقي المعدة والدماغ تنقية جيدة ، وهو بالغ في^(٦) إخراج الأخلاط^(٧) المحترقة والمرارية ، وينفع من أوجاع العين المتقدمة . يؤخذ صبر سقظري عشرة دراهم ، أهليلج كابل وأصفر منزوعين وهندي من كل واحد خمسة دراهم ، زراوند^(٨) ومصطكي من كل واحد درهمان ونصف ، سقمونيا مشوي في تفاحه أو سفرجلة ثلاثة دراهم ، زعفران نصف درهم . يسحق الجميع ويخل ويخلط . والشربة من مجموعه ثلاثة دراهم معجوناً بماء الكرفس ، ويجب وبتلغ بجلاب .

حب السورنجان^(٩) — ينفع من أوجاع المفاصل والتقرس ، ويسهل البلغم ويحتذبه من أطراف البدن . يؤخذ صبر سقظري وسورنجان^(١٠) وغاريقون منخول وتربد^(١١) عراقى وأهليلج كابل وأصفر

(١) في الأصل : والشقيقة — (٢) في الأصل : وزبد — (٣) سقط في الأصل : من — (٤) ١٥٠٤ في الأصل : درهمين . وقد تكرر مثل هذا الخطأ — (٥) سقط في الأصل : في — (٦) في الأصل : اخلاط — (٧) في الأصل : زر ورد — (٨) ١٠٠٤ في الأصل : السورجان — (٩) في الأصل : وزبد

من كل واحد جزء ستمونياً أنطاكي سدس جزء . يسحق الجميع ويعجن بماء الرازابنج ، ويجب
والشربة منه من درهين إلى ثلاثة بحسب القوة والوقت .

الأبارجات : أيارج لوغاديا — وهو دواء كثير المنافع جليل القدر لا غائلة^(١) له ، يسهل
فيخرج^(٢) الأخلاط الغليظة من أناصى البدن بغير عنف ، وينفع في أمراض الرأس كالصداع والشقيقة
والبياض والدوار والوسواس والصرع والصمم^(٣) والفالج والاسترخاء والسكفة ، وأوجاع العين والأذن
المتقدمة ، ويفتح سدود الكبد ، ويقوى المعدة ، ويدبر الطمث ، ويزيل عسر النفس ، وينفع من الربو
وسائر الأمراض البلغمية والسوداوية كالربيع وأوجاع المفاصل والنقرس وعرق النساء وداء الثعلب والحية ،
والبرص والبهق^(٤) والقوب والجذام والأورام الباردة والسرطان . يؤخذ تخم حنظل خمسة دراهم ،
بصل النصل مشوى وغاريقون وسقونيا وخرثيق أسود وأشق وأسقوديون وهو الثوم البرى من
كل واحد أربعة دراهم ونصف ، أفيمون أقرطى درهم ، وكاديوس ومقل^(٥) وصبر سقطرى
من كل واحد ثلاثة دراهم ، حاشا وهبوفاريقون^(٦) وسنبل هندي وفراسيون وجعدة وسليخة ولفل
أسود وأبيض ودارا فلفل وزعفران ودار صيني وجاوشير وسكبينج وجندبادستر ومرّ وفطر أساليون
وزراوند^(٧) طويل وعصارة الأستين وأقربون^(٨) ومنتجوشه أى سنبل رومي وحمامي^(٩) وزنجبيل
من كل واحد درهمان ، وجنطيانا وأسطوخودس^(١٠) من كل واحد درهم ونصف ، يلقى الجميع ويخل ،
ويعجن بثلاثة أمثاله عسلاً منزوع الرغوة . والشربة منه أربعة مثاقيل بعد ستة أشهر .

أيارج الفيقرا — وتفسيره الدواء الإلهي ، ينقى المعدة والدماغ ، ويصفي الحواس ويزيل كسورتها ،
وينفع من الحيلالات السوداء التي ترى أمام البصر من قبل الأبخرة الصاعدة من المعدة . يؤخذ مصطكي
وزعفران وسنبل الطيب وحب اللسان وعود اللسان وأسارون وسليخة ودار صيني وأذخر من كل
واحد درهم ، صبر سقطرى عشرون درهماً^(١١) . تدق الأدوية وتخل بحميرة ، وترفع . فإذا احتيج

(١) في الأصل : لا غائلة - (٢) في الأصل : يخرج - (٣) في الأصل : والصمم - (٤) في الأصل : والبهق -
(٥) في الأصل : ومقل - (٦) في الأصل : ويوفاريون - (٧) في الأصل : وزر ورد - (٨) في الأصل :
وانرسيون - (٩) في الأصل : وماما - (١٠) في الأصل : واسطوخوس - (١١) في الأصل : عشرون درهم .
وقد تكرر مثل هذا الخطأ

إليه ، عجن بماء^(١) الرازيانج والكرفس البستاني أو الجلاب على قدر الحاجة ، ويجب وبتلغ ، أو يخلط مع أدوية أخرى . والشربة منه مفرداً من درهمين إلى مثقالين ، ومخلوطاً مع الأدوية من درهم إلى مثقال .

المطبوخات : مطبوخ الأفيون — ينفع أصحاب الجذام والجرب والبق وتشير الجلد ، يخرج الأخلاط المحترقة البلغمية والسوداوية والمرارية ، وينقي البدن ويصفي اللون : وينفع من الكلف^(٢) والبثور والبرص . يؤخذ أهليلج كايلى منزوع وهندى من كل واحد عشرة دراهم ، وبسفايج وسنامكى وأفيون^(٣) اقريطى وأسطوخودس ولسان ثور شامى من كل واحد خمسة دراهم ، زبيب أحمر منزوع العجم إثنا عشر درهماً ، بزر هندباء وبزر شاهترج مرضوض وعرق سوس مجرود من كل واحد ثلاثة دراهم ، بزر كشوث درهم . ورد منزوع الأقماع مثقال ، بزر رازبانج درهم . يطبخ الجميع فى أربعائة درهم ماء عذباً^(٤) إلى أن يبقى الربع ، ويصفى ، ويؤرس فيه^(٥) سبعة دراهم فلوس خيار شبر ، وسبعة دراهم ترنجبين ، ويصفى ثانية . ويلقى فيه درهم أغاريقون منخول ، وربع درهم ملح ، وملعقة دهن لوز ، وعشرة دراهم سكر . ويتناول .

طبيخ الزونى — ينفع أصحاب الربو عن حرارة وضيق النفس ، والسعال المزمن عن نوازل ، وأوجاع الجنب والحجاب . يؤخذ زبيب منزوع العجم خمسة عشر درهماً ، عناب وسبستان^(٦) من كل واحد خمس عشرة حبة ، شعير مقشور عشرة دراهم ، خشخاش أبيض أربعة دراهم ؛ زهر بنفسج ونيلوفر وبزر خيار وبزر بقلة وكزبرة البئر وأصل السوس وفراسيون وزوفا يابسة من كل واحد ثلاثة دراهم ، تين لحيم خمس حبات عدداً . يطبخ الجميع فى خمائة درهم ماء عذباً^(٧) إلى أن يعود إلى^(٨) الربع ، ويصفى على عشرة دراهم سكر طبرزد مسحوق ، وملعقة دهن لوز حلو ويتناول .

طبيخ الأصول — يفتح سد الكبد والطحال ، ويلطف الأخلاط الغليظة ، ويدبر البول ، وينفع من الاستسقاء واليرقان ، ويقوى المعدة والكبد . ويؤخذ قشور أصل الرازيانج والهندباء

(١) فى الأصل : الى عجن ماء . — (٢) فى الأصل : انتف . — (٣) فى الأصل : وافيون . — (٤) فى الأصل ماء عذب . — (٥) فى الأصل : فى . — (٦) فى الأصل : سبستان . — (٧) فى الأصل ماء عذب . — (٨) سقط فى الأصل : أن يعود الى

والكبر وأصل الإذخر^(١١) وبزر كرفس وأنيسون وسنبل الطيب وبزر كشوث من كل واحد ثلاث دراهم ، نوة^(١٢) الصباغين ومصطكى من كل واحد مثقالان ، زبيب منزوع العجم خمسة عشر درهماً^(١٣) يطبخ الجميع في أربعائة درهم ماء عذباً إلى أن يعود إلى الربع ، ويسقى منه خمسون درهماً مع سبعة ودهن لوز . وإن سقى لتفتت^(١٤) الحما ، أضيف إليه^(١٥) حجر يودى قدر نصف درهم مسحوقاً .

الباب الرابع

في الأقراص والسفوفات

الأقراص : قرص الورد — ينفع من الحميات البلغية وشر الغب^(١٦) المتطاولة ، وضعف الهضم وفساد المزاج ، ويقبرى المعدة والكبد ، ويمنع الإسهال بسبب ضعفها^(١٧) ويسكن العطش ، ويقوى الأعضاء الباطنية . يؤخذ زرد^(١٨) منزوع الأقماع وزن عشرة دراهم ، عرق سوس مجرود وزر ستة دراهم ، سنبل هندي وزن ثلاثة دراهم ، مصطكى وطباشير من كل واحد درهم . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بماء الورد ، ويقصر كل قرص درهمان ويخفف . فإذا أريد استعماله ، سحق ثانية وأذيب ببعض^(١٩) الأشربة الموافقة ، ولغى .

قرص الطباشير الكافورى — ينفع من الحميات الحارة والصفراوية ، ويبرد ويطفى الحرارة المتولدة من العفونة ويصلحها لما فيه^(٢٠) من الأدوية العطرة ، وينفع من^(٢١) حميات الدق والسعال المتولد من سوء مزاج حار في آلات النفس . يؤخذ ورد منزوع الأقماع وعصارة السوس من^(٢٢) كل واحد ستة دراهم ، بزرقاء وخيار وقرع مقشور وبزر بقله من كل واحد أربعة دراهم ، طباشير وصمغ عربي وكثيراء بيضاء ونشا من كل واحد درهمان ، كافور فنصوري^(٢٣) درهم ، وزعفران نصف درهم . يذق

(١١) في الأصل : الأخضر - (١٢) في الأصل : نواة - (١٣) في الأصل : خمس عشرة درهم . وقد تكررت مثل هذا الخطأ - (١٤) في الأصل : لتفتت - (١٥) في الأصل : إلى - (١٦) في الأصل : وشطر الغب - (١٧) في الأصل : ضعفها - (١٨) في الأصل : زراوند - (١٩) في الأصل : بعض - (٢٠) في الأصل : فيها - (٢١) سقط في الأصل : من - (٢٢) سقط في الأصل : من - (٢٣) في الأصل : قيصوري

الجميع ويخل ما أخل منه ، ويعجن بلباب بزر قطونا ، ويقرص كل قرص درهمان ، ويحفف في^(١) الظل ويرفع . ويستعمل عند الحاجة إليه .

قرص الجنار — ينفع من سحج^(٢) الأمعاء وقيام الدم وقبته والزحير^(٣) . يؤخذ ورد منزوع الأقماع وأناقيا وجلنار من كل واحد أربعة دراهم ، طين أرمني وصنع عربي محص في دهن ورد وكثيرا بيضاء من كل واحد درهمان . يسحق الجميع ويعجن بعصارة لسان الحمل ، ويقرص كل قرص درهمان ويحفف . ويستعمل عند الحاجة .

قرص عود — يقوى القاب والكبد والمعدة ، ويجود الهضم ، وينفع من الجشاء^(٤) الحامض وفساد الاستراء ، ويفتح السدد ، ويقاوم العفونة المتولدة في المعدة ، وينفع من الجز^(٥) المتولد من عفونة جلد الفم وفساد المعدة . يؤخذ سنبل وقرنفل وسك مسك وكبابه وعود قاقلي وسعد^(٦) كوفي وقاقلة وكندر ومصطكى من كل واحد درهمان ، ورد منزوع الأقماع وزن خمسة دراهم . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بيبسختج^(٧) ، ويقرص ويستعمل .

قرص البنفسج — يسهل الأخلاط البلغمية والصفراوية ، وينفع به في^(٨) الأرماد الحادة والمتطاولة ، وينقى المعدة ويسهل بغير تنف ولا أذى . يؤخذ زهر بنفسج عراقى ثلاثة دراهم ، رب دوس وتربد^(٩) عراقى من كل واحد ثلاثة دراهم ، محمودة^(١٠) أنطاكية مشوية في تفاحة أو سفرجلة ذاتق ، أنيسون وكثيرا بيضاء من كل واحد ثمانية دراهم . يدق الجميع ، يعجن بالماء ، ويقرص . ويتناول بجلاب .

قرص الخشخاش — ينفع من السعال المزمن ، وقروح الرئة ، والسل وحميات الدق ، والحرارة المفترطة في^(١١) آلات النفس والكبد والمعدة . يؤخذ ورد منزوع الأقماع وصنع عربي من كل واحد أربعة دراهم ، نشا وكثيرا وبزر بقلة وحب خشخاش أبيض من كل واحد ثلاثة دراهم ، طباشير مثقال ، رب سوس درهمان ، زعفران نصف درهم . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بلباب بزر قطونا ، ويقرص كل قرص مثقالين ، ويحفف في الظل . ويستعمل .

^(١) سقط في الأصل : في — ^(٢) في الأصل : سحج — ^(٣) في الأصل : والزفير — ^(٤) في الأصل : النشا

^(٥) في الأصل : النخر — ^(٦) في الأصل : وسعد — ^(٧) في الأصل : منسج — ^(٨) سقط في الأصل : في —

^(٩) في الأصل : وزيد — ^(١٠) في الأصل : حمودة — ^(١١) سقط في الأصل : في

السفوفات : سفوف الطين — ينفع من الزحير وقرحة الأمعاء والمغص وخروج الدم . يؤ
بزر حماض وبزر ريحان وبزر قطنونا وبزر حرف^(١١) وبزر رجليه محصنة من كل واحد عشرة درا
صنع عربي مقلو بدهن^(١٢) ورد وطين رومي من كل واحد سبعة دراهم ، نشا بمحص خمسة درا
دم الآخرين ثلاثة دراهم . تسحق الأدوية ، ما خلا بزر القطنونا وبزر الريحان ، ولا ينعم سحق الطين
ويخلط . والشربة من مجموعة ثلاثة دراهم برب^(١٣) الآس والفرجل

سفوف البلح — يقوى المعدة والكبد ، وينفع من الإسهال المعدي والمعوي^(١٤) المتولدين
ضعف القوة^(١٥) الماسكة . يؤخذ عصارة البلح مجففة وتنوب ومقل^(١٦) وكزبرة يابسة وخروب نبات
وعصارة الفرجل مجففة وعصارة حب الآس مجففة وحب رمان شامى وطراثيث من كل واحد
جزء . يدق الجميع جريشاً^(١٧) ، بعد أن يحمص تحميصاً خفيفاً^(١٨) ويخلط . ويستعمل

سفوف حب الرمان — يسكن العطش ، ويقوى المعدة والكبد ، وينفع من الإسهال الصفراوي
يؤخذ قرص يمانى^(١٩) وطراثيث وحب الزبيب من كل واحد عشرة دراهم ، وحب رمان مقلو خمسو
درهماً^(٢٠) ، سماق ثلاثون درهماً ، باوط منقع في خل خمر مقلو وحب آس من كل واحد ث
دراهم ، وخروب نبطى عشرون درهماً طباشير وبزر كزبرة محصنة من كل واحد عشرة دراهم . يسح
الجميع ويخلط . والشربة منه مثقلان برب الآس .

(١١) فى الأصل : خريق — (١٢) فى الأصل : دهن — (١٣) فى الأصل : رب — (١٤) فى الأصل : والمعوى —
(١٥) فى الأصل : قوة — (١٦) فى الأصل : ويقل — (١٧) فى الأصل : جريشاً — (١٨) فى الأصل : تحميص
خفيف — (١٩) فى الأصل : يمانى — (٢٠) فى الأصل : خمسين درهم . وقد أعيد مثل هذا الخطأ كثيراً

الباب الخامس

في الأشربة والمربيات واللعوقات والربوبات

قانون في عمل الأشربة : أما المتخذة من الأزهار كالورد والياووفر والبنفسج وما يجرى مجرى ذلك ، فهو أن ^(١) يؤخذ أربع أواق ^(٢) من الزهر منزوعة من أقماعها ، فتغمر ^(٣) بماء يغطيا من الماء الحلو الحار الشديد الحرارة ويغطى إلى أن تخرج قوته ، ويصفى . ويضاف إلى ^(٤) كل أربع أواق من الزهر رطل واحد من السكر يحل وتنزع رغوته ويرفع قوامه ، ويضاف إليه ^(٥) ماء الزهر المصفى ، ويطبخ على نار لينة هادئة إلى أن يرتفع قوامه . ويرفع ويستعمل .

وأما المتخذة من مياه الفواكه كالنفاخ والفرجل والمان وما يجرى مجرى ذلك ، فهو أن تدق الفاكهة في حجر رخام أو حجر أسود ، ويتصر ماؤها ^(٦) ، وتغلى على النار وتنزع رغوتها ، وتنزل عن النار وتصفى وتروق . ويؤخذ لكل ^(٧) أربع أواق من العصارة رطل واحد من السكر المحلول المنزوع

الرغوة المقوم ويضاف إليه ، ويطبخ على نار هادئة إلى أن يأخذ قوام العسل .

وأما الفواكه التي لا يمكن أن يستخرج ماؤها إلا بالطبخ كالأجاص والقراصيا والبناب وما يجرى مجرى ذلك ، فهو أن تطبخ في الماء إلى أن تنهأ ، وتغرس ^(٨) وتنزل من غربال ، ويضاف إليها وزنها سكر محلول منزوع الرغوة ، ويطبخ على نار هادئة إلى أن يأخذ قواماً ويرفع .

صفة شراب السكبيجين الساذج — يحل السكر على النار وتنزع رغوته ، ويضاف إليه لكل ^(٩) رطل واحد من السكر من الخل من أوقيتين إلى أربع أواق على قدر حموضة الخل والنذاذ الشارب له ، فإنه ينبغي أن لا يكون ضعيف الحموضة ، ولا يسرف ^(١٠) به متناوله .

(١) سقط في الأصل : ان — (٢) في الأصل : أربعة أواق . وقد تكررت — (٣) في الأصل : تغمر —

(٤) سقط في الأصل : إلى — (٥) في الأصل : إلى — (٦) في الأصل : ماؤها — (٧) في الأصل : كل —

(٨) في الأصل : وتغرس (٩) في الأصل : إلى كل — (١٠) في الأصل : ولا يسرف . وسرف بالجر لهج وأولع به

شراب سكبجين سفرجلي وهو شراب المية الساذجة — يقوى المعدة والكبد ويفتح سد ويضم الطغام ، ويسكن بقايا الحرارة الكائنة عقب الحميات . يؤخذ ماء سفرجل ونخل خمر من واحد رطل ونصف ، سكر منزوع الرغوة مقوم ثلاثة أرطال . يطبخ الجميع على نار هادئة إلى يأخذ قواماً . ويرفع ويستعمل .

شراب المية — يقوى المعدة والكبد ويجود الهضم للطعام ، ويفتح سدد الكبد ، وينفع من التنية^(١١) وفساد المزاج عقب الحميات ، ويفرح القلب وينعش المشايخ ومن غلب عليه^(١٢) المزاج البار يضاف إلى السفرجل والحل والسكر المطبوخ عند رفعها عن النار ما هذه صفة . يؤخذ فلفل ود فلفل زنجبيل ودارصيني من^(١٣) كل واحد ثلاثة دراهم ، عود هندي وقاقلة وبسباسه^(١٤) وسد الطيب وزعفران وهال وجوزة الطيب من كل واحد درهم ، ومن المسك الجيد الخالص دائق . ج ذلك مسحوقاً منخولاً^(١٥) ، ويضرب جيداً ويرفع . والشربة منه من خمسة دراهم إلى سبعة .

شراب سكبجين عنصلي — ينفع من الفالج والقوة ، وأوجاع المفاصل ، وسوء التنية^(١٦) وغ الطحال ، ويفتح سدد الكبد ، يؤخذ من بصل العنصل المعتدل^(١٧) القدر في أيام الحصاد مقدار رده ونصف ، فيقطع بسكين خشب على قدر الفلكة ويجعل في خيط كان ، ويعلق في ظرف مملوء خمر حاذقاً^(١٨) ، ويكون بينه وبين الحل مقدار أصبعين ، ويسد فم الظرف ويوضع في شمس ح مدة شهرين ، وينزل من الشمس ويجل على كل رطل من السكر أو العسل الجيد الصافي أربع أو من الحل العنصلي ، ويطبخ السكبجين الساذج^(١٩) . ويرفع ويستعمل .

شراب الشاهترج — يلين البطن ويخرج أخلاطاً بلغمية وسوداوية محترقة ، وينفع من الجرد والحكة والجذام ، ونشيط^(٢٠) الأخلاط وغلبة المرار . يؤخذ أهليلج أصفر^(٢١) منزوع وكابلي وهند ولسان ثور شامى وسنامكي وبسفايح فستقي الكسر وعرق سوس وكزبرة بئر من كل واحد عث دراهم ، أجاص مشقق ثلاثون حبة ، عناب وسبستان من كل واحد خمسون حبة ، بزر كشور

(١١) في الأصل : التنية — (١٢) في الأصل : على — (١٣) سقط في الأصل : من — (١٤) في الأصل : وبسباسه
(١٥) في الأصل : مسحوق منخول — (١٦) في الأصل : التنية — (١٧) في الأصل : معتدل — (١٨) في الأصل
حاذق — (١٩) تقدم وصفه في ص ١٢ — (٢٠) في الأصل : ونشيط — (٢١) في الأصل : وأصفر

ثلاثة دراهم ، ثم هندي منزوع من نواه ثلاثون درهماً ، زرورد^(١١) عراقى منزوع الأقماع خمسة دراهم ، زهر بنفسج عراقى سبعة دراهم ، نياوفر ثلاثون زهرة . يرض ما يجب رضه^(١٢) من الأدوية ، وينقع الجميع في سبعة أرطال ماء الشاهترج بالرطل^(١٣) البغدادي يوماً وليلة ، ويغلى إلى أن يذهب الثلث ، ويصفى ويرفع على النار ثانية ، ويضاف إليه^(١٤) وزنه سكر ويعقد على نار لينة إلى أن يأخذ قواماً ويرفع . والشربة منه من سبعة دراهم إلى عشرين على قدر قوة الآخذ له . ويلقى عليه من^(١٥) ماء الشاهترج أربعة أرطال بالبغدادي^(١٦) ، وقد يستعمل بماء الجبن ، وقد يضاف إليه عسل خيار شنبه ومحمودة بحسب الضرورة المستعمل لأجلها .

شراب الصندين — ينفع من الدوسنطاريا الكبدية وغلبة سوء المزاج الحار المفسد على الكبد والمعدة ، ويسكن العطش ، وينفع من الحميات العفنة ، يؤخذ صنبل فتاصيري عطر وصنبل أحمر من كل واحد مائة درهم . يدق جريشاً^(١٧) وينقع في غرة ماء ورد عطر يوماً وليلة ، ويغلى إلى أن ينقص السدس ، ويصفى ويضاف إليه^(١٨) ماء ورد آخر غرة ، ويغلى إلى أن يتغير لونه ويصفى ، ويجمع الماءان ويضاف اليهما وزنها جلاب منزوع الرغوة مقوم ، ويطنخ على نار هادئة إلى أن يأخذ قوام الأثربة ويرفع . ومن الناس من يضيف إليه طباشير مسحوقاً عند ما يرفعه عن النار .

قانون عمل المربيات : أما المتخذة من الأزهار وما يجرى مجراها ، فيزرع ما يزرع^(١٩) من أقماعه وعيدانه وينظف ، ويؤخذ لكل رطل واحد من الزهر رطلان ونصف من السكر الجيد العتيق ، فيدق ويعرك^(٢٠) به الزهر في أجانة حتى يذبل الزهر ، ويخلط ناعماً ويوعى في برنية مزججة ، ويوضع في الشمس ويحرك كل ثلاثة أيام دفعة ، ويتقى وينزل من الشمس بعد عشرين يوماً .

وأما الثمار الطريئة كالسفرجل والتفاح وما يجرى مجراها^(٢١) ، فينبغى أن تنظف من قشورها وأغشيتها والحب الذي في جوفها^(٢٢) ، وتملأ وتبسط على ثوب كان إلى أن تنشف ، ويحل في الماء

١١ في الأصل : زراوند — (١٢) سقط في الأصل : ما يجب رضه — (١٣) في الأصل : الرطل — (١٤) في الأصل : إلى — (١٥) سقط في الأصل : من — (١٦) في الأصل : البغدادي — (١٧) في الأصل : هريتا — (١٨) في الأصل : إلى — (١٩) سقط في الأصل : ما يزرع — (٢٠) في الأصل : ويحرك — (٢١) في الأصل : مجراها — (٢٢) سقط في الأصل : فيه

الذى سلت فيه سكر ويرفع قوامه ، ويخلط به عسل إن أراد مرید ذلك ، ويطبخ إلى أن تذهب
المائية ويؤمن عليه^(١١) في الحمض وينزل . إن أراد مرید استعمالها^(١٢) ساذجة ، وإن أراد أضاف إلى
من^(١٣) الأفادية ما تدعو إليه الحاجة .

وأما الثمار اليابسة كالزنجبيل والأهلياج الكابلي وما يجرى مجراها^(١٤) ، فإنها تنقع في ماء قليل
وتجعل في مكان رطب أو تدفن في رمل ندى^(١٥) مدة إلى أن تلين وترطب ، ويطبخ العسل
ما وصفت في غيره ويضاف إليه . وأكثر ما تستعمل هذه الأدوية المذكورة بغير أفاديه . وهى نافع
من رطوبة المعدة وغلبة البلغم عليها وتقوى فيها^(١٦) ولا سيما الكابلي المربي ، وتمنع الجوار الصاعد إلى
الدهاغ ، وتقوى البصر وآلات الحس وتفعيها نفعاً بليفاً .

وأما الأصول كالراسن والجزر والشقائق ، فتتق وتسلق إلى أن تلين وتنضج ، فيضاف إلى
العسل المنزوع الرغوة ويطبخ إلى أن تذهب المائية ، ويضاف إليه من الافادية ما يحتاج إليه ضرور
من يحتاج إليه^(١٧) .

وأما اللعوقات فأكثر استعمالها في أوجاع الصدر والسعال ، وأمراض الحلق واللهاة^(١٨) . فمن ذلك
لعوق اللوز — ينفع من السعال وخشونة الحلق . يؤخذ صغ عربي وكبيره ونشا وريب سوس وقايد^(١٩)
من كل واحد عشرة دراهم ، لب حب السفرجل وحب القرع الحلو ولوز حلو مقشر من كل واحد
خمسة دراهم ، يدق الجميع ويخل ، ويضاف إلى جلاب منزوع الرغوة مقوم ، ويطبخ إلى أن يعو
شيثاً واحداً^(٢٠) . ويرفع ويستعمل .

لعوق الخشاش — يصلح للسولين وأوجاع الصدر والرئة والسعال المزمن الكائن عن مواد حار
تخط من الدهاغ إلى الصدر . يؤخذ خشخاش أبيض مرضوض^(٢١) عشرة دراهم ، بزر قطونا ثلاثة
دراهم ، بزر خطى وبزر خبازى من كل واحد ثلاثة دراهم ، سبستان خمسون حبة عدداً ، أصل

(١١) سقط في الأصل : عليه - (٢١) في الأصل : واستعملها - (٢٢) سقط في الأصل : من - (٢٣) في
الأصل : مجراها - (٢٤) في الأصل : خفي - (٢٥) في الأصل : فيها - (٢٦) سقط في الأصل : ضرورة من
يحتاج إليه - (٢٧) في الأصل : واللوات - (٢٨) في الأصل : وما بعد وقد تكرر هذا الخطأ - (٢٩) في الأصل :
تى ، واحد - (٣٠) في الأصل : مردوس

مسوس عشرة دراهم . يرض الجميع ، وينقع في خمسة أرتال ماء ، ويغلى إلى أن ينقص النصف ويصفى ، ويضاف إليه ^(١١) وزنه سكر وفانيد خزائني نصفين بالسوية ، ويطبخ على نار هادئة إلى أن يرتفع قوامه ، ويضاف إليه صمغ عربي وكثيرا بيضاء مسحوقين من كل واحد خمسة دراهم ، ويرفع في إناء مزيج . ويستعمل عند الحاجة .

لعوق الرمان — ينفع من السعال مع حرارة ويخلوا الصدر وينقى قصبه الرئة ^(١٢) . يؤخذ رطل من ماء الرمان الحلو ، ويطبخ إلى أن يأخذ قواماً ، ويضاف إليه ^(١٣) وزنه من رب عنب جيد وفانيد خزائني ، ويقوم وينزل عن النار . ويضاف إليه ^(١٤) صمغ عربي وكثيرا بيضاء مسحوقين ورب المسوس من كل واحد خمسة دراهم .

وأما الربوبات : فأكثر ما يتخذ منها من ^(١٥) الفواكه القابضة كالسفرجل والتفاح والريباس ^(١٦) والحصرم والتوت والجوز والرمان والخشخاش والآس ، وأكثر ما يقصد بها منقعة المعدة ، والإسهالات ، وأوجاع الحلق واللهاة ^(١٧) . وأورامها . يؤخذ من الفواكه المذكورة ، فتدق ، ويعصر ماؤها ^(١٨) ، ويرفع ويطبخ على النار ، وتكون النار هادئة إلى أن يأخذ قواماً ، ويضاف إليها مثل وزن ربعها من ^(١٩) السكر أو السمل . ويرفع ويستعمل عند الحاجة .

الباب السادس

في السعوطات والفراغر

السعوطات : السعوط أكثر ما يقصد به تنقية الدماغ وإخراج فضلاته بطريق الاستنشاق ^(٢٠) في الحياتيم ^(٢١) ، وتعديل مزاجه في مثل الأمراض الحادة كالسرمام والحميات المحرقة ، وسوء المزاج الحار .

^(١١) في الأصل : إلى - ^(١٢) في الأصل : تصفية الرئة - ^(١٣) في الأصل : إلى - ^(١٤) سقط في الأصل : من - ^(١٥) في الأصل : والرأس - ^(١٦) في الأصل : واللاهات - ^(١٧) في الأصل : ماؤها - ^(١٨) سقط في الأصل : من - ^(١٩) في الأصل : الاستنشاق - ^(٢٠) في الأصل : الحياتيم

صفة سعوط — ينفع من الفالج والقوة ، والصداع الكائن عن برد والشقيقة^(١١) المزمنة . ويؤخذ فودنج جلي وكندس عراقى وفتطوريون دقيق ومرزنجوش^(١٢) يابس وأصل السوسن الأسمانجوز من كل واحد جزء . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بماء الخام^(١٣) ، ويحب ويحفف . وعند الحاجة يحل منه قدر الحمصة بماء المرزنجوش ، ويخلط بلبن ويسعط به .

صفة سعوط — ينفع من ريح السبل وغلظ الأضغان ورطوبتها ، ومن جميع العلل . يؤخذ كندس درهم ، مر وزعفران^(١٤) من كل واحد نصف درهم ، صبر سقطرى وحفض^(١٥) من واحد دانقان . يدق الجميع ويخل ، ويعجن بماء المرزنجوش ، يحب ويحفف وعند الحاجة يحل منه قدر نصف درهم في لبن جارية ودهن بنفسج ، يستعمل .

صفة سعوط — يستعمل في الحميات الحادة ، والبرسام والمائخوليا . يؤخذ لبن النساء ودهن البنفسج والباوف والقرع أيا^(١٦) اتفق ودهن اللوز . يخلط الجميع ، ويسعط به .

الفراغ : غرغرة — تنقى الدماغ ، وتنفع من الفالج والسكة والقوة ، والأوجاع الباردة . يؤخذ أيارج فيقرا ووتج وموزنج^(١٧) وخردل وعاقور قرحا وزنجبيل وشونيز وفودنج^(١٨) وصعتر وأصل السوسن الأسمانجوز وقشر أصل الكرفس من كل واحد خمسة دراهم . ويدق الجميع ويخل بجزيرة ويخلط منه بسكجيين^(١٩) على ، ويتغرغره به .

ومن الفراغ — الجيدة لأوجاع الحلق والخوائيق وأورام اللهاة^(٢٠) ، ماء النعوق الحلو المهرس فيه^(٢١) خيار شبر ودهن لوز .

ومن الفراغ — الجيدة أيضاً للخوائيق وأورام الحلق ، اللبن الحليب ساعة يحلب مع سكر وفانيد^(٢٢) ، فإنه من أبلغ ما يكون .

(١١) في الأصل : والسفة — (٢١) في الأصل : موزجوتس وقد تكرر هذا الخطأ — (٢٢) في الأصل : السمام — (٢٣) في الأصل : ومر زعفران — (٢٤) في الأصل : وحمص — (٢٥) في الأصل : لبهم — (٢٦) في الأصل : وموزج — (٢٧) في الأصل : وفودج — (٢٨) في الأصل : من سنجيين — (٢٩) في الأصل : اللهاة — (٣٠) في الأصل : المهرس في — (٣١) في الأصل : سكر فانيد

الباب السابع

في الأكحال والشيافات

الأكحال : صفة كحل الروشنايا^(١١) ، ومعناه جالب النور — ينفع من ضعف البصر والغشاوة والجرب والسبل والظفر والبياض العتيق . يؤخذ شادانج مغسول ونحاس محرق وإقليميا الفضة^(١٢) وملح هندي وبورق^(١٣) أرمني وزنجار عراقي من كل واحد أربعة دراهم ونصف ، زنجبيل وأمليج^(١٤) من كل واحد درهماً ، زعفران ونشادر من كل واحد درهم . يدق الجميع ويخل ، ويخلط ويعاد إلى السحق إلى أن يعود في حد الغبار ، ويكحل به .

كحل الباسليقون ، ومعناه الملوكي — ينفع من الجرب والسبل والبياض والظفرة^(١٥) وغلظ الأجفان . يؤخذ إقليميا الفضة وزبد الحجر من كل واحد عشرة دراهم ، نحاس محرق وإسفيداج الرصاص وملح ذرهاني^(١٦) ونشادر وجعدة ولفل أسود ودارا فلفل من كل واحد درهماً ونصف ، قرنفل وأشنه من كل واحد درهم . يدق الجميع ويخل ، ويخلط ويعاد سحقه إلى أن يعود كالغبار ، ويكحل به .

صفة الكحل الأغبر — ينفع من الجرب والدمعة والسبل والقروح العتيقة ، ويملا الحفر^(١٧) ، ويقوى العين إذا استعمل عقيب الأكحال الحادة . يؤخذ شنج مسقلة محرق وتوتيا كرماني مصولة من كل واحد عشرة دراهم ، سكر طبرزد خمسة دراهم . ينعم سحق الجميع ويخلط ، ويكحل به .

صفة الكحل الرمادي — يخفف الدمعة ويقوى البصر ، وينفع من الجرب والسبل ، ويقوى العين . يؤخذ كحل اصفهاني وتوتيا كرماني وتوبال^(١٨) النحاس وشنج^(١٩) محرق من كل واحد عشرة دراهم ، ماميران^(٢٠) ثلاثة دراهم . يسحق الجميع ويخل بخرقة حرير وينعم سحقه ، ويكحل به .

(١١) في الأصل : الروشنايا — (١٢) في الأصل : واقليما فضة — (١٣) في الأصل : وورق — (١٤) في الأصل : والبيج — (١٥) في الأصل : والصفرة — (١٦) في الأصل : داراني — (١٧) في الأصل : الجن — (١٨) في الأصل : وتبال — (١٩) في الأصل : وشنج — (٢٠) في الأصل : وميزان

كحل الرمانين وهو كحل النقاشين — ينفع من الغشاوة والظلمة ويحيد البصر جداً . يؤخذ أهلي كابل فيزرع^(١١) من نواه ، ويرى وينقع في ماء الرمانين الحامض والحلو المعصورين المروقين بقدر ما يغ ويترك فيه ثلاثة أيام ، ويخرج ويجفف في موضع لا يلحقه فيه غبار ، ويسحق ويؤخذ منه عشرة دراهم ، ويضاف إليه^(١٢) كحل اصفهاني مصول وتوتيا هندي مصولة وتوبال^(١٣) الخاس من كل واحد ثلاثة دراهم ؛ نوى الأهليلج الكابلي المحرق مثقال ، حضض^(١٤) هندي وصبر سقطري وماميران^(١٥) ، كل واحد درهمان يسحق الجميع ناعماً ويخلط ، وتعاد تربيته بماء^(١٦) الرمانين ، ويجفف ويسحق ثانية ويستعمل وقت الحاجة إليه .

كحل الملكايا — وهو دواء منسوب الى الملائكة لسرعة أثره وظهور نجحته . ينفع من الرية وبرأه في يومه إذا استعمل بعد ظهور النضج^(١٧) ، وينفع من الوردنج . يؤخذ أنزروت^(١٨) مر بلبن الأثن^(١٩) عشرة دراهم ، نشا وسكر طبرزد من كل واحد ثلاثة دراهم ، كشميزج وهو الح السوداء مثقال . يسحق الجميع ويخل ، ويخذ ذوراً ويكحل به الأطفال .

الشفافات : صفة شفاف أبيض — ينفع من اليرمد الحار والألم الصعب واللذع من المواد الحادة يؤخذ إسفيداج الرصاص ثمانية دراهم ، صمغ عربي وكثيراً بيضاء ونشا من كل واحد أربعة دراهم أنزروت^(٢٠) درهمان ، أفيون درهم . يسحق الجميع . ويعجن بربيق^(٢١) البيض الرقيق ، ويجب ويستعمل .

شفاف الورد — يستعمل من خارج ، فينفع من الأرماد الحادة والحمرة ، ويفش الورم ، ويحل ما حصل في العضو ويمنع أن يقبل ما يصل إليه لتقويته^(٢٢) له ، ويسكن الألم وينفع من السلا والحكة والوردنج . يؤخذ صندل فناصيري^(٢٣) وأحمر^(٢٤) من كل واحد خمسة دراهم ، ورد منزو الأقماع وزن اثني عشر درهماً ، صمغ عربي وكثيراً بيضاء وخولان هندي وصبر سقطري وماميران^(٢٥)

^(١١) في الأصل : يزرع — ^(١٢) في الأصل : الى — ^(١٣) في الأصل : وتبال — ^(١٤) في الأصل : حضض : حمص
^(١٥) في الأصل : وميزان — ^(١٦) في الأصل : تربية ماء — ^(١٧) في الأصل : النضج — ^(١٨) في الأصل : عززروت — ^(١٩) في الأصل : بربي لبن الأثن — ^(٢٠) في الأصل : عززروت — ^(٢١) في الأصل : زبيق — ^(٢٢) في الأصل : تقويته — ^(٢٣) في الأصل : مقاميري — ^(٢٤) في الأصل : أحمر — ^(٢٥) في الأصل : ومفت

من كل واحد ثلاثة دراهم ، زعفران وأفيون من كل واحد درهم . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بماء الورد ، ويجب ويخفف .

شياف السبل — يحك ويكحل به من داخل العين ، ويطل به من الخارج ، فينفع^(١) من بقايا الأرماد ، ويحل غلظ الأجفان ، وينفع من الجرب الخفيف والحرقه والحكة ، ويشد الأجفان ويقويها ، ويحد البصر . يؤخذ أفاقيا وصنع عربي وراخت وتوبال الخاس من كل واحد عشرة دراهم ، سبل هندي ثلاثة دراهم ، زعفران درهم ونصف ، أفيون درهم . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بماء المطر ، ويجب ويخفف . ويستعمل عند الحاجة .

صفة الشياف الحولاني — ينفع من السبل والجرب وغلظ الأجفان والحكة وبقايا الأرماد ، ويخفف الرطوبة ، ويمنع الدمعة والتآكل^(٢) . يؤخذ خولان هندي وتوتياء خضراء موصولة من كل واحد سبعة دراهم ، ماميران وأرغيس نش وأزروت^(٣) من كل واحد درهماً ، نشا وصنع عربي وزنجار من كل واحد مثقال . يسحق الجميع ويخل ، ويعجن بالماء ، ويجب ويستعمل .

صفة الشياف السبعيني — ينفع من القروح العتيقة والبثور والموسرج ، وينقى طبقات العين ، ويقويها ويحل بقايا الأرماد ، ويملا حفور^(٤) القرينة المزمنة . يؤخذ ورد طبري منزوع الأقماع إثنان وسبعون مثقالاً^(٥) ، إقليماء الذهب وكحل اصفهان وتوبال الخاس وتحاس محرق وشادانج وإسفيداج^(٦) الرصاص من كل واحد ستة مثاقيل ، صنع عربي أربعة وعشرون مثقالاً ، سز وزنجار من كل واحد مثقالان ، زعفران مثقال . يسحق الجميع ، ويدق الورد دقاً ناعماً الى أن يعود كالرهم ، ويعجن به^(٧) بقمية الأدوية ، ويجب ويخفف . ويستعمل عند الحاجة .

شياف المرائر — ينفع من ابتداء الماء والغشاوة وظلمة البصر . يؤخذ مرارة البقر ومرارة الشبوط^(٨) ومرارة الكركي^(٩) والبازي والعقاب والحجل بخففة من كل واحد ثلاثة دراهم ، أفريون وشحم

(١) في الأصل : ينفع - ^(٢) في الأصل : والتآكل - ^(٣) في الأصل وميزان وارغيت نشر وعزروت -
(٤) في الأصل : جفون - ^(٥) في الأصل : واثنين وسبعين مثقال . وقد وقع مثل هذا الخطأ كثيراً -
(٦) في الأصل : واسفيداج - ^(٧) سقط في الأصل : به - ^(٨) في الأصل : شبوط - ^(٩) في الأصل : الكركم

حنظل وسكينج من كل واحد درهم . يسحق الجميع ويخل ما ينتخل منه ، ويخل السكينج الرازيانج الرطب ويعجن به^(١١) بقية الأدوية ، ويحب ويخفف . ويستعمل عند الحاجة محكوكا الرازيانج ، ويضاف إليه دهن بلسان نصف درهم .

الباب الثامن

في الحقن والفتائل والقرزجات^(١٢)

الحقن : صفة حقنة ملينة — تستعمل في الأمراض الحارة والحميات . يؤخذ شعير مقش مرضوض^(١٣) كفف ، بنفسج يابس ونيلوفر^(١٤) وخطي ونخاله من كل واحد خمسة دراهم . يد الجميع في ثلاثة أرتال ماء إلى أن يعود إلى الثلث ، ويصفى ويضاف إليه^(١٥) أوقية ونصف د بنفسج أو دهن لوز ، وأوقية ونصف سكر أحمر ، ودرهمان ملح العجين مسحوقاً ، ويخلط ويستعمل حقنة لوجع القولنج — تفش الرياح ، وتسهل الأخلاط اللزجة . يؤخذ سداب وشبث رطب من كل واحد قبضة ، قنطوريون^(١٦) رقيق خمسة دراهم ، حنظل مرضوض^(١٧) ثلاثة دراهم ، باقة ، تين لحيم خمس حبات ، بزر خطي كفف ، سبستان كفف ، نخالة الحواري^(١٨) كفف . يد الجميع في أربعة أرتال ماء إلى أن يعود إلى الثلث ، ويصفى ويؤخذ منه نصف رطل ، ويلقى أوقيتان من دهن حل ، ودرهمان ملح العجين . ويحقن به .

حقنة لوجع الظهر والوركين وابتداء عرق النساء^(١٩) ووجع الأرحام واليبس من كثرة الجماء يؤخذ بابونج وإكليل الملك وبنفسج ونيلوفر^(٢٠) من كل واحد خمسة دراهم ، شعير غير مقشور كفف

(١) سقط في الأصل : به — (٢) في الأصل : القرزجات . وقد تكرر — (٣) في الأصل : مرضوض
(٤) في الأصل : وميلوفر — (٥) في الأصل : الي — (٦) في الأصل : ورطب — (٧) في الأصل : فيطور
... (٨) في الأصل : مرضوض — (٩) في الأصل : الحواري — (١٠) في الأصل : النساء — (١١) في الأصل : وميلوفر

سبستان ثلاثون حبة . يطبخ الجميع بثلاثة أرطال ماء حتى يبقى الثلث ، ويصفى ويؤخذ منه عشرون درهماً ، يخلط به أوقية دهن بنفسج ودهن دجاج وشحم كلى^(١١) ماعز ودهن شمع وزبد من كل واحد خمسة دراهم . ويستعمل .

حقة — لوجع المفاصل والفالج . يؤخذ جاوشير وسكينج وجندبادستر وأشق وحنظل ولسان عصفير من كل واحد خمسة دراهم ، عنب أوقيتان ، بزر كان وبابونج وشبث وحسك وأصل حنظل من كل واحد ثلاثة دراهم . يرض الجميع ، ويفلى بعشرة أرطال ماء حتى يبقى منه رطلان ، ويؤخذ رطل يطرح فيه ملح وبورق^(١٢) من كل واحد درهم ، عسل نخل صاف^(١٣) ودهن ياحمين من كل واحد أوقية ، يخلط . ويحتقن به .

حقة — نافعة لتروح الأمعاء . يؤخذ ماء الأرز وسويق الشعير المطبوخ مع شحم كلى ماعز من غير ملح من كل واحد عشرة دراهم ، يضاف الى هذه الأدوية أوقية دهن ورد ، ومن القرطاس المحرق^(١٤) وصنع عربي وأفاقيا ودم الأخوين من كل واحد درهم وثلث ، وبلت بصفار بيضة مسلوقة بخل أحمر ، ويخلط الجميع . ويحتقن به .

فتائل : صفة فتيلة محرّكة للطبع — سكر أحمر وملح العجين من كل واحد جزء . يعقد السكر على النار ، ويضاف اليه الملح ، ويذر عليه^(١٥) سير محمودة ، ويجعل قدر نوى التمر . ويستعمل .

فتيلة قوية — تسهل الطبع ، وتنفع من القولنج التفل^(١٦) والبلغمى . يؤخذ بورق أرمني وشحم حنظل من كل واحد درهم ، دقيق الحظي الأبيض ثلاثة دراهم . تجمع بسكر معقود . وتستعمل .

فتائل الزحير — وهى المعروفة بفتائل الخيط . تنفع من قرحة الأمعاء ، وتقطع الدم السائل من المقعدة^(١٧) . يؤخذ أفاقيا وأفيون وكندر وزعفران أجزاء سواء . تعجن بماء الكزبرة الرطبة ، وتفتل على رأس خيط كان على قدر نواة التمر . وتحتمل ، وإذا احتيج إلى إخراجها أخرجت^(١٨) بأن يجذب الخيط .

^(١١) فى الأصل : كلى — ^(١٢) فى الأصل : بورق — ^(١٣) فى الأصل : صافى — ^(١٤) فى الأصل : المحرق —
^(١٥) فى الأصل : ويدار عليه — ^(١٦) فى الأصل : التفل — ^(١٧) فى الأصل : المقعدة — ^(١٨) فى الأصل : وأخرجت

فتائل — تحتمل ، فتقطع دم البواسير وأفواه العروق ، يؤخذ جلتار ومقل^(١) أزرق ودم الأخوين ومصطكى وأفاقيا وزراوند وصمغ عربي وأنزروت من كل واحد جزء . يدق الجميع ، ويعجن بما الكراث ، ويعمل على خيط ويستعمل .

الفرزجات : فرزجة — تعين على الحمل إذا كان المانع سوء مزاج بارد رطب في آلات النساء . يؤخذ زعفران وإكليل الملك وحماسي^(٢) من كل واحد مثقال ، سنبل الطيب وقردمانى^(٣) من كل واحد خمسة دراهم ، شحم الأوز عشرة دراهم ، دهن الناردين أوقية ، صفة بيضتين مسلوقتين . يذاب الشحم ، ويخلط الجميع بعد سحق الأدوية ونخلها . وتحتمل بعد الغسل في صوفة أسمانجونية .

فرزجة — تخرج الأجنة الموتى ، والمشيمة^(٤) إخراجاً قوياً . يؤخذ عصارة قناه الحمار وزراوند^(٥) مدحرج وورق السذاب وبخور مريم وحب المازريون وشحم حنظل وأشبق من كل واحد جزء . يسحق الجميع ، خلا الأشق فإنه يحل ويخلط به الأدوية . ويحتمل بمرارة^(٦) ثور .

فرزجة — تحبس النزف المفرط . يؤخذ عنق أخضر^(٧) وجلتار ونشا وأفيون وشب وورد وحب الآس الأخضر وسماق وعصارة التيس وقشور الكندر وطين مختوم من كل واحد جزء . يسحق الجميع ، ويحتمل منه في صوفة مشربة بما الآس وزن درهمين ، وتمسك الليل كله .

فرزجة — تدرّ الطمث . يؤخذ مرّ ونودنج^(٨) وسذاب وأهبل^(٩) من كل واحد جزء يسحق الجميع ، ويعجن بزبيب منزوع العجم مدقوق ومرارة ثور . ويستعمل .

فرزجة — تستعمل في الأورام الصلبة في الرحم فتتفع نفعاً بليغاً . يؤخذ شحم الأوز وشحم اللدجاج من كل واحد أوقية ، دهن حل أوقية ، شمع ثلاثة دراهم ، مقل^(١٠) أزرق أربعة دراهم ، دقيق الحطس والبابونج وبزر الكان وزهر البنفسج من كل واحد ثلاثة دراهم . يذاب الشمع والشحم والدهن على النار ، ويضاف إليه البقية ، ويشرب به^(١١) خرقه كان . ويحتمل منه .

(١) في الأصل : بقل — (٢) في الأصل : وقامة — (٣) في الأصل : وقرواني — (٤) في الأصل : البتسة — (٥) في الأصل : وزر ورد — (٦) في الأصل : مرارة — (٧) في الأصل : واخضر — (٨) في الأصل : مر فودج — (٩) في الأصل : وتهل — (١٠) في الأصل : بقل — (١١) سقط في الأصل : به

الباب التاسع

في الأظلية والضادات

الأظلية : صفة طلاء على الجرب الرطب — يؤخذ كندس ومرداسنج وإقليمياء الفضة وبورق^(١) أرميني وملح وشب وشونيز^(٢) وكركم^(٣) وقلي وزئبق مقبول وكبريت من كل واحد جزء وورق الدفلى^(٤) أربعة أجزاء . يسحق الجميع ، ويربى بالشيرج^(٥) . ويستعمل في الحمام ، ويصبر عليه حتى ينصب العرق ، ثم يفسل ، ويدلك بعده بدقيق الشعير ولحم البطيخ وبزره مدقوقين .

طلاء الجرب — يؤخذ مرداسنج وقنبيل وعروق الكركم وورق الدفلى^(٦) أجزاء سواء . ترتب بخل وزيت . وتعمل .

طلاء للسفة الرطبة — يؤخذ إسفيداج وقنبيل وقوظ^(٧) وطباشير وجلنار من كل واحد أوقية ، خرف التندر أوقيتان . يسحق الجميع ، ويعجن بخل أحمر ودهن ورد . ويطللى به .

طلاء للبق الأسود — يؤخذ بزر الجرجير وشيطرج^(٨) وبزر الفجل وكندس وخردل وبزر بطيخ أجزاء سواء . يدق الجميع ويخل ، ويعجن بخل خمر وعسل ويستعمل في الحمام .

طلاء للبرص — يؤخذ شيطرج^(٩) وفوة وتشور أصل الكبر وخربق^(١٠) أسود . يسحق الجميع ، ويعجن بخل ثقيق ويطللى به .

طلاء للكلف — يؤخذ نشارة العاج وبزر التن ولوبيا حمراء ولوز وماش^(١١) . يسحق الجميع ، وينذاب في ماء الشعير . ويطللى به .

(١) في الأصل : بورق — (٢) في الأصل : وشونيز — (٣) في الأصل : وكركم — (٤) في الأصل : الدفلى — (٥) في الأصل : الشيرج — (٦) في الأصل : وعروق الكركم وورق الدفلى — (٧) في الأصل : قوظ — (٨) في الأصل : شيطرج — (٩) في الأصل : وخرفق — (١٠) في الأصل : وشمق — (١١) في الأصل : وحاشا

طلاء للكلف والنخس — يؤخذ زبل الحمام مضافاً إليه مقدارده من البورق . يدق ، ويعجن بما الشعير . ويطلّى به .

طلاء للوضح والبرص والبق — يؤخذ ذراريح^(١) وشيطرج وزرنيخ . يسحق الجميع ، ويذاب بخل . ويطلّى به .

طلاء يذهب آثار الجدري — يؤخذ مرداسنج وأصول القصب اليابس ودقيق الباقلاء ودقيق الأرز وبزر البطيخ وحب البان وتشور الرمان الحلو من كل واحد جزء . يدق الجميع ، ويذاب بخل . ويطلّى به .

الضمادات : ضاد الفتوق — يؤخذ جوز السرو ومصطكى وتشور الكندر من كل واحد أربعة دراهم ، مروصر وانزروت وغراء^(٢) السمك من كل واحد ثلاثة دراهم ، أفاقيا أربعة دراهم ، يسحق الجميع ، سوى الغراء^(٣) فإنه يخل بخل خمر وماء فاتر ، ويعجن به^(٤) بتيمة الأدوية ، ويقرس ويخفف . ويسحق عند الحاجة ، ويذاب بماء الآس ، ويضمد به .

ضماد الحفر — يؤخذ أفاقيا ومغاث^(٥) وصبر وطين أرمني ودقيق الحظي وشراس من كل واحد جزء . يسحق الجميع ، ويعجن بلبياض البيض . ويستعمل .

ضماد — لحرارة المعدة والتهب ، والتيء المفرط عن مواد صفراوية تخط على المعدة . يؤخذ ماء السفرجل وماء الورد وماء الآس وماء التفاح من كل واحد جزء ، وأفاقيا ربع جزء . يسحق الدواء ويخلط بالمياه ، ويضاف إليها يسير من السنبل والزعفران مسحوقين . ويستعمل .

ضماد — ينضج الدمامل^(٦) ويفرجها . يؤخذ خمير الحطية ثلاثة أجزاء ، بورق أرمني وقرة وحاشا^(٧) وخمر الحمام من كل واحد جزء . يسحق الجميع ، ويعجن بقرروطى^(٨) من شمع ودهن حل . ويضمد به .

(١) في الأصل : وذرايح — (٣٠٢) في الأصل : ومرا . (٤) سقط في الأصل : به — (٥) في الأصل : وفتات —

(٦) في الأصل : الدماميل — (٧) في الأصل : وماتا — (٨) في الأصل : بقروط

ضماد للتآليل — ثمر الطرفاء يسحق ، ويذاب بخل . ويضمد به .

ضماد — تضمد به الشربانات . يؤخذ أنزروت ودم الأخوين وتشر الكندر وصبر سقطرى من كل واحد جزء . يسحق الجميع ، ويعجن ببياض البيض ، ويجعل على فوقة^(١) العرق ، ويجعل عليه رفادة^(٢) من وبر الأرنب ، ويعصب ولا يحل حتى تلتحم .

ضماد — يجعل على لسعة العقرب فيسكن الوجع من ساعته وهو قلى الصباغين يسحق بخل . ويضمد به .

ضماد — يجعل على عضة الكلب الكلب . يؤخذ ثوم وبصل من كل واحد عشرة دراهم ، يذقان إلى أن يعودا كاللحم ، يضاف إليهما جاوشير وحلتيت وزراوند^(٣) مدحرج من كل واحد ثلاثة دراهم . تحل الصوغ في الحل ، ويدق الزراوند^(٤) ويخل ، ويؤخذ نصف رطل من الزيت العتيق يذاب فيه أوقيتان من الزيت وأوقيتان من الشمع ، ويضاف إليه بقية الأدوية ويخلط . ويضمد به وهو بالغ لا شيء أبلغ منه .

الباب العاشر

في الأدهان والنطولات

أما القاتون في إيجاد الأدهان من الأزهار الحارة كالبابونج والسوسن^(٥) والزرعس ، فيؤان يضاف إلى رطل واحد من الزيت ، أربع أواق من الزهر ، ويجعل في قنينة زجاج ، وتوضع في الشمس أربعين يوماً .

وأما الأزهار الباردة كاليلوفر والبنفسج والورد ، فيجعل على^(٦) كل أربع أواق من الزهر ، رطل

(١) في الأصل : قوة — (٢) في الأصل : وقادة (٤٠٣) في الأصل : وزر ورد (٥) في الأصل : السوسن — (٦) سقط في الأصل : على

واحد من الشيرج أو دهن اللوز الحلو ، ويوضع في الشمس عشرين يوماً . وقد يتخذ دهن الورد بالزيت الأنفاق ، إذا أريد به تقوية الأعضاء .

وأما الأدهان المتخذة من الأصول والبزور والأشجار على ما هي عليه ، فهي ^(١) أن تنقع في الماء إلى أن تلين ، ويضاف إليها ^(٢) الزيت يطبخ إلى أن تذهب المائية ويبقى الزيت . فيرفع ، ويستعمل .

دهن القسط — ينفع من الفالج والقوة ، وضعف الأعصاب . ويسقى ، فينفع من ضعف الأعضاء الباطنية ، والناض والكزاز والتشنج . يؤخذ قسط مرّ ثلاثون درهماً ، سليخة وورق المر من كل واحد خمسة عشر درهماً . يدق الجميع جريثاً ^(٣) ، وينقع في خل عتيق بقدر ما يغمره يومين وليلتين ، ويلقى عليه رطل زيت انفاق ويطبخ إلى أن يذهب الخل ويبقى الزيت فيصفى ويضاف إليه ^(٤) سنبل هندي وقرنفل وجوز بوا ^(٥) من كل واحد مثقال . جندبادستر نصف درهم مسحوقه منخولة ويخلط . ويستعمل .

الطبولات : نطول — ينفع من أوجاع المفاصل الحادة فيسكن ألمها ويبردها ^(٦) ، يؤخذ أصل الخطي وحشيش السم وزهر التيلوفر وبنفسج من كل واحد قبضة . يطبخ الجميع بالماء وينطل به .

الطبول آخر — يحلل أوجاع المفاصل تحليلاً لطيفاً ويسكن الألم . يؤخذ بابونج وإكليل الملك وبزر الكان وأصل الخطي وزهر بنفسج ونخاله من كل واحد قبضة . يغلى الجميع في خمسة أرطال ماء إلى أن يعود إلى النصف ويصفى وينطل به .

(١) قسط في الأصل : فهي — (٢) في الأصل : إلى — (٣) في الأصل : هريثا — (٤) في الأصل : إلى — (٥) في الأصل : جوز قوا — (٦) في الأصل : ويبرده

الباب الحادى عشر

فى أدوية الفم والسنونات

أدوية الفم : صفة قرص الزرنىخ — ينفع فى الحفر وعفونة اللثة وغلبة الفساد عليها . يؤخذ نورة مطفأة^(١) بخل خمر سبعة دراهم ، قشر أصل الكبر خمسة دراهم ، زرنىخ أحمر^(٢) وأصفر من كل واحد أربعة دراهم ، شب درهمان عصفرو تمر الطرفاء من كل واحد ثلاثة دراهم . يسحق الجميع ، ويصجن بريق^(٣) البيض الرقيق ، ويقصر أقراصاً رفاقاً^(٤) ويعمل على خرقة ويخفف ، ويستعمل فى التنور بعد هدوه ناره إلى أن يحترق ، ويخرج ويسحق . ويستاك به ، ويتمضمض بعده بخل وماء ورد وماء الآس .

دواء يضمده به اللثة — يؤخذ شب وأفاقيا وجلنار وعفص وسماق وقشور الرمان وملح أجزاء سواء . يسحق الجميع . ويضمده به ، ويتمضمض بعده بماء السماق والورد .

السنونات : صفة سنون — يجلو الأسنان ، ويشد اللثة ، ويطيب النكهة^(٥) يؤخذ دقيق شعير معجون بخل خمر مخفف محرق وملح ذرءانى^(٦) وزبد البحر من كل واحد عشرة دراهم ، عاقر قرحا وكبابة وتمر الطرفاء من كل واحد خمسة دراهم ، شب يمانى^(٧) درهمان ، سماق أربعة دراهم ، قرنفل ومصطكى وسنبل من كل واحد مثقال ، عقيق محرق^(٨) وخزف^(٩) صينى من كل واحد ثلاثة دراهم . يدق الجميع ولا ينعم سخته ويخلط ويستاك به .

سنون — لوجع الأسنان عن برد . يؤخذ فلفل وعاقر قرحا وزنجبيل من كل واحد أربعة دراهم ، بورق أرمنى ثلاثة دراهم . يسحق الجميع . وتكبس به الأسنان .

(١) فى الأصل : مصفاة — (٢) فى الأصل : واحر — (٣) فى الأصل : زبيق — (٤) فى الأصل : اقراص دقاق — (٥) فى الأصل : النكهة — (٦) فى الأصل : درانى — (٧) فى الأصل : يمانى — (٨) فى الأصل : عميق محرق — (٩) فى الأصل : وخزى

الباب الثاني عشر

في المراهم وأدوية النواسير والجراحات

المراهم : المرمم النخلى — يدمل الجراحات الطريئة بدمها ويلحم القروح ، ويذهب الأورام ويسكن أوجاع التقرس والمفاصل والورم الرخو ، ويحلل الجراحات ، ويصلح لحرق النار ، ولقروح الديدن والرجلين الحادثة من الثلج ، وينفع من كسر العظام وفسخ اللحم والعضل ، ويسكن ألم القطع والشق ، وينفع من أورام المقعدة ، ومن الضرب ويسكن الآلام . يؤخذ شحم الخنزير غير الملح يذاب بعد تنقيته من أشيته^(١) رطل واحد ونصف ، زيت عتيق ثلاثة أرطال ، مرتك ثلاثة أرطال ، قلقطار^(٢) أربع أواق^(٣) . يسحق المرتك والقلقطار^(٤) إلى أن يعودا في حد الغبار ، ويجعل الجميع في طنجير ويحرك بأصول سعف النخل ، وكلما جف موضع منا قطع وحرك ببقيتها^(٥) ، إلى أن تذهب مائيتها فترسى وتتخذ أخرى ، ولا يزال يحرك كذلك إلى أن ينعقد حسناً . وإن ألتى فيه من عصارة سعف النخل ، كان أقوى في تنقية العضو ومنع المواد المتجلبة إليه .

مرهم الإسفيداج^(٦) — ينفع من حرق النار والحمة والحرارة والبثور الملتية . يؤخذ دهن البفسج رطل واحد ، شمع ثلاث أواق ، يحل الشمع في الدهن على النار ، ويضاف إليه إسفيداج^(٧) مغسول ومرتك مسحوق من كل واحد أوقية ، كافور درهم ، يضرب الجميع ناعماً ويرفع . ويستعمل .

مرهم جالينوس — وهو مرهم النخل ، ويعرف بالمرهم الأزرق . يدمل الجراحات والقروح العتيقة ، ويلصق الكهوف والنواسير . يؤخذ مرتك رطل واحد يسحق ناعماً ويبالغ في^(٨) سحقه ، ويضرب برطلين زيتاً عتيقاً^(٩) ، وثلاثة أرطال نخل خمر^(١٠) حاذق ضرباً ناعماً إلى أن يختلط ، وينقى في طنجير

(١) في الأصل : تنقية أشيته — (٢) في الأصل : قطار — (٣) في الأصل : أربعة أواق — (٤) في الأصل : القلقطار — (٥) في الأصل : بقيتها — (٦) في الأصل : الإسفيداج — (٧) سقط في الأصل : في — (٨) في الأصل : زيت عتيق — (٩) في الأصل : وخر

ويطبخ بنار هادئة ، ويدام^(١) تحريكه لثلا يرتخ المرتك فيحترق قبل أن يحل ولا يبلغ الغرض .
ولا يزال يطبخ إلى أن يسود ويتعقد ويرفع ويستعمل .

مرهم الزنجار — يدمل الجراحات العفنة والقروح الخبيثة ، ويقطع اللحم الزائد ، ويخفف^(٢)
رطوبات القروح الرهلة^(٣) . يؤخذ شمع ثلاث أواق ، علك الصنوبر ثلاث أواق ، أشق أوقية ،
زيت عتيق رطل ، وزنجار صاف^(٤) أوقيتان . يحل الأشق بماء السذاب ، ويحل الشمع والملك في
الزيت على النار ، ويضاف إليه الزنجار بعد أن يسحق ، ويضرب الجميع إلى أن يختلط . ويستعمل .

مرهم النورة — ويعرف بمرهم السليقون^(٥) . ينفع من حرق النار ، ويدمل الجراحات ويخفف
رطوبتها . يؤخذ نورة محرقة تفسل سبع دفعات بماء عذب ثلاثون درهماً ، سليقون^(٦) عشرون
درهماً ، شمع أبيض أوقيتان ، زيت أنفاق نصف رطل . يحل الشمع في الزيت على النار ويضاف إليه
بقية الأدوية ويضرب حسناً ويرفع . ويستعمل .

مرهم الرسل — وهو مرهم الحواريين . يدمل الجراحات العتيقة والقروح الخبيثة والزمنة المتطاولة ،
ويشفي التواسير ، ويحلل بقايا الحنازير ، وينفع إذا وضع على عضة الكلب الكلب . يؤخذ شمع أبيض
وراتينج^(٧) وزراوند^(٨) طويل وكندر ذكر من كل واحد ستة دراهم ، مرداسنج تسعة دراهم ،
جاوشير وزنجار من كل واحد أربعة دراهم ، أشق أربعة عشر درهماً ، سكينج وقنة^(٩) من كل واحد
ثلاثة دراهم . تحل الصوغ في خل خمر ، وتسحق بقية الحوائج ، ويطبخ المرتك في رطل زيت
إلى أن يذوب ، ويضاف إليه بقية الأدوية ويدعك^(١٠) ناعماً ويرفع . ويستعمل .

مرهم الملح — يخفف القروح الرطبة الرهلة^(١١) ، وينفع من القروح العتيقة . يؤخذ مرتك أوقية ،
شمع أوقيتان . يسحق المرتك ناعماً ويطبخ في نصف رطل زيت إلى أن يخل ويضاف إليه الشمع ،
ويذر^(١٢) عليه ملح هندي عشرة دراهم ، شونيز^(١٣) وميوزج وبورق وزنجبيل وكبريت أصفر ومر من

(١) في الأصل : ويدام — (٢) في الأصل : ويخفف — (٣) في الأصل : الرملة — (٤) في الأصل : صاف —
(٥) في الأصل : السليقون — (٦) في الأصل : مرداسنج — (٧) في الأصل : وزر ورد — (٨) في الأصل : وقنة —
(٩) في الأصل : ويدلك — (١٠) في الأصل : الرملة — (١١) في الأصل : ويدار عليه — (١٢) في الأصل : شوميز

كل واحد ثلاثة دراهم مسحوقة ، أشق وسكبيج وجادشير مدقوقة بخل خمير من كل واحد أربعاً دراهم ، ويخلط ناعماً ، ويرفع . ويستعمل .

أدوية النواسير والخراجات : ذرور قاطع للدم — يؤخذ صبر سقطرى ودم الأخوين وقلقطار وأنزروت^(١) ودقاق الكندر من كل واحد جزء . يسحق الجميع ويخلط ويستعمل .

ذرور آخر — يؤخذ أنزروت وصبر وكندر من كل واحد جزء . يسحق الجميع ويخلط ويستعمل .

فتائل تخرج الدواسير — يؤخذ علك وزاج^(٢) وزنجار وشب وتوبال الخاس من كل واحد جزء . يسحق الجميع ، ويعجن بعسل معقود ، ويجعل فتائل . ويستعمل .

صفة الديك برديك — يستعمل في تنقية السلع^(٣) والنواسير ، وقطع اللحم الزائد . يؤخذ زرنبخ أصفر وقلي ونورة لم يمسا الماء وزنجار من كل واحد نصف رطل ، زئبق ونشادر من كل واحد ربع رطل . يسحق الجميع بماء القلي والنورة ثلاثة أيام متوالية . ويوضع في الآلة التي تسمى الأثال^(٤) وهي قدر على قدر ، ويطين بطين الحكمة ، ويوقد تحته حتى يصعد ويؤخذ ما صعد منه . ويستعمل والله تعالى هو الشافي . تم نسخة في دير مار يوحنا القصير بطرا مصر سنة ١٩٢٠ لسيدنا المسيح .

(١) في الأصل : وقلقطار وعنزردت — (٢) في الأصل : دوج — (٣) في الأصل : السنج — (٤) و الأصل : الأقال

PETIT TRAITÉ SUR LES HIÉRAS

DE RAŠĪD AL-DĪN ABŪ ḤULAYQA

MÉDECIN CHRÉTIEN MELKITE MORT EN 1277

ÉDITÉ ET TRADUIT PAR

LE R. P. SBATH ET LE PROF. CH. D. AVIERINOS

Rašīd al-Dīn Abū Ḥulayqa était l'homme le plus célèbre de son temps dans la science médicale et les sciences philosophiques, versé également dans les autres sciences et la littérature, habile dans le traitement, ingénieux dans les prescriptions, miséricordieux à l'égard des malades, aimant faire le bien, ancien des prescriptions religieuses, enfin d'une grande piété.

Né à Qal'at Gu'ayr, il reçut son éducation à Edesse où il passa huit ans. Son père qui était cavalier l'habillait en cavalier comme lui. Sa famille habitait dans une maison attenante au palais du sultan. Un jour le roi al-Kāmil entra au bain. Le cavalier donna à son fils quelques fruits et de l'eau de rose et lui ordonna de les porter au roi. L'enfant obéit. Quand le roi sortit du bain et que l'enfant lui présenta les fruits, le roi le prit par la main, — l'enfant avait alors encore huit ans — et entra chez le roi al-'Adel. Quand ce dernier vit l'enfant, qu'il n'avait jamais vu auparavant, il dit au roi al-Kāmil : « Mo-hammad, cet enfant est le fils du cavalier ». Il l'avait, en effet, reconnu à cause de sa ressemblance avec ce dernier. Al-Kāmil répondit : « Oui effectivement ». « Amenez-le moi » répondit le roi. 'Adel al-Kāmil le lui amena. 'Adel lui prit la main et s'entretint avec lui longuement, puis se retournant vers son père qui se tenait à son service avec le groupe des serviteurs, il lui dit : « Ton enfant est intelligent ; ne lui apprend pas l'art militaire ; nous avons beaucoup de soldats. Vous êtes une famille bénie et votre art médical nous a porté bonheur. Conduis-le au médecin Abū Sa'īd de Damas pour qu'il lui apprenne la médecine ». Le père obéit et le conduisit à Damas. Il y resta un an au complet. Puis il vint au Caire en 1203 et y demeura.

Rašīd Abū Ḥulayqa servit le roi al-Kāmil et trouva faveur auprès de lui. Il fut richement récompensé et constamment honoré. Il resta à son service jusqu'à la mort d'al-Kāmil. A la mort de celui-ci, il servit son fils al-Mālik al-Šālih Nağm al-Dīn Ayyūb, jusqu'à la mort de celui-ci. Après lui, il servit son fils al-Malik al-Mu'azzam. Quand celui-ci fut tué et que les Turcs envahirent l'Égypte et s'en emparèrent, il se mit à leur service. Ils lui conservèrent ce qui était en son nom. Il servit parmi eux al-Malik al-Zāhir Rukn al-Dīn Baybars, qui l'honora, le couvrit de dignités et de biens.

A la fin de sa vie Abū Ḥulayqa quitta le service de Zāhir et se consacra à la prière dans un couvent. Il mourut en 1277.

Parmi les œuvres de Rašīd al-Dīn Abū Ḥulayqa nous pouvons citer :

1° *Al-Muhtār fil-alf 'Uqqār* (Le choix parmi les mille drogues), ouvrage sur les médicaments simples dont j'ai découvert une copie à Alep et que j'ai mentionné dans mon *Fihrist*.

2° *Maqāla fi ḥifz al-ṣiḥḥa* (De la conservation de la santé) dont j'ai trouvé deux copies à Alep également et que j'ai mentionné dans le *Fihrist*.

3° *Maqāla fi qarūrat al-muwat* (De la nécessité de la mort).

4° *Kitāb fil-amrāḍ wa asbābihā wa 'alāmātihā wa mudāwātihā bil-adwiya al-mufrada wal-murakkaba* (Les maladies et leurs causes; leurs symptômes, leur traitement par les médicaments simples et composés).

5° *Maqāla fi anna al-malādd al-rūḥāniyya aladd min al-malādd al-ġismāniyya* (Les plaisirs spirituels sont plus délicieux que les plaisirs corporels). J'ai trouvé ces deux derniers manuscrits et je les ai mentionnés dans le *Fihrist*.

6° *Kitāb muhtaṣar fi maraḍ al-māliḥūliyya* (Compendium sur les maladies de la mélancolie), ouvrage inconnu jusqu'ici et que j'ai découvert en 1944 au Caire.

7° Enfin Rašīd al-Dīn a écrit un petit traité sur les *Hiéras* que j'ai découvert en novembre 1944 au Caire. manuscrit écrit en 1655 et qui fait l'objet de la présente publication.

PRÉCIS SUR LES HIÉRAS

ÉCRIT PAR

RAŠĪD AL-DĪN ABŪ L-WAḤŠ IBN AL-FĀRISĪ ABĪ L-ḤAYR
IBN ABĪ SULAYMĀN DA'UD IBN ABĪ L-MUNA IBN ABĪ FANA
CONNU SOUS LE NOM DE ABŪ ḤULAYQA

Les hiéras étant employés dans le traitement de plusieurs maladies, j'ai cru utile de rédiger ce précis où je cite les variétés les plus importantes, leurs vertus et leur composition. Je dis, Dieu aidant :

Hiéra de Logadius le Sage : purifie les chymes solides indigestibles, purifie le sang et est indiqué contre tous les maux de tête, la migraine, la céphalalgie chronique, la mélancolie de la tête, contre l'aura qui précède la crise d'épilepsie, contre l'épilepsie elle-même, contre la léthargie, l'asthme, le refroidissement, les douleurs rénales, la sciatique, l'arthritisme, la goutte, les frissons provoqués par les catarrhes, la parésie, l'hémiplégie, la gale virulente, l'éléphantiasis, l'impetigo, la scrofule, le cancer de la vésicule biliaire, les affections de l'atrabile, celles des oreilles et des yeux; contre la lèpre, la fièvre quarte et la fièvre phlegmatique.

Préparation : pulpe de coloquinte (cinq mithqāls), scille grillée, agaric scammonée, ellébore noir, gomme ammoniacque (quatre mithqāls et demi de chaque); faux bdellium, germandrée officinale, aloès, epithymium (trois mithqāls de chaque); cinnamomum citriodorum, scordion, thym, hypericum, marrube, teucrium, cannelle de Chine, les trois variétés de poivre, safran, cinnamomum zeylanicum, sagapenum, faux bdellium, opopanax officinal, polypode vulgaire, myrrhe, persil, aristoloche long, suc d'absinthe, résine d'euphorbe, nard, gingembre, centaurée, amomum (deux mithqāls de chaque), lavandula stoechas, gentiane (un mithqāl et demi de chaque); piler les drogues; la myrrhe, le safran et la scammonée doivent être bien pulvérisés séparément des autres drogues avec une lotion ou une quantité de vin aromatique. Immerger l'opopanax officinal et le faux bdellium dans du vinaigre

de vin ou de l'oxymel jusqu'à dissolution; triturer et mélanger ensuite. Pétrir le tout dans trois fois son poids de miel écumé. Placer dans une jarre verte aux parois intérieures polies, l'obstruer et l'entreposer durant six mois; ce délai passé, employer le médicament. La dose est de quatre mithqâls.

Hiéra d'Archigènes — est indiqué contre le vertige et la cataracte ainsi que contre toutes les affections atrabilaires et phlegmatiques. contre les angines provoquées par la densité des humeurs, la morsure du chien et la piqûre des insectes; est de même indiqué contre l'hystérie et la sciatique.

Prendre : pulpe de coloquinte (trente deux mithqâls); euphorbe, lavande stoechas, ellébore noir, germandrée officinale, scammonée, poivre blanc, poivre-long (quatre mithqâls de chaque); scille grillé, résine d'euphorbe, aloès, safran, gentiane, persil, opopanax officinal, gomme ammoniacque (une okieh de chaque); germandrée, cannelle de Chine, sagapenum, myrrhe, nard, andropogon schaeenanthus, menthe de rivière, aristoloche long (deux dirhems de chaque); piler et tamiser; les gommes doivent être macérées dans du sirop aromatisé. Pétrir, avec trois fois le poids du tout de miel écumé et clarifié. Placer dans une terrine aux parois polies et garder six mois. La dose est de quatre mithqâls.

Hiéra de Galien : possède les mêmes vertus que le hiéra de Logadia, avec ceci de plus qu'il est aussi indiqué contre les stranguries provoquées par le refroidissement des reins et de la vessie, contre les troubles des reins et de la vessie provoqués par le mélange des humeurs ainsi que contre les ileus.

Prendre : pulpe de coloquinte (quatre mithqâls), germandrée officinale, scille grillée, agaric, scammonée, ellébore noir, lavande stoechas, gomme ammoniacque, hypericum (trois mithqâls et un sixième de chaque), cuscute, germandrée, faux bdelium, ivette, marrube, aloès, cannelle de Chine polypode (un mithqâl et demi de chaque); les trois variétés de poivre, myrrhe, safran, cannelle de Chine, opopanax officinal, sagapenum, castoreum, grains de cœleri aristoloche long et rond, gentiane, résine d'euphorbe (un mithqâl et un tiers de chaque); piler les drogues sèches; pulvériser la myrrhe, le castoreum, le

safran, l'aloès et la scammonée chacun séparément ; mélanger le tout ; tremper jusqu'à dissolution, dans de l'eau tiède. le sagapenum, la gomme ammoniac, le faux bdellium ; bien pétrir ensuite et mélanger au reste des drogues en y mettant trois fois le poids de miel écumé tout comme pour le hiéra de bogadia. A prendre en potion. La dose est de quatre mithqâls mélangée à la confectio de myrobalan chébule, de cuscute et de lavande stoechas.

Hiéra de Thémisson : laxatif des déchets denses et décomposés et spécialement des humeurs phlegmatiques. Est indiqué pour la décongestion du foie, de la rate, contre les suffocations froides, les maux d'estomac provoqués par le refroidissement et par la sécheresse, la mauvaise mine provenant de l'insuffisance du sang dans le corps, la rétention du sang des menstrues dans les veines, contre la rétention du placenta lors de l'accouchement ; est de même indiqué contre l'ascite. Dépuratif énergique et normalisant du corps sans l'anémier grâce aux propriétés aromatiques du médicament. Est indiqué pour être employé, aux deux saisons, par les personnes saines, comme dépuratif et aphrodisiaque. Est quelquefois indiqué contre l'atrabile.

Prendre : aloès socotrin rouge (trente dirhems), agaric (trois asatir, l'istar est de six dirhems), safran (trois dirhems), aristoloche rond (un dirhem), asarum (deux dirhems), costus marin blanc (quatre dirhems), cannelle de Chine, mastic, acore (trois dirhems de chaque), cannelle de Chine (six dirhems), bois et grains de baumier, andropogon (deux dirhems de chaque), nard (trois dirhems et demi), myrrhe (un dirhem), résine d'euphorbe (un dirhem), germandrée officinale (quatre dirhems), poivre blanc et noir, piper longum (deux dirhems de chaque), gentiane (deux dirhems), amomum (deux dirhems), scammonée (6 dirhems), cuscute (quatre dirhems) ; piler chaque drogue séparément ; réunir et pulvériser dans le mortier des médicaments jusqu'à parfait mélange. Triturer à l'huile de baumier (une quantité suffisante). Placer dans une jarre verte et polie que l'on bouche. Garder six mois. La dose complète est de quatre mithqâls.

Hiéra de Thémisson à la noix muscade — facilite l'évacuation des phlegmons denses et de l'atrabile. Il agit comme lubrifiant et dégage les issues des artères et des entrailles. Elimine l'acidité par les urines, la sudation et les vapeurs

cachées. Facilite et normalise les menstrues; est indiqué contre l'hystérie par son effet aromatique et laxatif. Est indiqué contre les maux de tête d'origine phlegmatique comme l'épilepsie, le vertige, la mélancolie, le mélange des humeurs, l'éléphantiasis, la lèpre, le durcissement du foie et de la rate. les affections rénales, celles du l'ileus provenant des phlegmons visqueux. contre les douleurs articulaires, la goutte et la sciatique.

Prendre : aloès socotrin (soixante dirhems), agaric (vingt-quatre dirhems), safran (six dirhems), aristoloche long, asarum (huit dirhems de chaque), iris bleu, scordion, opobalsamum et xylobalsamum, grains de baumier (quatre dirhems de chaque), costus marin (huit dirhems), acore vrai, mastic, cannelle de Chine, girofle (six dirhems de chaque), cannelle de Chine, noix muscade (douze dirhems de chaque), grain de cuscute nettoyé, scammonée bleue d'Antioche (dix-huit dirhems de chaque), nard, germandrée officinale (huit dirhems de chaque), andropogon schoenante, amomum (deux dirhems de chaque), les variétés de poivre, résine d'euphorbe, gentiane (quatre dirhems de chaque): piler chaque drogue séparément, tamiser et pulvériser: pétrir avec deux ou trois fois son poids de miel écumé et pétrir ensuite à l'huile de baumier que l'on verse par gouttes. On en renforce le parfum en ajoutant une okieh de ben de très bonne qualité. Placer dans un récipient poli, garder six mois et employer. La potion est de quatre mithqals et quatre dirhems. Pour les affections atrabilaires et phlegmatiques, le prendre à l'eau de cuscute, de myrobalan chébule et de raisins secs. Pour les maux d'estomac, de la rate et du côlon, se prend à l'eau chaude et à l'eau d'absinthe confectionnée.

Hiéra de cuscute : est indiqué contre l'épilepsie et la mélancolie. Il est souvent prescrit de prendre, ensuite, le hiéra de Thémisson.

Prendre : cuscute de Crète, myrobalan chébule (douze mithqals de chaque), raisins secs égrenés, polypode (trois mithqals de chaque), lavande stoechas (trois mithqals): concasser le myrobalan et la cuscute, mélanger le tout, placer dans un cruchon neuf et verser dessus quatre rotols d'eau. Cuire jusqu'à réduction à un rotol et un tiers. Ecraser et passer. En arroser un demi rotol avec un mithqal de cannelle de Chine dilué dans de l'eau et une okieh de miel

Il est aussi dilué dans de l'eau. Chauffer et boire. Cette potion facilite l'évacuation des humeurs phlegmatiques et de l'atrabile.

Une diète de deux jours au bouillon de viande d'agneau est nécessaire avant l'emploi du médicament.

Au cas où il serait trop fort, le garder deux jours avant de l'employer. C'est sans danger.

C'est ce que j'ai cru nécessaire de citer des variétés des grands hiéras, leurs vertus et leur préparation. Achievé par la grâce de Dieu.

Fin du précis sur les hiéras écrit par Rašid al-Dīn abū l-Waḥš b. Fāris b. l-Ḥayr b. abī Sulaymān Dā'ud b. abī l-Muna b. abī Fāna connu sous le nom de Abū Ḥulayqa et cela par les soins de Constantin Anṭākī à la ville de Damiette le dixième jour du mois de Āb de l'an 1655.

مقال في الأيارجات^(١)

وضعه رشيد الدين أبو الوحش بن الفارسي أبي الخير بن أبي سلهان داود

بن أبي المنى بن أبي فانة ويعرف بأبي حلقة

قال رشيد الدين أبو حلقة :

لما كانت الأيارجات يعالج بها من أمراض كثيرة ، رأيت أن أضع هذا المقال ، أذكر فيه أصنافها الكبار ، ومنافعها ، وتراكيبها ؛ فأقول وبالله التوفيق :

أيارج لوغاديا الحكيم — ينقى البدن من الكيوسات الغليظة الفاسدة وينظف دم جميع البدن منها ، وينفع من جميع أوجاع الرأس مثل الشقيقة^(٢) والصداع القديم والماليجوليا المخصوص بالرأس ، ومن الدوار الذي يتقدم الصرع ، ومن الصرع نفسه ، ومن النسيان ، ومن الربو^(٣) العارضى في الرئة ، ومن الرطوبة ووجع الكليتين وعرق النسا ووجع المفاصل والتقرس ، والرعشة الحاضرة من البلغم ، ومن الاسترخاء والفالج والجرب الغليظ والجذام والقوباء والخنازير والسرطان إذا كانت هذه من المرة السوداء ، وينفع من أوجاع الأذنين والعينين الكائنة من الفضل^(٤) الغليظ البلغى ، ومن البرص وحشى الربيع وحشى البلغم . تركيبه أن يؤخذ من شحم الخنظل خمسة مثاقيل ، ومن الإشتيل المشوى والفاريقون والسقمونيا والحريق^(٥) الأسود والوشق من كل واحد أربعة مثاقيل ونصف ، ومن

(١) الأيارج كلمة يونانية الأصل بخلاف ما ذهب إليه بعض اللغويين من أنها فارسية وهي في اليونانية لبارة تنقلت الهاء الى الجيم كما يفعل اللغويون في نقل الألفاظ المنتهية بالهاء كقولهم رندج في رنده وكوسج في كوسه وسكبينج في سكينه وبتسج في بنفسه الى نظائرها . ومعنى الكلمة اليونانية الالهى والمقدس بتقدير الدواء الالهى وهو دواء مر في الغالب يتخذ للإسهال وند وردت في السطر الأخير من الصفحة ال ٧٥ من ديوان سبط بن التعاويذى كما يأتي :

بحلو مجازك لى وأنت أمر من حب الأيارج

(طبعة مرجليوت بمطبعة المتكطف القاهرة سنة ١٩٠٣)

(٢) في الأصل : الشيقة - (٣) في الأصل : الربى - (٤) في الأصل : الفضل - (٥) في الأصل : والحرق

الكور والكارس والصبر والأصيون من كل واحد ثلاثة مثاقيل ، ومن السادج والاسفنديرون والحاشا والهيوفاريقون والفراسيون والجعدة^(١) والسليخة وثلاثة أصناف القلاقل والزعفران والدارص والسكينج والمقل والجاوشير^(٢) والبسايح والمر والبطراساليون والزراوند الطويل وعصارة الأفسنت والقربيون والسنبيل والزنجبيل والقنطوريون^(٣) والحماما من كل واحد مثقالان^(٤) ، ومن الاسطوخودوس والجنطيانا من كل واحد مثقال ونصف ؛ تدق الأدوية ، ويسحق المر والزعفران والسقمونيا على حدة حقاً جيداً بطلاء أو بشيء من النبيذ^(٥) الريحي ، وينقع الجاوشير والمقل في شيء من خل الحجر السكجيين بقدر ما يغمره ويذوب ثم يسحق ويخلط ، ويعجن الجميع بثلاثة أمثاله عسلاً منزوعاً^(٦) ويرفع في جرة خضراء ملاء^(٧) الداخل ويسد رأسها ويرفع لسته أشهر ثم يستعمل ؛ والشربة من أربعة مثاقيل .

أيارج أركاغيس — ينفع من الدوار ونزول الماء في العينين ؛ ومن جميع الأمراض التي تعرض من المرة السوداء والبلغم ، ومن الإختناق العارض من غلظ الأخلاط ، ومن عضة الكلب ولد الحوام ، ومن اختناق الأرحام ، ومن عرق النساء^(٨) . تركيبه أن يؤخذ من شحم الحنظل^(٩) إثنان وثلاثون مثقالاً ، ومن الفرابيون والاسطوخودوس^(١٠) والحريق الأسود والكماريوس^(١١) والسقمونيا والقلاقل الأبيض والدارا فلقل من كل واحد أربعة مثاقيل ، ومن العنصل^(١٢) المشوي والقربيون والصبر والزعفران والجنطيانا والبطراساليون والجاوشير والوشق من كل واحد أوقية ، ومن الجعدة^(١٣) والدارصيني والسكينج والمر والسنبيل وفتاح^(١٤) الأذخر والفودنج^(١٥) النهرى والزراوند الطويل من كل واحد وزن درهمين ؛ يذق ذلك ويخل ، وتنقع الأصماغ في شراب طيب الريح ، ويعجن بوزن جميع الأدوية ثلاث مرات غسل مضمي منزوع الرغوة ، ويرفع في برنية ماساء ستة أشهر ، والشربة منه أربعة مثاقيل .

(١) في الأصل : وللتا - (٢) في الأصل : والحيدة - (٣) في الأصل : والحاشير - (٤) في الأصل : والقنطوريون - (٥) في الأصل : متقالين. وقد تكرر مثل هذا الخطأ - (٦) في الأصل : الاسطوخوس - (٧) في الأصل : نبيذ - (٨) في الأصل : غسل منزوع - (٩) في الأصل : خضرة ملسة - (١٠) في الأصل : النساء - (١١) في الأصل : الحنظل - (١٢) في الأصل : الاسطوخوس - (١٣) في الأصل : والكماريوس - (١٤) في الأصل : البصل - (١٥) في الأصل : الحيدة - (١٦) في الأصل : وفتاح - (١٧) في الأصل : والفودنج

أيارج جالينوس — ينفع مما ينفع به أيارج لوغاديا ، ويزيد في منافعه أنه ينفع من تقطير البول الكائن من برد الكلى والمثانة ، ومن الشدة التي تعرض فيها من خلط الأخلط ، ومن القولنج .
 تركيبه أن يؤخذ شحم الخنظل ^(١) وزن أربعة مثاقيل ، ومن الكبادريوس والإشقبل المشوى والفاريقون والسقمونيا والحريق ^(٢) الأسود والاسطوخودس والدشق والهيوفاريقون من كل واحد ثلاثة مثاقيل وسدس مثقال ، ومن الافتيون والجمدة ^(٣) والكور والكمايطوس والفراسيون والصبر والسليخة والبسايح من كل واحد وزن مثقال ونصف ، ومن ثلاثة صنوف الفلافل والمر والزعفران والدارصيني والجاوشير والسكبيج والجنديد ستر وبزر الكرفس الجلبى والزراوند الطويل والمدحرج والجنطيانا والفريون ^(٤) من كل واحد نصف مثقال وثلاث مثقال ؛ يدق ما كان من الأدوية يابساً ، ويسحق المر والجنديد ستر والزعفران والصبر والسقمونيا كل واحد على حدة ويخلط جميعاً ، وينفع السكبيج والوشق والجاوشير والكور بماء فاتر حتى يذوب ويعجن ناعماً ، ثم يخلط بالأدوية ويجعل معها ثلاثة أوزانها عسل منزوع الرغوة كما يعمل باللوغاديا ، ويرفع في جرة خضراء ملاء ^(٥) ستة أشهر ؛ ثم يشرب منه الشربة التامة أربعة مثاقيل تذاق في ^(٦) طبيخ الأهليج الكايلى والأنتيون والأسطوخودس .

أيارج التيادريطوس — المسهل للفضول الفاسدة الغليظة المتعفنة في الجسد البلغاني خاصة ، وينفع في سدود الكبد والطحال وعسر النفس البارد ووجع المعدة الباردة اليابسة ، ومن رداءة سحنة ^(٧) الوجه العارض في نقصان الدم في البدن ، ومن احتباس دم الحيض في العروق ، ومن احتباس المشيمة ^(٨) عند الولادة ، وينفع من الاستسقاء ويبالغ في ^(٩) تنقية البدن ويعدله من غير ضعف لمكان عطرية الدواء ، وينفع أن يشرب الأصحاء منه في الفصلين لينقى من أبنانهم وينبه حرايرهم الغريزية ، وقد ينفع من السوداء أحياناً — تركيبه أن يؤخذ من الصبر السقطرى الأحمر وزن ثلاثين درهماً ، ومن الفاريقون ثلاثة أساتير والإستار ستة دراهم ، ومن الزعفران وزن ثلاثة دراهم ، ومن الزراوند المدور وزن درهم ، ومن الاسارون وزن درهمنين ، وقسط بحرى أبيض ^(١٠) أربعة دراهم ، ودارصيني

(١) في الأصل : الخنظل — (٢) في الأصل : والحرق — (٣) في الأصل : والجمدة — (٤) في الأصل : والفريون — (٥) في الأصل : خضراء ملاء — (٦) سطر في الأصل : في (٧) في الأصل : ستة — (٨) في الأصل : البتيمة — (٩) سطر في الأصل : في — (١٠) في الأصل : وأبيض

ومستكة ووج من كل واحد ثلاثة دراهم ، وسليخة ستة دراهم ، وعود بلسان وحب بلسان وفتاح^(١) الإذخر من كل واحد درهمان ، وسنبل ثلاثة دراهم ونصف ، ومر وزن درهم ، وفربيون وزن درهم ، وكادريوس وزن أربعة دراهم ، وقلقل أبيض وأسود ودارا فلفل من كل واحد درهمان^(٢) وجنطيانا درهمان^(٣) ، وحماما وزن درهين ، وسقمونيا ستة دراهم ، وأفتيمون أربعة دراهم ، يدق كل واحد على حدة ، ثم يجمع ويسحق في طاحونة الأدوية حتى يختلط بعضه ببعض ، ثم يلبت بدهن^(٤) اللسان بمقدار كفايته . ثم يعجن بعسل مقدار حاجته ، ويرفع في جرة خضراء ملساء^(٥) ويسد رأسه ويرفع ستة أشهر ؛ والشربة التامة منه أربعة مثاقيل .

أيارج التيادريطوس المتخذ بجوز برا^(٦) يسهل الكيمايس الغلاظ الباقمية والسودارية وهو في البدن مثل المصانع بتفتيحه السدد التي في العروق والأحشاء ، ويجلو الفضول الغليظة ويلطفها ويخرجها بالبول والعرق والبخار الخفي ، ويدبر الحيض ويعدله ، وينفع من اختناق الرحم بعطريته وتنقيته ، وينفع من أوجاع الرأس البلغمية مثل الصدع والدوار والميخوليا والاختلاط ، والجذام والبرص ، وصلابة الكبد والطحال ، ووجع الكلى والقولنج الكائن من البلغم اللزج ، ومن أوجاع المفاصل والنقرس وعرق النساء^(٧) . تركيبه أن يؤخذ من الصبر السقطري وزن ستين درهماً ، ومن الأغاريقون أربعة وعشرون درهماً^(٨) ، ومن الزعفران ستة دراهم ومن الزراوند الطويل والاسبارون من كل واحد وزن ثمانية دراهم ، ومن الإبرسا وهو أصل السوسن الأسمانجوني ومن النوم الجبلي ومن دهن اللسان وعود اللسان وحب اللسان من كل واحد أربعة دراهم ، ومن القسط الجبلي وزن ثمانية دراهم ، ووج ومصطكى ودارصيني وفرنفل من كل واحد ستة دراهم ، وسليخة وجوز برا من كل واحد إثني عشر درهماً ، ومن حب الأفتيمون المنقى والسقمونيا الأنطاكية الزرقاء^(٩) من كل واحد ثمانية عشر درهماً ، ومن السنبل والكادريوس من كل واحد وزن ثمانية دراهم ، وفتاح^(١٠) الإذخر وحماما من كل واحد وزن درهين ، وأصناف الفلافل وفربيون وجنطيانا من كل واحد وزن أربعة دراهم ؛ يدق كل

(١) في الأصل : وفتاح - (٣٠٦) في الأصل : درهين . وقد تكرر مثل هذا الخطأ - (٤) في الأصل : دهن - (٥) في الأصل : خضراء ملسة - (٦) في الأصل : جوز قوا - (٧) في الأصل : النساء - (٨) في الأصل : أربع وعشرين درهم . وقد تكرر مثل هذا اللفظ - (٩) في الأصل : الزرقة - (١٠) في الأصل : وفتاح

واحد على حدة ويخل ويسحق ، ويعجن بعسل^(١) منزوع الرغوة قدر الدواء مرتين أو ثلاثة قبل
عجنه بدهن^(٢) اللسان ، ويقطر عليه بعد عجنه ، وإن زيد فيه أوقية بان غالية كان^(٣) ذلك أعتق
لرائحته ؛ ويرفع في إناء أملس غضارى ويرفع ستة أشهر ويستعمل ؛ والشربة منه وزن أوبعة مثاقيل
وأربعة دراهم ، يشرب لعلل السوداء والبلغم بماء الأتيمون والمهلج الكابلي والزبيب ، ولوجع المعدة
والكبد والطحال والقولنج بماء حار وبماء الأستين المطبوخ .

أيارج الأتيمون — ينفع من الصرع والمالجوليا ، وكثيراً ما يستق عليه التبادريطوس . تركيبه
أن يؤخذ من حب الأتيمون الاقريطى والمهلج الكابلي من كل واحد وزن إثني عشر مثقالاً ،
وزبيب منزوع العجم وبسبايج وزن ثلاثة مثاقيل ، واسطوخودس^(٤) ثلاثة مثاقيل ؛ يرض المهلج
والبسبايج ، ويخلط الجميع ، ويجعل في قدر جديد ويصب عليه^(٥) أربعة أرطال ماء ويطيخ حتى يصير
إلى رطل وثلاث ، ويمرس ويصفى ؛ ويشرب نصف رطل منه بأغاريقون^(٦) وزن مثقال مسحوق
مدوب في قدر أوقية عسل محلول جميع ذلك في الماء ، ويسخن الماء ويشرب ، فإنه يسهل البلغم
والمرّة السوداء وينبغي أن يتوحش لهذا الدواء قبل ذلك بيومين على مرقة لحم ضان ، وإن كان في
القوة فعل فليستوف يومين متواليين فإنه مأمون من الغائلة . فهذا ما رأيت أن أذكره في أصناف
الأيارجات الكبار ، ومنافعها ، وتراكيبها . كل المقال والله الحمد .

تم المقال في الأيارجات الذى وضعه رشيد الدين أبو الوحش بن الفارس أبي الخير بن أبي سلمان
داود بن أبي المنى بن أبي فانة المعروف بابي حليقة وذلك على يد قسطنطين أنطاكي بمدينة دسباط في
اليوم العاشر من شهر آب سنة ١٣٥٥

(١) في الأمل : عسل — (٢) في الأمل : دهن — (٣) في الأمل : وكان — (٤) في الأمل : واسطوخوس —
(٥) في الأمل : على — (٦) في الأمل : أغاريقون

Die Medizin im Kitáb Mafátih al 'Ulûm.

Von Ernst Seidel in Meissen.

Vorwort.

Einer Aufforderung des Herrn Professor Dr. E. Wiedemann gern entsprechend, gebe ich im folgenden als Ergänzung seiner Bearbeitung (Beiträge VI, X, XIV, XVIII S. 33, XXII, XXIV, XXVII a. E.) der naturwissenschaftlichen, mathematischen und zum Teile der astronomischen Kapitel im obengenannten Werke des Enzyklopädisten *Abû 'Abd Allâh Muhammed Ibn Ahmed Ibn Jûsuf al Chawârizmî al Kâtib* (10. Jahrh. Chr.) den reinmedizinischen Teil desselben (*Maqâla II. Bâb 3* = S. 152—183 der Ausgabe von Vlotens, Leiden 1895) in Übersetzung und, wo nötig, Erklärung. Als Hilfsliteratur wurden regelmäßig benutzt:

- A. M. = Codex Vindobonensis sive Medici *Abu Mansur Muwaffak bin Ali Heratensis Liber Fundamentorum Pharmacologiae*, pars I, ed. Seligmann. Vindob. 1859. Pers.
- Aqr. = *Aqrab al Mawârid fî fuyûh al 'arabija wa'l schawârid* von *Sa'id al Châri al Schartûnî*. Beirut 1889. 2 Bände und ein Supplementärband. Arab.
- Diosc. = Des Pedanius Dioscurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Büchern, übers. von J. Berendes. Stuttg. 1902.
- D. = Dozy, *Supplément des dictionnaires arabes*. Leyde-Paris 1881.
- Dr. = G. Dragendorff, *Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Ihre Anwendung, wesentlichen Bestandteile und Geschichte*. Stuttg. 1898.
- Dym. = W. Dymock, *The vegetable Materia Medica of Western India*. Bombay 1885.
- J. B. = Lucien Leclerc, *Traité des Simples par Ibn el Beithar*. Paris 1877—1883. 3 Bde. Daneben die editio Bulacensis arabica von 1875.
- HL. = J. Hirschberg und J. Lippert, *Die Augenheilkunde des Ibn Sîna*. Leipzig 1902.

Sitzungsberichte der phys.-med. Soc. 47 (1915).

I

- Jūs. = *Kitāb al mu'tamad fil adwījat al mufrīda* vom Sulṭān al Malik al Muzaḥfar Jūsuf ibn 'Omar Ibn 'Alī († 1295/6). Kairo s. a. Arab.
- K. = P. de Koning, *Trois traités d'anatomie arabes* par Muḥammed ibn Zakariyya al Rāzī, 'Alī ibn al 'Abbās et 'Alī ibn Sīnā. Leyde 1903.
- KSch. = *Kitāb al Sehagar*, ed. F. Nagelberg 1909.
- M. = *Mechithar's* Trost bei Fiebern, übers. von E. Seidel. Leipzig 1908.
- Machz. = Mir Muḥammed Husain, *Māchzān al adwījū*, beg. 1771. Pers.
- N. = *Le Livre de l'Art du Traitement de Najm ad Dyn Mahmoud*, par P. Guigues. Beyrouth 1903.
- Q. = *Qarabādīn Kābir*, von Muḥammed Husain Chān, Aga Kerbelāi Muḥammed Chān u. a. 1256 h. 2 Bände. Pers.
- S. = M. Simon, *Sieben Bücher Anatomie des Galen*. Leipzig 1906.
- Sch. = G. Schweinfurth, *Arabische Pflanzennamen von Ägypten, Algerien und Jemen*. Berl. 1912. Nach Seitenzahlen zitiert.
- Schl. = Joh. L. Schlimmer, *Terminologie médico-pharmaceutique et anthropologique française-persane*. Teheran 1874.
- Vull. = Vullers, *Lexicon persico-latinum etymologicum*. Bonn 1855—1867. 3 Bände.
- W. B. = E. Wiedemann, *Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften I—XL*. Erlangen 1890—1915.

Einleitung.

Die Methodologie der Philologie wie die der Medizin der muslimischen Welt, so verschieden die beiden Disziplinen nach Gegenstand, Zielen und Interessen sein mögen, haben doch ihre letzten gemeinsamen Wurzeln und Daseinsbedingungen in der Aristotelischen Logik, wie sie in der Nestorianerschule zu *Gondischāpūr* schon lange vor dem Islam eifrig gepflegt und studiert wurde. Der gesunde Geist, in dem dies geschah, übertrug sich für die Sprachwissenschaft auf die berühmten irāqischen Schulen von *Basra*, *Kāfa* und *Bagdād*, die späteren Stätten ihrer Entwicklung, während die Heilkunde in dem Maße, wie durch die syrische und einheimische Übersetzertätigkeit die griechischen Fachklassiker von Hippokrates an bis auf Paulos von Ägina zugänglich wurden, an ihren Vorbildern so weit erstarkte, daß sie schon am Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts ihre drei hervorragendsten und bereits einen nicht unansehnlichen Einschub aus eigenem verratenden Systemwerke, den *Hāwī* des Rāzī, den *Malakī* des Ibn al 'Abbās und den *Qānūn* des Ibn Sīnā, hervorgebracht hatte. Daß sie damit zunächst dem persischen Heimatboden getreu blieb, kann nach dem Gesagten ebensowenig Wunder nehmen, als daß die

glücklich konstruierte Sprache der Eroberer als internationale Vermittlerin in Gebrauch kam. Die Berührung mit dem hochgespannten Geistesleben der griechischen Antike im Verein mit dem gesteigerten Handels- und Reiseverkehr mit den dem Reiche benachbarten bzw. angegliederten Ländern Asiens und Nordafrikas brachten mit den neuen Eindrücken auch eine Unmenge neuer Fachausdrücke mit sich, die zu sammeln, zu sichten und auf ihre grammatische Ebenbürtigkeit zu prüfen nun die Philologie wie für alle, in erster Linie die Qorânwissenschaften, so auch für die Medizin sich zur Aufgabe machte. Nachdem die Früchte dieses Bestrebens sich längere Zeit hindurch in Form allgemeiner Wörterbücher geäußert hatten, trat der unter dem Samaniden Nâh II. (957—997) lebende *Abû 'Abdallâh Muḥammad Ibn Ahmad Ibn Jûsuf al Chwârizmi* mit einer Art nach sachlichen Gesichtspunkten und vermutlich in Nachahmung der Getrennen Brüder eingeteilten Enzyklopädie von 15 Wissensgebieten, für deren jedes einzelne ein nicht alphabetisch geordnetes Glossar, also eine Zusammenstellung seltenerer oder dunkler Termini *technici* gearbeitet war, hervor. Daraus erhellt, daß der Verfasser auf Vollständigkeit im großen wie im kleinen verzichtet hat. So fehlen von den bereits damals stark ausgebauten Hauptfächern der Medizin die Chirurgie und die Hygiene gänzlich, während Ätiologie und Semeiologie sehr kümmerliche Erwähnung finden. In der Splanchnologie vermissen wir den Dünndarm (*duqâq*), bei der Kunde von den heimständigen Arzneigewächsen verschiedene Male — so 174, 3: „*riḡl al ġurâb*: ein Kraut“; 174, 7: „*bachâr Mirjam*: eine andere Pflanze“; 174, 5: „*sirîḡ al qurub*: eine Pflanze“ bzw. nach Cod. C „eine andere Pflanze“, die er noch dazu bereits 172, 1 unter *jabrâh* abgehandelt zu haben vergißt, — eine nur einigermaßen eingehendere Erklärung. Bedenklicher als dieser Mangel, dessen verblüffende Naivität ja auch noch von modernen arabischen Wörterbüchern, wie *'Aqrab al Mawâriḡ*, geteilt wird, sind einige sachliche Irrtümer, die aus dem Wissen seiner Zeit hätten vermieden werden können. So 169, 9: „*isṡrâk* ist das Harz des Ölbaumes“ (s. hierzu Anm. 85), wobei auch hier vergessen wird, daß das Wort unter dem synonymen *mai'a* (Anm. 97) besprochen wird; 175, 4: „*ġâtil nafsihî* ist eine Art Myrte“ (vgl. Anm. 151). Dagegen legt die Falschzeichnung einer Anzahl der mit Vorliebe aufgeführten

1*

indischen Drogen — so z. B. *mujāṭ* 171, 4 und Anm. 98; *ḡajira* 171, 10 und Anm. 104 —, ebensogut aber auch die nur im Durchschnitt zutreffende Schilderung anderer, wie z. B. der *ḡilḡilmūja* (das. und Anm. 105) von der durch Händlerfabeln und -geschäftskniffe aller Art noch immer in Unsicherheit gehaltenen Kenntnis seiner Glaubens- und Zeitgenossen über die Nutzflora des ferneren Ostens Zeugnis ab.

Indessen kann ungeachtet dieser Ausstellungen die vorliegende geschichtliche Erstleistung als in der Hauptsache sehr gelungen bezeichnet werden. Mindestens tritt allenthalben das meist erfolgreiche Streben, in knappen Worten das Wesentliche zu sagen, zutage.

Alles dies führt uns an die Frage nach den Quellen des *Chwāriẓmī* heran. Ausdrücklich gibt er selbst von ihnen nur zwei an, nämlich einmal den bedeutenden Grammatiker des 8. Jahrhunderts Chr. *Chalīl Ibn Aḡmad* und zwar siebenmal, d. i. auffallenderweise die reichliche Hälfte der von van Vloten für das ganze Werk ausgezählten dreizehn Stellen, und sodann den, wie *Ibn Abi Usaibi'a* I 204 sagt, „vortrefflichen und gelehrten, bloß des Syrischen mehr als des Arabischen kundigen Übersetzer“ *Ajūb al Rukūwī* (aus Edessa), über dessen Lebensumstände wir sonst nicht unterrichtet sind.

Neben den genannten aber ist es mir gelungen, auf Grund gänzlich gleichlautender und nur zuweilen abgekürzter Texte einige stille Teilhaber festzustellen und zwar für die Anatomie: *Rāẓī* (Anm. 1. 12), *Ibn al 'Abbās* (Anm. 17) und *'Alī Ibn 'Isā* (Anm. 27), für die Pathologie: mit großer Wahrscheinlichkeit (Anm. 49) *Ibn al 'Abbās*, für die Pharmakologie: *Abū Guraib* (Anm. 95. 97), *Dinawarī* (Anm. 89. 106), *Rāẓī* (Anm. 96) und *Ibn Sinā* (Anm. 136). Die Möglichkeit freilich, daß manche, insbesondere die anatomischen Sätze ihrerseits auf stereotyp gewordene Überlieferungen altgriechischer Magistraldefinitionen zurückgehen, soll nicht von der Hand gewiesen werden.

Kapitel 3: über die Medizin, in 8 Abschnitten¹⁾.

Abschnitt 1: über die Anatomie. Abschnitt 2: erwähnenswerte Krankheiten und Leiden. Abschnitt 3: über die Nahrungsmittel. Abschnitt 4: über die einfachen Arzneimittel. Abschnitt 5: über einfache Arzneimittel mit dunklen Namen. Abschnitt 6: über die zu-

sammengesetzten Arzneimittel. Abschnitt 7: über Medizinalgewichte und Maße²⁾. Abschnitt 8: über Besonderheiten.

¹⁾ Auffällenderweise fehlen in dieser Liste die wichtigen Abteilungen Hygiene (*hiḏz al siḥḥa*) und Chirurgie (*'aml bi'l-jad*).

²⁾ Hier ausgelassen, da bereits von Herrn Prof. Wiedemann in „Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XXII“ veröffentlicht.

Abschnitt 1: über die Anatomie.

*al scharājīn*¹⁾ — sing. *schirjān* — d. i. die Pulsadern entspringen aus dem Herzen. In ihnen verbreitet sich die angestammte d. h. natürliche Wärme und fließt die *muhga*²⁾ d. h. das Herzblut. Dagegen stammen die nicht pulsierenden Adern aus der Leber und es fließt in ihnen das Leberblut. Zu den Pulsadern gehören *al abharān*³⁾, die aus dem Herzen hervorgehen, worauf sich aus ihnen die übrigen Arterien abzweigen. Zu den bedeutendsten nichtschlagenden Adern gehören *al bāsiliq*⁴⁾; sie liegt am Arm beim Ellbogen an der inneren Seite [und erstreckt sich] bis in die unmittelbare Nachbarschaft der Achselhöhle. [Ferner] *al gīfāl*⁵⁾, ebenfalls am Ellbogen, [aber] an der inneren Seite, *al akḥal*⁶⁾, zwischen Basilica und Cephalica — der Name ist arabisch, während *bāsiliq* und *gīfāl* arabisiert sind —, *al wadagān*⁷⁾ — man sagt bald *wadag*, bald *widag*, die Mehrzahl ist *awdāg* —, zwei Adern am Halse, von denen die eine die oberflächliche, die andere die tiefliegende Drosselvene ist, *ḥabl al dirā*⁸⁾, eine Ader, die an der Oberfläche des Vorderarmes verläuft und zu den Ästen der Cephalica gehört, *al usailim*⁹⁾ — der Name ist arabisiert [sic!] —, eine Ader zwischen Klein- und Ringfinger [sic!] und zu den Ästen der Basilica gehörig, *al šāfin*¹⁰⁾, eine Ader am Unterschenkel, die an dessen innerer Fläche beim inneren Knöchel zum Vorschein kommt, [endlich] *'irq al nasā*¹¹⁾ — das a nach n kurz — liegt gegenüber der *šāfin* an der inneren Seite.

al 'aḏal — Einz. *'aḏala* — [die Muskeln] sind Dinge, die Gott der Hochgepriesene und Allmächtige dem aus Fleisch, Nerven und Bändern zusammengesetzten Tier zu Werkzeugen der willkürlichen Bewegung geschaffen hat; der größte unter ihnen ist beim Menschen der Unterschenkelmuskel¹²⁾, der kleinste der die Lider bewegende Augenmuskel¹²⁾.

al nachū [das Rückenmark] ist die weiße Ader, die in den Rückenwirbeln verläuft; aus ihr und dem Gehirn entspringen die Nerven.

*Tabaqūt al 'ain*¹³⁾ [die Schichthäute des Auges] werden nach ihnen ähnlichen Dingen bezeichnet, wie *al maschimija* nach der Fötalhaut (*maschīma*), in der das Kind im Mutterleibe ruht, *al schabakija* nach dem Netze (*schabaka*), *al 'ankabūtija* nach dem Spinnengewebe (*nasy al 'ankabūt*), *al qarnija* nach der Festigkeit des Hornes (*qarn*); *al multahim* ist das Weiße des Augapfels¹⁴⁾.

Qaṣabat al ri'ū [die Luftröhre], d. h. *al hulqūm*¹⁵⁾, oder der Atemgang, der lediglich sich mit der Lunge verbindet, liegt vor der Speiseröhre, d. i. dem für Speise und Trank bestimmten, hinterwärts zum Magen streichenden Gang. *al hangaru* [der Kehlkopf] ist das Organ¹⁶⁾, welches am Halse unter der Kinulade hervorsteht, und das Stimmwerkzeug. *al mā'ida* [der Magen] ist für den Menschen das, was für die Schafe der Pansen (*kirsch*). *al bawwāb*¹⁷⁾ [der Pförtner] ist ein mit dem Magen von unten her verbundenes Eingeweide, welches sich beim Eintritt der Speise in den Magen bis zu deren Verdauung zusammenschließt, dann aber mit des erhabenen Gottes Erlaubnis öffnet, woher es seinen Namen „Pförtner“ bekommen hat. *al itnā 'aschari*¹⁷⁾ [der Zwölffingerdarm] ist ein an den Pförtner stoßendes, zwölf Finger langes Eingeweide. *al mi'a al sā'im*¹⁷⁾ [der Leerdarm] ist ein an den Zwölffingerdarm angrenzendes Eingeweide und heißt deshalb Leerdarm, weil in ihm die Speise nicht verweilt. *al marābiq*¹⁸⁾ [Gekröse] sind die Gänge der Speise und Nahrung vom Magen zur Leber. *al qūlūn*¹⁷⁾ [der Grimmdarm] ist das Eingeweide, in dem die Kolik vor sich geht, woraus seine Bezeichnung sich ableitet. *al d'war*¹⁷⁾ [der Blinddarm] ist ein bentelförmiges Eingeweide und heißt der Blinddarm, weil er keinen Durchlaß (Ausgang) hat, auch wird er Kotdarm (*mimraja*) genannt. *al mi'a al mustaqīm*¹⁷⁾ [der Mastdarm] vermittelt den Austritt des Kots, und wird sein äußerstes Ende allgemein *surm* [After] genannt. *al ḥiḡāb* [das Zwerchfell] ist ein der Haut ähnliches Organ, beginnt am Ende des Brustbeines (*ra's al qasṣ*) [d. i. processus xiphoides], geht zum Rücken und stößt an die Bauchhöhle; es befinden sich in der oberen Höhle Lunge und Herz, in den unteren die übrigen

Eingeweide. *al masāmm* [die Poren] sind die Durchlässe, aus denen der Schweiß austritt; das Wort hat als Einzahl nur *samm* [„Loch“], ähnlich den Wörtern *madākir* [„Besprechungen“], *maḥāsīn* [„schöne Handlungen“], *ma'ālī* [„Großtaten“], Pluralia, die alle keinen Singular bilden. So verhält es sich auch mit *marāqq' al baḥn*¹⁾, d. h. der dünnste Teil des Bauches.

¹⁾ *schirjān* ist, ähnlich wie *nisjān* aus *nasija*, *riḏwān* aus *radīja* u. dergl., aus *scharīja* „sich rasch verbreiten“ gebildet. Für den Plural *scharjarāt* kommen zu den Belegstellen bei D. noch hinzu: der *Kitāb fi 'aml al taschrīḥ* des arabischen Galen (S., text. arab. 7, 4) und *Ibn Wādāḥ al Ja'qūbi* bei M. Klawroth (Z.D.M.G. Bd. XL). — Inhaltlich folgt die Definition unseres Autors genau *Rāzi* († 923 bzw. 932 Chr.) im *Manṣūri* (K. 42: „der Ursprung der Schlagadern liegt im Herzen“) und *Ibn Sīnā* († 1037) im *Qānūn fil ḫibb* (ed. Bulac. I 59: „die schlagenden Adern d. h. die *scharājin* entspringen in der linksseitigen der zwei Höhlen des Herzens“), sowie hinsichtlich der Funktionen *'Alī ibn al 'Abbās* († 994) im *Malakī* (Teil 1, Abschn. 2, Kap. 13: „die *scharājin* genannten schlagenden Adern benötigt die Natur zur Aufnahme der angestammten Würme“).

²⁾ *mūḥga* wird von keinem Arzte als Fachausdruck, sondern mehr in poetisch-pathetischem Sinne (Beispiele hierfür s. *Aqr.*) gebraucht, wie ja auch unser „Herzblut“. Immerhin könnte man eine anatomische Grundlage für das Wort erblicken in der Annahme einer dritten Herzkammer als Bewahrungsort einer Art Quintessenz des Blutes seit Aristoteles (s. dessen *De partibus animalium* lib. III c. 4: „die mittlere Herzhöhle hält die Mitte in bezug auf Menge und Wärme des Blutes, enthält aber das reinste Blut“). So sagt auch *Ibn Sīnā* im *Qānūn*, ed. Bulac. II 261 in bezug auf die Blutqualitäten: „das ausgeglichene [Blut] ist in der mittleren [Herzhöhle]“.

³⁾ *abharān*. Auch dieses Wort ist bei den Ärzten nicht gebräuchlich. Es stellt den Ausführungen unseres Autors gemäß die bei der Öffnung des Brustkorbes sogleich in die Augen springenden Aorta und Arteria pulmonalis dar. *Aqr.* definiert: „*abhar* ist eine der Wirbelsäule von innen anliegende Ader, deren Durchschneidung den Tod herbeiführt; die beiden *abhar* treten aus dem Herzen heraus, worauf sich von ihnen die übrigen Pulsadern abzweigen“. Dagegen erklärt D. nach Boethor die *abharatā al dimāj* als die Carotiden d. h. die beiden Drosselarterien am Halse. Etymologisch liegt das Passivum *buhira* „vor Erschöpfung außer Atem, der Erstickung nahe sein“ zugrunde.

⁴⁾ *bāsiliq*. Der Name dieser unserer Vena basilica stammt unzweifelhaft aus dem Griechischen, obwohl sich bei den klassischen Ärzten eine *φλέψ βασιλική* an Stelle der *ή εἰσω φλέψ* des Hippokrates oder der *ή ἀγκώνος φλέψ ή ενδον* Galens bisher nicht hat nachweisen lassen. Auch von den Späteren kommen Synesios, als Verfasser der *ἀποδημοῦντος* genannt, und der lateinisch schreibende Karthager Constantinus Africanus († 1037), die beide zuerst das Wort gebrauchen, nicht

in Betracht, da sie lediglich, z. T. uneingestandenmaßen, Übersetzer arabischer Werke waren. Wohl aber ist anzunehmen, daß diese Venenbezeichnung aus der Sprache der Barbier, denen im Mittelalter die ganze kleine Chirurgie einschließlich der Adorlässe eingeräumt war, übernommen wurde. Bei den Arabern tritt *bisiliq* zuerst in den praktischen Schriften *Rāzī's* auf, während er in seinen theoretisch-anatomischen noch von der Achselhöhlenblutader (*'iry ibī*) spricht (s. K. 38) — ebenfalls ein Hinweis auf den hypurgisch-griechischen Ursprung, wobei nachweislich die Syrer (s. G. Hoffmann, Syrisch-Arabische Glossen, Nr. 2223) vermittelten. Vgl. M. Nr. 151^a.

⁶) *qifūl* ist unsere Vena cephalica. Das Wort hat eine dem vorbesprochenen ganz ähnliche Geschichte, nur daß eine *qikp κεφαλική* bereits in der *Σύνοψις τῆς ἰατρικῆς* lib. II c. 1 des im 9. Jahrh. volkstümlich schreibenden Leon durch Al. Groenhill belegt ist. Die arabisierte Form findet sich zunächst ebenfalls nur in den technischen Schriften *Rāzī's* und des *Ibn al 'Abbās* († 994), während in den anderweitigen der ältere, mit der Stammvene noch gemeinsame Name *'iry qatifi* „Schultervene“ — *ἡ ὠμιαία* auch bei Leon — beibehalten wird. Vgl. M. Ann. 99.

⁷) *akhal* „die kuhlfarbige, schwarze“, unsere Vena mediana (superficialis arcuata nach Barkow).

⁸) *vādagān* d. h. die beiden Venae jugulares.

⁹) *habl al dirā'* „Strang des Vorderarmes“ = Vena cephalica anti-brachialis bezw. pollicis.

¹⁰) *usailim* (Dimin. von *sālim*, also „die kleine gesunde“) = Vena salvatella, nach Barkow genauer die aus der Vena digitalis dorsalis ulnaris digiti medii und der Vena digitalis dorsalis radialis digiti quarti vereinigte Vena interossea dorsalis tertia, deren Lage demnach von unserem Autor nicht ganz richtig geschildert wird, — diese vier Bezeichnungen, die wegen ihrer brauchbaren Kürze die längatmigen griechischen Umschreibungen z. T. verdrängten, sind sämtlich echtes, altarabisches Sprachgut. Vgl. M. N. 341.

¹¹) *sāfin* = Vena saphena interna cruris, ist hinsichtlich der sprachlichen Zugehörigkeit noch strittig, indem die einen (Hyrtl u. a. w.) es mit dem hebräischen *safn* „verbergen“, die anderen, wahrscheinlich mit mehr Recht, mit einem allerdings bisher nicht belegten *saphēs* oder *saphrēs* in Verbindung bringen. S. hierzu K. p. 796, Note K.

¹²) *'iry al nasā* „Hüftnervenblutader“ ist die heutige Vena saphena externa cruris.

¹³) *Mansūri*, Kap. 3 (bei K. 24) sagt: „die Muskeln sind aus Fleisch, Nerven und Bändern zusammengesetzt und das Werkzeug für die willkürliche Bewegung . . . Die Muskeln am Oberschenkel (*fachā*), die die Gesamtheit des Unterschenkels (*sāq*) bewegen, sind sehr umfangreich, diejenigen aber, welche das obere Augenlid bewegen, sind sehr klein.“ Mit jenen hatte *Rāzī* den Extensor cruris quadriceps nebst Musculus sartorius, mit diesen den Levator palpebrae superioris im Auge. Nun hat *Mansūri* unserem Autor offenbar als Quelle, der er im Anfang ja fast

wörtlich folgt, für seine myologischen Ausführungen gedient. Dadurch aber, daß er am Schlusse flüchtig und ungenau wiedergibt, gerät er mit der Wirklichkeit in Streit, da der größte Muskel im menschlichen Körper nicht der von ihm angedeutete, sondern der *Musculus erector trunci* ist.

¹⁵⁾ Die Benennungen der Augenhäute, deren Aufzählung hier nicht etwa aus wissenschaftlichen Gründen (vgl. J. Hirschberg und G. LipPERT, *‘Ali Ibn ‘Isa*, Erinnerungsbuch für Augenärzte, Leipz. 1904, S. 120) fleckenhaft ist, da die harte (*salba* — σκληρὸς χιτῶν) und die Traubenhaut (*‘inabiya* — ἄραγοειδὴς χ.) ausgeschlossen sind, stellen, bis auf eine, einfache Übersetzungen der Galenischen dar: *maschimiya* = χοριοειδής, *schabakija* = ἀμφιβληστροειδής, *‘ankabūtiya* = die vordere LinsenkapSEL (s. HL. S. 13, Note 15), *qarniya* = κερταειδής, *mullahim* = ἐπιπεφυκῶς, dar. Vgl. E. Wiedemann in: *Zentralbl. f. prakt. Augenheilkunde*, 1910, S. 6 f.

¹⁶⁾ Nach den Wörterbüchern (Freytag, *Aqr.*) beruht die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *muqla* „Fett des Auges, das das Weiße [Horn- und harte Haut] und Schwarze [Pupille] zusammenhält“, auf recht primitiver Anschauung. Die hier gegebene Übersetzung rechtfertigt sich durch *Ibn Sina*, *Qānūn* ed. Bulac. I 49, *faṣl* 4, wo die Insertion der Augenmuskeln an der *muqla* beschrieben wird (s. auch K. 518).

¹⁷⁾ *ḥulqūm* hat begrifflich stark geschwankt. Der arabische Galen versteht darunter bald (S. 77, 18) den Schlund, bald (S. 78, 2) die Lufttröhre, *Rāzi* im *Manṣūri* cap. 12 (K. 54), wie unser Autor, nur die letztere (*al ḥulqūm wajusammihū al muscharriḥūna qaṣabat al ri‘a*), ebenso *Ibn al ‘Abbās* (T. 1, Abschn. 3, cap. 4 = K. 246), dagegen *Ibn Sina* (bei K. 539) den Kehlkopf und endlich der Chirurg *Abul Qāsim* († bald nach 1009) sowohl den äußeren Hals, als auch die Lufttröhre (s. K. 790, Note E).

¹⁸⁾ Ich lese mit B *‘aḏw* statt *‘azm* „Knochen“, da die knorpelige Natur des Kehlkopfes den arabischen Ärzten von jeher bekannt war.

¹⁹⁾ Der hier folgende splachnologische Abschnitt ist anscheinend nach *al Malakī* des *Ibn al ‘Abbās* T. 1, Sect. 3, cap. 26 = K. 366 f. gearbeitet, da nur hier die Ableitung *al qūlūn* von *qūlang* „Kolik“ und die Nebenbezeichnung des Anus mit *ḡurn* vorkommen. Die meisten Benennungen sind Übersetzungen aus dem Griechischen, so *baṭwāb* = πλωρός, *al mi‘a al iḥnā ‘aschūri* = δωδεκαδάκτυλος ἑκρηνοίς, *al mi‘a al a‘war* = τυφλόν, *al mi‘a al ṣā‘im* = ἡ ρήσις, *al mi‘a al mustaqim* = ἀπενθυσμένον; ein reiner Abklatsch sogar ist *qūlūn* = κολόν. Es fehlt in *Chwārizmī’s* Liste *al mi‘a al duqūq* s. — nur bei *Rāzi* — *raqiq* = λεπτόν ἕντερον.

²⁰⁾ *marābiq* „Schafspferche“ im Sinne von μεσεντέρια s. μεσάγια ist erst von *Ibn al ‘Abbās* eingeführt und neben dem älteren *galāwil* (s. K. 202, 3: *al marābiq wahija al galāwil allati ḥaul al an‘ā’*) gebraucht; für letzteres vgl. S. 148, 11; *Ibn Sina* bei K. 615, Note 7.

²¹⁾ *marāqq’ al baṭn* bedeutet eigentlich „Bauchwand“. S. *Manṣūri* cap. 23 (K. 84) und namentlich *Ibn al ‘Abbās* T. 1, Sect. 3, Kap. 8 (K. 266), wo von der Muskulatur dieser Region die Rede ist.

Abschnitt 2: über Krankheiten und Leiden.

*al safa*²⁰) [Grind, Borkenausschläge] tritt an Kopf und Gesicht mit Geschwüren auf, bald ausgedörrt und trocken, bald feucht, wobei ein blutig-eitriges Wasser abgeht. *al ḥaxā*²¹) [Kleinflechte], die *ibrija* und die *hibrija* [bilden] am Kopf eine Art Kleie. *al baḥaq*²²) [Morphaea] ist ein Fleck, der auf der Haut, ohne *baras* zu sein, weiß, zuweilen aber schwarz auftritt. *al schara*²³) [Quaddel] ist ein Leiden, das in der Haut rot und in Form von *Dirhams* anhebt. *al ḥaṣaf*²⁴) [tropischer Schweißfriesel] besteht aus durch reichlichen Schweiß hervorgerufenen Pustelpapeln. *al qūbā'*²⁵) [trockne Flechte] ist bekannt und zwar als dicker Mischsaft, der auf der Oberfläche der Haut zum Vorschein kommt und sich darin festsetzt. *al guḷām*²⁶) [Aussatz] ist eine Krankheit, die die Glieder abfaulen macht, verkrampft und zum Schwären bringt, die Stimme heiser und die Haare ausfallen macht. *al schā'ira* [Gerstenkorn] ist eine längliche Geschwulst am Augenlid. *al gasā'*²⁷) [Lidverhärtung] erschwert dem Menschen beim Erwachen vom Schlaf das Öffnen der Augen. *al ḥafar* [pelziger Überzug der Zähne] ist das, was sich an der Außen- und Innenfläche der Zähne ansetzt. *al ṣunān* ist der Gestank der Achselhöhlen und sonstigen Hautfalten. *al 'udjūt* [Befleckung mit Kot oder Samen] kommt bei Männern während des Beischlafes vor. *al chutūf* [fäuler Mundgeruch] ist eine Veränderung des Mundes beim hungernden Mann. *qamirūt al 'ain*²⁸) [geblendet ist das Auge] — [im Aorist mit Verbalnomen] *taqmaru qamaran* —, wenn es auf Schnee geblickt hat, wodurch es sich eine Verderbnis in der Sehschärfe zuzieht, und zwar, sobald es langdauernd auf Schnee geblickt hat. *al saḥy* [Desquamation] ist eine Abschilferung der Haut u. dergl. *al chandā'ir* [Skropheln] ähneln den Drüsen am Hals, in den Achselhöhlen und Weichen. *al sarafān*²⁹) [Krebs] ist eine feste Geschwulst, die im Körper eine große, von grünen Adern durchtränkte Wurzel hat. *al sal'a*³⁰) — mit a nach dem s und stummem l — [Balggeschwulst] ist ein am Körper vorkommender Auswuchs, der sich, wenn er bewegt wird, ohne Schmerzen bewegt und den Umfang einer Kichenerbse bis zu dem einer Melone besitzt. *al namla*³¹) [Ameise]: kleine Pustelpapeln mit geringer Schwellung, Jucken, Brennen, Hitze beim

Befühlen, Neigung zum schnellen Schwären. *al nār al fīrisija*³²⁾ [persisches Feuer]: Bläschen, gefüllt mit dünnem Wasser, welches nach Jucken und Entzündung heraustritt. *al dāhis* [Fingerwurm] ist eine Geschwulst, die die Nägel befällt, wobei in ihnen starkes Klopfen in Erscheinung tritt.

Mit diesem Kapitel hängen die giftigen Tiere zusammen, darunter *al garirāt*³³⁾, d. i. kleine Skorpione, die ihren Schwanz nachschleppen, im Lande der *Chūz* [*Chūzistān*] wohnen und auf nabatäisch *kaxūdi* heißen. *al rutailā*³⁴⁾ ist eine Art Kleinspinne, ähnlich der *fuhaid* [Jagdpantherchen] genannten. *al schabat*³⁵⁾ [„Tausendfuß“] ähnelt der großen, langbeinigen Spinne. *al nims*³⁶⁾ [Ichneumon] ist ein Tier, von dem *al Chalīl*³⁷⁾ sagt, es sei eines der widerwärtigsten von den freilebenden Tieren. *al kalb al kalīb*³⁸⁾ [der tolle Hund], der von Wahnsinn und Wut befallen ist, hält sich vom Fressen fern und flieht vor Wasser; beißt er einen Menschen, so werden schlimme Erscheinungen erregt, Scheu vor Wasser und jeglichem feuchten Gegenstand, so daß schließlich der Tod infolge Verdurstens eintritt.

al schayīqa [Migräne] ist ein halbseitiger Kopfschmerz. Bei *al dawār* [Drehschwindel] — man sagt: *dir bihi* „es hat sich mit ihm gedreht“, *judūr dawār*³⁹⁾ „er dreht einen Dreher“ — ist es einem, als ob sich alles um ihn drehe, sein Auge verdunkelt sich, und es kommt ihm vor, als wenn er falle. *al sarsām*⁴⁰⁾ [Gehirnentzündung]: fortwährendes Fieber mit Kopfweh, Schwere im Haupt und Auge, starke Rötung im letzteren und Lichtscheu. *al saktā* [Apoplexie, Sprachlähmung] — man sagt: *uskīta al rayul iskāt*⁴¹⁾, wenn ihn der Schlag getroffen hat — wirft einen zu Boden wie einen Schlafenden, wobei er schnarcht, ohne doch zu schlafen, auch fühlt er nichts, wenn er gestochen wird. *al subāt* [Schlafsucht]: der Befallene liegt wie im Schlafe und empfindet und bewegt sich, nur daß er das Auge abwechselnd schließt und öffnet. *al schuchīs* [stupor]: Patient liegt, ohne zu blinzeln, und hat starren Blick. *al filiḡ* [Lähmung, Paralyse] ist bekannt und die Erschlaffung der einen Seite des Menschen; gelähmt ist einer, wenn Empfindung und Bewegung von gewissen Organen geschwunden sind. *al chadar* [torpor, Einschlafen der Empfindung]: befällt Hand oder Fuß jemandes Mattigkeit, so fühlt er daran nichts wie

der [von Schlangen] Gebissene⁴⁰). *al luqwa* [Gesichtsnervenlähmung] — sprachliches: *luqija* „er ist am Fazialnerv gelähmt worden“, *malqà* „ein Fazialparalytiker“ —: das Gesicht des Patienten zieht sich schief, und er kann das eine Auge nicht zumachen. *al tuschannuy*⁴¹) [Krampf, bes. klonischer]: sprunghaftes Sichzusammenziehen irgendeines Organes. *al tuchuma* [Dyspepsie] ist bekannt; das Wort ist abzuleiten von *wachama* [Magenüberladung], wobei sein *tà* sich zum *wáw* verhält, wie das des Wortes *tuhama* [Verdacht] zu *wahm* [Einbildung]; in der Hochsprache trägt das *chi* ein kurzes *a*. *al šar*⁴²) [Epilepsie]: der Betroffene fällt zu Boden, verdreht die Glieder, wälzt sich herum und ist ohne Besinnung; sprachgebräuchliches: *šurifa* [perf. pass.], *jušra'u šar'*⁴³) [imperf. pass.]. *al kábüs* [Alpdrücken]: Patient hat im Schlaf das Gefühl, als ob ein schwerer Mensch auf ihm läge, ihn drückte und ihm den Atem benähme. *al malingülijä* [Melancholie] ist eine Form des Wahnsinnes, bei der dem Leidenden schlimme Gedanken aufsteigen und ihn Kummer und Furcht überwältigen, häufig auch schreit er auf und spricht jene Gedanken laut aus und kommt bei seinen Reden in Verwirrung. *al sabal*⁴⁴) [Hornhautfell] im Auge, wenn auf seinem Weißen und Schwarzen [Pupille] etwas wie eine mit roten, dicken Adern durchflochtene Haut liegt. *al šafara*⁴⁵) [Flügel-fell] ist eine Haut, die vom inneren, der Nase benachbarten Augenwinkel aus das Weiße bis zum Schwarzen des Auges überzieht. *al šarfa*⁴⁶) [Blutleck]: es entsteht im Auge ein roter Punkt nach einem Schlage u. dergl. *al intischär*⁴⁶) [mydriasis] ist eine Erweiterung des Sehloches [Pupille], die schließlich das Weiße allseitig erreicht, als Folge eines Schlages oder gleich nach heftigem Kopfwel. *al ĵarb*⁴⁷) [Thränengeschwulst]: der innere Augenwinkel trieft und hat beim Zwinkern blutig-eitrigen Ausfluß, er ist soviel wie der *násir*, der aber auch häufig an anderen Stellen vorkommt. *al bawásir*⁴⁸) [Papillome, Polypen] — Einz. *básir* —: es wächst Fleisch innerhalb der Nase und stopft sie vollständig aus; in der Nase entsteht auch der Krebs, dessen Beschreibung schon oben erfolgt ist. *al chaschm*⁴⁹) [anosphresia] — [sprachlich] abgeleitet von *chaischüm* [„Nase“], als ob die Nase betroffen wäre, — ist der Ausfall des Geruchs-sinnes; ein solcher Patient (*achscham*) verspürt weder Wohlgeruch noch Gestank.

al qulū [Aphthen] sind Pusteln an beiden Gaumen und der Zunge. *al qifdu* [Eröschleingeschwulst, rauula] ist ein Knoten unter der Zunge. *al chundū* [Stickangst, angina]: im Schlunde tritt eine Verengerung auf, die man *chawāniq* [Halsbräune] und den Betroffenen *machwūq* [Erwürgter] nennt. *ḡāt al ḡanb* [Rippenfellentzündung] ist ein Schmerz unter den Rippen, stechend, mit Husten und Fieber. *ḡāt al ri'a* [Lungenentzündung] ist ein Geschwür in der Lunge, von dem aus der Atem beklemmt wird. *al schanṣa* [Pleuresie, Interkostalneuralgie] ist nach *Chalil*⁵⁷⁾ ein Wind, der sich an den Rippen festgesetzt hat, — [sprachliches:] *schāṣatahu schanṣa* „es hat einen Seitenstechen befallen“⁵⁸⁾. *al sill* [Schwindsucht]: wenn sich das Fleisch des Befallenen nach chronischem Husten und starkem Blutauswurf vermindert; unter *muzmin* [„chronisch“] versteht man „veraltet“ und leitet das Wort ab von *zamān* [„Zeit“], so spricht man von einer chronischen d. h. langwierigen Krankheit, doch bedeutet *muzmin* auch „gelähmt“, und dies zieht nach sich die *zamāna* [„Gliederschwäche, Himsiechen“]. *al haida* [Brechdurchfall]: Leibweh und Unverdaulichkeit, nach denen Erbrechen und Abweichen eintritt; [sprachliches:] *qad hiḏ al ragul* d. h. es „befiel jemanden der Brechdurchfall“; die eigentliche Bedeutung von *hiḏ* ist „Bruch“ [strenger genommen „das Wiederzerbrechen des geheilten Knochens“]. *al schawwat al kalbja* [Heißhunger]: wenn jemand andauernd hungert, darauf viel isst und dies ihm starke Beschwerden macht, so daß es ihm Brechen oder wenigstens Brechreiz verursacht, — sprachgebräuchliches: *kalibat schawwatuhu kalib*⁵⁹⁾ [„seine EBlust ist hündisch gierig geworden“], ferner *kaliba al bard* d. h. [die Kälte] ist heftig geworden [„es herrscht eine Hundskälte“], endlich *al kalb al kalib* „der tolle Hund“. *al jaragān*⁵¹⁾ oder *al aragān* [icterus] d. h. „gelbe Farbe“ und zwar, wenn bei jemandem das Auge sich gelb färbt infolge Überfüllung der Gallenblase und Vermischung der Gelbgalle mit dem Blut — sprachliches: *ḡriqa al ragul* d. h. *ma'rūq* [„jemand ist ikterisch geworden“]. *al istisqā* [hydrops, Wassersucht]: es schwillt der Bauch und andere Organe an. Man unterscheidet die drei Arten *ziqqi* [ascites], *ṭablī* [tyimpanites] und *lahmī* [anasarca]; beim *ziqqi* schwillt der Bauch an, der Nabel tritt hervor und man hört beim Schütteln das Geräusch des Wassers, beim *lahmī* sitzt in den Lidern und

den Extremitäten ein weicher Tumor, die Hoden schwellen an, und das Gesicht, wie der ganze Leib wird eine aufgeschwemmt-zittrige Masse, beim *lablā* schwillt der Bauch an und verbreitert sich und man hört beim Darauflagen etwas wie einen Trommelton — [sprachliches]: man nennt dieses Leiden *al istisqā* [„Wassersucht“] oder *siqj* [„Wasser im Leibe“] wegen des andauernden Durstes des von jenem Befallenen. — *al qūlān* [Kolik] ist eine Stuhlverstopfung infolge Verschlusses des *qūlān* genannten Darmes. *al chilfa* [linteria, Magenruhr]: die Speise verweilt nicht die gewohnte Zeit über im Magen, sondern geht zu schnell ab und zwar ganz selbständig und ohne eine Veränderung zu erleiden durch Stechen und Schmerz im Bauch, noch durch blutig-eitriges Abweichen. *al zahīr* [Blutruhr]: das Wort stammt von *taxahhur* [„an Dysenterie leiden“] und ist bekannt. *al hasāt* [Stein] ist ein in Blase oder Niere infolge eines dicken Mischsaftes entstandenes, festgewordenes und versteinertes Konkrement. *salas al bawl* [Harnruhr]: Vermehrung des Urins ohne Brennen. *al buwāsīr* [Blutknoten] am Gesäß [Hämorrhoiden]: aus diesen tritt dickes, reines Blut periodisch heraus, bald treten jene hervor, bald gehen sie zurück, und es fließt aus ihnen eine serös-blutige Flüssigkeit, oft aber auch baumeln sie aus ihm [dem Gesäß] heraus. *al nauwāsīr* [Fisteln] entstehen häufig in ihnen. *al rahi* ²²) [Mole] ist ein Frauenleiden, dessen Zustand dem der Schwangeren ähnelt in bezug auf Größe des Leibes, schlechte Gesichtsfarbe und Zurückhaltung der Regel. *al fatq* [hernia] sitzt beim Manne im unteren Teile der Bauchwand und verschwindet bei Rückenlage und Druck nach innen, kommt aber bei Wiederherstellung der alten Körperlage wieder zum Vorschein. *al qarw* [Hoden] ist die Volumvergrößerung der Haut der Hoden infolge von Winden darin oder durch Wasser oder durch Herabsteigen der Eingeweide und des Netzes. Man sagt auch *qarwa*. *al niqris* [Gicht]: eine Schwellung in den Gelenken infolge von Substanzen, die sich in sie ergießen. *‘irq al nasā* [Ischias] — kurzes *a* nach *n* —: ein Schmerz, der sich von unterhalb des Hüftbeines bis zum Oberschenkel erstreckt, an einer bestimmten Stelle im Längsverlauf [sich] gänzlich [konzentrierend], häufig aber auch, wenn er heftig ist, Unterschenkel und Fuß erreichend. *al dawālī* [varices] sind Adern, die am Unterschenkel als dicke, gewun-

dene, ganz tiefschwarzgrüne und grobe [Stränge] auftreten. *di' al fil*⁵³⁾ [Elephantiasis]: Verschwellung und Volumvergrößerung des ganzen Unterschenkels.

*humma jaum*⁵⁴⁾ [Eintagsfieber, Ephemera] hält zwar an, hat aber nur einen einzigen Paroxysmus. *al diqq* [Schwindsucht] ist ein andauerndes, nicht behebbares Fieber ohne starke Hitze und ohne äußere Erscheinungen, wie Unruhe, Verdickung der Lippen, Trockenheit und Schwarzwerden der Zunge; es führt schließlich zu Abmagerung und Siechtum. *al wird*⁵⁵⁾ [Quotidiana] ist das Fieber, welches täglich einen Anfall macht, und meist ein Schleinfieber. *al jibb* [Tertiana] ist das Fieber, welches einen Tag um den anderen einen Anfall hat, und meist Gelbgallefieber. *al rib'* [Quartana] macht an dem einen Tage einen Anfall, die zwei folgenden Tage aber nicht, kommt am vierten wieder und ist ein Schwarzgallefieber. Ganz analog verhalten sich *al chims*⁵⁶⁾ [Quintana] und *al sids*⁵⁷⁾ [Sextana]. Diese Namen sind von den Tränkzeiten der Kamele entlehnt. *al humma al mülbiqa* [Febris continua] ist das fortwährende, nichtweichende Blutfieber, bei dem Augen, Gesicht und Ohren sich röten, Unruhe und Indigestion vorhanden sind. *al humma al muhriqa* [Brennfieber, Typhoid] ist eine Art Tertiana, nur daß sie den Körper nicht verläßt, kräftiger und heftiger an Hitze und [überhaupt] ein verstärkter Tertianatyp ist. *al waba'* — *a* mit *hanza*, kurz, Mehrzahl *al awba'*, während die Dehnung des *hanza* und die Pluralbildung *al awbi'a* unstatthaft sind — [Epidemie] ist eine Volksseuche.

⁵³⁾ *sa'fa* sind nach *Agr.* Geschwüre, die am Kopfe und im Gesichte des Kindes herauskommen, doch nach anderen nicht für Kinder spezifisch sind. Das Glossarium *Mansûri* des *Ibn al Haschschâ* (bei D.) erklärt sie als zahlreiche rote Pusteln, die zuweilen geschwürig werden und manchmal die Extremitäten gleichmäßig bedecken; als Synonyma nennt er *nabak* und *bâq-i-schanâm*, wiew letzteres Vullers mit *bâdîz* „übermäßige Rôte“ gleichsetzt. *Ibn al 'Abbas*, T. I, *maq.* 8, c. 18 = ed. ar. I 313 f., nennt *sa'fa* Geschwüre, die mit Krusten am Kopfe auftreten, und als ihre Abarten 1. *al schuhdi*, aus salzigem Schleim entstandene „honigwabige“ [favus]: Geschwüre, mit denen die Kopfhaut in dünnen Löchern durchbohrt wird, und die eine honigähnliche Feuchtigkeit enthalten. 2. *al tinî* „die feigenkernähnliche“: runde, feste Geschwüre, auf ihren erhöhten Rändern entzündliche Rôte, im tiefen Hohlgrunde aber eine feigenkernähnliche Masse [sykosis]. 3. *al agral* „die kahle“: Geschwüre am Kopf mit feinen Durchbohrungen, feineren als beim *schuhdi*, aus denen eine

Flüssigkeit wie [von den] Brustwarzen und blutsernmäßig herauskommt [aussendes Ekzem der Kopfhaut]. 4. eine trockene, weißfarbige, dem *sārah* ähnliche, von der weiße Schuppen (*quschār*) abgehen [seborrhöisches Ekzem der Kopfhaut]; für *sārah* ist m. E. pers. *sāraj*, nach Vullers „eine Art Meerschamm“ zu lesen. — Endlich erwähnt noch der Botaniker und Pharmakolog *Ibn al Baiṭār* († 1248 Chr., s. JB. 1842) das Wort *rabba* „achores“ als ein zu seiner Zeit übliches volkstümliches Synonym. Zur Sache s. R. Willan, Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung, übers. von F. G. Friese, Bresl. 1799, S. 4^o; P. Richter im Archiv f. Dermatologie und Syphilis, Bd. CXXII, S. 862 f.

²¹⁾ *hazāz* wird von *Ibn al 'Abbās* ganz übereinstimmend erklärt für „kleine, dünne, kleinförmige Körperchen, die ohne Gaschwüßbildung sich von der Kopfhaut abtrännen . . .“ (ed. arab. I 314) [pityriasis]. Von demselben wird die *ibrija* [Schinnen], von *Aqr.* die *hibrija* in Verbindung mit unserem Worte erwähnt. Nach *Mansūri* identifiziert es der Volksmund mit *quwābi* (s. unsere Ann. Nr. 25).

²²⁾ *bahay*. Nach dem Glossarium *Mansūri* (bei D.) haben wir es bei dem weißen *b.* mit weißen Flecken an der Oberfläche der Haut, beim schwarzen mit ebensolchen schwarzen, nicht über das Hautniveau vorspringenden, noch rauhen zu tun. *Ibn al 'Abbās* (l. c. cap. 16) sagt darüber: „der weiße *b.* ist ein dünner Weißfleck, der an der Oberfläche der Haut verbleibt, der schwarze *b.* aber, zu dem das Herannahen des Jugendalters prädisponiert, streut, wenn man das befallene Glied abreibt, Kleinförmiges ab, worauf die geriebene Stelle rot bleibt, und hat die — humoralpathologischen — Entstehungsbedingungen der chronischen *quwābi* [s. unsere Ann. Nr. 25], während der weiße darin mehr einem abgeschwächten *baray* gleicht.“ Derselbe schildert ausschließlich den *baray*: „ein Weißfleck, der zwar an der Oberfläche des Körpers entsteht, aber in die Tiefe dringt, oft nur bestimmte Organe, oft aber auch alle anderen befüllt, so daß der ganze Körper einschließlich der Haare sich weiß färbt; wird die Haut mit einer Lanzette oder Nadel gestochen, so tritt kein Blut, sondern eine weiße Flüssigkeit heraus; solche Fälle sind unheilbar, wogegen, wenn Blut oder eine rosa Flüssigkeit herauskommt, man an der Heilung nicht zu verzweifeln braucht.“ Gerade die Anführung der am Schluß genannten Untersuchungsmethode nebst den aus ihr sich ergebenden Prognosen macht den Parallelismus mit Celsus und seinen Vitiligoarten *alphas*, *melas* und *leuke* (s. ed. Schellor-Friboes, Braunschweig 1906, S. 306) vollkommen. Auch die Ausführungen *Ibn Sīnās* (*Qān.* ed. Balae. III 281; s. auch K. 805, Note S) verstärken den Eindruck der Harmlosigkeit der beiden *bahays* und der Bösartigkeit des *baray*, so daß wir *coteris paribus* den weißen *bahay* als die moderne Vitiligo, den schwarzen *bahay* als *lepra Graecorum* (*psoriasis vulgaris*) und den *baray* als Initialstufe („Vormal“) zum echten Aussatz (*lepra Arabum*) betrachten dürfen.

²³⁾ *sharā*. Boethor (bei D.) gibt „Hitzblattern“. *Ibn al 'Abbās* (ed. arab. I 316) führt aus: „es sind kleine oder große, ausgedehnte, breit-kuppige Papelpusteln. Im Beginn starkes Jucken und kommt beim Kratzen

eine blutig-citrige Flüssigkeit heraus. Abarten: 1. aus mit Galle vermengtem Blut: Farbe rot, Reizungszustand meist am Tage, wobei den Kranken glühende Hitze befällt und der Puls groß und beschleunigt wird. 2. aus einem mit schleimigsalziger Flüssigkeit vermengtem Blute: Farbe weiß, Reizungszustand meist nachts eintretend. 3. Mischform aus 1. und 2: Farbe schwachrot.“ *Ibn Sinā* (ed. Bulac. III 120) fügt als wichtigere Kennzeichen hinzu, daß die *buḡār* abgeplattet wie die Blattern bei der Blaseurose sind, plötzlich am Körper hervorbrechen und daß die weniger rote, heiße, raschdurchbrechende Art sich des Nachts mehr verschlimmert, als die entgegengesetzt geartete. Vergleicht man zur Sache hiermit die Beschreibung in Eulenburs Realenzyklopädie, 2. Aufl., Bd. 40, S. 431, Art. Urticaria, Eingang, so wird man unbedenklich mit J. Hirschberg auf die Identifikation mit Quaddeln kommen.

²⁴⁾ *ḡaṣaf* wird von *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 312) so deutlich als hirse-kornähnliche, sich auf der äußeren Haut ausbreitende Pustelehen, die meist im Sommer, zumal wenn kaltes Wasser auf dem Körper gegossen wird, auftreten, beschrieben, daß das Zusammenfallen mit dem tropischen Schweißfriesel, dem „roode hond“ Niederländisch-Indiens, unverkennbar ist. Vgl. hierzu F. Kanngießer, Die von Freudenberg beschriebene Krankheit ist dermatitis hidrotica, im Reichsmedizinalanzeiger Jahrg. 38, Nr. 1.

²⁵⁾ *qābā*. Charakteristisch ist nach *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 311, Schluß des cap. 16) für die chronischen *qūwābi*, daß sie in der Tiefe des Organes sitzen, von dem runde Plättchen ganz fischschuppenähnlich abschilfern. Demnach wäre an einen Konzern zu denken, der alle trocknen Hautflechten mit Abschuppung bis zur Ichthyosis umfaßt.

²⁶⁾ *gūḡām*, durch die Meistergemälde eines *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 310 f., cap. 15) und eines *Ibn Sinā* (*Qān*, ed. Bulac. III 140; vgl. K. S. 806 f., Note E) leicht als der echte orientalische Aussatz (*lepra Arabum*) festzustellen, ist von *Chwārizmi* mit Beschränkung auf die mutilierende Form in knappen, aber alles Wesentliche scharf hervorhebenden Strichen gezeichnet.

²⁷⁾ *ḡasā* ist fast genau mit den Worten *‘Alī Ibn ‘Isā’s* (s. die Hirschberg-Lippertsche Ausgabe S. 101) erklärt.

²⁸⁾ Zur Schneeblindheit vgl. HL. S. 167, cap. 24.

²⁹⁾ Was die grünen Adern des Karzinoms anlangt, so behauptet *Ibn al 'Abbās* (I 309, Schluß des 12. Kapitels), daß diejenige Art des *saraṭān*, die, aus verbrannter Gelbgalle entstanden, stark zur Korrosion und zum geschwürigen Zerfall neige, rot und grün, an den ulzerierten Stellen aber schwarz aussehe. Pathologisch-anatomisch eingehender spricht *Ibn Sinā* (ed. Bulac. III 136, *faṣl fil saraṭān*) von schwärzlichen, fahlen, grünen Adern, die der Krebs zum Unterschied vom skirrhus ringsum gleich Krebsfüßen in das befallene Gewebe schicke. Noch ein so modernes Wörterbuch, wie *Agr.*, definiert unser Leiden als eine schwarzgallige Geschwulst, auf der starkverästelte, den Extremitäten des Krebses ähnliche, rote und grüne Adern in Erscheinung treten.

Sitzungsberichte der phys.-med. Sez. 47 (1915).

²⁰⁾ *sal'a*. *Ibn al 'Abbās* (ed. nr. I 308) führt aus: „die aus salzigem, mit Blut gemengtem Schleim entstandenen Balggeschwülste haben eine von der Kichererbsen bis zur Melone wechselnde Größe, sind allseitig von einem Beutel umgeben, dessen Merkzeichen ist, daß, wenn man ihn umfaßt und bewegt, keinerlei Verwachsensein mit dem ihn umgebenden Teile sich herausstellt, und zerfallen in 4 Abarten: 1. *schahmija* [von *schahm* „Fett“], aus dickem Schleim entstanden, besitzt eine dünne Wurzel (Stiel), Empfindung und eine fettartige, sich wie Fett anfühlende Substanz, die bei der Palpation nicht niedergeht. 2. *'aslija* [von *'asl* „Honig“], aus faulem Schleim gebildet, enthält eine nach Konsistenz und Farbe honigähnliche Substanz, die beim Befühlen wohl nachgibt, aber rasch ihre Form wieder herstellt wie ein Schlauch voll Honig. 3. *azduhālagija* [recte persisch *ardhāla* „Mehlhoi“, „Kranzrand aus Mehl“, vgl. Vull. s. v. *ardlāta*, auch Hirschberg-Lippert, *'Alī Ibn 'Isa*, S. 117, Note 4], die eine Substanz wie Mehlauppe enthält. 4. *schirāzija* [s. Vull. s. v. *schiriz* und *kātschi*: „eine süße Dickmilchsuppe, wie sie Derwische und Arme gebrauchen“], eine Art *schirāz*, aus Milch gemacht, enthaltend. — Bei *Ibn Sīnā* finden sich diese Varietäten nur z. T. angedeutet, wohl aber bei dem oben genannten Augenarzte im 30. Kapitel seiner berühmten *Tuḡkira*, wenn auch im einzelnen abweichend, in System gebracht.

²¹⁾ *namla* ist nach *Ibn Sīnā* (*Qān.* ed. Bulac. III 117) im allgemeinen jede ohne Untertauchen unter die Haut wandernde Schwellung, die jedoch zwei bestimmte Formen unterscheiden läßt, eine *gāwarsija* „hirsekornartige“, eine *akāla* „fressende“ und als Steigerung dieser eine geschwürige. Diese Pustelpapeln laufen wie Ameisen und mit Empfindungen wie von deren Bissen über die Haut von Ort zu Ort, kommen manchmal zum geschwürigen Zerfall, manchmal zur glatten Auflösung, sind gelblich von Farbe, entzündet, von warzenförmiger Konsistenz, rund und meist am Grunde sich verbreiternd. Nur wenig von diesem Bilde abweichend, unterscheidet *Ibn al 'Abbās* (ed. nr. I 307, cap. 10) 1. eine *n. sāḡija* „einfache n.“ (aus dünner Gelbgalle): Brennen in der Haut, 2. eine *n. muḡa'kila* „fressende“ (bei gleichzeitiger Schärfe der Gelbgalle): Jucken, Brennen, Hitze beim Anfühlen, Neigung zu schnellem Zerfall, 3. eine *n. gāwarsija* (aus Gelbgalle von mittlerer Dicke und Schärfe): hirsekorngroße Geschwüre in der Haut. — Die Wörterbücher *D.* und *Aqr.* erwähnen eine Zauberbehandlung zur Heilung des Leidens unter den Namen *raqjat al namla* und *chafḡ 'ala al namla*, letzteres auch *al ḡubāb* „die Fliege“ als wissenschaftliches Synonym. — Zur Sache muß gesagt werden, daß *al namla* zwar auch verschiedene Warzenarten deckt — so erwähnt *Ibn Sīnā* als exzeptionell gebaut die an dünnem Stiele wie aufgehängte *afrochūrūdun* = ἀφροχουρδών, die sicher bestimmt scheint —, im allgemeinen aber akutere Hautwanderausschläge, wie herpea zoster oder urticaria, bezw. purpura urticata begrifflich umfaßt.

²²⁾ *al nār al fārisija* wird bei *Ibn Sīnā* (*Qān.* ed. Bulac. III 118 *faḡl ḡil-gumra bi'l-gīm wa al nār al fārisija*) nicht streng von *al gumra* „die glühende Kohle“ geschieden und werden zuweilen beide Namen auf

jede fressende, Bläschen und Brandschorfe verursachende Pustelpapeln angewandt; beide Leiden auch gelten als aus verbrannter, mit *Sawda* vermengter Gallgalle entstanden, nur daß die *nār fūrisīja* mehr gelbgallig, die andere mehr schwarzgallig ist. Im einzelnen zeigt jene größere Neigung zum Wandern und geringere zum Indietiefgehen als diese, bei der vor allem eine trockene brandige Schwärze hervortritt, mitunter ganz im Anfang nicht schon Pustelpapeln erscheinen, sondern starkes Jucken und im weiteren viel langsameren Verlaufe unter ringeinschließender rötlich-schwarzer Entzündung eine asch-, zuweilen bleigrane oder schwarze Feuchtigkeit abgesondert wird. Zuweilen, namentlich in Pestjahren und unter Einwirkung der Pestfaktoren zeigen sich zusammen mit ihnen, ebenso wie mit gewissen *namla*-Arten und bösartiger *gūwarīja*, heftige, tödliche Fieber. — Zweifellos haben wir es hier mit einer Gruppe von Phlegmonen zu tun, die vom verhältnismäßig harmloseren Karbunkel bis zur bösartigen Milzbrandpustel (*anthrax*) reicht.

²¹⁾ *garārāt* sind nach der Schilderung der meisten von den Beobachtern, die der Naturforscher *Damīri* († 1405 Chr.) in seinem Tierbuch (I 174), mit dem Zoologen *Gāhiz* als ältestem († 868 Chr.) an der Spitze, zitiert, kleine, gelbe Skorpionen, die, wenn sie auf dem Boden gehen, das Körperende mit dem Giftstachel nicht wie die anderen Arten aufrecht gezückt halten, sondern nachschleppen. Die Hauptstellen ihres Vorkommens sind *Chūzistān*, im einzelnen *Schehrzār* bei Babylon (*Damīri* II 119), *‘Asker Mokram* (ders.), *Ahwāz* (D.), *Gondisāpūr* bei *Schuschter* (*Gāhiz*) und zwar mit Vorliebe die *ma‘ādan* (Fundstellen) der *Ferula Asa foetida* (*Ibn Sinā*) und die lönernen Gefäße (*gawarāt*) und Gußformen (*qawālib*) der Zuckersiedereien (*Ibn al‘Abbās*), endlich Gärten und feuchte Plätze (*Gāhiz*). Weiteres s. E. *Wiedemann*, *Kulturgeschichtliches und Klimatologisches aus arabischen Schriftstellern im Archiv f. d. Gesch. der Naturwissenschaften u. d. Technik*, Bd. V, 1913, S. 65 f. nebst Fußnote, auch *W. B.* XXX, S. 243. Dar meist — nach *Damīri* (II 119) sogar für Elephanten und ältere Kamel — tödliche Stich schmerzt gewöhnlich anfangs sehr wenig und erst vom zweiten oder dritten Tage an mehr, zeitigt aber schwerste Symptome, wie Übelkeit, Mißfärbung der Haut, zuweilen Galbucht, Zungenschwellung, Blutharnen, Verstopfung, vor dem exitus letalis aber Herzklopfen und Ohnmacht (*Ibn Sinā*, *Qān.* ed. Bulac. III 257). Die Identifikation des Tieres mit einem der etwa 200 Skorpionen ist zurzeit nicht möglich. — Zu *kazūlū* s. v. *Viotens* Verbesserung in der Praefatio S. 7, Z. 8.

²²⁾ *rutailū* wird von *Gāhiz* (bei *Damīri* I 332 f. mit Schreibung *rutailū*) für eine Art Spinne erklärt, die auch Skorpion der Schlangen heiße, da sie Vipern töte, von *Ibn al‘Abbās* (ed. ar. I 328) für eine große Spinne mit vielen Unterarten, deren bösartigste die weiß- und schwarz-gescheckte (*raqū‘ū*) sei. 6 Arten von ihr haben nach *Ibn Sinā* (*Qān.* ed. Bulac. III 258) die Naturforscher festgestellt. Ausführlicher berichtet *Mūsā al Qurṭubī* (bei *Damīri* l. c.): sämtliche 6—8 Arten gehören zu den Spinnen, davon 2 bösartige in Ägypten, wo sie sich in den Häusern

der meisten Distrikte aufhalten, ohne jedoch viele Todesfälle zu verursachen, während die übrigen, darunter eine flaumhaarige, durch die Einwohner *abū gūfa* „Vater der Wolle“ genannte, vorwiegend in den *arjāf* (Bewässerungsgebieten) leben.

Noch heute wird in Afrika jede Giftspinne mit *ratila* bezeichnet (D.), ähnlich wie ja auch im Mittelalter die berüchtigte Tarantel im zoologischen System begrifflich auseinanderlief. So ist es zweifellos, daß hierbei besonders die Familie der Salpugiden, namentlich *Salpuga flavescens* Ehrb., *Galeodes arabs* C. L. Koch, *Rhax furiosa* Ehrb. und die der Lykosiden in Frage kommen. Letzteren, den Wolfspinnen, entstammt auch wahrscheinlich das Jagdpanterchen unseres Textes. Wenigstens entspricht die von *Ibn Sinā* (l. c.) erwähnte der *ratila* ähnliche Spinne, die Jagdpanter d. h. Fliegenjäger genannt werde, in einer ihrer Unterarten, der *kaukūbija* (sternartigen) mit ihrem durch glänzende Linien abgegrenzten Rücken gar wohl dem Bilde der gerandeten Jagdspinne s. *Dolomedes limbriata* in *Brehms Tierleben*, 2. Aufl., Band Insekten, S. 671.

Die Vergiftungserscheinungen sind nach *Ibn al 'Abbās* (I 328): großer örtlicher Schmerz mit leichter Rötze ohne Schwellung, Jucken, Erbrechen, Schüttelfrost und Kälte, Zittern am ganzen Leibe, Schweregefühl, Schweiß, gelbe Hautfarbe, manchmal auch Dysurie, starke Dehnungsempfindung der Rute, im Raum zwischen Weichen und Knieen und im Magen, Makroglossie mit Undeutlichwerden der Worte. Durch Eintauchen des gebissenen Gliedes in heißes Wasser stillen sich die Schmerzen, kommen aber wieder, sobald man jenes herauszieht. Der Biß der *kaukūbija* zeitigt nach *Ibn Sinā* (*Qān*. l. c. = ed. *Bäl*. III 258) u. a. Kälteschauern, Gliedereinschlafen und Stuhlerweichung.

²⁸⁾ *shabat* wird von dem durch *Damiri* (II 34) angezogenen *Ibn Sida* (1007—1086 Chr.) in seinem Wörterbuch folgendermaßen beschrieben: „es ist ein Tierchen mit sechs langen Beinen, das am Rücken und an der Oberseite der Beine gelb, am Kopfe schwarz und dessen Augen blau aussehen.“ Anderweit wird es dargestellt als ein die Erde aufbrechendes Tierchen mit vielen Beinen, großem Kopf, weitem Maul, hochstehendem Hinterteil. *Ibn Gauhari* († um 1002 Chr.) nennt es in seinem Wörterbuch einfach ein vielbeiniges Tierchen. *Ibn Sinā* endlich gesteht im *Qānān* ed. *Bulac*. III 260, daß er von der besonders böartigen Abart aus Ägypten nicht sicher wisse, ob sie nicht mit einer der in demselben Lande hausenden *ratila*'s (s. o.) identisch sei, und registriert im übrigen nach Hörensagen, daß der Biß Magenschmerzen, Erbrechen, Dysurie und Stuhlverhaltung hervorrufe und schließlich den Tod herbeiführe. — Die Bestimmung des Tieres kann sich nur im allgemeinen auf eine der größeren Arten der Familie der Scolopendridae erstrecken. Man vgl. hierzu: J. Leunis, *Synopsis der Tierkunde*, 3. Aufl., 1886, § 1067, und *Brehms Tierleben*, Band Insekten, S. 620 ff.

²⁹⁾ *nims*. Zunächst unter diesem Namen beschreiben *Damiri* (II 318 f.) ein Tierchen so breit wie ein Streifen Dörrfleisch, im Lande Ägypten wohnend und gern von den Badewächtern als Beschützer vor den großen

Reptilien (*tu'bin*), denen es nachgehe, gehalten, *Gauhari* ein Tier mit kurzen Extremitäten und langem Schwanz, Ratten jagend und verzehrend; *Mufaḍḍal al Salama* († 920 Chr., s. Brock. I 118) und *Gāhiz* erzählen nach Hörensagen, daß sich der *nims* listigerweise oft zusammendrücke und -rolle, bis er eine Ratte vortäusche und von einer nun etwa angraffenden Schlange erst sich den Atem auspressen lasse, dann aber mittels plötzlicher Inspiration jene zersprenge. Wegen ähnlicher Tricks leitet *Ibn Qutaiba* († um 885, s. Brock. I 120) ganz plausibel von *namas* „verbergen, unter Deckung jagen“ ab. Derselbe behauptet die Synonymik mit *ibn 'irs* und leitet damit eine Kontroverse ein, die bei *Damiri* (II 147 f.) des breiteren ausgefochten wird. So tritt *Ġazālī* († 1111, s. Brock. I 419) der genannten Ansicht bei und betont die Ähnlichkeit mit dem Fuchs an Gebiß und Schwanzlänge, wenn auch nicht an Körpervolumen, wogegen *Ajdābī* († 1203, s. Brock. I 308) in seiner Synonymik der arabischen Sprache *Kifāyat al mutaḥaffiz* die Gleichung bestreitet. *Damiri* selbst gibt an dieser Stelle als Synonyme: *abn'l hukm* „Vater der Weisheit“, *abn'l wiṭāb* „Vater des Anspruchs“ und persisch *rāsū* [bei Vullers: *mustela* und = arab. *ibn 'irs*]. Von seinen Autoren wiederholen *Aristoteles*, *'Abd al Laṭif* († 1231, s. Brock. I 481) und *Qazwini* verschiedene der von den älteren Griechen (*Herodot*, *Strabo* u. a.) übernommenen Wundergeschichten, z. B. das Verhalten gegen das Krokodil, die Baumjagd mit dem Weibchen auf die Ratte, der Loskauf seines Jungen aus der Gefangenschaft u. s. w. Bald (*'Abd al Laṭif*) wird er mit dem Marder (*dāḡ*), bald (*Ajdābī*) mit dem Wiesel (*sur'ān*) identifiziert, *Gāhiz* sieht *ibn 'irs* als eine dunkelschwarzweiß gescheckte Art Ratte an.

Diesem Rattenkönig von Meinungen und Widersprüchen gegenüber ist die Identität des noch heute mit *nims* in Ägypten bezeichneten und mit dem höchsten Abscheu betrachteten Tieres mit der Ratte der Pharaonen s. *Herpestes Ichneumon* vollkommen sicher. S. *Brahms Tierleben*, Band Säugetiere II, S. 37 ff.

Über den Biß des *ibn 'irs* schreibt *Ibn Sīnā* im *Qānūn* (ed. Bulac. III 254), daß sich der begleitende Schmerz angeblich sehr rasch verbreite und die Stelle ein fahles Ansehen gewinne. Heilsam sei Zwiebel und Knoblauch externe und interne mit nachfolgendem Genuß von unvermischem Wein.

²⁷⁾ S. W. B. X, S. 307, Note 3 (nach Brock. I 100).

²⁸⁾ Zu diesem altbekannten Träger animalischen Giftes sei nur bemerkt, daß *Ibn Sīnā* im *Qānūn* (ed. Bulac. III 248: über die Beschreibung des tollen Hundes, Wolfes und Schakals) ein geradezu klassisches Bild der *rabies canina* unter Widerlegung so mancher, selbst in unseren heutigen Tagen und in gebildeten Kreisen rückfällig gewordener Irrtümer entworfen hat.

²⁹⁾ Zur Entwicklung des Begriffes *sarsām* s. M. Aum. 98.

³⁰⁾ Ich lese hier mit C.

³¹⁾ Unter *taschannug* verstehen die verschiedenen Ärzte verschiedenes. So definiert *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. II 336, *bāb 9*): „er ist die Verkürzung

des erkrankten Gliedes und eine quantitative Minderung seiner natürlichen Länge; findet dieser Vorgang im ganzen Körper statt, so spricht man von *tamadud*, wobei sich der Körper oder das Glied gleichmäßig nach beiden Seiten streckt und also gradus gerichtet bleibt; er ist eine akute Erkrankung. Der *taschannuy* dagegen streckt seitwärts, und unterscheidet man je nach den Muskeln und Nerven, in denen die Krankheit sitzt, einen *taschannuy* der Vorder- und einen solchen der Rückseite.“ *Ibn Sinā* aber im *Qānūn* (ed. Bulac. II 100, *faṣl* 5) geht vom *kuzāz* aus und unterscheidet an Krampfstufen desselben 1. eine Störung, die die Schlüsselbeinmuskeln gleichzeitig nach vorn und hinten streckt, 2. jeden tetanischen Zustand, 3. eine krampfhaftige Zusammenziehung schlechthin = *taschannuy*, 4. den sogen. Schiefhals (*torticollia*), 5. einen Tetanos, der sich aus je zwei *taschannuy* (Bengokrampf) und zwei *tamadud* (Streckkrampf) zusammensetzt, 6. die Froststarre. Ebenda, *faṣl* 4, erklärt er den *taschannuy* als eine Krankheit der Nerven, die die Muskeln in Widerstand gegen eine Streckung nach ihren Ansatzpunkten hin krümmt. Vgl. K. 503, Anm. 6.

⁴¹⁾ Vgl. hierzu Aug. Fischer in ZDMG. Bd. 62, S. 151 ff.

⁴²⁾ S. HL. S. 171 r. zur Geschichte des Wortes, zur Sache S. 78.

⁴³⁾ *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 340) sagt: „die *zafara* ist eine nervige (schlige) Wucherung, die vom [äußeren] Augenwinkel zum inneren [betr. *al ma'y al akbar* als „innerer Augenwinkel“ s. K. 158 f. und *Abulkasis*, *Chirurgia* lib. II, c. 11] wächst und sich so dehnt, daß sie sich schließlich über das Schwarze ausbreitet und so groß wird, daß sie die Pupille verdeckt und das Sehen verhindert!“ Vgl. HL. S. 81 f.

⁴⁴⁾ Fast wörtlich stimmt *Aqr.* mit unserem Text überein, während das *kitāb al falāḥa* des *Ibn al Auwām* (bei D.) abweicht und besonders die Entzündung mehr betont. *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 340) erklärt *tarfa* als Blut, in die Blindehaut von ihren Blutadern aus ergossen. Ausführlicheres gibt *Ibn Sinā* (s. auch HL. S. 84 f.).

⁴⁵⁾ *intischūr* übersetzt *Mohit al mohit* (bei D.) fälschlich mit „Erweiterung der Lidhaut“. Zur Sache äußert sich *Ibn Sinā* (bei HL. S. 140 ff.) sehr vortreich.

⁴⁶⁾ Bei *Abu'l 'Abbās al Balāduri* († 872 Chr.) bedeutet *al ġarb* (s. D. s. v.) bezeichnenderweise eine hydraulische Maschine, bei *Aqr.* u. a. sowohl eine Papelpustel im Auge, als auch eine Geschwulst im Augenwinkel. Sehr eingehend bespricht *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 343) das Leiden, wie folgt: „*ġarb* ist ein Abszeß zwischen Augenwinkel und Nase, bei dessen Eröffnung Eiter herauskommt; oft, wenn seine Behandlung sich verzögert, wird er zur Fistel und zerstört das Nasenbein, oft auch fließt der Eiter von ihm aus durch die Öffnung zwischen Nase und Auge in die Nasenlöcher, oft auch tritt Eiter unter die Lidhaut und zerstört ihre Knorpel, was sich dadurch offenbart, daß, wenn man auf die Lider drückt, Eiter aus dem Abszeß herauskommt.“ *Ibn Sinā* (s. HL. S. 68 ff.) handelt die Krankheit im Kapitel „von der Fistel und der Entzündung im Augenwinkel“ ab.

⁴⁴⁾ Die hier auf Nasentumoren bezogene Bedeutung des Wortes fehlt in den Wörterbüchern vollständig zugunsten der gewöhnlicheren „Hämorrhoiden“. Doch verwendet sie auch *Ibn Sina* im *Qānūn* (ed. Bulac. II 372, *faṣl fi'l-bawāsir fi'l-anf*): „es sind Fleischauswüchse, zuweilen weich, weiß, schmerzlos, zuweilen rot oder fahl und sehr schmerzhaft, schwer heilbar, zumal wenn von ihnen stinkender, blutiger Eiter abgeht, manchmal auch entsteht aus ihnen die mißfarbene, krebsige Form, die die Gestalt der Nase zerstört und durch ihre Ausdehnung viele Schmerzen bereitet . . .“ Syphilis?!

⁴⁵⁾ Ganz ähnlich erklärt *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 347) die Verminderung und den Mangel des Geruches für das als *chascim* bekannte Leiden.

⁴⁶⁾ S. M. Anm. 167.

⁴⁷⁾ S. M. Anm. 264.

⁴⁸⁾ *Ibn al 'Abbās* sagt im *Malakī* (ed. ar. I 376): „die als *raḥā* bekannte Krankheit ist eine feste Geschwulst, die entweder am Muttermund auftritt, oder im ganzen Organ, so daß die Gebärmutter hart wird und sich versteinet. Pathognomonisch sind Magerkeit, häßliche Gesichtsfarbe, Mangel an Appetit, Regelverhaltung, Anschwellen der Brustwarzen und des Bauches, so daß man in der ersten Zeit an Schwangerschaft, bei längerer Dauer des Leidens aber an Wassersucht denkt.“

⁴⁹⁾ *dā' al fil* ist bei *Agr.* eine krankhafte Härte, die am Unterschenkel und Fuß entsteht, bei *Ibn Sina* (*Qān.* ed. Bulac. II 611) eine Wucherung am Fuß und der weiteren Unterextremität ungefähr nach Art der Krampfadern, wobei die befallenen Teile sich verdicken und klumpig werden, anfangs rot aussehen, später sich etwas färben. Auch ätiologisch ähneln sie den Krampfadern.

⁵⁰⁾ Über dieses „Fieber“ finden sich eingehende Erörterungen bei *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 294 ff.), *Ibn Sina* (*Qān. kit. 4, f. 1, maq. 1* = ed. Bulac. III 2) und M. Kap. 3 ff. nebst Anm. 31. Mit seinen zahlreichen Unterarten stellt es in Wirklichkeit kein eigentliches, vornehmlich durch Temperaturerhöhung des Körpers gekennzeichnetes Fieber dar, täuscht vielmehr auf Grund verschiedenster Ursachen, wie Kongestion der Hautdecken, Wärmestauung, gastrische, katarrhalische Störungen, psychisch-nervöse Reizungszustände u. a. m., ein solches vor.

⁵¹⁾ *wird*, eigentlich „Tränkzeit“, „Schar zur Tränke Kommender“, ist wahrscheinlich lediglich eine volkstümliche Bezeichnung des Schleimfaulfiebers, die ich nur aus des späten Arztes *Dā'ūd al Antākī's* († 1599) *Taḍkīrat uli'l-albāb* (II 118, Z. 9 v. u.) belegen kann („das als „*wird*“ bekannte Schleimfieber, d. h. welches täglich einen Anfall macht“). *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 297) nennt dasselbe *al ḥumma al muwāziba* „das beharrliche“, *Ibn Sina* (*Qān. kit. 4, f. 1, maq. 2*) *al baljamijāt al dā'ira* „das periodische Schleimfieber“ und *anfimirinūs* = ἀμφιμυρινός. Letzteres Fremdwort gebraucht auch M. (Kap. 30). Die Krankheit galt nur wegen ihrer langen Dauer von 40–60 Tagen für gefährlich und entspricht unserem modernen akutem oder subakutem gastrischen Fieber, bezw. dem subchronischen Magenkatarrh.

⁵⁶⁾ *chims, sits*, eigentlich „Trinken am 5. bzw. 6. Tage“, die wie die *sub* „Septimana“ und die von ihr ab nach Bruchzahlen weiter benannten Fieberarten nach *Ibn Sinā* (*kit. 4, f. 1, maq. 2*) bei etlichen *dawāra* „die Runde“ heißen und der *rib* wesensverwandt sind, scheinen fragwürdige Realitäten darzustellen. Kann man auch *chims*, bei *Ibn Sinā* synonym mit *fiṣāḥis* = *πεπραῖα*, mit Vorbehalt als eine anomale Quartana auffassen, so erklären angeblich schon von *sids* Hippokrates und Galenos, keinen unzweifelhaften Fall gesehen zu haben. — Vgl. noch M. Kap. 42. 43.

⁵⁷⁾ Sowohl die *muḥbiqa* „die anhaltende“ = *σφοδρὸς οὐρεχίης*, als auch die *muhriqa* „die brennende“ = *καῶσος*, die eine breite, humoralpathologisch-klinische Erörterung durch *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 301), *Ibn Sinā* (*Qān. kit. 4, f. 1, maq. 2 faṣṭ* über das Blutfieber und *faṣṭ* über das Brennfieber) und M. (Kap. 26 bzw. 35) erfahren, dürfen mit hoher Wahrscheinlichkeit als nur durch ihre Komplikationen sich voneinander unterscheidende Typhoide angesehen werden.

Abschnitt 3: Erwähnungswerte Nahrungsmittel.

*al aṭrija*⁵⁸⁾ [Nudeln in Saft] — nach Paradigma *al aksija* [„Kleider“] aus einem nicht (mehr) vorhandenen Singular gebildet, wie *Chalil*⁵⁷⁾ sagt, während manche andere den Anlaut mit *i* aussprechen nach der Konstruktion *ḥibniya* [„Leibtrahant“] — gehört zu den Speisen der Syrer. *al farāni*⁵⁹⁾ [„Bäckerbrote“], Mehrzahl von *furni*, was sprachlich zu *furn* [„Bäckerofen“] d. i. ein großer, breiter *tannūr* [„Hausbackofen“] gehört, ist nach *Chalil*⁵⁷⁾ ein Teigstück, das erst [durch Abtropfenlassen von Wasser] gereinigt⁶⁰⁾, dann geformt, in der Mitte rund ausgeschnitten und erhitzt, darauf mit Milch und Fett angefeuchtet und mit Zucker bestreut wird. *al qaṭā'if*⁶¹⁾ ähneln [sprachlich] dem Kleider*qaṭā'if*, Einzahl *qaṭīfa*, d. h. dem Oberkleid aus Sammet und ist bekannt. *al naschā* [„Amylum“] ist aus *naschāstag*⁶²⁾ durch Elision einer Worthälfte, eine Weglassung wie bei *al mand* aus *al manḥil* [„Ringe, Herbergen“] entstanden. *al ḥinṭal al maslūya* ist Weizen, mit Wasser gesotten, gleichwie alles, bei dessen Herstellung Wasser zum Sieden gebracht wurde, *maslūq* ist; hierzu gehört *al baṭīḥ*⁶³⁾ *al salīq* [„hartgesottene Eier“], während *al nimbirischt*⁶³⁾ ein persisches Wort ist und bis zum Festwerden des Dotters erhitzte Eier bedeutet, die, sobald sie nicht vollständig gar sind, auch *al ra'ūd*⁶³⁾ genannt werden. *Ḥabb al šanaubar al kabīr*⁶⁴⁾ ist die Frucht des bekannten Baumes [Samen der großzapfigen

Konifere], *habb al şanaubar al şajîr*⁶⁴⁾ aber die Haselnuß [sic!]. *al nârgil*⁶⁵⁾ [Kokosnuß] ist die indische Nuß. *al şubâr*⁶⁶⁾ ist die den Stuhl erweichende Tamarinde. *al furâriğ* — arabisiert persisch, Mehrzahl von *farrûğ* wie *tannûr* — sind junge Hühner. *al bahatfa*⁶⁷⁾ — ein *Sindwort* — ist Reis mit Milch und Butter gekocht. *al kischk*⁶⁸⁾ ist Weizen oder Gerste, die im Mörser zerquetscht, d. h. so lange gestoßen wurden, bis ihre Schale abging. *al qatuf*⁶⁹⁾ [Melde] ist eine weiche, breitblättrige Pflanze. *al şaluchşaqûğ*⁷⁰⁾ ist der *ja'şid*. *al hummâğ*⁷¹⁾ [Sauerampfer] ist eine Gemüsepflanze mit roten Blumen; dagegen ist *hummâğ al utruğ*⁷²⁾ [Zitronensauer] das, was in der Fruchthöhlung liegt. *al haşû'*⁷³⁾ — pers. *dinârûija*, Einzahl *haşâ't* — eine Gemüsepflanze, die auf Grund ihres säuerlichen Weingeruches dem Sellerie (*karafs*) ähnelt. *al tât al şâmî*⁷⁴⁾ ist der *chaştût* [?]. *al ambarbâris*⁷⁵⁾ heißt im Persischen *zirischk*, auch *zîrt* und *zirik*. *al turmus* [Lupine]^{75*)} ist ein mehr als linsengroßes Samenkorn, gehört zu den Bohnenarten und ist die ägyptische Bohne. *al harschaf*⁷⁶⁾ ist der *kânyâr*. *al rawâşil*⁷⁷⁾ ist Mehrzahl von *rişal* und [arabisiert] *riğâr*. *al hiljân*⁷⁸⁾ ist nach *Chalîl*⁷⁷⁾ eine dem *hâğ* im ersten Stadium ähnliche Pflanze, wird mit Öl gegessen und befördert den Koitus. *al malûkija*⁷⁹⁾, *al malûchija*, ist eine dem Eibisch (*chaşmî*) ähnliche Gemüsepflanze. *al halaxîn*⁸⁰⁾, *al irbijân*⁸⁰⁾ und *al şadaf*⁸⁰⁾ sind See-tiere, die die Schiffer und Taucher verzehren. *al hâşiba*⁸¹⁾, *al bunnî*⁸¹⁾, *al girriğ*⁸¹⁾, *al şabbûğ*⁸¹⁾ und *al şahûğ*⁸¹⁾ sind Fischarten. *al rubaita*⁸²⁾, *al şîhnâ'*⁸²⁾, *al şîr*⁸²⁾ und *al sumai-kât*⁸²⁾ werden aus kleinen Fischen und Salz zubereitet. *al samak al manğûr*⁸²⁾ ist der in Essig u. dergl. geweichte Salzfisch.

^{82) Aqr.} erklärt *itrija* als „eine Speise wie Fäden von Mehl“, das Wörterbuch Belot als „vermicelle, macaroni“. P. de Koning, *Traité sur le calcul dans des reins et dans la vessie*, Leyde 1896, p. 7, note 1, merkt zu dieser Speise an: „ . . . Avicenne dit dans le chapitre sur les Simples du Canon, sub voce *Itrija*, que c'est une préparation en forme de lanières, faite de pâte cuite dans de l'eau avec ou sans viande. Suivant des notes des Œuvres d'Oribase (ed. Bussemaker et Daremberg, Paris 1861—76, vol. I, p. 562) *itria* (plur. de *itriov* est le nom d'un aliment fait avec de la farine de froment sans ferment, fortement cuit.“ *Ibn al 'Abbâs* (ed. arab. I 180) freilich findet sie kalt, feucht, schwerverdaulich und einen dicken, klebrigen Mischsaft erzeugend, da sie aus ungesäuertem Teig bereitet werden; indessen seien sie, sobald man diese Übelstände durch gewisse kulinarische Vornahmen beseitige, sehr nützlich gegen Leiden

der Luftwege. Cfr. I. B. 100, wo *Ibn Sinā* das persische Synonym *rāschū* (nach dem Wörterbuch Richardson: „a kind of macaroni“) erwähnt.

⁸⁹⁾ *Aqr.* definiert *furnī* fast wörtlich mit unserem Autor übereinstimmend als ein dickes rundes Brot oder als einen Brotlaib, dessen Mittelstück herausgenommen und zur Verstärkung des inneren Randes verwendet worden ist, und der sodann der Bratlitze ausgesetzt und schließlich mit Fett und Milch angefeuchtet und mit Zucker bestreut wird. D. erklärt *furnija*, plur. *furāni*, als *sorte de gâteau*. Die Wertung als Nahrungsmittel teilt es wohl mit dem *chubz al furn*, von dem *Rāzi* im *Kitāb manāfi' al aḡḏija*, Kairo 1305 h., S. 6, behauptet, daß das hausbackene *Tannārbrot* wegen seiner Leichtverdaulichkeit und geringen Bläh- und Stopfwirkung bekümmlicher sei als das Bäckerbrot, dieses aber passender für hart arbeitende Leute, die einer massigeren und konsistenteren Kost bedürfen, — vgl. hierzu I. B. 755, S. 140 —, und dessen Nachteile der es auf eine Stufe mit dem Aschenbrote (*chubz al malla*) stellende *Ibn al 'Abbās* (ed. arab. I 180) dadurch begründet, daß seine Rinde zu scharf gebacken, seine Krume dagegen zu wenig durchgebacken sei.

⁹⁰⁾ Ich lese mit C. *muṣalla* statt *ḡaliḡ*.

⁹¹⁾ *qaṭā'if* ist nach dem Glossarium *Manṣūri* (bei D.) eine Art Speise, die im *Maḡrib* (Westen) *muṣchahhada*, in *Ifriqija* *muṭanfasa* [von *ṭanfus* „viele Kleider übereinander anziehen“ oder *ṭanfasa* „Matte aus Palmblättern“] heißt und im Osten aus einer Mischung von Teig, Zucker, Mandeln u. dgl. in vielfacher Variation besteht. Vgl. auch de Koning, a. a. O. Note 4. Die Herstellung beschreibt Berggren (bei D.) folgendermaßen: „einen gut geschlagenen und gekneteten Teig aus feinstem Mehl sticht man mit einem Löffel aus und bringt die Stücke in mit geschmolzener Butter und Sesamöl gefüllte Formen im Ofen; dann reibt man sie mittels einer Art Eisenpatel auf eine Metallplatte und begießt sie mit Bienen- und Traubenhonig (*dibs*); zuweilen formt man davon eine mit Nuß gefüllte und mit Honig gewürzte Blätterpastete“. Auch bei den Türken ist der *qaṭā'if* in vielgestaltiger Form (s. die Wörterbücher *Samī Beg* und *Barbier de Maynard*) noch heute eine sehr beliebte Leckerei.

⁹²⁾ *naṣḥāstag* ist das arabisierte pers. *nāṣḥāstā* „Stärkamel“.

⁹³⁾ Statt *baid saliq* ist bei den klassischen Ärzten (*Rāzi* bei de Koning, a. a. O. S. 80, *Ibn al 'Abbās*, ed. ar. I 198 f.) der Ausdruck *baid maslūq* gebräuchlich. Das Wort *nimbirischt* stammt von pers. *nim* „halb“, *birischtā* „gekocht“; nach einem Manuskript der *Kullijāt* des *Ibn Roschd* († 1198) sind dies nicht sehr geronnene Eier (s. D.). Zu *ra'ūd* bemerkt das Glossarium *Manṣūri* (bei D.): „es sind halbgekochte Eier, die noch zittern, wenn sie geschüttelt werden und so viel wie *nirāsch* (anderswo *nimarāsch*)“. Über den Nährwert der drei Formen äußert sich *Rāzi* in *Manāfi'*, S. 34, wie folgt: „das *baid maslūq* ist das wohlgeschmeckendste, nahrhafteste und am langsamsten den Verdauungskanal durchlaufende, das *nimbirischt* ist das gerade Gegenteil hiervon, das *ra'ūd* steht mitten inne“.

⁹⁴⁾ Die von J. B. 1417 angeführten naturkundigen Zeitgenossen

unseres Autors, *Ishāq Ibn 'Amrān* († Anf. des 10. Jahrh. Chr.), *Rāzī* († 923 oder 932) und *'Isā Ibn Jaḥjū al Masīhī* († ca. 1000 Chr.), die sich beiläufig der Bezeichnung *kubbār* statt *kabīr* bedienen, lassen deutlich ihre starke, auf die heimischen Verhältnisse unbekümmert aufspießende Abhängigkeit von Dioskorides und Galen erkennen. Aus dem dadurch entstandenen, für das damalige großarabische Reichsgebiet wegen dessen verhältnismäßiger Armut an Koniferenarten gemilderten Wirrwarr in der Naturkunde und Nomenklatur der *ṣanaubar*-Arten kann man mit einiger Sicherheit folgendes feststellen: *Ṣanaubar* bedeutet ursprünglich die Zapfenfrucht (στροφάλος, κώνος, vgl. *ṣanaubarī* = „konisch“), dann den Baum selbst, der, schlechthin gesprochen, der große und = πύκνη Dioak. ist, während der kleine, ar. *tannūb*, der πύκνη Dioak. entspricht. Der Sawen (*ḥabb*), nr. *qaḍm quraisch* (s. *Ibn al Baiḥār*, ed. arab. III 87) und nur allein von *Ibn Sinā* bei der großen Art wohl wegen der Ähnlichkeit mit der Lambertanaß, auch *al gillauz* genannt, ist dasselbe wie die πύκνη Dioak. Für Identifikationszwecke liegen nur sehr wenige und dazu mangelhafte Beschreibungen vor, von arabischen Schriftstellern als relativ beste die des fürstlichen Schriftstellers aus Jemen *Jūsuf Ibn 'Omar* († 1395/6 Chr.) in seinem *Kitāb al mu'tamad*, Kairo s. a. S. 58: „der *ḥabb al ṣanaubar*, dessen große (*kubbār*) Form *gillauz* heißt, ist dünner als der *fustuy* (Pistazie), feinschalig, und bricht, wenn frisch, von einem länglichen, weißen, öligen, angenehm schmeckenden Kerna ab, die kleine Form aber ist ein dreikantiger Samen mit festerer Schale“. Europäische Quellen bieten noch magerere Auskunft. *Forskāl* in seiner *Materia medica Kahirensis* (Hann. 1775, S. 155, Nr. 30) bemerkt: *Pinus snöbar*, Alep, e Graecia; G. Post im *Mabād' ilm al-nabāt* (Beirut 1871, S. 267) ebenso lakonisch: *Pinus alsanaubar*, eine Gattung von vielen Arten, aus denen er nun den *s. qutrānī* mit *Pinus rigida*, *al arz* mit *Larix* und den *arz libnān* mit *Larix Cedrus* gleichstellt. Endlich verzeichnen *Dinmore* und *Dalman* in *Zeitschr. des Deutschen Palästinavereins*, Bd. 34, S. 203, unter Nr. 1611 *Pinus L. snöbar* und unter Nr. 1612 *halepensis Mill. krēsch* (vgl. o. *quraisch*), sowie Sch. 85 für letztere: *tssenöbar*, *tssenübar*. Unter diesen Umständen läßt sich bei Berücksichtigung der pflanzengeographischen Tatsachen einer, der Zapfenlänge andererseits eine nähere Bestimmung nur insoweit treffen, daß man der *kubbār*-Gruppe als in Frage kommend zuschreibt: 1. *Pinus Gerardiana* Wall., deren Samenkorn nach Dr. in ihrem Verbreitungsgebiete Persien, Afghanistan, Turkestan *ḥabb al ṣanaubar al kibār* heißt. 2. *P. halepensis* Mill. 3. *P. Pinca* L., der *ṣagīr*-Gruppe aber 1. *P. silvestris* L., deren Knospen oder Sprossen (Mauwuehs) die Türken *ezrār-i-tannūb* (s. Dr. s. v.) nennen, 2. *P. Laricio* Poir. 3. *P. orientalis* L. — Über die physiologischen Wirkungen unseres Nahrungsmittels sagt *Jūsuf Ibn 'Omar* (a. a. O.), es sei warm-trocken im 2. Grade, müste den Körper und nütze gegen Erschlaffung und allgemeine Schwäche. Nach *Rāzī, Manūf'* S. 49, passe es für Heißblütige nicht, oder höchstens bei gleichzeitigem Genuß saurer und erfrischender Früchte, wogegen sich Greise und Kaltblüter dabei sehr wohl befänden. Einige

Autoren bei *Ibn al Baiṭār* (s. a. O.) bezeichnen es als zwar sehr nahrhaft, aber grob und langsam verdaulich.

⁶⁶⁾ *nārgil* (vgl. Sch. 163), syn. *bāreng* (J. B. 240), *ganz al hindī* (J. B. 540), oder *g. hindī* (vgl. Sch. 14. 62), *rāneg* (J. B. 1022). Laut *Rāzi*, *Manāfi'* S. 48, erwärmt die Kokosnuß den Leib, namentlich Nieren und Blase, und vermehrt den Samen. Die Pulpa liegt lange im Magen, der Genuß der Milch (*aṭwāq*) wirkt besonders auf den Ungewohnten und an freier Luft berauschend (I. B. 2203).

⁶⁷⁾ Etwas abweichend von *Chwārizmī* erklären J. B. 1391 *ṣubbār*, *ṣubāra*, und *Abū Ḥanīfa al Dinawarī* († 895 Chr.) bei J. B. 426 das synonyme *ḥumar* für die saure, medizinisch verwendete Tamarinde. Sie stärkt den Magen, entleert die Gallenblase und kühlt die Bluthitze. Im übrigen s. M. Anm. 177. Statt des *mulabbaq* des Textes lese ich verbessertes *e. al mulajjīn*.

⁶⁸⁾ Die Form *bahaṭṭa* ist nur im Gloss. *Manṣūri* (bei D.) belegt, überall sonst *bahaṭṭ*. Zur Ableitung aus dem Sanskrit s. das pers. Wörterbuch von Richardson. Vgl. *bhūt* (Bombay-Dialekt) in Kanny Lal Dey, *The indigenous drugs of India Calc.* 1896, S. 213 s. v. *Oryza sativa* L. *Rāzi*, *Manāfi'* S. 51, nennt die Speise sehr nahrkräftig, aber starkblühend, so daß man darauf lange schlafen müsse.

⁶⁹⁾ Gloss. *Manṣūri* definiert *kischk* als das grobgestoßene (*gassisch* Grütze) irgendeiner der Körnerfrüchte, *Aqr.* als Gerstenwasser. Letztere schließt bereits eine weitere Bearbeitung durch Kochen, also die Herstellung einer Pflasane ein. Weiteres s. bei I. B. 2068 (ed. arab. II 184f.) und M. Anm. 50.

⁷⁰⁾ S. M. Anm. 39, wo aber *Atriplex hortensis* besser durch *A. Halimus*, wie bei Sch., zu ersetzen ist.

⁷¹⁾ *ṭalachschaqūq*, al. *ṭarachschaqūn*, *ṭarachsḡūq* (*Jūs.* 211 bei *Ibn Qutaiba 'Ujūn al Achbār* et Brockelmann S. 488, wo es mit dem sonst unbelegten *Baschkūl* identifiziert wird) stammt unzweifelhaft von einem freilich unbelegten griechischen *ταράσῃον* (*ταράσσειν* „erregen“, *τάραξις* „Augeneutzündung“) über das syrische *ṭarachschaqūq* (s. G. Hoffmann, *Syrisch-Arabische Glossen*, Kiel 1886, Nr. 3992. 6739), hat aber in Wirklichkeit nichts mit unserem *Taraxacum officinale* zu tun, wohl aber mit einer der ihm nahe verwandten *Cichoriaceae*. Jedenfalls wird es einstimmig von den arabischen Gelehrten als wilde *hintubā* bezeichnet. Ihre Synonymen sind *chundrili* (J. B. 824), *marūnija* (J. B. 2124), *ja'ḏid* (bei *Jūs.* fälschlich *ba'ḏaḏ*, s. K. Seb. XII, 8, Anm. 73; *Chondrilla juncea*, J. B. 2263), nach *Ṭabari* († 976 Chr.) pers. *kāsāni*. Die Beschreibung ihres Habitus bei den Autoren *Ibn al Baiṭār*s, mehr noch aber die ihrer wirksamen Eigenschaften kommt der der zweiten Art der *κονδρίλλη* des Dioskorides II 160 sehr nahe, so daß die Bestimmung als *Chondrilla juncea* L. viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. — Die Pflanze, deren Blätter als Salatgemüse verwendet wurden, galt wegen deren scharfen Bitter als für den Magen und die verstopfte Leber zuträglich, sowie als die Nierengänge reinigend (s. *Rāzi*, *Manāfi'*, S. 35).

⁷²⁾ S. M. Anm. 137. Vgl. Sch. 211; *bhommēd* = *Rumex dentatus*

L., während die Bestimmung als *Oxalis acetosella* Post bei K. Sch. Anm. 75 zu XII 12 ff. nicht mit *Abu Hanīfus* Schilderung übereinstimmt.

⁷³⁾ Die um das Kerngehäuse der Zitrone zunächst lagernde Pulpa. S. M. Anm. 275, *Rāzi, Manāfi* S. 45.

⁷⁴⁾ *ḥazā'*, al. *ḥizā'a* od. *ḥazāa* (D.), nach dem Zeugnis *Rāzis*, *Abū Ga'far al Gāfiqis* († 1165) und *Jūs*. S. 65 synonym mit pers. *dīnarūja* (J. B. 989), findet bei *Abu'l 'Abbās al Nabātī* (Anf. des 13. Jahrh.) eine eingehende Beschreibung, der zufolge sie eine der wilden Möhre im Habitus nahestehende, im Geschmack dieser und dem Fenchel, nur etwas verschärft, gleichkommende Umbellifere ist. Er beobachtete sie in der Natur und beim Drogisten im 'Irāq (bei *Kūfā* bzw. in *Bagdād*). Dagegen war sie laut Gloss. *Manṣūrī* (bei D.) im Maghrib unbekannt. In guter Übereinstimmung mit obigen Daten wird sie seit *Golius* (bei E. H. F. Mayer, Geschichte der Botanik, Königsb. 1854—57, Bd. III 67) als Ackerdill s. *Anethum segetum* L. = *An. silvestre* bei K. Sch. Anm. 35 zu VII 4) gedeutet. — *Rāzi Manāfi* S. 36, nennt sie ein Karminativum für Magen und flatulenten Darm, sowie Säuredyspepsie und Ver schleimung bekämpfend.

⁷⁵⁾ *Morus nigra* L., Maulbeere. *Jūs*. 37 unterscheidet eine süße Art *tūt* oder *ḥrāḥād* und die als die syrische bekannte saure, zusammenziehende, deren beste Sorte groß und schwarz ist. Vgl. J. B. 434. 1679. K. Sch. 31. Der Name *chazlūt* ist mir nirgends begegnet und ist vielleicht verschrieben für *muzz tūt* (s. *Rāzi, Manāfi* S. 45 (zu *muzz* s. M. Anm. 33) oder das nach Dr. S. 172 in Turkestan gebräuchliche *Schāhtūt*. Zur Sache behauptet *Rāzi* n. n. O., daß der *tūt schāmī* die Galle neutralisiert und die Blutschürfe auslöscht, und daß Personen mit kaltem Temperament vorher keine sauren, schweren Speisen, hinterher aber Wein und Wurzlatwergen zu sich nehmen sollen.

⁷⁶⁾ *Berberis vulgaris* L., Berberitze, Sauerdorn. Das persische Synonym *zrt*, wie auch die Variante C sind nicht belegt, dagegen dürfte Variante E *zrg* in *zürāng* zu verbessern sein. Weiteres s. M. Anm. 138.

⁷⁷⁾ *Lupinus albus* L. und *Lup. Termis* Forsk., Wolfsbohne. S. Sch. 29: *termis*. Über die Pflanze als Nahrungsmittel bemerkt *Rāzi, Manāfi* S. 9, daß sie infolge ihrer starken Bitterkeit mehr als Arznei als als Speise anzusehen sei, und daß man sie zum Essen erst zu verwenden pflege, nachdem man sie mazeriert und das Wasser abgegossen habe; auch solle man viel Süßigkeiten und Fette dazu nehmen und könne nicht ungestraft den gewohnheitsmäßigen Genuß der Frucht unterbrechen.

⁷⁸⁾ *Cynara Scolymus* L., Artischoke, s. K. Sch. Anm. 224 zu XXVI 5). Vom *ḥarschaf* — nach Sch. 17 im Niltal *charschāf* — *bustānī* d. h. dem angebauten *ḥ* (J. B. 659), dessen den *ḥ. barrī* „den wilden *ḥ*“ ausschließende Synonymität mit pers. *kānkār Ibn al Baiṭār* mehrfach (auch 658. 1976) betont, werden die unentwickelten Blütenköpfe als Gemüse verwendet. Sie sind nach *Rāzi, Manāfi* S. 38, für alle Personen mit kaltem Temperament nützlich, während warmblütige hinterher saure Dinge genießen müssen, wie Sauerhonig, Ragout und *Sikkāy* (Essigfleisch, gekocht); sie lassen ferner keine Darmwinde aufkommen und erwärmen

Blase und Nieren. *Jūs.* 65 freilich registriert die Ansicht, daß sie dem Gehirn schaden und Schwarzgalle erzeugen. Die Gartenpflanze hieß in Andalusien *qanārija* (J. B. 658).

⁷⁷⁾ Ich lese mit CD *rawāsīl* st. *rawāsīr*, was D. (sub v. *rišāl*) interpretiert mit „confitura de fructu, d'herbes, de fleurs, de racines (nach Wörterbuch Boethor). Das Wort findet sich bei den arabischen Schriftstellern sehr selten, dagegen bringt das persische Wörterbuch Vullers die Formen *rišchār*, *rišchāl* und *rišchālā* mit der Bedeutung conditaneum (ar. *murabbā*), im bes. condit. s. defrato coctum. Der persische Ursprung ist sonach höchstwahrscheinlich. *Rāzi*, *Manāfi'*, erwähnt zwar die *rawāsīl* in der Überschrift des 12. Kapitels S. 31, ohne aber weder hier noch im folgenden Texte eine Erklärung zu geben, doch stellt er sie direkt hinter die *kawāmīch* (saure Speisen oder Saucen), so daß eine Verwandtschaft zwischen beiden oder sogar Identität vorzuliegen scheint.

⁷⁸⁾ *Asparagus officinalis* L., Spargel. *haljān*, bei Sch. 8: *haljān*, der *asfarag* der Spanier und Maghribiner (J. B. 2260), syn. *farāmi'* (J. B. 2308), in Ägypten in Gärten angebaut, ist nach *Ibn 'Anrān* und *al Isrā'īlī* ein gutes, kräftiges und leichtverdauliches Nahrungsmittel; nach *Rāzi*, *Manāfi'* S. 38, wüchse es in mittlerem Maße, ist heilsam für die Lunge und wirkt aphrodisiasisch. Ganz ähnlich drückt sich *Jūs.* 372 aus. — *hāg* (s. J. B. 553) ist *Alhagi Maurorum* Tournef. (vgl. M. Ann. 124, KSch. Ann. 37 zu VII 5 u. XXI 7).

⁷⁹⁾ *Corchorus olerius* L., Nuß- oder Kolmarkkraut. S. J. B. 2173. M. Ann. 157. Sch. 15 (melchie in Niltal und Oran).

⁸⁰⁾ *halazān*, al. *harazān* (D.), wird von *Damiri* I 216 = Ausg. G. Jayakar, Lond. 1906, I 534) als ein an Meeresgestaden und Flußufern vorkommender Wurm geschildert, der mit halbem Leibe aus einer Muschelröhrenhülung hervorsage, nach rechts und links kriechen, um sich Nahrungstoffe zu suchen, sich nach glatten, feuchten Gegenständen hin lang machen, vor rauhen und harten aber aus Furcht vor Beschädigung zusammenziehen und sein Gehäuse beim Wandern mit sich führen. *Jūs.* 69 unterscheidet eine Art *fāhliās* = *koziās*, eine festländische (*barri*), die an Dornsträuchern und kleinen Bäumen klebe und abführend wirke und eine stinkende fluviale (*nahri*). *Ġāfiqi* (bei J. B. 690) rät, um zu Heilzwecken Schneckenschleim zu gewinnen, das frische Tier nahe an Feuer zu bringen und mit spitzem Eisen so lange zu stechen, bis der Schleim abfließe. — Nach dem Texte unseres Autors handelt es sich offenbar um eine der 170 Meerschwimmschnecken und zwar mit ziemlicher Sicherheit um *Neritacornea* L., von der *Forskāl* in seinen *Descriptiones animalium, quae in itinere orientali observavi*, Hann. 1775, S. 128, bemerkt: Nr. 76 in mari rubro, edulis, cocta sapida, ar. *luzaiq*. — *Diosk.* II 11 bezeichnet die Seeschnecken als dem Magen bekümmlich und leicht auszuschleiden. *Ibn al 'Abbās* (ed. arab. I 196) schreibt vom *halazān*, sein Fleisch schmecke salzig und führe deshalb ab, werde rasch verdaulich, erzeuge aber im Körper einen rohen, dickschleimigen Mischsaft.

irbijān, sprachlich von *'arab* II „schräg laufen“ (D.) stammend, nach *Bekrī* (bei J. B. 59) identisch mit *garād*, genauer *garād bahri*

„Meeresschrecke“, heißt bei den Autoren häufiger *rûbijân*, syn. in Ägypten *ferundes* (J. B. 1068, mit Variante *farides*, wohl = gr. *καγίς* bezw. gen. *καγίδος* „kleiner Krebse“), in Andalusien *qamarin* (wohl von gr. *κάμματος*, lat. *cammarus marinus* „Hammer“). Vgl. D. s. v. *irbijân*. *Damiri* (I 335 = ed. angl. I 863) nennt den *rûbijân* einen ganz kleinen roten Fisch — auch *Ibn al Baitâr* spricht von einem Seefisch —, erwähnt aber weiterhin seine Beine und seinen Nacken (Kopfbrust). Nach allem dem kann man ohne Irrtum annehmen, daß es sich um eine Caridide oder Garnele und zwar wahrscheinlich entweder um *Nike edulis* Risso, die italienische Garnele (s. J. Leunis, Synopsis der Tierkunde, Hannover 1886, Bd. II 663) oder um *Lysmata seticauda* (s. Brehms Tierleben, Bd. Niedere Tiere S. 28) handelt. — *Baqri* schätzt das Tier als gutes Nahrungsmittel, verwirft es aber in gesalzenem oder gar ranzigem Zustand, wo es Schwarzgalle und bösaartiges Jucken erzeuge. Ja, *Râzi*, *Manâfi* S. 26, behauptet, es sei schwerverdaulich, untauglich für den Magen und Abmagerung verursachend. Ähnlich urteilt *Ibn al 'Abbâs* (ed. ar. I 196 u.).

şadaf, eine unserem Texte gemäß auf die eßbaren Seemuscheltiere zu beschränkende Tierfamilie, wird abgesehen von *Damiri* (II 51 = ed. angl. II 144), der darunter nur die Perlmuschel zu verstehen scheint, überdies auch diese nur vom Gesichtspunkt der Traumdeutung und der kultischen Reinheit aus, ihre vermutlich therapeutischen Eigenschaften aber nach *Qazwînî* abhandelt, von den arabischen Naturkundigen fast ganz nach Diosk. II cap. 1, 5—9 orientiert. Von den hier erwähnten Spezies bespricht J. B. 1393 die *qirûqas* (*χιρροκας* = *Tritonium nodiferum* Lam., Trompetenschnecke), den *dalinâs*, syr. *tallinâs* (*τελλίνας*, Plattmuscheln, insbes. die *Tellina planata* L.) und die *qimî* (*χιμη*, Chienmuschel = *Chama Lavanus* L. od. *Ch. gryphoides* L., die gemeine Lappenmuschel); andere kleine Arten führt er ohne Namen ganz allgemein an. Als einziges Produkt selbständiger Beobachtung findet sich bei *Jûs* 197, fast wörtlich übernommen aus J. B. 1394, der *şadaf al bawâsir*, der, wegen seiner Wirksamkeit gegen Hämorrhoiden rühmlich bekannt, an der Küste des roten Meeres, im besonderen des *Higâz* vorkommt, sich von dem großen *halazân* nur durch die Deckelung unterscheidet, häßlich im Anblick und purpurn bis schwarz an Farbe sei. Die *qirûqas* sind angeblich gut für den Magen und nicht abführend, während die meisten anderen, in frischem Zustande roh gegessen oder als Fleischbrühe mit Wein genossen, den Stuhl erweichen. In Wirklichkeit werden Fischer und Taucher ihre Speiseliste auf sämtliche *frutti di mare* der Gegenwart ausgedehnt haben.

¹¹⁾ *hâzibâ'*, al. *hâziba*, *hâzba*, ist ein dem Syrischen entstammender, im *Maghrib* unbekannter Name für ein auf Kiesgrund gedeihendes, mit zwei Rückenflossen versehenes Fischchen (D.), nach dem Glossar *Manşûri* jedoch allgemein Fischbrut, bezw. in Essig eingemachte kleine Fische. Letztere findet *Râzi*, *Manâfi* S. 25, nützlich für heiß temperierte Individuen und Fiebernde, nicht dagegen für Magenvorschlümte, die sich

durch fortgesetzten Genuß schwere Nervenkrankheiten zuzügen, wovor sie sich nur einigermaßen durch Abkochen und Braten schützen könnten.

banni, selten erwähnt von den arabischen Schriftstellern, wird von P. Forskål (a. n. O. XIII Nr. 103 und S. 71) als *Cyprinus Bynni*, der mit *Labeo nilotica* Cuv., Nilkarpfen (vgl. Leunis a. n. O. S. 728) identisch ist, — erkannt und beschrieben mit dem Zusatz: *niloticus, vulgarissimus, apidus*. Auch *Jūs.* 169 schätzt ihn nächst *schabbūt* und *hāzi* (sic!) als besten Speisefisch und *Ibn al 'Abbās* (ed. arab. II 196) begründet diese von ihm geteilte Ansicht mit dem Aufwachsen des *banni* über felsigem, steinigem Untergrund.

girriṭ (pl. *garāṭī*), syn. *girri*, *ḥajat al mā'* „Wasserschlange“, *schilq* (nur bei *Zamachschari*, † 1143), pers. *mār māhi* (Vull.: *anguilla*, ar. *girriṭ*), *al anglis* („kein arabisches Wort“), *Anguilla vulgaris* Flom., gemeiner Aal, bezw. *Conger vulgaris* Cuv., gemeiner Meeraal. *Damiri* (I 176f. 41 = ed. angl. I 424) schildert ihn, dessen Synonymie er alle erwähnt, kurz als einen der Schlango (*ḥu'ḥān* oder *ḥaja*) ähnlichen Fisch, der in den Gewässern *Basras* vorkomme. Als Speise sei er zu verwerfen, und habe nach einem *ḥadīṭ* (Tradition) 'Alis im *Sahīḥ Boḥārīs* jener durch seinen Abgesandten 'Ammār auf dem Markte erkundet, daß man ihn allgemein als unrein verabscheue und als unverkäuflich ansehe. Ebenso sagt *Aqr.*: alle Fische sind erlaubt (*ḥalāl*), nur der *girriṭ* nicht. Doch bemerkt *Damiri*, daß sein Fleisch die Stimme gut (klar) mache.

schabbūt (plur. *schabābūt*), al. *sabbūt* (nach *Abu'l Laiṭ al Samarqandī* † 993 Chr.), wird von *Damiri* (I 43 = ed. angl. II 120) folgendermaßen geschildert: „er hat einen schmalen Schwanz, ein breites Mittelstück, kleinen Kopf und fühlt sich glatt an. Es gibt von ihm viele Männchen und wenige Weibchen, so daß auch der Eier wenige sind. Manche Fischer erzählen, daß, wenn er schließl. ins Netz gegangen ist und nun merkt, daß er nur durch einen Hochsprung wieder herauskommen kann, er wie eine Lanze anholt, ansetzt und zuweilen einen Luftsprung von mehr als 10 Ellen macht, wobei er das Netz zerreißt und entkommt“. Trotz dieser verhältnismäßig ausführlichen Beschreibung und trotzdem, daß er nach J. B. 1284 eine im Orient wohlbekannte, im Euphrat, Tigris und *Schatt al 'arab* ganz gemeine Fischart war, ist seine Bestimmung noch strittig. Indessen verdient von den bei D. zusammengestellten Deutungen: *Uranoscopus* scharb nach *Sontheimer*, Karpfen nach *Wörterbuch Boethor*, Steinbutt nach *Z. D. M. G.* Bd. IV und dem Reisenden *Seetzen*, endlich die nach *Abū 'Alī al Bagdādī* im Maghrib *schābūt* geheiße *Alosa* „Sardine“ (*Clupeidenuntergattung*), vorausgesetzt, daß die oben gegebenen naturwissenschaftlichen Kennzeichen richtig sind, keine einzige unbedingtes Vertrauen, und wären vor allem die meerbewohnenden Arten sämtlich auszusecheiden, so daß nur *Boethors* Angabe bestehen bliebe. Darnach wäre an eine dem *banni* verwandte *Cyprinide* zu denken. — Die Wertung des von *Damiri* als fleischig bezeichneten Fisches ist bei *Jūs.* *Ibn 'Omar* und — wegen seines Aufenthalts in breiten, starkströmenden Flüssen, wie z. B. Tigris und Euphrat — bei *Ibn al 'Abbās* die nämliche wie die des *banni*. Zur Literatur vgl. noch M. S. 309, Nachtrag zu Ann. 259.

schulūq findet nirgends Erwähnung, ebensowenig die Var. B. *salūq*. Vielleicht identisch mit *schaliq* bei D.: la vieille, poisson, und dem *μαγμός* des Aristoteles (vgl. Leunis a. a. O. S. 745).

*) *rubaiṭa* wird von D. als eine im 'Irāq gebräuchliche Zukost aus kleinen Fischen mit Kräutern und Essig definiert, was fast wörtlich mit dem in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. lebenden Arzte *Tamīmī* (bei J. B. 1025) übereinstimmt. *Jahjā Ibn Māsawaih* († 857 Chr.) findet sie vorteilhaft für den Magen, dessen Feuchtigkeiten sie austrocknet. *Rāzi* in seinem *Manāfi* S. 26 sagt: „sie verhält sich ganz wie die *sihnā* [s. u.] nur daß sie schneller durch den Verdauungskanal geht; auch vertreibt sie alle durch den im Magen zurückgehaltenen Schleim entstandenen Dünste. Der Essig benimmt ihr wie allen starkgesalzenen Vorspeisen die üblen Nebenwirkungen und das Durst erweckende.“

sihnā, nach *Agr.* eine Zukost (*idām*) aus kleinen, gesalzenen Fischen. Zur Bestimmung der letzteren s. Relation de l'Égypte, ed. de Sacy, von 'Abd al Latīf († 1231 Chr.), S. 321 Anm. 34. Leclere in der Note zu JB. 1392 übersetzt das Wort mit *hachis de poissons*, geht also ersichtlich auf das Wort *ṣahan* „zerstoßen“ zurück. Vom ernährungsphysiologischen Gesichtspunkte aus fällt 'Isa Ibn Māssa, ein Arzt aus Merw des 9. christlichen Jahrhunderts, das sehr absprechende Urteil, sie ergebe schlechten Chymus, trockne die Feuchtigkeiten des Magens aus und ziehe schwarze Krätze und Jucken heraus. *Ibn Māsawaih* sagt, sie entschleime den Magen, *Rāzi* in *Manāfi* S. 26: „man gebraucht sie zur Verhütung einer Indigestion infolge fetter oder übel-schmeckender Speisen, doch darf man dies ohne korrigierende Zusätze nicht zu lange fortsetzen. So sollen sie warmblütige Individuen nur mit starkem, wohl-schmeckendem Essig oder als Ragut genießen, kaltblütige aber mit Saturei, Oliven-, Nußöl u. dgl.; will man indessen aus ihr einen Pflerkuchen (*ugya*) bereiten, so schlage man auf das Öl ein Eidotter ohne das Eiweiß und gehe nicht eher weg davon, als bis es fest ist, nehme es vielmehr erst als *ra'āda* [vgl. Anm. 63] vom Feuer“. *Jūsuf Ibn 'Omar*, der u. a. dies wörtlich ausschreibt, fügt aus eigenem hinzu, daß diese aus gemahlten Fischchen und Salz bereitete Speise den übeln Geruch aus Mund und Achselhöhlen vertreibe, namentlich wenn sie selbst wohlriechend sei.

ṣir, bei den meisten Autoren identisch mit *sihnā* (s. dieses) und das ägyptische Seitenstück zum 'irāqischen *rubaiṭa*, bedeutet nach de Sacy (a. a. O. S. 278, Anm. 141) ursprünglich eine Salzlake und dann erst kleine Fische verschiedener Arten, die man einsalzte und zur Herstellung der Lake verwendete. Letztere werden von *Forskāl* als *Spars Macna* bezeichnet, von *Geoffroy de St. Hilaire* als junge *bunni* und nur vom Volke mit dem Seefisch *Atherina hepsetus* L., dem Joël, verwechselt. Jedenfalls waren es die während des anhebenden Abschwellens des Nils in ungeheuren Mengen gefangenen, fingerlangen Fische, deren Einsalzen am wenigsten Umstände machte und vor allem das Ausweiden ersparte, weshalb auch *M. Sabbagh* den ausschließlich verwendeten sog. *rūi* im

Gegensatz zu dem gleichzeitig in die Netze gehenden *absaria*, der frisch verspeist werde, hervorhebt. Alles weitere s. unter *šihuit*.

sumaikūt, wörtlich „Fischchen“, hat nicht sowohl sachliche Beziehungen zu *sumaiikat ŷaīlā* bei J. B. 1223, einem merkwürdig gestalteten Fischchen, das von *Ibn Scharif* d. h. dem Geographen *Edrisi* aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und dem Arzte *Ibn Gumai'* aus dem Ende desselben beschrieben und durch S. de Sacy sehr plausibel als der „Eidechsenfisch“ *Callionymus draconculus* L. bestimmt wird, als vielmehr zu den *sumaikiyat Rāzi* (*Manāfi'* S. 26), der diese ganz allgemein und abgesehen von dessen bedeutenderer Größe mit dem Salzfisch gleichsetzt. Sie rekrutieren sich, ähnlich wie *šir* nach de Sacy (a. a. O. S. 281), wenigstens innerhalb des eigentlichen Orientes, aus allen möglichen Arten kleiner Fische verschiedener Länder und sowohl aus See-, als aus künstlich gesalzenen Süßwasserfischen. Freilich, sagt *Rāzi*, erzeugt der Salzfisch auch salzige Schleime, die ihrerseits gern Schuppenkrätze und weiße *quwābi* (vgl. unsere Ann. 25) nach sich ziehen. Um diese Nachteile zu umgehen, esse man ihn mit Essig zusammen oder als

⁸³⁾ *samak mamgūr* in Essig mazeriert (*mugira b'lehall*), was den Durst vermindere und die Schleimbildung mäßige. *Ibn al 'Abbās* (ed. ar. I 196) empfiehlt außerdem seinen Genuß in mit Senf, Kümmel, Knoblauch u. dgl. scharfen Gewürzen zugemachten Saucen (*ašbāg*).

Abschnitt 4: Über einfache Arzneimittel.

Die einfachen Arzneimittel sind teils pflanzliche und zwar Früchte, Samen, Blumen, Blätter, Zweige, Wurzeln, Rinde, Säfte, Milchsäfte oder Harze, teils mineralische und zwar steinige oder (aus der Erde) sprudelnde, wie Steinteer, und teils animalische, wie die spanischen Fliegen, tierische Organe, Membranen und Gallen.

*al aqūqijū*⁸⁴⁾ ist der Saft des *qaruḡ. al isṭrak*⁸⁵⁾ ist das Harz des Ölbaumes. *al basbāsa*⁸⁶⁾ sind die Schalenhäutchen der Muskatnuß. *dārschāschajān*⁸⁷⁾ ist die Wurzel des *sambūl* (Narde). *al dībq*⁸⁸⁾ wird von Eichen, Apfel-, Birnen- (bezw. Pflaumen-) und anderen Bäumen gesammelt. *al wars*⁸⁹⁾ wird dunkelrot aus Jemen bezogen, findet sich auf Baumrinden (sic!), von denen es abgestreift und gesammelt wird, und ähnelt zerstoßenem Safran. *ḥabb al nīl*⁹⁰⁾ ist indischer *qurṭam* [sic!]. *al ḥuḍuḍ al hindi*⁹¹⁾ wird aus dem Holze des *zirischk* gewonnen, indem man dieses tüchtig kocht, bis im Holze keine Spur von Kraft mehr zurückbleibt, man darauf das Wasser abklärt und kocht, bis es rot wird. *al filzahraj*⁹²⁾ — im Syrischen Elefantengalle bedeutend — existiert angeblich dreifach: einmal als der

aus *xirischk* bereitete *huhul*, zweitens als *chülân*, und drittens als eine aus Kameelharn hergestellte Arznei, doch halte ich dies nicht für wahr. *âlisfar*⁹³) ist eine aus Indien bezogene Rinde. *al kikanj*⁹⁴) ist die rotfrüchtige Fuchstraube. *lâ'ija*⁹⁵) ist ein Strauch, der an Berghängen wächst, wohlriechende Blätter hat, an denen die Bienen saugen, und reichlichen Milchsafte liefert, sobald er durchschnitten wird. *al jattû'ât*⁹⁶): jede Pflanze mit Milchsafte. *al muî'a*⁹⁷): ein Harz, das aus einem Baume in *Râm* (Byzantinisches Reich) abfließt und tropft, worauf man es nimmt und auskocht, wobei das, was sich abklärt, der flüssige Storax, was aber hefenartig zurückbleibt, der trockene Storax ist. *majâl*⁹⁸) ist die Wurzel des wilden Granatenbaumes [sic]. *nârmuschik*⁹⁹) ist die Blüte eines *nâmschir* genannten Baumes. *sangisbûja*¹⁰⁰) ist das Samenkorn der Sebestene. *al sâdag*¹⁰¹): Pflanze [sic] an schlammigen Orten der Länder von Hind; sie kommt, wie sonst die Wasserlinse, auf der Oberfläche des Wassers zum Vorscheine; nach dem Einsammeln knüpft man sie an Ort und Stelle an Leinenfäden und trocknet sie. *al saqmînija*¹⁰²) ist der Milchsafte eines Strauches, von dem er abfließt. *saisâliâs*¹⁰³) ist der rumäische *angulân*. *al fûjira*¹⁰⁴) ist die Wurzel des hindischen *nîlâfar*. *filfilmûja*¹⁰⁵) ist die Wurzel des Pfefferstrauches, *al dirfilfil* dessen Frucht im ersten Ansatz, der weiße *filfil*-seine unreifen, der schwarze seine reifen (Früchte). *al darw* (al. *dirw*)¹⁰⁶): ein Gummiharz des als *kamkâm* angesprochenen Baumes, das aus Jemen bezogen wird. *al qirfa*¹⁰⁷) ist eine Art des *darsinî* (Zimmt), es wird aber auch behauptet, daß sie eine andere, diesem nur ähnliche Art sei. *al gardamânâ*¹⁰⁸) ist die rumäische *karûwiâ*. *iqlimûâ*¹⁰⁹), bekannt als *qulmûâ*, wird aus dem Kupfer- und Silbererzhüttenrauch hergestellt, doch gibt es auch eine nicht künstlich hergestellte mineralische. *tafsiâ*¹¹⁰) ist das Gummiharz der Raute. *al hillîl*¹¹¹) ist das Gummiharz des *angulân*. *al daimarân*¹¹²) ist der *schâhasfarum*. *al kurkum*¹¹³) ist der Safran, nach ihm ist die *kurkum*-Arznei benannt. *al hamâmâ*¹¹⁴) ist eine Abart der *salîcha*. *al gunfânâ*¹¹⁵): die Wurzel des rumäischen *sunbul*. *al gundbûlâstîr*¹¹⁶): die Hoden eines in Strömen (*bahr*) lebenden Tieres und soviel wie *chuzmîjân*. *schahm al hunzâl*¹¹⁷) ist im Persischen *kûbîstû* [d. h. Mark der Koloquinte]. *al jabrûh*¹¹⁸)

}}*

heißt im Persischen *hāzārkušāi*, was man erklärt mit „Löser von 1000 Knoten“. *ḥabb al balusān*¹¹⁹⁾ ist das *manschim*.

¹¹⁸⁾ *aqāqijā* ist der bräunliche oder rötliche, stark glänzende (Galw-gummi enthaltende Catechu-ähnliche Extrakt aus den Schotenfrüchten (*qaraz* — vgl. Sch. 3 —) des ägyptisch-arabischen Dornstrauches *Acacia vera* Willd. (*schauka misrīja* oder ebenfalls *qaraz*, s. J. B. 1758. 1362. Sch. 73: *qarazs*. KSch. III 12 ff.). Über seine medizinische Eignung sagt *Jūs.* 5, man solle als bestes das wohlriechende, gewichtige, harte, grüne wählen und wegen seiner erdigen Adstringenz und milden Kaustik bei Blutflüssen, Zahnfleischgeschwüren, Dysenterie, Gebärmuttervorfall u. dgl. mehr anwenden.

¹¹⁹⁾ *isṭrak* — das für gewöhnlich *isṭurak* ausgesprochene Wort entstammt dem Syrischen — wird von keinem arabischen Pharmakologen mit dem *gamj al zaitān* d. i. den nach Diosk. I 141 rubinfarbigen, sehr klebrigen, auf der Zunge stechenden Harztröpfchen aus der Rinde der *Olea europaea* L. identifiziert, sondern mit *ma'ā* (s. Anm. 97).

¹²⁰⁾ *basbisa* (J. B. 281, vgl. *bisbiss* bei Sch. 31. KSch. XVII, 2, Anm. 109), syn. *gārūkān* (J. B. 464), deren kurze Erklärung in unserem Text *Jūs.* 17 vervollständigt durch die Worte: „(die Häutchen), über denen die dicke Rinde liegt“, ist die *Macis* oder *Muskatenblüte*, deren Aussehen im frischen Zustande fleischig-leiderartig und purpurrot, im getrockneten aber, wie *Ibn Sīnā* (*Qān. kit.* 2 s. v.) sehr naturgetreu wiedergibt, zusammengeschrunpften Blättern ähnlich hart, zerbrechlich, orangegelb ist, und dient der *Muskatnuß* (*ganz bawā* oder *y. al ṭib*, s. J. B. 526. Sch. 31) — Mutterbaum die indonesische *Myristica fragrans* Houtt. — als Samenmantel (*arillus*). Sie, wie auch die Nuß selbst, verleiht dem Atem Wohlgeruch, zerteilt Ödeme und Verhärtungen, hält den Leib an und bessert Magen-, Leber- und Blasenhalsschwäche.

¹²¹⁾ *dārschischāḡān*, al. *dārschischā'ān*, *dārschī'ān*, ein Wort, dessen Etymologie Vullers aus pers. *dār* „Baum, Holz“ + einer Sanskritwurzel kombiniert, wird von den arabischen Pharmakologen auf zwei ganz verschiedene Pflanzen bezogen, die indes beide vom *donaldus* des Diosc. I 19 abgeleitet werden. Die eine, mehr vom äußeren Habitus orientierte Spur führt unter Vorantritt von J. B. 842 zu dem auf den Zykladen, in Syrien und Palästina verbreiteten, dem Ginster (*rutm*) ähnlichen *qundāl* und seiner schwarzen Wurzel, der nach *Edrisi* in *Ifriqija 'ūd al barq* „Blitzholz“ heißt und dessen gelbe Blüten laut *Tamimi* (Arzt, † 980, bei J. B. 918) zum Binden des Sesamaroma benutzt werden. Er wird als *Calycotome villosa* oder *spinosa* Lk. gedeutet. Vgl. Sch. S. 210. Die andere mehr von der Beschaffenheit des Holzes (*āndārōchōn* bei Vullers), bzw. der Rinde ihre Richtung nehmend, weist auf eine indische Pflanze, genannt *'ūd al sunbul*, syn. *qālsūdūrdīn* (J. B. 1830) hin, die entweder unsere *Zimmtkassie* (vgl. M. Anm. 325) darstellt, von unserem Autor aber und nach Hörensagen von *Jūs.* 102 fälschlich als Wurzel der indischen *Narde* (vgl. M. Anm. 252) bezeichnet wird, oder sie ist die *Myrica sapida* Wall., von deren Rinde *Dym.* 749 f., ein mit *Dioskorides* sehr überein-

stimmendes Bild gibt. — Was die arzneilichen Wirkungen angeht, so kompiliert *Jásuf Ibn 'Omar* in seinem ausführlichen Artikel sowohl aus *Dioskorides* wie aus sämtlichen Quellen *Ibn al Baitárs* von *Másargawaih* bis *Ibn Siná*, ohne diese zu nennen, alle die Indikationen einer aromatisch warmen und adstringenten Droge, wie Aphthen, Stinknase, Blutungen, schmutzige Geschwüre des Urogenitalbereichs, Diarrhöe, Nervenschwäche, Dysurie und Verhaltung der Nachgeburt.

⁸⁹⁾ *libq*, syn. *bunqama*, *darq al šair* „Vogelmist“, *al ruq'at al fārisija* — *ruqa'a* bedeutet jedes Medikament, das Frakturen, interne Genomen, zu akkomodieren vermag und zugleich einen platanenähnlichen Baum mit feigenartigen Früchten —, in Syrien *'anam*, *charqatān* (J. B. 848. 860. 787), ist Edukt der Frucht der südeuropäischen Eichenmistel *Loranthus europaeus* Jacq. und zugleich dieser Schmarotzer selbst. *Jús.* beschreibt, sich eng an den *ἰξός* des *Diosc.* III 93 haltend, die Beere als der schwarzen Kieherorbae ähnelnd und nicht vollkommen rund, von den Heilwirkungen aber hebt er unabhängig von seiner Vorlage die Kraft, Fingernägel auszureißen, Geschwüre aller Art zu reifen und die Milz zum Abschwellen zu bringen, hervor.

⁹⁰⁾ *wars*, ein auch in die arabische Pharmakopöe aufgenommener, hochgeschätzter Farbstoff, besitzt als gemeinsame Bezeichnung zweierlei Herkunft und Wesen, eine jemenische und eine indische. Über die erstere führt *Abū Hanifa al Dinawari* († 895 Chr.) bei J. B. 2283 aus, *wars*, eines der Dinge, von denen *Asma' i* [† um 831 Chr.] behauptet, daß sie ausschließlich in Jemen vorkämen, sei das Produkt einer sesamähnlichen, 10 Jahre hindurch perennierenden Pflanze, die dort allein angebaut werde und nirgends wild wachse; beim Reifwerden falle es aus den trockengewordenen und nun aufspringenden Kapseln heraus; die beste Droge werde aus den jungen, frischen, noch nicht verholzten Stengeln gewonnen, eine reingelbe, die *bādira* [bei J. B. *bārīda*] -Sorte gebe eine rote Farbe, geringwertig sei dagegen die schwarze, wärmere *habaschi*-Sorte. *Jús.* 380, der fast wortgetreu diesen Text wiederholt, was für einen geborenen Jemenser sehr merkwürdig ist, steuert immerhin einige bessere Lesungen bei, indem er die reifen Kapseln aufklaffen und den *wars* sich abstäuben (*tafatīq fa jantafūd*) läßt. Ärztlich brauchbar ist *wars* als adstringens und detersivum bei verschiedenen Hautleiden. — Die indische Art ist nach *Ishāq Ibn 'Anrān* glänzendrot, aus einer dem *māsch* (*Phaseolus Mungo* L., s. M. 51) ähnlichen Frucht, weich beim Anfühlen und darf weder viel Samenkörnchen, noch viel *schamm* d. h. feinen, an der Hand kleben bleibenden Staub enthalten. Dagegen wird seine wirklich vorhandene wurmtötende Kraft von keinem Araber erwähnt. — Beide Arten wurden nicht nur untereinander, sondern auch mit anderen Färbemitteln wie *Cureuma*, den sog. Gelbwurzeln (*'urūq šufr*), *rinī* u. s. w. verwechselt, was zu absichtlichen Fälschungen und Unterscheidungen einlud. In das Halbdunkel ihrer phytologischen Abstammungsgeschichte ist erst neuerdings durch die von Dym. 710 beigebrachten Notizen helles Licht geworfen worden. Darnach besteht der jemenische *Wars* aus den von Haaren

(schamm?) begleiteten Drüsen, die von den jungen Hülsen der *Flemingia Grahamiana* Wight u. Arnott und *Fl. congesta* Roxb., aus der Familie der Leguminosae, abgeklopft werden, der in der Heimat und im Handel *kamala* genannte indische *wars* aber aus den von kleinen, wenig zahlreichen Haaren eingehüllten zinnoberroten Drüschchen, die von der dreiknöpfigen Frucht der Euphorbiacee *Mallotus philippinensis* Müll. abgerieben werden. — Da das *schagr* unseres Textes nach Sprachgebrauch nicht nur Bäume, sondern auch Sträucher und Stauden umfaßt, so würde es nicht möglich sein, zu entscheiden, welches von den beiden *Wars*arten *Chewarizmi* ins Auge gefaßt hat, wenn er nicht ausdrücklich den Bezug der Ware von Jemen hervorgehoben hätte. Vgl. WB, XXIII 318. XXVI 212 Note 2. 214 Note 1.

¹⁰⁾ *habb al nil* ist der Samen des *Convolvulus Nil* L. Weiteres s. M. Ann. 387.

¹¹⁾ *al hudud al hindi* = der Saft verschiedener hindischer Berberisarten. S. M. Ann. 182.

¹²⁾ *fil zahrag* „Elephantengalle[abläse]“. In der Hauptsache s. M. Ann. 182. Was die in unserem Text angeführte dritte Art der Verwendung anlangt, so ist *baul al ibl* nach J. B. 389 ein entweder tatsächlich aus Kamelharn bereitetes, in Tablettenform gebrachtes und während der Pilgerfeste in Mekka verschleiftes Heilmittel für frische Wunden, oder die steinharten, schwarzen, in Grotten bei Mekka gefundenen, *sim al wabar* genannten, wohl aus Fledermaussekrementen entstandenen Massen, die ebenfalls als Tabletten zum Verkauf kamen. Auch *Ibn al Dailär* (J. B. 1419) bestreitet die Identität dieser letzteren mit den berühmten importierten Lyeimtabletten.

¹³⁾ *tälisfar* ist eine vielumstrittene und auch heute noch nicht mit Sicherheit zu bestimmende Droge. An Stelle der weit auseinander strebenden Meinungen bei J. B. 1443 und Jns. 207, deren Mehrzahl nur über die Wurzelnatur einig ist, lobnt es sich besser, den Erörterungen Dym.s 758f. zu folgen. Nach ihnen ist *tälisfar* das den wilden *Saturei* an Breite übertreffende, gelbliche, wie Zitronen duftende Blatt eines niedrigen, gelbblühenden Gewächses mit viereckig hohlem Stengel und von stechendem Geschmack, das sich auf den Bergen von Fars unter dem Namen *sarw* — *i-turkestani*, ebenso auch in Hindustan und Bengal vorfindet; im Hindi heißt die Pflanze *tälis*, ihr Blatt *tälispatr*, wclch letzteres zweifellos identisch ist mit *sansk.* *tälischpatra*, einer Droge, die die alten Autoren als karminativ, expektorierend, Magen-, tonisches und adstringierendes Mittel beschreiben. Dymock selbst identifiziert mit den Blättern der in Bombay *tälispatr* genannten Eibe *Taxus baccata* L., Ainslie (*Materia indica* II 407) mit Blättern und Zweigen der *Flacourtia cataphracta* Roxb., U. C. Dutt mit denselben Teilen der *Abies Webbiana* Lindl., endlich *Moädin Scherif* mit den Blättern von *Cinnamomum Tamala* Nees. Diese Unsicherheit ist wahrscheinlich dadurch bedingt, daß die Ware vielfachen Unterschiebungen ausgesetzt war.

⁸¹⁾ *kakang* = *Physalis Alkekengi* L., gemeine Schlotte oder Judenkirsche. Im übrigen s. J. B. 1589. M. Anm. 79. Sch. 35: *hhabb-kakang*.

⁸²⁾ *lájija* — i. T. fälschlich *lá'ija* —, syn. pers. *gämschiräk*, für deren Beschreibung *Gäsiqis* Gewährmann *Abü Guraig al Rähil* († 766 Chr., vgl. Steinschneider an verschiedenen Stellen) bei J. B. 2001, Jäs. 305 (mit einigen Zusätzen), von unserem Autor als Vorlage benutzt worden zu sein scheint, ist nach dem Glossarium *Manšuri* (bei D.) im *Mağrib* unbekannt und wird von Southeimer als *Euphorbia triaculeata* Forsk. gedeutet. Indessen käme, zumal Leclerc die Bezugnahme dieses Autors auf Forskäl beanstandet (vgl. Sch. S. 139), die ebenfalls fischtötende *Euphorbia aleppica* L. in Frage. Der Milchsaft gehört nach A. M. (ed. Achundow p. 147) zu den drastischen Abführ- und Brechmitteln und wurde nach Jäs. mit großem Erfolge bei Wassersucht angewandt.

⁸³⁾ *jattü'äl*. Der Text ist offensichtlich frei nach *Räzi* (bei J. B. 2302), der beispielsweise die *saqmünija* (s. unsere Anm. 102), den *schubrum* (*Euphorbia Pityusa* L., s. J. B. 1276) und die *lájija* (s. unsere Anm. 95) unter diese Pflanzenklasse zählt, wiedergegeben. Vgl. Vull. s. v.

⁸⁴⁾ *mai'a*, al. *má'ija* (*Abü Guraig* bei Jäs. 354), syn. al. *mai'at al sä'ila* oder al. *gárijja* od. m. *rahbân* „die fließende s. laufende s. Mönchsma'a“, *lubna*, 'abhar (*Ishâq Ibn 'Amrân* bei J. B. 2196 und *Räzi* bei J. B. 2011), nach dem griechischen *στυραξ* (*Diosc. I 79*) im Syrischen *stírka*, vulg. *asturak* (vgl. unsere Anm. 85). Von ihnen allen bedeutet nach *Chalil*⁸⁵⁾ lediglich *lubna* neben dem Produkt auch den Baum, „der einen honigartigen, aber nicht süßen Saft ('asal al *lubna* oder kurzweg *lubna*) liefert“. Derselbe, von *Dioscorides* kurz als quittenähnlich charakterisiert, von *Ishâq Ibn 'Amrân* aber als dem Apfelbaum ähnlich, eine weiße [sic!], überausgroße Frucht tragend und aus seiner Rinde den trockenen Storax ausschwitzend geschildert, wird mit Recht als der im östlichen Südeuropa und vorderen Orient wachsende *Styrax officinalis* L., ein bis 7 m hoher Baum oder Strauch mit kurzgestielten, ovalen, unterseits sternhaarig-weißfilzigen Blättern, großen, weißen Blüten in Trauben und grüner, silziger Steinfrucht, der jetzt nur ausnahmsweise noch Harz liefert, bestimmt. Für Art und Gewinnung dieses Harzes oder besser Balsams ist von den wenigen über *Dioscorides* hinausgehenden arabischen Quellen *Abü Guraig* die älteste und ergiebigste. Zugleich ist er Vorlage für unseren Text, den er jedoch mehrfach wesentlich verbessert und erweitert gibt, so z. B.: „das Gummiharz wird aus den Räumländern bezogen (*tuglab* st. *jatah'allab*), . . . auch wird es ausgepreßt aus der inneren Rinde (*lihá*) dieses Baumes, worauf man das Ausgepreßte *má'ija sä'ila*, den hefeartigen Rückstand (*tifl* oder *tajir*) aber *mi'a jábisa* nennt; das von selbst ausfließende Harz ist gelb und aromatisch, das durch Auskochen gewonnene aber schwarz und ohne Wohlgeruch“. — Medizinisch wirksam war der Balsam infolge seiner hohen Trockenheit und noch höheren Wärme bei Lungenkatarrhen, Magen-, Nervenschwäche, Geschwüren. Vgl. unsere Anm. 106.

⁸⁵⁾ *mugâf*, al. *mugâf* (im *Kitâb al Musta'ini* des um 1106 Chr. schreibenden spanischen Juden *Júsuf Ibn Baklârasch*), wird am verflü-

lichsten von *Machz.* wie folgt beschrieben: „es ist eine lange, dicke Wurzel mit rötlich-schwarzer Rinde und weißlichgelbem Mark, in bester Sorte aromatisch und bittersüßlich, und entstammt den Bergen von *Küräh* (*Máwaránnahr*). Es gibt zwei Arten *muját*: eine *bagdádi* und eine *hiudi*; erstere hat rauhe, breite Blätter, wie der Rettich, weiße Blüten und Samen wie der *habb al sumna*, den sie *Qilqilsamen* nennen, weshalb so manche daran zweifeln, daß er die Wurzel des wilden Granatenbaumes, dessen Früchte angeblich die *habb al quilquil* — hierzu s. KSch. XVII 4ff. Anm. 110 — seien, sein könne; die letztere Art aber ist von einem sehr großen Baume mit kleinen, denen des Apfelbaumes nahestehenden Blättern und den Sebestenen ganz ähnlichen Früchten, besitzt einen klebrigen Schleim und ist schwarz und bitter; ein *Hindin*ame ist *mídal-karri* (al. *mídal-karri*), sein arabischer *kils*“. — Glossar. *Manzári* (bei D.) nennt den *m.* Wurzeln einer im *Magrib* unbekanntem Pflanze, *Abû 'Abbás al Nabáti* J. B. 88) dagegen eine im ganzen Orient bekannte, und in der Tat scheint die Verbreitung wenigstens der *bagdádi* eine sehr weite gewesen zu sein, so berichtet *Nabáti* selbst von einem Export aus *Churásán* in andere Länder, der Reisende *Aucher Éloy* von einem solchen aus der syrischen Wüste an die Weber in Mosul und aus der Umgebung von Aleppo an die Schuster in Konstantinopel. Alle diese Autoren bedienen sich hierbei des Synonyms *ischrís* oder *sirisch*, woraus türkisch *tschírisch* „Leim“ und *tschírisch otu* „Leimpflanze“ entstanden ist, und heben sämtlich die gewerbliche Verwendung des unvergleichlichen Klebstoffs hervor, der, in wenig Wasser pulverförmig verflücht, sich sofort auflöst und ebenso schnell leime. *Leclerc* fand die Pflanze mit ihrem *Ljeridj* bei Constantine wachsend und bestimmt sie als *Ornithogalum*, *Eloy* für ein *O. umbellatum*; für die Aleppoware wird *Asphodelus ramosus* L. angegeben, während für Turkestan und Persien, wo der Name noch jetzt *sirisch* lautet, nach neueren Forschungen (s. Dr. 116) die *Asphodelos Henningia* Kaufmann Rgl. festgesetzt ist. Weniger gut bekannt ist die Herkunft des von unserem Autor kurz charakterisierten indischen *Muját*, wobei dessen Text offenbar einer alten Tradition entstammt. Da die wildwachsende *Punica Granatum* L. wegen ihrer Schwerzugänglichkeit in den Hochgebirgen Baludschistans dem Studium ihrer Eigenschaften große Hindernisse bereitet, so bleibt sie als Mutterpflanze für *muját* trotz der verhältnismäßig eingehenden Mitteilungen *Máczáns* fraglich, und wenn Jús. 348 die Einreihung des indischen *muját* unter die *Aphrodisiaca* für unvereinbar mit seinen sonstigen sinnfälligen Wirkungen erklärt, so ist die Vermutung nicht unberechtigt, daß auf dem Wege der Fälschung eine echte und eine unechte Ware zu einer einzigen zusammengeschmolzen sind. Handelsgeschichtlich besitzen wir nur die Notiz von *Ibn Siná* (*Qán.* ed. Bul. I 343), daß das „indische Holz“ *kils* (sic!, die ed. Roman., sowie J. B. 1957 schreiben *kelen!*) seiner Zeit in Mengen in sein Land importiert worden ist. Nach dem nämlichen Autor, sowie nach *Rázi* ist die hochgradig warm-feuchte Droge in erster Linie von Nutzen als Umschlag bei Knochenbrüchen, Gelenkverstauchungen, Luxationen und Nierenverletzungen, dann aber nach Jús. als Stärkungs- und Mastmittel.

⁹⁹⁾ *nármuschk* ist nach *Isháq Ibn 'Amrân* (bei J. B. 2205) ein persisches Wort in Bedeutung von ar. *musk al rummân* „Granatenmoschus“, stellt sich dar als eine kleine Granat-Blüte, die eine geöffnete, weißrotgelbfarbige, gefüllte Rose vortäuscht, schmeckt herb, riecht aromatisch und kommt von *Chûrasân*. Der *Hâwi* des *Rûzi* nennt sie die Blüte des *nârqâsis* (daraus wahrscheinlich verderbt das *nâmâschir* unseres Textes nebat Varianten) -Baumes. Von den Synonymen bei Vullers: arab. *rummân misri*, *nâr hindî*, *nâjisi* „ein rotes, im Innern ein wenig grünes Samenkorn“ stoßen wir auf das letztere bei Jûs. 358, der es als die Kelche (*igmâ*) der *rummân hindî* und genauer als *Mâcis*-ähnliche, nur gelbliche, wohlriechende, gering adstringente Blüten, Rindenhütchen, Kelche von *Sunbul*wirkung beschreibt. Wenn wir annehmen, daß *Ibn 'Amrân* die frischere, *Jûsuf Ibn 'Omar* die gelagerte Marktdroge vor sich gehabt hat, so dürfen wir ohne großen Zwang mit den Zimtblüten s. *Flores Cassiae deslorati*, also verblühten, keulenförmigen, schwarzbraunen, runzligen harten Blüten identifizieren. Dr. 240 nennt als Mutterbäume dieser Früchte *Cinnamomum Lourcirii* Nees und *C. dulce* N. ab E. und bemerkt über diese Blüten selbst, daß sie in Indien *Kâlû-nâgkesar* heißen und in Turkestan eine Verfälschung unter dem Namen *narmusk* erleiden.

¹⁰⁰⁾ *sangisbûja* stammt nach Vull. von pers. *sângisbûjâ* = *sâksânbiçjâ*, syn. *pâng üngusch* „Fünffinger(kraut)“, arab. *âû chamsat asâbiç* desgl. (J. B. 1014), *âû chamsat awraq* „Füßblätter(kraut)“, *'ain al sarâfin* „Krebsauge“, und bedeutet 1. unseren Keuschbaum, die Verbenazee *Vitex Agnus Castus* L., einen 1—4 m hohen Strauch mit schmallanzettlichen, 5—7 zählig-fingerigen Blättern, der am Meeresstrand Südeuropas, in ganz Griechenland und allen Teilen des Orients an Bachufern und in feuchten Niederungen sehr häufig vorkommt, syn. arab. *sarsâd* (J. B. 1173), *schagrat Ibrâhim* „Abrahamsstrauch“ oder *schagrat Marjam* „Mariensstrauch“ (J. B. 1306. 1307), *faqad* (J. B. 1691), *filâl al Saqâliba* „Slangenpfeffer“ (J. B. 1700), pers. *dil âschâb* „Herzeroger“, *âtlâq, ârtâd* (für die Vitexwurzel). 2. Die scharf gewürzhafte Steinfrucht und Samen derselben Pflanze, ar. *habb al faqad* „Samenkorn des Verlustes (der sexuellen Potenz)“ (J. B. 575), pers. *âjis*. Statt *sebestân* unseres Textes wäre daher mit Anlehnung an Var. D. *saksanbûja* zu lesen. — Der Same galt, wie schon angedeutet, als Anaphrodisiacum, das sogar noch wirkte, wenn es nur in das Bett unter den Rücken gelegt würde (Jûs. 26).

¹⁰¹⁾ *sâqag* = *Folia Malabathri*. S. M. Anm. 251.

¹⁰²⁾ *sagmânija* = *Scammonium*. S. M. Anm. 283. Sch. 15: *mahamûde*.

¹⁰³⁾ *saisâlîis* ist das sonst von den arabischen Pharmakologen (J. B. 1178, Jûs. 156 u. a.) mit *sasâli* unbeschriebene *oséeli* des Diosc. IV 53—56, Umbelliferen zusammenfassend, von denen die Massiliensische Art mit *Seseli tortuosum* L., dem gewundenen Sesel, die äthiopische mit dem strauchartigen Hasenohr, *Dupleurum fruticosum* L., die peloponnesische mit dem goldgelben Bärenkranz, *Lophotaenia aurea* Grieseb. oder mit dem spanischen Aniskerbel, *Myrrhis odorata* Scop., endlich das kretisch-kilikische *τορδύλιον* mit dem gebräuchlichen Zirmet, *Tordylium officinale* L., von Berendes identifiziert werden. Das arabische Synonym *angûdân rîmî*

(J. B. 186) bezieht sich ohne Zweifel auf den der Asantataudo eigenen hohen Schaft der vom Pelopones (*gazira*) bezogenen Spezies. Ihre medizinischen Eigenschaften werden von *Grāfiqi* als die Entbindung beschleunigend, Schleim lösend, Stauung behebend, gut für Magen, Nieren, Blase und Flatuosität bekämpfend dargestellt.

¹⁰⁴⁾ *fājira*, al. *fārija*, pers. *fāchura*, bedeutet wörtlich „die sich öffnende, aufbrechende (Blüte)“. Die von *Chwārizmi* vertretene Ansicht über das Wesen der Droge wird nur von wenigen, so von *Kirāzibādi* († 1414 Chr.) im *Qāmūs*, und von Aqr. — neben den Bedeutungen „Kubabo“ und „eine Art Aroma“ — geteilt und ist bis auf die Beheimatungsnotiz — betr. den indischen *nīlāfar* s. M. Anm. 48 — sicher irrig. Weit mehr Vertrauen verdienen die Angaben *Ishāq Ibn 'Amrān's* (Wende des 9. Jahrh.) bei J. B. 1650 und von Jūs. 246, die *f.* als der Kichererbse ähnlichen Samen mit kleinem, runden, innen schwarzen, außen leuchtroten Kern schildern, namentlich aber die des Machz., der, nachdem er die sehr bezeichnenden Synonymen *kābābā-i-dāhān-i-schikāftā* und *kābābā-i-dāhān-i-kuschād* „Kubabo mit zerschlitztem oder offenem Mund“ beigebracht hat, *f.* als eine aus Südindien kommende aromatische, kichererbsengroße, nußfarbige, halbaufgesprungene Frucht mit rundlichem, glänzend-schwarzem Samen darstellt. Ferner bestimmt Dym. 127 mit hoher Wahrscheinlichkeit als Mutterbaum die an der Westküste Indiens von Goa abwärts sehr verbreitete Rutaceo Xanthoxylum Rhetse D. C., bemerkt dazu, daß die Araber mit der Malabarküste einen stotten Handel trieben und bezeichnet die Frucht als den medizinisch verwendeten Teil. In Wirklichkeit sind es deren Carpelle (Fruchtblätter), die noch heute ein beliebtes Ingrediens des Curries der Eingeborenen sind. Vgl. die Abbildung bei Garcia ab Horta, ed. Clusii IV S. 93. Die *f.* galt bei den arabischen Ärzten als warmtrocken, auflösend, zusammenziehend, obstipierend und gegen üblen Mundgeruch sehr wirksam.

¹⁰⁵⁾ *pīpilmāja* und Zubehör haben durch unseren auf Diosc. II 188 zurückgehenden Autor so klare und dem Gesichtskreis der Araber entsprechende Definitionen gefunden, daß es nur weniger Zusätze bedarf. Das Wort *pīpilmāja* entstammt über pers. *pīpilmāja* dem indischen *Pippalimūla* (sansk.) oder *pīpla-māl* (hind., bomb., bengal.) und wird diese Pfefferwurzel von *Ishāq Ibn 'Amrān* (J. B. 1699) als dünn, höchstens den Umfang der Haselwurz erreichend, grüngraugefärbt, warm im Geschmack und aromatisch geschildert, von Dym. 723 als im frischen Zustande fleischig, krumm, knorrig, von den Ausmaßen eines Gänsekiels, mit vielen Abzweigungen, ihr Rindenteil als sehr dick und von einer dünnen, glatten, braunen Epidermis überzogen. Dieses Rhizom sowohl, als auch die kantig-rundlichen, oben gewölbten, dicht auf den Spindeln der Kätzchenfrucht stehenden Samen, *dārīlīl* „langer Pfeffer“ genannt, haben die Piperaceen *Chavica officinarum* Miq., im Falle des Ersatzes oder der Fälschung der Droge auch *Piper longum* L. und *P. silvaticum* Roxb., in Südindien, Indonesien und auf den Philippinen wildwachsenden Schlingsträucher, zu Mutterpflanzen. Der weiße und der schwarze Pfeffer dagegen stammen tatsächlich beide von dem ostindisch-molukkeschen

Klettergewächs *Piper nigrum* L., dessen im Jugendzustand grüne, erbsen- große Beeren an der Sonne getrocknet den schwarzen, die gegen die Reife hin ziegelroten und schließlich gelblichen aber nach Waschen in Meerwasser, Entblösung von Fruchtfleisch und -hülle und Dörren an der Sonne den weißen Pfeffer ergeben. Durch die heutige Erkenntnis ist demgemäß die Anschauung der Araber über die letztgenannten Verhältnisse geradezu auf den Kopf gestellt worden. — Nach den mohammedanischen Schriftstellern löst *dārīfilīl* kalte Mischsäfte auf, behebt Stockungen in Leber und Milz und befördert die Verdauung infolge seiner tonischen Eigenschaften, ist ferner Aphrodisiacum, Diureticum, Emmenagogum. Es ward ebenso wie *silfilmūja* gegen Lähmung, Gicht, Lendenweh u. dgl. gern verordnet.

¹⁰⁶⁾ *darw* (al. *dirw*), etymologisch von ar. *darā* „bluten, fließen“, und *kankām*, dem griech. *κίρκανον* des Diosc. I 23 nachgebildet, syn. ar. *afwāh al tīb*, stehen bei Arabern und Persern bis zur Schwelle der Neuzeit in einem Wirbel phytologischer Meinungen. *Abū Hanīfa* (9. Jahrh.) nennt auf Grund einer Erkundung von einem Beduinen aus *Sarat* einen großen, schönen, der Eiche ähnlichen Gebirgsbaum, dessen weiche Blätter und Zweigspitzen rötlich auslaufen, dessen Früchte ähnlich der Terebinthe (*buṭm*) in Trauben (*anāqīd*) stützen und bei der Reife ebenfalls rötlich sich färben; aus den Blättern gewinne man durch Auskochen einen sirupdicken, scharfen Saft; das Gummiharz (*gamj*) des *ḍ.* entweiche ganz allmählig, wachse aber von der Größe eines Weizenkornes bis zu der einer Melone an und komme in Parfüme; außerdem sende *ḍ.* noch einen klebrigen, pechschwarzen Milchsaft ab; beim Volke sei bald *ḍ.* eine Terebinthe (*habbat chidrā*), bald *kankām* das Blatt oder die Rinde einer solchen. *Basri* d. i. *ʿIsa Ibn Māssa* aus Merw (9. Jahrh.) spricht von einem als *kankām* bekannten Gummi, sein Zeitgenosse *Ibn ʿAmrān* zuerst von dem Gummi des jenseitigen *ḍ.*, das schwarz sei, nach Weihrauch und Mastix rieche und ein Gemenge verschiedener Aromate zu sein scheine. S. hierzu J. B. 1431 und Jōs. 205f. (mit geringen Abweichungen), sowie J. B. 1793, wo der Autor *kankām* als Gummi oder als Rinde des *ḍ.* bezeichnet. Endlich erklärt der Perser *Abū Mansūr Muwaffaq* (um 970 Chr.) *ḍ.* als Gummi eines in Mekka wachsenden Baumes *kankām*, das in Natur und Wirkung dem Ladannharz (vgl. M. Anm. 279) gleiche. Aus den wesentlicheren, wissenschaftlich sichereren Elementen obiger Skizze glaubt nun wohl Dym. 486 die den echten Storaxbalsam (vgl. unsere Anm. 97) heutigentages liefernde Hamamelidacee *Liquidambar orientalis* M. entnehmen zu dürfen, doch nimmt man jetzt, dem Lentiscus der Übersetzer des *Ibn Sarāfijūn* (wahrsch. Ende des 9. Jahrh.) sich nähernd, allgemein die Rhoidee *Pistacia-Terebinthus* L. mit ihrem grüngelben, mildbitterlichen, honigkonsistenten Balsam, dem Chioterpentin an. — Pharmakodynamisch galt die Droge für warmtrocken, reinigend, zerteilend bei Rauigkeit auf der Brust, Husten und Mundaffektionen.

¹⁰⁷⁾ *qirfa*, nach J. B. 1782 zunächst „jede beliebige Rinde“, dann aber von besonderer Bedeutung als *qirfat al tīb*, syn. (bei D.) *q. halwa*,

g. hindija, opp. *g. haṭabija* „Holzzimt“, syn. *salicha* (s. Mex. Ann. 326), findet unter dem Schlagworte *dārṣini* „Chinaholz“ bei J. B. 841 (jedoch in der ed. arab. gelesen und durch Jūs. S. 100 kontrolliert) folgende, von Diosc. I 13 wesentlich abweichende Darstellung aus der Feder *Ishāq Ibn Sulaimāns* (Leclerc hat: *Ish. Ibn 'Amrān*, dessen Lehrer): Es gibt (vier) Arten: 1. der echte *dārṣini*, bekannt als *dārṣini al sin*, dessen Substanz schwerer, dicker, poröser als die der echten *qirfa*, während er der Nelken*qirfa* darin gleich ist, nur daß die Röte des echten *dārṣini* stärker und hervortretender ist als seine Schwärze und sich seine Oberflächenfarbe der der roten *Salicha* nähert; sein Geschmack ist anfangs scharf mit etwas Adstringenz, dann süß, darauf safranbitter und etwas ölig; sein Geruch ähnelt dem der echten *qirfa* und kommt beim Kauen etwas Safran- und *Nilûfargeruch* zum Vorschein. 2. *dārṣini al dūn*, bekannt als *dārṣūs*, dessen Substanz der der echten *qirfa* ähnelt an Leichtigkeit, Fleischigkeit, Röte, nur daß die letztere tiefer ist, zeichnet sich von ihr aber durch Feinheit und Festigkeit aus, auch sind seine Holzstränge (*'awāḍ*) gewunden, dünn, mit Röhren (*anāḍib*) wie das Sumpfrohr, nur daß sie der Länge nach gespalten, nicht miteinander verbunden, noch zusammenstoßend sind; Geruch und Geschmack ähneln der echten *qirfa* an durchdringendem Aroma und Schärfe, nur dieses kräftiger, doch mit geringerer Süße und Adstringenz. 3. Die echte *qirfa* mit einer dickeren und einer dünneren Abart, beide rot, glatt, ein wenig süßlich, auswendig rau (sic!), rotweißlich wie *Salicharinde*, der Geruch scharf-aromatisch, der Geschmack scharf-süßlich. 4. *qirfat al qaranful* „Nelken*qirfa*“: dünn, fest, schwärzlich, nicht porös, mit Geruch und Geschmack der Gewürznelke, doch ihr an Wirkung etwas nachstehend“. Vergleicht man vorstehendes Material mit demjenigen moderner Pharmakognosien (Flückiger, 3. Aufl., Berl. 1891, Flückiger und Hanbury, Pharmakographia, 2nd. ed., Lond. 1879, Dymppk, op. cit., Berg, Berl. 1869, u. a.) und hält man sich an die von ihnen als sicher erkannten Tatsachen, daß erstlich die Nomenklatur nicht über die Herkunft der Droge entscheiden darf, da z. B. der chinesische Name der selbsterbauten Rinde *lien-juh-kwai* nach Indien (*lien-juh*), der indische *dartschini* nach China weist, daß ferner für Aussehen und Güte des Zimtes allein eine pflanzgartechnische Behandlung ausschlaggebend ist, und daß somit endlich von dem Produkt der Zimtlauraceen das des *Cinnamomum ceylanicum* Nees „überhaupt jeden guten Zimt als innersten Rindentell von den jüngeren Zweigen kultivierter Pflanzen“ (Dr. 238) umfaßt und im übrigen dieselben Mutterbäume (*Cinn. Cassia* Bl., *Cinn. Burmanni* u. a. m.) neben Zimt auch *Cassia lignea* und *sinensis* liefern können, so ist es unmöglich, die scharfe Grenzlinie *Ibn Sulaimāns* zwischen *dārṣini* und *qirfa* alleenthalben aufrecht zu erhalten. Höchstens kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit *dārṣini al sin* mit dem *Cinnamomum sinese* („stark, dunkelzimtbraun, im Bruch korkartig, Geschmack scharf aromatisch und herb“) und die *qirfat al qaranful* mit dem Mutterzimt s. *Cortex Malabathri* aus dem ostindischen *Cinnamomum Tamala* Nees („dunkelrotbraun, schwach nach Zimt und Nelken riechend“) identifizieren.

Abū Maṣūʾr Muwaffaq bezeichnet *dārṣinī* als heiß-trocken, stark verdünnend und wirksam bei Nervenleiden und Vergiftungen animalischer Natur, bei Schwäche der edlen Organe, externo mit Essig bei Hautflecken und Impetigo.

¹⁰⁸⁾ *gardamānū* findet bei *Chwārizmī* eine zwar knappe, aber die dem Versuche einer Identifizierung in M. Anm. 314 und 319 dienenden Ausführungen stützende Definition. Vgl. noch J. B. 1722, Note am Schluß.

¹⁰⁹⁾ *īqlīmija*, sprachlich wie unser Galmei oder der Calaminaris (lapis) aus griech. *καθμεια* (Diosc. V 84) entstanden, in der Sache vom arabischen Galen (bei J. B. 1826) in zwei Klassen, die Steinglimmija (*q. ḥagari*) und die Schmelzöfenglimmija (*q. al atānīn*), diese wiederum in zwei Unterklassen, die traubige (*anqūdī*) und die plattenförmige (*safūḥī*) geteilt, gehört zur *Tātiagr*gruppe. S. M. Anm. 223.

¹¹⁰⁾ *ṭafsija*, al. *ṭāfsija*, syn. *adris*, *dirjās* (J. B. 28), *janṭān* (J. B. 2321), heute *bū nāfi* „Vater des Nitzers“, vulg. *bunefā* (J. B. 440 Note), entspricht nach Namen und Wesen der *ῥαπία* des Diosc. IV 154. Aus Lecleres Note zu J. B. 440 geht auch ihre Identität mit der Umbellifere *Thapsia Garganica* L., dem spanischen Turbith der Mittelmeerländer, hervor. Ihre lange, dicke, möhrenartige Wurzel gibt einen scharfen, blasenziehenden Milchsaft ab, der, zu Gummiharzkonsistenz verdickt, dem wiederholten Protest *Ibn al Baiṭār*s gemäß nicht mit dem Rautenharze verwechselt werden darf. Natürlich war die Verwendung in der Hauptsache eine äußerliche: bei Geschwüren zum Aufziehen, als Haarwuchsmittel, Gelenkschmerzen, Ischias, Pleuritis, während es innerlich Erbrechen erregte (Jūs. 40).

¹¹¹⁾ *ḥillīl* = Gummi resina *Asa foetida*. Weiteres s. M. Anm. 320; Sch. 21: *ḥantīl*.

¹¹²⁾ *daimarān* = *Ocimum Basilicum* L. Alles übrige s. M. Anm. 418.

¹¹³⁾ *kurkum* = Safran. S. M. (Anm. 135*) Sch. 15: *saifarān*.

¹¹⁴⁾ *ḥamāmū* ist strittig, jedoch wohl kaum die von unserem Autor aufgestellte *salīḥū*. S. M. Anm. 325 und 326.

¹¹⁵⁾ *gantijānā*, vom griech. *γερμανή* (Diosc. III 3) abgeleitet, syn. ar. *kaḥf al dīʿb*, vulg. in Andalusien *bachalschaka*, *dawā al ḥajai* (J. B. 1952. 295. 980), pers. *kūschād*, wird von unserem Autor zu unrecht mit der römischen Narde (s. hierzu M. Anm. 252) identifiziert, wenn nicht im Text statt *sunbul rūmī* zu lesen ist *ḥanzal rūmī*, was durch A. M., ed. pers. S. 91 s. v. *gantijānā*, gestützt wird. *Ishāq Ibn ʿAmrān* (J. B. 515, vgl. ed. arab. S. 170 und Jūs. 51 f.) unterscheidet zwei Arten: eine auf Bergen, an kalten, feuchten schneeigen Standorten wachsende = *al rūmī*, die nach *Gāfiqī* ästige Stengel, dünne Blätter und bittere Wurzeln besitzt und dem persischen *kūschād* entspricht. Sie wurde von Schlimmer in einer über Rußland in die persischen Bazare gelangenden Wurzel als *Gentiana lutea* L. erkannt. Wenn Jūs. 52 nach einer, wie gewöhnlich, ungenannten Quelle die *rūmī* als beste Abart einer hohlstengligen Gebirgspezies, die rotfarbig sei, bezeichnet, so kann sich diese entweder auf die ebenfalls in den europäischen Ostalpen beheimatete *Gentiana pur-*

purea L. beziehen, oder aber ein Produkt der sehr häufigen Bastardierung der Itea mit anderen Spezies der Untergattung *Coelanthe* bilden. Die zweite Art *Ibn 'Amrāns*, nach Lecleres Lesung *churremqāni* (in der arab. *germa'āni*, in einer Eskurialhandschrift und bei Jūs. *garmaqāni*, ob = germanica?) ist sauerampferähnlich, hat schwarze, bitterliche Wurzel und bewohnt feuchte Orte. Sie soll die *germanj* des Dioskorides sein und kommt für uns nicht in Betracht. — Die allein officinelle und für die Geschichte der Medizin sehr wichtige Wurzel wurde von Rāzi unter die Ingredientien der großen Theriake und Antidote bei Vergiftungen animalischer Natur gerechnet und entwickelte nach *Māsaryawāih* diuretische und emmenagoge Wirkungen.

¹¹⁶⁾ *gundbilüstār* = Bibergeil. S. Mex. Ann. 327.

¹¹⁷⁾ *schahm al hanzal* = Coloquintenmark. S. Mex. Ann. 103. Sch. 13: *hhandal*, 134: *hhandal*.

¹¹⁸⁾ *jabrūh* (J. B. 2300), al. *jabrūj*, *jaburō* (Sch. 29), nach einer ungenannten Quelle bei Jūs. 383 die syrische Benennung eines Götzenbildes von der Bedeutung „Jemandes Heimsuchung durch einen Geist“, hat die zahlreichen Synonymen arab. *jabrūh ganamī* oder *schayrat al šanam* wegen der mit oder ohne Kunsthilfe anthropomorphen Wurzel, *jabrūh al waḡād* „Leuchtstoff-J.“ und *sirāḡ al qutrub* „Lampe des Spukgeistes“ oder — noch *Idrisi* (12. Jahrh.) — „des Leuchtkäfers“ (*Lampyris noctiluca* L.) (J. B. 1177) wegen des angeblichen, dem faulenden Holze ähnlichen nächtlichen Leuchtens der frischen Innenrinde, *sābizay* (J. B. 1156), vielleicht ursprünglich verschrieben aus *sājabrūj* (vgl. V u 11. s. v.), *la'ba* (J. B. 2033) und *mandajōru* (J. B. 2180) in Ägypten, pers. *sāgkān* „mittels eines Hundes herausgerupft“, *mihrgiāh* „Siegelpflanze“ mit Anspielung auf den später auch von Alexander dem Großen getragenen Zaubersiegelring Salomos; sie alle beziehen sich auf die menschenähnliche (*murūm jā*) Wurzel, das Alraunmännchen der hermetischen und Volksmedizin, während arab. *luffāh* (J. B. 2034) und *luffāh al ḡinn* „Dämonenapfel“ (J. B. 422) ausschließlich die Frucht bezeichnen. Dank der zum großen Teile auf Diosc. IV 76: *μαδραγόρας* fußenden naturgetreuen Schilderung durch die arabischen Autoren kann man mit Sicherheit die südeuropäisch-mittelasiatischen Solanaceen *Mandragora vernalis* Bert., *M. officinarum* L. und *M. autumnalis* Spr. als Mutterpflanzen bestimmen. *Abū Mansūr Muwaffaq* unterscheidet eine indische und eine nabaṭäische Art, welche letztere wohl mit der am syrischen Litoral nach *Idrisi* wachsenden identisch sein möchte; für Persien ist laut dem Zeugnis Schlimmers *Schirāz* der Hauptorteplatz. Weiteres s. WB. XXVI S. 209.

Offizinell waren die möhrenförmige, gewöhnlich zweiteilige, getrocknet außen braune, gefurchte, runzelige, innen weiße Wurzel mit einer ziemlich dicken, durch eine doppelte Kreislinie vom fleischigen Holz getrennten Rinde, die runden, gelben Beeren von der Größe eines kleinen Apfels und die sehr großen breitovalen, dunkelgrünen Blätter, doch besitzen alle Teile gleicherweise, ob sie eingenommen oder eingeschnitten oder durch Klistier beigebracht werden, betäubende und kältende Eigen-

schaften. Rāzi erkundete von einem alten Arzte in Bagdad einen Fall, wo ein junges Mädchen nach dem Genuß von fünf Beeren bewußtlos hinfiel und erst durch Schneewassergüsse zu sich gebracht werden konnte, und er selbst sah Frauen, die die Wurzel zum Dickwerden gebrauchten, mit injiziertem und geschwellenem Gesicht und Leib. Als andere Vergiftungssymptome nennt *Mūsargawāh* Stieknott und Irrsinn. Heilindikationen waren Besessenheitszustände, Lähmung, Nerventiks, Epilepsie, Elephantiasis, Krämpfe, Gedächtnisschwund. Die schon von Dioskorides erwähnte Eigönung zur lokalen Anästhesie hebt auch Jūs. 384 hervor.

*) Das *hazārkuschāi* unseres Autors ist nirgends sonst belegbar.

119) *habb al balasān* = Frucht des Balsamodendron gilendense Kunth. Das *manschim* unseres *Chwārizmī* finde ich einzig und allein bei Wahrung und in der Bedeutung „Carpobalsamum“, aber in keinem der Fachwerke. Im übrigen s. M. Ann. 379. Sch. 14: *balassān*.

Abschnitt 5: Über erwähnenswerte dunkle Arzneimittelnamen.

*al asābi' al ṣufr*¹²⁰) sind eine gegen Geisteskrankheit nützliche Pflanze. *iktīl al malik*¹²¹): eine bekannte Pflanze. *al azfār*¹²²), pers. *nāchunā* [„Nagel, Klaue“], wird in der Parfümerie verwendet. *ādān al fār*¹²³): ein Kraut, das gegen das Flügelfell nützt und (seine Entstehung) verhindert. *baṣal al fār*¹²⁴) ist *isqīl*. *buqlat al hamqā*¹²⁵) ist soviel wie *al rigla* und heißt auch die jemenische Gemüsepflanze u. a. m. *al baqlat al jahūdīya*¹²⁶) ist eine andere (Gemüsepflanze). *Ḡār al nahr*¹²⁷) ähnelt der Nymphaea und wächst an Flußufern. *ḥajj al 'alam*¹²⁸) ist soviel wie *bustān āfrīx* d. h. [sic!] *al ardschīrgan*: *al marw*¹²⁹) ist eine Abart desselben, *marmāchōr* desgleichen. *chuṣa al kalb*¹³⁰) und *chuṣa al ta'lab* sind zwei Pflanzen, die für den Koitus gut sind. *Chāniq al namir*¹³¹) ist eine Pflanze, die Fäulnis verursacht. *danab al chail*¹³²) ist eine adstringierende Pflanze. *du ṭalāṭ schu'ab al awrāy*¹³³) gehört zu den Hämorrhoidenarzneimitteln. *rigl al gurāb*¹³⁴): ein Kraut. *raiḥān Sulaimān*¹³⁵) ist ein Kraut, das in *Isfahān* wie frischer Dill wächst. *rigl al garād*¹³⁶): ein bekanntes Gemüse. *sirāg al quṭrub*¹³⁷): eine Pflanze. *schuqā'iḳ al na'mān*¹³⁷) ist soviel wie *lālū*. *schagarat Mirjam*¹³⁸) ist warmtrocken. *bachūr Mirjam*¹³⁸): eine andere Pflanze. *'asā' al rū'i*¹³⁹) ist eine adstringierende Pflanze. *'inab al ta'lab*¹⁴⁰) ist soviel wie *rābāh xirik*, angeblich auch wie *'anam*. *qurrat al 'ain*¹⁴¹): eine Pflanze, die im Wasser wächst und die Blasensteine zertrümmert. *qālīl al kilīb*¹⁴²) ist eine be-

kannte Pflanze. *qätäl äbîhi*¹⁴³) tötet die Fliegen und ist adstringent. *lisân al hamal*¹⁴⁴): eine zusammenziehende, austrocknende Pflanze. *alsanat al 'asâfir*¹⁴⁵) ist die Frucht eines bekannten Baumes und gehört zu den Aphrodisiacis. *lisân al (aw*¹⁴⁶): eine das Herz ermunternde warm-feuchte Pflanze. *lihjat al tuis*¹⁴⁷): eine Pflanze mit Adstringenz, deren Blüte kräftiger ist, als ihre Blätter. *mizmâr al râ'î*¹⁴⁸) gehört zu den Steinmitteln. *ward al hubb*¹⁴⁹) ist der *kabîkay*. *ward al himâr*¹⁵⁰) gehört zu den warm-trockenen Arzneimitteln. *qätäl nâfsihi*¹⁵¹) ist eine Art Myrte. *baqlat al jazâl*¹⁵²) ist der *maschkatârâ-maschîr*. *'ain al baqar*¹⁵³) ist soviel wie der gelbe *bahâr*. *lihjat al 'anz*¹⁵⁴) ist soviel wie *gûwâzn* (?) *gû*. *scha'r al gim*¹⁵⁵) ist der *barsijâwuschân*, heißt auch „Schweinsborsten“ und „Brunnengemüse“, letzteres, weil es mitten zwischen den Brunnensteinen wächst. *haijj al 'alam*¹⁵⁶) ist soviel wie *hämischäk*.

¹²⁰) *a. äbi' zufr* „gelbe Finger“, syn. *kaff' Äischa*, *kaff' Marjam*, wird von Aqr. als eine handförmige Pflanzenwurzel definiert und erfährt seitens *Gâfiqis* (bei J. B. 90) folgende vortreffliche Sachbeschreibung: „Blatt dem der *Orcis* (*chusa al ä'ib*) ähnlich, Stengel hoch, schlauk mit von Basis bis Kümme purpurnen Blüten, Wurzel handförmig mit 5—6 Fingern, vom Umfang eines Säuglinghandgelenkes und mit Flüssigkeit gefüllt. Sie wächst in Sand und am Strand.“ In Ergänzung bezeichnen *Abû Mansûr*, *Ibn Sinâ* und *Ibn Ridwân* (11. Jahrh.) die Wurzel noch als gelbweiß, hart und leicht süßlich. Schon Ernst Sickenberger hat dem naheliegenden Gedanken Ausdruck gegeben, daß als Stammpflanze eine *Orcis* mit handförmigen Knollen vorliegen müsse, und dürften hierbei die *Ophrydeas* *Orcis maculata* L., noch heute Muttergotteshändchen vom Volke genannt, die südeuropäischen *O. sambucina* und *incarnata* L., die bis Afghanistan ostwärts verbreitete *O. latifolia* L., ferner die ebenfalls in Asien vorkommende *Habenaria bifolia* R. Br. und besonders die ehemals als „palma Christi“ in der Wurzel bei Nervenleiden und Fieber, im Samen bei Epilepsie verwendete *H. conopsea* Benth. in einen engeren gegenseitigen Ersatzbewerb kommen. Pharmakodynamisch wurde der warm-trockenen Droge auflösende und erweichende Kraft gegenüber chronischen Schwellungen nervöser Organe, Krämpfen, Reptiliengiften, sowie gute Wirkungen bei Fehlgeburten zugeschrieben.

¹²¹) *iklil al malik* = Melilotusarten. S. M. Ann. 214*. Sch. 30.

¹²²) *azfâr*, syn. ar. *azfâr al tib* (J. B. 104), *zufr al 'ifrit* (Forskâl, *Materia medica Kahirensis* S. 143 Nr. 21) „Teufelskralle“, pers. *nâchun-i-pârijân* „Feennägel“, *nâchun-i-bâja* „unguis odoratus“, von Aqr. als wohlriechende, fingernagelförmige Bruchstücke definiert, werden schon von Dioskorides (II 10: *δρυξ*) ziemlich genau als Gehäusedeckel von der Purpurschnecke ähnlichen Tieren beschrieben und in eine weißliche, fette

vom roten Meer als Eliteart und eine weniger gute kleine, dunkle aus Babylonien, beide etwas Bibergeilartig wohlriechend, eingeteilt. In wesentlicher Übereinstimmung hiermit unterscheidet *Abū Mansūr* eine rötliche, jemenisch-mekkanische, die aus *Gidda* nach Suez ausgeführt werde, eine vom persischen Meerbusen, bes. von *Bahrain*, als beste und eine hindische, ferner *Ibn 'Amrān* die roten, konkaven Qoraischiten, die in die *nudūd* (Parfums), — zu *Naid* vgl. E. Wiedemann, Sudhoff-Festschrift, S. 423 ff. — die wohlriechenden Hölzer, die *Barmakija*- und *muḡallaḡ*-Präparate aufgenommen werden, von den großen, schwärzlichen aus Persien (*Bahrain*, *Basra*), die mit denen vom *Dekkan* — *Ibn Sinā* hat nach einer Lesung *ta'labija*, vgl. D. — ein Ingrediens des *Costus*-Rauchwerkes bilden. Ursprünglich von Fabeln umschleiert — nach *Dioskorides* sollte das Tier sich von in Seen wachsenden Narden nähren, nach *Ibn Sinā* eine Muschel von einer solchen Nardeninsel, nach *Abū Mansūr* gar die Schuppen eines aus dem indischen Meer gezogenen Fisches *Mās* sein —, ist es erst neuerdings möglich, die unter den Namen Räucherklau, *Blatta byzantina* (nach der nordafrikanischen Stadt *Byza*), *Onyx marina* oder *moschata* früher officinelle Droge als die klauenförmigen Deckel verschiedener Gehäuse-schnecken, namentlich des *Murex inflatus* und *M. trunculus* L., der *Fasciolaria Trapezium* Lam. u. a. m. sicher festzustellen. Es wurde in Räucherung als Emmenagogum-Abortivum, Analepticum, bei Magen-, Leber-, Mutterleiden, in Streupulver bei feuchten Wunden und Anusprolaps verwendet.

¹¹³⁾ *ādān al fār* „Mausohren“ wird von den arabischen Autoren zunächst ganz nach *Diosc.* II 214: *μυὸς ὄρα* abgehandelt, nur daß noch zwei Unterarten angegliedert werden, die uns indessen wegen ihrer therapeutisch abweichenden Eigenschaften nichts angehen. Die erste der *Dioskoridischen* Arten, von J. B. 31 *al bustāni* „die Gartenart“ genannt, ist im Geratenmehlkataplasm auf Grund seiner kühlenden Natur heilsam bei Augenentzündungen und wird von den meisten Autoren als die *Urticaeae Parietaria erecta* L., das kretische Glaskraut, die zweite, bei J. B. 32 *ādān al fār al barrī*, syn. *'ain al hudūd* „Wiedehopflange“, deren Wurzel übergeschlagen bei Tränenfließen (*nawāsir al 'ain*) Nutzen bringt, von *Sprengel* als *Myosotis palustris* L., „Sumpfergisseinnicht“, von *Fraas* als *Asperugo procumbens* L. gedeutet. *Abū Mansūr*, der sie seltsamerweise als eine Art Majoran ansieht, bestätigt doch ihre Heilwirkungen.

¹²⁴⁾ *baṣl al fār* „Rattenzwiebel“, syn. *'unṣulān*, auch von *Abū Ḥanifa* als bis kopfgroße Zwiebel des *'unṣul*, bei Sch. 46: *batssal el 'ontsseel* u. dgl. m., syn. *baṣl al barr*, *ischqil* bezeichnet, ist demnach die *Liliaceae* der Mittelmeerküsten *Scilla maritima* L., Meer- oder Mäusezwiebel (J. B. 298. 1593), deren scharfer Saft die Haut reizt und deshalb zwecks Ableitung bei vielen Dermatosen, dann aber auch bei Wassersucht und hartnäckigen Koliken als drastisches Abführmittel verordnet wurde. Die Pflanze stand in dem Rufe, daß alle möglichen reißenden oder giftigen Tiere ihren Standort mieden, anderenfalls die kleineren von ihnen beim

Fressen der Zwiebel umkärmen, der Schakal aber Hincken davontrüge, sobald er nur über die Blätter hinwegschreite.

¹²³⁾ *baqlat al hamqá'*, „Gemüse der Narren“ = *Portulaca oleracea* L. S. M. Ann. 92^a. J. B. 1035. Sch. 38: *baql*, *riql* für Niltal und arabische Wüste. 170: *riql* für Hille.

¹²⁴⁾ *baqla jahúdiya* „Judengemüse“ (J. B. 323), syn. *qarṣa'na* (J. B. 1754), berber. *tifáf* (J. B. 423. Sch. 204), in Algier mod. vulg. *tifáf*, umfaßt teils, unter letztgenanntem Namen, die Komposite *Sonchus oleraceus* L., Sanddistel, teils, als *qarṣa'na*, syn. *schuaikat Ibráhim*, *qústa* in Spanien, verschiedene Arten der Umbellifere *Eryngium*, namentlich *E. campestre* L. und *græcum* Lk. Nach *Gáfíqi* besitzt die Pflanze neben allen Eigenschaften eines leichtverdaulichen und wohlbekümmlichen Gemüses auch die medizinische Kraft, diuretisch und, in der Wurzel, bei Seitenstechen, Skorpionstichen und Abszessen wirksam zu sein.

¹²⁵⁾ *gár al nahr* „Nachbar des Flusses“, syn. *siḡ al ma'* „Wasserrübe“, (J. B. 461. 1207) ist nach der Beschreibung des Diosc. IV 99 (*ποταμογενέων*) die bekannte Wasserpflanze *Potamogeton natans* L., deren von unserem Autor behauptete Ähnlichkeit mit einer Scrosoe allerdings nur eine sehr oberflächliche ist. Auf Grund ihrer kühlenden und adstringenten Eigenschaften wurde sie gegen Jucken und ekelerregende, veraltete Geschwüre empfohlen.

¹²⁶⁾ *ḥajj al 'alam*, syn. pers. *hāmschirā bāhār* (Achundow zu A. M. 226), wird zwar von J. B. 732 und Jā. 78 mit Diosc. IV 88—91 ganz gleich vorgebracht und sind die drei Arten von dessen *ἀειζωον* von den Erklärern nacheinander als die Crassulaceen *Sempervivum arboreum* L., *Sedum amplexicaule* D. C. und *Sedum stellatum* L. bestimmt worden, doch bereiten die von *Chwārizmī* beigebrachten Synonymen Schwierigkeiten. Das eine davon, *ardschirgān*, fehlt in den Wörterbüchern und ist vielleicht verschrieben für *ardschirān*, worüber in Anm. 129 ausführlicher berichtet werden soll. Das andere, *bustān aprūz*, arabis. *afrūz*, syn. *tāg-i-chorōs*, *gūl-i-Jūsuf*, *sultān bārāgī* (Vull.), *dagg al amir* (J. B. 857) in und um *Diārbekr*, bedeutet irgendeine rotblühende, geruchlose Pflanze, die, wörtlich, „dem Garten brennende Farben verleiht“, im besonderen aber den Amaranth, den *Sulaimān Ibn Ḥassān* d. i. *Ibn Golgol*, der berühmte spanische Botaniker vom Ende des 10. Jahrh. Chr. (bei J. B. 283) als eine überellenhohe Pflanze mit Gurkenblättern und langen Zweigen, an deren Enden schönpurpurne, aber geruchlose Blumen stehen, schildert. Legt man nun dieser Synonymik unseres Autors Gewicht bei, so dürfte besser entweder das zuweilen tiefrot blühende *Sempervivum tectorum* L. oder das *S. arboreum* L. oder das *Sedum altissimum* Poir., welche letztere zwei von Sch. 42 für Alexandria bis zum *Fajūm* sichergestellt sind, herangezogen werden. Der Saft des *h.* wurde intern bei heißen Schwellungen, Erysipel, juckendem Ekzem, Verbrennungen, Augenleiden und Gicht verwendet.

¹²⁷⁾ *marw*, syn. ar. *ḥabaq al schiūch*, *raiḥān al schiūch* (J. B. 594), *mardārūn* (J. B. 2108), pers. *mārw chōsch* (A. M. 254), *ardschirān* s. *ard-*

schirdárú (Vull.), woraus verderbt *ardschirdár* des *Ibn 'Amrán* bei J. B. 2108 und zweifellos auch das *ardschirgán* unseres Textes (s. Anm. 128) — demnach wäre das ohnehin nur in einer der Handschriften von Vlotens vorhandene *wa huwa* zu streichen und *al ardschirán* als neues, auch sachlich zu *al marw* gehöriges Schlagwort aufzustellen — findet im Gegensatz zu Diosc. III 42 (*περί μάγου*) bei den arabischen Autoren eine sehr eingehende Beschreibung. *Abú Mansúr* unterscheidet viele, *Ibn Amrán* vier, *Gáfíqi* nach *Ibn al 'Awám* sieben Unterarten, unter ihnen als beste *marmáhúz*, al. *marmáhúr*, *marmachór*, aus pers. *márw máhúz* des *Abú Mansúr*, syn. *barsafang* (J. B. 275 nach *Ibn al 'Abbás*), *churunbáseh* (J. B. 781), *máru*n (J. B. 261 nach *Honáin* im *qátágánis*), *daráma* = pers. *dáramák* (Vull. = *márw-i-sáfíd*). — Läßt man auch die Auffassung zu, daß die sieben Arten des *Ibn al 'Awám* lediglich Anbausorten seien, so treten doch als feste Linien aus den Gemälden der arabischen Botaniker die Tatsachen hervor, daß sämtliche Glieder der *Marogruppe* einander sehr ähnlich und hauptsächlich nur durch die Form des Blattes verschieden sind, daß sie ferner dem *habaqtyp* d. h. meist Labiaten mit mehr weniger Wohlgeruch, zuweilen auch mit bitterer Wurzel, sehr nahe stehen, so daß man nicht darin fehlgehen wird, den *marmáchúz* mit *Origanum Maru* L. einschl. des *O. syriacum* L. — vgl. Sch. 32 unter *bisr maru* —, die übrigen Subspezies aber mit *O. Sipyleum* L., dem *mágu* des Dioskorides, vielleicht mit Zurechnung der vierkuntährigen *O. creticum* Lour., *megastachyum* Lk. und *O. capitatum* Willd., zu identifizieren.

Pharmakodynamisch war *m.* infolge seines Gehaltes an ätherischem Öl hochgradig warmtrocken, karminativ und Abszesse erweichend, während ihn seine Bittere zum Heilmittel bei Magen- und Leberschwäche durch Überernährung oder Mißbrauch des kalten Wassers stempelte. — *Marmáchúz* im besonderen wurde gegen schwarzgallige Palpitationen, vom Gehirn ausgehende Obstruktionen und gegen Uteruserkältung verschleimten und feuchten Naturen verordnet; nach Aussage der *Chúz* d. h. der die Traditionen der Schule zu *Gondischápúr* fortsetzenden Ärzte *Chúzistáns* bediente man sich der *daráma* in Gestalt eines errhinum, um kleine Kinder in Schlaf zu bringen.

¹²⁰⁾ *chusa al kalb* „Hundshoden“ und *chusa al ta'lab* „Fuchshoden“, syn. ar. *qátíl achiki* „Brudermörder“ (weil nämlich die eine Zwillingknolle auf Kosten der anderen wächst und sie so zum schwinden bringt) sind unverkennbar zwei Orchisarten, über deren erstere J. B. 801 ausschließlich Diosc. III 131. 132 zu Worte kommen läßt, während zur zweiten *Gáfíqi* (bei J. B. 802) die Identität mit dem *οαρίδιον* (Diosc. III 133) ablehnte. Diese wird mit Fraas als *Ophrys anthropophora* L., vielleicht mit Zuziehung anderer Ophrydeen Kleinasiens und Syriens, jene als *Orchis Morio* L., bezw. *O. undulatifolia* L. angesehen, doch ist hierbei die Mahnung Dragendorffa (Dr. 150), unter beiden überhaupt jedes Salep liefernde Knabenkraut zu verstehen, recht beherzigenswert, ebenso wie seine Meinung, daß die den Salepknollen zugeschriebenen aphrodisiasischen Kräfte sich aus der Signatura rerum (Form der Knolle,

4*

mucilaginoso Beschaffenheit der Auszüge, von einigen im frischen Zustande gezeigter Spermageruch) leicht erklären lassen.

¹¹¹⁾ *chāniq al namir* „Erwürger des Panthers“ (J. B. 733) besitzt eine seltsame Vorgeschichte infolge einer textlichen und drogenkundlichen Konfusion in Diosc. IV 77. Während nämlich einerseits sowohl die Spitzmarke ἀκόνητον-παρδαλιόχνης, die den mohammedanischen Schriftstellern zur rein mechanischen Übertragung in Ausdrücke, wie unser Schlagwort, *qātil al namr* (J. B. 1728) „Panthertüter“, *schagarat al nimr* (D.) „Pantherstaude“, den Anstoß gab, als auch die pharmakologische Skizze am Schluß des Kapitels recht gut auf eine der den Griechen landfremden und nur durch Hörensagen bekannt gewordenen, hochgiftigen Aconitumarten, sowie auf eine innige Wesensverwandschaft mit dem ἀκόνητον-κύνολυκόνιον des folgenden Kapitels 78, syr. ar. *qātil al dib*, *qātil al kalb* „Wolfs-, Hundstüter“, pers. *gurg mārg* (A. M. 113) „Wolfstod“, hindeuten, verrät andererseits der zwischen beiden eingeschlossene phytographische Teil den Charakter einer ganz heterogenen Pflanze. Dieser Einschleibling, als solcher bereits von Dodonaeus erkannt und von neueren Botanikern bestätigt, ist das im Habitus namentlich der Blütenköpfchen und in der harmloseren Natur der Arnica ähnliche Kompositengeschwisterpaar *Doronicum Pardalianches* L., Gems- oder Schwindelwurz, und *D. scorpioides* Lam., dessen Rhizom auf den Märkten von Persien und Bombay als *dūrūnāk* (arabisiert *durūnag 'agrabi*) gehandelt und auch bei uns früher offizinell war. Nach der Schilderung durch Jūs. 106 und Mūchz. 420 hat die in Andalusien und auf den Bergen Syriens wachsende, bis zwei Ellen hohe, einjährige Staude eine skorpionähnliche, knotige, außen grauliche, innen weiße, harte, bitterliche, aromatische Wurzel, was der Wirklichkeit in hohem Maße entspricht. Die nämlichen Autoren und A. M. 128 rühmen von ihr, daß sie bei ihrem heißtrockenen Temperament nützlich sei bei Blähucht, Herzklopfen, giftigen Tierbissen, Erkältung von Magen, Leber, Uterus, ja, daß ein Stück von ihr, im Hause aufgehängt, die Bewohner vor der Pest schütze, ein gleiches, mit einem eigenhändig durchgezogenen Faden an den Lenden einer Schwangeren befestigt, die schwere Geburt beschleunige und die Frucht vor allen mütterlichen Leiden behüte.

¹¹²⁾ *qanab al chail* (J. B. 1000) „Roßschweif“, syn. *umsūch* (J. B. 149) „gegliederte Röhren“, *inischalla* (J. B. 2323) im andalusischen Vulgär, entspricht durchaus der *ἐπιουρίς*, syn. *ἐριδρα* des Diosc. IV 46, die von einigen Forschern (Sprengel, Kostelezky) als Flußschachtelhalm, *Equisetum fluviatile* L., von anderen (Frans, Lenz) als die brüchige Meerträubel, *Ephedra fragilis* L., aus der Familie der den Equisetaceen im Aussehen sehr ähnlichen Gnetaceen, bestimmt wurde. Letztere Ansicht, die schon aus den von Berendes angeführten Argumenten (ranken- der Charakter des Gewächses, viele dunkle Kätzchen, holzige Wurzel) den Vorzug verdient, wird noch durch einige Angaben morgenländischer Autoren gestützt; so spricht *Gāfiqi* von dem felsigen Standort, dem adstringenten Geschmack und der Verwendung seiner kleineren Spezies des *umsūch* als Obstipans, so nennt *Abū Mansūr* den *q.* eine Art *sching* d. h.

eine Gemüsepflanze mit einer an Größe zwischen Linse und Bohne stehenden Frucht in langer Kapsel (Vull.). Nur Körner aus pflanzengeographischen Gründen vielleicht noch besser die in Südeuropa, Orient und Nordasien vorkommende *Ephedra distachya* L., deren Blütenstände früher als *Amenta Uvae Marinae* gegen Durchfall officinell waren und deren rote, schleimige Scheinfrüchte in Südsibirien ein nicht unwichtiges Nahrungsmittel bilden, in Betracht. Die Droge wurde zur Stillung von Gebärmutterblutungen und Dysenterie, sowie als Diureticum gebraucht.

¹²¹⁾ *qū talāt schu'ab al awraq* „was drei Blattlappen hat“ trotzte jedem Erklärungsversuch und hat insonderheit sicher nichts gemein mit dem *qū talāt waraqāt* (bei J. B. 1011) oder dem *τρίφυλλον* des Dioskorides.

¹²²⁾ *riql al ġurūb* (J. B. 1031) „Krähenfuß“, syn. *riql al zāġ* (ibid.) dass. bedeutend, *riql al 'aqāb* (J. B. 1036) „Adlerfuß“, *riql al 'aq'aq* „Elsterfuß“, *riql al zurzūr* „Starfuß“ (das.), dazu ein konjiziertes *zurzūr* anstelle der wahrscheinlich verschriebenen *zurzūr* des *Ĥāwī* (J. B. 1106) und *zurinūr* (J. B. 1103), *ġizr al schaitān*, „Teufelsmöhre“, *a'āfirilāl*, berber. „Vogelfuß“ = mod. algerisch *trillāl* (J. B. 2), hat zwar mit dem als die Papilionacea *Lotus ornithopodioides* L. gedeuteten *κορωδιόπους* des Diosc. II 157 einiges gemein und entspricht auch einigermaßen dem etymologischen *Tertium comparationis Tamimis*, des Zeitgenossen unseres Autors und Herausgebers des *Murschid*, wonach das Krähenfußartige in dem Zerfallen des Blattes in drei Blättchen, ein längeres inneres und zwei kürzere äußere, besteht, doch lauten die phytographischen Angaben sowohl dieses Arabers, als auch *Ibn al Baiṭār*s (Dill-habitus nach Stengel, Blütenstand, Wurzel, nur weiße statt gelbe Blüten und der warme, scharfe, bitterliche Samen dem der Petersilie ähnlich) auf eine oder die andere Umbellifera. Es kommen hier namentlich zwei in die engere Konkurrenz, nämlich *Ptychotis verticillata* Duby = *Carum ammioides* Benth., die *ħasħišħat al baras* (J. B. 678), deren Samenkörper ein berühmtes Geheimmittel des im mittleren *Maġrib* (Algerien) ansässigen Stammes *Bani bū Scha'ib* gegen die Lepra war, besonders für *a'āfirilāl*, und *Anthriscus cerefolium* Hoffmann, der gemeine Körbel, dessen officinelle Wurzel von *Tamimi* als pfahlartig, rund, dick, von Faserwurzeln begleitet, gelb, an der Bruchfläche weiß, im Geschmack süßlich, etwas scharf und adstringent beschrieben wird, namentlich für das *riql al ġurūb* *Ibn Sinā*s und die übrigen Synonymen; auch das zuverlässige Wörterbuch *Boethor* entscheidet sich für letzteres Gewächs dessen Wurzel, im Verein mit den Samen, gegen allerlei gelenkrheumatische und gichtische Schmerzen angewandt wurden.

¹²³⁾ *raiħān Sulaimān* (J. B. 1075) „Salomos Basilicum“, syn. *r. fārisi* (D.) „persisches B.“, pers. *ġāmsūfrām* „Salomos Basilicum“ (J. B. 511; *Leclerc* bezweifelt zwar die persische Herkunft des Wortes, doch ist es tatsächlich aus *ġām* „Salomo“ + *āspārġām* oder abgekürzt, *āspārām* „Basilicum“ zusammengesetzt nach Art von *schāħsūfrām*), wird von *Chwāriṣmī* textlich gleichlautend mit *Ibn Sinā* (*Qānān*, ed. Bulac. I 428) vorgetragen. *Jahġā Ibn Māsawaih* († 857 Chr.) erklärt die in *Isfahān* be-

kannte Pflanze als in den Zweigen ähnllich, als Droge von durchdringendem Geruch und viel Wärme, *Ibn Sinā* die Blätter für eibisch-ähnliche, den Stengel für rankend. Auf Grund dieser dürftigen Daten eine sichere Diagnose zu stellen, erscheint untaulich, doch wird von *Sontheimer* und anderen *Ocimum filamentosum* Forsk., Labiatas, angenommen. Auch die pharmakologischen Notizen *Ibn Sinās* sind widersprechend, indem er den *r.* und seine verdünnenden, lösenden Qualitäten nur äußerlich bei Erysipel, kriechenden Geschwüren, schleimigen Tumoren, Gicht, Fazialislähmung, Uterusschmerzen und Skorpionstichen, die eröffnenden und beruhigenden, der *Artemisia pontica* und dem Nachtschatten ähnlichen Wirkungen des *gāmsūfrām* dagegen bei Windverhaltungen, klebrigen Flüssigkeiten im Mugeu und Gebärmuttervapeurs verwenden läßt. *Mesuū* wiederum findet *r.* sehr heilsam gegen innere und äußere Hämorrhoiden.

¹²⁰⁾ *riql al garād* (J. B. 1092) „Heuschreckenbein“, — das lediglich von *Massīh* bezugte Synonym *zarnab* (J. B. 1098), das sonst eine aus Persien oder Indien nach Arabien gelangende Pflanzendroge mit mehrfach besungenem, zitronenartigen Aroma bedeutet, kommt hier nicht in Betracht — wird von *Ibn Sinā* (*Qān.* ed. *Bulac.* I 431) als der *baqla Jamānija* (*Amaranthus Blitum* L.) gleichartig charakterisiert und als Gemilse bei Schwindsucht und anderen Fiebern verwendet. *r.* wird als *Atriplex hortensis* L., eine aus der Tatarei stammende *Chenopodiacee*, die bei den Arabern gewöhnlich *qataf* und *sarmay* heißt, gedeutet. Dann könnte die oben graugrüne, unten fleischrote Färbung einerseits der *Wanderheuschreckenbeine*, andererseits der Stengelblätter der *Gartenmelde* das Vergleichsmoment abgeben.

¹²¹⁾ *schagū'iq al na'mān* „Anemone des *Na'mān*“ (eines alten Königs von *Hiraq*), syn. ar. *schagīr* (J. B. 1833), *ward dufrā* (J. B. 2279) „starkduftende Rose“, pers. *lālā* (Vull.: „Anemone mit rotem Rand und schwarzer Mitte“), l. *-i-Nu'mān*, l. *-i-dājdār* „gefleckte A.“, l. *-i-duchtāri* „Jugfrüchlichkeitsan.“, *ādargūn* (Vull.), *kāsā-i-schikānāk* (nach *Achundow* zu A. M. 158) ist bei Letzterem, J. B. 1829 und *Jūs.* 185f. phytographisch und pharmakodynamisch zum größten Teile auf der *ἀνεμώνη* des *Diosc.* II 207 aufgebaut. Ihre beiden Arten, die *kāhi* „Gehirn-A.“ und *bustāni* „Garten-A.“, werden mit den *Ranunculaceen* *Anemone stellata* Lam. bzw. *An. coronaria* L. identifiziert. Ihre medizinischen Haupteigenschaften waren reinigend und zerteilend, und wurde sie als Haarfärbemittel und bei Hautkrankheiten, ihr Saft bei Augengeschwüren und als Errhinum zur Reinigung des Gehirns vom Schleim, die Wurzel ebenso und als *Emmenagogum* angewendet.

¹²²⁾ *schagarat Mirjam* (J. B. 1307) „Marienstrauch“ kann fünferlei verschiedene, sämtlich aber ihrer Natur nach warmtrockene *Medizinalpflanzen* bedeuten, nämlich l. *oḡḡwān* (J. B. 121) in Spanien, *kāfūrīja* im *Magrib*, *schagarat al kāfūr* angebaut bei *Mozul*, *babūnag* in Arabien, *karkāsch* in Ägypten, identisch mit *καρθέριον* bei *Diosc.* III 145, also nach *Fraas* die *Komposite* *Matricaria Parthenium*, deren starker Geruch

laut *al Rázi* und *Ibn Siná* Kopfweh und Schlafsucht hervorruft oder aber *Artemisia arborescens* L. (s. Sch. S. 215) in Nordostalgerien. 2. *libánôtis* (J. B. 2051) „weihrauchduftende Pflanze“ aus der Familie der Doldengewächse mit zwei Unterarten und zwar a) *jarbatúr sáhili* als wissenschaftliche Bezeichnung einer am Meer wachsenden in Spanien; b) *jarbatúr scha'ráwi, al asir, 'asálig, fulaiful*, vulgär daselbst und von den Botanikern nicht anerkannt, entsprechend der *λίβανώτις* bei Diosc. III 79, deren erste Subspezies mit *Cachrys Libanotis* L., die zweite mit *Ferula nodiflora* Jacq. von Sprengel identifiziert werden. 3. *pángángusch* (J. B. 354) „Fünffingerkraut“ = *ἄνθος* bei Diosc. I 134 = die Labiate Vitex *Agnus Castus* L., deren pfefferartige Körner wärmen und zusammenziehen; 4. *asturak* worüber man unsere Anm. 97 (*mat'a*) sehe; 5. *bachúr Mirjam* (J. B. 247) „Marienweihrauch“, syn. *chubz al maschá'ich* (J. B. 758) „Greisenbrot“ in *Ifriqija, uluf* (nach D. *rukf*) in Syrien, *'ar'ánita* (J. B. 1524), sonst identisch mit dem *λεοντοπέταλον* bei Diosc. III 100 und der Papaveracee *Römeria hybrida* D. C. nach Fraas, *fuglámínún* (J. B. 1693), ausdrücklich dem *κωνιάριον* des Diosc. II 193 und damit der Primulacee *Cyclamen latifolium* Sibth. oder *C. europaeum* L. gleichgestellt.

¹³⁹⁾ *'asá al rá'i* = *Polygonum aviculare* L., Vogelknötrich. S. M. Anm. 186.

¹⁴⁰⁾ *'inab al ta'lab* „Fuchstrauben“: Solanacee *Solanum nigrum* L., Nachtschatten. S. M. Anm. 79, zu dem unser Autor noch zwei Synonyme, nämlich das pers. *rúbáh zirik* „Fuchaberberitze“ — bei Vull. auch *rúbáh turbák* „Fuchstrauben“ — und, ohne Gewähr, *'anam*, was aber nach J. B. 1600 eine Art Leim bedeutet, be trägt. Vgl. noch Sch. 43. 224: *'eneb-ed-dib* für Ägypten, *ramrám* für NO.-Algerien.

¹⁴¹⁾ *qurrat al 'ain* „Kühlung des Auges, Augentrost“, syn. ar. *gargir al má'* „Wasserrauke“ (J. B. 474); *hurj al má'* (J. B. 656) „Wasserkresse“, *karafs al má'* (Müchz. 679) „Wasserepfele“, pers. *kängär ábi* (das.) „Wasserartischecke“, berber. *qarnánusch* oder *qarnánasch*, in Algier noch heute, *áqarnún, qattála* (J. B. 1751), nach *Ĝáfiqi* allerdings bestritten synonym, wird von den arabisch-persischen Beschreibern zu einem aus dem *σίον* des Krateus und dem *ἔρεπον αἰσούβριον* bei Diosc. II 153. 155 zusammengesetzten Bilde verschmolzen, wobei die Ähnlichkeit der Blätter, des Stengels, des scharfen Geschmacks und des Wohlgeruches mit der Rauke und dem Eppich hervorstechen; der Stengel sondert einen klebrigen Saft ab, die Blätter werden in Ägypten viel gegessen. Die Droge ist nach *Mächzán* erwärmend, auflösend, styptisch, diuretisch und Harnsteine zertrümmernd. Sie ist identisch mit unserer Brunnenkresse, der Crucifere *Nasturtium officinale* R. Br.

¹⁴²⁾ *qátil al kiláb* „Töter der Hunde“, syn. *qátil al kalb* (Müchz. 666), *cháníq al kalb* (J. B. 735) „Hunderwürger“, al. *cháníq al kiláb* (Müchz.), pers. *adáráqi, kutschulá* (Vull.), dazu nach einer Note zum arabischen Diosk. *órides charnúb al kiláb* „Hundejohannisbrodbaum“ und *gulubbán al háija* „Schlangenerbsen“ (von der Gestalt ihrer Schoten und Samenköerner), ist das *ἀπόκρυον* des Diosc. IV 81 d. i. die in Syrien vorkommende

Asclepiadacee *Cynanchum erectum* L. und erregt nach *Māchzān* Blut-speien, Nasenbluten und dem tierischen Organismus gegenüber hochgiftige Wirkungen.

¹⁴³⁾ *gātil ābihi* (J. B. 1729) „Vatermörder“ (weil die Früchte erst im folgenden Herbst reif werden und erst nach Durchbrechen des neuen Triebes aus der Erde verdorren), syn. ar. *bugg*, vulg. andalus. und in *Ifrīqiya matrūniya*, vulg. in Spanien *‘asīr al dubb* „Saft für Bären“ (J. B. 1552), in Syrien *qatlab* (J. B. 1807), pers. *badisgān* s. *badisgān*, alle vorwiegend für den Baum, *ginā aḥmar*, in *Qairuwān* und *Barqa schumārī*, in Jerusalem *qībān* und *qiyab* (J. B. 519) ausschließlich für die Frucht, ist die Ericacee *Arbutus Unedo* L., der Erdbeerbaum, ein bis 1,5 m hoher, immergrüner Strauch mit schlehenförmlichen, fade schmeckenden Beeren. *Abū l ‘Abbās al Nabāti* erklärt, daß im Vergleich zur maghribinischen Art die östliche rundliche Blätter und sparrige Zweige, kleinere und süßere, dabei etwas bittere Früchte habe. Im übrigen übernehmen Araber und Perser stillschweigend die Beschreibung des Diosc. I 175 (*κόμπος*). Nach *Gūsfī* sind die Früchte Antidot zu verschiedenen Giften und machen, zerrieben und übergeschlagen den Star operationsreif, vernarben die trockenen Blätter, pulverisiert und aufgestreut, weiche Geschwüre und Brandwunden, lindert ihr Dekokt die Hitze von Furunkeln. A. M. 197 findet sie für den Magen schädlich, jedoch nützlich bei *sa‘fa* (s. unsere Anm. 20), Abschilferung der Darmschleimhaut und Leibweh.

¹⁴⁴⁾ *lisān al ḥamal*: *Plantago major* var. *asiatica* L. S. M. Anm. 78. Sch. 37.

¹⁴⁵⁾ *alsanat al ‘āsāfir* „Zungen von Sperlingen“ syn. ar. *lisān al ašāfir* „Zunge der Spatzen“ (J. B. 2025), *sambul al kalb* (J. B. 1247) „Hundenurde“, pers. *zābān-i-gunjisck* „Sperlingszunge“ (A. chundow zu A. M. 234, vgl. J. B. 364) ist die Frucht des *Ulmaceae* *Ulmus dardār* (J. B. 861), was im *‘Irāq* Ulme, im *Magrib* Esche bedeutet, für erstere syn. ar. *schagarat al baqq* „Fliegenbaum“ (wegen der Beutelgallen, die gewisse Blattflöhe und -läuse (u. a. *Tetraneura ulmi* De G. und *T. alba* Retz), sowie die Milbe *Phytoptus*) auf der Oberfläche der Blätter erzeugen, und aus denen nach Eintrocknung angeblich (s. Diosc. I 112) durch generatio aequivoca Milcken entstehen, endlich *nascham aswad* „Schwarzschecken“ (s. D.). *Ibn Wāḥid* beschreibt die Pflanze ziemlich naturgetreu als Baum mit Mandelbaumblättern, mit locker-büscheligen Fruchtständen, außen roten, innen weißgelblichen Schötchen, deren sperlingszungenförmliche Pulpa scharf-reizend und bitterlich schmecke. Er wird mit der *Ulmaceae* *Ulmus campestris* L. und Varietäten von dieser identifiziert. Während bei uns früher nur dessen innere Rinde wegen ihrer Adstringenz gebraucht wurde, nennt *Abū Mansūr* gleich unserem *Chwārizmi* die Frucht aphrodisiastisch; von seinem Kommentator A. chundow wird freilich nach dem Vorgange *Flückigers* als Mutterbaum die in Vorder- und Hinterindien wachsende *Apocynaceae* *Holarrhena antidysenterica* Wallich angesehen. Vgl. hierzu Dym. 497 f. Darnach muß man annehmen, daß *alsanat al ašāfir* und *lisān al ašāfir*, zwei Drogen von verschiedener botanischer und geo-

graphischer Provenienz, mindestens seit dem 13. Jahrhundert verwechselt und vertauscht wurden, bis schließlich die stärkere indische die Alleinherrschaft errang.

¹⁴⁴⁾ *lisán al taur*: *Borrigo officinalis* L. S. M. Anm. 352. Sch. 9 für das Niltal.

¹⁴⁵⁾ *lihjat al tais*: *Tragopogon* L. S. M. Anm. 191. Vgl. aber K. Sch. X 13 Anm. 61, wo mit *Cistus villosus* identifiziert wird.

¹⁴⁶⁾ *mizmár al rá'i* (J. B. 2126) „Hirtenflöte“, syn. *zamárat al rá'i* (J. B. 1124) „dosgl.“, *ádán al 'anas* (J. B. 40) „Ziegenohren“ nach dem *Kitáb al mufrida* von *Idrisi*, *anáb al rá'i* (J. B. 182) „Schäferschalmei“, *uán al arnab* „Hasenohr“, *sunbul al mulúk* „Fürstenäbre“ nach Noten von arabischen Dioskorideshandschriften, *ádán al 'ábil* „Negerohren“. Das von Jūs. 344 unter genauer Wiedergabe seiner Vorlage, des *άλισμα* bei Diosc. III 159, gezeichnete Bild gestattet die sichere Bestimmung als *Alisma Plantago* L., unsere heimische Sumpfpflanze mit ihren auftauchenden Blättern in grundständiger Rosette, ihrem hohen, pyramidal-rispig verzweigten Blütenschafte und ihren eiförmlichen, außen schwarzen, innen weißen, frisch scharf-milchenden, zu zwei bis drei übereinander stehenden Wurzelknollen, welche früher als *Radix et Herba Plantaginis aquaticae* officinell waren. *Ibn Siná* (ed. Bul. I 364) hebt nur ihre Wirkung bei weichen und harten Schwellungen der Eingeweide hervor, Jūs. dagegen auch ihre Nierenstein zertrümmernde und emmenagoge, sowie ihre antidotische Kraft für Meerhasen-, Kröten- und Opiumgift.

¹⁴⁷⁾ *ward al hubb* (J. B. 2208 nach dem *Háwi* von *Rázi*) „Liebesrose“, syn. ur. *kabikag* (J. B. 1878 aus pers. *kábikā*), *kaff al sab'* „Löwenklau“ der spanischen Kräuterkundigen, *kaff al dab'* (J. B. 1947) „Hyänenpfote“, *kaff al hurr* (J. B. 1948) „Katzenpfote“ (weil nach *Ġāfiqī* († 1164 Chr.) die ausgezackten, wolligen Grundblätter einer auf den Boden aufgesetzten Tatze derartiger Tiere ähneln), *schagarat al áfádi'* (J. B. 1293) „Krütenbaum“ vom *βαργάχιον* Diosc. II 206, ägypt. berber. *tázgallát*, pers. *ispahan. mūsák* (Achundow zu A. M. 210), schiráz. *kāsán wirán* (Vull.), gehört zur Familie der Ranunculaceen, die, soweit sie scharf und hochkaustisch, von Dioskorides in vier Spezies eingeteilt werden. Die erste, mit Korianderblättern, nur daß sie breiter, weißlich und klebrig an der Oberfläche sind, mit gelber, zuweilen purpurner Blüte, schlankem, ca. eine Elle hohem Stengel, kleiner, weißer, bitterer Wurzel, an feuchten Standorten wachsend, wird seit Sprengel mit *Ranunculus asiaticus* L. bestimmt und heißt nach Schl. pers. *gul-i-lálá*. Die zweite sehr scharfe, auf Sardinien gemeine Art, behaart, mit längerem Stengel und scharf eingeschnittenen Blättern ist *Ranunculus lanuginosus* L., bei Schl. *álálá*, im nordwestlichen Persien vorkommend. Die dritte Art ist sehr klein, unangenehm riechend und hat goldgelbe Blumen; sie ist der *Ran. muricatus* L. Die dieser sehr ähnliche, nur durch eine milchweiße Blüte abweichende vierte Art ist *Ran. aquatilis* L. Von den durch *Ġāfiqī* beschriebenen zwei Spezies scheint die eine mit der ersten, die andere, syn. vulg. *madlúk, sufair, húdán* — nicht zu verwechseln mit dem *h.* bei K. Sch. XXX 6

Ann. 8h, welches mit Nymphäa gedeutet wird —, mit der dritten Art des Dioskorides bis auf die Geruchsqualität zusammenzufallen. Endlich erwähnt Sehl. noch den Ranunculus edulis Boiss. mit den Vulgarnamen pers. *zârd-i-morgäk* „Eidotter“, *bârf-i-rim* „Eiterschnee“, eine Gebirgsart, deren Kraut als Gemüse gegessen wird. Jūs. 380 findet die Wurzel der scharfen Arten als für das Herz sehr schädlich, rechnet sie zu den tödlichen, die Leber verschwärenden Giften; sonst galt die hochgradig heiß-trockene Pflanze gut für schlechte, der Reinigung und Überhäutung bedürftige Geschwüre, zur Ausrottung der Warzen und, in Zäpfchenform, zur Beförderung der Empfängnis.

¹¹⁰⁾ *ward al himâr* (J. B. 2275) „Eaelsrose“, syn. *ward al fachchâr* „Tüpfelrose“, wahrscheinlich auch *ward al hamâq* „Blatterurose (?)“, *ward al 'agâz*, in färisi *gul-i-ru'nâzibâ* „die schöne, stolze Rose“, im schirâzi *gul-i-qâhbâ* „Hurenrose“, unter welchen Bezeichnungen *Mâchzân* eine nicht wohlriechende, ja zuweilen stinkende Wildrose mit ungefüllten, innen feuerroten, außen safrangelben Blüten — dieselbe Färbung gibt *Ibn Mâsawaih* unter den beiden zuerst genannten Namen an — beschreibt; freilich nennen *Hâwi* von *Râzi* und das Landwirtschaftswerk des *Ibn al 'Awâm* (bei D.) unsere Pflanze eine Art *bahâr* d. h. eine der *Anthemia* oder dem *Chrysanthemum* ähnliche Komposite. Die Elementarqualitäten sind nach *Ibn Mâsawaih* auffälligerweise Kälte und Trockenheit, dagegen übereinstimmend mit unserem Autor bei *Mâchzân* 884 und Jūs. 380 Trockenheit und Wärme, letztere namentlich in der officinellen Wurzel, die auf Grund ihrer lösenden und die Organe kräftigenden Wirkung bei durch Hitze entstandenen Kopfwahl, vor allem als Salbeningredient, verordnet wurde.

¹¹¹⁾ *gâtil nafsîhi* (J. B. 1734) „Selbstmörder“, syn. *uschschag* (J. B. 83), al. *uschschag* (J. B. 2291^{bis}) aus pers. *oschschâ*, *hiqâq al jahâb* „Goldweim, Chrysokoll“, ist keine Myrthenart, wie unser Autor meint, sondern das infolge von Insektenstichen reichlich abfließende Gummiharz der in persischen Sandwüsten, Armenien und Baludschistan vorkommenden, über zwei Meter hohen Umbellifere *Dorema ammoniacum* Don. und nahe verwandten, den Ferulaceen ähnlichen Arten. Die beste Handelsorte des echten persischen *Ammoniacum* „besteht aus einzelnen oder zusammengebakenen, trockenen, rindlichen, bis wallnußgroßen, außen schmutzigweißen oder blaßbräunlichen, im Bruch opalartig bläulich-weißen, wachsglänzenden, an den Kanten durchscheinenden Stücken („Perlen“), die, wie *Hûbaisch Ibn al Hasan* bemerkt, in Wasser gelöst, eine milchweiße Flüssigkeit ergeben. Nach *Ibn Sinâ* ist *uschschag* warmtrocken, mildlösend, entfernt und reinigt den Weißfleck im Auge und Lidgeschwüre, behobt Anginen, als Gurgelung, und reift verhärtete Tumoren; nach *Mâsarguâh* ist es auch Bandwurmmittel und Emmenagogum.

¹¹²⁾ *buqlat al jazâl* „Rehgemüse“, syn. (häufiger) *muschkaqarâmaschir* (J. B. 2135), al. *-maschiz*, al. *-maschi'â* (Vull.), nach de Slane vom syr. *muschoch teramschir* „Muschusthlaspî“ stammend, *bulâja qubârîja* „Gräberpolei“ und *fâdanag taisi* „Bockspolei“ im arabischen *Dioskorides*, vulg.

andal. *bulāja*, ägypt. *fulāja*, berber. *tigūtān* (angeblich zuerst bei *Ibn al Gazzār*, † um 1004 Chr.), *fūdanag barri* „wilder Polei“, *fūd. bischi* „Akonit-polei“, wohl wegen der Wirkung (Jūs. 347), pers. *pūdānā-i-barri* „wilder Polei“, *rutāk* (Vull.), während *Ibn al Baiḥār* trotz entschiedener Oratio pro domo mit seinem *fūdanag bustānī* „Gartenpolei“, syn. vulg. andalus. *garbūja bulāja* und ar. *ḡubairat al aḡul* „Hirschspürling s. — *edelesche*“ abzuweisen ist, darf schon auf Grund des *duḡtamīnōn* bei J. B. 1712 mit dem wilden *γλήχων* des Diosc. III 33, der, von Kreta stammend, besonders große, auch hinsichtlich des Wollhaars gnaphaliumähnliche Blätter und viel Schürfe habe, identifiziert werden. Es ist demnach unser Diptamdisten d. i. der südeuropäisch-orientalische Labiatenstrauch *Origanum Dictamnus* L., dessen weißfilzige Zweige und Blätter bis vor kurzem als Herba Dictamnii Cretici officinell waren. Ein ungenannter Autor bei Jūs. findet die Zweige dem getrockneten *schāhispārjām* (*Ocimum minimum* L.) ähnlich, anfänglich ohne viel Geruch und Geschmack, später ausschließlich bitter, und die Elitesorte gelblich. Wenn er gleichzeitig behauptet, daß das davon weidende Schaf reichlich Blut statt Milch aus dem Euter gebe, so deutet das auf die drastischen Wirkungen der hochgradig wärmtrockenen Droge hin, die sie namentlich beim Herausbefördern der Menses, der Lochien, des Foetus, der Nierensteine, sowie klebriger Feuchtigkeiten aus Brust und Lungen, aber auch bei Nausea betätigte.

¹⁵²⁾ *'ain al bagar* „Ochsenauge“, syn. ar. *ahdāq al marḡā* (J. B. 22) „Krankpupillen“, *irbijān* (J. B. 59), nach *Bekri* angeblich ein syrisches Wort, *'ain aḡlā* in Syrien; *baḡār asfar* (J. B. 365), *oḡhuwān asfar* „gelbe Kamille“, *mayārga, chubz al ḡurāb* „Krähenbrot“ in Spanien, berber. *amellāl* „weiß“, pers. *gāntschāschm* „Ochsenauge“, entspricht durchaus dem *βουφθαλιον* des Diosc. III 146, wird von *Ibn Sīnā* (Qān. ed. Bulac. 1273) als Staude mit gelber, rotscheibiger Blume, fetter als die Kamille, geschildert und am glaubhaftesten als der südeuropäische Korbblütler *Chrysanthemum coronarium* L. bestimmt. Sch. allerdings notiert teils (S. 87. 95. 153) *Schoenus incanus* Forsk., teils (S. 95. 155) *Solanum incanum* Forsk. — Sie hatte, mit geschmolzenem Wachs aufgelegt, selbst festen Tumoren gegenüber starke Lösungskraft, war wärmtrocken und verrichtete, aufgeschnitten, bei dicken Düsten im Kopf gute Dienste. — Über die Beziehungen zu *ward al ḡimār* s. unsere Anm. 150.

¹⁵³⁾ *liḡjāt al 'anz* „Ziegenbart“ ist ebensowenig wie das pers. *gāwāzn giāh*, welches nach Schreibung unsicher und nach Zusammensetzung unkorrekt — nach Analogien müßte es *giāh-i-gāwāzn* bzw. *-ḡōḡār* heißen — erscheint, in einer der mir bekannten arabisch-persischen Arzneimittel-lehren anzutreffen.

¹⁵⁴⁾ *schāʿr al ḡinn* „Geisterhaar“: *Adiantum Capillus Veneris* L. Weiteres s. M. Anm. 162, zu der unser Text noch einige Synonyma beiträgt.

Abchnitt 6: Erwähnenswerte zusammengesetzte
Arzneimittel.

*tirjâq*¹⁵⁶) wird etymologisch vom griechischen *tírion* (θηρίον) abgeleitet, was die Bezeichnung für alle Tiere, die beißen, ist, wie z. B. für Schlangen u. dgl. m. und heißt im Arabischen auch *dirjâq*. Der Schlangen *tirjâq* ist der *tirjâq fârûq*. *tirjâq al arba'a* wird also benannt, weil er aus vier Mischelementen besteht, [nämlich] *gan'ijânâ*, *habb al jâr*, *zurawand fawwîl* und *murr. afrîfat*¹⁵⁷) ist soviel wie das indische *tri abhal* d. i. drei Mischelemente, nämlich gelber *ihlîlay*, *balîlug* und *amlay*. Die Gattungen der Arzneien¹⁵⁸) sind: *ma'gûnât*, *ajâragât*, *mat-bûchât*, *hubûb*, *la'ûyât*, *agrâs*, *gawârischanât*, *admîda*, *a'llija*, *athîna*, *aschriba*, *rubûb*, *anbagât*. *maibih*¹⁵⁹) setzt sich zusammen aus Quittenrobb und Wein, aus deren beider Namen auch der Name zusammengesetzt ist. *gulangabin* wird erklärt mit [persisch] „Rose“ + „Honig“. *sikangabin* ist zusammengesetzt aus [persisch] „Essig“ + „Honig“, weshalb er auch so genannt wird; wird aber an Stelle des Honigs Zucker [sic!] und an Stelle des Essigs Quittenrobb oder ähnliche Einmachungen genommen, so spricht man von *anbagât*. Nach *Chatit*¹⁵⁷) ist *anbag*¹⁵⁸) die Frucht eines Baumes in Indien, die in Honig eingemacht wird, nach Art der *chauch* (Pärsich, in Syrien Pflaume) ist sie oben kantig und hat in ihrer Innenhöhle einen Kern wie jene; sie werden nach *Trâq* ausgeführt und von da aus nehmen sie auch den Namen *anbagât* an, d. h. solche, die wie Zitronen-, Myrobalanen- u. dgl. (Robb) mit Honig eingemacht sind. *murabbâ*, auf eine Sache angewendet, stammt sprachlich von demselben Wort *rubû*, mit dem man das Aufziehen eines Kindes bezeichnet und welches ursprünglich ein Anschwellen und Wachsen bedeutet. Was aber das *murabbub* angeht, so gibt es zwei Abstammungsmöglichkeiten: entweder leitet es sich ab von *rababtu* im Sinne von *rabaitu* „ich habe aufgezogen“, von dem die Ausdrücke *râbb* „Stiefvater“ und *râbba* „Stiefmutter“ kommen, oder aber von *robb* d. i. dick eingekochter Obstsaff, [wobei man sich vorstellt], als ob es mit *robb* behandelt sei. Das erstere kommt näher heran an das Richtige. Zu den zusammengesetzten Arzneimitteln gehören [ferner] die *huqan* — [sprachliches:] sing. *hoqna*, *qad ihlayan* „es ist einer klistiert worden“, wenn man ihn im Anus mit einem Klistier behandelte — die *far'agât*, *schijâfât*

und *hamülät*, die alle in den After oder die Schamteile des Weibes eingeführt werden. Die Augenheilmittel und zwar die *schijáfüt*, *akhäl*, *darürät* und *barüdät* — mit a nach b — d. h. Kühlmittel für das Auge. Die *maráhim*, mit denen man Wunden oder Geschwüre behandelt; nach *Chalil*³⁷⁾ sagt man [im Perfekt] *marhamtu*, (im Aorist) *umarhímu al gurh* („die Wunde“), weil das (anlautende) m wurzelhaft ist. Die *sanúnát* sind die Arzneimittel, mit denen man seine Zähne abreibt — man sagt *jusinnuhá* —. Die *jumar*, Mehrzahl von *jumra*, mit denen sich die Frauen das Gesicht bestreichen. —

Die Namen der Arzneimittel sind meist nach dem Schema *fa'ül* — mit a nach f — gebildet, wie z. B. *gasülät*, *natälät*, *sakübät*, *wagürät*, *sa'ülät*, *ladüüdät* und *la'üqät*.

³⁶⁾ Zur Geschichte des großen Theriak s. M. Anm. 339. Der Ausdruck *tirjäg al afä'i* „Schlangentheriak“ ist sonst ungebräuchlich, dagegen spricht man von *agrás al afä'i* „Schlangenpastillen“ als Bestandteil jenes. Die Ingredienzen des Vierertheriak *tirjäg al arba'a* sind in unserem Texte richtig benannt bis auf *habb al fär*, welches nach *Ibn Sinä*, *Qän.* ed. Bul. III 317, zu *habb al gár* zu emendieren ist; sie sind der gegebenen Reihe nach *Gentiana L.* (J. B. 515), *Laurusbeeren* (nach Dr. 245 jedoch der *Cotyledo* einer Laurinee in Turkestan), *Aristolochia longa L.* (J. B. 1099) und das Gummiharz von *Commiphora Myrrha Engl.* (J. B. 2102).

³⁷⁾ Zu *tri-abhal* vgl. M. Anm. 347 (abweichend), zu *ihlilag asfar* M. Anm. 103 (Frucht der *Terminalia Chebula* Retz u. s. w.), zu *balilag* M. Anm. 348 (die der *Term. belerica* Roxb.) und zu *amlag* M. Anm. 349 (die der *Phyllanthus Emblica* Willd.).

³⁸⁾ *Ma'günät*, Einz. *ma'güna*, daneben *ma'gün*, Mehrz. *ma'ágin* „Knetteig“. Zur Sache s. M. Anm. 349. Nach *Bustáni* (bei N. S. XXV) unterschied sich diese Latwergenart von den *gawárischät* dadurch, daß sie bitter oder süß, wohl- oder übelriechend sein durfte. Vgl. auch WB XL 193, in welches Einblick noch vor dem Druck zu tun mir vom Verfasser gütigst gestattet wurde.

Ajárágät, Einz. *ajáraga* oder *ajáriga*. Zur Geschichte dieser Konserve s. M. Anm. 104.

Maibüchät, Einz. *maibüch*, — a, von *tabach* „kochen“: Dekokt, Absud.

Hübáb, Einz. *habb* „Korn, Beere“, dann „Pille“.

La'üqät, Einz. *la'üq*, *la'üqa* „Lecksaft, ekligma, linctus“ mit zwischen Sirup und Opiat mittlerer Konsistenz, zusammengesetzt aus Sirup, Pressöl und Ei, von *la'iq* „lecken“, woher *mil'aga*, Löffel stammt.

Agrás, Einz. *qurş* „flache runde Scheibe, Pastille“ von *qaras* „Teig breit walgern und aus ihm flache Laibe formen“, entsprechen den *δακτύλιοι* des Hippokrates, den *κυκλίσκοι* der Späteren, den *trochisci* der Lateiner

und bestehen aus Pastestücken von mit Pflanzenschleim exzipierten Pulvern. Vgl. M. Ann. 154.

Gawárischanát, Einz. *gawárisch* oder *gawárischn* „Gewürzlatwerg“. S. M. Ann. 240. 364. 365. Vgl. oben unter *ma'gúnát*.

Aqmida, Einz. *qimád* „Kataplasma, Wundverband“. S. M. Ann. 273.

Atlifa, Einz. *tilá'* „Eireibung“ u. dgl. m. S. M. Ann. 202.

Adhina — daneben gebräuchlich *adhán*, *dihán* —, Einz. *duhn* „Fett, Salböl, Ölliniment“, wovon *mudhun* „Ölkrug, Salbenbüchsen“.

Aschriba, Einz. *scharáb* „Trank, Wein, Sirup“, von *scharíb* „trinken, einsaugen“, woher auch das *zulapia* des Nicolaus Myrepsicus, das *οερίπιον* des Actuarius und unser Sirup stammen. *Ibn Siná* (ed. Bulac. III 363) findet den — im übrigen ziemlich fluktuierenden — Unterschied zwischen den *aschriba* und den

Rubúb darin, daß der *rubb* ein von Natur dicker Saft sei, der *scharáb* aber eine Konsistenz durch Zusatz von Süßstoffen erst erlange.

Anbagát bedeutet, wie *Chalil* als nachweislich Erster ausführt, soviel wie „in Honig Eingemachtes von säuerlichen Baumfrüchten“, also „Obstpickles“ und stammt ursprünglich von der Frucht eines Baumes in Hind; nach J. B. 173 ist dieser Text aus *Chalils Kitáb al 'ain* entnommen, und haben wir nach ihm denjenigen *Chwárizmís* stellenweise sinnvoll verändert (im besonderen *min al utrug* in *miñ al utrug*). Der genannte Baum, für dessen Namen Dym. 196 die Entwicklungsreihe: *amra* (sanskr.), *ám*, *ám* (hind.), *amba* (bomb.) = arabisiertem *ambag*, sowie das pers. Synonym *náǰzák* (vgl. zu allen Vull.) gibt, ist die bekannte in Hind beheimatete, in den Tropen, nach *Abu Hanifa* bei *'Omán* stark angebaut Mango d. i. die gelbe, etwa gänseisgroße Steinfrucht der *Anacardiaceae* *Mangifera indica* L. Derselbe Schriftsteller unterscheidet eine mandelförmige, von Anfang an süße und eine birnenförmige erst im Verlauf der Reife süß werdende. *Ibn Bañña* (ed. Sanguinetti III 127) berichtet, daß letztere Sorte in noch grünem Zustande als Fallobst aufgenommen, mit Salz bestreut und eingelegt wurde. Vgl. hierzu *G. ab Horto* und *Daúd al An'áki* bei Leclere (a. a. O. Note). Die Mango, in diesem Jugendzustand adstringent und reich namentlich an Zitronensäure, war ein beehrtes Stomachicum und Antiscorbuticum und wurde daher schon frühzeitig von indischen Schiffen nach arabischen Häfen ausgeführt.

¹⁸⁹⁾ Zu den verschiedenen Bereitungsweisen des als Magen- und Herzstärkungsmittel sehr beliebten Quittenweins, pers. *maibih*, ar. *scharáb al safargal*, s. Machz. 855; Qar. II 182; Pharmacopoea Persica des Pater Angelus, Par. 1681, Rez. Nr. 459; M. Ann. 232; J. B. übersetzt von J. v. Sontheimer, Stuttg. 1842, II 25. Jás. 356; N. S. IV.

¹⁹⁰⁾ *Gulangabin*, aus pers. *gul* „Rose“ und *angubin* „Honig“ zusammengesetzt, ist das altgriechische *ῥόδονελλί* und wurde nach *Ibn Siná* (Qán. ed. Bulac. III 378) folgendermaßen zubereitet: „Man nehme rote, entkelchte, zerschnittene, von den weißen, harten Adersträngen gereinigte Rosen, breite sie auf einem sauberen Kleide so lange aus, bis die Feuchtigkeit eingetrocknet ist, werfe sie in einen Trog, zerreiße sie und setze

soviel abgeschäumten Honig zu, bis das Ganze gelind gekuetet werden kann, darauf schütte man es in eine gläserne oder tönernen Untertasse und stelle es 40 Tage hindurch unter morgendlichem und abendlichem Umrühren an die Sonne. Bei Bedarf setze man mehr Honig hinzu, habe die Mischung auf und verwende sie nach einem halben Jahr. Will man den Rosenhonig mit Zucker bereiten, so löse man diesen mit etwas süßem Wasser auf, so daß es dem Honig gleich wird, und verfährt ganz wie oben“. Gebrauchte wurde diese Konserve namentlich gegen Fieber, Magenschwäche und Verschleimung. Vgl. N. 53, bezw. VI: Jūs. 49.

¹⁶¹⁾ *Sikangabin* = Sauerhonig. S. M. Anm. 34.

¹⁶²⁾ Die *murabbijāt*, Einz. *murabbā*, „Fruchtpräserven, condita“, werden nach Mesuū (bei N. XXIV) so präpariert, daß man Früchte oder Wurzeln mit Honig oder Zucker an gelindem Feuer kocht, bezw. der Sonne aussetzt, bis ein Teil ihres Wassers verdunstet ist, was ihre Haltbarkeit verbürgt. Zahlreiche Spezimina dieser orientalischen Spezialität finden sich bei *Ibn Sīnā* (n. a. O. III 378—381); N. Kapitel XI Nr. 3—14; *Ibn al-ʿAṭṭār* (um 1260 Chr.), *Minhāg al-ḍukkān*, Bal. 1287h., Kap. 4; *Pharmacopoea Persica* (s. o.), Nr. 1028—1039.

¹⁶³⁾ Die drei Kunstausdrücke *farzagāt* (Einz. *farzaga*), *hamūlāt* (Einz. nach D. *hamūl*) und *schijāfāt* (Einz. *schijāf*, vulg. *schāf*) werden im allgemeinen promiscue behandelt, nur daß die beiden ersten mehr auf die Leiden des Muliebre, die letzte auf die des äußeren Auges bezogen werden und daß die *farzaga* auf Kosten des *hamūl* vom Sprachgebrauch begünstigt erscheint.

Das Wort *farzaga* wird anscheinend von D. mit *περαδίον* (richtiger und altgriechisch *περαός*) (vgl. z. B. den griechischen Diosc. ed. Sprengel I Kap. 156 mit dem arabischen Diosc. bei J. B. ed. arab. I 28) in Verbindung gebracht, doch ist die Abstammung von pers. *parza* oder *purza* mit den Bedeutungen a) Kollyrium (*schijāf*), b) Wollflocke m. E. wahrscheinlicher. Das Glossar *Manṣ.* definiert es als „Teilstück eines Medikaments, das in Eichelform gebracht und so in den Schoß oder den Anus eingeschoben wird. Es ist kein arabisches Wort.“ *Qar.* II 420 erklärt *farzaga* als ein Stück Wolle oder Stoff, das man mit feuchten oder nach Befeuchtung mit trockenen Arzneistoffen beschickt. Zuerst läßt es sich nachweisen bei *ʿIsā Ibn Mūsā*, einem Merwer Arzt des 9. Jahrhunderts (bei J. B. ed. ar. I 49, 8), weiterhin bei *Ibn Sīnā* (*Qān.* ed. Bulac. III 439) u. a. m. Ziemlich viele Rezepte von *farzagāt* finden sich bei *Qar.* a. a. O.; *Ibn al-ʿAṭṭār* a. a. O. S. 99; *Pharmacopoea Persica* a. a. O. N. 761—785 (s. n. *ferūgeh*, recte infolge Mißlesung von *wā* statt *zā*); N. Kap. XIV 1—11 (*farādīg*, Einz. *farāḍaya*).

Zu *schijāf* s. M. Anm. 87. 180.

¹⁶⁴⁾ P. Guigues kennzeichnet in N. XXIX f. die Augenheilmittel der Araber wie folgt: 1. die *schijāfāt* sind aus teils unlöslichen und daher unter Anwendung einer Flüssigkeit feinst pulverisierten (geschlammten) und teils aus löslichen Substanzen zusammengesetzte Kollyrien. Vgl. M. Anm. 87. 2. Die *akḥāl*, Einz. *kuhl*: pulverige oder teigige Kollyrien aus

Antimonsulfid, die mittels eines Pinselchens auf die Innenfläche des oberen Lids aufgetragen werden. Vgl. M. Ann. 215; J. Hirschberg, Ägypten, Leipz. 1890, S. 63 ff. 3. Die *darârât*, Einz. *darâr*: unfühlbar feine Pulver, die in das Auge eingeblasen wurden. Vgl. M. Ann. 215. 4. Die *barûdât*, Einz. *barûd*: kühlende und entzündungswidrige Kollyrien. Die Zusammensetzung aller dieser erfolgte in eintönigster Weise aus Antimon-, Blei-, Zink-, Kupfersalzen, Glaucium u. s. w., wie aus einer Umwange Rezepte der wiederholt aufgezählten Pharmakopöen hervorgeht.

¹⁴²⁾ Zu *marâhim*, Einz. *marham*, und ihrer Vielgestaltigkeit s. N. XXX; M. Ann. 43.

¹⁴³⁾ Die *sanûdât*, Einz. *sanûn*, sind medikamentöse Pulver pflanzlicher und mineralischer Zusammensetzung zur Heilung oder Stärkung der Zähne und des Zahnfleisches. Vgl. N. XXVII und *dâb* 18; E. Seidel, Medizinisches aus den Heidelberger „Papyri Sebott-Reinhardt II“ in Islam I S. 240 ff.; E. Wiedemann, Über Charlatane unter den arabischen Zahnärzten u. s. w. in: Korrespondenzblatt für Zahnärzte, 1914, Heft 3, S. 3; *Ibn al 'Ajjâr* im *Minhâg al Dukkân*, ed. Bulac. S. 97 f.; Pharmacopoea Persica, a. a. O., Nr. 422—447 (Senouni).

¹⁴⁴⁾ Die *gumra* wird von Richardson als eine Art Einreibung aus der Warakategorie, von den Frauen verwendet, um ihrem Gesicht Glanz zu verleihen, erklärt, wird aber in den ärztlichen Werken nur selten erwähnt. Die Pharmacopoea persica bringt unter Nr. 740 eine „gheureh“ aus Gersten-, Erbsen-, Bohnen-, Stärkemehl, Tragakanth und Rettigsamen, welche Bestandteile zerrieben, durchgeseiht und mit Milch befeuchtet werden, während ihre Gebrauchsanweisung lautet: nocte facies obducatur et mane abluitur aqua calida et furfuracea. Vgl. die ebenda folgenden, in der Komposition ganz verwandten *guemouli* (sic!) Nr. 741 und 742, sowie Qar. II, 413 f.

¹⁴⁵⁾ Die nachstehenden medizinischen Anwendungsformen gehören zum Teil der hygienischen Körperpflege an und haben in die wissenschaftlichen Werke gar nicht oder nur beiläufig Eingang gefunden.

gasûlât, Einz. *gasûl*, — von ar. *gasal* „waschen“ — waren nach Qar. II 412 f. (25 Formeln) kosmetische Wässer zur Verbesserung des Teints und Beseitigung von Hautkrankheiten, wie Flechten, Narben u. dgl., mittels Waschens zu applizieren.

naûûlât, Einz. *naûûl* — von ar. *naûal* „beträufeln“ —: aromatisch-sedative Dekokte, die lau zum Sitzbad (*inassio*, *semicupium*) mit nachfolgendem Beträufeln oder Übergießen (*embrocatio*) der leidenden Teile, bezw. (bei Nasenverstopfung) zum Einziehen der Dämpfe dienen. S. Pharmacopoea Persica N. 1082—1096; Qar. II 712 ff. (27 Formeln); N. XXIII und Kap. 21.

sakûbât, Einz. *sakûb*, — von ar. *sakab* „ausgießen, ausschütten“ —: medikamentöse Glüsse (D.).

wagûrât, Einz. *wagûr*, — von *wagar* „die Arznei *wagûr* in den Mund einflößen“ —. Pharmacopoea Persica gibt für ihre *vegiouri* N. 1101—1105 die Gebrauchsanweisung: *remedium ad fauces, infundatur seu instilletur per modum gutturni*.

sa'ûûit, Einz. *sa'ûit* —, von *sa'at* „eine Arznei einschnupfen lassen“ —: Aufschnupfmittel, namentlich für Leiden der Nase, des Auges, des Ohres. S. Qar. II 170 ff. (38 Formeln); Pharm. pers. N. 410—421 (*saouti* — *er-rhinum* als *caputpurgium*); *Ibn al 'Attâr*, op. cit., cap. 19, S. 104f.; N. XXVII und Kap. 16.

ladûûit sind von keiner Pharmakopie genannte Arzneien unbekannter Zusammensetzung. Aqr. erklärt *ladûûl* s. *ladûûl*, Mehrz. *alidda*, für eine Arznei, die mittels des Schnupföffels (*mis'at*) in einen Mundwinkel geschüttet wird, ferner *ladûûl* für ein schmerzhaftes in Mund und Hals beginnendes Leiden, die *ladûûn* für die beiderseitigen Flächen des Halses unterhalb der Ohren und *mutaliddad* geradezu für den Hals. Das Zeitwort *ladûl* bezeichnet bei Belot sowohl das Bereiten, als auch das Administrieren des fraglichen Mittels, *iltadd* das Einnehmen desselben.

Zu *la'ûgât* s. Anm. 158.

Abschnitt 7: Über die Maße und Gewichte der Ärzte
vgl. E. Wiedemann, Beiträge XXII, S. 305.

Abschnitt 8: Über Besonderheiten.

Die Mischungen ¹⁶⁹⁾ (*amxiga*) sind neuerlei: die ausgeglichene, die warme, die kalte, die feuchte, die trockene, die warmfeuchte, die warmtrockene, die kaltfeuchte, die kalttrockene. Die Mischsäfte (*ahlûl*) sind Blut, Schleim, Gelbgalle, Schwarzgalle d. h. die *amschûg* (Mischungen). Die edlen Organe (*al'ûû ra'îsa*) sind vier: das Gehirn, das Herz, die Leber, die Hoden. Das der Wirkung nach Warme ist wie das Feuer, das der Kraft nach Warme ist wie der Pfeffer und dgl. Ebenso ist das der Wirkung nach Kalte ähnlich dem Schnee, das der Kraft nach Kalte ähnlich dem Salat und der Zichorie. Der Chymus (*kimûs*) ist der Stoff, von dem man sagt: „die und die Speise erzeugt einen schlechten oder einen guten Chymus d. h. was sie im Körper an Nahrung erzeugt. Der Chylus (*kilûs*) werden Speise und Trank genannt, wenn sie sich im Magen vermischen und wie Gerstenwasser werden. Die Ausleerung (*birâx*) ist eine Nebenbezeichnung für die Rückstände aus der Nahrung d. h. der Kot. *al tafsira* ist Nebenbezeichnung für den Urin und darnach hat *Ajjûb al Ruhâwi* sein Buch der *Tafsira* benannt. *al fûb'ûa* (die Natur): damit bezeichnet man den Zustand des Leibes in bezug auf Lockerheit oder Trockenheit, und so sagt man: „seine Natur ist trocken“ d. h. „sein Leib ist verstopft“ oder: „seine Natur ist locker“ d. h. „sein Leib ist locker“. *al 'ilây* (die

¹⁶⁹⁾ Sitzungsberichte der phys.-med. Soc. 47 (1915).

Behandlung): damit bezeichnet man das Erbrechen. *al sah(a)na* ist der Zustand des Menschen an seinem Körper je nach Be-
 leibtheit und Magerkeit und dgl. mehr. *al nāqih* ist derjenige,
 der [zwischen Gesund- und Kranksein noch] schwankt^{a)} und
 dessen Kraft [noch] nicht ganz feststeht^{b)}; so sagt man: „er
 ist von seiner Krankheit genesen“ [oder: „er genest“] d. h. „er
 ist Rekouvaleszent“. *al rjāda*: damit meint man „Ermüdung
 und Bewegung“. *al buhrān* (Krisis) ist ein Zustand, der dem
 Kranken auf einmal Entleerung und große Veränderung schafft,
 und geschieht dies zumeist bei den akuten Krankheiten — ich
 verstehe darunter das Brenn- und das andauernde Fieber^{c)}
 (*ḥummaḥūt muḥriqa* und *muḥriqa*) —. Der Kranke wird durch
 die Krisis zur Gesundheit, oft aber auch zur Verschlimmerung^{d)}
 gebracht. Das Wort ist syrisch, und sagen die Ärzte, wenn
 sie auf die Krisis bezugnehmen: „dies ist der *jaum bahūri*“ (der
 kritische Tag), wohl kaum aber „*jaum buhrāni*“. *al istiḥrāj*
 (Entleerung) bedeutet das Herausschaffen der Körperrückstände
 durch die Natur, sei es mittels Nasenblutens oder Durchfalls
 oder Erbrechens oder Schwitzens oder dgl. mehr. *al naḥl*
 (Fieberschauer) [sic!]: die Entfernung der Körperrückstände
 durch die Behandlung, also durch Aderlaß, Abführen oder Er-
 brechenlassen. Beschrieben werden vom Urin die Farbe und
 die Konsistenz, d. h. seine Dicke bzw. seine Dünne und was
 in ihm zu Boden sinkt. Für diese Zustände [gebraucht man]
 vier metaphorische Eigenschaftswörter und spricht hinsichtlich
 der Farbe von einem feuer-, zitronen- und feigenfarbigen —
tīnī mit *i* und auf Feigenobstwasser zu beziehen —, hinsichtlich
 des Niederschlages von einem *sauwīq*-, einem sand- und einem
 gerstenkorn- [bzw. haar]förmigen. Pulsarten gibt es viele.
 Seine Grundformen sind: der lange, der längs des [ganzen]
 Vorderarmes kräftig [fühlbar] ist, der breite, der quer über den
 Vorderarm kräftig [fühlbar] ist, der hohe, der die Finger des
 Pulsführenden kräftig wegstößt. Vereinigen sich diese Eigen-
 schaften, so entsteht der große, der kleine dagegen, wenn es
 an allen jenen mangelt. Hierzu kommen noch viele [andere]
 Zustände und für einen jeden von ihnen Beinamen, deren Auf-
 zählung zu weit führen würde und deren deutliche Vorstellung
 kaum einem tüchtigen Arzte gelingen möchte, wie der Ameisen-,
 der Wurm-, der Säge-, der Gazellensprung-, der Mäuseschwanz-

der Schmiedehammer-, der wellenförmige Puls und was dergleichen Metaphern mehr sind.

- a) Ich lese statt *tamâfil* unter Stützung auf B. *jamâ'il*.
- b) Ich lese mit AB. *wa lam*.
- c) Ich lese mit C. *ascharr*.

¹⁰⁰⁾ Dieser ganze, in summarischer Weise der Physiologie, der allgemeinen Pathologie und Therapie und der Semiotik gewidmete Abschnitt atmet fast durchaus den Geist der griechischen Klassiker, namentlich des Galenos, und ihres Humoralsystems. Dabei lehnen sich unsere Texte vielfach an *Ibn al 'Abbâs* als deren Interpreten an.

A. Physiologisches. Die *anziga*, Einz. *mizâg* — von *mazag* „mischen“ —, entsprechen begrifflich den *εἰσότητες* (*temperamenta*) des Galen (*Liber de Temperamentis* in Ed. Kühn = G. K. I 509 ff.) d. h. den in den Dingen verkörpert, lediglich an absoluter Gegensätzlichkeit scheiternden Kombinationsmöglichkeiten von prozentual verschiedenen Kardinal-eigenschaften (warm, kalt, feucht, trocken), deren eine jede durch je eines der vier Elemente (*istugsât*) vertreten wird. Der *Malaki* (ed. arab. I 19) unterscheidet gleichfalls, nur in breiterer Begründung, neun Arten und zwar eine ausgeglichene oder neutrale (*mu'tadîl*) und acht un- ausgeglichene (*chûriy 'an al 'lîdâl*), von denen wiederum vier einfach (*mufrad*) und vier zusammengesetzt (*murakkab*) sind.

Die *achlâl*, Einz. *chill* — von *chalaq* „vermengen“ —, im Verhältnis zu deren Sprachgebräuchlichkeit *amschâg*, Einz. *maschag*, als Fachsynonym bei den Ärzten weit zurücktritt, sind die *χυμοί* (*humores*) der Hippokratiker (s. G. K. V 686) und werden von *Ibn al 'Abbâs* (Mal. I 44) in derselben blindigen Reihenfolge aufgezählt, ebenso die

ar'â ra'isa (ibid. I 24), die nach ihm gewissermaßen die Wurzeln aller anderen Organe seien und deren Veränderung auch eine solche der Konstitution (*mizâg*) des ganzen Körpers nach sich ziehe.

Zur Lehre von der Aktualität und Potentialität der Naturkörper s. G. K. I 646 ff., wo mit der nämlichen Schärfe das *ἐνεργεῖν*, bzw. das *δυνάμει θερεῖν, προχρῖν, ξηρῖν, ὑγρῖν* unterschieden werden. Vgl. auch M. S. 68.

kimûs stammt von *χυμός* (s. o.), einem Namen, der nach Galen (G. K. XI 449. XIX 457) von den Hippokratikern den vier Kardinalhumores beigelegt wurde, später aber, bei Plato und Aristoteles, den Geschmack eines Dinges bezeichnete. Seine Übermittlung an die Araber durch die Syrer wird aus dem *Thesaurus Syriacus*, ed. Payne-Smith (bei D.), wahrscheinlich gemacht. Seinem Wesen nach galt er als der bestimmende und Hauptfaktor im Nutzeffekt der Assimilation der Nahrungstoffe, und so sprechen, je nach seiner Schädlich- oder Förderlichkeit, *Ibn al 'Abbâs* (Mal. I 179, 5) und *Ibn Sîni* (Qân. I 97 u.) bald von *ajdîja jalîza maqmûma 'azimat al k.* „dicken, tadelnswerten Nahrungsmitteln mit gewaltigem Chymus“ und von *radi al k.* „mit schlechtem k.“, bald von *hasan* oder *mahmûl al k.* „mit trefflichem k.“ Er darf also zwar nicht verwechselt werden mit dem modernen Chymus d. i. dem Speisebrei,

5*

der nach vollendeter Magenverdauung durch den Pylorus in das Duodenum übertritt, steht ihm aber doch erheblich nahe. In höherem Maße dagegen entspricht der

kilās sowohl dem griechischen *χυλός*, den GK. III 269 als einen feuchten, auf vorgeschrittener Verdauungsstufe befindlichen, wenn auch der letzten Garkochung noch bedürftigen Saft erklärt, der schließlich durch Venen (vgl. Anm. 18) aus dem Magen in die Leber geschickt werde, als auch unserem modernen Chylus oder Milchsaft d. h. der weißlichen, undurchsichtigen, oft ganz milchartigen Flüssigkeit, die auf der Höhe der Verdauung die Lymph-(Chylus-)gefäße der Darmmucosa erfüllt.

al ṭabī'a — von *ṭaba'* „prägen, formen“ — wird von der arabischen Medizin ganz im Sinne der Hippokratischen *phōsis* als Regulator der natürlichen Verrichtungen, durch die in stetiger Folge heterogene Nahrungsmittel aufgenommen und in Bestandteile des tierischen Körpers umgeschaffen worden, aufgefaßt. Zu jenen gehören in erster Linie das mechanische Zerkleinern der Speise durch die Kauwerkzeuge und die Verdauung und Garkochung in Magen und Därmen, sowie die schließliche Entfernung der Rückstände, *birāz* — von *baraz* „herausgehen“, *tabarrāz* „in die Wüste gehen, um den Darm zu entleeren“ — genannt. Die auf Rechtzeitigkeit, Quale und Quantum gerichtete Koproskopie erfreute sich desselben Ansehens bei dem Diagnostiker wie heutzutage. S. *Ibn al 'Abbās* I 217 ff. (*Bāb* 32) und *Ibn Sīnā* I 147 (*Ḥaṣṭ* 13).

al istifrāj — von *farāj* „leer machen“ — ist der Sammelbegriff für alle der Natur zu Gebote stehenden Wege und Organe, die Garkochungsschlacken (*ḡuḡūl* = *περισσώματα*) mittels der austreibenden Kraft (*quwat ḡāfi'a*) wegzuschaffen, und welche dem *birāz* gleichwertig zur Seite treten; ja der neuere Sprachgebrauch versteht unter *i.* ausschließlich das Erbrechen.

B. Allgemein-pathologisch-therapeutisches. Daß *'ilāg* — von *'ālag* „behandeln, kurieren“ — nicht bloß, wie unser Text behauptet, mit dem Vomitiv arbeitet, beweist eine weiter unten folgende Stelle, an der dem hier sinnlosen *najīl* „Schüttelfrost“ etwa *tanqija*, bzw. *najj*, „Reinigung“, der übliche Ausdruck für den *istifrāj* durch die Kunst im Gegensatz zu dem *i. bi'l ṭabī'a*, dem natürlichen, zu substituieren ist. Die Heilungsbestrebungen gegenüber den akuten Krankheiten (*amrūl ḡāḡida*) zielen vornehmlich auf Herbeiführung der Krisis (*bukrān*) — vgl. hierzu M. Anm. 21 und unsere Anm. 57 — und werden für den Rekonvaleszenten (*nāqih*) durch die plan- und sportmäßige Bewegungstherapie (*riḡāda*) kräftig unterstützt.

C. Semiotisches. Die wissenschaftliche Kunde von der Gesamtheit der sinnfälligen Erscheinungen, die auf einen Defekt oder eine Gleichgewichtsstörung im Innern des tierischen Körpers hinweisen, nennt *Ibn al 'Abbās* (I 252 n.) den *'ilm al ḡabā'īl* d. i. die Semiotologie. Das nächstliegende und einfachste Mittel für den Arzt, der diese Zeichen und Rückschlüsse zu verwerten strebte, war der Aspekt der *ṣāḡana* d. h. der jeweiligen Zustände der allgemeinen Hautdecken und der äußeren Gestaltung

der Glieder nach Form, Färbung, mechanischem Verhalten, Fettgehalt u. s. w. So deuten nach *Ibn Sinā* (ed. Bulac. I 113) kurze Finger auf abnorme Kleinheit (Atrophie) der Leber, Röte der Wangen auf Pneumonie, klauenförmige Krümmung der Nägel auf Lungengeschwür und Schwindsucht hin.

Ein verwickelteres und schwerser zu meisterndes Teilgebiet der allgemeinen Semiotik war die Pulskunde (*'ilm al nabḏ*), die zwar in ihren Grundzügen von den Griechen übernommen, aber über sie hinaus reich ausgebaut wurde. *Ibn al 'Abbās*, der zum Teil auf Archigenes zurückgeht, bedient sich in dem sehr ausgedehnten, den Pulsarten, -unterarten und -eigenschaften eingeräumten Kapitel (ed. ar. I 256 ff.) derselben Bezeichnungen wie unser Autor, nur daß er statt *nabḏ schāhiq* den hohen Puls *nabḏ schāchiq* (opp. n. *gā'ir* „der hinabsteigende“) nennt. Vielfach wesentlich abweichend und von neuen, großzügigen Gesichtspunkten aus betrachtet und behandelt *Ibn Sinā* (Qān. ed. Bulac. I 123—135) diese für den Praktiker noch heute so wichtige Lehre und Kunst.

Nicht minder wichtig für den Praktiker war die Uroskopie (*tafsira*, welches Wort, von *fasar* „Verborgenes enthüllen“, sodann „den Harn eines Kranken beschauen“, nur bei unserem Autor die Bedeutung „Urin“ zu haben scheint, während sonst überall *hawl*, daneben in der Semeiologie *qārāra*, eigentlich „Uringlas“, dafür gebräuchlich sind). Sie war bei den Arabern ungemein spezialisiert und nach den drei Gesichtspunkten Farbe, Konsistenz und Niederschlag, von denen unser Werk jedoch nur die erste und letzte ausführlicher berücksichtigt, orientiert. Sicherlich hat *Chwārizmi* hierbei weder an *Ibn al 'Abbās*, noch an *Ibn Sinā* bei Redaktion seines Textes Anschluß gesucht. Denn hinsichtlich der Farben fehlt bei jenem (I 282) trotz der großen Anzahl von Spielarten unsere *ṭini* ganz und gar, indes sie bei diesem (I 136 bzw. I 68 der ed. Romann) zu *al 'tibni* „die atrophfarbige“ verdruckt ist; hinsichtlich der Niederschläge (*rusūb*) aber umschreiben beide (I 286 bzw. I 143) weitachweifig unsere Schlagwörter, ja bei *Ibn Sinā* vermissen wir das Bild der *sawwiqi* überhaupt.

Ein *Kitāb al tafsira* von *Ajjāb al Ruhāwi* findet sich sonst nirgends, auch bei *Ḥāggi Chalīfu* nicht, erwähnt, hat der Charakterzeichnung des Verfassers in unserer Einleitung gemäß wohl eine der zahlreichen griechischen Spezialschriften, über die man F. Adams, *The seven books of Paulus Aegineta*, Lond. 1844, Bd. I 225. 228, nachsehen, zur Vorlage gehabt und ist für uns — als letzte Frucht eines Studiums der *Majāliḥ al 'Ulām* — ein bibliographisches Novum.

Sachregister.

Die Anordnung folgt dem arabisch-persischen Alphabet. Die mit Sternchen versehenen Ziffern weisen auf die Seite, alle anderen auf die Anmerkung hin.

- | | |
|--|--|
| <p> <i>a'atirilâl</i> 134.
 <i>âqlân al 'abd</i> 148.
 <i>âqlân al 'amaz</i> 148.
 <i>âqlân al für</i> 123.
 <i>âqlân al für al bustâni</i> 123.
 <i>âqlân al für al barri</i> 123.
 <i>âlurgân</i> 137.
 <i>âs</i> 151.
 <i>âgarnân</i> 141.
 <i>absâria</i> 82.
 <i>abhar</i> 1.
 <i>abharân</i> 1.
 <i>abharatû al dimûj</i> 1.
 <i>abu'l hukm</i> 36.
 <i>abu'l witâb</i> 36.
 <i>abû sûfu</i> 34.
 <i>ahdây al marûd'</i> 153.
 <i>ahlât</i> *65.
 <i>ahris</i> 110.
 <i>adhina</i> 158.
 <i>ahârâqi</i> 142.
 <i>ardtûla</i> 30.
 <i>ardschirân</i> 128, 129.
 <i>ardschirdân</i> 128, 129.
 <i>ardschirdârû</i> 129.
 <i>ardhûla</i> 30.
 <i>arz</i> 64.
 <i>arz libnân</i> 64.
 <i>araqân</i> 51.
 <i>arjâf</i> 84.
 <i>asfanag</i> 78.
 <i>asir</i> 138.
 <i>aschrîba</i> 158.
 <i>asâbi' sufr</i> 120.
 <i>asbâj</i> 83.
 <i>ašturak</i> 97, 138.
 <i>admîda</i> 158.
 <i>atrisal</i> 157.
 <i>atrija</i> 58.
 <i>aŧrija</i> 158.
 <i>aŧwâq</i> 65. </p> | <p> <i>azfür</i> 122.
 <i>azfâr al fib</i> 122.
 <i>a'dâ' ra'isa</i> 169.
 <i>a'war</i> 17.
 <i>afrochârâdun</i> 31.
 <i>ayûqija</i> 84.
 <i>ayrâs</i> 158.
 <i>ayrâs al afû'i</i> 158.
 <i>akhal</i> 164.
 <i>akhal</i> 6.
 <i>alsanat al 'aŧifir</i> 145.
 <i>âm</i> 158.
 <i>âmb</i> 158.
 <i>ambu</i> 158.
 <i>ambag</i> 158.
 <i>amra</i> 158.
 <i>ambarbîris</i> 75.
 <i>amrâŧ hâida</i> 169.
 <i>amziga</i> 169.
 <i>amschûq</i> *65.
 <i>amŧimirinâs</i> 55.
 <i>amellâl</i> 153.
 <i>amlay</i> 157.
 <i>anlibib</i> 107.
 <i>anbagât</i> 158.
 <i>anbûb al râ'i</i> 148.
 <i>anguŧîn</i> 111.
 <i>anguŧîn râmi</i> 103.
 <i>anglis</i> 81.
 <i>ajârigât</i> 158.
 <i>âjis</i> 100.
 <i>ârŧûd</i> 100.
 <i>âzrâr-i-tannûb</i> 64.
 <i>âŧlây</i> 100.
 <i>âlâlâ</i> 149.
 <i>ândârôchôn</i> 87.

 <i>ibrîja</i> 21.
 <i>ibn 'irs</i> 36.
 <i>iŧnâ 'aschari</i> 17.
 <i>idâm</i> 82. </p> |
|--|--|

- irbija* 80. 153.
istisqá' *13.
istisqá' laħmi *13.
istisqá' ziqqi *13.
istisqá' tabli *13.
istifráj 169.
istifráj bi'l tabi'a 169.
istifráj bi'l 'ilág 169.
istuaqsát 169.
ischrás 98.
ischgil 124.
isturak 85.
iqlimijá 109.
iqmá 99.
iklil al malik 121.
intischar 146.
inischtulla 132.
ihlilag asfar 157.

oschschi 151.
oqhuwán 138.
oqhuwán asfar 153.

uqn al arnab 158.
usa'ilim 9.
uschschag 151.
uschschag 151.
umsúch 132.

bábúnag 138.
bádi 20.
bád-i-schanám 20.
bárid bi'l fi'l *65.
bárid bi'l quna *65.
báreng 65.
básiliq 4.
bu'úr 23.
bugg 143.
buhrán 169.
bachúr Mirjam 138.
bádisgán 143.
bádisgán 143.
biráz 169.
barsafang 129.
bársijáwuschán *48.
baraş 23.
bárf-i-rim 149.

burmakiju 122.
barádát 164.
basbása 86.
bustán apráz 128.
bustán afráz 128.
baschalschaka 115.
başal al barr 124.
başal al 'unşul 124.
başal al fár 124.
buţm 106.
baqlat al bér *48.
baqlat al hamqá' 125.
baqlat al jazál 152.
baqla jamánija 125. 136.
baqla juhúdsja 126.
bulája 152.
bulája qubárijá 152.
balilag 157.
bontúma 88.

bunni 81.
buhár 160.
bahár asfar 153.
bahatfa 67.
bahatf 67.
bhat 67.
bahag 22.
bahag abjad 22.
bahag aswad 22.
bawwáb 17.
bawásir fi'l anf 48.
bawásir fi'l maq'ada 14.
baul 169.
baul al ibl 92.
baul utrugi *66.
baul liní 169.
baul ramli *66.
baul sanwiqi 169.
baul scha'iri *66.
baul nári *66.
bú náfi 110.
bunefá 110.
baiñ saliq 63.
baiñ maslâq 63.

pippali mulla 105.
pipla mul 105.

purza 163.
purza 163.
pilpilmäjä 105.
pänjanguseht 100, 138.
pätläni-i-barri 152.

täg-i-chorós 128.
täzjallät 149.
tälis 93.
tälispatr 93.
tälischpatr 93.
tuchama 12.
trilläl 134.
turmus 75^a.
tirjäg 156.
tirjäg al arba'a 156.
tirjäg al afä'i 156.
tirjäg järäg 156.
taschannug 41.
tifäy 126.
tafsira 169.
tu'föh al ginn 118.
tüfäf 126.
tamaddul 41.
tangija 169.
tannáb 64.
tannár *24, 59.
tät schämi 74.
tigätän 152.
tien-ju-kweih 107.

täfsija 110.
tu'bän 81.
ta'labija 122.
täfsija 110.
tijl 97.

gür al nahr 127.
gärkän 86.
gadäwil 18.
gadäm 26.
garád 80.
garád bahri 80.
garrirát 33.
garbäja buläja 152.
gargir al mä' 141.
girri 81.
girrit 81.

gizr al schaitän 134.
gasä' 27.
gascisch 68.
gulubbän al häija 142.
gillauz 64.
gumra 32.
gämsäfräm 135.
gämschiräk 95.
ginä ahmar 143.
gundbüdüstär 116.
gantijänä 115.
gantijänä churramqini 115.
gantijänä garm'äni 115.
gantijänä garmayäni 115.
gantijänä rämi 116.
juwärischanüt 158.
gawarät 32.
gauz al füb 86.
gauz al hind 65.
gauz bawä 86.

tjeridj 98.
tschirisch 98.
tschirisch olä 98.

häy 78.
härr b'el j'el *65.
härr b'el quwa *65.
häja 81.
häjat al mä' 81.
habb al balasän 119.
habb al samnu 98.
habb al sanaubar al sagir 64.
habb al sanaubar al kabir 64.
habb al jär 156.
habb al fagad 100.
habb al qilqil 98.
habb al nil 90.
habuq al schiäch 129.
habl al girä' 8.
habbu chüdrä' 106.
hubüb 158.
higib 6.
harazän 80.
harschaf 76.
harschaf barri 76.
harschaf bustäni 76.

ħurf al mā' 141.
ħazā' 73.
ħazān 73.
ħizāda 73.
ħazūz 21.
ħaschischat al buruṣ 134.
ħaşāt *14.
ħaşaf 24.
ħudād ħindī 91.
ħafar *10.
ħuḡan *30.
ħiltiṭ 111.
ħalazūn 80.
ħalazūn barri 80.
ħalazūn nahri 80.
ħulḡūm 15.
ħamūimā 114.
ħumar 66.
ħummād 71.
ħummād al utruḡ 72.
ħummā balḡamiḡa dā'ira 55.
ħummā muħriḡa 57.
ħummā muṭbiḡa 57.
ħummā muwāziba 55.
ħummā jaum 54.
ħamūlāt 163.
ħangara *6.
ħiṭta maslūḡa *24.
ħanḡal rūmi 115.
ħūḡān 149.
ħaiḡ al 'ālam 128.

chāniḡ al kilāb 142.
chāniḡ al kalb 142.
chāniḡ al namir 131.
chubz al ḡurāb 153.
chubz al furn 59.
chubz al maschā'ich 138.
chubz al malla 59.
chadar *11.
charyḡān 88.
churunbāseh 129.
charnūb al kilāb 142.
chazmiḡān 116.
chaschm 49.
chuṣā al ḡz'b 120.
chuṣā al kalb 130.

chatt 'ala al namla 31.
chilḡ 169.
chilfa *14.
chulūf *10.
chims 56.
chanāzīr *10.
chunūḡ *13.
chundrīli 70.
chūlān 92.
dā' al fīl 53.
dā'his *11.
dārschischagān 87.
dārsūs 107.
dārsini 107.
dārsini al dūn 107.
dārsini al ṣin 107.
dārsifīl 105.
dībs 61.
dīby 88.
dagg al amir 128.
darāma 129.
dārāmāk 129.
dartschini 107.
dardār 145.
durūnūḡ aḡrabi 131.
dūrūnūḡ 'aḡrabi 131.
dirjās 110.
dirjūḡ 156.
daḡtūminān 152.
dīḡḡ *15.
dīl āschōb 100.
daly 36.
dallinas 80.
dawā' al ħaiḡa 115.
dawār *11.
dawāra 56.
dawāli *14.
dinārūjā 73.
dāt al ḡanb *13.
dāt al r'a *13.
dubāb 31.
dary al ṭair 88.
dārūrāt 164.
dānab al chūl 132.
dū ṭalāt schu'ab al awrāḡ 133.
dū ṭalāt waraḡāt 133.

qû chamsat aşûbi' 100.
qû chamsat awrûy 100.

rûsû 36.
rûnag 65.
râi 82.
robb 157.
rabba 20.
rib' *15. 56.
rubâb 158.
rubaitâ' 82.
rutâk 152.
ratm 87.
rutailâ' 34.
rutailâ' raqtâ' 34.
rutailâ' kaukâbiya 34.
ratila 34.
riql al garâd 136.
riql al zâg 134.
riql al zurzûr 134.
riql al gurâb 134.
riql al 'aqâb 134.
riql al 'aq'ay 134.
rigla 125.
rahâ 52.
rusûb 169.
rûschâ 58.

ra'âd 63.
ra'âda 82.
ruq'a 88.
ruq'a fârisiya 88.
ruqjat al namla 31.
rukf 138.
rimt 89.
rummân mişri 99.
rawâşir 77.
rûbâh turbâk 140.
rûbâh zirik 140.
rûbijân 80.
rijâda 169.
ritschâr 77.
ritschâl 77.
ritschâlâ 77.
raiḥân al schiûch 129.
raiḥân Sulaimân 135.
raiḥân fârisi 135.

zâbân-i-gunǧischk 145.
zahîr *14.
zârd-i-murǧûk 149.
zurzûri 134.
zûrinûri 134.
zirischk 91.
zarnab 136.
zârâng 75.
zamûrat al rû'i 148.

sâbizag 118.
sûdag 101.
sûg 12.
subât *11.
sabbât 81.
sebestân 100.
sub' 66.
sabal 43.
suḡ *10.
saḡana 169.
siûs 56.
saḡûb *35.
sirâg al quṭrub 118.
sarsûd 100.
sarsûm 89.
saraḡân 29.
sur'ân 36.

surm *6.
sarmag 136.
sârû-i-turkâstâni 93.
sîrisch 98.
srêsch 98.
sasâli 103.
sa'fa 20. 143.
sa'fa agrad 20.
sa'fa lini 20.
sa'fa schuhûi 20.
sa'ûtât 168.
saqmûniya 102. 96.
sikbâg 76.
sakta *11.
sâksûnbûja 100.
sikângubîn 161.
sakûbât 168.
sâgkân 118.
sill *13.
salas al baul *14.

sullân bûrûgi 128.
sal'a 30.
sal'a arduhâlağija 30.
sal'a schağmija 30.
sal'a schirâzija 30.
sal'a 'aslija 30.
silğ al mi' 127.
sulâğ 81.
salicha 107. 114.
samak mamğûr 83.
sumaiikat 82.
sumaiikat şaıldâ' 82.
sumaiikijât 82.
sunbul al kalb 145.
sunbul al mulûk 148.
sunbul rûmi 115.
sangisbûja 100.
sângisbûja 100.
sanûnât 166.
sûraj 20.
saisâlijûs 109.

schâbil 81.
schâf 163.
schâhtût 74.
schâh-i-spârgâm 152.
schâhsafram 112.
schabbât 81.
schabağ 35.
schubrum 96.
schabakija 13.
schuchûş *11.
schagarat Ibrâhim 100.
schagarat al bağğ 145.
schagarat al şanam 118.
schagarat al ðafûdi' 149.
schagarat al kâfur 138.
schagarat al nimr 131.
schagarat Mirjam 100. 105. 138.
schahm al hanzal 117.
schara 23.
scharûb 157.
scharûb al safargal 159.
scharâjîn 1.
schirjân 1.
schâ'r al ginn 155.
schâ'r al chanûzir *48.

schâ'ira *10.
schuğâ'iq al no'mân 137.
schuğâ'iq al no'mân bustâni 137.
schuğâ'iq al no'mân kûhi 137.
schuğir 137.
schuğiga *11.
schilğ 81.
schulûğ 81.
schalığ 81.
schumâri 143.
schamm 89.
sching 132.
schahwa kalbija *13.
schauşa 50.
schauka mişrija 84.
schuaikat Ibrâhim 126.
schijâf 163.
schijâfât 163. 164. *60.
schirâz 30.

şâfin 10.
şubâr 66.
şubâra 66.
şabbâr 66.
şihnâ' 82.
şadaf 80.
şadaf al bawâsir 80.
şar' 42.
şirika 97.
şufair 149.
şalba 13.
şamğ al zailûn 85.
şunân *10.
şinn al wabar 92.
şanaubar 64.
şanaubar quşrûni 64.
sir 82.

şarw 106.
şirw 106.
şifûdâ' *13.
şaimurân 112.

şâlîsfar 93.
şabi'a 169.
şarachsçayûn 70.
şarasçûğ 70.
şarfa 45.

ʃalachschaqūq 70.
ʃallīnas 80.

ʃufr al ifriṭ 122.
ʃafara 44.

ʃabhar 97.
ʃagga 82.
ʃalǰūṭ *10.
ʃarṭanīza 138.
ʃirg ibti 4.
ʃirg al nasā 11. *14.
ʃirg qatifi 5.
ʃurūq ʃufr 89.
ʃasūlīy 138.
ʃasul al lubna 97.
ʃaṣū al rūi 139.
ʃaṣir al dubb 143.
ʃadal 12.
ʃilāg 169.
ʃilm al dalāʾil 169.
ʃilm al nabq 169.
ʃanāqīd 106.
ʃinab al ʃaʿlab 140.
ʃinabijā 13.
ʃunsulān 124.
ʃankabātija 13.
ʃanam 88. 140.
ʃawād 107.
ʃūd al bayg 87.
ʃūd al sunbul 87.
ʃain aǰlā 153.
ʃain al bayar 153.
ʃain al sarāṭīn 100.
ʃain al huḏhuḏ 123.

ǰibb *15.
ǰubairat al aǰul 152.
ǰarb 47.
ǰasūlāt 168.
ǰumar 167.
ǰumra 167.

ǰāǰira 104.
ǰālīg *11.
ǰatq *14.
ǰahllūs 80.
ǰachq 12.

ǰarūriy *25.
ǰarūni 59.
ǰarzagūt 163.
ǰarṣūd 74.
ǰarunules 80.
ǰarūni 59.
ǰarūnija 59.
ǰarīdus 80.
ǰastug 64.
ǰuǰūl 169.
ǰuǰul 100.
ǰuǰlūminān 138.
ǰulūja 152.
ǰūǰil abǰuǰ 105.
ǰūǰil aswul 105.
ǰūǰil al ʃaǰūliba 100.
ǰūǰilmūja 105.
ǰulāiful 138.
ǰūḏunay burri 152.
ǰūḏunay bustūni 152.
ǰūḏunay bischi 152.
ǰūḏunay tairi 152.
ǰil zahrag 92.

ǰūṭil abīhi 143.
ǰūṭil achihi 130.
ǰūṭil al ǰīb 131.
ǰūṭil al kilīb 142.
ǰūḏūl al kīb 131. 142.
ǰūṭil al numir 131.
ǰūṭil nafsīhi 151.
ǰūrūru 169.
ǰūṭsiḏnūrdīn 87.
ǰattūla 141.
ǰardamanī 108.
ǰarṣūna 126.
ǰaraz 84.
ǰirfa 107.
ǰirfat al ǰīb 107.
ǰirfat al ǰarūnful 107.
ǰirfa ḫatabija 107.
ǰirfa ḫalwa 107.
ǰirfa hindīja 107.
ǰarūnūsch 141.
ǰarūnūsch 141.
ǰarūnija 13.
ǰarṭam hindī 90.

qurrat al 'ain 141.
qarw *14.
qrésch 64.
qasabat al r'ā 15. *6.
qaḥm quraisch 64.
qaṭā'if 61.
qatāf 69. 136.
qaṭlab 143.
qulā' *13.
qalimija 109.
qalimija al atānīn 109.
qalimija ḥagari 109.
qalimija safa'ihī 109.
qalimija 'anḡūdi 109.
qamirat al 'ain 28.
qumarān 80.
qanārīja 76.
qandāl 87.
quwābī 21.
qawālib 33.
qābā' 25.
qūṣṭa 126.
qūṣṭay *11.
qūṣṭān 17.
quwa dāf'a 169.
qirāqas 80.
qifāl 5.
qiqāb 143.
qiqbān 143.
qimi 80.

kūbūs *12.
kātschī 30.
kāsā-i-schikānūk 137.
kāsāni 70.
kāfārīja 138.
kākāng 94.
kābābā-i-dāhān-i-schikāftā 104.
kābābā-i-dāhān-i-kāschād 104.
kābikā 149.
kābikāy 149.
kābikay 149.
kutschulā 142.
kuhl 164.
karafs al mā' 141.
karkāsch 138.
kurkum 113.

karawijū rūmi 108.
kuzāz 41.
kūsān wirān 149.
kischk 68.
kaff al d'ib 115.
kaff al sab' 149.
kaff al dāb' 149.
kaff al hīr 149.
kaff 'Aischa 120.
kaff Mīrjam 120.
kalū nigkesar 99.
kalb kalīb 38.
kilz 98.
kamāla 89.
kankām 106.
kāngār 76.
kāngār ābi 141.
kuwāmīch 77.
kāschād 115.
kilās 169.
kimās 169.

gäutschäschm 153.
gurgmārg 131.
gulāngubin 160.
gul-i-ru'nāzibā 150.
gul-i-qāhbā 150.
gul-i-lālā 149.
gul-i-Jāshuf 128.
gāwāzn giāh 154.

lāgija 95. 96.
lālā 137.
lālā-i-dāgdār 137.
lālā-i-duchtāri 137.
lālā-i-Nu'mān 137.
lubna 97.
liḡjat al tās 147.
liḡjat al 'anz 154.
ladādāt 168.
ladād 168.
ladūd 168.
ladūdān 168.
lizāy al dāhab 151.
luzaiy 80.
lisān al ṭaur 146.
lisān al ḥamal 144.

- lisân al 'asâfir* 145.
lu'ba 118.
lu'gû 158.
lu'fâh 118.
lu'ra *12.
libânûlîs 138.
- mâr mâhi* 81.
mârân 129.
mâs 122.
mâsch 89.
mâlingûlijâ *12.
mutaladdad 168.
mu'allaq 122.
madlûk 149.
marâbiq 18.
marâqy al ba'n 19.
marâhim 165.
murabbâ 77, 162.
murabbajûl 162.
marâdârân 129.
marmâhâr 129.
marmâhûz 129.
marmâchôr 129.
marmâchûz 129.
marw 129.
mârwo chôsçh 129.
mârwo mâhûz 129.
mârwo-i-sâfîl 129.
marânija 70.
mizâg 169.
mizâg chârîg 'an al i'tidâl 169.
mizâg murakkab 169.
mizâg mu'tadil 169.
mizâg mufrad 169.
muzz lût 74.
mizmûr al râ'î 148.
masâmm *7.
misa'f 168.
musk al rummân 99.
maschay 169.
maschoch teramschîr 152.
maschkatrâmaschîr 152.
maschkatrâmaschîz 152.
maschkatrâmaschî'a 152.
muschahhada 61.
maschîmija 13.
- ma'büchât* 158.
ma'rûnija 143.
mu'anjâsu 61.
ma'gûna 158.
ma'ûla *6.
ma'g akbar 44.
mi'â sâ'im 17.
mi'û mustagîm 17.
mugât 98.
mugât bajdîdi 98.
mugât hindî 98.
mugât 98.
mugârğa 163.
mugla 14.
multahim 13.
malâchija 79.
malûkija 79.
mimrağa *6.
mandagjora 118.
manschim 119.
muhya 2.
mihrgiâ 118.
mûsuk 149.
maibih 159.
midalkarri 98.
midahkarri 98.
ma'a 85, 97.
ma'a-rahbân 97.
ma'a gârîja 97.
ma'a sâ'ila 97.
ma'a jâbisa 97.
- nûchun-i-bâjâ* 122.
nûchun-i-pârijân 122.
nûchunâ 122.
nûrgil 65.
nûr fârisija 32.
nûrgâsis 99.
nûrmusk 99.
nûrmuschk 99.
nûr hindî 99.
nûsûr *12.
nûgîst 99.
nûgîh 169.
nâmâschîr 99.
nâmâschîr 99.
nabî dunub al fûr *66.

<i>nabīl dādī</i> *66.	<i>hāzba</i> 81.
<i>nabīl schāchīs</i> 169.	<i>hībrīja</i> 21.
<i>nabīl schāhīq</i> 169.	<i>hāzār-kūschāi</i> 118.
<i>nabīl saǧīr</i> *66.	<i>hiljān</i> 78.
<i>nabīl ūawīl</i> *66.	<i>hāmschīrā bāhār</i> 128.
<i>nabīl 'arīd</i> *66.	<i>hāmischāk</i> *48.
<i>nabīl 'azīm</i> *66.	<i>hindubā' barri</i> 70.
<i>nabīl jā'ir</i> 169.	<i>haiḷa</i> *13.
<i>nabīl jazūli</i> *66.	
<i>nabīl miṭraqī</i> *66.	<i>waba'</i> *15.
<i>nabīl minschāri</i> *66.	<i>wagūr</i> 168.
<i>nabīl maugi</i> *66.	<i>wagūrdāt</i> 168.
<i>nabīl namli</i> *66.	<i>wadagān</i> 7.
<i>nabak</i> 20.	<i>wird</i> 55.
<i>nachā'</i> *6	<i>ward al hubb</i> 149.
<i>nadd</i> 122.	<i>ward al himār</i> 150. 159.
<i>nudūd</i> 122.	<i>ward al ḥamāq</i> 150.
<i>nasehā'</i> *24.	<i>ward al 'agūz</i> 150.
<i>naschāstaj</i> 62.	<i>ward al fachchār</i> 150.
<i>nascham aswad</i> 145.	<i>ward dafrā'</i> 137.
<i>naṭūlāt</i> 168.	<i>wars</i> 89.
<i>nāǧzāk</i> 158.	<i>wars bādīra</i> 89.
<i>nafīl</i> 169.	<i>wars ḥabaschī</i> 89.
<i>nigrīs</i> *14.	
<i>nugj</i> 169.	<i>ūluf</i> 138.
<i>nims</i> 36.	
<i>namlu</i> 31.	<i>jaburō</i> 118.
<i>namlu gāwarsīja</i> 31.	<i>jabrūg</i> 118.
<i>namla sāliya</i> 31.	<i>jabrūh</i> 118.
<i>namlu muṭa'kilu</i> 31.	<i>jabrūh al wiqād</i> 118.
<i>nawāšir</i> *14.	<i>jabrūh sanami</i> 118.
<i>nawāšir al 'ain</i> 123.	<i>jattū'āt</i> 96.
<i>nīrāschē</i> 63.	<i>jarāmi'</i> 78.
<i>nīlūfar hindī</i> 104.	<i>jarbatūr sūhīlī</i> 138.
<i>nīmbūrīschē</i> 63.	<i>jarbatūr scha'rawī</i> 138.
<i>nīmārāschē</i> 63.	<i>jaragān</i> 51.
	<i>ja'ḏīd</i> 70.
<i>hāzibā'</i> 81.	<i>jantūn</i> 110.
<i>hāzīdu</i> 81.	<i>jaum bāhāri</i> *66.

ART. XII.—*An Unknown Work by Albīrūnī.*
By H. BEVERIDGE.

THERE is in the British Museum a Persian MS., Or. 5,849, which is a translation of an Arabic treatise by Albīrūnī. It is a small quarto containing 175 folios, and at one time belonged to one of the Oude royal libraries, and has several red impressions of seals. It was picked up by me in Lakhnau, in 1899. The MS. is a *materia medica*, and contains accounts of drugs, vegetable and mineral, in alphabetical order. Its title is *Kitāb-i-ṣaidanah*, and the translator discusses at some length the origin of this name. Albīrūnī was inclined to derive it from the Indian *chandan* and the Persian *chandal*, sandalwood, but this etymology is rejected by the translator. There is a long preface by the translator, and as it is in very high-flown language, and as the MS. is much worm-eaten, it is not very easy to understand his meaning. However, we learn from p. 2^b that the translator's name was Abu-bakr, son of 'Alī, son of Uṣmān Asfaru'l-kūsānī, and further on we find that he came to India in the beginning of Shamsu-d-dīn Īltatmish's² reign, or in the last year of his predecessor and father-in-law, Quṭbu-d-dīn Aibak, and consequently about 607 A.H. (1211 A.D.). He speaks of staying in Dihlī for eighteen months. Though he does not tell us the exact

¹ The translator mentions his own name again at p. 108^a, under the article *Shaiḡā*, and also at p. 114, under the article طلتی, i.e. 'talc,' where he seems to speak of his having been in Kāshghar, and at 132^a, under the article ترنگل, i.e. 'cloves.'

² So spelt by Dr. Rien; often spelt Altamsh and Altmish. See Thomas' "Pachau Klugs," pp. 43, 44. Badāyuni's explanation that the name was derived from Shamsu-d-dīn's being born during an eclipse of the moon may be correct, for it is in some measure confirmed by Redhouse, and Badāyuni had means of hearing the story of the derivation, for Badāyuni was Shamsu-d-dīn's heir, and the tradition may have lingered down to Badāyuni's time.

year in which he made his translation, it is certain that it was before 626 A.H. (1229 A.D.), for he refers to Shamsu-d-dīn's having a son born to him in the beginning of his reign, and expresses a hope that this will put an end to sedition by reducing the rebels to despair. He calls this son (p. 4^b) Nāṣiru-d-daniyā wa ud-dīn, and he must mean thereby the elder prince of that name, who became governor of Bengal during his father's lifetime, and died in 626 A.H. After the translator's preface there follows Albīrūnī's own preface, or an abridgment thereof. In it Albīrūnī describes the books he used. One was a compilation giving the names of drugs in ten languages; another, which he got from Christian physicians, was in Syriac, and gave the names of drugs in Syriac, Greek (Rūmī), Arabic, and Persian; a third, which he also got from Christian physicians, bore the name of Lexicon. He also acknowledges his obligations to a distinguished physician named Abū Hāmid, son of Aḥmadu-l-bashafī (?).

The descriptions of the drugs give first their localities and characteristics, and then their remedial action. I have looked in vain for any interesting autobiographical details, though there are several references to Albīrūnī's travels. Thus, under the account of the drug *goz gandam* (p. 148^b) there is a reference to what he had seen in the country of Jurjūn, and in the account of the orange (*nāranj*), p. 165, we are told what the old men of Bast (in Afghānistān) said about the seeds having been brought into their country by a strange bird, which they found lying dead in a river bed after there had been a long drought. Albīrūnī adds that the Indian name for the orange is *کیراند* *kirand*. Apparently this is the Sanskrit *karṇā* and Hindustani *karnā*, which is a name for the pummeloe. Opium is one of the drugs described, and its use by the people of Mecca is spoken of, but nothing is said about its use or cultivation in India. Albīrūnī generally gives the name of each drug in several languages, and under opium, *aḥyūn*, he quotes one Firāzī as stating that the Sindh name for the drug is *ras-i sīr shamy* (?). Firāzī is again quoted under *tūbāl* (vitriol?), p. 47^a.

The last article in the book is *zambūt* or the carob-tree, and the one immediately before it gives an interesting account of *jashūt*, or *jashm*, i.e. 'jade.' Galen's description of it is quoted, and we are told that the Greek name for *jashūt* is *ασφατῶς* *osphātōs*. Probably the copyist has written *ōs* by mistake for *om*, and the word *ασφατῶς* is apparently a corruption of *ομφατίτρεως*, the genitive of *ομφατίτης*, which is Galen's name for green jasper. (See Kühn's ed., Leipzig, 1826, vol. xii, pp. 206, 207.) Albīrūnī says that the Greek word means snakestone, and it appears from this remark and from the rest of the description that he or his authority has mixed up two drugs described by Galen, one ophites or snakestone, and the other omphatites, which last I have not been able to find in any Greek dictionary.

Albīrūnī's work is mentioned by Hājī Khalfa, Fluegel's ed., V. 110, No. 10,263. It is there called *Kitab-us-ṣaidalat*, which is translated by Fluegel as "liber botanicae theoreticae." In Dozy's *Supplément*, p. 856^b, *صيدلة* *ṣaidalat* is given as meaning drugs. Possibly the translator of the work is the "Abū Bīkr-eṣ Ṣaiddūnī" of Hājī Khalfa, IV. 417 and V. 461. In the first of these references Abū-bīkr is described as a lawyer, but in the second he is entered as a lexicographer and grammarian, and this tallies with the translator's predilection for verbal questions, as shown by the disquisition in the preface about the etymology of *ṣaidana*. Unfortunately Hājī Khalfa evidently knew very little about him, and does not even give the year of his death.

As pointed out by Dr. Sachau (Introduction to the Arabic text of the chronology of ancient nations, p. 48), the *Saidalat* is not mentioned in Albīrūnī's own list. That list was made in 427 H. (1035), and Albīrūnī lived for thirteen years afterwards, dying on 2nd Rajab, 440 H. (11th December, 1048). He must therefore have written the *Saidalat* between 1035 and 1048.

The MS. was copied in 1190 A.H. (1776) by Khwāja Muḥammad Samī' of Dihli.

THE CAESARIAN SECTION IN AN ARABIC MANUSCRIPT DATED 707 A.H.

As the eminent scholar in whose honour this volume has been compiled is not only a Professor of Arabic, but also a Doctor of Medicine and a Fellow of the Royal College of Physicians, before whom he delivered the FitzPatrick Lectures on Arabian Medicine in 1920, it has been thought not unfitting to include in it some reference to medical science in the Muhammadan world. The picture here reproduced is believed to be the earliest representation of the Caesarian section; it is found in a MS of al-Bērūnī's *al-Āthār al-Bāqiyah*, now no. 161 in the Library of the University of Edinburgh, but previously in the possession of Mr. R. B. M. Binning, of the Madras Civil Service, who purchased it in Ispahan in the year 1851. The colophon bears the date 707 A.H. (= 1307-8 A.D.), and the MS is thus considerably older than any of those used by Professor Sachau in the preparation of his edition of *al-Āthār al-Bāqiyah* (Leipzig, 1878). But—unlike the MS described by Professor Salemann in the *Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St Pétersbourg* (1912, p. 861 sqq.)—this Edinburgh MS does not supply material for filling up the numerous gaps that occur in Professor Sachau's edition; the arrangement of the text as well as the illustrations would seem to indicate that the Paris MS (Bibliothèque Nationale, Supplément Arabe, Nr. 713, probably about the second half of the 17th century) is ultimately derived from the Edinburgh MS, or that both are copies of a common original; but only a more careful comparison than has been possible to the present writer can determine this question.

The Edinburgh MS contains 24 pictures, of a style that has provisionally been grouped under the vague designation of the Mesopotamian School. Like all pictures in Arabian and Persian MSS of the period, they exhibit the influence of those Chinese conventions which the victorious progress of the Mongol arms impressed upon the art of Western Asia, but there are characteristics also, which distinctly in-



The Caesarian Section

Caesarian Section in an Arabic Manuscript dated 707 A.H. 7

dicare influences akin to those familiar in Byzantine paintings. We know practically nothing of the pictorial art of the Nestorian Church, which was still flourishing in the East under Mongol rule up to the beginning of the 14th century, but it may well be presumed that the art of the Orthodox Eastern Church, so rich and extensive in its development, made its influence felt in the neighbouring Christian Churches, even though these were not in communion with it. This picture, as well as others in the same manuscript, presents the characteristically Byzantine balance of figures on either side of the picture, and the central group reproduces a well-known convention. The particular manner in which the subject-matter of several of the other illustrations is represented, makes it exceedingly unlikely that they should be the work of a Muhammadan artist, but, though there are distinct indications of Christian influence, there is on the other hand no certain evidence that they were painted by a Christian artist.

The surgical operation which forms the subject of the picture reproduced here, receives only a passing reference in al-Bērūnī's chapter on the nature of the various eras of the world, in the section devoted to the era of Augustus (p. 29 of Sachau's edition). Here he states that the mother of Caesar Augustus died in labour-pains and that her womb was cut open and the child was taken out. The only other instance that al-Bērūnī mentions of such a Caesarian section being performed is that of the birth of Aḥmad ibn Sahl who revolted in Khurāsān against the Sāmānīd Naṣr ibn Aḥmad (918-919). Al-Bērūnī gives no indication that he was actually aware of any instances of this operation being performed in his own time, but it is noteworthy that his great contemporary, Firdawsī, describes the birth of Rūstam as occurring after the performance of such an operation on his mother, Rūdāba. In spite of the vast extent of the literature on the subject of the Caesarian section, the historians of surgical science have not yet extended their researches by the collection of examples from the Muhammadan world.

T. W. ARNOLD.

II. Eine Zeichnung des Auges bei dem Bearbeiter der Optik von Ibn al Haiṭam, Kamāl al Dīn al Fārisī, und Merkverse über den Bau des Auges.

In seiner trefflichen Arbeit über die arabischen Augenärzte (Abhandl. der Akad. der Wissensch. Berlin 1905) hat J. HINSCHBERG¹ im Anschluß an Vitellio darauf hingewiesen, daß die Abbildung des Auges in der von RISMEN besorgten lateinischen Ausgabe von Ibn al Haiṭams Optik nicht auf arabische Quellen zurückgeht, sondern daß sie Vesal's Anatomie, VII c. 14, Basel 1555, entnommen ist.

Die Optik selbst von Ibn al Haiṭam ist, soviel wir wissen, uns nicht mehr erhalten, wohl aber deren treffliche Bearbeitung durch Kamāl al Dīn al Fārisī († etwa 1020), über die ich demnächst eine ausführliche Arbeit in dem Archiv für Geschichte der Technik u. Naturwissenschaften veröffentlichen werde. Von Kamāl al Dīns Werk existieren zwei Handschriften, die eine in Leiden, die andere in Konstantinopel. In

¹ J. HINSCHBERG gibt selbst 2 Abbildungen von Augen-Querschnitten aus arabischen Handschriften, die eine von Chalifa Ibn Abu'l Maḥāsīn al Ḥalabī (a. a. O. S. 78 u. „Die arabischen Augenärzte von J. HINSCHBERG, J. LIEFER und E. MITTWOCH“ Leipzig, S. 909, S. 162), die andre von Saīḥ al Dīn (an den beiden zitierten Stellen S. 89 bzw. 200).

ersterer, die ich, dank der Güte des Herrn Dr. JOYNBOLL in Leiden, in Erlangen benutzen konnte, ist an der betreffenden Stelle nur Raum für eine Zeichnung freigelassen, aber nur die Striche Fig. 1 gezeichnet.

Aus der Handschrift in Konstantinopel war Herr Dr. MENZEL in Odessa so sehr gütig, die dort erhaltene Zeichnung durchzupausen. Die Zeichnung ist nach ihm äußerst zart in Gold ausgeführt, ebenso wie alle Zeichnungen des sehr sauber, aber trotzdem nicht immer sehr leicht lesbar geschriebenen Bandes.

Die Fig. 2 gibt die Zeichnung wieder. Die beigeetzten Angaben hofft Herr Dr. MENZEL später noch

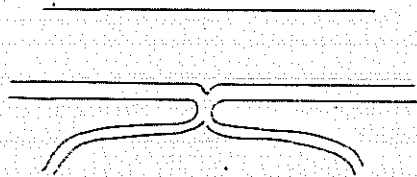


Fig. 1.

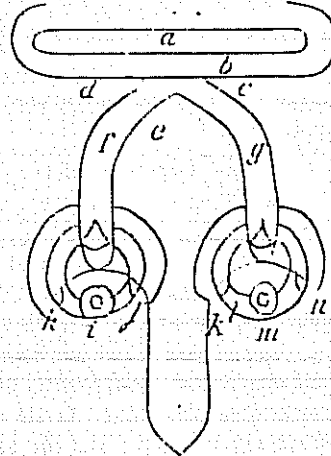


Fig. 2.

kontrollieren lassen zu können; ich gebe ihre Übersetzung nach dem etwas berichtigten Text, den er mir mitgeteilt hat, wieder. Es steht bei

- a: Vorderteil des Gehirns.
- b: Dies ist der linke Nerv, welcher vom Gehirn hervorsproßt.
- c: Dies ist der Nerv, welcher bis zu dem linken Auge sich erstreckt.
- d: Dies ist der rechte Nerv, welcher vom Gehirn ausgeht.
- e: Dies ist der Nerv, welcher bis zu dem rechten Auge sich erstreckt.
- f u. g: Dies ist der Glaskörper.
- h: Dies ist das Loch, das sich in dem Augenwinkel (Ma'q) befindet.¹
- i: Dieser Kreis ist die Hornhaut.
- j: Dies ist der Nerv, der sich in dem Augenwinkel befindet.
- k: Dies ist der Nerv im Augenwinkel.
- l: Dieser Kreis ist die Hornhaut.
- m: Dies ist das Loch im Vorderteil des Auges.
- n: Dies ist der Nerv im Augenwinkel.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß dem Auszug des Abschnittes von Ibn al Haiṭam über das Auge Kamāl al Dīn eine lange eigene Auseinandersetzung über denselben Gegenstand folgen läßt, in der er die Arbeiten der früheren Forscher verarbeitet. Leider fehlt auch hier

¹ Der Augenwinkel heißt im Singular gewöhnlich Ma'q.

in der Leidener Handschrift die Figur, auf die hingewiesen ist. Ich hoffe bald eine Übersetzung dieses Kapitels mitteilen zu können.

II

Um sich gewisse Regeln usw. einzuprägen, haben die Muslime Merkwörter gedichtet.

Für die Gewichte gleicher Volumina gab es Verse in persischer Sprache, die Clement Mullet¹ nach den Aijn-i-Akheri veröffentlicht hat; sie lauten:

1. In einem Würfel von gleichem Volumen gibt Quecksilber an Gewicht 71, Zinn 38, Gold 100, Blei 59, Eisen 49, Bronze und Kupfer 45, Silber 54.

2. Die folgenden sieben Metalle in gleiche Würfel geschnitten geben die folgenden verschiedenen Gewichte: Gold LKN (= 100), Quecksilber ALM (= 71), Blei DHN (= 59), Zinn HL (= 38), Silber ND (= 54), Eisen IKI (= 40), rotes und gelbes Kupfer MAH (= 46).

Die Gewichte sind der Verse wegen in ihren Buchstabenwerten ausgedrückt, die addiert werden müssen.

Der Kodex 1158 in Gotha (Katalog von Pertsch Bd. 2 S. 346) enthält eine Sammelhandschrift, die nicht lange vor 907 d. H. (1501/02 n. Chr.) geschrieben sein kann, da sie eine Schrift eines in diesem Jahr verstorbenen Verfassers enthält. Aus ihr hat Pertsch Merkwörter für die Bestandteile des Auges veröffentlicht. Dank der Güte des Herrn Oberbibliothekar Dr. ERWALD konnte ich die Handschrift in Erlangen benutzen.

Ich habe früher aus ihr die auf das spez. Gewicht usw. bezüglichen Stücke mitgeteilt (E. W., Beiträge VIII S. 166); hier soll der vom Auge handelnde Teil wiedergegeben werden. Es heißt in der Handschrift:

Jedes der beiden Augen ist aus 10 Teilen zusammengesetzt, nämlich 7 Schichten (Häuten) und 3 Feuchtigkeiten.

Ihre Gesamtheit ist in diesen zwei Versen erwähnt.

Es machte der Schöpfer, der Erhabene, in seiner Güte dein Auge mit sieben Vorhängen und drei geteilten (getrennten) Flüssigkeiten. Die harte, die nachgeburartige, die netzhautartige, die glasige, dann die kristallartige, ferner die spinnwebartige, die eiertige, die traubige, die hornige,² die bindende (conjunctiva).³

¹ J. J. Clement-Mullet, J. asiat. (5) Bd. 11 S. 394, 1858.

² An Stelle der Adjektive steht stets das Substantiv, wohl dem Vers zu Liebe.

³ Die im Auge vorkommenden Häute und Flüssigkeiten sind: 1. multahim (bindende) = Konjunktiva, 2. galba (harte) = Sklera, 3. qarnija (hornige) = Kornea, 4. 'ina-bija (traubige) = Iris, 5. maschimija (nachgeburartige) = Chorioidea, 6. schabakija (netzartige) = Retina, 7. 'ankabütija (spinnwebartige) = vordere Linsenkapselfalt mit Zonulafasern, 8. haidija (eiertartige) = Humor aqueus, 9. galidija (kristalleartige) = Lens cristallina, 10. zugägija (glasartige) = Corpus vitreum.

Zu den Namen vgl. „J. HINSCHEWAC, Geschichte der Augenheilkunde“, Bd. 2, S. 155. „HINSCHEWAC und J. LIPPZAT, Erinnerungsbuch des 'Ali Ibn 'Isa“, erstes Buch. „P. de Kuning, Trois traités d'anatomie arabe“.

Der Kommentar für diese beiden Verse ist Folgendes: Aus dem Vorderteil des Gehirns wachsen zwei hohle Nerven hervor, von denen der eine aus dem rechten, der andere aus dem linken inneren Teile des Gehirns sproßt. Einen jeden umgeben zwei Hüllen (Gischä), die von der harten und der weichen Hülle des Gehirns entspringen. Die beiden Nerven sind von diesen beiden Hüllen ebenso wie das Gehirn umhüllt. Der auf der rechten Seite ausgehende geht ein Stück nach links, und der auf der linken Seite ausgehende eine ebensolche Strecke nach rechts, dann begegnen sie sich. An der Stelle, wo sie zusammentreffen, entsteht ein Hohlraum, der bis in die Höhlung eines jeden dringt. Dort ist der Vereinigungspunkt des Lichtes (das von den beiden Augen kommt). Dann kehrt jeder Nerv nach der Seite zurück, von der er hervorkommt, der rechts entspringende geht zum rechten, der links entspringende zum linken Auge. Jeder Nerv entfaltet sich mit seiner Hülle, wenn er zur Augenhöhle gelangt ist, dort aus einem weiten Loch; dann setzt sich das Ende der harten Hülle fort und bedeckt die Augenhöhle. Die harte Hülle nennt man die harte Haut (Tabaqa). Diese Haut bildet keine vollständige Umhüllung. Im Innern dieser harten Haut verbreitet sich das Ende der weichen Hülle (des Nerven); aus ihr, den Venen und Arterien, ist eine andere Haut zusammengewoben, die die der Fötushaut (Maschima, Chorion) ähnliche heißt, weil sie dieser wegen der vielen Venen und Arterien gleicht, oder weil sie die Netzhaut, die wir besprechen werden, ebenso umfaßt; wie die Fötushaut den Embryo; auch diese Haut bildet keine vollständige Umhüllung. Das Ende des hohlen Nerven (erhält) die Arterien und Venen von der hinter ihm befindlichen Haut, nämlich der Chorioidea. Der Nerv breitet sich dann zu der Netzhaut genannten aus; es ist die dritte Haut. Auch diese Haut bildet keine vollkommene Umhüllung; sie umschließt die glasartige und die kristallartige Flüssigkeit, bis zu der Grenze zwischen der kristallartigen und der eiweißartigen, so wie das Netz das Wild umschließt, und diese Grenze ist der Ort der Ausbreitung der Spinnwebhaut, so wie dies näher erklärt werden wird.

Wir wenden uns nun zur Besprechung der drei Flüssigkeiten. Wisse, daß im Innern dieser Netzhaut sich durchsichtige, etwas ins Rot wie schmelzendes Glas gehende Flüssigkeiten befinden; die eine heißt die glasartige Flüssigkeit; sie umfaßt eine durchsichtige Flüssigkeit, die rein wie der Hagel (Barad) ist, deshalb heißt sie die eisartige (Guldja, Kristallinse). Sie ist die mittlere der Augenflüssigkeiten.¹ Ihre Form neigt zur Kugelgestalt, indeß neigt ihr hinterer Teil, welchen die Glasflüssigkeit umfaßt, zu einer gewissen Flachheit, damit sie von der Glasflüssigkeit gut umgeben werde. Das vordere Ende neigt dagegen etwas zur Erweiterung, damit die Gestalten auf viele Teile von ihr fallen. Die Glasflüssigkeit umfaßt sie auf dem größten Kreise auf ihr.

Vor der Kristallinse befindet sich eine andere Flüssigkeit, die dem Ei-

¹ Sie liegt zwischen dem Humor vitreus und aqueus.

weiß gleicht, sie heißt die eiertige Flüssigkeit. Sie ist vor der Linse angebracht, um die kräftigen Lichter von ihr abzuhalten, zugleich mit den anderen nützlichen Zwecken, die in einer Schrift¹ erwähnt sind.

Zwischen der eiertigen Flüssigkeit und der Kristalllinse scheidet (trennt) eine Haut, die die Spinnige ('ankabūtija) heißt, weil sie dem Spinnweb (Nasg al 'Ankabūt) in der höchsten Feinheit gleicht. Die Außenseite der kristallinen ist von ihr bedeckt; sie beginnt an den Rändern der Netzhaut, mit ihr bildet sie eine vollkommene Umhüllung. Am Ende der Aderhaut, vor der Linse, entspringt dann eine andere dicke (tachia) Haut. Nach vorne zu bildet sie aber keine vollkommene Umhüllung, sondern in der Mitte befindet sich ein Loch, das der kristallinen gegenüber liegt; in dies Loch tritt das Licht ein. Es gleicht dem Loch an der Weinbeere ('Inab), wenn man sie von der Traube ('Unqūd) losreißt, daher heißt diese Haut, die traubige ('iwabfja); mit der nachgeburtartigen, spielt sie die Rolle einer vollkommenen Umhüllung.

Die natürliche Farbe dieser Haut ist nach Aristoteles schwarz (akhal) und nach Galen blau (azraq). Galen ging zu weit im Loben der blauen Farbe und deren Nutzen und im Tadeln der schwarzen Farbe und ihres Schadens. Der Schēch (wohl Ibn Sinā) sagt, das Übertreiben hierbei rührt daher, daß er (Galen) sehr blaue, und Aristoteles schwarze Augen hatte.

Von dem Rande der harten Haut dehnt sich eine andere harte Haut (Sifāq) aus; sie vollendet die Umhüllung durch die traubige Haut, sie ist durchsichtig und hindert die Strahlen nicht am Eindringen. Sie ist aus vier Schichten zusammengesetzt, die übereinander gelagert sind, ähnlich wie das behobelte (manhūt) Horn; deshalb heißt sie Hornhaut. Sie und die harte Haut (sclerotica) bilden eine vollkommene Umhüllung. Ihre Stellung gegenüber der kristallinen ist dieselbe wie diejenige des Glases um die Kerze (Qandil) bei der Lampe (Sirāg); sie hält von ihr die äußeren Schädlichkeiten ab.

Dann kommt noch eine andere Hülle (Ġischa) außerhalb des Schädels, sie mischt sich mit den Muskeln für die Bewegung des Augapfels (Muqla), sie ist mit weißem, fettem, zartem Fleisch erfüllt; sie verbindet sich mit (multahim) der Hornhaut; sie bedeckt sie aber nicht, so wie die anderen Häute von den umgebenden (sich verbindenden) Häuten bedeckt sind.

Daß die Hülle von dem Schädel kommt, ist die Ansicht des Hippokrates; bei Rufus und einigen der Alten kommt sie von der inneren harten Haut, und jeder hat für seine Behauptung einen Beweis. —

Zum Schluß möchte ich Herrn Professor Dr. Mirrwoch meinen verbindlichsten Dank aussprechen; er war so gütig, meine Übersetzung durchzusehen und an einzelnen Stellen zu berichtigen.

¹ Die Handschrift heißt „al Maqālāt“ oder „al Muṭawwalāt“; welche von den beiden Formen hineinkorrigiert ist, läßt sich an der Photographie nicht entscheiden. Es heißt also die Stelle entweder „in den Maqālen (Teilen eines Buches)“ oder „den langen“. Nach Dozy sind Muṭawwalāt lange Briefe in gereimter Prosa.

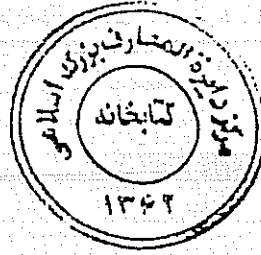
المؤلفون المكتوب عنهم في هذا المجلد:

٧-١	ماسرجويه
١٢-٨	جابر بن حيان
٦٦-١٢	الأصمعي
٧٠-٦٧	يوحنا ابن سرايون
١٤٧-٧١	أبو الحسن الطبري
١٥٨-١٤٨	ابن النديم
٢٧٤-١٥٦	أبو الحسن سهلان ورشيد الدين أبو حليقة
٢٥٤-٢٧٥	أبو عبد الله الخوارزمي
٢٦١-٢٥٥	البيروني
٢٦٦-٢٦٢	ابن الهيثم وكمال الدين الفارسي

- ١٤٨ التديم. (بالألمانية)
- سباط، بولس (ناشر): مختصر في الطيب لسهلان بن كيسان (المتوفى
١٥٩ ٢٢٨٠هـ)
- سباط، بولس و كريستود. أثيرئس: نشر وترجمة (فرنسية) لمقالتين
في الطب هما مختصر في الأدوية المركبة لسهلان بن كيسان ومقالة في
١٩١ الأرياجات لرشيد الدين أبو حليقة
- زائدل، أرنت: الطب في كتاب مفاتيح العلوم لأبي عبد الله
٢٧٥ الخوارزمي. (بالألمانية)
- بشردج، هنري: كتاب للبيروني غير معروف (كتاب الصيدنة).
٢٥٥ (بالإنكليزية)
- أرنولد ت. و.: العملية القيصرية في مخطوطة عربية من سنة ٧٠٧هـ.
٢٥٨ (بالإنكليزية)
- ثيدمان، آيلهارد: رسم للعين في تحرير كمال الدين الفارسي لكتاب
٢٦٢ المناظر لابن البيثم، وأشعار تعليمية حول تركيب العين. (بالألمانية)

فهرس المحتويات

١	شتاينشنايدر، موريس: ماسرجويه طبيب يهودي من القرن السابع الميلادي. (بالألمانية)
٨	رُسكا، يوليوس: كتاب السموم لجابر بن حيان. (بالألمانية)
١٠	رُسكا، يوليوس: الطب اليوناني-العربي في بداية العهد العباسي. (بالألمانية)
١٢	مُرر، دافد هاينرخ: كتاب الفرق للأصمعي. (بالألمانية)
٦٧	بيترس، كورت: يوحنا بن سراييون. (بالفرنسية)
٧١	رحاب، محمد: الطبيب العربي أبو الحسن أحمد بن محمد الطبري. ترجمة (ألمانية) لبعض فقرات من كتابه "المعالجات البقرائية"
١١٩	سكندورف، أرنست: أمراض البشرة والذؤاب. (بالألمانية)
١٢٢	فريدمن، رويتين: قصة الذؤاب. اكتشاف الطبري لجرب "الرطب". (بالإنكليزية)
	فلوجل، جُستاف: حول مسألة أقدم الترجمات للكتب الطبية الهندية والفارسية إلى العربية. مساهمة بالاستناد إلى فهرست العلوم لابن



۳۳۷۰۷۹

طبع في ۸۰ نسخة

نشر معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
بفرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية
طبع في مطبعة شتراوس، مورلنباخ، ألمانيا الاتحادية

الطب الإسلامي

٨٩

نصوص ودراسات
في الطب الإسلامي

جمع وإعادة طبع
فؤاد سزكين

بالتعاون مع

كارل إيرج-إيجرت، مازن عماوي، إكهارد نوبياور

١٤١٧هـ - ١٩٩٧م

معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

في إطار جامعة فرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية

منشورات
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية

يصدرها
فؤاد سزكين

الطب الإسلامي

٨٩

نصوص ودراسات
في الطب الإسلامي
٢

جمع وإعادة طبع

١٤١٧هـ - ١٩٩٧م

معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
في إطار جامعة فرانكفورت - جمهورية ألمانيا الاتحادية

منشورات
معهد تاريخ العلوم العربية والإسلامية
سلسلة الطب الإسلامي
المجلد ٨٩